


John Gwyn Jeffreys.

Neues systematisches Conchylien-Cabinet

fortgesetzet und nun vollendet

durch

Johann Hieronymus Chemnitz,

Pastor bey der deutschen Guarnisonsgemeinde zu Copenhagen, Mitglied der Kayserlich-Leopoldinischen Academie der Naturforscher, der Königlich Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, der Nordischen gelehrten Societät zu Drontheim, der Churfürstlich Maynzischen Gesellschaft nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig, wie auch der naturforschenden Freunde zu Berlin, der Schwedischen pro Fide et Christianismo zu Stockholm, und der physiographischen zu Lund in Schonen.

Zehenter und letzter Band.



Mit acht und dreyßig nach der Natur gemahlten und durch lebendige Farben erleuchteten Kupfertafeln.

Nürnberg,
in der Raspischen Buchhandlung. 1788.



COMES TESSIN *in Praefatione Musei Tessiniani.*

Gravia quibus defunctus sum munia non integras hisce aliisque innocuis deliciis impendere siverunt horulas. Aliis me occupationibus sors fatumque addixit. Cum vero a laboribus laxandus animus, in illis quidem potius terendum pusillum quod nactus sum otii existimavi, quam levibus evanidisque gaudiis. —— Quid ad Dei notitiam gloriam atque amorem, via magis compendiaria, nos ducit quam si illius Opera noscamus et extollamus?

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn

Friedrich Wilhelm dem Zweyten

König in Preußen, Churfürsten zu Brandenburg rc. rc.

widmet

und überreichet

dieses Conchylienwerk

in allertiefster Unterwürfigkeit

der Verfasser.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster,
Allergnädigster König und Churfürst!

Alle Bewegungsgründe, welche jemals die Schriftsteller veranlasset und berechtiget, Arbeiten ihres Fleißes den Hohen dieser Erde zu Füßen zu legen, vereinigen sich bey mir, da ich mich erkühne diesen letzten und wichtigsten Theil des Conchylienwerkes **Ew. Königl. Majestät** allerdemüthigst zu überreichen. Ich bin mir bey diesem gewagten Schritte der reinsten Absichten, edelsten Triebe, und lautersten Gesinnungen bestens bewußt, indem in meiner Brust ein Herz wohnet, welches mit Ehrfurcht, Bewunderung und Ergebenheit gegen **Ew. Majestät** ganz durchdrungen und bis oben an erfüllet ist, und von der freudigsten

Zuversicht belebet wird, daß **Höchstdieselben** meine Freyheit und Kühnheit nicht ungnädig bemerken, sondern mit Gnade, Huld, Leutseligkeit und Herablassung anblicken werden. **Ew. Majestät** sind bey Dero angestammten und schon längst erprobten Heldenmuthe, dennoch ein erklärter Freund und ein mächtiger Beschützer der Wissenschaften. Daher unterwinde ich mich desto getroster, dieses Werk, welches von einer der angenehmsten Wissenschaften handelt, davon die drey ersten Bände zu Berlin vom D. Martini angefangen und ausgearbeitet, und die sieben folgenden von mir, der ich aus Deroselben Reichen und Ländern daherstamme, zu Copenhagen vollendet worden, als ein öffentliches Zeugniß meiner tiefsten Ergebenheit auf den Stuffen Ihres erhabenen Thrones niederzulegen.

Ew. Majestät haben sogleich von dem ersten Tage Ihrer glorwürdigsten Regierung, die Liebe und das Vertrauen Ihrer Unterthanen völlig und gänzlich gewonnen. Bey der feyerlichen Huldigung ist Ihnen der Eyd des pünctlichsten Gehorsams und der heiligsten Treue so recht von ganzem Herzen, mit der willigsten Seele und mit dem vesten Entschlusse ihn unverbrüchlich zu erfüllen, geleistet worden. Unter Dero ruhmwürdigen Regierung, dies kann man deutlich voraussehen und mit Gewißheit prophezeyen, da wird die Glückseligkeit der

Preu=

Preußischen Staaten unausbleiblich zur höchsten Stuffe der Vollkommenheit hinansteigen.

Wie sehr hat sich nicht die Preußische Monarchie unter dem vorigen unvergeßlichen Könige erhoben! Er war im eigentlichsten Verstande ein **Selbstbeherscher**, der bey seinem unerschütterlichen Heldenmuthe, auch zur Zeit des siebenjährigen Krieges, als sich die halbe Welt gegen ihn verschworen, unüberwindlich geblieben, und keinen Fußbreit seiner, von allen Seiten angegriffenen Länder, über welche man schon einen Theilungsplan entworfen hatte, verlohren, aber den Nachruhm des größesten unter den Helden, die Lobsprüche der Völker und das Erstaunen aller Welttheile der Erde gewonnen. Er verdienet es vorzüglich den Beynamen **des Großen**, **des Einzigen**, **des Unsterblichen** zu führen, und wird in der Weltgeschichte allemal als der **Erste unter den Helden**, als der **König unter den Königen**, als das lehrreichste **Muster der Fürsten und Regenten** genannt werden. Wer weiß es nicht, daß in seiner Regierungszeit die Volksmenge seiner Länder, und die Einnahme seiner Cassen sich doppelt und dreyfach vermehret; bey der weisesten Oeconomie und Staatswirthschaft keine Schulden und neue Auflagen jemals gemacht, und doch der ansehnlichste Schatz von vielen Millionen hinterlassen; die Armee

mee und Kriegsmacht unglaublich disciplinirt und verstärket; jede Provinz seines weitläuftigen Reiches besser bevölkert, melioriret, veredlet, in ihrem Wohlstande erhöhet; die Hauptstadt seines Landes ausserordentlich verschönert, und zur prachtvollesten Königsstadt gemacht; so manche Sandwüste und Einöde in ein lachendes Gefilde, das nun mit den besten Saaten und herrlichstem Getreide pranget, umgeschaffen; so viele tiefe sumpfichte, fast unzugängliche Gegenden durch die Ableitung der stillstehenden faulen Gewässer ausgetrocknet, urbar gemacht, und in blumichte, fruchtbare, nun mit Heerden bedeckte Wiesen verwandelt; entfernte Meere, Seen und Flüße durch Canäle verbünden; Handlung und Schiffarth erweitert, Künste und Wissenschaften geachtet, begünstiget und ermuntert, Manufacturen und Fabriquen Königlich freygebig unterstützet, unzählige von Colonisten angesetzet; tausende von neuen Vorwerken, Dörfern, Aemtern, Flecken und Städten angeleget und auferbauet; große Wälder hie und da angepflanzt; abgebrannte oder durch die Wuth der Feinde schröcklich verwüsteste und zerstörte Gegenden baldigst durch die Aufopferung mehrerer Millionen wiederhergestellet; und die Wohlfarth seiner Länder und Unterthanen immer zum ersten und letzten Zweck seiner unverdrossenen Bemühungen gemacht worden? Wiewohl ich fühle mich zu schwach und viel zu

unge=

ungeschickt der Lobredner dieses über alle meine Lobsprüche himmelweit erhabenen Monarchen zu seyn, dessen hochberühmten Namen auch die entfernteste Weltgeschichte noch alsdann mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen wird, wenn man die Namen und geringfügigen Thaten vieler andern längstens wird vergessen haben.

Ew. Majestät gehen völlig in den großen und löblichen Fußstapfen Ihres preißwürdigen Vorgängers einher. Sie übertreffen ihn an Güte des Herzens, an Sanftmuh und Zärtlichkeit der Empfindungen, an Leutseligkeit, Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit des Characters. Höchstdieselben trachten nach dem edelsten Ruhme der Könige durch Güte, Sanftmuth, Gnade und Gelindigkeit zu herschen. In Dero höchsten Person vereiniget sich, was so selten beysammen gesehen wird, die höchste Macht und Würde mit der größesten Gnade und Güte. Ew. Majestät sind zugleich beydes, Monarch und Landesvater, Souverain und Menschenfreund, Herscher und Wohlthäter. Sie werden daher von allen Ihnen so ganz ergebenen Unterthanen nicht ängstlich und sclavisch gefürchtet, aber kindlichst geliebet, geachtet, geehret. Höchstdieselben haben erst seit ein paar Jahren Dero herrliche Regierung angefangen, aber sogleich wie die lieblichste Frühlingssonne alle Grän-

zen Ihrer Länder und alle Herzen Ihrer Unterthanen ausnehmend erquicket, erfreuet, belebet, erheitert. Sie haben sich um Dero Reiche und Staaten schon unaussprechlich verdient gemacht, und in der kurzen Zeit bey der ausserordentlichen Thätigkeit, Würksamkeit, Holdseligkeit, Menschenliebe und Freygebigkeit ungleich mehr gutes gethan, als manche andere Fürsten und Könige in halben und ganzen Jahrhunderten nimmer würden gethan und ausgerichtet haben, weil es ihnen an solcher Lust und Kraft, an solchen Willen und Vermögen gefehlet.

Ew. Majestät werden auch künftighin — dieses hoffen wir zuversichtlichst von der Vestigkeit und Standhaftigkeit Ihres Characters — unermüdet fortfahren, die christliche Religion und ihre wahren Bekenner zu ehren, ihre öffentlichen Gottesdienste zu besuchen, und durch Dero Gegenwart feyerlicher und festlicher zu machen, der einreissenden Irreligion, welche für die Sicherheit der Thronen und für die Gewissensruhe der Christen so gefährlich als schädlich ist, muthig entgegen zu treten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, ein Schutzgott der Künste und Wissenschaften, ein Vorbild, Verehrer und Vergelter der Rechtschaffenheit und Tugend, ein Schrecken der Ungerechtigkeit und Ruchlosigkeit, ein Rächer der Boßheit und des Lasters

sters, eine Zuflucht und Retter der Unschuld, das Heil ganzer Völker, der Segen vieler Nationen zu bleiben.

O möchten **Ew. Majestät** die Haufen und Heere der Fürbitten, Segenswünsche, Seufzer und Gebete sehen können, welche täglich beflügelt von der feurigsten Liebe Ihrer Unterthanen, als anmuthige Rauchwerke, aus den Pallästen der Großen und aus den niedrigsten Hütten der Armen, für Dero unschätzbares Leben, Königliches Wohlergehen, und fortdauernde Glückseligkeit zum Throne Gottes empor steigen, wie herzrührend würde nicht für Deroselben gefühlvolle Seele dieser Anblick seyn? Ich mische mich freudigst unter die frommen Schaaren Ihrer betenden Unterthanen, und so wie ich niemals aufhören werde für die Wohlfarth des gesegneten Dänischen Landes, (dahinein mich die göttliche Vorsehung vor 36 Jahren geführet, und woselbst sie mir Unterhalt und Beförderung geschenket) und für die steigende unaufhörliche Glückseligkeit meines jetzigen Allergnädigsten Königes und seines ganzen Königlichen Hauses zu beten: so werde ich es auch hernach als eine meiner heiligsten Pflichten erkennen, für die Glückseligkeit des Preußischen Landes, darinne ich geboren und erzogen worden, innbrünstig zu beten. Zugleich wird es auch einer meiner heißesten Wünsche bleiben, daß Deroselben preißwürdige Regierung, wel-

 che

che in der Weltgeschichte allemal die wohlthätigste, friedfertigste und erfreulichste heissen wird, auch zugleich die langwierigste und dauerhafteste seyn, und den Enkeln und Urenkeln des jetzt lebenden Geschlechtes noch das reitzende Glück vorbehalten werden möge, sich gleichfals eines solchen Landesvaters und Menschenfreundes getrösten und erfreuen zu können.

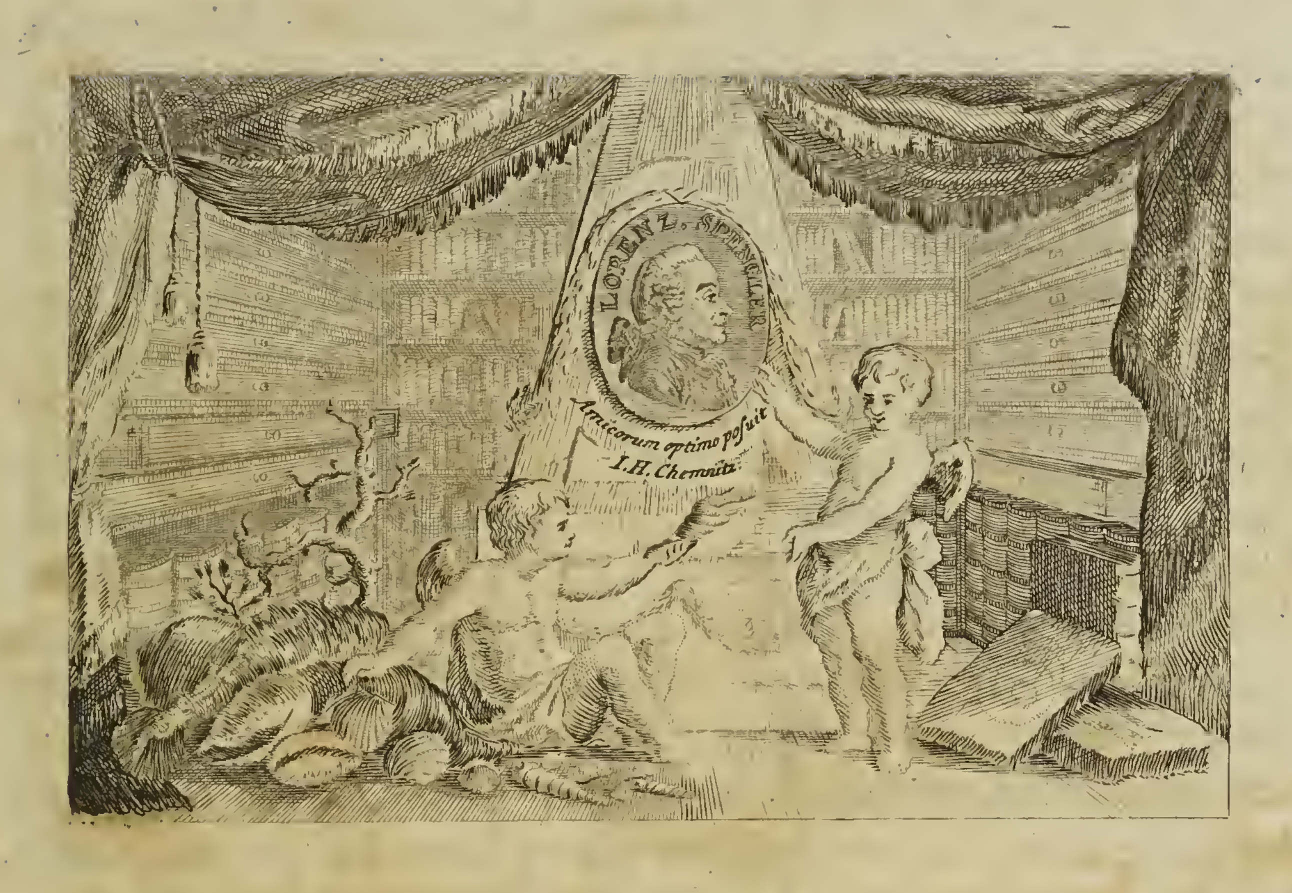
In der frohen Erwartung, daß die Ergiesungen meines Herzens, dabey ich bloß meine Ehrfurcht und Empfindungen reden lassen, huldreichst werden aufgenommen werden, ersterbe ich in der tiefsten Unterwürfigkeit als

Ew. Königlichen Majestät

Copenhagen
den 1. Februar
1788.

allerunterthänigster Knecht, Bewunderer
und Verehrer
Johann Hieronymus Chemnitz.

Vor=



Vorrede.

Ein Schiffer, wenn er endlich nach einer langwierigen Reise und nach vielen ausgestandenen Stürmen, Beschwerlichkeiten und Gefahren, den erwünschten Hafen der Ruhe und seines Vaterlandes erreichet, kann gewiß nicht froher und zufriedener seyn, als ich es bin, da nun endlich einmal mit diesem zehenten und letzten Bande dieses große und weitläuftige conchyliologische Werk glücklich zu Ende gebracht und vollendet worden. Erst seit acht Jahren habe ich mich mit der Fortsetzung dieses Buches beschäftiget, und dennoch in der Zeit sieben starke Quartbände desselben ausgearbeitet. Daß ich dabey meine volle Arbeit müsse gehabt, und bey einem ohnedem genug beschwerten Amte auch zum öftern viele Stunden der Nacht müsse zu Hülfe genom-

men haben, werden alle, die den Umfang solcher schriftstellerischen Geschäfte kennen, ohne Schwüre glauben und einräumen. Allein da ich diese Arbeiten mit Lust, Willigkeit und Vergnügen, ja mit einer enthusiastischen Vorliebe für die Conchyliologie verrichtet; da sie mich auf manche genauere Untersuchungen hingeleitet und zu gründlicheren Kenntnissen verholfen, die ich ohne diesen Drang und Trieb wohl nimmer würde erlanget haben; da sie mir endlich auch eine gute Gelegenheit verschaffet, meinen Büchervorrath und meine Conchyliensammlung ansehnlich zu vermehren: so sind sie mir nie lästig, drückend und beschwerlich, aber allemal nützlich, willkommen und ermunternd gewesen. Ich bin auch dadurch an der Ausrichtung der mir obliegenden wichtigeren und pflichtmäßigeren Geschäfte meines Lehramtes nicht gehindert, vielmehr noch munterer und williger dazu gemacht worden. Dennoch aber bin ich von Herzen erfreuet, es nun einmal bis zum Ende dieser Arbeit gebracht, und diesen Ruhepunct gefunden zu haben. Aber sind nun auch, werden manche neugierig fragen, die Abbildungen und Beschreibungen aller bisher bekannt gewordenen Conchylien würklich in diesem bis zum 10ten Bande fortgesetzten und ausgedehnten Werke zu finden und anzutreffen? Ich habe wenigstens mein bestes und möglichstes gethan, um diesen Zweck zu erreichen, und dabey weder Bemühungen noch Kosten gesparet. Von allen mir bekannt gewordenen erheblichen Schnecken und Muscheln habe ich keine einzige wissentlich zurückgelassen, und auch noch in diesem letzten Bande, den ich gänzlich nach dem Linneischen Eintheilungsplane geordnet, habe ich alles zusammengedränget, und wenn mir unter der Ausfertigung dieses Bandes neue Stücke vorgekommen, durch eingeschobene Supplementstafeln, als mit tab. 144. A. und tab. 169, wie auch durch viele Vignetten zu helfen gesucht. Dennoch aber ist es weder meinem Vorgänger, dem lieben sel. Martini, noch mir jemals eingefallen, dieses Werk für eine vollkommene Universal-Conchyliologie, darinnen keine Conchylie fehle, auszugeben. Unser Wissen ist Stück-

werk.

werk. Wer will doch das Vollkommene finden können bey dem Unvollkommenen? und die Uebersicht des ganzen Conchylienreiches antreffen können, bey den Kurzsichtigen? Die Menge der Geschöpfe Gottes ist auch im conchyliologischen Fache und Reiche erstaunlich groß, unzählig und unübersehbar. Je ernstlicher man sich mit ihrer Untersuchung beschäftiget, desto mehrere lernet man kennen. Viele liegen auch hie und da unter der Aufsicht unwissender Aufseher und Eigenthümer, wie ein vergrabener Schatz im Acker versteckt, und kommen nie einem Kenner unter die Augen. Noch immer werden neue Arten und Gattungen aus den tiefsten Tiefen des Weltmeeres hervorgezogen, oder bey schrecklichen Orcanen herausgeworfen. Es ist auch bey dieser Sache vollkommen wahr und richtig was einst Syrach 18, 6. schreibet: „Ein Mensch, „wenn er gleich sein Bestes gethan hat," so ist es kaum angefangen, und „wenn er meinet er habe es vollendet, so fehlet es noch weit." Wenn ich auch die ansehnlichsten Belohnungen zu erhalten wüßte, so würde ich doch in einigen Jahren nicht wieder im Stande noch vermögend seyn, einen gleichmäßigen Band neuer Arten und Gattungen von Conchylien zusammenzubringen. Freylich wenn ich mein Lehr- und Predigtamt aufgeben, ausgerüstet mit den reichlichsten Reisegeldern und in der Begleitung eines geschickten Mahlers und Zeichners die Welt durchstreichen, alle Conchyliencabinetter in Deutschland, Holland, Engeland und vornehmlich in Frankreich — woselbst vorjetzt die größten Conchyliensammlungen befindlich sind — unter die genaueste Musterung nehmen, in den Häfen von Engeland die Zurückkunft der Schiffe, welche die Ostseite von America aufgesuchet, um daselbst Pelzwerk einzuhandeln, und die Ankunft jener Flotte, welche aus Botanybay wieder kommen wird, abwarten, und da diese Schiffe bey den vielen ihnen mitgegebenen Commißionen reichlich Conchylien mitbringen werden, sogleich alle neue Arten und Gattungen auslesen, in Beschlag nehmen und aufkaufen könnte: so möchte es noch bey so ausserordentlichen Hülfsmitteln,

An-

Anstrengungen und Bestrebungen thunlich seyn, den Stoff und Vorrath zu einem neuen Bande zusammenzubringen. Allein auf dem ordentlichen Wege, den ich bisher gegangen und verfolget, ist dazu wenig Aussicht und Hofnung. Da ich auch beynahe sechzig Jahre zähle, so wird man mir es desto weniger verdenken können, wenn ich allen weitaussehenden Entwürfen gänzlich entsage, und dem redlichen Barsillai nachzuahmen und ähnlich zu werden suche, der sich 2. Samuel. 19, 34 u. f. folgendermassen erklärte: Ich bin heute so und so alt. Was ists noch daß ich zu leben habe? Meine Hütte werde ich bald ablegen müssen. Ich will umkehren zu meiner Väter Grab, und mich von nun an desto mehr mit Gedanken des Todes, des Grabes und der Ewigkeit beschäftigen. Sollte es freylich dem Herrn, der alle meine Lebenstage in seiner Hand hat, gefallen, mich mit neuer Kraft zu stärken, und meine Jahre bis auf ein recht spätes Alter zu verlängern, und sollten mir in der Folgezeit ganze Schaaren neuer Gattungen von Conchylien zugeführet werden, so könnte ich freylich nach einigen Jahren wohl noch einmal in die Versuchung hineingerathen, einen neuen Supplementband herauszugeben. Ich kann und will aber nichts zusagen, und verlange meine Leser nicht mit solchen nichtigen und ungewißen Versprechungen, deren Erfüllung gar nicht von mir, sondern von den Umständen abhänget, und eher zu bezweifeln als zu hoffen ist, zu täuschen. Um doch aber im conchyliologischen Studio nicht gänzlich unthätig und unwürksam zu bleiben, so gedenke ich künftig (so der Herr will und ich lebe) alle zwey Jahre einen mäßigen Band in groß Octav unter dem Namen und Titul des Conchylienfreundes drucken zu lassen. Nach einer bereits gemachten Anzeige hat die berühmte Raspische Buchhandlung zu Nürnberg auch zu diesem Verlag um so freywilliger sich erbotten, da alles was zur Vollständigkeit dieses Theils der Natur gehört, derselben auch künftig angelegen ist; und es haben sich die Liebhaber gleiche Sorgfalt wie bisher auch in der Ausgabe dieser Abhandlungen sicher zu versprechen. Der Plan,

den

den ich mir jetzt vorläufig davon entworfen, würde nun folgendes enthalten.

I. Aufrichtige Beichten und Bekänntnisse meiner hie und da im systemat. Conchyliencabinet begangenen Fehler und Versehen, wie auch Berichtigungen derselben.

II. Nachträge, Ergänzungen, Zusätze, Verbesserungen zu den ehemals gelieferten Nachrichten und Beschreibungen. Ich habe die handschriftlichen Beysätze, welche der sel. Martini zu den ersten drey Bänden gemacht, in Händen. Daraus würde sich, weil bisher dazu weder Raum noch Gelegenheit da gewesen, ein brauchbarer Auszug alsdann machen lassen. Ferner so habe ich selbst manches gesammlet, und mir die Winke, Belehrungen und Erinnerungen einiger gelehrten Recensenten und Freunde treulichst zu Nutze gemacht. Zum Ex. bey der Ausgabe des 9ten Bandes, wo fig. 1216. Helix Bontia beschrieben und dabey gemeldet wird, daß der sel. D. König sie zu Bengalen auf der Bontia gefunden, wußte ich es lange nicht was ich aus der Bontia machen sollte. Nun aber ward ich in der beliebten algemeinen Litteraturzeitung gütigst belehret und erinnert, daß Bontia eine den Botanicis wohlbekannte Pflanze sey, und daß D. König vermutlich nichts anders sagen wolle, als dieses, er habe jenen Helicem auf den Blättern dieser Pflanze gefunden. Ich gebe dieser Vermuthung meinen ganzen Beyfall, und danke sehr für diese Belehrung. Hernach so wurden von mir bey der Tsjankoschnecke (Voluta Pyrum Linnaei) im 9ten Bande des syst. Conchyliencab. I. Abth. p.50 seq. allerhand Fragen aufgeworfen. Ob ihr Fleisch eßbar sey? und von Menschen genossen werde? ob ihr Operculum hornartig oder steinschalicht sey? und wozu es gebraucht werde? Nun weiß ich, da ich sichere Belehrung empfangen und selbst den hornartigen Deckel dieser Gattung besitze, alle diese Fragen zu beantworten. Nun weiß ich es 1), daß der hornartige Deckel von den Indianern zum Rauchwerke, zur Arzeney und zu andern Bedürfnissen gebraucht werde, und

 daß

daß man ein ganzes Pfund solcher Deckel für eine oder ein paar Rupien erkaufen könne. 2) Daß die Fischer, welche mit der Tsjankofischerey beschäftiget sind, das Fleisch derselben mit einem krummgebogenen Instrumente herausreißen, und sich dasselbe (vermuthlich wenn es vorhero gekocht oder gebraten worden) wohlschmecken lassen. 3) Daß man die ander Tsjankos, deren Fleisch man nicht sogleich verzehren kann, in die Erde zu vergraben pflege. Es gehet bald in Fäulniß über, es wachsen Maden darinnen, die sich bald verwandeln, Flügel bekommen und in den Lüften davon fliegen.

Vom Vaterlande des trichterförmig genabelten Nautilus, den ich auf den ersten Blättern des 10ten Bandes beschrieben, wußte ich, da ich solche Blätter zum Drucke fortsandte, die eigentliche Wohnstelle mit keiner völligen Gewißheit anzugeben. Aber nun bin ich durch den Catal. Musei Portland. belehret worden, daß diese Gattung in Engeland der große genabelte Nautilus, great umbilicated Nautilus, und beym Solander in seinen hinterlassenen lehrreichen conchyliologischen Manuscripte Nautilus scrobiculatus heiße, daß bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen einige derselben bey Neu-Guinea gefunden worden, und ins Cabinet der Herzogin von Portland gekommen. Also, dergleichen und hundert andere Zusätze bestimme ich für den Conchylienfreund.

III. Umständliche Recensionen von neuen conchyliologischen Schriften, Abhandlungen und Büchern.

IV. Die Lebensgeschichte solcher Schriftsteller, welche in der Conchyliologie claßisch geworden, und sich um dieselbe bestens verdient gemacht haben.

V. Ein Magazin solcher Abhandlungen und Bemerkungen von Conchylien, welche in Reisebeschreibungen und andern kostbaren Werken zerstreut da stehen, und weder gekannt noch geachtet werden.

VI. Berichte von conchyliologischeu Neuigkeiten, etwa von neuen Gattungen, so man entdeckt, von neuen Eigenschaften, so man etwa

bey

bey ihrem Bewohner, oder an ihrer inneren Structur, oder auch sonsten bey ihnen wahrgenommen. Um neue Arten kenntlicher zu machen und sie anschauender darzustellen, so könnten jedem Bande ein paar Kupfertafeln beygefüget werden.

VII. Nachrichten von berühmten Conchyliencabinettern, und von den besten darinnen befindlichen Seltenheiten.

VIII. Kleine Abhandlungen über conchyliologische Gegenstände, als z. E. über die Deckel der Conchylien und dergleichen.

IX. Auszüge aus interessanten die Conchyliologie betreffenden Briefen.

X. Ein Linneisches Register über alle zehen Bände des Conchyliencabinets. In jedem Bande des Conchylienfreundes könnte immer von vier bis sechs Geschlechtern des Linneischen Systems eine getreue Anzeige geliefert werden, wo und an welchem Orte man im syst. Conchyliencabinet die Abbildung und Beschreibung jener Gattungen von Conchylien zu suchen habe, die im Linne vorkommen.

Ich erwarte über diesen vorläufigen Plan und Entwurf, bey welchem ich mir die volle Freyheit, ihn nach Gefallen einschränken und erweitern, abändern und verbessern zu dürfen, will vorbehalten haben, den Wink der Kenner, ob ich ihn aufgeben oder ausführen soll. Einen kleinen Haufen von hieher gehörigen Materialien und Collectaneen, der sich gar leichte würde vergrößern und vermehren lassen, habe ich schon beysammen. Da ich nun der Conchyliologie noch ferner meine Aufmerksamkeit gönnen werde, so hoffe ich alle zwey Jahre einen kleinen Octavband mit vieler Gemächlichkeit liefern und darinnen für Conchyliologen manches Unterhaltende mittheilen zu können.

Von den neuesten conchyliologischen Schriften sind mir seit ein paar Jahren folgende bekannt worden.

1) Superint. Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß nach Linne, 8. Halle, in drey Bänden.

2) Desselben Litteratur der Conchylien und Foßilien, 8. Leipz. Drey

Bände sind davon in meinen Händen. Den vierten habe ich noch nicht gesehen, wiewohl er auch schon herausgekommen.

3) Die Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt, vom Kämmerer, 8. Rudolstadt.

4) Die Conchylien im Naturaliencabinet des Fürsten=Bischofes von Constanz, beschrieben vom Secret. Abel, 8. (Vormals hat man das Conchyliencabinet des Durchl. Erbprinzen von Rudolstadt für eins der besten, ersten und vorzüglichsten in Deutschland gehalten. Nun aber zeiget es sich aus der Vergleichung jenes Verzeichnisses mit dem Conchylienvorrathe des Fürsten Bischofes zu Constanz, Maximilian Christophs, aus dem Freyherrlichen Hause von Rodt, daß dieser leztere dem erstern den Vorsprung abgewonnen und es weiter gebracht, ohnerachtet erst seit wenig Jahren diese Sache zu Mörsburg — der Residenz desselben — mit vollem Ernste angegriffen worden. Auch von den seltensten und kostbarsten Südseeischen Schnecken habe ich ungleich mehrere in diesem lezteren Verzeichnisse angetroffen, als ich es vermuthet hätte.)

5) A Catalogue of the Portland Museum, 4. London.

6) Catalogus Musei Houttuiniani, Pars I. quae spectat regnum Animale.

7) Museum Geversianum, 8. Rotterodami. Der Text ist auf der einen Seite lateinisch und auf der andern nicht holländisch — wie es viele erwartet hätten — sondern Französisch.

8) A Conchology of Natural History of Shells published by Mr. Humphrey. London.

9) THOMAS MARTYNS Universal-Conchologist, fol. London.

Von diesen und andern neuen conchyliologischen Schriften und Werken gedenke ich umständlicher in dem Buche, welches den Namen des Conchylienfreundes führen wird, zu reden. Doch kann ich nicht umhin, von dem kostbaren Werke des Thomas Martyns schon zum voraus einige Nachrichten zu geben. Der vielversprechende Titul, The

Uni-

Universal Conchologist, verführte mich, dieses kostbare Buch aus Engeland kommen zu lassen, weil es schien, als würde ich es bey meinen Lesern nicht verantworten können, wenn ich mit dem Inhalte einer solchen Universalconchyliologie unbekannt geblieben. Ich bekam endlich zween kostbar eingebundene reichlich vergüldete Bände. Auf 50 Rthlr. hatte ich mich gefaßt gemacht. Sie kosteten aber, dazu in schwerem Gelde, nicht nur noch einmal soviel, sondern noch 20 Rthlr. darüber. Und da bald, wie ich höre, wiederum von der Fortsetzung ein paar Bände fertig seyn werden, so wird man, wofern es so fortgeht, viele hunderte ja tausende aufopfern müssen, um die folgenden Theile dieses übermäßig theuren Buches zu erkaufen. Mein Beutel verstattet mir dergleichen Ausgaben nicht, und vielen andern wird es auch nicht gelegen seyn einen solchen Aufwand zu machen. In den beyden ersten Bänden dieses Werkes findet man nur achtzig Gattungen, weil auf jeder Blatseite nur eine einzige Art und Gattung vorgestellet wird. Nun giebt es aber unter den Conchylien einige tausend Arten und Gattungen. Folglich wären bey einer solchen Anlage und Einrichtung hundert und mehr Bände erforderlich, wenn etwas vollständiges, und mit dem prahlerischen Titul einer Universalconchyliologie übereinstimmendes herauskommen sollte. Hernach so würde der Schatz des reichen Mannes und das Alter Methusalems dazu nöthig seyn, um das Ende eines solchen zu groß und zu prächtig angefangenen Werkes erleben, und die dazu nöthigen Kosten tragen zu können. Die marktschreierischen Namen mancher Arzeneyen, wenn sie unter den großsprecherischen Titul der Universaltincturen, der Universalpulver und Pillen, der Universalbalsame und Essenzen feilgebotten werden, haben schon manche überraschet. Daher bitte ich meine Leser, sich nicht auch durch den hohen Titul The Universal Conchologist täuschen und verführen zu lassen, gleichwie ich dadurch nicht wenig getäuschet und verführet worden bin, sondern aus meinem Schaden klug zu werden. Der Herausgeber dieses Werkes

Thomas Martyn scheinet auch das ungereimte und widersprechende seines ersten mit der äussersten Pracht abgedruckten Tituls, (darauf alle Arten von Schriftzügen und Buchstaben verschwendet worden), bald nachher bemerket und es eingesehen zu haben, daß in seinem Buche dasjenige gar nicht zu finden sey, was doch der Titul ankündige und verspreche. Daher folget auf den ersten sogleich der zweyte mit gleicher Pracht abgedruckte Titul, der uns nun näher und eigentlicher benachrichtiget und belehret, was man würklich in diesem Werke finden werde, nemlich Figures of non descript Shells collectet en the different Voyages to the South Seas. Durch diesen letzteren Titul wird also die ganze Universalconchyliologie schon zu einer sehr eingeschränkten Specialconchyliologie herabgewürdiget. Denn nunmehro soll dieses Buch nach der Aussage des zweyten Tituls nur diejenigen Conchylien enthalten, welche bey den verschiedenen Reisen nach der Südsee entdecket worden. Wo bleibet nun, möchte man fragen, der vorige Ruhm? Und wozu nützet nun der erste Titul? Wiewohl auch diesem letzteren Titul kann man nicht trauen. Er verspricht es, dies Buch würde solche Conchylien enthalten, die nicht zuvor beschrieben und abgebildet worden. Und doch ist fast keine einzige darinnen, die man nicht schon seit einigen Jahren gekannt, und deren Abbildung und Beschreibung nicht schon in andern Büchern (deren Existenz aber dem Herrn Martyn wohl nicht bekannt gewesen) wäre geliefert worden. In der oben versprochenen Schrift, welche den Namen des Conchylienfreundes führen soll, gedenke ich es umständlich darzuthun, daß würklich fast kein einziges Stück in Martyns Univ. Conchol. stehe, davon nicht die Abbildung und Beschreibung in diesem syst. Conchyliencabinet gefunden werde, und daß man also beym Besitz dieses letzteren Buches jenes theure Werk ohne Schaden entbehren könne. Soviel ist aber doch unleugbar und gewiß, die Zeichnungen und Abbildungen in des Th. Martyns Univ. Conchol. sind meisterhaft und vortreflich. Sie sind mit dem größesten Kunstfleiße verfer-

tiget

tiget worden. Sie gleichen der feinsten und künstlichsten Mahlerey. Sie übertreffen allerdings den Regenfußischen Pinsel und Grabstichel. Noch nie sind wohl Conchylien mit solcher Pracht und Kunst vorgestellet worden. Jedoch würde es besser gewesen seyn, wenn man darauf mehr Bedacht genommen, der Natur getreu zu bleiben, und sich die unnütze Mühe ersparet hätte, manche Stücke zu verschönern, und ihnen über die Gebühr zu schmeicheln. Der Text fehlet gänzlich bey diesem so ausserordentlich theuren Buche. Das einzige Blat, welches als eine sogenannte Table explicative jedem Bande vorgesetzet worden, und ein trockenes Verzeichniß des vielmals schlecht genug gewählten Namens, des oftmals unrichtig angegebenen Geschlechtes und des Vaterlandes eines jeden dort abgebildeten Stückes in sich fasset, wird doch wohl niemand für einen solchen Text ausgeben wollen und können, der einem so kostbaren Werke angemessen und für Kenner und Käufer hinlänglich und befriedigend sey.

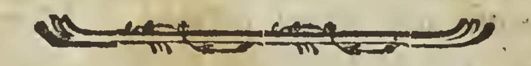
Daß dieser letzte Band des syst. Conchyliencabinets zu jeder Classe und zu jedem Geschlechte der Conchyliologie neue Beyträge und beträchtliche Bereicherungen liefere, und einen wahren Schatz der allerseltensten zum Theil noch nie abgebildeten und beschriebenen Conchylien in sich fasse, wird der Augenschein ausser allen Zweifel setzen. Das Register über die zehen Bände wird bis künftige Michaelismesse ausgegeben werden. Der rechtschaffenen Frau Raspen muß ich es nachrühmen, daß sie als Verlegerin bey jenen Bänden dieses Conchylienwerkes, welche nach dem Tode ihres seligen Eheherrn herausgekommen, es an ihrer Aufmerksamkeit niemals fehlen lassen, und daß sie recht eifrig bemühet gewesen, einen jeden daran Arbeitenden zur treulichsten Erfüllung seiner Geschäfte und Pflichten zu ermuntern und anzuhalten. Unkosten und Ausgaben hat sie auch nicht gesparet, sondern mehr daran gewandt, als es manche vermuthen werden. Der berühmte Lehrer der Naturgeschichte zu Erlangen, der würdigste Herr Prof. Esper, hat aber bey den letzten Bänden vornehmlich über alles die Oberaufsicht geführet, und über den Abdruck des Textes, und über die Arbeiten der Kupferstecher und Illuministen ein recht wachsames Auge gehabt. Dem sel. Raspe hat ers noch auf dem Todtenbette versprechen müssen, daß er das Conchylienwerk gleichsam unter seine Aufsicht und Vormundschaft nehmen wolle, und er hat aus freundschaftlicher Güte immer mehr gethan, als er seinem alten vieljährigen Freunde versprochen. Ihm gehöret und gebühret daher der lauteste Lobspruch und der wärmste Dank, daß alles beym

Abdruck

Abdruck des Textes und bey der Abbildung der Figuren besser, richtiger und correkter wie vormals ausgefallen.

Der Herr Superintendent Schröter zu Buttstädt, dem wir schon die brauchbaren Register über das große Knorrische Naturalienwerk und über den Naturforscher zu verdanken haben, hat es übernommen, dasselbe auszuarbeiten. Es gedenket derselbe nächstens in einigen Bänden ein conchyliologisches Lexicon herauszugeben. Daran hat es uns bisher gar sehr gefehlet, und man hat sich bloß mit einigen Französischen, z. E. mit des Favart d'Herbigny Dictionaire &c. behelfen müssen. Der Herr Super. Schröter kann bey der Ausarbeitung eines solchen Lexicons auf den wärmsten Dank der jetzigen und künftigen Conchyliologen sichere Rechnung machen.

Nun so beschließe ich denn meine Arbeiten, die ich bey diesem Buche gehabt, mit den Worten Davids Psalm 92, 6. 7.: HErr wie sind deine Werke so groß? Aber ein thörichter glaubet das nicht. Ps. 110, 24. 25. HErr wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weißlich geordnet. Die Erde ist voll deiner Güte, und im Meere, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beydes von großen und kleinen Thieren. Ps. 19, 2. Nicht nur die Himmel erzählen deine Ehre, nicht nur die Weltkörper, Sonne, Mond und Sterne, verkündigen deiner Hände Werk, (sondern auch die von manchen so sehr verachteten und geringgeschätzten Conchylien erzählen deine Ehre, und ihre Schönheit und Wunderbau verkündiget deiner Hände Werk.) So bleibet es denn dabey: Ps. 111, 2. Groß sind überall die Werke des HErrn. Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Ps. 103, 22. Drum lobet den HErrn alle seine Werke an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den HErrn meine Seele. Ps. 34, 4. Preiset mit mir den HErrn und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen.



Des

Des neuen systematischen
Conchylien-Cabinets
Supplementsband.



Erstes Geschlecht.

Argonautae.

Zum ersten Geschlechte der Schnecken gehören die dünnschalichten Schifsboote, Argonautae Linnaei. Sie haben eine papierdünne in sich selbst gewundene eingerollte Schale, welche dem Pergamente gleichet, und mit einer weiten Mundöfnung versehen ist. Man findet bey ihnen keine Spindel, auch ermangeln sie aller Cammern und Zwischenwände. Dies Geschlecht zählet wenig Mitglieder, die der sel. Martini im ersten Bande dieses systematischen Conchyliencabinets hinlänglich beschrieben. Daher ich hier nur eine Gattung nachzuhohlen habe.

Tab. 137. Fig. 1271-1273.

Ex Museo Spengleriano.

Der kleine papierne Nautilus. Das antike Trinkhorn.

Nautilus parvus papyraceus, testa subrotunda, alba, membranacea, pellucida, uniloculari, in semetipsam involuta et gyrata, anfractibus disjunctis seu distantibus, dorso obtuso, striato et quasi carinato, apertura ampla subquadrata.

Gall. Le Cornet de Chasseur.

Spenglers Beschreibung einer neuen Gattung des papiernen Nautili mit sichtbaren Windungen, in den Beschäftigungen der naturforschenden Freunde zu Berlin, Tom. 2. pag 458 seq. tab. 13. fig 3—5.

de Favanne Conchyl. Tab. 5. fig. 1. p. 599. Le Cornet de chasseur, petit Tuyau solitaire, blanc, roulé sur lui même en forme de Corne d'Ammon, à ouverture evasée, rare.

It. pag. 665. Sa partie anterieure est large, ouverte, et à peu près carré-long, tandis que la posterieure finit en pointe aiguë et fermée. Ses cr ues circulaires sont très-fines, ainsi que les stries longitudinales, dont une beaucoup plus forte que les autres se fait sur tout remarquer; elle suit le contour exterieur de la spirale. Ce Tuyau que l'on croit être des Indes est très luisant et porte six lignes de longueur sur deux lignes et demie d'évasement à son ouverture. Il est dans le Cabinet de Madame la Presidente de Bandeville à Paris.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. 1. p. 106. no. 2.

Dem Herrn de Favanne hat es beliebet diese seltene regelmäßige Schnecke, welche bey allen Mitgliedern und Abkömmlingen von ihrer Gattung immer eben dieselbige Form, Bildung und Bauart unabänderlich beybehält, dem niedrigen Geschlechte der in ihrer Bauart so veränderlichen Wurmröhren beyzugesellen. Sie ist es aber nicht alleine, welche dies offenbare Unrecht erleiden und erdulden muß. Der ächten vortreflichen Wendeltreppe gehet es nicht besser. Ihr Bau ist der künstlichste und regelmäßigste, der billig das Erstaunen und die Bewunderung jedes Kenners erreget. Und doch wird auch die Wendeltreppe vom Gualtieri, Guettard, Davila und Favanne, also von einigen der berühmtesten und verdienstvollesten Conchyliologen, unter die Wurmröhren mit dahin gestellet. Der Herr Kunstverwalter Spengler trift es besser, wenn er diese kleine Schnecke, von welcher wir hier reden, den dünnschalichten papiernen Schifsbooten oder Nautilis zueignet. Er giebt


Fig. 1274.
Fig. 1272.
Fig. 1271.
Fig. 1273.
Fig. 1275.
J.P.Degen . Mus: aul: Reg: Dan: pinxit.

giebt ihr den Namen des antiken Trinkhorns. Vom Favanne wird sie Le Cornet de chasseur genannt. Sie ist ganz unläugbar eben so dünnschalicht, als die papiernen Nautili, wie auch unilocularis und ermangelt aller Zwischenkammern und Abtheilungen. Ihre Windungen gehen in eine Spirallinie herum. Sie gränzen nahe aneinander, aber sie stoßen nicht zusammen, berühren einander nicht, sondern lassen einen kleinen Zwischenraum; eben so wie das bekannte vielkammerichte Posthorn, welches vom Linne Nautilus Spirula genannt wird. Die weite Mündung bildet ein kleines Viereck, welches vorne etwas breiter und hinten etwas schmäler ist. Beym Mittelpunct der Umläufe ist der Wirbel auf der einen Seite mehr erhaben, auf der andern aber zeiget sich einige Vertiefung. Auf dem stumpfen Rücken dieser Schnecke siehet man fünf merklich erhobene glatte Streifen, welche als Spirallinien über alle Windungen mit hinüber, oder um sie mit herum laufen, und zwischen sich vier Furchen und Hohlkehlen bilden. Auf den Seitenwänden stehen sehr zarte länglichte Streifen, die nur ein wohlbewafnetes Auge deutlich erkennen kann. Es wohnet dieser kleine Nautilus, der nie eine recht ansehnliche Größe erreichet, an den Ufern des Vorgebürges der guten Hofnung, daher der Herr Spengler noch erst ein paar neue Stücke dieser Gattung bekommen. Ob er mit seinen kleinen Schifsboote gleichfalls, wie mehrere mit ihm nahe verwandte Gattungen, auf dem Meere herumsegeln mag, weiß ich aus Mangel sicherer Nachrichten nicht zu bestimmen. Er ist nur fünf Linien breit und vier Linien hoch. Ich habe ihn in seiner natürlichen Größe, aber auch, um ihn noch kennbarer zu machen, vergrößert abbilden lassen. In den meisten Conchyliensammlungen suchet man ihn vergebens. Hieselbst besitzet ihn niemand als nur Herr Spengler. In Paris soll er alleine im Cabinette der Frau Präsidentin von Bandeville liegen. Da der hiesige geschickte Zeichner, der Herr Hofmusicus Degen, diese Figur und ganze Platte gemahlet, so ist bey seiner getreuen Abbildung derselben, alle weitere Beschreibung unnöthig und überflüßig.

Die andere Abtheilung des ersten Geschlechts bestehet aus

dickschalichten Schifsbooten. Nautili.

Die Kinder dieses Geschlechtes haben gleichfalls wie beym vorigen eine eingerollte in sich selbst zurückgewundene Schale, welche aber nicht hohl sondern vielkammericht ist, und durch viele Zwischenwände abgetheilet wird. Ein Sipho, hohle Röhre oder Nervengang, läuft durch alle diese Kammern hindurch, dadurch denn die Gemeinschaft des Bewohners mit den Kammern und Abtheilungen seines Wohngebäudes unterhalten wird. In den unzeitigen Streit, ob man die vielen Zwischenräume mit Recht Thalamos, und diese Schnecken Animalia testis polythalamiis instructa nennen dürfe, können und wollen wir uns nicht mischen. Doch verdienen es die Worte des Kleins, welche in seinem Tentamine meth. ostracol. und besonders daselbst in seiner Lucubratiuncula de testarum formatione pag. 42. in der Note stehen, nachgelesen und wohlbeherziget zu werden. Er schreibet unter andern folgendes: Prout receptaculum omni tempore clausum thalamus dici nequit, sic Nautilus magis improprie dicitur habere testam polythalamiam. Cameras quascunque quidem claudere possumus et si libet in sempiternum; thalamos vero nobis praecludere nemo praesumat; desinunt esse thalami ad quos aditus nullus. Da aber doch dem Bewohner einige Communication mit diesen Kammern übrig bleibet, so zweifle ich sehr ob man dem Klein völlig in seiner Meinung beypflichten könne. Auch bey dieser zweyten Abtheilung des ersten Geschlechtes gedenke ich nur eine einzige neue Gattung zu beschreiben.

Tab. 137. Fig. 1274. 1275.

Ex Museo Spengleriano.

Das dickschalichte Schifsboot mit trichterförmigen Nabel. Der große prächtige genabelte Nautilus.

Nautilus crassus umbilicatus, testa polythalamia, spiraliter inflexa, subrotunda, extus ex albo et flavido transversim fasciata, et undatim variegata, intus argentea seu margaritacea, ita circumvoluta et gyrata ut in centro spirarum profunde intorta seu umbilico profundissimo praedita sit.

Gall. Le grand Nautile epais, chambré, nacré et ombiliqué.

Lister Histor. Conchyl. tab. 552. fig. 4. Nautilus umbilicatus, caudatus, id est, plurimis tabulatis confectus. Aus Listers hinterlassenen Beyschriften erfahre

erfahre ich noch soviel, daß er diesen Nautilum nicht selber besessen, sondern ihn aus der Sammlung des berühmten Charletons entlehnet.

Klein Meth. ostracol. §. 6. no. 2. p. 2. Nautilus laevis umbilicatus. Umbilicus hoc loco est centrum spirarum profundius.

Knorr in Delic. Nat. selectis B. 3. fig. I.

Knorrs Vergnügen der Augen und des Gemüthes, Tom. 4. tab. 22. fig. 1. 2. p. 36. 37. Wir halten diese Schnecke für ein Ammonshorn und für die erste Nebenart nach dem rechten Nautilus. Ihre Schale, Glätte, Perlemutterglanz und grünliche Flammen treten dem Nautilus sehr nahe, allein der Mund stehet nicht so weit aus, und die Gewinde liegen blos. Man nennet diese Schnecken Ammonshörner, theils wegen ihrer Figur, theils weil sie vormals bey dem Gottesdienste, welchen man dem Jupiter Ammon geleistet, gebrauchet worden. (Ich wünschte es zu erfahren, wie und wodurch dieses letztere Vorgeben erwiesen werden könnte. Jener Erklärung — wir halten diese Schnecke für ein Ammonshorn — kann ich auch nicht beypflichten.)

Favanne Conchyl. Tom. I. tab. 7. fig. D. 3 p. 679. Le grand Nautile ombilique, epais et nacré à trois ou quatre revolutions de spires visibles à l'exterieur et à cloisons traversées par un siphon; três rare.

It. p. 726. Le grand Nautile ombiliqué est roulé sur lui même en spirale de trois à quatre revolutions dont les pas contre l'ordinaire des coquilles de ce genre sont assez saillans et visibles à l'exterieur. Les contours de la spirale rentrent de part et d'autre en dedans pour former sur chaque flanc une espéce d'ombilic ou d'enfoncement, dont le centre est percé d'un petit trou rond et à jour qu'on appelle le trou de l'ombilic. On ignore d'ou vient cette coquille extrêmement rare.

Favanne Cat. rais. no. 250. p. 58. tab. 2. no. 250. Un grand Nautile epais, chambré et ombiliqué, à spirale exterieure à decouvert dit la vraie corne d'Ammon. Cette coquille extrémement rare vient des côtes de la Nouvelle Hollande; sa robe exterieure est depouillée jusqu'a la nacre: ses nuances sont du plus bel orient: il-a-cinq pouces huit lignes de long sur quatre pouces une ligne de hauteur. Cette coquille se voit dans peu de Cabinets.

Bey den Französischen Conchyliologen wird das kleine genabelte Schifsboot, Le petit Nautile ombiliqué, und die hier abgebildete Gattung des trichterförmig genabelten Nautilus, Le grand Nautile ombiliqué, ja auch wohl Nautilus Ammonius genannt. Allein man würde sich

sich schrecklich irren, wenn man jene kleinen genabelten Nautilos für eheleibliche Kinder oder jugendliche Abkömmlinge der großen trichterförmig genabelten höchstseltenen Schifsboote halten, und es im Ernste glauben und vorgeben wollte, daß beyde ganz ohnstreitig Kinder und Mitglieder einer und eben derselben Gattung wären, die nur durch eine mehrere oder mindere Größe, oder durch ein höheres oder geringeres Alter unterschieden würden. Die gewöhnlichen und gemeinen dickschalichten Nautili pflegen allesamt in ihrer Kindheit und Jugend im Mittelpuncte ihres eingerollten in sich selbst gewundenen schalichten Wohngebäudes genabelt und durchbohret zu seyn. Man kann alsdann hindurchsehen, und durch die Oefnung ein Pferdehaar hindurch stecken. Diesen Nabel wird man auch innerlich im Mittelpuncte aller durchschliffenen oder aufgeschnittenen von dieser Gattung wiederfinden. Wiewohl diese kleine Oefnung wird beym weitern Wachsthum der Schale schon im mittleren und noch mehr im höheren Alter dergestalt äußerlich verschlossen, daß von aussen auch nicht das geringste Merkmal mehr davon gesehen und wahrgenommen werden kann. Dies behauptet auch Linne im Museo Reg. Lud. Vlricae p. 549. no. 49. wenn er schreibet: Latus in minoribus umbilicatum, in majoribus exoletum. Hingegen beym trichterförmig genabelten Nautilus wird der Nabel mit dem Alter und weiteren Wachsthum der Schale je länger je größer, tiefer, sichtbarer und weiter in seinen Umfange. Man siehet in demselben drey bis vier merklich absetzende wulstige Windungen, und im Munde eine kleine Oefnung. Wer Planorbem contrarium Mülleri oder jene Schnirkelschnecke kennet, welche beym Linne Helix Cornu arietis heißt, dergleichen ich im 9ten Bande des systematischen Conchyliencabinets Tab. 112. fig. 953. vorstellen lassen; oder wer die vertiefte Seite von der Helice cornea Linnaei (cf. tom. 9. fig. 1114.) recht einsehen will, der wird eine sonderbare recht auffallende Aehnlichkeit mit dem Nabel unseres jetzigen Nautili umbilicati antreffen können.

Von dem gemeinen dickschalichten Schifsboote wird man leichter hundert größere und kleinere Exemplare erkaufen, als ein einziges von unsern gegenwärtigen tiefer und trichterförmig genabelten erfragen und auftreiben können. Die mehresten Conchyliologen, wenn sie von genabelten Nautilis reden, verrathen sich sogleich in ihren Beschreibungen, daß ihnen zwar die kleinen Kinder und jugendlichen Abkömmlinge des gemeinen dickschalichten Nautilus bekannt worden, aber daß sie nie den trichterförmig genabelten gekannt und gesehen. Ich weiß meinen Lesern keinen

keinen einzigen conchyliologischen Schriffsteller nahmhaft zu machen, der diesen letzteren Nautilus mit seinem natürlichen Farbenkleide und in seiner größesten Vollkommenheit gehabt, und ihn alsdann mit lebendigen Farben abbilden lassen. Denn die oben angezogenen Schriftsteller, welche würklich von einem trichterförmig genabelten Nautilus reden, und seine Abbildung liefern, haben nur von ihren Farbenschmucke entblößte, bis auf den Perlenmuttergrund abgebeitzte Exemplare besessen, deren vortrefliche Farberinde abgeschliffen gewesen. Dergleichen trichterförmig genabelte abgeschliffene Stücke oder Exemplare von dickschalichten Schifsbooten sind zwar schon selten und rar genug, doch kann man ihrer noch immer eher und leichter theilhaftig werden, wenn man die Unkosten dran wagen will. Lister hat dergleichen aus dem Charletonischen berühmten Conchyliencabinette entlehnet und in seiner Histor. Conchyl. tab. 552 vorstellen lassen. In Deutschland hat zu Nürnberg der selige Pastor Schadelook dergleichen besessen, davon Knorr in seinen Deliciis Naturae und denn auch in seinem Vergnügen der Augen, die Abzeichnung geliefert. Alleine solche trichterförmig genabelte, die noch mit ihren ganzen Farbenschmucke prangen, wird man in den allermeisten Conchyliensammlungen vergebens suchen. Desto mehr gereichet es der Sammlung meines würdigsten Freundes des Königl. Dänischen Herrn Kunstverwalter Spenglers zur Zierde und Ehre, daß darinnen zween trichterförmig genabelte Nautili liegen, davon der eine bis auf den Perlenmuttergrund abgebeitzt und abgeschliffen ist, der andere aber seinen vollen und frischesten Farbenschmuck träget. Es ist denn auch kein geringer Vorzug dieses Conchyliencabinets, daß durch dasselbe eine mit Farben bestens erleuchtete wohlgetroffene Abbildung dieser großen Seltenheit dargestellet werden kann. Derjenige, so diesen trichterförmig genabelten Nautilus dem Herrn Spengler verkauft, hat dafür zu Paris vierhundert Livres haben können. Der Königlich Dänische Herr Justitzrath Hwaß, ein ungemein großer Conchylienkenner und Liebhaber, besitzet eben dergleichen mit seinen natürlichen Farbenkleide bestens ausgeschmückten Nautilum umbilicatum, der noch größer und schöner seyn soll. Er hat sich vormals nebst noch einen andern in der Sammlung des verstorbenen Herzoges von Lothringen befunden, und dieser zweyte ist zu Paris aus der Forsterischen Auction, wo er in dessen Conchylien-Verzeichnisse no. 1454 stehet, für 615 Livres verkauft worden. Der eine abgeschliffene trichterförmig genabelte künstlich gravirte Nautilus, den

den Herr Spengler besitzet, und der an Größe den farbichten übertrift, hat ihm sechzig Reichsthaler nach schweren Dänischen Gelde gekostet.

Ist denn aber auch würklich, werden manche fragen, dieser tief genabelte Nautilus von der gemeinen bekannten und gewöhnlichen Gattung sehr merklich und wesentlich unterschieden? Ich antworte, allerdings ist er gar sehr unterschieden. Jener gewöhnliche verlieret völlig beym weiteren Wachsthum den kleinen Nabel seiner Kindheit. Bey diesen aber nimmt der weite, tiefe, trichterförmige, durchbohrte, mit sichtbaren Umläufen und Windungen versehene, auf beyden Seiten eingedrückte Nabel mit dem Alter der Schnecke je länger je mehr zu. Er wird immer größer und tiefer, und in seinem Umfange weiter und geräumiger. Jener hat bogenförmig ausgeschweifte und ausgebogene Seitenwände, und an dem inneren eingerollten Theile seines Bootes ein kohlschwarzes Hintertheil. Aber bey dem Raude der äusseren Seitenwände des genabelten siehet man keine solche bogenförmige Ausschweifung; auf dem Hintertheile des eingerollten Schifbootes erblicket man wenig schwarze Farbenrinde, auch sind die Seitenwände viel weiter und in gerader Linie von dem eingerollten Theile entfernet. Jener wird von braunrothen flammichten Queerbinden auf weißlichen Grunde bezeichnet. Allein die Bänder des genabelten sind viel gelblicher, lichter und heller, auch ist ihre Grundfarbe mehr lichtgelb oder blaßgelblich als weiß. Die Zahl dieser Bänder ist auch viel größer und zahlreicher, sie stehen dichter und gedrängter beysammen, und gränzen näher aneinander. Das Perlenmutter bey dem genabelten ist viel feiner und zarter, es spielet mit den schönsten Farben des Regenbogens, und verräth sich schon dadurch, daß es aus dem Südmeere daherstamme, weil den Perlenmutterschnecken des Südmeeres dieser Schielerglanz und dieses Farbenspiel des Regenbogens eigenthümlich zu seyn pfleget. Der genabelte Nautilus hat, wie solches schon zuvor angemerket worden, mehrere flammichte Queerbinden als der gemeine. Ob er nun auch innerlich mehrere Zwischenkammern und Scheidewände, dissepimenta, diaphragmata, thalamos habe? ob diese Bänder, weil sie etwas erhoben darzuliegen scheinen, im näheren ja nächsten Verhältnisse mit den inneren Kammern und Abtheilungen stehen, und die eigentliche Gränze, Lage und Anzahl derselben bezeichnen mögen? ob auf ihrer eigentlichen Wohnstelle im Meere diese genabelte Gattung in Menge, oder sehr selten und einzeln anzutreffen sey? ob sich diese höchst seltene Art wohl mit der gewöhnlichen zu begatten pflege, und was alsdann für Ausgeburten und

Mittel-

Mittelgattungen entstehen mögen? ob irgendwo in einer Sammlung ein deutlich versteinerter von dieser trichterförmig genabelten Gattung liegen werde? oder ob eine Versteinerung derselben eben so selten sey als ein frisches natürliches Exemplar? das sind lauter Fragen, die ich ex tacito beantworten, oder verständlicher zu reden, unbeantwortet lassen muß. Von der eigentlichen Zahl seiner Zwischenkammern weiß ich also nichts bestimmtes. Soviel aber kann ich nicht unerinnert lassen, daß die Zahl der Kammern bey den gewöhnlichen dickschalichten Nautilis sehr verschieden sey. Ich zähle bey einigen, die ich theils mit einer Säge aufgeschnitten, theils auf einem Schleif- und Sandstein aufgeschliffen, dreyßig bis zwey und dreyßig Kammern, aber ich lese es in der Conchyliologie des de Favanne Tom. I. pag. 689. daß die Zahl der Zwischenkammern bey einigen öfters bis auf funfzig steige. So lauten hievon seine Worte: Le nombre de ces cloisons varie dans les Nautiles d'une même espéce depuis trente jusqu'a quarante; il va même dans quelques uns jusqu'à cinquante et peut-être davantage. Durch alle Kammern gehet nur eine einzige Oefnung, Röhre und Nervengang hindurch, welcher dem Bewohner dazu dienet, um in die inneren Kammern und Behältnisse seines Schiffes viele Luft einzulassen, um ihnen dadurch den gehörigen Ballast und die nöthige Schwere zu geben, damit ihre schalichte Wohnung, wenn sie lange genug auf der offenen See herumgeschiffet, wieder zur Tiefe hinabsinken könne. Ist es aber dem Bewohner darum zu thun aus der Tiefe empor zu steigen, und die Höhe und Oberfläche des Wassers aufs neue zu gewinnen, so pumpet er mit einer ihm eigenthümlichen Geschicklichkeit und Behendigkeit die Luft aus den damit beschwert gewesenen inneren Kammern, Abtheilungen und Behältnissen wiederum heraus. Er steiget alsdann aus der tiefsten Tiefe wie ein Luftballon und Aerostat schleunig in die Höhe, und segelt darauf auf der Oberfläche des Meeres nach Belieben herum. Wenn der Nautilus innerlich nur eine und die andere Kammer und Zwischenwand hätte, so würde, wenn er sich schwer machen, und zur Tiefe hinabsinken wollte, die Luft mit Gewalt hineindringen, und ihn mit einemmahl schwer machen. Alsdann würde er schnell wie ein Stein zur Tiefe herabsinken und in Gefahr seyn seine Schale zu zerschlagen. Daher hat ihm die für alle Bedürfnisse ihrer Geschöpfe so weißlich sorgende Vorsehung eine so zahlreiche Menge von Zwischenkammern gegeben, damit nur erst nach und nach die Luft dahineindringen, und bey einer größern Tiefe und bey einem stärkeren Druck des Wassers tiefer hineindringen, und er folg-

lich langsam, schwebend und gemächlich die Tiefe erreichen möge. Der Nautilus ist also der erfahrenste Aerostat, der die große Kunst, sich aus der tiefsten Tiefe zur Höhe zu erheben, längstens gewußt und geübet, ehe noch Montgolfier daran gedacht. Vom Nautilo könnte selbst Blanchard zur Verbesserung seines Luftballons noch gar vieles absehen, und wenigstens soviel erlernen, daß es weit sicherer und rathsamer sey den Luftballon mit mehreren Zwischenkammern und Behältnissen zu versehen. Alsdann würde er weniger in Gefahr seyn zu platzen, und beym Niedersinken schwebend und langsamer zur Erde herabkommen.

Favanne wußte, da er den ersten Theil seiner Conchyliologie herausgab, noch nicht das wahre Vaterland des seltenen trichterförmig genabelten Nautilus. Er bekennet es daher loco supra allegato — On ignore d'ou vient cette coquille extremement rare. Allein in seinem viel später herausgegebenen Catal. raif. nennet er die Küste bey Neu-Holland als das wahre Vaterland und als den eigentlichen Wohnort dieser Schnecken. Sollte dies völlig gewiß seyn, so würde die neue Colonie, welche jetzt von Engeland zu Botany-Bay in Neu-Holland angeleget wird, uns dergleichen künftig leichter verschaffen können. Vor jetzt sollen nur vier Exemplare von dieser mit ihrem frischen natürlichen Farbenkleide versehene Schnecke in den Europäischen Conchyliencabinettern befindlich seyn. Von abgebeitzten Stücken dieser Gattung, denen ihr bester Farbenschmuck fehlet, giebt es freylich mehrere. Aber da die Fahrt nach dem Südmeere künftig, wenn die neue Colonie daselbst im Flor gekommen, stark genug werden kann; so mache ich mir alle gute Hofnung, daß die Conchylienfreunde nach einigen Jahren diese und andere Südländische Conchylien nicht mehr nach so unmäßigen Preißen werden bezahlen dürfen. Doch bleibt es mir unerklärbar, warum bey den Cookischen und andern Reisen der Engeländer nach der Südsee bisher noch nie tief und trichterförmig genabelte Nautili mit zurückgebracht worden.



Zwey-

Zweytes Geschlecht.

Kegelschnecken. Coni.

Die Kegelschnecken, welche beym Linne Coni, bey den Holländern Tooten, bey den Franzosen Cornets ou Volutes coniques, bey den Engeländern Cone-Shells, und bey den Deutschen Tuten, Duten, Kegel genannt werden, haben eine eingerollte gewundene Schale, welche äußerlich stark und dicke, innerlich aber äusserst zart und dünne ist. Sie gleichet daselbst dem zartesten Horne, und ist so durchsichtig und zerbrechlich, wie das feinste Marienglas. Die Mündung dieser Schnecken ist allemal länglicht und rinnenförmig. Ihre Spindel hat niemals Falten, und auf ihrer Oberfläche wird man nie Stacheln, Dornen und Spitzen, und in ihrer Substanz nie einen Perlenmuttergrund antreffen. Einige Mitglieder dieses Geschlechtes erreichen zum öftern eine sehr ansehnliche und ungewöhnliche Größe. In meinem Cabinette lieget eine vorzüglich große Buchstabentute, dergleichen sonst das A. B. C. Buch und beym Linne Conus litteratus heißt. Sie ist bey der Insul St. Maurice gefunden worden. Ihre Länge beträget sechs Zoll fünf Linien, ihre Breite drey Zoll acht Linien. Ihr Umfang oder Peripherie ist da wo diese Schnecke am dicksten ist, eilf Zoll vier Linien. Dabey ist sie anderthalb Pfund schwer. Dennoch entsinne ich mich in dem Herzoglich-Meklenburgischen Naturaliencabinette zu Schwerin eine noch größere Kegelschnecke gesehen zu haben. Sie war von der Art, welche den Namen der Butterwecken führet, und beym Linne Conus betulinus genannt wird. Sie ist zwar nicht länger, aber in ihrem Umfange ungleich weiter und am Gewichte ungleich schwerer und vollwichtiger, wie auch in ihrem Farbenschmucke frischer und lebhafter als jene Kegelschnecke, welche ich zuvor als außerordentlich groß beschrieben.

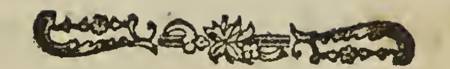
Linksgewundene hat man bisher noch nie unter den Kegelschnecken angetroffen. Es würde daher eine ausnehmende Seltenheit seyn, wenn jemand dergleichen besitzen oder entdecken sollte. Favanne ist auch der Meinung man finde unter den Kegelschnecken keine linksgewundene. So lauten hievon seine Worte im 2ten Bande seiner Conchyliologie p. 504: du moins n'avons nous poins entendu dire, que jusqu'a present il s'en fut trouvé dont les orbes allassent de droite a gauche.

Die Kegel haben einen kleinen sonderbar gebildeten hornartigen Deckel, davon aber nur ein kleiner Theil ihrer Mündung bedecket wird. Mir sind, seitdem ich auf die Opercula oder Deckel aufmerksamer gewesen, einige solcher kleinen Deckel der Kegelschnecken zu Theil geworden. Ich kann daher dem Herrn de Favanne desto zuversichtlicher beypflichten, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 499. davon also schreibet: La bouche des Cornets est fermée en partie et non en entier par un opercule toujours cartilagineux, qui varie peu dans les diverses espéces de cette famille. It. pag. 514. Tous les testacées de cette famille ont leur bouche en partie fermée par un opercule cartilagineux mince, de forme elliptique, dont la couleur est ou ventre de biche, ou fauve, ou brunâtre. — Loin de fermer exactement la bouche entiere de la coquille, il occupe souvent à peine la huitieme partie de sa longueur.

Bey allen Kegelschnecken bemerket man oben an der Spindel oder an der inneren Lippe einen tiefen Einschnitt, der einer Furche gleichet, ins innere hineingehet, und bey einigen tiefer, bey andern aber flacher ist. Bey den Franzosen wird dieser Einschnitt une rigole genannt, und als une sinuosité imitant un sillon beschrieben. Der aufmerksame de Favanne hat diesen Sinum oder Furche der inneren Lippe nicht übersehen, sondern sehr umständlich in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 512 davon geredet.

Mir sind die Unterabtheilungen, welche Linne bey den Kegelschnecken gemacht, sehr wohl bekannt. Ich weiß es daß er die Kegel in abgestumpfte (truncatos), birnförmige (pyriformes), verlängerte (elongatos), und bauchichte (ventricosos), abgetheilet. Allein da ich die Mitglieder dieser Familie, welche ich in diesem Bande abzeichnen lassen, nicht mit einemmal beysammen gehabt, sondern sie aus allen hiesigen Cabinettern zusammengeborget, und daher manche früher andere später bekommen, so habe ich mich nach Zeit und Umständen richten müssen, und die Ordnung der Unterabtheilungen nicht so genau, wie ich es gewünschet, beobachten können, welches billige Leser gütigst entschuldigen werden. Daß meine Nachlese im Geschlechte der Kegelschnecken die stärkste gewesen, wird nachstehendes Register beweisen.

Ver-



Verzeichniß der hier im Supplementbande abgebildeten Kegelschnecken.

Tab. 138. Fig. 1276. Der Königliche Kegel. Conus Regius.
Fig. 1277. 1278. Die Cyprische Katze. Die Butterwecke von Boero. Conus glaucus Linnaei.
Fig. 1279. Die bandirte Herztute. Conus marmoreus Linnaei fasciatus.
Fig. 1280. Der grüne Käse. Der Hermelinpelz. Conus Capitaneus Linnaei.
Fig. 1281. Die gecrönte Mennonistentute. Conus Mennonitarum coronatus.
Fig. 1282. 1283. Die unächte Thomastute. Pseudo-Thomas.
Fig. 1284. Das marmorirte Papier. Papyrus marmorata.
Fig. 1285. Der linirte Kegel. Conus lineatus.
Tab. 139. Fig. 1286. Das Mauerwerck. Die gleichsam von Ziegelsteinen aufgeführte Mauer. Murus lapideus.
Fig. 1287. 1288. Eine merkwürdige Abänderung der vorhergehenden Gattung. Varietas notabilis speciei praecedentis.
Fig. 1289. Die schwarzbunte Kaisercrone. Conus imperialis Linnaei, obscure nebulatus.
Fig. 1290. 1291. Der monströse Kegel. Conus monstrosus.
Fig. 1292. Die Gesellschaft der Herzen. Societas cordium.
Fig. 1293. Der Admiral unter den Amadistuten. Amadis Thalassiarchus.
Fig. 1294. Der mit punctirten Faden umwundene Kegel. Conus filis punctatis cinctus.
Tab. 140. Fig. 1295. Der Indianische Kegel. Conus Indicus.
Fig. 1296. Der heimliche Kegel. Conus clandestinus.
Fig. 1297. Ein Vice-Admiral aus dem rothen Meere. Ammiralis secundus e mari rubro.
Fig. 1298. Der wahre ächte Stein-Admiral. Ammiralis petraeus.
Fig. 1299. Der klimmende Löwe. Leo scandens seu scansorius.
Fig. 1300. Der kleine klimmende Löwe aus dem rothen Meere. Leo scandens maris rubri.
Fig 1301 — 1303. Der General-Capitain. Capitaneus generalis.
Fig. 1304 Das weiße Gespenst. Conus spectrum album.
Fig. 1305. Der tausendmal punctirte Kegel. Conus millies punctatus.
Tab. 141. Fig. 1306. Die Königin der Südsee. Regina australis.

Fig.

Fig. 1307. Der Admiral. Conus Ammiralis.
Fig. 1308. Der Ober-Admiral. Ammiralis summus.
Fig. 1309. Eine merkwürdige Abänderung des Ober-Admirals. Varietas notabilis Ammiralis summi.
Fig. 1310. Der dickschalichte Kegel. Conus solidus.
Fig. 1311. Das rauhe gestreifte goldene Zeug. Conus Textile striatum.
Fig. 1312. Der gelbe Tyger. Das Chinesische Dambret. Die gelbe Herztute. Die schöne Frau. Tygris lutea. Alveolus lusorius. Uxor venusta. Conus nobilis Linnaei.
Fig. 1313. 1314. Der schöne Mann. Die braunröthliche Herztute. Maritus formosus.
Tab. 142. Fig. 1315. 1316. Der aufgeblasene bauchichte Kegel. Der Eyerkuchen. Conus bullatus Linnaei.
Fig. 1317. Die größte Achat-Tute. Conus achatinus maximus.
Fig. 1318. Die Ceylonische gestippelte Herztute. Conus Ceylonicus.
Fig. 1319. 1320. Der Franciscaner Mönch. Monachus Franciscanus.
Fig. 1321. Eine seltene Abänderung der Butterwecken. Varietas notabilis Coni betulini.
Fig. 1322. 1323. Die Amadis-Tute. Conus Amadis.
Tab. 143. Fig. 1324. 1325. Die Zierde und Ehre des Meeres. Gloria maris.
Fig. 1326. lit. a. Der Admiral unter den Drap d'or Schnecken. Ammiralis panno aureo circumtextus.
Fig. 1326. lit. b et c. Das dunkle goldene Zeug. Conus Textile obscuratum.
Fig. 1327. Die kleine bandirte Netzrolle. Conus parvus reticulatus et fasciatus.
Fig. 1328. Das Netzhorn mit weiten Maschen. Die größte Art der Netzrollen. Die große Brunette. Conus aulicus Linnaei. Conus reticulatus maximus.
Fig. 1329. Der schwarzpunctirte Cirkulbohrer. Der schwarz gestippelte Böttcher- oder Kyper-Bohrer. Terebra ex nigro seriatim punctata.
Fig. 1330. Der violette Böttcherbohrer. Terebellum violaceum.
Fig. 1331. no. 1. Der granulirte violette Böttcherbohrer. Terebellum violaceum granulatum.
Fig. 1331. no. 2. Die St. Thomas-Tute. Conus Thomae.
Tab. 144. A. Fig. a und b. Der Prinz von Sumatra. Princeps Sumatrae.
Fig. c und d. Der Trauerschleyer. Conus Peplum.

Fig. e


Fig. 1277.
Fig. 1276.
Fig. 1278.
Fig. 1279.
Fig. 1281.
Fig. 1280.
Fig. 1282.
Fig. 1283.
Fig. 1284.
Fig. 1285.

Fig. e und f. Der plumpe ungeschickte Kegel. Conus rudis.
Fig. g und h. Das Gespenst von Sumatra. Conus Spectrum Sumatrae.
Fig. i und k. Der lang ausgestreckte Kegel. Conus elongatus.
Fig. l. Der orangefarbichte Kegel. Conus Arausiacus.
Fig. m und n. Die Nordamericanische Flagge. Die Flagge der dreyzehn vereinigten Staaten. Vexillum Americae Septentrionalis.
Fig. o und p. Das bunte Gespenst. Spectrum variegatum.
Fig. q und r. Das schwarze Band. Die bandirte Bauren-Music. Der schwarzbandirte Ebräische Kegel. Vitta nigra. Conus Ebraeus cingulis nigerrimis cinctus.

Da fast alle im vorhergehenden Verzeichnisse namhaft gemachte Kegel vorzüglich rar und selten sind, so würde es eine überflüßige Weitläuftigkeit seyn, wenn ich hier die größten Seltenheiten abermals aufrechnen, und meine Leser darauf aufmerksam machen wolte.



Tab. 138. Fig. 1276.

Ex Musex Regio.

Der Königliche Kegel.

Conus Regius, testa conica, solida, laevi, latis strigis longitudinalibus ramosis, seu fasciis rubicundis aut sanguineis flexuosis passim confluentibus in fundo carneo-albido exornata, spira nodosa subcoronata; fere truncata, ex sanguineo maculata, apertura effusa, basi integra.

Wenig Conchyliensammlungen werden sich rühmen können diese höchstseltene Schnecke zu besitzen, auch habe ich mich bey den Conchyliologischen Schriftstellern vergebens nach einer Abbildung derselben umgesehen. In des Listers Historia Conchyl. stehet zwar tab. 781, eine ihr ziemlich nahe kommende Gattung, die sich von Jamaica herschreibet, aber sich durch ihre breite weiße Queerbinde, flacheren ungekrönten Wirbel, und durch eine mehr verengerte Mündung hinlänglich von der gegenwärtigen unterscheidet. Jene Zeichnung, welche in der großen Encyclop. Recueil de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 7. gesehen wird, würde unsere jetzige vorstellen, wenn nicht ihre länglichten Bänder und breiten Streifen für schwarz ausgegeben würden, da sie bey dieser blutroth sind. Hieselbst lieget diese rare Conchylie einzig und alleine in dem ansehnlichen Conchylienvorrathe auf der Königl. Dänischen Kunstcammer,

darüber der verdienstvolle mit der Kunst und Natur so bekannte Herr Spengler die Aufsicht führet. Eben um deswillen habe ich diesen Kegel den Königlichen, Conum regium genannt. Er gehöret zur Familie der gekrönten Kegel, weil auf seinem Wirbel einige Knoten hervortreten, und den Wirbel wie eine Crone umgeben. In den Vertiefungen neben den Knoten siehet man blutrothe Flecken. Der glatte Schalengrund ist fleischfarbig und weiß. Blutrothe oder ziegelrothe länglichte breite Bänder laufen auf der ganzen Oberfläche in Menge herab. Sie nehmen keine gerade, senkrechte, und regelmäßige Richtung, sondern sie sind wellenförmig und flammicht, auch fließen sie hin und wieder zusammen und ineinander. Es bekömmt hiedurch diese Schnecke einige Aehnlichkeit mit den sogenannten Gespenstertuten, von welchen sie doch in der ganzen anderweitigen Form ihres dickschalichten Wohngebäudes gar sehr abweichet. Sie hat sieben Umläufe. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge beträget einen Zoll, zehen Linien, die Breite einen Zoll drey Linien. Ihre eigentliche Wohnstelle, ob sie im Ost- oder Westindischen Meere zu Hause gehöre, weiß ich mit keiner Gewißheit zu bestimmen. Davon aber bin ich überzeuget daß sie äusserst rar und selten sey.

Wer die Beschreibung welche Linne vom Conus Princeps in der zwölften Ausgabe seines Natursystems no. 297. p. 1167. und im Mus. Reg. Lud. Ulricae no. 156. p. 552. mit Nachdenken und Aufmerksamkeit lieset, der wird es gestehen müssen, daß sie völlig auf unsere jetzige Schnecke zutreffe. Wo ich mich nicht gänzlich irre, so habe ich auch dergleichen im Cabinette der höchstseligen Königin von Schweden, zu Drouningholm gesehen. Nun kann ich es eher erklären und begreifen wie Linne beym Conus Princeps im Mus. Reginae die Anmerkung machen können: Haec pretiosissima est uti et rarissima et inter Ammirales numerata a nonnullis.

Tab.

Tab. 138. Fig. 1277. 1278.

Ex Museo nostro.

Die Cyprische Katze. Die Butterwecke von Boero.

Conus glaucus Linnaei, testa conica laevi, seriebus striarum intersectarum, seu lineis transversis numerosissimis interruptis ex fusco nigricantibus in fundo cinereo coerulescente signata, spira truncata planiuscula ex albo et obscure fusco maculata, basi striata et emarginata.

Belg. Cypersche Katje. Kattoot. Boeros aschgrauwe Booterwegje.
Gall. Pelotte de beurre. Fausse Tinne de beurre. Le chat de Chypre.

Rumphs Amboin. Rarit. tab. 33. lit. GG. Booterwegje van Boero is niet grooter dan een lid van een duim, rondagtig van hoofd, aschgrauw van lyf, met veele banden dwars getekent, die uit stukken van strepen bestaan — Deze Tooten zyn heel zeldzam.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 9. fig. 10. Rhombus medius fasciis intersectis. Cypersche Kat-Toot. Boero Stamper.

Klein Meth. ostrac. §. 187. p. 68. no. 13. Conus baseos laevis. Meta Butyri Boeroensis pollicem longa coloris cinerei, striis transversis interruptis.

Seba Thes. locupl. Tom. 3. tab. 54. fig. 5?

Encyclop. Rec. de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 8. Celui est du genre des Cornets qui sont entourés de lignes marquées par des taches ou des points; il a le fond de sa couleur d'un gris de lin tendre parsemé d'un grand nombre de petits traits bruns, qui par leur disposition symmetrique forment des bandes circulaires et en même tems d'autres longitudinales. Cette coquille est très rare.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 261. p. 714.
—— — — Edit. 12. no. 303. p. 1168. Conus glaucus, testa basi emarginata, striata, spirae inermis anfractibus contiguis. Habitat in Asia.
— — Museum Reg. Lud. Ulr. no. 160. p. 555. Testa ovata laevis magnitudine pruni, basi emarginata, parumque striata. Spira parum convexa, rotundata, anfractibus convexis. Color testae glaucus seu cinereo coerulescens striis cingentibus ex punctis ferrugineis longitudinalibus 20. seu 30. Spirae color albidus maculis ad anfractus transversis. Differt a Cono Betulino magnitudine minore, spira convexiore, obtusiore, colore glauco, seriebus punctorum numerosioribus.

Favart d'Herbigny Dict. d'Histoire naturelle Tom. 2. p. 31. Fausse Tinne de Beurre. Voluta conoides novem spiris partim complanatis et apice

acuto finita; parvulis lineis nigricantibus vel ex fusco rubescentibus in fundo flavido maculata, Pseudo Meta Butyri dicta. Celle ci différe de l'espéce nommée la Tinne de Beurre en ce que ses taches brun-rouges ou noirâtres sont beaucoup plus petites arrangées proche les unes des autres en formant plutôt de petites lignes droites disposées par columnes que des cercles sur un fond jaúne pâle ou livide. La Volute est composée de neuf spires. — Vers le coté du Canal de la Coquille on distingue des stries circulaires. Ce Cornet qui est en general moins connu que la vraie tinne de beurre, porte tout au plus deux pouces de longueur.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. tab. 15. fig. D.² ?

Diese vortrefliche Kegelschnecke behauptet unter den Conchylien einen sehr ansehnlichen Rang. Sie wird bey den Moluckischen Insuln, insonderheit bey den Stranden von Boero gefunden. Aber schon im Rumph, der doch auf Amboina in der Nachbarschaft von Boero gewohnet, findet man die Anmerkung, Deze Tooten zyn heel zeldzaam. Sind sie nun schon selten in ihrem Vaterlande, vielmehr werden sie es bey uns seyn. Mir hat der nun verstorbene reiche Banquier Daum zu Berlin, wie ich sein Cabinet vor einigen Jahren zu besehen Gelegenheit hatte, mit dieser Conchylie ein sehr angenehmes und willkommenes Geschenk gemacht. In den meisten Conchyliensammlungen vermisset man diese Seltenheit, und viele conchyliologische Schriftsteller, wenn sie vom Cono glauco Linnaei reden, und uns damit bekannt machen wollen, verrathen sich sogleich durch ihre Beschreibungen und Citationen, daß sie das wahre Original derselben nie gesehen noch gekannt. Selbst der gute selige Martini hat sich hierbey im 2ten Bande dieses systematis. Conchylienwerkes bey fig. 670-674. gar sehr geirret. Auch könnte ich mehrere neuere Conchyliologen nennen, die eben so wenig das rechte Ziel getroffen; nisi ejusmodi exempla maxime odiosa essent. Der wahre Conus glaucus kömmt in der Form und Bauart seines schalichten Wohngebäudes mit der bekannten Eichenholztute, mit dem Cono figulino et minimo Linnaei völlig überein. Er ist an seinem abgestumpften glatten Wirbel, dessen weißliche Fläche durch schwarzbläulichte Flecken bunt gemacht wird, und dessen neun stark zusammengedrängte nahe aneinander gränzende Gewinde sich zuletzt in einen kleinen Knopf oder Spitze endigen, sehr leichte zu erkennen. Sein Farbenkleid bestehet aus einer aschgrauen, bläulichten auf spiegelglatten Grund aufgetragenen Achat-

farbe,

farbe, und wird von lauter feinen äusserst zarten, stets unterbrochenen, braunröthlichen oder schwarzbräunlichen Strichen, wie von Queerlinien und Queerbinden bezeichnet. Linne will auf manchen zwanzig auf andern wohl dreyßig solcher zart gestrichelten Queerbinden gefunden haben. In vielen Reihen wechseln weiße und braunröthliche Striche mit einander ab. Die Basis dieses Kegels wird durch Queerstreifen rauh gemacht. Die innern Wände sind weiß, sie werden aber bey der Lippe von einem bräunlichen Saume eingefasset, welcher bey der ausgeschweiften oder ausgebogenen Lippe (basi emarginata) noch stärker gefärbet erscheinet. Rumph trift es sehr richtig, wenn er schreibet, daß ihre Queerbinden nur uit Stukken van Streepen bestünden. Linne redet von punctis ferrugineis longitudinalibus. Ich glaube es sey richtiger zu sagen sie werde von lineis numerosissimis interruptis seu intersectis transversalibus bezeichnet. Linne giebt ihr magnitudinem pruni. Rumph schreibet Zee is niet grooter dan een lid van een duim. Favart behauptet: Ce Cornet porte tout au plus deux pouces de longueur. Mein Exemplar ist anderthalb Zoll lang und etwas über einen Zoll breit.

Tab. 138. Fig. 1279.

Ex Museo Spengleriano.

Die bandirte Herztute.

Conus marmoreus fasciatus, testa conica, atro fusca, maculis cordiformibus concatenatis exornata, fasciis transversis quatuor albis et tribus nigricantibus cincta, spirae fere truncatae anfractibus canaliculatis, nodosis, coronatis.

Jener gemeinen Herztute, welche vom Linne Conus marmoratus, bey den Holländern Harte-Toot, und bey den Franzosen Le Damier ordinaire genannt wird, würde ich keinen Platz in diesem Supplementbande eingeräumet haben. Der sel. Martini hat solche längst im 2ten Bande dieses Conchylienwerkes bey fig. 685. beschrieben, und sogar auch bey fig. 686. eine Zeichnung von der sogenannten rothen oder gelben Herztute geliefert, ohnerachtet diese letztere für keine wahre Abänderung gehalten werden kann, sondern nur für eine durch künstliche Mittel verfälschte angesehen werden muß. Denn gewinnsüchtige Conchylienhändler wissen diese Gattung von Herztuten theils durchs Abschleifen und Poliren, theils durch saure Geister und Scheidewasser, am meisten aber unter heißer Asche dergestalt zu verändern, daß die schwarze Einfassung

der weißen herzförmigen Flecken in eine röthliche oder gelbliche umgeschaffen und verwandelt wird. Alsdann pflegen sie solche durch künstliche Handgriffe umgeänderte Stücke den Conchyliensammlern, die nach neuen Gattungen lüstern sind, als die größten Seltenheiten anzupreisen, und sie ihnen um einen sehr hohen Preiß zu verkaufen.

Bey der Herztute, die ich hier abzeichnen lassen, hat gewiß die Natur alles allein und die menschliche Kunst ganz und gar nichts gethan. Sie unterscheidet sich durch ihre sonderbaren Queerbänder auf das sichtbarste von allen übrigen Mitgliedern dieser Gattung. Man findet bey ihr vier weiße und drey schwarze Queerbinden. Von den weißen sind die öberste und unterste sehr schmal, dagegen aber sind die beyden mittelsten merklich breiter. Von den drey schwarzen gleichet die öberste und unterste mehr einer zarten Linie als einer Binde, dagegen aber ist die mittelste die breiteste, schwärzeste und ansehnlichste. Diese Queerbinden scheinen eine besondere Achtung gegen die weißen herzförmigen Flecken zu haben. Denn sie hüten sich ihren Weg da hinüber zu nehmen und sie zu durchschneiden. Sie machen vielmehr bey der Gränze solcher Flecken alsobald Halte, sie setzen plötzlich ab, und fangen nur erst auf der andern Seite solcher Flecken ihre Laufbahn wieder an. Meine Bemühungen, um in Conchyliologischen Schriften eine Abbildung und Unterricht von dieser so wunderbar bandirten Herztute zu finden, sind umsonst und vergebens gewesen. Es ist mehr wie zu gewiß, daß diese Art den Conchylienkennern und Sammlern bisher völlig unbekannt geblieben. Hier an unserm Orte lieget sie nur alleine in dem herrlichen Spenglerischen Conchyliencabinette. Sie kömmt aus dem algemeinen Vaterlande der raren und seltenen Herztuten, aus dem Ostindischen Meere. Daß sie äusserst rar und selten sey, wird man mir ohne Schwüre glauben. Favanne redet zwar in seiner Conchyl. Tom. 2. p. 542. von einer bandirten Herztute, die bey ihm faux Damier à bandes heißt. Allein sie ist von der gegenwärtigen himmelweit verschieden.

Tab. 138. Fig. 1280.

Ex Museo Spengleriano.

Der grüne Käse. Der Hermelinpelz.

Conus Capitaneus Linnaei, testa conica laevi, fasciis duabus latis albis, seriebus macularum nigricantium adnatis in fundo lucide virescente circumcincta, spira truncata, planiuscula, concentrice substriata, ex albo et fusco maculata et variegata.

Gall. Le fromage vert. L'hermine.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 15. fig. A2. p. 585. La queue d'Hermine verte.

Bey der vorigen Gattung ersuchte ich schon meine Leser es doch nicht einmal zu argwohnen, daß ich es wagen würde ihnen nichts besseres als eine gemeine, allen Conchyliologen längst bekannte Herztute vorzusetzen. Nun auch bey dieser jetzigen Schnecke muß ich es mir zum voraus ausbedingen, niemand wolle es glauben, daß ich hier nichts weiter als einen gemeinen grünen Käse aufzutischen habe. Es ist vielmehr diese reitzende Schnecke, die ich aus der Spenglerischen Sammlung entlehnet, eine der schönsten Abänderungen jener bekannten Kegelschnecke, welche vom Linne Conus Capitaneus, von den Holländern de olyven groene Kaas, und von den Franzosen l'Hermine verte genannt wird. Das liebliche seladon-grüne oder meergrüne lichthelle Farbenkleid verschaffet schon dieser Schnecke ein sehr reitzendes Ansehen. Durch ihre beiden weißen breiten Queerbinden, welche auch innerlich gegen das Licht gehalten, stark hindurch schimmern, und noch dazu oben und unten von schwarzbraunen starken Flecken zierlichst eingefasset werden, wird sie noch mehr verschönert. Auf der ziemlich flachen und stumpfen Wirbelseite zählet man neun Umläufe, welche durch cirkulförmige concentrische Streifen etwas rauh und durch große schwarzbraune und weiße Flecken ganz bunt gemacht werden, und sich zuletzt in eine merklich erhobene Spitze endigen. Es wohnet diese Schnecke an den Ufern der Philippinischen Insuln. Sie ist in ihrer Form weit schmahler und gestreckter, und in Absicht ihres frischen, meergrünen, lichthellen Farbenkleides viel schöner, und überhaupt weit seltener als eine der gewöhnlichen Tuten, welche den Namen der grünen Käse führen.

Tab. 138. Fig. 1281.

Ex Museo nostro.

Die gekrönte Mennonisten-Tute.

Conus Mennonitarum coronatus, testa conica, spira convexa ex fusco flavido in fundo albo maculata, variegata, nodis obtusis seriatim dispositis coronata, superficie laevi ex cinereo coerulescente et flavido colorata, subfasciata, basi integra.

Belg. Bandeerde Kroon Toot. Meniste Kroon-hooren.
Gall. Le Cierge ou la Mennonite couronnée à bandes.

Von der bekannten Mennonisten-Tute, welche beym Linne Conus Virgo, und von andern Cereola, von den Holländern Ménniste Toot, Kaarsje, witte Was-Kaars, und bey den Franzosen le Cierge, Cierge jaune ou blanc, le bout de chandelle genannt wird, hat Martini im zweyten Bande dieses Werkes tab. 53. fig. 585—589 eine umständliche Beschreibung gegeben. Allein die gecrönten Mennonisten-Tuten, welche durch ihre aus Knoten zusammengesetzte Crone, oder durch ihren knotenvollen gecrönten Wirbel hinlänglich von den gewöhnlichen unterschieden werden, scheinet er ganz und gar nicht gekannt zu haben. Es ist auch diese gecrönte Gattung weit seltener. Sie wird nur in wenig Conchyliensammlungen gefunden. Man erblicket bey ihr einen mehr erhobenen Wirbel. Derselbe hat zehen Umläufe, die von vielen stumpfen Knoten wie becrönet werden. Diese Knoten halten in ihrer Stellung bis zur Mitte des Wirbels, ja bis zur Spitze hinauf, eine eigene Ordnung. Auf jeder Windung stehen zwölf bis vierzehn Knoten. Diese Knoten sind weiß, aber in den vertieften Zwischenräumen, die sogleich darneben liegen, siehet man gelblich rothbraune Flecken. Uebrigens gleichet das Farbenkleid dieses ansehnlichen Kegels einem dünnen aschgrauen gelblichen Flohr, auf welchem einige schmale weißliche und einige dunkle breite Queerbinden gesehen werden. Sobald man diesen dünnen, durchsichtigen farbichten Ueberzug hinwegschaffet, wegbeitzet und abschleifet, so erblicket man einen weißen, durch ein paar breite violette Queerbinden bezeichneten Grund, welcher, weil die Schnecke sehr hart und fein ist, sich vortreflich poliren lässet, und bis zum schönsten Glanze glatt wird. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die Basis wird von einem violetten Saume eingefasset, und ist wenig ausgebogen (vix emarginata). Die Furche, welche oben an der inneren Lippe bey allen Tuten bemerket wird, machet bey dieser einen tieferen Einschnitt, als bey vielen andern.

andern. Es hat diese Schnecke eine merkliche Schwere, auch erreichet sie eine ansehnliche Größe. Mein Exemplar ist drey Zoll lang, und anderthalb Zoll breit. Die gewöhnlichen Mennonisten-Tuten wohnen in den Ostindischen Meeren. Sehr große und vortrefliche findet man an den Ufern der Friedrichsinsuln oder der Nicobarischen Eylande. Aber diese gecrönten Mennonisten-Tuten wohnen bey solchen Insuln, die dem Südmeere näher liegen.

Tab. 138. Fig. 1282. 1283.

Ex Museo nostro.

Die unächte Thomastute.

Conus Pseudo-Thomas, testa conica, solida, spira obtusa, anfractibus decem planiusculis vix manifeste canaliculatis, variegatis maculis et flammis rufescentibus, superficie laevi strigis longitudinalibus flammeis rufescentibus numerosissimis in fundo nitide-albido exornata, fasciis transversis albis cincta, basi vix striata et emarginata.

Obgleich diese Schnecke nur die unächte Sanct Thomas-Tute heißt, so ist sie dennoch selten und kostbar genug. Mir ist sie, da ich seit mehr als vierzig Jahren Conchylien sammle, nur erst ein einzigesmal zum Verkauf angeboten worden, und ich muß froh seyn, daß ich sie damals veste gehalten, weil ich sie sonst nimmer bekommen hätte. Auf ihrer Wirbelseite zähle ich zehen Windungen, die sich almählig wie eine flache Treppe bis zur stumpfen Spitze erheben und fast gänzlich glatt erscheinen, oder doch nur eine kaum merkliche Auskehlung haben, und durch rothbraune Flecken und Flammen auf ihren weißen Grunde bezeichnet werden. Der ganze Rücken dieser vortreflichen Schnecke hat auf seiner spiegelglatten Oberfläche einen glänzendweißen, überall hervorschimmernden Grund. Sehr viele rothbraune, länglichte, nahe beysammenstehende, oft auch ineinander fließende Streifen und Bänder, die flammicht sind, laufen von der Höhe bis zur Tiefe, von oben bis unten auf diesem weißen Grunde herab. Einige sind schmäler, andere breiter. Sie werden an vielen Stellen durch weiße Queerbinden gleichsam in ihrem Laufe unterbrochen und aufgehalten. Einige von dieser Gattung haben mehrere, andere weniger von solchen Queerbinden. Bey dem hier vorgestellten Stücke kann ich zwölf solcher Queerbinden deutlich unterscheiden. Die Basis hat wenig Queerstreifen, auch merket man

man es kaum, daß sie ein wenig ausgeschweifet, oder wie andere sich auszudrücken pflegen, daß sie ausgerandet worden. Die inneren Wände sind weiß. Die äußere Lippe ist scharf, welches bey den mehresten Kegelschnecken etwas eigenthümliches und gewöhnliches ist. Die Länge dieser ziemlich dickschalichten Kegelschnecke beträget drey Zoll, und ihre Breite auf den dicksten Stellen einen Zoll neun Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren.

Tab. 138. Fig. 1284.

Ex Museo nostro.

Das marmorirte Papier.

Papyrus marmorata, testa conica elongata, granulata, scabra, ex aurantio et fusco in fundo albido nubeculata et fasciata, seriebus punctorum elevatorum circumscripta, spira nodis muricata coronata, acuta.

Gall. Peau de Chagrin.

SEBA Thes. Tom. 3. tab. 48. fig. 26 — 28.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 463. p. 237. Cornet blanc, à un grand nombre de cercles granuleux. —

DE FAVANNE Conchyl. tab. 16. fig. E. 3 tom. 2. p. 443. Le papier marbré, chagriné, à robe blanche granulée par suites circulaires, et marbrée de fauve foncé.

Der sel. Martini hat zwar schon im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets bey fig. 679. eine Abänderung dieser Gattung aus dem Regenfußischen Conchylienwerke (weil ihm damals das wahre Original fehlte) abzeichnen lassen. Da aber jene von der gegenwärtigen gar sehr verschieden, dazu die Zeichnung schlecht gerathen ist, so wird man die jetzige Vorstellung und Beschreibung schwerlich vor unnöthig und überflüßig erklären können. Beym Linne wird dieser Conus, von welchen es gar viele sehr weit von einander abweichende Abänderungen giebt, mit Recht Varius genannt. Andere nennen ihn Cornet geographique, die gekörnte Landcharten-Tute, den falschen unächten Cedo nulli u. s. w. In den neuesten Schriften der Französischen Conchyliologen heißt er Cornet d'Amerique, und vornemlich Le papier marbré, chagriné. Bisher haben wir lauter Tuten gehabt, die aus dem wahren Vaterlande der besten Tutenschnecken, nehmlich aus Ostindien dahergekommen. Hier sehen wir nun auch einmal eine Westindische. Sie gehöret

wegen

wegen ihrer länglichten Form und ihres spitzigen merklich erhobenen Wirbels in diejenige Unterabtheilung des Linne hinein, welche die Conos pyriformes unter sich begreifet. Sie wird auf ihrem Wirbel bey der Nath ihrer Umläufe von starken Knotenreihen umgeben und dadurch wie gecrönet. Es legen sich ferner um ihren ganzen schalichten Bau lauter feine Perlenschnüre oder Knotenreihen als Queerlinien, die aus erhabenen Puncten bestehen, herum, wodurch denn ihre Schale etwas rauh wird. Die großen orangefarbichten Flecken und Wolken, welche man oben und unten auf ihrer Oberfläche wahrnimmt, bilden ein paar Queerbänder, welche durch ein paar weiße Binden noch mehr erhoben und verschönert werden. Der Schalengrund ist weiß, und die äußere Lippe scharf. Die Länge dieses zierlichen gewiß nicht gemeinen Kegels beträget achtzehn Linien. Er ist an den Ufern der Holländisch-Westindischen Insul Curassao gefunden worden.

Tab. 138. Fig. 1285.

Ex Museo nostro.

Der linirte Kegel.

Conus lineatus, testa conica, transversim densissime lineata, ex rufescente in fundo albo nebulata, spira planiuscula, anfractibus concentrice striatis et ex nigro fusco maculatis seu variegatis, basi striata et granulata.

Die Franzosen pflegen eine gewisse Kegelschnecke, deren Abbildung und Beschreibung in der Conchyliologie des de Favanne Tom. 2. tab. 14. fig. D2. p. 462. gesehen wird, le bois veiné, das geäderte Holz zu nennen. Sie scheinet mit unserer jetzigen viele Aehnlichkeit zu haben. Daß es aber gänzlich eben dieselbige sey, wage ich nicht zu behaupten. Ich nenne die hier vorgestellte die linirte, weil sie von der größesten Menge der feinsten Queerlinien umgeben und umwunden wird. Große braunröthliche Flecken umwölken den weißen Schalengrund der Oberfläche. Die Umläufe, welche sich beym Wirbel nach und nach zur Spitze erheben, sind flach und kaum merklich ausgekehlet. Sie werden durch einige Streifen rauh, und durch regelmäßig geordnete Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese linirte Schnecke in den Ostindischen Gewässern. Aus Tranquebar habe ich sie einigemal erhalten. Sie ist achtzehn Linien lang.

Tab. 139. Fig. 1286.

Ex Museo nostro.

Das Mauerwerk. Die von Ziegelsteinen aufgeführte Mauer.

Murus lapideus (quasi ex lapidibus coctis seu lateribus exstructus), testa conica solida, laevi, fasciis latis obscure caesiis (dunkelblau) et albis alternis fasciata, filis aurantiis seu flavido-rubris numerosissimis transversis parallelis ex coeruleo intersectis et articulatis cincta, spira truncata, planiuscula obtusa, basi vix emarginata.

Diese sonderbare Kegelschnecke gehöret zur Zahl der neuesten Gattungen, die erst vor wenig Jahren am Ufer der Friedrichsinsuln oder der Nicobarischen Eylande entdecket worden. Mein Herzensfreund, der Mißionarius John zu Tranquebar, dem ich so viele schöne Stücke meines Cabinetes zu verdanken habe, hat sie mir gütigst verehret. Sie sollte daher billig aus Dankbarkeit die Johnische heissen. Daß sie eine sehr ansehnliche Größe, einen stumpfen flachen Wirbel, eine dicke Schale und volles Gewichte habe, dabey mag ich mich nicht einmal aufhalten, weil dies Dinge sind, die sich schon größtentheils aus ihrer Abbildung ersehen und errathen lassen. Allein sie hat außerdem sehr vieles auszeichnende und charakteristische an sich. Ihr ganzes Farbenkleid mit seinen Zügen und Zeichnungen, ist es nicht das sonderbarste so nur immer bey einer Schnecke gefunden werden kann? Es stehen auf ihrer Oberfläche vier weiße Queerbinden, davon die öberste nahe beym Wirbel die kleinste und schmaleste ist; die zweyte und die vierte sind schon etwas breiter, und die dritte hat vollends die größte Breite. Eben also wird sie von drey schwarzblauen weißgefleckten Queerbinden, die fast einerley Breite haben, umgeben. Die mehresten weißen Flecken haben eine orangegelbliche Einfassung, dadurch sie sehr verschönert werden. Das unterscheidende dieses Kegels bestehet in einer großen Menge gelbröthlicher parallellaufender Linien, welche sich wie Schnüre oder wie Queerbinden um die ganze Schnecke herumlegen. Auf dem schwarzbläulichten Grunde erscheinen sie nur wie verdunkelt, aber auf dem Grunde der weißen Bänder und bey den vielen weißen Flecken der blauschwarzen Queerbinden, fällt die hochgelbliche Orangefarbe dieser Fäden und Schnüre desto reizender und angenehmer ins Gesichte. Da nun diese Fäden von länglichten bläulichten Flecken und Linien hin und wieder bezeichnet, dadurch abgetheilet und in kleine Zwischenräume abgesondert werden, so entstehet daraus eine solche Zeichnung, als wenn

Mauer=



Fig. 1287.
Fig. 1289.
Fig. 1288.
Fig. 1286.
Fig. 1290.
Fig. 1291.
Fig. 1292.
Fig. 1293.
Fig. 1294.

Mauersteine aufeinander gehäufet, oder als wenn ein von Ziegelsteinen aufgeführtes Mauerwerk abgebildet worden. Ich habe um deswillen diese Kegelschnecke das Mauerwerk, oder die von Ziegelsteinen aufgeführte Mauer genannt, überlasse es aber gerne andern, ihr einen bequemeren Namen beyzulegen. Die scharfe Mündungslippe ist da an der inneren Seite schwarzbläulicht, wo sich die schwarzbläulichten Queerbinden endigen, und da weiß und roth gefleckt, wo die weißen Binden und rothgelben Fäden aufhören. Die inneren Wände sind weiß. Die Basis hat innerlich einen schwarzen Saum, und ist wenig ausgebogen. Die ganze Länge dieser seltenen Schnecke beträget drey Zoll, und die Breite auf der dickßten Stelle einen Zoll acht Linien.

Tab. 139. Fig. 1287. 1288.

Ex Museo nostro.

Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung.

Varietas insignis speciei praecedentis.

Es wird diese seltene Schnecke ebenfalls wie die vorhergehende von vier schwarzen und von vier weißen Queerbinden umgeben, auch legen sich viele rothgelbliche Fäden als Streifen um sie herum. Allein jene hat ungleich mehrere weiße Flecken, welche dazu größtentheils eine viereckigte Form und Bildung haben, und selbst auf den schwarzbläulichten Queerbinden in guter Anzahl vorhanden sind. Hingegen bey dieser jetzigen siehet man auf den blauschwarzen Bändern nur wenig weiße Flecken, aber desto mehr schwarze Stellen auf den weißen Binden. Die meisten weißen Flecken, welche von einem orangegelblichen Rande eingefaßet werden, haben mehr eine ovale als viereckigte Form. Auf dem Wirbel treten bey den acht bis zehen Umläufen desselben, die sich nach und nach ein wenig erheben, lauter kleine Knoten hervor, dadurch denn diese Schnecke wie becrönet wird. Bey der scharfen Lippe stehet innerlich ein schmaler Saum, der am Ende der schwarzblauen Binden einer schwärzlichen, und beym Ende der weißen Binden einer weißlichen Einfassung gleichet. Unten bey der wenig ausgebogenen Basi, siehet man auch an der inneren Seite einen ziemlich breiten schwarzbraunen Saum. Die inneren glatten Wände haben eine bläulichte Farbenmischung. Es gehöret diese Kegelschnecke zur Zahl der neuentdeckten, dergleichen vormals den Conchyliologen gar nicht bekannt gewesen. Sie wohnet beym Ufer der Nicobarischen Eylande. Ihre Länge beträget zween Zoll drey

Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Der selige Martini lebte noch, wie ich diese Gattung aus Ostindien erhielte. Ich versäumte es nicht, sie ihm sogleich zu senden, ob er etwa eine Abzeichnung von derselben nehmen, und sie hernach beschreiben wolle. Er bestimmte sie sogleich für den Supplementband, darinnen sie auch nun würklich eine Stelle gefunden. Er nannte sie den Admiral unter die Schouts bey Nacht. Da ich ihn aber bedeutete, daß ein Schout schon gewissermaaßen ein Admiral sey, und daß ein solcher in den Dänischen Landen schon würklich den Titul eines Viceadmirals führe, so empfand er das unschickliche dieser Benennung, und versprach es sie nächstens abzuändern, wovon er aber durch die große Veränderung, welche im Tode mit ihm vorgegangen, verhindert worden.

Tab. 139. Fig. 1289.

Ex Museo nostro.

Die schwarzbunte Kaysercrone.

Conus imperialis Linnaei, testa conica, ex albo obscure fusco et flavido nubeculata et fasciata, multis lineis nigricantibus ex albo punctatis cincta, spira truncata, nodis coronata, mucrone centrali prominulo, basi subemarginata, intus limbo obscuro praedita.

Unter den Kegelschnecken, welche wegen ihres stark gecrönten Wirbels Kaysercronen heißen, giebt es mancherley sonderbare Abänderungen. Einige Arten werden um deswillen von den Franzosen die Chinesischen, andere die Mohrische Kaysercronen genannt. Die jetzige unterscheidet sich in ihrem Farbenkleide sehr merklich von den gewöhnlichen. Ihre Wolken, Bänder und Flecken sind lange nicht so lebhaft, dagegen aber viel dunkler, finsterer, schwarzbräunlicher. Viele schwärzliche Fäden, welche auf manchen Stellen durch weiße Puncte unterbrochen werden, legen sich als feine Queerbinden und Schnüre um diese Schnecke herum. Selbst auf den weißen Flecken und Wolken erblicket man viele gelbliche Flecken und dunkle Stellen. Bald hätte mich das düstere und traurige Farbenkleid (welches aber, wie ich aus einer Probeplatte ersehe, von den Illuministen gegen meinen Wunsch und Willen gelblich und helle vorgestellet worden, da es schwarz und dunkel seyn sollte), dieser Schnecke verleitet, ihr den Namen der traurenden Kaysercrone beyzulegen. Die vielen Knoten des stumpfen Wirbels bilden daselbst eine Crone, und verschaffen dieser Schnecke eine Stelle unter den gecrönten

crönten Kegeln. An den inneren Wänden, wenn man sie gegen das Licht hält, schimmern die weißen Flecken der Oberfläche hindurch. Die Basis sitzet von aussen voller schwarz- und weißbunten Queerstreifen. Sie ist wenig ausgebogen, und hat innerlich einen schwarzbläulichten Saum. Es wohnet diese Schnecke an den Stranden von der Insul St. Maurice und Bourbon. Ich besitze noch einige Abänderungen, die doch aber nur im Farbenkleide, und in der mehr schwärzlich und flammicht gerathenen Zeichnung, welche sich von zufälligen Ursachen herschreiben kann, und nicht wesentlich unterschieden sind.

Tab. 139. Fig. 1290. 1291.

Ex Museo nostro.

Der monströse Kegel.

Conus monstrosus, testa conica, in primo anfractu tuberculato-nodosa, maculis albis et nigris quasi supertexta, superiore parte magis nigricante, inferiore albidiore, spira truncata nodulosa, labro superne introrsum deflexo.

Monströse Schnecken, welche durch Zufälle, Krankheiten, Verletzungen in ihrem ordentlichen Wachsthum gehindert, oder zu allerhand Auswüchsen, schiefen Richtungen, unregelmäßigen Stockwerken veranlaßt und gezwungen worden, erblicket man zum öftern im Reiche der Conchylien. Allein im Geschlechte der Kegelschnecken sind es Seltenheiten. Mir sind, seitdem ich den monströs geformten und sauber gebildeten Kegelschnecken eine stärkere Aufmerksamkeit gewidmet, und mich begieriger darnach umgesehen, erst sechs Stücke in meiner Sammlung vorgekommen, welche dergleichen sonderbare Auswüchse, Kröpfe, Wulste und Beulen als Naturfehler an sich tragen. Unter meinen monströsen Kegelschnecken behauptet diejenige, so ich hier abbilden lassen, den ersten und obersten Rang. Ihre erste Windung sitzet oberwärts voller stark aufgeblasenen, innerlich hohlen Knoten, dergleichen man bey Kegelschnecken sonst nie zu sehen gewohnt ist. Soll man diese Knoten und schwulstigen Beulen, dadurch diese Schnecke gewissermaßen eckigt und vierkantig gemacht wird, als etwas blos zufälliges oder als etwas wesentliches ansehen? Sind sie den Mitgliedern dieser Gattung eigenthümlich, oder befinden sie sich nur als heterogene Dinge, als monströse Auswüchse alleine bey diesem einzelnen Stücke? Diese letztere Meinung schien mir vormals die wahrscheinlichste und glaubwürdigste zu seyn, bis endlich mein

würdig-

würdigster Freund der Herr Spengler, eben diesen Kegel mit wulstigen Knoten aus Ostindien erhielt. Es muß also bey den Mitgliedern dieser Gattung eben so eigenthümliche Sitte und Gewohnheit seyn, wulstige Auswüchse und Beulen zu tragen, als es bey den Einwohnern mancher bergigten Länder gewöhnlich ist, einen großen Kropf am Halse zu tragen. Der flache stumpfe Wirbel dieses Kegels wird am Rande seiner Umläufe von kleinen Knoten umgeben. Auf der bis zum Glanze glatten Oberfläche siehet man viele herzförmige weiße Flecken, welche netzartig aneinander hängen, von einem schwarzen Grunde umgeben, und von einem schwarzen Rande eingefasset werden, wodurch sie ein sehr vortheilhaftes Ansehen gewinnen. Bis zur Hälfte dieser Schnecke behält der schwarze Grund die Oberhand, und man siehet mehr schwarze als weiße Stellen. Aber auf der untern Hälfte ändert sich dieses alles, und man siehet mehr weiße als schwarze Stellen. An der äussern Lippe bemerket man eine ziemlich starke Beugung, auch schließet sie sich erst um einige Linieu tiefer als bey andern Kegeln bey der inneren Lippe an, (etwa wie bey der Helice castanea). An den inneren spiegelglatten weißen Wänden schimmert eine schwefelgelbliche Farbenmischung, und bey der wenig ausgebogenen Nase siehet man innerlich einen schwärzlichen Lippensaum. Es wohnet diese sonderbare Schnecke im Ostindischen Meere, an den Stranden von Bengalen. Sie ist vorzüglich rar und selten.

Tab. 139. Fig. 1292.

Ex Museo nostro.

Die Gesellschaft der Herzen.

Societas cordium, testa conica, maculis numerosissimis cordiformibus albis et ferrugineis marginatis quasi supertexta, ex nigro variegata et transversim fasciata, spira truncata, canaliculata, mucronata seu nodis coronata, apice prominulo.

Auf dieser Kegelschnecke siehet man eine große Anzahl herzförmiger schneeweißer Flecken von sehr verschiedener Größe. Einige derselben sind äußerst klein, andere dagegen merklich größer, und noch andere haben eine recht ansehnliche Größe. Es ist hier also eine starke Gesellschaft großer und kleiner Herzen beysammen. Alle haben eine röthliche rostfärbige Einfassung. Sie hängen wie ein netzartiges Gewebe aneinander. Lange bin ich zweifelhaft gewesen, ob dieser prächtige Kegel den Herztuten, oder den Spinnewebenstuten beygesellet, oder als eine Mittelgattung,

tung, so zwischen beyden vorgenannten mitten inne stehe, angesehen werden müsse. Allein nach reifer Ueberlegung finde ich es für das rathsamste ihn für eine eigene Gattung zu erklären. Er kommt von den Friedrichs-Insuln oder Nicobarischen Eylanden, und ist erst seit der Zeit man diese Insuln mehr besuchet und befahren, den Conchylienfreunden bekannt geworden. Den meisten der ältern und neuern conchyliologischen Schriftsteller ist er gänzlich unbekannt geblieben. Er hat einen stumpfen ziemlich flachen Wirbel, der sich erst in der Mitte zu einer kleinen Spitze erhebet, zehen Umläufe hat, und auf seinen schwarz und weiß gefleckten, mit lauter Knoten regelmäßig besetzten Windungen wie bekrönet wird. Ich zähle beym Rande des ersten Umlaufes sechszehen Knoten, die in regelmäßiger Ordnung und Entfernung ihren Platz einnehmen, sich bey den folgenden Windungen immer mehr verjüngern und verkleinern, und endlich gar verliehren. Die Knoten sind weiß. Die darneben oder darzwischen liegenden Vertiefungen haben immer einen schwarzen Flecken. Bey den gewöhnlichen Herztuten sind die herzförmigen Flecken ungleich größer, der Grund, welcher sie umgiebt, ist schwärzer, der Wirbel höher und erhabener, auch laufen über die ganze Oberfläche feine Queerstreifen hinüber. Bey der jetzigen ist die Oberfläche glänzend glatt, und nur unterwärts bey der wenig ausgeschnittenen Grundfläche findet man, was man bey den meisten Kegelschnecken findet, allerhand Queerstreifen. Die herzförmigen Flecken sind oft gar sehr klein, und hängen wie ein netzartiges Gewebe aneinander. Ein paar schwarze Queerbinden legen sich um diese Kegelschnecke herum, doch ist es nichts seltenes auch auf diesen Bändern weiße herzförmige Flecken anzutreffen. Die scharfe Lippe hat oberwärts einen merklichen Ausschnitt, und innerlich an den weißen glatten Wänden eine blaßgelbliche, gleichsam schwefelichte Farbenmischung. Die Länge der hier abgebildeten beträget zween und einen halben Zoll, und die Breite des Wirbels einen Zoll fünf Linien. Eine seltene Abändeeung, die vermuthlich eine eigene Gattung ist, wird Tab. 144. fig. c und d vorkommen.

Tab. 139. Fig. 1293.

Ex Museo nostro.

Der Admiral unter den Admirals-Tuten.

Amadis Thalassiarchus, testa conico-oblonga, characteribus ex fusco flavescentibus in fundo candidissimo reticulatim picta, fasciis tribus aurantiatis seu lucide croceis circumcincta, intermedia fascia latiore, quam dividit cingulum albis et fuscentibus maculis alternis articulatum, spira ascendente, anfractibus concentrice striatis, excavatis, marginatis, ex albo et croceo maculatis, variegatis; labro acuto sursum et subtus emarginato.

DAVILA Cat. rais. Tom. I. p. 233. no. 451. Un très beau Cornet des Indes, rare, peu different des Amiraux par le fond et la marbrure, mais d'un volume beaucoup plus fort à clavicule elevée, et à une zone de trois petites bandelettes de points vers les deux tiers de sa hauteur nommé l'Amadis.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 449. Espece 26. L'Admiral Amadis à clavicule elevée, tachetée de fauve, dont les pas des orbes sont concaves et en vive-arréte, à robe blanche fasciée de fauve, avec des cordons de points et de marbrures en zig-zags fauve-brun, très rare.

Unter den Admirals-Tuten fehlet es nicht an vortreflichen Abänderungen. Einige haben ein dunkelbrauneres, andere ein lichtbrauneres Farbenkleid, dabey der weißen Flecken ungleich mehrere sind, und der weiße Hintergrund viel stärker hervorschimmert, als bey der Amadis-Tute, die ich Tab. 142. fig 1322. abbilden lassen Einige Amadis-Tuten werden von breiten Queerbinden umgeben, andere ermangeln derselben gänzlich. Diejenigen welche, wie unsere gegenwärtige, auf ihren Queerbändern noch besonders mit einem braun- und weißgefleckten Gürtel, wie mit einem Ordensbande umwunden sind, hält man für die vornehmsten und vorzüglichsten. Sie werden alsdenn Admirale der Amadis-Tuten genannt.

Wenn Dargenville im Anhange zu seiner Conchyliologie p. 337 bey Tab. 1. fig. R. den Surinamischen Admiral kennbar machen will, so nennet er uns insonderheit folgendes Unterscheidungszeichen: il regne dans sa fascie un cordon de points blancs et bruns qui denotent un Amiral. Alles dieses gilt nun auch von der hier abgebildeten herrlichen Amadis-Tute. Sie wird von drey lichtbraunen fast orangegelblichen Bändern umgeben, davon die mittelste die breiteste ist. Auf dieser mittelsten stehet ein Gürtel, der da aus braunen und weißen untereinander abwechselnden Flecken

bestehet,

bestehet, und einem Ordensbande gleichet *). Dieser Gürtel erhebet sie bis zum Range einer Admiralschnecke. Ihr Schalengrund ist so weiß wie das weißeste Email. Er wird aber von vielen netzförmig ineinander geschlungenen lichtcastanienbraunen dreyeckigten und zigzagförmigen Charaktern bezeichnet und marmoriret. Die eilf Stockwerke des ausgestreckten Wirbels erheben sich stuffenweise zu einer Pyramide. Sie sind in der Mitte wie ausgekehlet, haben dabey einen erhobenen Rand, und werden durch concentrische Streifen rauh und durch lichtbraune Flecken auf weißem Grunde bunt gemacht. Bey der etwas ausgeschweiften Basi siehet man feine Queerfurchen, in deren Mitte lauter ausgehöhlte Puncte stehen, dergleichen man bey wenig Kegelschnecken antrift. Diese vertieften Puncte meinet de Favanne, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 571 bey der Beschreibung der Amadis-Tute folgendes mit einfließen lässet: On voit sur la partie inferieure des sillons assez profonds et plus ou moins serrés dont les douze ou treize premiers sont chargés de points concaves peu apparens. Ihre ansehnliche Länge beträget drey Zoll und ihre Breite anderthalb Zoll. Es ist eine derseltensten Kegelschnecken. Sie ist bey den Nicobarischen Insuln gefunden worden. Ich besitze noch eine Varietät derselben, die drey Zoll vier Linien lang und einen Zoll neun Linien breit ist, deren lichtbraune Zigzagstreifen mehr flammicht und länglicht gezeichnet sind. Sie wird nur von einer einigen lichtbraunen Binde umgeben. Auf dieser Binde stehet gleichfalls ein Ordensband oder ein Gürtel, darauf braune und weiße Flecken zierlichst abwechseln. Sie ist mir aus Tranquebar vom Herrn Mißionarius John gesandt worden. In der Form, Bauart und Bildung gleichet sie völlig der vorigen, nur in der Zeichnung herschet ein merklicher Unterschied.

Mit der Zeichnung, die ich hier geliefert, wird man desto eher zufrieden seyn können, da sie von der Meisterhand des Herrn Hofmusicus Degen herrühret. Bey der Stellung, die er ihr gegeben, wird man die Auskehlung ihrer oberen Windungen bestens wahrnehmen, und das admiralartige Band auf der Mitte ihrer Oberfläche deutlich bemerken können.

*) In der Conchyliologie nouvelle et portative pag. 110. lese ich folgendes: L'Amadis est une espéce d'Amiral qui n'est point fascié. Daß dieses Vorgeben gänzlich falsch sey, darf ich nun nicht erst erinnern.

Tab. 139. Fig. 1294.

Ex Museo Lorenziano.

Der mit punctirten Fäden umwundene Kegel.

Conus filis punctatis cinctus, testa conica laevi, transversim fasciata fasciis duabus albis, et circumligata filis punctatis, articulatis fuscentibus, spira pyramidata, basi parum emarginata.

Diese gewiß nicht gemeine Kegelschnecke habe ich aus der schönen Conchyliensammlung des hiesigen Herrn Kaufmann Lorenzens entlehnet. Sie wird auf ihrem glatten etwas fleischfarbichten blaßröthlichen Grunde von mehr als zwanzig Queerlinien oder Fäden wie umschnüret und umwunden. Diese Faden bestehen aus unzähligen zarten rothbräunlichen Puncten, welche mit dem größesten Fleiße wie durch eine Nadel gezeichnet und reihenweise geordnet zu seyn scheinen. Ein paar weiße Queerbinden legen sich gleichfalls um sie herum. Die eine stehet oben beym Rande, die andere etwas unter der Mitte. Der glatte Wirbel ist nicht flach noch stumpf, sondern ziemlich erhaben. Wer sich die Mühe nicht will verdrießen lassen die Stockwerke seiner Kegelschnecken nachzuzählen, der wird bey den meisten zehen Umläufe oder Windungen antreffen. Eine gleiche Anzahl finde ich auch bey diesen mit punctirten Fäden umwundenen Kegel. Beym Rande dieser Windungen siehet man schwarzbräunliche Flecken. Bey der Nase oder Basi zeiget sich eine dunkelbraune Farbenmischung, und an der inneren Seite eine kaum merkliche Ausschweifung. (basis vix emarginata). Die inneren spiegelglatten Wände sind weiß. Es wohnet dieser seltene Kegel in den Ostindischen Meeren. Die Länge des hier abgebildeten beträget einen Zoll neun Linien, und seine Breite auf der dicksten Stelle eilf Linien.

Tab. 140. Eig. 1295.

Ex Museo nostro.

Der Indianische Kegel.

Conus Indicus, testa conica, oblonga, transversim striata, ex violaceo in fundo albo longitudinaliter nubeculata, spira convexiuscula, concentrice striata, penes suturam anfractuum quasi cingulo redimita, maculis fusco violaceis et albis alternis variegata, basi emarginata et sulcata, labro subcrenulato.

Diesen Kegel hatte schon der sel. Martini, nach einem Originale, so ich ihm aus meiner Sammlung geliehen, für den Supplementband zeichnen

lassen,


Fig. 1295.
Fig. 1297.
Fig. 1296.
Fig. 1299.
Fig. 1298.
Fig. 1300.
Fig. 1304.
Fig. 1305
Fig. 1301.
Fig. 1302.
Fig. 1303.

lassen, daher ich ihn desto weniger zurücklassen dürfen. Er wohnet in den Ostindischen Gewässern, und er kann um deswillen gerne in Ermangelung eines bessern Namens, der Indianische Kegel heissen. Er hat eine länglichte gestreckte Form und Bildung, und ist ziemlich dickschalicht. Es umgeben ihn feine gefärbte punctirte Queerstreifen, die unterwärts sich etwas stärker erheben, wie gekörnt zu seyn scheinen, und im Zwischenraume Furchen bilden. Die Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch große langlichte violetbläulichte Flecken oder Wolken wie umwölket, und dadurch bunt gemacht. Auf der etwas erhobenen Wirbelseite zählet man acht Stockwerke. Sie haben concentrische Streifen, und violetbraune Flecken, und werden bey der Nath von einem erhobenen, weiß und violetbräunlich gefleckten kleinen Gürtel umzingelt. Die Furchen und Streifen der Grundfläche verursachen bey der äußeren Lippe zarte Einschnitte und Einkerbungen. Es ist diese nicht gemeine Schnecke zween Zoll lang und noch keinen ganzen Zoll breit.

Tab. 140. Fig. 1296.

Ex Museo nostro.

Der heimliche Kegel.

Conus clandestinus, testa conico-oblonga, obscure rubra, seu rubro-fusca, filis transversis rubicundis subtilissimis clandestinis ex albo punctatis cincta, fascia alba redimita, spira convexiuscula, concentrice striata, ex albo et rubro maculata.

Auch diese Kegelschnecke hatte schon Martini für den Supplementband bestimmet. Sie träget ein braunrothes Farbenkleid, welches von weißen Flecken wie umwölket wird. Die vielen zarten Fäden, welche sich wie Schnüre um diese Schnecke herumlegen, sind dem bloßen Auge kaum sichtbar. Sie bestehen aus feinen dunkelgezeichneten Linien und weißen Puncten. Linne nennet eine gewisse Porcellanschnecke, welche auf ihrer Oberfläche von äusserst zarten Zigzaglinien bezeichnet wird, Cypraeam clandestinam. Desto eher wird man es mir vergeben, wenn ich diesen Kegel, der von äusserst zarten, kaum merklichen Fäden umwunden wird, Conum clandestinum genannt habe. Die länglichten Wolken und weißen Flecken, welche auf der Mitte dieses Kegels als beyeinander stehend gesehen werden, vertreten daselbst die Stelle eines breiten Bandes. Die weiß und braunröthlich gefleckten Queerstreifen erheben sich bey der Basi sehr deutlich, und machen am Rande der äußeren

Lippe kleine Einschnitte und Einkerbungen. Auf den zehen Umläufen des erhobenen Wirbels siehet man concentrische Streifen, wie auch auf weißlichem Grunde rothbraune Adern und Flecken. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die hier abgebildete ist einen Zoll zehen Linien lang. Sie ist rar und selten.

Tab. 140. Fig. 1297.

Ex Museo nostro.

Ein Vice-Admiral aus dem rothen Meere.

Ammiralis vicarius seu Thalassiarchus secundus e mari rubro, testa conica oblonga, spira elevata, anfractibus decem canaliculatis, maculis flammeis in fundo albo regulariter condecorata, superficie reticulatim lineis rufescentibus concatenatis picta, quatuor fasciis latis lucidioribus et obscurioribus alternis fasciata, basi scabra, labro acuto.

Wer vom gewöhnlichen Vice-Admiral, welcher von den Französischen Conchyliologen der Rumphische genannt wird, die umständlichere Beschreibung nachlesen will, den verweise ich auf den 2ten Band dieses system. Conchyliencabinets p. 284, auf Favarts Dictionaire Conchyl. Tom. 3. p. 443. und auf des de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 269.

Der jetzige, von dem wir hier reden, wird dadurch vorzüglich merkwürdig, weil er aus dem rothen Meere herstammet. Die gelehrte Gesellschaft, welche vom Königl. Dänischen Hofe vor mehreren Jahren nach Arabien gesandt worden, hat diesen Spitzkegel am Ufer des rothen Meeres entdecket, und eine Anzahl derselben hieher gesandt. Der Grund ist so weiß wie das weißeste Elfenbein, und dabey spiegelglatt. Man siehet auf der Oberfläche lauter rothbräunliche hie und da zusammenfließende netzartig und kettenförmig ineinander geflochtene gröbere und feinere Linien, hinter welchen der schneeweiße Grund in herzförmigen größeren und kleineren Flecken überall hervorschimmert. Wer die sogenannten Spinnewebens-Tuten kennet, der wird in der Zeichnung unsers Vice-Admirals manche Aehnlichkeit antreffen. Er wird von vier breiten Queerbinden, davon zwo eine lichtere und die beyden andern eine dunklere Färbe haben, umgeben, und bey der Basi von schieflaufenden Queerstreifen, welche in ihren Zwischenfurchen länglichte, dem bloßen Auge kaum sichtbare Runzeln haben, rauh gemacht. Der zierlichst gebaute Wirbel dieses schönen und seltenen Spitzkegels erhebet sich treppenförmig. Er hat zehen Stockwerke, welche mit einem merklich

lich erhobenen Rande, und mit einer tiefen Auskehlung versehen sind. Sie werden von braunrothen regelmäßig vertheilten flammichten Flecken auf weißem Grunde bezeichnet. Die Lippe ist scharf und schneidend, und hat oberwärts einen tiefen Ausschnitt, und unterwärts einen violetten Saum. Dieser schöne Viceadmiral des rothen Meeres ist seltener, als der gewöhnliche, weil er in solchem Meere wohnet, daraus die Conchylienfreunde nur selten neue Beyträge zur Vermehrung ihrer conchyliologischen Schätze zu erhalten pflegen. Der hier abgebildete ist einen Zoll und zehen Linien lang. Viel größere Exemplare dieser Gattung liegen im großen Spenglerischen Cabinette.

Tab. 140. Fig. 1298.

Ex Museo nostro.

Der wahre ächte Stein-Admiral.

Ammiralis Petraeus, testa conica, glaberrima, rubro-lutea, fasciis duabus candidis cincta, superiore latiore maculis interrupta, spira modice elevata ex albo et rubro-luteo variegata, basi striis granulatis transversis scabra.

Belg. Steen-Admiral. *Gall.* Carotte safranée.

Gualtieri Index tab. 25. fig. F. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lutea, albida fascia distincta.

Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 452. La Carotte safranée, à robe d'un beau jaune-safran, et à deux zônes blanches, l'une près des pas de la spirale, l'autre sur le milieu du premier orbe, et des sillons circulaires granuleux vers le bas de son premier orbe.

Viele werden sich in dem sonderbaren Namen eines Stein-Admirals, welchen die Holländer aufgebracht, nicht finden können. Vermuthlich hat man bey dieser zusammengesetzten Benennung sowohl auf die steinharte Beschaffenheit ihrer Schale, und auf die röthliche Grundfarbe, als auch auf die vorzügliche Schönheit dieser Schnecke Rücksicht genommen, und ihr wegen der Härte und ziegelrothen Farbe den Namen eines Steines, und wegen ihrer Schönheit den Titul eines Admirales beygeleget. Indessen bleibet doch immer dergleichen wunderbare Zusammenstellung der Begriffe auffallend und anstößig. Martini redet im 2ten Bande dieses Werkes pag. 271. bey fig. 630. 631. von einer nahe hiemit verwandten Gattung, welche bey ihm den Namen des Hermelin-Schwanzes führet. Von den Französischen Conchyliologen wird

wird unser Steinadmiral La Carotte safrarée, die safrangelbe Mohrrübe, oder die gelbe Rübe genannt.

Die Schale dieses Kegels lässet sich bey ihrer besondern Härte bis zum schönsten Glanze poliren oder spiegelglatt machen. Das rothgelbliche Farbenkleid desselben wird von zwo weißen Queerbinden umgeben. Auf der obersten breiteren Binde siehet man länglichte gelbröthliche, vom Wirbel herablaufende Bänder, und die unterste schmälere pfleget auf ihrem Rande wie ausgezackt zu seyn. Der Wirbel erhebet sich nur wenig und ist mehr stumpf als spitzig. Die Umläufe gränzen nahe aneinander und werden nur durch eine etwas einschneidende vertiefte Nath voneinander abgesondert und von regelmäßig abwechselnden weißen und gelbröthlichen Flecken bezeichnet. Die Basis dieses fast völlig glatten Kegels ist rauh, denn sie wird von erhabenen mit Körnern besetzten Queerstreifen, oder mit Striis granulatis umgeben. Die Lippe ist scharf und unten an der inneren Seite bräunlich. Es wohnet diese Kegelschnecke in den Ostindischen Meeren. Wohlerhaltene Exemplare sind nicht gemein.

Tab. 140. Fig. 1299.

Ex Museo nostro.

Der klimmende Löwe.

Leo scandens seu scansorius, testa conica, solida, crassa, maculis leonis seu leonibus assimilatis rubescentibus nubeculata, variegata, spira fere truncata, planiuscula, anfractibus subcanaliculatis marginatis, fauce candidissima.

Belg. Klimmende Leewe Toot. *Gall.* Le Lion rampant. Les Spectres.

Gualtieri Tab. 21. fig. D. Cochlea conoidea aliquantulum mucronata laevis, candida, maculis rubiginosis dense notata, punctata, fasciata.

Davila Catal. rais. Tom. I. no. 478. p. 242. Cornet blanc à zones formées de grandes et petites taches irregulieres d'espéces de caracteres de lignes interrompues et de points rougebrun nomme Spectres, et grand dans son espéce.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 3. p. 327. Coquille qui represente des Spectres. Voluta conoidea alba octo vel novem spiris depressis et paulisper concavis constans; magnis maculis et punctis fuscis vel subnigris vel ex fusco rubescentibus fasciatim dispositis diversimode depicta, Concha Spectrorum appellata.

Gronovii Zoophyl. Fasc. 3. no. 1238. p. 285. Conus testa conica rudi, albida, fasciis transversis fuscis et punctis maculisque longitudinalibus, apice subemarginato, substriatoque: spira plana mucronata.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 14 fig. C1. p. 460. Le Spectre oriental à deux bandes, à clavicule mediocrement elevée, à robe blanche marbrée dans deux zônes, de grandes taches marron-brun et à plusieurs cordons de petites taches de la même couleur. It. p. 601.

Einige glauben in den wunderbaren Flecken und Wolken, damit die Schnecken dieser Gattung pflegen bezeichnet zu seyn, die Figuren klimmender und aufspringender Löwen zu erblicken; andere aber meinen in der Stellung dieser Flecken eine Zeichnung von abgemahlten Gespenstern zu sehen. Daher kömmt es nun daß diese Tuten bey den Holländern klimmende Leeuwen Tooten, kletternde Löwen, und bey den Franzosen Cornets ou coquilles qui representent de Spectres, oder schlechtweg les Spectres, Gespenster-Tuten genannt werden. Favanne urtheilet sehr richtig, wenn er davon in seiner Conchyl. Tom. 2. p. 602. schreibet: Les cordons de petites taches forment aussi quelquefois par la reunion de plusieurs d'entre elles des espéces de caracteres ou chiffres romains plus ou moins distincts. Man findet von dieser Gattung unzählige Abänderungen, und selbst unter solchen die aus einerley Meeren und Weltgegenden kommen, wird man niemals zwey Exemplare antreffen, die in der Zahl, Bildung und Stellung ihrer Flecken, Wolken, Puncte, Queerbinden völlig einander gleichen und miteinander übereinstimmen solten. Der liebe sel. Martini hat freylich schon einige von der Gattung klimmender Löwen im 2ten Bande dieses system. Conchyliencabinets Tab. 55. fig. 606. und Tab. 56. fig. 626. abzeichnen lassen, ja noch mehrere unter diesen Namen der aufspringenden Löwen p. 248. beschrieben, die darauf wohl nimmer Anspruch machen können. Indessen hat er auch von der hier abgebildeten, die ich ihm einst aus meiner Sammlung geliehen, eine getreue Zeichnung genommen und für den Supplementband bestimmet, weswegen ich sie denn auch den Conchylienfreunden nicht vorenthalten noch es für unnöthig und überflüßig erklären wollen, ihre Abbildung und nähere Beschreibung hier darzulegen. Sie unterscheidet sich schon sehr deutlich von andern mit ihr verwandten durch eine sehr ansehnliche Größe, durch den frischesten Farbenschmuck, durch die sonderbare Stellung der großen braunrothen Wolken und länglichten Flecken, dadurch sie überall bey ihrem weißesten spiegelglatten Grunde umwölket und bunt gemacht wird.

Viele der größesten Flecken und Wolken scheinen wie ineinander geflossen zu seyn und durch ihre Stellung breitere Queerbinden zu bilden. An den Ufern der Westindischen Eylande findet man manche Abänderungen der klimmenden Löwen-Tuten. Die jetzige aber ist gewiß orientalisch, und in den Ostindischen Meeren gefunden worden, welches ihr einen neuen Vorzug giebet. Ihre Schale ist sehr stark, dicke, schwer und vollwichtig. Der breite stumpfe Wirbel hat zehen Umläufe, welche einige Auskehlung haben, von einem etwas erhobenen Rande umgeben, auf weißem Grunde von rothbraunen Flecken bunt gemacht worden, und sich zuletzt in einer Spitze endigen. Auf der Basi dieser Schnecke siehet man die gewöhnlichen, den meisten Kegelschnecken eigenthümliche Queerstreifen, und alsdenn noch an der innern Seite einen merklich erhobenen Wulst unten an der Spindellippe. Die Länge dieses Kegels beträget zwey Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll neun Linien.

Tab. 140. Fig. 1300.

Ex Museo nostro.

Der kleine klimmende Löwe aus dem rothen Meere.

Leo scandens e mari rubro, testa conica, maculis rubicundis in fundo albo-maculata, spira elevata muricata seu acuminata, anfractibus canaliculatis striatis marginatis.

Dieser Tute würde ich schwerlich eine Stelle im Supplementbande eingeräumet haben, wenn sie sich nicht aus dem rothen Meere daherschriebe, und wenn nicht die Conchylien des rothen Meeres den meisten Conchylienfreunden fast gänzlich unbekannt wären. Sie gehöret zu der Gattung von Gespenster-Tuten, welche bey den Franzosen wegen ihrer rothbraunen Flecken Spectres rouges heißen. Die mehresten Kegel, welche klimmende Löwen oder Gespenster-Tuten heißen, sind sehr dickschalicht und schwer, auch haben sie gemeiniglich einen stumpfen Wirbel. Hingegen diese hier abgezeichnete gehöret zur Zahl der Spitzkegel. Ihre Schale ist dünne und durchsichtig, aber so hart und veste, daß sie sich bis zum stärksten Glanze poliren lässet. Ihre Grundfarbe ist weiß. Die rothbraunen Wolken und Flecken, welche auf ihrer Oberfläche gesehen werden, beobachten in ihrer Stellung eine ziemliche Ordnung, indem mehrentheils ganze Reihen größerer Flecken mit länglicht übereinander gestellten Reihen kleinerer Flecken abwechseln. Sehr feine dem bloßen Auge unmerkliche zarte Queerstreifen laufen um diese Schnecke herum.

Die Basis wird durch vertiefte Streifen, die Queerfurchen bilden, rauh gemacht. Die ausgekehlten Umläufe des Wirbels setzen treppenförmig und stuffenweise voneinander ab; sie werden in ihrer Auskehlung von Queerstreifen umgeben, haben auf weißem Grunde rothbraune Flecken, und endigen sich endlich in einer scharfen Spitze. Jene gelehrte Gesellschaft, welche einst aus Dännemark nach Arabien gesandt worden, hat mehrere von dieser Gattung vom Ufer des rothen Meeres hieher geschickt. Sie haben keine ansehnliche Größe. Die größesten sind nur einen Zoll lang. Ob etwa in den Tiefen des rothen Meeres größere und weit ansehnlichere Stücke liegen mögen, kann ich mit keiner Zuversicht noch Gewißheit bestimmen.

Tab. 140. Fig. 1301-1303.

Ex Museo nostro.

Der General Capitain.

Capitaneus Generalis, testa conica nitidissima, oblonga, alba, seriebus punctorum rufescentium circumscripta, apice valde acuminato et exquisito, anfractibus canaliculatis, marginatis, maculatis, labro supra emarginato.

Wer sich mit dem Linneischen Natursystem und den Namen desselben bekannt gemacht, der wird es ohne einen Fingerzeig wissen, daß darunter ein Conus Mercator, Monachus, Magus, Minimus, Rusticus, ja sogar ein Conus Imperialis, Princeps, Vicarius, Senator, Ammiralis, Generalis, Capitaneus, Nobilis und dergleichen gefunden werde. Nach diesem Exempel und Vorbilde wird es mir nicht verdacht werden können, daß ich dieser gegenwärtigen höchstseltenen und vorzüglichen Schnecke den Namen des General Capitains beygeleget. Sie kömmt von den Ufern der Nicobarischen Eylande, dieser nunmehrigen Friedrichs-Insuln. Sie gehöret zur Zahl der neuentdeckten, die erst seit einigen Jahren den Conchylienfreunden näher bekannt worden. Vergebens suchet man ihre Abbildung und Beschreibung bey den ältern und neuern conchyliologischen Schriftstellern. Nur in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. fig. 3. stehet eine nahe Verwandtin dieser Gattung. Sie gleichet in der Form und Bauart ihres schalichten Wohngebäudes völlig jener prächtigen Kegelschnecke, welche vom Linne Conus generalis, von den Franzosen La flamboyante, von den Holländern Spedelwerks-Kussen, von den Deutschen das Klöppelküssen genannt, und vom Martini im 2ten Bande dieses

ses Conchyliencabinets fig. 645 652 beschrieben wird. Es ist im eigentlichen Verstande ein gestreckter Spitzkegel, dessen Umläufe sich endlich in eine scharfe Spitze endigen. Es wird dieser Kegel von punctirten Reihen rothbrauner Puncte, die punctirte Queerlinien vorstellen, umgeben. Diese nur sparsam dahingestellten Reihen rothbrauner Flecken haben einen weissen Hintergrund und zeichnen sich sehr vortheilhaft heraus. Zwischen zwo Reihen größerer Flecken stehet gemeiniglich eine Reihe äusserst kleiner kaum sichtbarer Puncte mitten inne, um eine Abwechslung zu veranlassen, und das ewige Einerley zu vermeiden. Ein zarter durchsichtiger pfirsichblütfarbichter Flohr, welcher diese Schnecke, wenn sie vollkommen frisch ist, zu umschleiern drohet, erhöhet gleichfalls den Reitz und die Schönheit dieser prächtigen Kegelschnecke. Allein dieser Flor ist so dünne und vergänglich, daß er bey der Reinigung, wenn man nicht recht behutsam damit umzugehen weiß, gar leicht abgerieben wird. Die ganze Oberfläche dieses Kegels ist bis zum Glanze glatt, und nur alleine die Basis wird durch die gewöhnlichen Queerstreifen etwas rauh gemacht. Der Wirbel hat zwölf Umläufe, welche nur wenig voneinander absetzen, von einem kleinen Rande eingefasset werden, und auf ihrer Mitte eine Auskehlung haben. Ihr Grund ist weiß, er wird aber von einigen rothbraunen Adern und Flecken bezeichnet. Die äußere Lippe ist scharf, und hat oberwärts einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind schneeweiß und glänzend. Die Länge beträget zween Zoll, die Breite einen Zoll.

Fig. 1302, welche hieselbst im Cabinette des Herrn Kaufmann Lorenzens lieget, ist zwar nicht in der Bauart und Bildung, aber destomehr in der Zeichnung von jener, welche wir bey fig. 1301. kennen gelernet, unterschiedeu. Sie wird auf ihrer weißen glatten und glänzenden Oberfläche nicht blos von reihenweise gestellten Puncten und Linien, sondern hauptsächlich von großen flammicht gebildeten lichtbraunen Flecken bezeichnet: auch wird sie von ein paar weißen Queerbinden, theils um die Mitte, theils unten bey der Basi umwunden. Die schöne Lorenzische Conchyliensammlung enthält noch mehrere Abänderungen von dieser neuen vortreflichen Gattung Nicobarischer Kegelschnecken, auf deren nähere Beschreibung ich mich aber hier nicht einlassen kann.

Fig. 1303 kömmt mit den vorhergehenden in der Form und Bauart völlig überein. Nur allein das Farbenkleid verursachet einigen Unterschied. Die ganze Oberfläche wird von acht Queerbinden umgeben, davon die unterste bey der Basi schneeweiß ist. Bey der andern weißen breite-

breiteren Queerbinde siehet man in der Mitte eine puncirte Linie, welche aus den feinsten, zartesten rothbräunlichen Puncten bestehet. Auf beyden Seiten der breiten weißen Binde, wie auch beym obersten Rande dieses Kegels, stehen solche Queerbinden, welche von flammichten länglichten braunröthlichen Flecken und Puncten bezeichnet werden. Endlich so bemerket man noch zwischen der obersten und mittelsten länglicht geflammten Queerbinde, drey linirte und punctirte Reihen. Der eigentliche Schalengrund dieser Schnecke ist weiß, er wird aber gleichsam von einem dünnen lichtgelblichen durchsichtigen Vorhange überzogen. Es wohnet diese Schnecke gleichfalls bey den Nicobarischen Insuln.

Nur selten trift man Exemplare von dieser eben beschriebenen Art an, die einen recht lebhaften Farbenschmuck haben. Wenn sie nicht frisch aus der Tiefe aufgefischet worden, so sind ihre nur so dünne aufgetragenen Bänder und Reitze wie verlohren und verschwunden.

Tab. 140. Fig. 1304.

Ex Museo nostro.

Das weiße Gespenst.

Conus spectrum album, testa cylindrica oblonga, laxe convoluta, subventricosa, spirae anfractibus postice marginatis, striatis, apice acuto, basi transversim profunde sulcata, sulcis longitudinaliter dense crenulatis.

Linne würde diese Kegelschnecke, wenn er sie gehabt und gekannt, ohnstreitig seiner letzten Unterabtheilung, welche die Conos ventricosos laxe convolutos enthält, mit beygefüget haben. Sie hat eine warzenartige länglichte Form. Die Umläufe des Wirbels werden von zarten Streifen umgeben. Der hintere Rand, dadurch sie sich an die folgenden Stockwerke anschließen, und bey dieser sich gleichsam über sie hinüberlegen, ist merklich erhöhet. Zuletzt endigen sie sich in eine zarte Spitze. Nicht nur bey der Basi, sondern bis zur Hälfte der Schnecke hinauf, wird dieser Kegel von zehen bis zwölf tiefen Queerfurchen umgeben, in deren Mitte man vertiefte Puncte erblicket, und die insonderheit durch eine große Menge dichte beysammenstehender länglichter Streifen, rauh runzelvoll und wie gekerbet gemacht werden. Die Queerfurchen verursachen öfters so tiefe Einschnitte, daß solche beym Lippenrande Einkerbungen veranlassen, und sogar an der inneren Seite sichtbar werden, und da erhobene Streifen bilden. Die Mundöfnung ist

ziemlich weit, und die Umläufe gränzen nicht so nahe noch so gedrängt wie bey andern Kegelschnecken aneinander. Einige dieser Kegel sind so glänzendweiß wie das weißeste Porcellain, bey andern zeiget sich eine lichte gelbröthliche Farbenmischung. Frische natürliche Stücke von dieser Gattung bekömmt man selten zu sehen.

In der Gräflich Moltkischen Sammlung, wie auch im Spenglerischen Cabinette, liegen einige vorzüglich große gegrabene bestens erhaltene Stücke dieser Art, davon jedes zween Zoll und einige Linien lang ist. Ihnen fehlet nichts, als allein der frische Farbenschmuck. Vermuthlich sind sie zu Crignon oder Courtagnon in Champagne, in jenen bekannten, an seltenen Conchylien so sehr reichen Sandgruben gefunden worden.

Tab. 140. Fig. 1305.

Ex Museo Spengleriano.

Der tausendmal punctirte Kegel.

Conus millies punctatus, testa conica, albida, serie multiplici punctorum minimorum circumscripta, spira obtusa, anfractibus subcanaliculatis, basi emarginata, fauce violacea.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 48. fig. 46. 37. Binae hae minores Volutae ex albo perfundatae funiculis desuper cinguntur cateniformibus ex rubro minutissime guttatis et in ambitu quam proxime ad se mutuo positis. Ex Mari Meridionali proveniunt et Catuli guttati vocantur.

Bey den Französischen Conchyliologen wird eine gewisse Kegelschnecke Le Tigre mille points genannt, dont la robe offre un grand nombre de lignes circulaires ponctuées (de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 458.). Auf der Oberfläche unseres hier vorgestellten Kegels zählet man ebenfals einige tausend kleine braunröthliche Puncte, damit ihre ganze Oberfläche wie besäet zu seyn scheinet. Diese Puncte sind meistentheils von einerley Größe, als wären sie mit dem äußersten Fleiße, mit der feinsten und spitzigsten Feder, oder dem feinsten Pinsel auf dem weißesten Schalengrunde aneinander gereihet und nebeneinander hingestellet worden. Alle diese Puncte behalten in ihrer Stellung die strengste und bewundernswürdigste Ordnung. Ich zähle bey dieser Schnecke einige zwanzig punctirte Queerlinien, welche nach dem genauesten Ebenmaase und in der regelmäßigsten Entfernung ihre Reihen halten, und aus lauter kunstreich nebeneinander gestellten röthlichen Puncten oder Punct-

reihen

2) Kegel = Schnecken. Coni. Tab. 141.



reihen bestehen. Da der Schalengrund weiß ist, so zeichnen sich diese wohlgeordnete Reihen blaßröthlicher Puncte darauf desto besser heraus. Die Stockwerke haben eine geringe Auskehlung und endigen sich zuletzt in eine stumpfe Spitze. An den inneren Wänden siehet man eine violette Farbenmischung, und bey der oben und unten etwas ausgeschnittenen Lippe einen weißen Saum. Es wohnet dieser seltene vielfach punctirte Kegel bey der Insul St. Maurice.

Tab. 141. Fig. 1306.

Ex Museo Spengleriano.

Die Königin der Südsee.

Regina australis, testa conica rarissima, ex aurantio quasi deaurata, albo maculata et nubeculata, transversim striata, spira pyramidata, anfractibus octo nodulosis, canaliculatis ex aurantio et albo maculatis.

Spenglers Nachrichten in den Beschäftig. naturforschender Freunde Tom. I. tab. 9. fig. 6. p. 410.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 91. no. 154.

Schwarze Abbildungen vom ächten Cedo nulli liefert Dargenville im Append. seiner Conchyl. Tab. I. fig. H, Seba im Thes. locupl. Tom. 3. tab. 48. fig. 8. Martini im Naturlexico Tom. I. tab. 17. fig. 3. De Favanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 16. fig. D 8. Eine wohl illuminirte Zeichnung solcher seltenen Kegelschnecken finden wir in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. tab. 1. fig. 1, im Martinischen systematischen Conchyliencabinet Tom. 2. fig. 633, und vorzüglich im 2ten Bande des Regenfußischen Werkes Tab. 10. fig 30. Die zuverläßigste Geschichte des wahren Cedo nulli haben wir unserm verdienstvollen Spengler zu verdanken. Sie stehet im ersten Bande der Beschäftigungen naturforschender Freunde p 411 u. f. Ein gewisser Anderson, Naturalienhändler zu Delft, hatte Ao. 1731 zur hiesigen Königl. Dänischen Kunstkammer über fünfthalbtausend Conchylien für 3000 Rthlr. schweren Geldes abgeliefert, und dabey vom damaligen geschickten Kunstkammer-Verwalter Grottschilling den Auftrag erhalten, gelegentlich mehrere Conchylien für die hiesige Königliche Sammlung zu erkaufen. Diesen Auftrag suchte derselbe aufs treulichste zu befolgen, und in der Absicht erhandelte er auf der Auction der Conchylien des de la Faille zu Haag 571 der allerkostbarsten und seltensten Stücke, davon sich der Auctionspreiß genau auf 2724 holländische Gulden und 6 Stüver belaufen, darunter sich denn auch

auch der prächtige Cedo nulli befunden, der alleine 965 Gulden gekostet. Diese herrlichen Stücke hatte er nun insgesamt Ao. 1736 hieher gesandt, und sie dem Könige und der Kunstkammer für die billige Summe von 3000 Floren zum Verkauf angebotten. Grottschilling konnte die Einwilligung des Hofes, sogleich wiederum eine solche Summe Geldes für Conchylien zum Besten der Kunstkammer ausgeben zu dürfen, nicht erhalten. Er ließ aber um deswillen den Muth nicht sinken, sondern verhoffte einmal einen günstigen Augenblick zu treffen, wo ihm die Erlaubniß zu solchem Ankaufe nicht werde versaget werden. Er rieth daher seinem Freunde, dem Anderson, die auf der Auction des de la Faille erkauften Conchylien nur eine Zeitlang hier ruhig liegen zu lassen. So blieb dann der Cedo nulli in der Gesellschaft so vieler andern conchyliologischen Kostbarkeiten wohl ein Jahr lang zu Copenhagen. Allein der brave Grottschilling starb Ao. 1737, und sein Nachfolger Wahl, ein Portraitmahler, hatte für Conchylien gar keinen Sinn noch Achtung, und war weit entfernt sich mit dem Handel des Andersons zu befassen. Anderson erfuhr es kaum, daß sein Gönner Grottschilling gestorben sey, so eilte er selbst nach Copenhagen, war froh seinen Cedo nulli und übrige herrliche Conchylien noch unversehrt beysammen zu finden, reisete damit nach Holland zurück, und so wurde Dännemark eines Conchylienschatzes beraubet, den es nie wieder erhalten wird. Nun ist es sehr begreiflich, wie hernachmals Lyonet den Cedo nulli bekommen. Die unverbürgte Nachricht des Gersaints in seinem Catal. raif. von 1736. p. 18, der Cedo nulli des de la Faille sey bey der Auction für 20000 Französische Livres verkauft worden, und ins Cabinet des Königes von Portugall gekommen, fällt nunmehro gänzlich hinweg, nachdem die obenstehenden Berichte sich insgesamt mit den hier auf der Kunstkammer befindlichen schriftlichen eigenhändigen Zeugnissen des Andersons belegen lassen. Aus der Conchyliologie des de Favanne Tom. 2. p. 551, bey tab. 16. fig. D 5, erfahre ich es, daß auch zu Paris die Präsidentin von Bandeville einen ächten Cedo nulli besitze, der, nach der Zeichnung zu urtheilen, dem zuvorbeschriebenen nicht viel nachgeben wird *). Der wahre Cedo nulli wird nach der Aussage des Linne, im Oceano meridionali Americae gefunden. Andere aber behaupten mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, er werde allein im Südmeere angetroffen. Sie nennen

*) Den allerschönsten Cedo nulli besitzet der Königl. Dänische Herr Justizrath Hwaß. Er hat Gelegenheit gehabt, ihn mit dem Lyonettischen zu vergleichen.

nen ihn um deswillen den König der Südsee. Dadurch bin ich bewogen worden, die herrliche Kegelschnecke, welche hier bey fig. 1306 aus der Spenglerischen Sammlung abgebildet worden, lieber die Königin der Südsee, als den Cedo nulli vom 2ten Range zu nennen, indem der Name Cedo nulli schon alle andere vom ersten und andern Range gänzlich ausschließet. Die vielen weißen Flecken, welche man auf der Oberfläche dieses Kegels antrift, scheinen mir gar sehr einer solchen Zeichnung zu gleichen, die man von den Inseln und Eylanden eines Archipelagi auf einer Landcharte zu entwerfen pfleget. Wenn ihre Perlenschnüre und Queerlinien ein wenig körnichter und erhobener wären, so würde ich geneigt seyn, sie für den Admiral der Eylande, oder für den von vielen sogenannten L'Extramiral zu halten, welchen de Favanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 16. fig. D 6. vorgestellet, und ihn p. 549 Cedo nulli aux Isles genannt. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat dies Prachtstück, davon wir jetzt reden, in den Beschäftigungen naturforschender Freunde am oben angezogenen Orte meisterhaft beschrieben, welche Beschreibung ich bey meiner jetzigen zum Grunde legen werde.

Das Farbenkleid dieses Kegels ist hoch pomeranzengelb, es wird aber durch viele größere und kleinere weiße Flecken nicht wenig erhoben, verschönert und ausgezieret. Auf der ganzen Oberfläche siehet man erhobene parallellaufende Queerlinien, die nur in einer geringen Entfernung voneinander stehen. Diese gleichen etwas den Perlenschnüren, sind der Farbe nach rothbraun, werden aber stets theils von größeren theils von kleineren weißen Flecken unterbrochen. Es wechseln also auf diesen Linien rothbraune und weiße Flecken miteinander ab. Die großen den Wolken oder Insuln gleichsehenden purpurartig und pomeranzengelblich eingefaßten Flecken werden überall von punctirten oder linirten Queerstreifen durchschnitten, und dadurch gefleckt und bunt gemacht. Um die Gegend der Mitte hängen sich auch viele große weiße Flecken und Wolken so kettenförmig aneinander, daß sie daselbst eine breite weiße Binde zu bilden scheinen. Der Wirbel ist pyramidalisch. Er bestehet aus acht Windungen, welche merklich voneinander absetzen, eine Auskehlung haben, und von zarten Knotenreihen umgeben werden. Auf diesem Wirbel wechseln bis zur Spitze hinauf, weiße und hochgelbe Flecken miteinander ab. Die Länge dieses Kegels beträget einen Zoll neun Linien, die Breite aber auf der dicksten Stelle noch keinen ganzen Zoll. Durch die wohlgetroffene Abbildung dieser Schnecke, welche Herr Degen,

Königl. Dänischer Hofmusicus besorget, werden alle weitere Beschreibungen derselben gewissermassen entbehrlich gemacht.

Tab. 141. Fig. 1307.

Ex Museo nostro.

Der Admiral.

Conus Ammiralis, testa conica ex furvo-lutea, maculis albis diversae magnitudinis variegata, et fasciis flavescentibus subtilissime et artificiosissime reticulatis cincta, spira pyramidata ex albo et testaceo seu luteo maculata.

Rumph Amboin. tab. 34. lit. D.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 15. fig. XI. Archithalassus.

D'Argenville Conchyl. tab. 12. fig. H. C'est ici la fameuse Coquille du Vice Admiral dont les fascies marbrées de taches blanches sur un fond jaune forment un très beau compartiment; sa tête est très bien marbrée et fort elevée pour un cornet. Celle que les Hollandois appellent Vice Admiral est differente.

Davila Cat. rais. Tom. I. p. 233. no. 449. On nomme ce Cornet le Vice Amiral. La Zone large jaune du milieu n'y est point chargée d'une bandelette.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 299. p. 1167. Conus Vicarius, testa testacea albo maculata, fasciis quatuor flavis immaculatis, secundo angulo divisa.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 3. fig. 1.

Favart d'Herbigny Dict. Conchyl. Tom. 3. p. 442. Voluta conoides pulcherrimis coloribus flavis, aureis, rubescentibus et albidis intense vel regulariter depictis, variegata, una lata fascia media absque circulis punctuatis distincta Proarchithalassi nomine donata.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. 15. p. 628. Le Contre Amiral — Ses bandes blanches à réseau sont sans cordon ponctué — Item, La bande du milieu est sans cordon ponctué.

Dieser vortrefliche Spitzkegel wird von einigen der Vice-Admiral, von andern der Contre-Admiral, aber von den meisten am richtigsten schlechthin der Admiral genannt. Es gleichet gänzlich diese Schnecke sowohl in ihrer Form und Bildung, als auch in ihrem Farbenschmucke derjenigen, welche den Namen des Ober-Admirals führet, und sie wird nur durch ein kleines Ordensband, so wir hernach wollen näher kennen

lernen,

lernen, von ihr unterschieden. Viele braungelblich gestrichelte, hin und wieder weiß punctirte Linien legen sich als Gürtel und Fäden um sie herum. Die braungelblich wie ein Spanisch Rohr gefärbte, durch lauter parallellaufende Fäden abgetheilte Oberfläche, wird durch weiße Flecken, davon die mehresten herzförmig sind, noch bunter gemacht. Diese Flecken haben eine blendende weiße und braungelbliche Einfassung. Keine einige der vorgedachten Queerlinien pfleget ihre Gränze zu betreten, oder gar über solche hinüber zu laufen, vielmehr bleiben diese weissen Flecken, als inviolable unverletzbare, Stellen und Oerter, unberührt und unversehrt. Bey dem hier abgezeichneten Kegel siehet man vier ziemlich breite lichtgelbliche oder citrongelbe Queerbinden, davon die erste oben nahe beym Zopfe, die andere sehr schmale ein wenig tiefer herunter, die dritte (welche fast immer die beste und breiteste zu seyn pfleget) um die Gegend der Mitte, und die vierte unten bey der Basi angetroffen wird. Dieses letztere hellgelbliche Band hat gemeiniglich die schlechteste netzartige Zeichnung, weil bey den gewöhnlichen Queerstreifen der Grundfläche dergleichen feines Gewebe nicht wohl bestehen kann, und auch daselbst beym Fuße der Schnecke gar zu leichte weggerieben und abgescheuert wird. Eine jede der andern citrongelben Binden enthält das feinste und kunstreichste netzartige Gewebe, als wenn daselbst die allerzartesten Fäden netzartig, wie bey den feinsten Spitzen, ineinander gewebet und durcheinander gewürket worden. Man darf nur ein gutes Vergrößerungsglas zu Hülfe nehmen, so wird man bey einem wohlbewafneten Auge über die Kunst, welche in diesem netzartigen Gewebe herschet, erstaunen, und bekennen müssen, diese Kunst sey unnachahmlich und unerreichbar. Kein Pinsel, auch nicht der feinste des besten Mahlers, könne so etwas nachzeichnen, kein noch so geübter Weber und Spitzenmacher könne so feine Netze nachweben, und keine noch so geschickte Feder könne dergleichen nachmahlen und hinlänglich beschreiben. Die eigentliche Anzahl dieser citrongelblichen, netzartig geschilderten Bänder ist sehr verschieden. Einige tragen nur ein einiges Band, andere dagegen zwey gelbliche Bänder, das erstere oben nahe beym Zopfe, das andere schlechtere unten bey der Basi. Noch andere werden von drey citrongelblichen Bändern umwunden. Davon liegen ein paar auserlesene Stücke in meiner Sammlung. Einige dieser Bänder sind schmäler, andere breiter. Wiederum andere haben vier gelbe Bänder, wie wir es an dem hier abgezeichneten Stücke sehen. Endlich so findet man auch solche, welche von noch mehreren citrongelben Bändern

umwunden werden. So bald nun auf diesen gelblichen Bändern ein spitzenartiges netzförmiges Gewebe gesehen wird, so gehöret eine solche Schnecke, sie mag viel oder wenig citrongelbe Bänder haben, sie mag darauf mit einem gröberen oder feineren Gewebe versehen seyn, ohne Widerrede allerdings zur Zahl der Admirale, und es fehlet ihr alsdann nur noch die Ordenskette. Denn sobald eine dieser netzartigen Queerbinden mit einem Cingulo punctato articulato, oder wie die Französischen Conchyliologen zu reden pflegen, mit einem Cordon ponctué, das ist, mit einer kettenförmig punctirten braungelblichen Queerbinde versehen, und dadurch gleichsam wie mit einer Ordenskette umhangen ist, so heißt alsdann die Schnecke nicht mehr schlechthin der Admiral, sondern schon der Oberadmiral, davon wir bey der folgenden Figur das mehrere vernehmen werden. Der jetzigen fehlet aber dieser Orden, oder diese Ordenskette. Sie kann in keinen ihrer gelblichen netzartig gewebten Queerbinden diesen articulirten, punctirten, dunkelbräunlich gezeichneten Queergürtel aufweisen. Es ist also dieser Kegel nur ein bloßer Admiral. Der Wirbel bildet mit seinen ziemlich flachen, kaum merklich ausgekehlten, neun bis zehen Stockwerken eine Pyramide, die durch abwechselnde braungelbliche und weiße Felder bunt gemacht wird, und sich endlich in eine scharfe Spitze endiget. Es wohnet diese Schnecke, welche seltener als der Oberadmiral vorzukommen pfleget, in den Ostindischen Meeren. Mein größtes Exemplar, so ich von dieser Gattung besitze, ist zwey Zoll drey Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit. Vormals hat man in Holland mit den Admiralen unter den Kegelschnecken einen solchen Wucher getrieben, wie mit den Tulpenzwiebeln. Allein diese Zeiten sind vorbey, und man kann jetzt zuweilen für einige Ducaten einen guten Admiral, oder Ober-Admiral bekommen. Doch bleiben gute, frische, wohlerhaltene Stücke noch allemahl kostbar und achtungswerth.

Tab. 141. Fig. 1308.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Der Ober-Admiral.

Ammiralis summus, testa conica, furvo lutea, maculis candidissimis in fundo furvo instructa, fasciis quatuor flavidis reticulatis circumcincta, media cingulo testaceo ex furvo et albido punctuato et articulato distincta, spira pyramidata ex albo et furvo maculata.

Belg. Opper Admiraal. *Gall.* Le grand Amiral.

RUMPH Amboin. tab. 34. lit. B. Die verbeelt is by letter B is genaamt d'Opper Admiraal, en is, eer de Oranjen Admiraal bekent was de eerste Hoorn in rang geweest.

PETIVER Aquat. Amboin. tab. 15. fig. 18. Archithalassus. Opper Admiraal. Burg's Stamper.

KLEIN Meth. ostrac. §. 188. no. 3. p. 71. Conus Admiralis. De Opper Admiraal, testa obscure fasciata eleganter maculosa, ex flavo fusca, obscurioribus nubeculis interlabentibus; maculae sunt cordiformes; zonae luteo-albo distinctae; mucro ante trochiformis, quod Belgi dicunt Topschoon.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. 12. fig. N. Archithalassus primus. Nous voici au grand Amiral, qui ne differe du Vice-Amiral (ou de l'Amiral) suivant le sentiment de plusieurs Naturalistes, que par une ligne ponctuée, qui se trouve au milieu de la grande fascie jaune.

SEBA Thes. locupl. Tom. 3. tab. 48. fig. 5. Thalassiarchus alter fasciis tribus flavis cinctus. Caeterum maculis albis admodum numerosis quasi consita est superficies. It. fig. 6. Thalassiarchus tertius cinctus quatuor fasciis.

Spenglers drey in Kupfer gestochene Blätter seltener Conchylien, tab. I. fig. E.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 446. p. 232. Un Cornet marbré de larmes blanches sur un fond rouge brun, et à trois larges zônes jaunes, dont une sur le haut du corps, l'autre en bas, et la troisieme au milieu: celle ci est divisée en deux par une bandelette de la marbrure du fond. On nomme cette Coquille l'Amiral.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 20. Grand Amiral. Voluta conoides octo spiris in acumine finitis constans, maculis, lineis, punctis aureis et ex fusco rubescentibus guttis albis lucide et eleganter interruptis et aspersis exornata, variegata et sicut intense depicta; tribus fasciis

croceis et latis insignita, cujus media una zona interpunctata, Archithalassus major dicta.

Knorrs Delic. Nat. Tom. I. tab. B. V. fig. 6.

—— Vergnügen der Augen, Tom. I. tab. 8. fig. 2.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 257. p. 713.

—— — — Edit. 12. no. 298. lit. β. p. 1167. Ammiralis summus. Conus testa ferruginea, maculis albis sparsis fasciisque quatuor flavis tenuissime reticulatis: tertia cingulo albo maculato, basi punctato-scabra. It. lit. γ. Ammiralis ordinarius. Testa testacea maculis albis acutis; fasciis tribus albis subreticulatis, media cingulo articulato.

— — Museum Reg. Lud. Ulr. no. 157. p. 553. Ammiralis summus lit. α. testa incarnata fasciis albis, intermedia latiore alba, brachio testaceo, nigro, albo, maculato.

lit. β, Ammiralis ordinarius, testa testacea adspersa maculis albis acutiusculis: fasciae tres lineolis vix conspicuis reticulatae; media baltheo articulato.

Martini Naturlexicon Tom. I. tab. 18. fig. 6. p. 367.

Gronovii Zoophyl. Fascicul. 3. no. 1234. p. 284.

v. Born Index Mus. Caes. p. 134. Die Admiral-Tute.

— — Testacea — — p. 154. tab. 7. fig. XI. It. Vignette p. 145. lit. B. Conus Ammiralis, testa fulva laevis, maculis dispersis albis fasciisque transversis tribus reticulatis, secunda cingulo articulato bifariam divisa.

Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. I 1. p. 470. L'Amiral. Cornet à clavicule elevée taché de blanc par ecailles, à points et lignes marron foncé, sur un fond fauve, et à trois bandes circulaires blanches chargées d'un reseau très fin fauve, et dont celle du milieu se divise en deux par une bandelette ou cordon ponctué de marron; rare.

It. pag. 624 seq. Ce qui caractise particulierement l'espèce dont nous parlons c'est que la bande ou zône du milieu se trouve chargée d'une bandelette ou cordon ponctué de marron, qui la divise en deux. On trouve ce rare Cornet aux Moluques et sur tout à Amboine. Il porte depuis dix lignes jusqu'a deux pouces de longueur et peut passer pour très volumineux lorsqu'il atteint deux pouces et demi et plus.

Regenfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. I. fig. I.

Unter den Admiralen findet man viele Abänderungen. Den Orange-Admiral, wie auch den Guineischen und masquirten, hat Mar-

tini

tini im 2ten Bande dieses system. Conchylienwerkes, und im Natur-lexico hinlänglich beschrieben. Den Vice-Admiral, Stein-Admiral, wie auch den eigentlichen Admiral, haben wir bey fig. 1297. 1279. und 1307. kennen gelernet. Vom Oberadmiral gedenke ich bey der jetzigen Figur zu reden. Der Extra-Admiral soll sogleich nachher beschrieben werden. Allein die Französischen Conchyliologen reden auch von einem Rumphischen, Englischen, Spanischen, Chinesischen, Americanischen, Surinamischen, wie auch von einem granulirten Admiral, ja noch von mehreren. Vielen Conchyliologen werden diese Gattungen ziemlich unbekannt seyn. Die Bekanntschaft mit denselben wird auch den Conchylienfreunden sehr schwer, theuer und kostbar gemacht. In keiner Conchyliensammlung wird man die ganze Gesellschaft der Admirale beysammen antreffen. Desto schwerer ist es also sie recht genau und gleichsam persönlich kennen zu lernen. Trockene Beschreibungen und bloße Abbildungen in schwarzen Kupferabdrücken, dergleichen in des de Favanne Conchyliologie am zahlreichsten gefunden werden, reichen dazu lange nicht hin. Die ältern Conchyliologen haben gar nichts, und viele der neueren nur wenig von Admiralen gewußt. Selbst im Lister, Bonanni und Gualtieri suchen wir vergebens nach Abbildungen und Nachrichten von Admiralen. Wären dergleichen in den Sammlungen der vorhin genannten Männer gewesen, nimmer würden sie uns ihre Abbildungen vorenthalten haben. Allein sie hatten und kannten keine Admirale. Drum schwiegen sie auch in ihren Werken gänzlich davon stille. Ich verspreche mir bey den Zeichnungen, die ich auf dieser Kupfertafel von Admiralen geliefert, den lautesten Dank und Beyfall der Conchylienkenner. Der hiesige Königl. Hofmusicus Herr Degen hat sie mit ausnehmenden Fleiße, Geschicklichkeit und Genauigkeit gezeichnet, und sich sowohl durch diese, als durch mehrere Zeichnungen, so wir von ihm in diesem Bande antreffen, um dies Conchylienwerk bestens verdient gemacht.

Der Oberadmiral, von welchen wir hier reden, gleichet in seiner Form und Bildung gänzlich dem zuvor beschriebenen Admiral. Die Hauptfarbe seiner Oberfläche kömmt der gelbbraunen eines Spanischen Rohres am nächsten, daher habe ich die testam dieses Kegels als furvam beschrieben. Zarte braungelbliche Linien legen sich wie Fäden um diesen Kegel herum. Mit vielen weißen Flecken, die glänzend und mehrentheils herzförmig sind, scheinet er wie bestreut zu seyn. Es winden sich oftmals drey, bey dem hier abgezeichneten aber vier hellgelbliche Queerbinden um ihn her, darauf man das feinste netzartige, allerfeinste

Ge-

Gewebe erblicken kann. De Favanne hat völlig Recht, wenn er in seiner Conchyliologie Tom. 2. p. 626. schreibet: Le reseau qui couvre les bandes blanches ou fauves est de la plus extrême finesse. Der schneeweiße Hintergrund schimmert überall durchs netzartige Gewebe hindurch, und ist es mehr wie zu gewiß, man kann nicht leicht etwas kunstreicheres sehen. Ueber die mittelste breiteste fein gestrickte Queerbinde leget sich ein zierlich weiß- und gelbgefleckter Gürtel, wie ein Ordensband, oder wie eine Ordenskette herum. Sobald nun dieser Spitzkegel mit einer solchen Zona testacea punctata, oder mit einem solchen Cingulo articulato auf seinen lichtgelblichen netzartigen Queerbinden versehen ist, so wird ihm von den Conchyliologen der Name eines Oberadmirals zugestanden. Die Umläufe des Wirbels haben eine flache Auskehlung und sehr feine Queerstreifen. Sie endigen sich in einer scharfen Spitze, und werden durch weiße und gelbliche Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese seltene Gattung von Spitzkegeln in den Ostindischen Gewässern, vornemlich an den Stranden der Moluckischen Insuln.

Das Urtheil, welches Linne über die Admirale schon in der 10ten Ausgabe seines Natursystems p. 713. in einer Note gefället, und welches hernach abermals in der zwölften Ausgabe p. 1167. wiederhohlet worden, wenn er daselbst geschrieben: Varietas nitidas Ammiralium nobilitavit docta ignorantia, pretiavit stultitia, emtitavit barbara luxuria, scheinet mir eben so übereilt als anstößig zu seyn. Das zarte, Menschenhänden ganz unnachahmliche Gewebe und allerkunstreichste Netz, welches auf den Queerbinden der Admirale wahrgenommen wird, erreget billig bey jeden Aufmerksamen, der sich die Mühe nehmen mag es aufmerksam zu betrachten, Bewunderung und Erstaunen. Man kann es daher dreiste behauptrn, daß nicht sowohl docta ignorantia, sondern die stille Betrachtung dieses künstlichen Gewebes, dadurch diese Conchylien ungemein veredelt, nobilitiret, verschönert und herausgezeichnet wird, das meiste dazu beygetragen, um ihr einen höhern Rang unter ihren Mitgeschwistern zu verschaffen. Mein größtes Exemplar, so ich von dieser Gattung, welche den Namen des Oberadmirals führet, besitze, ist zween Zoll drey Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Obs. Im Spenglerischen Conchyliencabinette lieget auch noch der gekörnte, granulirte, Admiral, welcher von den Franzosen Amiral grenu genannt wird. Er gleichet in der Form und Bildung völlig dem Ober-Admiral, aber er ist weit seltener. Er hat ebenfalls netzartige Bänder, und im mittelsten Bande den

den articulirten Gürtel, oder die Ordenskette. Ueber die Oberfläche laufen merklich erhobene Queerstreifen hinüber, die etwas gekörnt oder granulirt zu seyn scheinen. Davon heißet es in des de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 631. Ces cordelettes circulaires grenues sont ce qui distingue le plus cette varieté de celles dont la robe est lisse. Herr Spengler hat für diese kleine Schnecke, welche für seltener als der Oberadmiral gehalten und daher theurer verkauft wird, in Holland einige vierzig Gulden bezahlen, und noch froh seyn müssen, sie so wohlfeil bekommen zu haben.

Tab. 141. Fig. 1309.

Ex Museo Spengleriano.

Eine merkwürdige Abänderung des Oberadmirals.

Varietas notabilis Ammiralis summi, testa conica lucide furva, maculis candidissimis majusculis inaequalibus undique adspersa et maculata, fasciis quatuor subtilissime reticulatis fasciata, media cingulo articulato, ex furvo et albo catenatim maculato, cincta.

Daß unter den Admiralen eine große Verschiedenheit hersche, werde ich hier nicht abermals wiederhohlen dürfen, da es schon bey der vorigen Figur mit dürren Worten angemerket worden. Einige Admirale haben ein lichtgelblicheres, andere ein braungelblicheres Farbenkleid. Bey einigen siehet man nur hin und wieder einige sparsam angebrachte und vertheilte glänzendweiße Flecken. Andere haben dergleichen weit reichlicher und scheinen damit wie besäet zu seyn. Einige werden von einer größern, andere von einer geringern Anzahl gelbbräunlicher weißgefleckter Fäden umwunden. Bey einigen legen sich mehrere und breitere, bey andern weniger und auch wohl schmalere netzartig gezeichnete gelbliche Queerbinden um das schalichte Wohngebäude herum. Das zarte Gewebe der Queerbinden hat bey einigen etwas stärkere und gröbere Fäden, bey andern dagegen sind sie so fein, als die Fäden eines Spinnegewebes. Einige ermangeln auf ihren gelblichen feingestrickten Queerbinden des braun und weißgewürfelten Gürtels, wie fig. 1307. Andere tragen daselbst nur einen einzigen Gürtel oder Ordensband, wie fig. 1308. Wieder andere haben auf der mittelsten gelblichen Binde drey Ordensbänder, oder zwo Ordensketten, ja man findet auch solche, die selbst in der obersten Queerbinde nahe beym Zopfe, und hernach auch auf der untersten nahe bey der Basi einen punctirten articulirten Ordensgürtel haben. Man vergleiche hierbey Dargenvillens Append. tab. 1. fig. O. P. Encyclop. Recueil de Pl.

Tom. 6. tab. 69. fig. 12. p. 8. Savarts Dict. Tom. I. p. 21 seq. von Borns Testacea Mus. Caes. tab. 1. fig. XI. p. 154. lit. γ. Favannens Conchyl. tab. 17. fig. I2. It. 14. p. 627. 628. Es wird alsdenn ein solcher mit mehreren Ordensketten oder punctirten articulirten Queergürteln versehener Kegel, Le double Admiral, L'Extramiral, Amiral à deux ou plusieurs bandes, Ammiralis polyzonos genannt. Beym Favanne heißt derjenige, welcher gar keine Ordenskette hat, der Vice-Admiral — derjenige, welcher allein mit einer Ordenskette auf der gelblichen mittelsten Binde versehen ist, wird bey ihm schlechtweg der Admiral genannt. Und erst demjenigen, welcher mit zwo Ordensketten in der mittleren gelblichen feingestrickten Queerbinde gezieret ist, wird der Name des Grand Amirals oder Ober-Admirals zugestanden.

Dem vortreflichen Admiral, welchen ich bey fig. 1309. aus der Spenglerischen Sammlung abbilden lassen, fehlet es gewiß nicht an sichtbaren Vorzügen. Durch seine ansehnliche Größe, durch sein lichtgelbliches Farbenkleid, durch sehr viele weiß und braungelblich gefleckte Fäden, welche ihn umgeben, und durch die zahlreiche Menge seiner glänzendweißen Flecken, damit dessen Oberfläche überall wie besäet zu seyn scheinet, wird er gar sichtbarlich von seinen Mitbrüdern unterschieden. Es legen sich vier gelbliche Queerbinden, deren Gewebe dem allerfeinsten Netze gleichet, um ihn herum. Die erste siehet man nahe beym Zopfe. Die andere stehet ein wenig besser herunter. Sie ist sehr schmal, aber dennoch netzartig. Auf der dritten, welches die breiteste ist, wird das netzartige Gewebe vielmals durch große weiße Flecken unterbrochen. In ihrer Mitte erblicket man den Gürtel, welcher das Ordensband oder die Ordenskette genannt wird. Er ist ziemlich breit, und bestehet aus lauter weißen und braungelben Flecken, die kettenweise aneinander hängen, und untereinander abwechseln. Die weißen Flecken des Gürtels sind viel größer als die braungelblichen. Unter allen Admiralen, die ich je gesehen, ist mir noch keiner vorgekommen, der mit mehreren und größeren weißen Flecken, als wie mit Edelsteinen, geschmückt gewesen, wie der gegenwärtige. An der Wirbelspitze zeiget sich bey diesen, und fast bey allen Admiralen, eine blaßröthliche Farbenmischung. Die gelbliche Basis wird durch die gewöhnlichen Queerstreifen etwas rauh gemacht. Die inneren Wände sind so weiß, wie das weisseste Porcelain oder Email. Es gehöret dieser Admiral, welcher in den Ostindischen Meeren gefunden woeden, unter die seltensten und kostbarsten. Seine Länge beträget dritthalb Zoll und seine Breite auf der dicksten Stelle einen Zoll vier Linien.

Unter

Unter den vielen Admiralen der Spenglerischen Sammlung lieget daselbst auch noch einer von der Größe des eben hier beschriebenen, auf dessen Oberfläche mehrere und größere weiße als braungelbliche Felder und Flecken gesehen werden.

Tab. 141. Fig. 1310.

Ex Museo Moltkiano.

Der Dickschalichte Kegel.

Conus solidus, testa conica crassa, transversim striata, ex fusco et albo nubeculata, filis seu seriebus numerosissimis ex albo et fusco punctatis quasi acu pictis cincta, fascia lata alba redimita, spira pyramidata, canaliculata, alba, ex fusco sparsim maculata.

Dieser seltene Kegel, den ich aus dem Gräflich Moltkischen Cabinette entlehnet, hat eine sehr dicke, starke und schwere Schale, daher ich ihn mit Recht Conum solidum nennen können. Sein Farbenkleid bestehet aus lichtbraunen Wolken, darzwischen überall weiße Flecken hervorschimmern. Ueber die Oberfläche laufen feine Queerstreifen hinüber, die aber seiner Glätte wenig Eintrag thun. Es wird ferner dieser Kegel von lauter fein punctirten Reihen, oder von solchen Fäden, darauf sehr kleine weiße und bräunliche Puncte untereinander abwechseln, umgeben. Um die Mitte der Schale leget sich eine breite weiße Binde herum. Doch fehlet es auch auf dieser Binde nicht an zart punctirten Reihen, und an bräunlichen Flecken und Wolken. Der Wirbel erhebet sich stuffenweise bis zur Spitze. Die Umläufe haben eine geringe Auskehlung. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch einige braune Wolken fleckig gemacht. Die Länge dieses gewiß nicht gemeinen Kegels ist zween Zoll, und die Breite auf der dickſten Stelle einen Zoll. Ob sich dieser Kegel aus Westindischen oder Ostindischen Meeren herschreibe? kann ich mit keiner Zuverläßigkeit und Gewißheit bestimmen.

Tab. 141. Eig. 1311.

Ex Museo Spengleriano.

Das rauhe gestrickte goldene Zeug.

Textile striatum, testa conico-cylindrica, transversim striata, scabra, strigis nigricantibus longitudinalibus maculisque aureis et aurantiis reticulatim supertexta, spira planiuscula substriata, acuminata, maculata, labro crenulato.

Belg. Goudlaakense Rol.

Diese Art goldener Zeuge ist von der gewöhnlichen Gattung, welche sonst diesen Namen führet, sowohl in der Form und Bildung, als auch im ganzen Gewebe und Farbenkleide gar sehr unterschieden. Es wird dieser Kegel durch starke merklich erhobene Queerstreifen, welche zwischen sich Furchen bilden, und sogar bey der äußeren Lippe Einschnitte oder Einkerbungen verursachen, rauh gemacht. Ihr eigentlicher Schalengrund ist weiß. Vom Wirbel laufen schwarzbraune Bänder herab. Dazu kommen viele goldgelbe und pomeranzenfärbige Wolken, und ein mit großen Maschen versehenes netzartiges Gewebe, dabey die weißen Flecken des Grundes überall hindurchschimmern. Der Wirbel erhebet sich in der Form einer kurzen Pyramide. Auf den Umläufen, die nur wenig von einander absetzen, siehet man feine Queerstreifen, wie auch weiße, gelbliche und schwarzbraune Flecken, die untereinander abwechseln. Die inneren Wände sind schneeweiß. Es wohnet diese rare Schnecke, welche wenig Sammlungen werden aufweisen können, in den Ostindischen Meeren. Der gewöhnliche Conus textilis Linnaei pfleget, wie der Conus aulicus, bey der Spindel unterwärts Columellam replicatam zu haben, dergleichen aber bey diesen nicht gefunden wird.

Tab.

Tab. 141. Fig. 1312.

Ex Museo nostro.

Die schöne Frau. Der gelbe Tyger, oder die gelbe Herztute. Das Chinesische Dambret.

Uxor venusta, Tigris lutea, Alveolus lusorius Chinensis. Conus nobilis Linnaei, testa subcylindrica citrino flava, glabra, maculis trigonis albis quasi concatenatis nitidissime notata, spira truncata, anfractibus canaliculatis, marginatis, maculatis, apice roseo.

Belg. geele Tygers Toot. *Gall*, Le Damier Chinois. *Ital.* Bella Donna.

Linnaei Syst. Nat. Edit. 10. no. 259. p. 714.

— — — — Edit. 12. no. 303. p. 1168. Conus nobilis, testa nitidissima, flava punctis obscurioribus striata maculisque albis sparsis.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 158. p. 554. Conus nobilis, testa cylindrico conica, glabra, nitida, crassitie digiti, vix manifeste striata. Spira fere plana disco assurgente in cacumen. Anfractus concavi margine acuto, unde arguta et pulchra testa. Color flavus maculis albis subovatis sparsis. Saepe cingitur testa punctis itidem flavis in flavo, quae non tangunt albas maculas.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 396. Damier de la Chine. Voluta conoides laevis, lucida, elongata, in primis spiris complanata et apice acuto paulisper exserto claviculata, in fundo albido maculis flavis vel citrinis elegantissime catenatis regulariter depicta.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 14. fig. E.[2] p. 452. Le Damier Chinois. Cornet de forme alongée — Sa robe est lisse et luisante marbrée sur un fond blanc de traits recourbés d'un beau fauve-roux qui forment une espéce de réseau à mailles grandes et petites laissant de taches irregulieres du fond. Ces marbrures fauves en chainettes sont très finement hachées en longueur de fauve plus foncé souvent ponctuées par lignes circulaires extrêmement fines de la même couleur. Ce Cornet est très rare. Il vient de l'ile d'Amboine.

— — Catal. rais. no. 539. p. 112. Cornet très rare appellé le Damier Chinois; il est très riche en couleur et un de plus grands connu à Paris — il à deux pouces deux lignes de longueur.

Die gelbe Herztute, welche von andern Bella Donna genannt wird, gehöret ohnstreitig zur Zahl der schönsten Conchylien. Sie hat einige Gleichförmigkeit mit der bekannten großen Herztute, welche beym

Linne Conus marmoratus, und bey den Franzosen Le Damier noir ordinaire genannt wird; aber sie ist dennoch gar sehr von ihr verschieden. Ihr Wirbel wird von keinen knotigen Wulsten bekrönet, auch wird ihre Oberfläche durch keine erhobene Queerstreifen rauh gemacht. Ihr Wirbel scheinet wie abgestumpfet zu seyn. Die zehen Umläufe desselben haben eine tiefe Auskehlung, einen weißen hie und da gelblich gefleckten Grund, und werden von einem scharfen Rande umgeben. Zuletzt endigen sie sich in eine röthlich gefärbte Spitze. Uebrigens hat diese Schnecke einen länglichten walzenförmigen etwas gestreckten Bau. Sie ist dünnschalicht, leicht und spiegelglatt. Die vielen dreyeckigten herzförmigen weißesten Flecken, deren einige klein, andere groß sind, werden von citrongelblichen Feldern und Einfassungen umgeben, und auf einigen Stellen von punctirten, gelblichen, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Fäden umwunden. Diese ganze Schnecke hat überhaupt so viel reizendes und gefälliges an sich, daß sie den Namen Bella Donna mit Recht verdienet. Bey der Basi siehet man äusserlich einige Queerstreifen, und innerlich bey manchen eine violette Farbenmischung. Die inneren Wände sind glänzend weiß. Man findet von dieser Kegelschnecke, welche an Seltenheit fast den Admiralen vorgehet, gemeiniglich nur kleine Exemplare und seltene Stücke von einer ansehnlichen Größe. De Favanne meldet in seinem Catal. rais. das größte Stück, so man hievon zu Paris kenne, sey zween Zoll zwo Linien lang. Jene ungemeine Größe, welche der Damier noir (Conus marmoratus Linnaei) zu erreichen pfleget, erreichet diese gelbe Gattung von Herztuten niemals. Mein Exemplar, so ich hier abzeichnen lassen, ist nur einen Zoll acht Linien lang. Ihre Lippe ist sehr scharf und oben ein wenig ausgeschnitten. Es wohnet diese rare Gattung in den Chinesischen Meeren, und bey den Moluckischen Insuln.

Martini redet zwar schon im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets bey fig. 689. p. 334. von dieser vortreflichen Schnecke. Allein da er bey seiner Beschreibung kein wahres Original, sondern nur eine Zeichnung, die ihm D. Bolten verschaffet, vor Augen gehabt; weil auch ferner seine Abbildung sehr undeutlich und unkenntlich gerathen, so erwarte ich keine Vorwürfe, daß ich diese Schnecke hier genauer, nach der Natur und dazu von der Seite ihrer Mündung zeichnen lassen. Ich habe oben nur einiges aus den neuesten conchyl. Schriftstellern angeführet, aber es sorgfältig vermieden, jene, darauf sich Martini berufen, noch einmal zu citiren, und seine Citationen aus dem Dargenville,

genville, Seba und Davila zu wiederhohlen. Er beruft sich auch auf Valentins Verhandling. fig. 21, so aber hier gar nicht hergehöret.

Tab. 141. Fig. 1313. 1314.

Ex Museo nostro.

Der schöne Mann. Die braunröthliche Herztute.

Maritus formosus, testa cylindrica nitidissima rubro-fusca, maculis albis numerosissimis reticulatim concatenatis elegantissime exornata, ex fusco fasciata, et filis punctatis cincta; spira truncata, anfractibus canaliculatis, subtilissime striatis, maculatis, apice exerto rosaceo, basi sulcata, labro supra et infra emarginato.

Gall. Le beau mari. *Ital.* Il bel Marito.

Hier sehen wir eine der neuesten Gattungen, die erst vor wenig Jahren bey den Ufern der Nicobarischen Eylande entdecket worden, und zuvor den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen. Um sie bekannter zu machen, so habe ich sie aufs beste sowohl von der Seite ihres Rückens als ihres Mundes abzeichnen lassen. In der Form, Bildung und Bauart gleichet sie gar sehr der bey fig. 1312 beschriebenen. Sie hat eine gestreckte walzenförmige Bildung. Ihr Wirbel scheinet wie abgestumpfet zu seyn. Ich zähle darauf zehen Umläufe, welche einen weißen Grund, rothbraune Flecken, und eine tiefe Auskehlung haben, von einem scharfen Rande umgeben, und durch Queerstreifen rauh gemacht werden, und sich endlich in eine röthliche Spitze endigen. Auf der glänzend glatten Oberfläche dieses seltenen Kegels erblicket man viele netzartig verbundene und kettenförmig aneinander hängende weiße Flecken, welche von einer zierlichen rothbräunlichen Einfassung umgeben werden. Hernach so legen sich über die Oberfläche zwo breite rothbraune Binden, nebst einer schmälern herum. Auf diesen Queerbinden findet man viele dunklere Fäden, welche aus lauter weißlichen und braunen Puncten bestehen. Die meisten herzförmigen Flecken, welche man hin und wieder auf diesen Binden bemerket, werden von den braun punctirten Fäden gar nicht berühret. Auf der Basi machen die daselbst befindlichen Queerstreifen und Furchen ziemlich merkwürdige Einschnitte, welche gar bey ihrem Auslaufe kleine Einkerbungen in der äussern Lippe zurücklassen. An der inneren Seite zeiget sich unten bey der Basi eine violette Farbenmischung. Die Schale dieser schönen Schnecke ist ziemlich dünne und durchsichtig. An der scharfen Lippe erblicket man, beydes

des oben und unten einen Ausschnitt. Ihre Länge beträget zween Zoll drey Linien und die Breite etwas weniges über einen Zoll. Es übertrift dieser Kegel an Seltenheit die Admirale.

Tab. 142. Fig. 1315. 1316.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der aufgeblasene Kegel. Der Eyerkuchen.

Conus bullatus Linnaei, testa ovato-oblonga, laevi, ventricosa, ex albo flavo et aurantio maculata, nebulosa, spirae anfractibus canaliculatis, columella margine inferiore reflexo seu replicato, basi emarginata, fauce aurantia, apertura effusa dehiscente.

Gall. L'Omelette. *Belg.* geolyde Pannekoek.

Gualtieri Index Conchyl. tab. 26. fig. C. Cochlea longa pyriformis intorta, integra, leuiter striata, ex albido et fulvo obscure maculata.

D'Argenville Conchyl. tab. 13. fig. H. Voluta Ovorum intrita. Ce Cornet est appellé L'Omelette à cause de sa couleur aurore melée de blanc.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 42. fig. 14. 15. Nubecula arantii coloris ornatu inusitato conspicua, anterius in apicem acutissimum turbinata, super arantium testae colorem dilute albis pallentibus nubibus et punctis variegata — intus pariter ex saturate arantio picta.

— — Item tab. 43. fig. 15. 16.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 5. tab. XI. fig. 4.

Davila Catal. rais. Tom. I. no. 530. p. 254. Rouleau blanc bariolé de taches aurore, et à deux zônes de meme couleur nommé omelette.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 281. p. 717.

——— — — Edit. 12. no. 322. p. 1172.

— — Museum Reg. Lud. Ulr. no. 176. p. 563. Conus bullatus, testa oblonga, convexa, flava, nebulosa, maculis albis obsoletis. Spira obtusiuscula vix tuberculata. Differt a *Bullis* seu a Voluta pallida et livida, quod testa solida, interius labium basi margine reflexum, anfractus spirae canaliculati acuto margine. Varietas magis conica sed latior ad spiram tamen vix diversa.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 3. p. 22. Rhombus vel Voluta cylindracea, flavis et albis coloribus diversimode depicta, spiris depressis et paulisper concavis munita, ovorum intrita appallata. Toute la surface exterieure montre un fond blanchatre melé de jaune orné de petites zones tachetées de blanc et de couleur orangée.

DE


Fig. 1317.
Fig. 1315.
Fig. 1316.
Fig. 1318.
Fig. 1321.
Fig. 1319.
Fig. 1322.
Fig. 1323.
Fig. 1320.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. C 8. p. 497. L'Omelette, Rouleau moins volumineux, à robe blanchâtre et couleur de chair veinée et marbrée d'orange et de fauve peu foncé. It. p. 720 seq.
Regenfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. XI. fig. 45.
Schröters Litteratur der Conchylien Tom. X. tab. 2. fig. 10. 11. p. 245.

Diese Kegelschnecke gehöret zu der letzten Unterabtheilung, welche Linne im Geschlechte der Kegel gemacht, dahinein er die mehr gedehnten und stärker gewölbten gesetzet, deren Gewinde weiter voneinander stehen. Die Mitglieder dieser Nebenabtheilung haben testam laxe convolutam ventricosiorem et aperturam dehiscentem. Den Beweiß, daß diese Schnecke würklich der Conus bullatus Linnaei sey, werde ich nicht erst weitläuftig führen dürfen, da ihr keine der Eigenschaften und Unterscheidungszeichen fehlet, so Linne beym Cono bullato verlanget, und da sie vollkommen in den Standort und in die Stuffenfolge hineinpasset, welche ihr Linne zwischen dem Cono, der Spectrum heißt, und jenem, der Tulipa genannt wird, angewiesen. Die glatte Oberfläche dieser länglichten etwas gewölbten walzenförmigen Schnecke wird durch weiße und orangegelbliche Flecken marmoriret. Weil man in dieser Farbenmischung etwas ähnliches mit dem weißen und gelben Gemische eines Eyerkuchens zu finden glaubet, so wird dieser Kegel von den Holländern de Pannekoek, von den Franzosen l'Omelette, und von andern der Eyerkuchen genannt. Vielmals bilden diese Flecken ordentliche Queerbinden. Davon heißt es in Favannens Conchyl. Tom. 2. p. 721: Ces Veines et marbrures sont quelquefois distribuées comme en deux zones. Solche Exemplare sind rarer und man hält sie desto höher. Die Umläufe beym Wirbel haben eine merkliche Auskehlung. Die Mundöfnung ist weit, und die Spindellippe ein wenig umgebogen. Die Basis hat eine merkliche Ausschweifung. Folglich erblicket man bey ihr columellam infra replicatam et basin emarginatam. Die inneren Wände werden von der frischesten orangegelblichen Farbenmischung sehr verschönert. Die Länge des hier abgebildeten Coni bullati beträget dritthalb Zoll, und die Breite einen Zoll drey Linien. Es wohnet diese Schnecke bey den Meerufern der Moluckischen und Philippinischen Insuln. Sie ist sehr rar. Exemplare von der Größe und Schönheit, als die hier vorgestellten, sind vollends äusserst selten.

Hier sollten zum Beschluß noch billig die vielen schweren Vergehungen und conchyliologischen Sünden gerüget werden, welche viele

Conchyliologen beym Cono bullato Linnaei zu Schulden kommen lassen. Denn sie machen sich größtentheils kein Bedenken daraus, die sogenannten Achat-Mollen, Wolken-Backen, oder manche Arten unvollendeter unausgewachsener Porcellanen, dergleichen Linne Bullas Cypraeas nennet, mit diesem Namen zu benennen, und sie für Conos bullatos Linnaei zu erklären. Dergleichen geschieht von meinem lieben sel. Martini im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 65. fig. 725-730, und in seinem Naturlexico Tom. I. p. 191. Eben diesen Fehler begehet der Herr Hofrath von Born in seinem Indice Testac. Mus. Caes. p. 153, als auch in seinem großen Werke, welches Testac. Mus. Caes. in sich fasset, pag. 168. Doch muß ich es zur Entschuldigung dieses berühmten Mannes bekennen, daß er bey dieser Sache durch das irrige Vorgeben des Martini hintergangen worden, daß er ferner den Fehler auf der Stelle gemerket, ihn größtentheils zurückgenommen und es sehr aufrichtig gestanden: Haec testa — er redet von unvollkommenen Porcellanen, die fälschlich für den Conus bullatus Lin. ausgegeben werden —. Cypraeis affinis. Omnia Conum hunc veram esse Cypraeam produnt. Richtiger würden die Worte so lauten müssen: Omnia Cypraeam hanc nunquam fuisse Conum bullatum Linnaei luculentissime produnt. Es ist schon schweres Unrecht von dem großen scharfsichtigen Linne, dergleichen nur einmal zu vermuthen und zu argwöhnen, daß er eine unausgewachsene Porcellane, oder eine von ihm anderswo genannte Bullam cypraeam, jemals für einen Conum ausrufen, und ihn Conum bullatum nennen werde.

Tab. 142. Fig. 1317.

Ex Museo Lorenziano.

Die größte Achat-Tute.

Conus achatinus maximus, testa conica, gibba, crassa, solida, transversim striata, (striis in basi eminentioribus et granulatis.) lineis punctatis numerosissimis cincta, ex nigro coeruleo et fusco maculata, marmorata, nubeculata, fasciata, spira pyramidata, anfractibus planiusculis, striatis, maculatis, basi emarginata.

Kegelschnecken von der hier abgebildeten Gattung führen gemeiniglich den Namen der Achat- oder auch der Schildkröten-Tuten. Das ansehnlichste Exemplar derselben lieget hieselbst in der Lorenzischen Sammlung. Ich bin versichert, Kenner werden die vorzügliche Größe

dieses prachtvollen Stückes bewundern, und es gerne einräumen, daß in andern Cabinettern nicht leicht seines gleichen werde gefunden werden. Die Länge beträget drey Zoll zwo Linien, und die Breite einen Zoll neun Linien. Es wird die gewölbte Oberfläche dieses Kegels durch sehr viele Queerstreifen, die bey der Basi sich noch stärker erheben und gekörnt zu seyn scheinen, rauh gemacht. Eine große Menge schwarzbrauner Fäden und solcher Linien, die aus unzähligen braunen und weißen Puncten bestehen, legen sich als Fäden um diese Schnecke herum. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch eine bläulichte Farbenmischung, und durch große schwarzbraune Flecken, Puncte, Fäden, Wolken marmoriret, bandiret und so bunt, wie eine Schildkröte gemacht. Der Wirbel erhebet sich zu einer stumpfen Pyramide. Auf den zehen Umläufen desselben siehet man feine Streifen und braunröthliche Flecken. Die ganze Schale ist stark und dicke. Die inneren Wände sind weiß, da sie bey andern, welche von dieser Gattung in meiner Sammlung liegen, bläulicht zu seyn pflegen. Es wohnen diese Schildkröten- oder Achat-Tuten in den Ostindischen Meeren. Eben daher hat auch Herr Lorenzen dieses kostbare Exemplar bekommen. Kleinere von dieser Art sind mir öfters aus Tranquebar zugeschickt worden. Ob sie aber beym dortigen Strande wohnen mögen? oder von entferntern Gegenden mögen dahin gekommen seyn? muß ich unbestimmt lassen.

Tab. 142. Fig. 1318.

Ex Museo nostro.

Die Ceylonische gestippelte Achat-Tute.

Conus Ceylonicus, testa conica glabra, ex violaceo et roseo in fundo niveo nebulata, lineis valde interruptis lineata, punctis albis et fuscentibus et maculis obscurioribus interpunctata, spira parum exserta, anfractibus subnodulosis, sparsim sulcatis, basi striata, infra emarginata.

Neueste Mannichfalt. erster Jahrgang, Tab. 2. fig. 20. p. 445. Die Ceylonische gestippelte Achat-Tute. Conus basi pyramidali laevi, achatinus, albus, ex ochraceo et roseo nebulatus, lineis abruptis et maculis fuscis ornatus Ceylonicus.

Meinem unvergeßlichen Freunde dem sel. Martini übersandte ich einst diese neue Gattung von Kegelschnecken, damit er eine Abzeichnung davon nehmen, ihr einen Namen ertheilen, und sie den Conchylienfreunden näher bekannt machen möchte. Ich besaß damals nur ein ein-

ziges Stück, seit der Zeit aber sind mir noch ein paar derselben zu Theil geworden, die ich gerne mit meinem seligen Freunde würde getheilet haben, wenn ihn mir der Tod nicht so frühzeitig geraubet hätte. Martini hat diese Schnecke in den Mannichfaltigkeiten loc. supra cit. abbilden lassen, mit einem schicklichen Namen beleget, und umständlich beschrieben. Ihre Grundfarbe ist weiß, sie wird aber durch eine violetröthliche Farbenmischung wie umnebelt, durch viele Linien, welche aus unterbrochenen gröberen und feineren braunröthlichen Puncten bestehen, als wie mit Fäden umwunden, und durch manche dunklere schwarzbräunliche Flecken marmoriret und bunt gemacht. Nahe bey der ausgeschweiften Basi stehen die gewöhnlichen Queerstreifen. Die Umläufe des merklich erhobenen Wirbels scheinen etwas knotig zu seyn. Jeder Umlauf hat in der Mitte einen Queerstreif oder eine Furche, dadurch er wie getheilet wird. Es wohnet diese seltene Kegelschnecke, von der die Conchylienliebhaber sonst wenig ja gar nichts gewußt, an den Ufern von Ceylon. Ihre Länge beträget einen Zoll sechs Linien, ihre Breite aber noch keinen ganzen Zoll.

Tab. 142. Fig. 1319. 1320.

Ex Museo Serenissimi Principis Haereditarii Rudolstadiensis et ex Museo Moltkiano.

Der Franciscaner-Mönch.

Monachus Franciscanus, testa conico-oblonga, fusca, albo-maculata, fasciata, filis supra, sulcis infra cincta, spira pyramidata, acuminata.

Valentyns Verhandeling der Zeehoorenkens Tab. 5. fig. 52. Een bruin Spookje met witte Vlekjens.

Daß Linne in seinem Natursystem unter den Kegelschnecken schon einen Monachum Capucinum stehen habe, und ihm no. 304. seine Stelle angewiesen, werden alle diejenigen ohne Fingerzeig wissen, die sich mit der Conchyliologie im Linne näher bekannt gemacht haben. Desto eher wird es mir erlaubt seyn diese beyden Schnecken, von welchen wir hier reden, wegen ihrer braunen Kutten und Farbenkleider, Monachus Franciscanos zu nennen.

Die erstere bey Fig. 1319 abgebildete, gehöret dem gräflich Moltkischen Cabinette. Ich glaube ihr Ebenbild im Valentyn fig. 52. zu erblicken. Sie wird daselbst das braune Gespenst genannt. Ihre länglichte walzenartige, dünne, leichte, glänzende, braungefärbte Schale

wird oberwärts von parallellaufenden weißpunctirten Queerlinien durchzogen, und dadurch wie von zarten Fäden umwunden. Hin und wieder zeigen sich auch einige zerstreute weiße Wolken. Unterwärts siehet man tiefe starke Queerfurchen. Der Wirbel hat zwölf Umläufe, und endiget sich in einer scharfen Spitze. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Von Fig. 1320 lieget das Original in der auserlesenen Conchyliensammlung des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Rudolstadt. Die wohlgetroffene Zeichnung dieses Kegels hat der hohe Besitzer vor mehreren Jahren meinem sel. Vorgänger dem Martini mitgetheilet, unter dessen conchyliologischen Papieren ich sie vorgefunden. Der Augenschein lehret es daß diese Kegelschnecke viel dickschaliger sey, als die vorhergehende, und daß sie einen mehr gestreckten und bey seinen Umläufen stärker gewölbten Wirbel habe. Sie wird, wie der Conus figulinus, oder wie die Eichenholztute von vielen schwarzbraunen Fäden und Queerlinien umgeben. Einige weiße Flecken, die sie umwölken, stehen so beysammen, daß sie Bänder vorstellen können. Die länglichtweißen senkrechten Linien, so man auf ihrer Oberfläche nahe bey der Mündung wahrnimmt, scheinen von neuen Anwüchsen der sich mehr erweiternden Schale entstanden zu seyn.

Tab. 142. Fig. 1321.

Ex Museo Spengleriano.

Eine seltene Abänderung der Butterwecken.

Meta Butyri. Varietas insignis Coni betulini, testa conica, laevi, flavescente, maculis oblongis fuscis, seriatim distributis, interruptis, cincta, spira planiuscula, anfractibus 12 ex fusco maculatis maculis majoribus, basi emarginata rugosa.

Belg. Booterwegs Toot. *Gall.* La Tine de beurre. La Pelotte de beurre.

Von solchen Kegelschnecken, welche den Namen der Butterwecken führen, redet Martini sehr gründlich und umständlich im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets Tab. 60. fig. 665. p. 308. Zu seinen Citationen können noch folgende Schriften der neueren Conchyliologen hinzugefüget werden, als da Costa Elem. of Conchol. tab. 5. fig. 3. Favart Dict. Tom. 3. p. 380. Von Born Testac. Mus. Caes. p. 158. Gronovii Zoophyl. Fasc. 3. no. 1235. De Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 455. tab. 16.

tab. 16. fig. L2, und dessen Catal. raiſ. no. 471. Schröters Einleitung in die Kenntniß der Conchylien Tom. I. p. 42. no. 19.

Unter den Butterwecken giebt es viele sonderbare Abänderungen. Man betrachte nur jene im Seba Tab. 45. fig. 1-6, so wird man diese Aussage bestätiget finden. Eine Gattung derselben träget ein ganz einfärbichtes gelbliches Kleid und ermangelt aller Bänder und Flecken. Sie wird von den Französischen Conchyliologen Tine de beurre ſans taches ou ſans cordons genannt. Andere haben bald eine blaßgelbliche, bald eine orangegelbliche Grundfarbe. Einige werden nur sehr sparsam und weitschichtig von solchen schmalen Bändern umgeben, die aus braunröthlichen Flecken und Puncten bestehen. Bey andern dagegen siehet man mehrere solcher gefleckten punctirten Reihen, die theils aus gröberen theils aus feineren Puncten zusammengesetzet worden. Der Wirbel ist bey einigen ganz platt und flach, man erblicket darauf nur wenig braunröthliche Flecken. Andere dagegen werden daselbst von sehr vielen schwarzbraunen etwas flammicht gezeichneten Flecken bunt gemacht. Beym äussersten Rande des Wirbels haben die meisten eine scharfe Kante oder Carinam. Ich bin so glücklich in meiner Sammlung eine gute Anzahl der auserlesensten Butterwecken, die sich größtentheils aus Ostindien herschreiben, zu besitzen. Mein größestes vorzüglich prächtiges Exemplar ist vier Zoll lang, und drey Zoll drey Linien breit, und dennoch nicht halb so groß als jenes riesenmäßige Stück von einer Butterwecke, dessen ich im Eingange zu diesem Geschlechte gedacht, und es daselbst gemeldet, daß dergleichen zu Schwerin im Herzoglich Meklenburgischen Cabinette liege.

Die hier abgebildete Butterwecke, deren natürliche ungemeine Schönheit der Mahler lange nicht erreichet, gehöret dem Spenglerischen Cabinette. Ihre Schale ist vollkommen glatt, und glänzet wie ein Spiegel. Die frischen braunröthlichen Flecken, daraus ihre Queerbinden würfelicht zusammengesetzet worden, gleichen größtentheils nicht sowohl grobgezeichneten Puncten, sondern vielmehr dicken, gleichsam mit einer sehr breiten Feder gezogenen Linien, die aber durch weiße Zwischenräume immer wieder unterbrochen werden. Die schwarzbraunen Flecken des Wirbels sind sehr groß und stark. Sie stehen in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Die Basis wird auch bey dieser Varietät, so wie bey allen Butterwecken durch viele nahe beysammenstehende Queerfurchen rauh gemacht. Bey der Basi stehen die aus Flecken

cken und Würfeln zusammengesetzten Queerbinden näher und enger beyeinander. Die Länge dieses schönen Kegels beträget drey Zoll drey Linien und seine Breite zween Zoll.

Tab. 142. Fig. 1322. 1323.

Ex Museo nostro.

Die Amadis-Tute.

Conus Amadis, testa conico-oblonga laevi, lineis castaneo-fuscis, ramosis, reticulatis, flexuosis, in fundo albo-marmorata, zonis duabus paulo obscurioribus redimita, spira assurgente, anfractibus canaliculatis, striatis, marginatis, ex fusco et albo maculatis, basi emarginata et sulcata, et in sulcis punctis pertusis excavatis notata, labro acuto.

Belg. Amadis Toot. *Gall.* L'Amadis.

D'ARGENVILLE Conchyl. tab. I. fig. 5.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 5. fig. 3. Die gelbe Amadistute. Es scheinet, als ob sie von pomeranzenfarbichten Bändern umgeben würde.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 18. Amadis. Voluta conoides novem spiris concavis et leviter striatis composita, maculis et lineis flavis croceis ex fusco rubescentibus in fundo albo lucide depictis exornata. La clavicule de cette coquille est elevée et composée de neuf spires concaves et legerement striees. La surface exterieure est d'un bel email blanc et fort luisant ornée de taches et d'un compartiment de filets jaunes aurore et brun rouge. L'extremité conique de ce Cornet vers le Canal est garnie de plusieurs cannelures obliques. L'Amadis se trouve dans le mers des Indes orientales principalement dans les Iles de Iava et de Borneo.

Martini Naturlexicon Tom. I. p. 357. tab. 17. fig. 2.

FAVANNE Conchyl. tab. 15. fig. M.

— — Cat. rais. p. 121. no. 576. Un rare et superbe Cornet dit l'Amadis de la couleur la plus foncée: il est bien conservé et d'un volume extraordinaire de trois pouces deux lignes de long.

Schröters Einleitung in die Kenntniß der Conchylien, Tom. I. p. 68. no. 38.

Von der Amadistute hat uns zwar schon der sel. Martini im 2ten Bande dieses Conchyliencabinets eine Zeichnung und Beschreibung geliefert. Allein die Abbildung ist daselbst, weil er vermuthlich kein gutes Original gehabt, äusserst fehlerhaft, schlecht und unkenntlich gerathen, auch hat er sich bey seiner Beschreibung so kurz gefasset, daß nie-

mand

mand eine wichtigere Zeichnung und umständlichere Beschreibung für unnöthig und überflüßig ansehen wird.

Die Amadistute hat sehr viel auszeichnendes, unterscheidendes, characteristisches an sich. Wer sie dahero recht kennen gelernet, wird nicht leicht in Versuchung gerathen sie mit andern Gattungen zu verwechseln. Sie gehöret zur Zahl der Spitzkegel. Ihr Wirbel erhebet sich zu einer Pyramide, und endiget sich zuletzt in einer scharfen Spitze. Sie hat zehen ja zwölf Stockwerke, welche ziemlich stark voneinander absetzen, von einem merklich erhöheten Rande umgeben, in ihrer ausgekehlten Vertiefung durch feingekörnte concentrische Streifen rauh gemacht, und von großen weißen castanienbraunen Flecken bezeichnet und verschönert werden. Einige der Amadistuten erreichen eine sehr ansehnliche Größe, die sich auf drey, ja bis auf vier Zoll erstrecket. Sie sind dabey sehr dünnschalicht, und gegen das Licht gehalten, durchsichtig. Ihre glatte Oberfläche wird von unzählichen rothbräunlichen oder castanienbraunen, netzförmig ineinander geschlungenen, wild durcheinander laufenden dreyeckigten, theils feineren, theils gröberen Zigzagstreifen und Linien marmoriret, dazwischen denn der Hintergrund, welcher dem weissesten Email gleichet, überall hindurchschimmert. Ein paar breite Queerbinden, welche etwas dunkler von Farbe sind, legen sich um diese Schnecke herum, und erhöhen noch mehr ihre Schönheit. Die Zeichnung der Farbe ist nur sehr dünne auf ihrer Oberfläche aufgetragen worden, oder sie hat nur eine sehr dünne Farbenrinde, die so leichte verbleichet, und sich bey der Politur und Reinigung, wenn nicht viele Vorsicht und Behutsamkeit gebraucht wird, gar bald verwischen und abreiben lässet. Solche Exemplare, die völlig frisch, farbenreich und unverblichen sind, müssen zwiefacher Ehren werth gehalten und desto höher geachtet werden. Die äussere Lippe ist so scharf und schneidend, wie ein Messer. Sie hat oben beym Winkel einen tiefen Ausschnitt, oder, wie die Französischen Conchyliologen sich auszudrücken pflegen — sa levre est fortement enchancrée dans l'angle. Es leget und schließet sich daselbst die äussere Lippe nicht an den Rand des 2ten Stockwerkes, sondern einige Linien tiefer hinan. Margo superior in aperturam deflectitur,

Auf den Queerfurchen, so die Basin umgeben, bemerket man lauter vertiefte Puncte, dergleichen man nur auf wenig Kegelschnecken eben so finden wird. Es lassen sich aber diese vertieften Puncte nur mit einem wohlbewafneten Auge recht deutlich erkennen. Die inneren Wände sind glänzend weiß.

Die

Die Amadistuten wohnen bey den Ufern der Nicobarischen, Sundaischen und Moluckischen Insuln. Verbleichte Stücke, darauf nur wenig Reste vormaliger Schönheiten befindlich sind, erhalten wir hieselbst zum öftern von Tranquebar, aber frische, unverdorbene Exemplare, welche, wie das abgebildete, noch völlig ihr wohlbandirtes rothbraunes Farbenkleid haben, gehören unter die conchyliologischen Seltenheiten, in deren Besitz sich nur wenig Sammler befinden.

Tab. 143. Fig. 1324-1325.

Ex Museo Moltkiano.

Die Zierde und Ehre des Meeres.

Gloria maris, testa cylindrica elongata, venis et lineis concatenatis fuscis et flavescentibus subtilissime reticulata, et maculis albis triangularibus undique adspersa, spira pyramidata, anfractibus canaliculatis reticulatim pictis, columella infra reflexa, et usque ad interiora penetralia nitidissime prout in superficie picta, apertura effusa, labro acuto, antice valde emarginato.

Museum Schluyterianum pag. 1. no. 6. Gloria Maris. Ao. 1757.

Beschäftigungen der naturforschenden Gesellsch. Tom. 3. p. 331. tab. 8. fig. A.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 63. no. 18.

Museum Geversianum no. 1087. p. 366. Conus Gloria Maris, testa valde elongata alba, lineolis flavis se decussantibus et anastomosantibus in medio obscurioribus, reticulata.

Schon vor zehen Jahren habe ich von der hier abgebildeten Gloria Maris in den Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde einige Nachricht ertheilet, aber es mir damals gewiß nicht träumen lassen, daß ich sie dereinst auch in dem Supplementbande des systemat. Conchylienwerkes würde näher beschreiben müssen. Ihre Abbildung vermisse ich in allen bisher herausgekommenen claßischen Schriftstellern der Conchyliologie, und ihr Original wird man in den allermeisten Conchyliensammlungen, wenn ich einige Holländische und noch mehr einige Parisische (denn die behaupten jetzt den Vorzug) ausnehme, vergebens suchen. Hieselbst befindet es sich einzig und allein in der Hochgräfl. Moltkischen Conchyliensammlung. Ob etwa der erste Besitzer, welcher so glücklich gewesen diese große conchyliologische Seltenheit zu erhalten, ihr diesen vornehmen Namen beygeleget? ob sie es würklich vorzüglich verdiene Gloria Maris, die Ehre und Zierde des Mee-

res zu heissen? ob man ihr also diesen ansehnlichen und vielversprechenden Namen ruhig und ohne Einrede lassen müsse? ob man nicht unter den andern Conchylien weit schönere und herrlichere Prachtstücke finde, die auf diesen hohen Titul und Rang einen stärkeren und gerechteren Anspruch machen könnten? dieses alles will ich andern zur Beurtheilung und Entscheidung überlassen. Soviel ist mehr wie zu gewiß, den ältern Naturforschern und Conchylienfreunden ist diese Gattung ganz und gar nicht bekannt gewesen. Unter den neueren und neuesten müssen auch wohl nur wenige sie gekannt und gesehen haben. Unbegreiflich wäre es sonst, warum sie uns ihre Abbildung und Beschreibung, und auch die geringsten Nachrichten von derselben vorenthalten.

Die Gloria maris gehöret zur Familie der länglichten Kegelschnecken, oder der walzenförmigen Tuten, die man Conos elongatos, pyriformes, cylindricos zu nennen pfleget. Sie stehet in einiger Verwandschaft mit dem goldenen Zeuge, oder mit dem Cono, welcher bey den Franzosen Drap d'or und vom Linne Textile genannt wird. Allein sie ist lange nicht so bauchig, oder sie hat bey ihrem Schalenbau keine so starke Wölbung. Sie ist ungleich schmäler, gestreckter und länglichter. Das netzartige, durch braungelbliche oder rothgelbliche Winkelzüge und Zigzaglinien kettenförmig ineinander geschlungene Gewebe, so auf ihrer ganzen Oberfläche, ja bis ins innerste ihrer Windungen hinein gesehen wird, ist weit feiner und künstlicher, auch sind die Maschen oder die weißen Flecken und Schuppen viel kleiner. Der Wirbel erhebet sich wie eine Pyramide. Die zwölf Stockwerke und Umläufe desselben haben eine merkliche Auskehlung, und man findet auf denselben eben die bunte netzartig durcheinander geschlängelte Zeichnung, dergleichen man auf der Oberfläche gewahr wird. Ueber den Bau der Schnecke laufen einige etwas lichter und heller gezeichnete Queerbänder hinüber, darunter die breiteste auf ihrer Mitte von einem Gürtel oder Cingulo articulato nach Art der Admirale gezieret wird. Die senkrecht hinablaufenden, unten bey der Basi gekrümmten Linien und Abtheilungen, scheinen die Fußstapfen neuer Ansätze zu seyn, dergleichen diese Schnecke beym zunehmenden Wachsthume bekommen. Die äussere Lippe ist sehr scharf und hat vornehmlich oberwärts einen sehr weiten und tiefen Ausschnitt. Es ist diese Schnecke in Holland aus der Auction des Sluyterischen Conchyliencabinets zu Amsterdam 1757 für einige vierzig Holländische Gulden erkauft worden. Und doch ist man bey dieser noch wohlfeil davon gekommen. Denn wie bald nachher noch eine dazu erkauft werden sollen,

len, und deswegen bis auf hundert Gulden Commißion gegeben worden, so hat man sie doch nicht bekommen, weil sie bis auf 120 Gulden im Preise gestiegen. Sie kömmt aus entfernten Ostindischen Meeren. Ihre Länge beträget drey Zoll acht Linien, ihre Breite einen Zoll sieben Linien. Bey Fig. 1324 sehen wir die Abbildung von der Seite des Rückens, nach einer Zeichnung, die ehemals der berühmte Kupferstecher Regenfuß verfertiget und mir verehret. Bey Fig. 1325 erblicken wir diese kostbare Schnecke von der Seite ihrer Mündung nach einer Zeichnung, die Herr Degen entworfen, dabey denn auch die Absätze, welche durch den weiteren Wachsthum entstanden, sehr richtig angedeutet werden, da jener sie übersehen.

Tab. 143. Fig. 1326. lit. a.

Ex Museo Lorenziano.

Der Admiral unter den Drap d'or-Schnecken.

Ammiralis panno aureo textus, testa cylindrica ex albo maculata, venis longitudinalibus undulatis in fundo subaureo instructa, fasciis transversis quatuor nitidissime reticulatis cincta.

Solche Schnecken, welche den Namen des goldenen Zeuges führen, kennet jeder Conchylienfreund. Man findet darunter viele merkwürdige Varietäten. Einige haben ein helleres und lichteres Farbenkleid, welches sich mehr dem goldgelben nähert, bey andern dagegen fällt die dunklere Farbenmischung weit mehr ins braungelbliche und schwärzliche hinein. Bey einigen scheinet das kettenförmig durcheinander geschlungene Gewebe aus gröberen Fäden, Zigzaglinien und Streifen zu bestehen: bey andern ist es als sey das ganze Gewebe von einem feineren Gespinste, und von zärteren Fäden gewürket und verfertiget worden. Bey vielen siehet man weitere Maschen, und eine größere Anzahl von weißen größeren und kleineren Flecken, damit die ganze Schnecke von oben bis unten wie bestreuet und besäet zu seyn scheinet. Bey andern dagegen erblicket man engere Maschen, feinere Streifen, und eine geringere Anzahl weißer Flecken, die denn größtentheils nur sehr klein zu seyn pflegen. Manche von dieser Gattung sind ganz und gar nicht bandiret, andere aber werden von mehreren Bändern umgeben. Zur Gesellschaft dieser letzteren gehöret denn auch die hier abgebildete vortrefliche Schnecke. Ihre Schönheit wird durch vier breite Queerbinden sehr erhöhet. Auf diesen Queerbinden bemerket man das feinste künst-

lichste netzartige Gewebe, welches jenem, so sich auf den Bändern der Admiralstuten zu befinden pfleget, sehr nahe kömmt. Ich habe dieser Kegelschnecke um deswillen den Namen eines Admirals unter den goldenen Zeugen, oder des mit goldenem Zeuge behängten und bekleideten Admirals gegeben, und ich glaube, daß sie zu diesem Namen ein größeres Recht habe, und sicherer darauf Anspruch machen könne als jene, welche Martini im 2ten Bande dieses Werkes tab. 54. fig. 601. p. 247, und de Favanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. B 7. p. 472. und p. 639. unter diesem Namen aufgeführet. Ich kenne und besitze mehrere sogenannte güldene Zeuge welche Querbinden haben, allein solche Queerbinden bestehen aus weit göberern Fäden, Netzen und Streifen. Hingegen die netzartigen regelmäßig gewürkten Bänder der hier abgezeichneten, übertreffen alle an Feinigkeit und Schönheit. Sie dienet dem Lorenzischen Cabinette zur Ehre und Zierde, und ist eine Seltenheit Ostindischer Meere.

Ich besitze ein vorzüglich großes Exemplar vom goldenen Zeuge, welches vierthalb Zoll lang und einen Zoll neun Linien breit ist. Es hat vier deutliche doch ziemlich grob gestrickte netzartig gewürkte Queerbinden. Die breiteste träget auf ihrer Mitte einen deutlich gezeichneten Gürtel, Cingulum articulatum, oder solche Ordenskette, dergleichen die Groß- und Oberadmirale zu tragen pflegen. Daher kann ihr der Name eines Oberadmirals unter der Familie der goldenen Zeugschnecken nicht wohl versagt werden. Ich habe dieses schöne Stück vor ein paar Jahren aus Tranquebar bekommen, zweifle aber sehr daß es an den dortigen Stranden gefunden worden. Vermuthlich wird es sich von Ceylon oder Nicobar herschreiben.

Tab. 143. Fig. 1326. lit. b. und lit. c.

Ex Museo nostro.

Das goldene Zeug mit dunklem Grunde.

Textile obscuratum, testa ovato-oblonga, parum convexa, strigis longitudinalibus flammeis nigro-fuscis aut castaneo-fuscis et maculis albis distincta, fasciis quatuor subtilissime reticulatis seu contextis cincta, spirae anfractibus planiusculis filis flammeis castaneo fuscis coloratis, apice obtuso, columellae labio infra replicato.

Es ist ganz unleugbar daß diese Drapd'orschnecke mit ihrem dunklen und finstern Farbenkleide eine ganz eigene neue Art, und von der zuvor beschriebenen Gattung ganz verschieden sey. Jene hat eine leichtere dünnere Schale und ein lichtvolles goldfarbiges hellgelbliches Farbenkleid, dessen Zigzagstreifen und netzartig durcheinander geflochtene Adern so weitläuftig gezogen und gezeichnet worden, daß daher allenthalben große Maschen entstanden, und der schneeweiße Hintergrund in unzähligen weißen, theils größeren theils kleineren Flecken, desto sichtbarer geworden. Allein bey dieser jetzigen Schnecke finden wir eine weit dickere und schwerere Schale, und ein dunkles schwärzlich braungelbliches Farbenkleid, dessen Streifen, Fäden, Adern und Züge so nahe und so enge zusammengedrenget bey einander stehen, daß daher bey dem netzartigen Gewebe keine andere als die engsten Maschen statt finden, und nur ganz kleine weiße Flecken vom Hintergrunde sichtbar werden können. Ueber die glatte Oberfläche legen sich einige breite Queerbinden hinüber, deren Zeichnung einem netzartigen Gewebe gleichet und von den zartesten Fäden gewürket zu seyn scheinet. Die breiteste dieser Queerbinden windet sich nahe beym Zopfe um diese Schnecke herum. Sie ist bey der Mündung getheilt, weil sich ein dunklerer Gürtel in ihrer Mitte sehen lässet, allein weiterhin verliehret sich derselbe, ihr Gewebe schließt sich aneinander und bildet eine einige recht breite Queerbinde. Die andere netzartig gewürkte Queerbinde erblicket man auf der Mitte, und die dritte auf der Basi. Zwischen diesen Bändern wird die Oberfläche von gelblich schwarzbräunlichen, etwas flammichten, dichte beysammenstehenden länglichten Streifen, die mit lichteren oder weißgelblichen Streifen abwechseln, bezeichnet. Doch findet man auch hin und wieder gleichsam zur Abwechselung netzartig angelegte Stellen, die bald engere bald weitere Maschen haben. Daher muß man es ja nicht als ein Versehen des Zeichners, sondern als etwas dieser Schnecke ei-

genthümliches ansehen, wenn man bey ihr nicht nur auf den Queerbinden ein netzartiges Gewebe, sondern selbst in der Mitte ihrer streifsicht und flammicht bemahlten Felder netzartig gezeichnete Stellen bald mit engeren bald mit weiteren Mäschen antreffen wird. Der Wirbel erhebet sich wenig; er hat nur sieben Umläufe, die ziemlich flach sind, und von dunklen braungelblichen flammichten länglichten Adern bezeichnet werden. Es ist diese Schnecke eine der seltensten Drapd'orschnecken. Der hiesige Hofmusicus Herr Degen hat sie gezeichnet. Ich glaube ihr Ebenbild in de Favannens Conchyl. tab. 18. bey fig. B.2. B,6. B.7. zu erblicken, und vermuthe, daß wenigstens eine von diesen drey Abbildungen die gegenwärtige Gattung werde vorstellen sollen. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey St. Maurice. Man vermisset sie in den mehresten Conchyliensammlungen.

Tab. 143. Fig. 1327.

Ex Museo nostro.

Die kleine bandirte Netzrolle.

Conus parvus reticulatus fasciatus, testa elongata, cylindrica, lutescente, transversim dense striata scabra, fasciis tribus ex luteo et albo concatenatis, reticulatis, et duabus saturatioribus alternis picta, spira exerta flava, anfractibus planiusculis striatis ex albo sparsim maculatis.

Belg. Net-Roll.

Nachdem diese Conchylie schon mit vielem Fleiße war gezeichnet worden, so ward ich es zu späte gewahr, daß Martini diese Schnecke schon im 2ten Bande des systemat. Conchylienwerkes fig. 570. p. 223. abbilden lassen, und beschrieben habe. Indessen sollen die Conchylienfreunde dabey nichts verlieren, sondern durch eine richtigere besser getroffene Zeichnung und durch eine getreue Berichtigung der Citationen schadlos gehalten werden. Martini berufet sich auf Listers Histor. Conchyl. tab. 739. fig. 34, (darauf er sich pag. 242. abermals bey einer ganz verschiedenen Schnecke beziehet) es muß aber heissen Tab. 744. fig. 34, doch gehöret Listers Figur nur mit halbem Rechte hieher, denn sie ermangelt aller Queerbinden. Wir aber reden hier von einer bandirten Netzrolle. Martini glaubte ferner in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 5. tab. XI. fig. 5. die Abbildung dieser Schnecke zu finden. Allein diese Citation ist noch unrichtiger, als die vorhergehende, und muß gänzlich hinweggelassen werden. Denn im Knorr stehet eine ganz verschiedene Schnecke, die

die den Namen der Netzrolle ganz und gar nicht verdienet. Endlich so meinte Martini in dieser Netzrolle den Conum clavum Linnaei zu finden. Nun hat sie freylich testam elongatam flavescentem, fascias binas saturatiores, maculas albas reticulatas, aber nicht maculas albas majores, sondern eher minores: auch finde ich bey ihr keinen solchen Cylindrum der duplo, triplo et quatruplo longior wäre quam spira. Also fehlen ihr einige der nothwendigsten Eigenschaften, die Linne zu seinem Cono, der Clavus heissen soll, erfordert. Doch ist es nicht zu läugnen, daß es allerdings eine nahe Verwandtin desselben seyn müsse.

Es gleichet diese Schnecke einer schmalen langgestreckten Walze, welche auf ihrer gelblichen Oberfläche durch Queerstreifen rauh gemacht, und von drey breiten, mit den feinsten Maschen versehenen, netzartig gestrickten Queerbinden umgeben und bandiret wird. Sowohl bey diesen beyden letzteren, als auch bey den drey lichteren Bändern siehet man viele weiße gelblich eingefaßte kleine Flecken. Der Wirbel hat zehen Umläufe, die einen gelblichen Grund und feine Streifen haben, und sparsam von einigen weißen Flecken bezeichnet werden. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die Länge der hier abgebildeten beträget einen Zoll neun Linien, die Breite nur neun Linien. Sie ist nicht gemein.

Tab. 143. Fig. 1328.
Ex Museo nostro.

Die große Bruinette. Die größte Art der Netzrollen. Das Netzhorn mit weiten Maschen.

Conus aulicus Linnaei. Conus reticulatus maximus, testa valde elongata cylindrica transversim striis exarata, maculis rubro fuscis concatenatis in fundo albo reticulata, spira exserta, anfractibus octo planiusculis, columella postice replicata, apertura effusa.

Gall. La grande Brunette de forme plus effilée. La Brunette renflée. Le Drap orangé rayé. *Belg.* Zeer capitale Bruinet-Rolle.

Rumph Amboin. tab. 33. fig. 3.
Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 19. fig. 1.
Seba Thes. tab. 47. fig. 10. Voluta subfusca maxima, elegantia vix ulli suo in genere cedens, atque ob picturae ornatum dignissima quae conspiciatur. Diluto ea spadiceo veluti tegmine obducta subtus quasi transparentes monstrat maculas albas partim cordiformes, unde et volutae subfuscae cordiformes audiunt.

DA-

Davila Cat. raiſ. Tom. 1. no. 532. p. 254. Un très grand Rouleau des Indes, marron, à ſuites ou trainées longitudinales transverſales et obliques, de taches blanches en forme d'ecailles laiſſant entr'elles de grandes eſpaces du fond, eſpéce nommée Brunette. It. no. 533. 534.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 421. Drap orangé. Voluta cylindroides vel Rhombus octo ſpiris in cono finitus forma elongata inſignis, ſtriis exiguis circularibus ſtriatus; lineis et maculis ſimul catenatis aureis et citrinis coloribus elegantiſſime per longitudinem depictus. C'eſt un rouleau d'une forme allongée et aſſez effilée garni de ſtries fines circulaires orné de plus grandes taches longitudinales &c.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. tab. 18. fig. C.6. C.7. p. 474. it. 476. it. pag. 648. et 650. La brunette renflée. It. Le drap orangé rayé.

Die Netzrollen oder Netztuten, welche auch wohl große Brünetten oder Netzhörner mit weiten Maſchen genannt worden, erreichen zum öftern eine ausnehmende Größe. Ich beſitze vortrefliche Exemplare derſelben, die fünf Zoll lang und faſt zween Zoll breit ſind, und ich entſinne mich in andern Cabinettern noch größere geſehen zu haben. Aber es hält ſchwer unter vielen auch nur zwey Stück heraus zu finden, die einander völlig gleich wären. Bey einigen ſiehet man ein gröberes netzartiges Gewebe und weitere Maſchen, bey andern ein feineres Gewebe und kleinere Maſchen. Bey einigen haben die weißen, bey andern die braunrothen Flecken und Wolken die Oberhand. Bey einigen findet man dickere mehr gewölbte ſchwerere Schalen, und ſtärkere mehr erhobene Queerſtreifen, bey andern aber dünnere und leichtere Schalen, wie auch zartere Queerſtreifen. Bey der wahren eigentlichen Brünette, dem Cono aulico Linnaei, zeiget ſich bey faſt unmerklichen Queerſtreifen das feinſte netzartige Gewebe und ein ziemlich ſtumpfer Wirbel: aber bey den großen dickſchalichten und größeſten Netzhörnern erhebet ſich der Wirbel wie eine Pyramide, und auf der ganzen Oberfläche findet man dichte beyſammenſtehende deutliche Queerſtreifen, und ein mit den größeſten Maſchen verſehenes netzartiges Gewebe. Die Farbe der Flecken und Wolken iſt bey manchen rothbraun, ja bey einigen faſt ſchwarzbraun, aber bey andern licht- und hellbraun, ja wohl hellroth. Daher dergleichen Farbe bey den Franzoſen feuille morte, oder Drap orangé pflegt genannt zu werden. An den inneren glatten Wänden ſchimmert bey vielen eine gelbliche Farbenmiſchung hervor. Es wohnen dieſe Netzhörner in den Oſtindiſchen Gewäſſern, vorzüglich in den Chineſiſchen Meeren, wie auch bey der Inſul St. Maurice.

Die-

Diejenige, welche ich hier abbilden lassen, zeichnet sich unter ihren Mitgeschwistern durch ihre ansehnliche Größe und durch die Menge ihrer großen weißen Flecken und Felder aufs vortheilhafteste heraus. Sie wird nur von wenig braunrothen netzartig miteinander verbundenen Flecken bezeichnet. Die weiße Grundfarbe behält bey ihr die Oberhand, und es giebt vornemlich nahe bey der Mündung große weiße Felder, darauf keine Spur eines braunen Fleckens gefunden wird. Dieser Kegel ist vier Zoll drey Linien lang, einen Zoll neun Linien breit. Er kommt von der Insul Maurice. Daß diese große Walzen nur Varietäten vom Cono aulico Linnaei, der bekannten Brünette seyn sollten, will mir gar nicht einleuchten, ob es gleich andere nicht bloß zu muthmassen, sondern zu glauben scheinen.

Tab. 143. Fig. 1329.

Ex Museo nostro.

Der schwarzpunctirte Circulbohrer.
Der schwarz gestippelte Böttcher- oder Kypersbohrer.

Conus Terebra, ex nigro seriatim punctata, testa subcylindrica elongata, transversim striata, seriebus punctorum nigricantium maculata, ex subviolaceo et fusco sparsim nubeculata, spira exserta, anfractibus decem, apice acuto.

Belg. Zwart gespikkelde Kuipers Boor. *Gall.* Drap d'or piqueté de la Chine. Rouleau piqueté d'une forme effilée.

Lister Hist. Conchyl. tab. 744. fig. 35. Rhombus gravis rostro strictiore striis punctatis circularibus exasperatus.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 19. fig. 4.

Davila Cat. rais. Tom. I. p. 253. no. 527. Rouleau blanc, à stries circulaires chargées à distances égales de points rouge foncé, qui se repondent aussi en longueur, à taches longitudinales orange brun et de forme effilée; espéce nommée Drap d'or piqueté de la Chine.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 419. Drap d'or piqueté de la Chine. Voluta cylindroides form angusta tenui vel elongata punctis et purpureo nigricantibus et maculis flavidis per seriem dispositis eleganter exotnata et regulariter in fundo albido depicta, striis circularibus striata, &c. Sa longueur peut avoir jusqu'a près d'un pouce et demi.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 653. Le Drap d'or piqueté de la Chine est un Rouleau de forme effilée dont les dix orbes peu renflés sur leur

pas offrent une clavicule assez elevée terminée par un sommet mediocrement aigu — Cette coquille vient des parages de la Chine, d'Amboine, des Philippines &c. Elle porte depuis un jusqu' a deux pouces et demi de longueur. Ce dernier Volume est deja considerable cependant on en rencontre de trois pouces. Il est rare que ceux ci ne soient pas frustes.

Dieser schwarzpunctirte seltene Böttchersbohrer muß mit jenen gelblich gefleckten, rauhen und granulirten Kypersbohrer, welchen Martini in diesem systemat. Conchyliencabinet Tom. 2. fig. 567. beschrieben und vorstellen lassen, und davon er mit andern glaubet, daß es Conus Nussatella Linnaei sey, nicht verwechselt werden. Denn der jetzige ist ungleich größer, gewölbter, seltener, und gar sehr von jenem unterschieden. Die beste und deutlichste Abbildung desselben erblicke ich im Lister loc. supra citato, auf welche Figur sich aber Martini bey seiner Beschreibung des rauhen gelblich punctirten Bohrers gar nicht beziehen sollen. Der unsrige, den ich hier zeichnen lassen, wird bloß von glatten und zarten, aber nicht von granulirten noch gekörnten Queerstreifen umgeben. Er wird auch nicht von rothbraunen, gelblichen, rostfärbichten Flecken, sondern von braunschwarzen Puncten auf seinem schneeweißen Grunde reihenweise umzingelt. Einige zerstreute, bläulichte, violetbraune Flecken und Wolken siehet man hin und wieder auf der Oberfläche. Der Wirbel tritt merklich hervor. Die zehen Umläufe desselben, welche sich zuletzt in einer scharfen Spitze endigen, setzen deutlich voneinander ab, und werden bey der Nath von schwarzen Puncten, auch auf einigen Stellen von rostfarbigen Flecken bezeichnet. Die ansehnliche Größe gereichet dieser walzenförmigen Tute zu einem neuen Verdienste. Denn wenige von dieser Art pflegen dergleichen Größe zu erreichen. Sie ist einen Zoll breit, und zween Zoll sechs Linien lang. Ce dernier Volume, schreibt de Favanne in der oben angeführten Stelle, est considerable. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren, an den Ufern von China und bey einigen Moluckischen Insuln.

Tab.

Tab. 143. Fig. 1330.

Ex Museo nostro.

Der violette Böttcherbohrer.

Terebellum violaceum, testa subcylindrica elongata, alba, transversim striata, ex violaceo longitudinaliter maculata, transversaliter fasciata, spira exserta, anfractibus convexiusculis, ex violaceo coloratis.

Gall. Tarriere violette.

Lister Histor. Conchyl. tab. 745. fig. 36.
Neueste Mannigfaltigk. Tom. 1. tab. 2. fig. 18. 19. p. 444. no. 10.
Favanne Catal. raif. tab. 3. fig. 495. p. 90. Rouleau très rare — Le Batonet.
Schröters Einleitung Tom. 1. p. 91. no. 155.

Dieser walzenförmige ziemlich dickschalichte gestreckte Bohrer wird durch viele starke Queerstreifen, die ihn umgeben, rauh gemacht. Die Grundfarbe desselben ist weiß. Drey violet gefärbte Queerbinden, davon die unterste die breiteste ist, legen sich theils oben, theils in der Mitte, theils unterwärts nahe bey der Basi um ihn herum. Diese Queerbinden werden bey meinem Exemplare auf der untern Seite, wo die Mündung gesehen wird, von drey breiten, senkrechten, violetten Bändern oder Streifen durchcreuzet und durchschnitten. Der Wirbel gleichet einer kurzen Pyramide. Die acht Umläufe desselben haben eine kaum merkliche Wölbung, und werden gleichfalls von einer violetten Farbenmischung verschönert. Die Mündung ist lang, schmal und enge. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieses Bohrers beträget zween Zoll, die Breite nur zehen Linien. Ich erkaufte einst für eine beträchtliche Summe Geldes einen Haufen solcher Schnecken, die ein Schifscapitain auf der Insul St. Maurice sammlen lassen. Darunter fand ich auch diesen ziemlich seltenen violetten Böttcherbohrer.

Tab. 143. Eig. 1331. no. 1.

Ex Museo Moltkiano.

Der granulirte violette Böttcherbohrer.

Conus Terebellum violaceum granulatum, testa subconica, pallide violacea, fasciis duabus latis fuscis, unica alba intermedia, cincta, et striis granulatis numerosissimis scabra, spira pyramidata, anfractibus decem vix manifeste reticulatim striatis, basi interna violacea, fauce subviolacea.

Der gegenwärtige Böttcherbohrer, den ich aus dem Gräfl. Moltkischen Cabinette entlehnet, ist von dem vorhergehenden gänzlich unterschieden.

schieden. Er hat keine so länglicht gestreckte und walzenförmige, sondern eine mehr gewölbte dickere und kürzere Schale. Seine Grundfarbe ist blaßviolet. Es umgeben ihn feingekörnte und granulirte Queerstreifen, dadurch denn seine Oberfläche rauh gemacht wird. Ein paar sehr breite braungelbliche Binden legen sich um ihn herum. In der Mitte siehet man ein blaßviolettes Band, und eben dergleichen oben nahe beym Wirbel, ja auf dem ganzen Wirbel, welcher eine kurze Pyramide vorstellet und aus zehen Umläufen bestehet, herschet diese Farbenmischung. Sowohl bey der Basi als auch bey der Lippe erblicket man innerlich gleichfalls einen violetgefärbten Saum. Die Länge dieser Schnecke beträget zween Zoll, die Breite zehen Linien. Man hält sie für sehr rar und selten.

In meiner Sammlung liegen noch ein paar Varietäten dieser Gattung, nemlich

1) ein Böttcherbohrer, der zwar völlig die nemliche Form und Bildung hat, aber nur von glatten Queerstreifen umwunden und von einem einfärbichten violetten Kleide umgeben wird;

2) ein anderer, der zwar von granulirten in einiger Entfernung von einander stehenden Queerstreifen umwunden wird, aber daselbst länglichte senkrechte Falten träget, und an der Mündungslippe beym Auslauf der granulirten Streifen wie gezähnelt ist. Seine Grundfarbe ist grauweiß; doch kann es gerne seyn, daß sie vormals violet gewesen, und in der Sonnenhitze ausgebleichet worden.

Tab. 143. Fig. 1331. no. 2.

Ex Museo Moltkiano.

Die St. Omas- oder besser die St. Thomastute.

Conus St. Thomae rarissimus, testa conico elongata, laevi, alba, characteribus lineatis inscripta, maculis albis adspersa, ex castaneo fusco lineis crassiusculis approximatis saepius interruptis in fundo albido fasciatim circumcincta, et cingulis tribus albis seriebusque punctorum castaneo-fuscorum redimita, spira conica, anfractibus canaliculatis, apice rubicundo, labro acuto supra et infra emarginato.

Gall. Le Cornet d'Oma ou de St. Thomas.

Von dieser großen conchyliologischen Seltenheit, welche weit rarer ist als der beste Oberadmiral, finden wir schon eine Abzeichnung und Beschreibung im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 53. fig. 590. p. 237 seq. Martini hat aber das Original nie gesehen, sondern

sich

sich mit einer Abzeichnung, die ihm D. Bolten, nach dem in seinem Cabinette befindlichen Exemplare verfertigen lassen, begnügen müssen, daher denn auch seine Beschreibung nur sehr kurz ausgefallen. Herr D. Bolten hat diese Schnecke unter dem Namen — es sey eine Thomastute — aus Holland erhalten, und ihre Abbildung unter eben diesem Namen dem sel. Martini zugeschicket. Eben diese Gattung länglichter Tuten ist nun auch auf einer holländischen Auction unter dem Namen der ächten wahren Omas- oder Thomastute für das hiesige gräflich Moltkische Cabinet für 120 holländische Gulden erkauft worden. In Holland wird also sicher und zuverläßig diese Art die Thomastute genannt, und algemein dafür erkannt und angesehen. Da Martini diese Conchylie von der Seite des Rückens abbilden lassen: so habe ich dafür gesorget, daß sie hier von der Seite ihrer Mündung und dazu richtiger und genauer wie ehemals abgezeichnet worden.

Dargenville redet in seinem Appendice, welchen er seiner Conchyliologie beygefüget, ebenfalls Tab. I. fig. Y. von der St. Omastute. Er schreibet, sie gleiche gewissermassen einer Kayserskrone vom ersten Range. Allein sie habe eine ganz andere Zeichnung und keinen knotigen Wirbel, welches alles bey der hier abgebildeten vollkommen zutrift. Allein so bald ich die von ihm gelieferte Abbildung betrachte, welche de Favanne in seiner Conchyl. Tom. 2. tab. 17. fig. F. nachzeichnen lassen: so kann ichs fast nicht glauben, daß er eben dieselbe kostbare Kegelschnecke, von der wir hier reden, könne gemeinet haben. Jedoch darf ich es zur Entschuldigung des Dargenville nicht verschweigen, daß er das wahre Original der Thomastute nie gehabt noch gesehen, sondern nur vom Lyonet aus Haag eine Zeichnung derselben bekommen, die denn, wie es scheint, so schlecht und elend beschaffen gewesen, auch durch den Nachstich noch mehr verschlimmert worden, daß man daraus das wahre Ebenbild des Originals gar nicht erkennen noch errathen können. Ich habe daher diese verunglückte Figur gar nicht citiret. Martini beruft sich zwar auch bey der St. Omastute, (denn es wird dieser verstümmelte Name häufiger als der St. Thomasname von ihr gebraucht), auf eine Figur, die von ihr im Seba Tom. 3. tab. 44. fig. 6. stehen soll. Allein darinnen hat sich der gute sel. Mann geirret. Denn Seba meinet daselbst eine ganz andere Gattung, nemlich jene welche bey den Franzosen fousse aile de Papillon fasciée genannt, und in de Favannens Conchyl. Tom. 2. p. 457. beschrieben wird. Folglich fällt diese Citation gänzlich hinweg.

Die Thomastute gehöret zur Familie der länglicht gebildeten Kegelschnecken. Die Länge beträget zween Zoll zehen Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Die Schale ist spiegelglatt, und der Grund so weiß wie Email. Sie wird von drey fast ziegelröthlichen breiten Queerbinden umgeben. Die Farbe dieser Bänder würde ich mit einem französischen Ausdruck marron roussatre oder rougeatre nennen. Diese Bänder bestehen aus lauter dichte nebeneinander stehenden dicken Fäden, welche häufig von darzwischen vorkommenden weißen Flecken unterbrochen werden. Die gefärbten Queerbinden wechseln mit drey weißen etwas schmäleren Binden ab, welche durch einige Reihen rothgelblicher Flecken oder punctirter Gürtel bezeichnet werden. Der Wirbel erhebet sich wie eine Pyramide. Die zehen ausgekehlten Umläufe des Wirbels setzen als Treppen voneinander ab; sie haben auf ihrem weißen Grunde einige rothgelbliche oder lichtcastanienbraune Adern und sie endigen sich zuletzt in eine röthliche Spitze. Die innere Lippe ist scharf, und hat sowohl oben als unten einen merklichen Ausschnitt. Die inneren Wände sind glänzend weiß, und die äussere Seite bey der Basi ist etwas violet. Daß man diese Schnecke in den allermeisten Conchyliensammlungen vergebens suche, und eine gute Abbildung und Beschreibung derselben in den conchyliologischen Schriften vermisse, werde ich nicht erst den Conchylienfreunden melden dürfen, weil es ihnen ohnedem bekannt ist. Selbst im Dictionair des Favarts und im Catal. rais. des Davila habe ich davon keine Sylbe finden können.

Warum nennet man sie aber die St. Thomastute? Etwa zum Andenken des heil. Thomas? oder will man dadurch ihren Wohnort bezeichnen? Wird sie etwa bey der Dänisch-Westindischen Insul St. Thomas, welche bey den Antillen lieget, gefunden? Nein, bey dem Strande und überhaupt in den Westindischen Meeren wird sie nicht gefunden. Solte man sie wohl bey der St. Thomasinsul, die an der Africanischen Küste, ohnweit Guinea lieget, antreffen? daran zweifle ich sehr. Sie ist gewiß orientalisch. Da es nun in Asien noch manche Thomaschristen, und im Ostindischen Archipelago auch eine St. Thomasinsul giebt, so kann sie ihren Namen daher bekommen haben. Der Herr de Favanne will sie nicht für die wahre Thomastute erkennen, weil sie der Dargenvillischen Abzeichnung und Beschreibung, an der doch nach seinem und anderer Urtheil sehr viel auszusetzen ist, gar nicht gleichet. Er behauptet es im 2ten Bande seiner Conchyl. p. 683 diese hier von uns beschriebene Gattung sey die von ihm sogenannte l'Inscription

Chi-

Chinoise, die er p. 480. Espéce 14. characterisiret, und davon nach seiner Aussage nur ein einziges Exemplar in Paris vorhanden seyn soll. Jenes ist aber ein Rouleau, dessen Farbe als gris de lin und als roussatre angegeben wird. Hingegen unsere Thomastute ist ein eigentlicher Conus, auf dessen Oberfläche von der Farbenmischung, welche gris de lin heißt, keine Spur zu sehen ist. Der Herr Kunstverwalter Spengler ist durch sichere Briefe aus Paris belehret worden, daß ein Original von unserer hier beschriebenen ächten Thomastute im Cabinet des ehemaligen Generalcontrolleur des Herrn de Calonne liege, und den Namen Amiral d'Omas führe.

Tab. 144. A.*) Fig. a und b.

Ex Museo nostro.

Der Prinz von Sumatra.

Princeps Sumatrae, testa conica glabra, strigis longitudinalibus fuscentibus flexuosis et ramosis passim confluentibus in fundo lutescente-albo exornata, fascia triplici nivea cincta, spira exserta, anfractibus planiusculis, maculis flavescentibus notatis, basi integra, fauce et cavitate nivea.

LISTER Hist. Conchyl. tab. 781. fig. 28? Rhombus major cylindro-pyramidalis undatim secundum longitudinem depictus, clavicula compressa. Iamaica. In den Beyschriften wird er noch genannt: Rhombus Mauritianus albus lineis castaneis undatus.

KLEIN Meth. ostracol. §. 187. p. 68. no. 22. Conus, voluta fasciata flammea vel undatim secundum longitudinem depicta, clavicula compressa.

PETIVER Gazophyl. Vol. I. tab. 153. fig. 10.?

Diese vortrefliche Schnecke hat in ihrer Bildung und Bauart sehr viele Aehnlichkeit mit jener bekannten Schnecke, welche beym Linne Conus Capitaneus, bey den Holländern groene Kaas-Toot, der grüne Käse heißt; wie auch mit jener, welche von den Französischen Conchyliologen l'Au-

*) Ich war willens einige dieser Kegelschnecken, davon mir manche erst vor kurzem zu Theil geworden, auf einer Vignette abbilden zu lassen, allein da die Zahl derselben größer geworden, habe ich mich entschließen müssen, deswegen eine neue Tafel verfertigen zu lassen, die als Tab. 144. A bezeichnet worden. Weil aber die folgenden Tafeln schon fertig, und mit fortlaufenden Nummern der Figuren versehen gewesen, so habe ich die Schnecken dieser neuen Tafel mit Buchstaben bezeichnet, welches billige Leser vergeben, und auch mit der Ordnung so hier beobachtet, und dabey Kegel mit platten, mit gekrönten, und mit stark erhobenen Wirbel vermischt untereinander gestellet worden, gütige Nachsicht tragen werden. Die Figuren dieser Tafel hat der geschickte Königl. Dänische Hofmusicus Herr Degen gezeichnet.

l'Aumûsse, der Domherrenmantel, von den Holländern de groote Olyven Band Toot, und vom Martini im 2ten Bande des systemat. Conchylien-Cabinets fig. 629. das Ordensband genannt wird. Im Seba Tom. 3. tab. 42. fig. 26. finde ich die Abbildung einer sonderbaren Abänderung der grünen Käsetute, welche der gegenwärtigen Schnecke nicht nur in der Bauart, sondern auch in der Zeichnung ihrer länglichten Streifen sehr nahe kömmt. Nur haben die Streifen eine andere Farbe.

Der Grund unserer jetzigen Kegelschnecke ist weiß und gelblich. Viele breite länglichte braune und schwarzgelbliche, etwas schlangenförmig gebogene Streifen, welche nahe beysammen stehen, auch vielmals ineinander fließen, und sich zum Theil wie zackigte Zweige und Aeste ausbreiten, erblicket man auf der Oberfläche, die zugleich von einigen sehr breiten gelblichen und einigen schmaleren weißen Queerbinden umgeben wird. Der Wirbel ist mehr flach und stumpf als erhoben, und endiget sich in einer gelblichen Spitze. Ich zähle auf demselben zehen Umläufe, die von großen braun- und brandgelben Flecken, welche mit weißen abwechseln, bezeichnet werden. Die weißbandirte Basis hat kaum merkliche Queerstreifen, und unterwärts keinen Ausschnitt. Die inneren Wände sind so weiß als das weißeste Elfenbein. Es wohnet dieser prächtige höchstseltene Kegel in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey den Stranden der großen Sundaischen Insul, welche Sumatra genannt wird. In den mehresten Conchyliensammlungen suchet man diese Conchylie vergeblich, und bey den Schriftstellern, die sich um die Conchyliologie verdient gemacht, habe ich auch weder Nachrichten noch getreue Abbildungen von ihr antreffen können. Zwar scheinet es, als wenn sie Lister in der oben angeführten Stelle im Gesichte gehabt. Allein da er Jamaica als ihr Vaterland nennet, und ihren Wirbel, oder wie er sich ausdrücket, ihre claviculam als compressam beschreibet, da bey unserer offenbar clavicula exserta convexiuscula vorhanden ist, so zweifle ich sehr, daß er von der jetzigen rede, obgleich in den handschriftlichen Noten, die dem eigenen nun im Museo Britannico befindlichen Conchylienwerke des Listers beygeschrieben word n, die Moritzinsul (Insula Sancti Mauritii) als ihr Wohnort genannt, und sie dadurch schon ihrem eigentlichen Vaterlande, nämlich der Insul Sumatra, um ein großes näher gebracht wird.

Ich besitze verschiedene merkwürdige Abänderungen von dieser Gattung, davon ein paar Stück zu einer so ansehnlichen Größe gelanget, daß ihre Länge fünf Zoll und ihre Breite drey Zoll beträget. Bey einigen stehen

stehen die länglicht geschlängelten, den Baumästen gleichenden schwarzbräunlichen Streifen näher und enger beyeinander, auch ist der Grund gelblicher und dunkler. Bey andern siehet man ungleich weniger von diesen rothbraunen und schwarzbräunlichen Streifen, sie stehen in weiterer Entfernung voneinander, und der Grund ist viel weißer. Einige haben auch eine gestrecktere Schale, einen mehr erhobenen Wirbel, und eine völlig weißbandirte Basin. Soviel ist endlich mehr wie zu gewiß, diese Conchylie kann von dem Cono, welcher beym Linne Princeps heißt, nur wenig unterschieden seyn. Sie ist von mir der Prinz von Sumatra genannt worden. Daß sie mit dem Cono, welchen ich Tab. 138. fig. 1276. beschrieben, viele Gleichförmigkeit habe, lehret der Augenschein.

Tab. 144. Fig. c und d.

Ex Museo nostro.

Der Trauerschleier. Der mit einem Trauerflohr umwundene Kegel.

Conus Peplum, testa conica, lineis ferrugineis nigricantibus in fundo albo densissime et subtilissime reticulata, duabus fasciis latis obscurioribus circumdata, spira exserta nodoso-coronata.

Der Spinnewebenstute, welche von den Holländern Spinnewefstoot, von den Franzosen Esplandian oder Toile d'araignée genannt wird, kann diese mit allem Rechte an die Seite gesetzet werden. Auf ihrer ganzen Oberfläche, die glatt ist, und nur auf manchen Stellen durch neue länglichte Ansätze etwas rauh gemacht wird, siehet man das feinste netzartige, von zarten rostfarbigen Fäden durchwürkte Gewebe, welches größere und kleinere Maschen bildet, hinter welchen der Grund in weißen herzförmigen Flecken hervorschimmert. Der hervorragende Wirbel wird von lauter Knoten umgeben, und dadurch gekrönet. Die zehen Umläufe erheben sich merklich und setzen deutlich voneinander ab. Die Oberfläche wird von ein paar breiten schwarzbraunen Queerbinden, die völlig einem Trauerflohre gleichen, umwunden. Die äußere scharfe Lippe hat oberwärts einen tiefen Ausschnitt. Auf den weißen inneren Wänden zeiget sich eine schwefelgelbliche Farbenmischung. Es wohnet diese seltene Gattung, welche zur Zahl der neuen gehöret, so erst seit einigen Jahren bekannter geworden, an den Nicobarischen Stranden. Ich habe ihr, wegen der schwarzen Binden, damit sie umwunden wird, den Namen des Trauerschleiers oder Trauerflohres beygeleget. Sie ist von jener, welche in diesem Bande Tab. 139. fig. 1292. beschrieben

worden, gar sehr verschieden, indem ihr Wirbel nicht flach noch stumpf ist, sondern sich sehr erhebet und hervorraget; da ferner die Fäden ihres Gewebes keine schwarze, sondern eine rostfärbige Einfassung haben, da auch ihre Maschen ungleich feiner sind, und ihr ganzes netzartiges Gewebe viel zarter und künstlicher gewürket worden; da endlich ihr Bau schmäler und gestreckter ist und sie von schwärzeren Queerbinden umwunden wird.

Tab. 144. A. Fig. e und f.

Ex Museo nostro.

Der plumpe, knotige, ungeschickte Kegel.

Conus rudis, testa conica crassa, ponderosa, alba, longitudinaliter subdivisa (appositione incrementorum novorum) ex fusco maculata et nebulata, spira acuminata, basi sulcata striis subgranulatis scabra et emarginata.

Dieser Kegel hat eine sehr dicke und schwere Schale, daher ich ihn den plumpen Kegel, Conum rudem, genannt. Die erste größeste Windung bestehet aus zehen länglichten, durch tiefe Furchen voneinander gesonderten Abtheilungen. Einige derselben sind breiter andere schmäler. Sie scheinen sämtlich aus neuen Ansätzen des Lippensaumes beym weiteren Wachsthum der Schale entstanden zu seyn. Doch wird man wenig Kegelschnecken antreffen, dabey die Anwüchse und neuen Zusätze sichtbarer, breiter, merklicher und zahlreicher seyn solten, als bey der gegenwärtigen. Ob dies nun bey diesem einzelnen Stücke von einem besondern Zufalle herrühre? oder bey dieser Gattung etwas gewöhnliches und hergebrachtes sey? kann ich nicht entscheiden. Der Grund ist weiß, er wird aber durch starke Flecken oder durch schwarzbraune Wolken, welche aus den Furchen der Ansätze und Abtheilungen scheinen hergekommen zu seyn, bunt gemacht. Die Basis ist rauh. Viele Queerfurchen und etwas gekörnte Queerstreifen laufen über selbige hinüber. Auf den Stockwerken des weit hervortretenden Wirbels siehet man einige Queerstreifen, und auf weißem Grunde eine röthliche Schattirung und viele schwarzbraune Flecken. Die inneren Wände sind weiß, und bey aller Unebenheit der Oberfläche, dennoch völlig glatt. Ich habe diese Schnecke aus Westindien bekommen. Sie ist bey den Antillen gefunden worden.

Tab. 144. A. Fig. g und h.

Ex Museo nostro.

Das Gespenst von Sumatra.

Conus Spectrum Sumatrae, testa conica laxe convoluta, laevi, alba, ex fusco-coerulescente sparsim maculata seu nebulata, spira ascendente, anfractibus striatis striis granulatis, basi transversim striata, subemarginata, apertura effusa.

Die gegenwärtige Kegelschnecke gehöret ohnstreitig zur Familie jener Tuten, welche von den Franzosen Spectres, von den Holländern Spookjes, von andern Gespenstertuten pflegen genannt zu werden. Einige derselben hat der sel. Martini im 2ten Bande dieses systematischen Conchylienwerkes bey fig. 581 seq. beschrieben. Da sich diese jetzige von der Insul Sumatra herschreibet, so habe ich ihr den Namen des Gespenstes von Sumatra beygeleget. Sie ist ziemlich bauchigt und dünnschalicht. Ihre Windungen stehen nicht nahe und gedrängt beyeinander, sondern etwas voneinander, auch siehet man bey ihr eine weite Mundöfnung. Ihr Grund ist schneeweiß, er wird aber von einigen rothbraunen bläulicht schattierten Flecken umwölket. Diese Flecken halten in ihrer Stellung keine gewisse Ordnung. Oft erblicket man mehrere und größere auf der spiegelglatten Oberfläche. Alsdann aber giebt es auch Exemplare — davon einige in meiner Sammlung liegen — deren ganze Oberfläche beynahe völlig weiß ist, und kaum einen und den andern solcher Flecken aufweisen kann. Der Wirbel ist mehr flach als erhaben. Er wird von der ersten Windung durch eine kleine Kante oder Carinam abgesondert. Die Umläufe desselben werden von feingekörnten Streifen umgeben. Sie haben nur hin und wieder rothbraune Flecken, und sie endigen sich zuletzt in einer scharfen Spitze. Die Basis wird von Queerfurchen und Streifen rauh gemacht. Sie hat unterwärts einen kleinen Ausschnitt, und an der inneren Seite gemeiniglich einen bläulichten Flecken. Die inneren Wände sind sehr glatt und weiß. Diese Schnecke ist selten und gewiß nicht gemein.

Tab. 144. A. Fig. i und k.

Ex Museo nostro.

Der lang ausgestreckte Kegel.

Conus elongatus, testa oblonga, tenui, laevi, strigis fuscentibus longitudinalibus flammeis et maculis albidis variegata, fasciis latis testaceis et in medietate illarum cingulis quibusdam articulatis (more Ammiralium) circumcincta, spira conica, apertura effusa, basi transversim striata.

Von dieser Gattung lang ausgestreckter Kegelschnecken kenne und besitze ich manche Abänderungen, die insgesamt bey der Guineischen Küste gefunden werden. Einige werden von länglichten rothbraunen, etwas flammichten ästigen Streifen, (strigis ramosis), andere von breiten bräunlichen Queerbinden bezeichnet; noch andere haben gar höckerichte Auswüchse. Diejenige, so ich hier abgebildet darstelle, verdienet unter den vorgenannten Arten den Vorzug. Ihre Schale ist dünne und leichte. Auf ihrer glatten Oberfläche siehet man einige flammichte rothbraune Streifen, und weißbläulichte größere und kleinere Flecken. Ein paar breite bräunliche Binden legen sich um die Schale herum. In der Mitte dieser Binden stehen schmale articulirte Gürtel, dergleichen man bey den Oberadmiralen anzutreffen pfleget. Der almählig abnehmende Wirbel raget bey dieser Schnecke weit empor. Die Basis wird von Queerstreifen umgeben. Auf den inneren Wänden erblicket man eine bläulichte Farbenmischung. Die Länge dieser Schnecke beträget zween Zoll vier Linien, die Breite einen Zoll.

Tab. 144. A. Fig. l.

Ex Museo nostro.

Der orangefarbichte Kegel.

Conus Arausiacus sive Arausionensis, testa conica ex aurantio infecta, spira subascendente, anfractibus canaliculatis ex albo aurantio maculatis, basi transversim sulcata.

Diese ziemlich dickschalichte Kegelschnecke zeichnet sich durch ihr einfärbiges einer Orange oder Pomeranze gleichendes Farbenkleid unter den Kegelschnecken vorzüglich heraus. Bey kleinen jugendlichen Stücken ist diese Farbe am frischesten. Oftmals wird diese Gattung auf ihrer Mitte von einer weißen Binde und von zarten Queerstreifen umgeben. Der Wirbel raget nur wenig hervor. Die Umläufe desselben haben eine kaum

kaum merkliche Auskehlung. Sie werden durch feine Queerrunzeln etwas rauh, und durch abwechselnde rothe und weiße Flecken bunt gemacht. Bey der Basi siehet man die den meisten Kegelschnecken eigenthümlichen Furchen und Queerstreifen. Von den Franzosen wird diese Kegelschnecke mannichmal Carotte rouge genannt. Sie wohnet in Menge bey den Westindischen Zuckerinsuln, und erreichet oft eine sehr ansehnliche Größe.

Tab. 144. A. Fig. m und n.

Ex Museo nostro.

Die Nordamericanische Flagge. Die Flagge der dreyzehen vereinigten Staaten.

Vexillum Americae Septentrionalis seu 13 Civitatum foederatarum, testa conica, alba, laevi, tredecim fasciis seu seriebus articulatis punctorum nigrocoerulescentium et albescentium redimita, spira exserta, anfractibus planiusculis sparsim maculatis, basi subemarginata.

An Listeri Rhombus cylindro-pyramidalis sublividus lineis ex rufo alboque intersectis circumscriptus clavicula paulum exserta? Hist. Conchyl. tab. 763. fig. 12.

Hier sehen wir eine zwar nur kleine, aber sehr rare allerliebste Kegelschnecke, welche in ihrer Form und Bildung, und noch mehr bey den vielen articulirten Queerbinden, damit sie umwunden wird, dem raren Guineischen Kegel, der beym Linne Conus genuanus heißt, gleichet. Allein in Absicht der Farbenmischung ist sie von jenem weit unterschieden. Es winden sich dreyzehen Queerbinden, die allesamt aus abwechselnden schwarzen und weißen Würfeln, Puncten oder Linien bestehen, um sie herum. Ich habe sie um deswillen die Nordamericanische Flagge, oder die Flagge der dreyzehen vereinigten Nordamericanischen Staaten genannt, die auch dreyzehen Streifen zu führen pfleget. Ihre Oberfläche ist glatt. Es wechseln auf derselben weiße und blaulichte Bänder miteinander ab. Der Wirbel raget etwas hervor. Seine Umläufe sind flach. Man siehet daselbst auf weißem Grunde einige schwarzbläulichte Flecken. An den inneren Wänden zeiget sich auch eine bläulichte Farbenmischung. Es wohnet diese vortrefliche Kegelschnecke in den Ostindischen Meeren bey Bombay und Suratte. Ich glaube ihr Ebenbild, oder doch eine nahe Verwandtin derselben in des de Favanne Conchyl. Tab. 15. fig. D 2. zu erblicken.

Tab. 144. A. Fig. o und p.

Ex Museo nostro.

Das bunte Gespenst.

Spectrum variegatum, testa conica laevi, minus arcte convoluta, ex rubicundo et albo variegata, fasciis tribus albis vittata, spira planiuscula, ex albo, fusco et rubicundo maculata, striis subgranulatis cincta, apice mucronato, basi sulcata, apertura effusa.

Jenen Kegelschnecken, welche den Namen der Gespenstertuten führen, kann diese neue Gattung am richtigsten beygesellet werden. Ihre Windungen stehen gar nicht nahe noch gedrängt beysammen, sondern in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Ihre Mündung ist weit und offen. Die Umläufe des flachen Wirbels werden von feingekörnten Streifen umgeben, durch abwechselnde weiße und rothbraune Flecken bunt gemacht, und zuletzt endigen sie sich in eine scharfe Spitze. Das Farbenkleid dieser schönen Schnecke ist braunroth. Drey weiße Binden, die aber hin und wieder durch rothbraune Flecken unterbrochen werden, legen sich über die glatte Oberfläche hinüber, und dienen dieser Schnecke zur Zierde und Verschönerung. Die Basis wird durch Queerfurchen und Streifen rauh gemacht. Die inneren Wände ihrer ziemlich starken Schale sind weiß. Sie wohnet an den Ufern der Sundaischen und Moluckischen Insuln.

Tab. 144. A. Fig. q und r.

Ex Museo nostro.

Das schwarze Band. Die bandirte Baurenmusik. Der schwarzbandirte Ebräische Kegel.

Vitta nigra. Conus Ebraeus cingulis nigerrimis latis in fundo carneo-albido cinctus, simulque seriebus quibusdam punctatis et lineatis circumscriptus, spira parum exserta.

Gall. L'Hébraique à cordon.

Bey der Gattung von Kegelschnecken, welche von den Franzosen L'hebraique, von den Holländern de Boeren Musiek, die Baurenmusik genannt wird, giebt es mancherley Abänderungen. Bey einigen stehen die schwarzen viereckigt-länglichten Flecken in einer ziemlichen Weite und Entfernung voneinander, bey andern stehen sie nahe und enge beysammen. Bey einigen werden diese Flecken in drey Reihen, die den Bän-

dern gleichen, bey andern in vier ja wohl in fünf Reihen vertheilt. Bey einigen haben die schwarzen Flecken eine viereckigte, würfelartige, bey andern eine länglichte, bey noch andern eine mehr verlängerte, dabey auch wohl gebogene, ästige Form und Bildung. Es sind alsdann Strigae ramosae. Einige haben eine glatte Schale, andere werden durch neue Anwüchse und Lippenansätze, die länglichte Furchen und Narben zurück lassen, rauh und uneben gemacht. Ich besitze ein Stück von dieser Art, welches dazu eine bey dieser Gattung ungewöhnliche Größe erlanget, indem es fast zween Zoll lang und einen Zoll breit ist. Auf diesem zähle ich 16 neue Lippenansätze, die starke länglichte Furchen und Narben verursachen. Noch andere werden von glatten, wieder andere gar von feingekörnten Queerstreifen umgeben. Bey einigen ist der Grund weiß, bey andern etwas fleischfarbig. Einige haben pechschwarze, noch andere schwarzröthliche Flecken, auch pfleget bey manchen der Wirbel röthlich zu seyn. So viele Abänderungen bemerke ich alleine bey den Stücken, welche in meiner Sammlung von dieser Gattung liegen. Wer von mehreren etwas nachlesen will, dem will ich de Favannens Conchyl. Tom. 2. p. 445. Espéce 16 anempfohlen haben.

Diejenige, so ich hier abzeichnen lassen, habe ich erst vor kurzem aus Ostindien empfangen. Sie wird von drey breiten kohlschwarzen, und von vier weißen Queerbinden auf das zierlichste umwunden. Die pechschwarzen Bänder werden nur auf wenig Stellen von weißen Adern unterbrochen. Ihr Grund ist weiß, aber zugleich etwas fleischfarbig. Bey der zwoten weißen Queerbinde siehet man auch eine aus lauter feinen Strichen bestehende, und bey der dritten und vierten weißen Binde eine aus schwarzen weitschichtig gestellten Puncten gezeichnete Queerlinie. Der Wirbel raget nur wenig hervor. Der erste und andere Umlauf wird von einigen Knoten umgeben, und von schwarzen und weißen Flecken bezeichnet. Die schwarzen Bänder der Oberfläche sind auch an der äusseren Mündungslippe innerlich zu sehen. Die inneren Wände haben eine bläulichte Farbenmischung.

Obs. Im Conchologiste Universal, den Thomas Martyn zu London mit so vortreflichen Zeichnungen herausgiebt, welche selbst an Kunst und Richtigkeit die Regenfußischen weit übertreffen, finde ich Tom. 1. tab. 39. eine Kegelschnecke von ansehnlicher Größe, die sich von den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres herschreibet, ein zartes einfärbiges aschgraues, fast rehfarbiges Kleid träget und von einem dicken schalichten Gürtel auf ihrer Mitte, wie von einem Tonnenreif, umgeben wird. Sie wird in diesem kostbaren Werke

zur

zur Volute gemacht, Girdle oder Cingulum genannt, und für äusserst rar und selten ausgegeben. Sie lieget im Cabinette des Herrn D. Fordyce zu London. Ob alle von dieser Gattung eben dergleichen erhobenen schalichten Gürtel tragen mögen? ob man ihres gleichen zu London kenne? oder ob nur bey diesem einzigen Kegel durch einem Zufall dergleichen Gürtel entstanden? weiß ich nicht zu entscheiden, aber doch soviel zu melden, daß ich eine Porcellanschnecke (Cypraeam exanthemam) besitze, die von eben solchem Gürtel — der ihr gewiß nicht natürlich oder ihrer Art eigenthümlich und wesentlich ist, umgeben werde.



Drittes Geschlecht.
Porcellanschnecken. Cypraeae.

Nachdem ich mich fast ein wenig zu lange beym Geschlechte der Kegelschnecken aufgehalten, so werde ich mich bey dem jetzigen und bey einigen der folgenden desto mehr der Kürze befleißigen müssen. Die Porcellanschnecken werden von den Holländern Porseleinhoorens, von den Franzosen Porcelaines, und von den Engeländern Cowryes genannt. Von diesem letzteren Worte bekennet es der Engeländer Thomas Martyn in den Anmerkungen, die er sur la table explicative seinem Universal Conchologiste vorgesetzet, sehr aufrichtig, daß er dessen Ursprung und Bedeutung nicht wisse. So lauten davon seine Worte: Le mot Cowry etant un terme local dont je ne connois pas la signification j'y ai substitué le mot latin employé par Linnaeus Cypraea. Aber werden andere fragen, warum hat Linne diese Schnecken Cypraeas genannt? Vermuthlich um folgender Ursachen willen. Auf der Insul Cypern wurde vormals die Göttin Venus abgöttisch verehret, daselbst standen zu Paphos und an andern Orten, die ihr gewidmeten größten und prächtigsten Tempel. Daselbst wurden insonderheit die Porcellanschnecken als ihr besonders werthe und geheiligte Dinge angesehen, und deswegen von den Alten Cochleae Veneris, oder Venereae genannt. Daher mag es nun wohl gekommen seyn, daß Linne solche Cypraeas betitelt. Man findet bey diesen Schnecken eine enge länglichte, auf beyden Seiten gezahnte und etwas gefaltete Mündung, welche mit der Basi eine gleiche Länge zu halten pfleget. Einige derselben haben einen sichtbaren merklich hervortretenden, andere einen gar zurückgedrückten fast genabelten Wirbel. Manche


Fig. 1332.
Fig. 1333.
Fig. 1338.
lit. a.
Fig. 1335.
Fig. 1336.
lit b.
Fig. 1337.
Fig. 1334.

Manche haben eine länglichte gestreckte eyförmige, andere dagegen eine mehr verkürzte höher gewölbte, auch wohl unterwärts mit einem dickeren Seitenrande versehene Schale. Darnach hat nun Linne seine Unterabtheilungen bey diesem Geschlechte gemacht.

Wie und wodurch der Prof. Murray sein Vorgeben, so in dessen zu Upsal herausgegebenen Fundamentis Testaceol. p. 5. gelesen wird, — Cypraeae unoquoque anno vetustas demittunt domos novos ampliores formaturae — erweisen und wahrscheinlich machen wolle, kann ich nicht errathen.

In dem Südmeere ist bey den Cookischen Seereisen eine ganz neue Gattung von Porcellanen, die bey ihrer ansehnlichen Größe ein einfärbiges Orangekleid träget, und mit orangefarbichter Mündung und Zähnen versehen ist, entdecket worden. Ihre Abbildung stehet in Thomas Martyns Univers. Conchol. Tom. 2. tab. 59. Sie heißt Orange Cowry, Cypraea aurora. Sie ist sehr rar und kostbar. Sie wohnet bey den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres. Herr Wood zu London besitzet ein vortrefliches Exemplar derselben. In Deutschland lieget eine länglichte Cypraea aurora zu Mörsburg in der herrlichen Conchyliensammlung des Fürsten Bischofen von Constanz, auch hat in diesen Tagen der Herr Spengler ein ausnehmend schönes Exemplar derselben aus Engeland bekommen, welches weit größer ist als jenes in Martyns Werke abgebildete.

Verzeichniß der hier vorkommenden Porcellanschnecken.

Tab. 144. Fig. 1332. Das Bretspiel unter den Porcellanen. Tabula lusoria.
Fig. 1333. Die gebrandmarkte. Cypraea cauteriata.
Fig. 1334. Die bandirte Porcellane. Cypraea fasciata.
Fig. 1335. 1336. Die Königin unter den Porcellanen. Regina Cypraearum.
Fig. 1337. Die wellenförmig bemahlte Porcellane. Cypraea undata.
Fig. 1338. Der wahre Harlekin. Cypraea Scurra.
Tab. 145. Fig. 1339. 1340. Das gelbe Knöpfchen. Cypraea Globulus.
Fig. 1341. Die angebrannte Porcellane. Cypraea adusta.
Fig. 1342. Die umgürtete Porcellane. Cypraea zonata.
Fig. 1343. Das Firmament. Die größte unter den Porcellanschnecken. Cypraearum maxima.
Fig. 1344. 1345. Der ächte einfache Argus. Cypraea Argus simplex.
Fig. 1346. 1347. Die Harlekine. Cypraea Arlequina.



Tab. 144. Fig. 1332.

Ex Museo nostro.

Das Dambret, oder das Bretspiel unter den Porcellanen.

Tabula lusoria, Cypraea, testa subturbinata gibba, in fundo glauco maculis quadratulis saturatioribus fasciatim cincta, utrinque marginata, subtus plana.

Gall. Le Damier entre les Porcelaines.

Die kleine Sturmhaube, welche den Namen des Bretspiels, oder des Dambrets führet, und bey andern das Gartenbeet (Areola Linnaei) heißt, kennet jeder Conchylienkenner. Aber das hier abgebildete Dambret aus dem Geschlechte der Porcellanen wird wohl den mehresten eben so fremde als unbekannt seyn. In der Form, Bildung und Bauart gleichet sie völlig derjenige Porcellanschnecke, welche beym Linne im Natursystem Cypraea stercoraria heißt. Vermuthlich ist dem Linne ein sehr verdorbenes, verbleichtes, veraltetes Stück in die Hände gefallen. Hätte er von derselben solche frische unverdorbene Exemplare gehabt, als wir hieselbst zum öftern von der Guineischen Küste bekommen, er würde sie gewiß mehr geehret, nimmer Stercorariam genannt, sondern gerne mit dieser schmutzigen Benennung verschonet haben.

Diejenige Porcellanschnecke, von der wir hier reden, hat eine hochgewölbte Schale, deren Wirbel auf der Vorderseite weit hervortritt. Ich habe daher ihre testam oben als subturbinatam beschrieben. Der Grund ist bläulicht und hat eine wahre Achatfarbe. Um den Wirbel leget sich ein braunes Band herum, auch stehet nahe beym Wirbel ein starker schwarzbrauner Flecken, wie bey der Cypraea stercoraria, von welcher es schon Linne angemerket — antice juxta spiram macula fusca. Nahe beym Wirbel siehet man ein bläulichtes Feld, so einer breiten Queerbinde gleichet. Alsdann folgen fünf Reihen viereckigter fahlbrauner Flecken, die als fünf Queerbinden anzusehen sind, und deren Flecken den Steinen eines Dambrets gleichen. Es wird diese Schnecke auf beyden Seiten von einem dunkelbraun-gefärbten wulstigen Rande unterwärts umringet. Die Basis oder Grundlage derselben ist braun, und dabey mehr flach und platt als erhoben. Die starken Zähne beyder Lippen sind weiß. An der inneren Lippe bemerket man hinterwärts —

wo

wo ohnstreitig der Bewohner aus seinem Gehäuse hinaus- und wieder hineinzukriechen pfleget — sowohl bey dieser als bey vielen andern Porcellanen eine sehr starke Vertiefung, oder wie sich Linne ausdrücket, ein labium interius postice valde retusum. An solchen Stellen ist denn auch die innere Lippe der Spindel breiter als gewöhnlich, wie solches bey aufgeschliffenen Stücken am deutlichsten wahrgenommen werden kann. Es wohnet diese Schnecke an der Guineischen Küste und ist nicht gemein. Ihre eigentliche Größe ersiehet man aus der wohlgetroffenen Abbildung, die es überflüßig macht ihre Länge, Breite und Höhe genauer zu bestimmen. Ich entsinne mich nicht sie irgendwo in einem conchyliologischen Schriftsteller abgebildet oder beschrieben gefunden zu haben.

Tab. 144. Fig. 1333.

Ex Museo nostro.

Die gebrandmarkte Porcellane.

Cypraea cauteriata, testa mucronata vel subturbinata, gibba, marginata, crassa, ponderosa, glastina, in dorso fuscata et maculis pluribus praegrandibus albis notata, et quasi cauteriata.

Daß man durch mancherley Künsteleyen und insonderheit durch ein glühend gemachtes Eisen allerhand wunderbare Flecken auf den Schalen der Conchylien hervorbringen, und sie dadurch auf eine sonderbare Weise zeichnen und brandmarken könne, werde ich nicht erst als etwas unbekanntes erzählen, und bekannt machen dürfen. Allein bey der gegenwärtigen Schnecke sind die vielen Flecken gewiß nicht durch menschliche Künste und Bemühungen erkünstelt worden, sondern sie sind ihr natürlich und eigenthümlich. Wie mir vor zehen Jahren die erste dieser so sonderbar durch weiße Flecken bezeichneten und gleichsam gebrandmarkten Schnecken in die Hände fiel, so glaubte ich vestiglich diese Flecken müßten von einem bloßen Zufalle herrühren, und etwa bey dieser Schale durch einige darauf gefallene freßende, ätzende, beißende Gifttropfen eines schädlichen Meerinsects, oder durch gehabte Wunden, Narben und Verletzungen, die wieder zugeheilet und verwachsen, verursacht worden seyn; oder man werde sie als Folgen gewißer Krankheiten anzusehen haben. Allein nachdem ich mehrere von dieser Gattung, die eben also mit weißen Flecken unordentlich bezeichnet sind, erhalten: so darf ich es wohl nicht weiter wagen, diese weiße Flecken als eine

bloße Zufälligkeit anzusehen, sondern ich bin nun geneigter, dergleichen als etwas dieser Gattung natürliches, und bey ihr gewöhnliches zu betrachten. Die glänzende fahlgraue Farbe dieser Schnecke hat etwas glasirtes an sich, als wäre sie wie eine glasartige Schnecke aus dem Feuer gekommen. Ich habe ihr daher oben testam glastinam zugeschrieben. Ihr gleichsam glasirter Wirbel tritt merklich hervor. Der hohe Rücken ist dunkelbraun. Die weißen Flecken sind von ungleicher Größe und Figur. Die kleineren sind rund, die größern gleichen den Wolken. Sie halten, wenn man mehrere Exemplare vergleichet, nicht einerley Stellung und Ordnung. Man findet übrigens bey dieser Schnecke eine ziemlich dicke Schale und eine merkliche Schwere. Bey der inneren Lippe zeiget sich, wie bey der kurz zuvor beschriebenen, eine starke Vertiefung. Es wohnet diese weißgefleckte Porcellane beym Strande der Guineischen Küste, und ist nicht gemein.

Tab. 144. Fig. 1334.

Ex Museo nostro.

Die bandirte Porcellane.

Cypraea fasciata, testa turbinata, glaucina, marginata, fasciis fuscentibus transversim cincta, dorso gibboso, fauce glauca.

Diese Porcellanschnecke hat manches eigenthümliche an sich, dadurch sie unter dem großen Haufen ihrer Mitgeschwister herausgezeichnet und sehr kennbar gemacht wird. Ihre Schale ist sehr leichte und dünne, auch hat sie eine hohe Wölbung. Der Rücken tritt auf der höchsten Stelle wie ein Höcker, Knoten oder Buckel hervor. Der Wirbel gehet so weit heraus, daß man deutlich vier Absätze und Umläufe desselben zählen kann. Die Grundfarbe dieser Schnecke bestehet aus einer bläulichten fahlbraunen Achatfarbe. Der stark gewölbte Rücken wird von sechs braunen Queerbinden umwunden, davon die breiteste den Wirbel umgiebet. Unterwärts zeiget sich auf beyden Seiten ein brauner Rand. Auf der ziemlich flachen nur wenig erhobenen Grundfläche herschet eine schwarzbraune Farbenmischung. Die vielen Zähne der inneren und äußeren Lippe sind weiß und ihre Zwischenfurchen braun. Innerlich auf den glänzenden Wänden erblicket man ein dunkelblaues unvergleichliches Colorit, das sich besser sehen und bewundern als beschreiben lässet. Es ist glätter und glänzender als der beste Spiegel. Die Guineische, an Conchylien und vornehmlich an Porcellanschnecken so ausnehmend reiche Küste, ist der eigentliche Wohnort dieser Schnecke.

Tab.

Tab. 144. Fig. 1335. 1336.

Ex Museo Lorenziano et nostro.

Die Königinn der Porcellanschnecken.

Regina Cypraearum, testa mucronata, bullata, gibbosa, pulcherrima, rarissima, glauco-fusca, maculis triangularibus testaceis et albicantibus nitidissime insignita, fasciis tribus transversis cincta, basi convexiuscula fusca, fauce nigro glauca.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 18. fig. 2.
Seba Thes. locupl. Tom. 3. tab. 76. Vide Figuram tertiam in quinta serie.
v. Born Testacea tab. 8. fig. 6. p. 179?
Favanne Cat. rais. p. 66. no. 985. Points d'Hongrie de la rare espéce.
Schröters Einleitung Tom. I. p. 159. no. 104. und p. 187. no. 2.

Im Geschlechte der Porcellanen behauptet diese Schnecke den ersten und obersten Rang. Sie könnte mit Recht der Admiral unter den Porcellanschnecken heissen. Martini gedenket ihrer schon im ersten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 22. fig. 207. 208. p. 295. Allein da hieselbst im Lorenzischen Cabinette ein ausnehmend schönes Exemplar von dieser Schnecke gefunden wird, so habe ich darnach die gegenwärtige Zeichnung verfertigen lassen. Der Künstler hat aber ihre natürliche ungemeine Schönheit lange nicht erreichet. Vom Martini wird diese Gattung das Fastnachtsey genannt, und den Blasenschnecken beygesellet, weil er ein solch Stück derselben in Händen gehabt, welches seinen schalichten Bau noch nicht vollendet, nicht völlig ausgewachsen, und also noch nicht auf beyden Lippen mit Zähnen besetzet gewesen. Bey den Franzosen heisset diese Gattung Point d'Hongrie. Weil aber jener zuvor angeführte deutsche und dieser Französische Name bisher wenig Beyfall gefunden, so habe ich mich erkühnet, ihr den Namen der Königinn unter den Porcellanschnecken beyzulegen. Die beste Abbildung derselben habe ich in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 6. tab. 18. fig. 2. angetroffen, woselbst auch tab. 27. fig. 6. die Zeichnung einer unvollkommenen, deren Lippen und Zähne noch nicht gebildet gewesen, gesehen wird.

Die Bonannische Figur, darauf sich Martini berufen, verdienet es nicht bey dieser Schnecke angeführet zu werden. Denn niemand wird sich dabey eine Vorstellung von dieser wunderschönen Conchylie machen können. Es hat diese Porcellane eine hohe Wölbung, auch scheinet sie auf der obersten Höhe des Rückens einen Ansatz wie einen Buckel zu haben. Ihre Oberfläche wird von sehr verschiedenen bläulichten, braunen,

gelblichen und schwärzlichen Farbenmischungen bezeichnet. Ueberall wird sie von gelblichen Wolken und dreyseitigen Flecken wie besäet, bunt gemacht und verschönert. Am Bauche erblicket man die meisten dieser herzförmig weißgelblichen Flecken. Drey breite weißgelbliche, hin und wieder marmorirte, und durch dunklere Flecken und Striche unterbrochene Queerbinden legen sich über ihre Oberfläche hinüber, und tragen allerdings das ihrige dazu bey, um die Schönheit dieser Schnecke zu erhöhen. Die Basis dieser Schnecke und die beyden Lippen sind braunroth und die Zähne gelbbräunlich. Die Zwischenfurchen haben eine lichtere Farbe. An den inneren Wänden des Gewölbes zeiget sich eine schwarzbläulichte oder violet dunkelblaue Farbenmischung, wie solches die Abbildung Fig. 1336 deutlicher vorstellen wird. Der Wirbel tritt vorne bey dieser Schnecke merklich hervor, und endiget sich in einer scharfen Spitze.

Hier an unserm Orte fehlet es zwar weder in meiner noch in andern Conchyliensammlungen an Exemplaren von dieser Gattung, aber dem Lorenzischen Cabinette muß man den Ruhm lassen, daß in demselben das beste und allerschönste Stück von dieser Gattung befindlich sey.

Tab. 144. Fig. 1337.

Ex Museo nostro.

Die wellenförmig bemahlte Porcellane.

Cypraea undata, testa turbinata valde tenui, ovata, nitidissima, magnitudine ovi gallinacei, picta undis longitudinalibus fuscentibus, ex flavido-albo marmoratis, fasciis saturatioribus.

Kaum hatte ich vor mehreren Jahren diese seltene Porcellanschnecke bekommen, so sandte ich sie auch schon meinem würdigsten Freunde dem sel. Martini, damit er sie persönlich kennen lernen, eine Zeichnung davon nehmen, und sie mir einmal gelegentlich zurücksenden möchte. Er bestimmte sie alsobald für seinen Supplementband, den ich nun, da mir das Loos seiner conchyliologischen Arbeiten zugefallen, gegen meine Erwartung besorgen und vollenden muß. Ich habe lange mit mir selbst nicht einig werden können, welcher Name dieser neuen Gattung ertheilet werden solle, bis ich endlich durch das Wellenförmige, so in ihrer Farbenmischung und auf ihrer Oberfläche in der Zeichnung wahrgenommen wird, veranlaßt worden, sie Cypraeam undatam strigis marmoratis undulatam zu nennen. Man findet bey ihr eine länglichte Form, eine leichte,

leichte, dünne, halbdurchsichtige Schale, eine hohe wohlgerundete Wölbung, und die Größe von einem Hühnerey. Ihre Oberfläche ist so glänzend glatt, daß man sich darauf spiegeln kann. Das Farbenkleid bestehet aus einer braunröthlichen und weißgelblichen Mischung. Einige Stellen sind dunkler, andere lichter und heller. Die herabgehenden breiten Streifen haben eine wellenförmige Bildung. Es sind Strigae undulatae. Einige breite Queerbinden, deren Farbe etwas dunkler und brauner ist, legen sich um diese Porcellane herum. Die beyden untersten Queerbinden werden durch eine in ihrer Mitte liegende weißliche, lichtere braungefleckte Binde noch mehr gehoben und verschönert. Der Wirbel dieser Porcellanschnecke tritt, gegen die Gewohnheit ihrer Mitgeschwister so weit hervor, daß sich dabey deutlich fünf Windungen und Umläufe unterscheiden lassen, die sich zuletzt in eine Spitze endigen. Die Basis dieser Schnecke ist merklich gewölbet und erhoben. Die Zähne der Lippen sind weißgelblich, und die Zwischenräume weißlich. Die inneren Wände haben eine lichtbraune Farbenmischung. Ich habe dieses seltene Stück unter einem Haufen solcher Schnecken angetroffen, die auf der Insul St. Maurice waren gesammlet worden.

Tab. 144. Fig. 1338. lit. a und b.

Ex Museo Spengleriano.

Der wahre Harlekin.

Cypraea Scurra, testa ovato-oblonga, maculis rotundis pallide viridescentibus seu lividis concatenatis in fundo lutescente signata. Spira nulla, lateribus seu marginibus ex fusco sparsim punctatis, basi plana, dentibus rimae angustae lutescentibus.

Diese kleine niedliche Schnecke erhielte vor kurzem der Herr Kunstverwalter Spengler von einem großen Conchylienkenner aus Paris, mit der Versicherung, daß sie bey den Französischen Conchyliologen den Namen des wahren Harlekins führe, und Le vrai Arlequin heisse. Sie scheinet, wenn man sie nur flüchtig und obenhin ansiehet, die größte Gleichheit mit den jugendlichen Stücken des sogenannten falschen Argus, (Cypraea Exanthema Lin.) zu haben, den wir hier in Menge von den Westindischen Zuckerinsuln bekommen. Allein sie ist von jenem gar sehr unterschieden, welches einem jeden bey näheren Vergleichung bald einleuchten wird. Sie ist sowohl auf ihrem Rücken als auch auf der Basi weit flacher, und weniger gewölbet. Auf den Zähnen der inneren und

äusseren Lippe ihrer engen Mündung siehet man nicht, wie bey jener, eine schwarzbraune, sondern eine braungelbliche Farbe. Die Flecken ihrer Oberfläche haben gar nicht das Ansehen, als wären sie gleichsam hinangesprützet, oder mit einem Farbenpinsel wie darauf gemahlet und aufgetragen worden. Nein, sie scheinen der Schale wie eingeätzet, eingewürket, und mit ihr verwebt zu seyn, und aus dem innersten derselben hervorzukommen. Sie hängen netzartig aneinander. Sie haben eine runde Form und Figur, und gleichen grünlichgrauen achatfarbigen von einem gelblichen Rande und Felde umgebenen Augen, welche in ihrer Mitte von einem dunkleren Punkte oder Stern bezeichnet werden. Die Basis ist fahlgelb, und wird beym Rande sparsam von einigen schwarzbräunlichen Tropfen bezeichnet. Ueber den Rücken dieser länglicht gebildeten Schnecke läuft ein breiter achatfarbichter Streif wie eine Binde herab. In dem Cabinette des Herrn Hofmusicus Degens, der mir die Gefälligkeit erwiesen, diese Schnecke meisterhaft zu zeichnen, fand ich gegen meine Vermuthung auch ein großes Stück von dieser seltenen Gattung.

Obs. Nachdem ich dieses alles schon geschrieben und die Zeichnung nach Nürnberg schon fortgesandt hatte, so erkannte ich es zu späte, daß der sel. Martini diese Gattung aus dem Feldmannischen Cabinette bekommen, und im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinets fig. 276. 277. p. 358 kürzlich beschrieben. Die Leser aber werden hier durch richtiger gezeichnete Figuren und durch einige genauere Nachrichten gänzlich schadlos gehalten. Nach des Herrn Kunstverwalter Spenglers Urtheil soll Martini eine ganz andere Gattung gemeinet, und im Gesichte gehabt haben.

Tab. 145. Eig. 1339. 1340.

Ex Museo nostro.

Das gelbe Knöpfchen.

Cypraea globulus Linnaei, testa ovata, globosa, flava, glabra, utrinque rostrata, marginibus punctis vix manifestis adspersis.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 21. fig. 7.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 326. p. 725.

— — — — Edit. 12. no. 368. p. 1181.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 214. p. 583. Cypraea globulus, testa ovi passerini magnitudine, ovata, glabra, alba seu flavescens, extremitate utraque prominula, subrostrata. Superficies punctis vix manifestis

Cypracae. Tab. 145.



festis notata. Spira nulla. Rima utrinque rostrata bifida acumine duplici obtuso utrinque dentata aequalis. Dentes utrinque transversales interiores et exteriores maxima ex parte per basin excurrentes in strias. Noscitur glabra utrinque subrostrata et utrinque dentata. Habitat in Asia.

MURRAY Fundam. Testaceol. Tab. I. fig. 12. p. 37. Cypraea globulus, testa globosa utrinque rostrata. Extremitates rostratae, antica bifida, poriore longior.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 182. Das glatte Knöpfchen.

— — Testacea — — p. 195. 196. Cypraea globulus, testa ovata, spirae vestigium nullum; extremitates rostratae bifidae; latera subemarginata; rima flexuosa utrinque dentata; basis compressiuscula; dorsum laevissimum lutescens, prope latera punctis obsoletis fuscis maculatum. Variat colore albo.

Museum Gottwaldianum tab. 8. fig. 44. lit. f.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 132. no. 44.

Martini hat im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinets bey fig. 242. das weiße Knöpfchen abbilden lassen, allein die Zeichnung desselben ist ohne des sel. Mannes Verschuldung so undeutlich gerathen, daß niemand daraus diese Gattung kennen lernen wird, der sie nicht zuvor schon gekannt. Ich habe um deswillen eine getreue Zeichnung des gelben unverbleichten Knöpfchens verfertigen lassen. Vermuthlich gehöret dasselbe zur Gesellschaft solcher Conchylien, welche stets klein und im niedrigen Stande bleiben, und sich nie zu einer ansehnlichen Größe erheben. Denn man hat bisher noch keine andere als so kleine Exemplare von dieser Gattung gelber Knöpfchen entdecket, welche höchstens die Größe eines Sperlingseyes oder einer Haselnuß gehabt.

Bey allen Porcellanschnecken pflegen die äussersten Enden der beyden Lippen sowohl auf der Vorder- als auch auf der Hinterseite ein wenig hervorzutreten. Alle haben, wie sich Linne ausdrücket, aperturam utrinque effusam, aber bey einigen siehet man mehr verlängerte, bey andern mehr verkürzte Schnäbel der hervortretenden Spitzen und Enden der Lippen. Bey der jetzigen Gattung treten beydes vorne und hinten die Schnäbel der Lippen so weit hervor, daß man ihr ohne Bedenken testam antice et postice rostratam, eine vorne und hinten geschnäbelte Schale beylegen kann. Sie hat sonst eine eyförmige Bildung, und rundgewölbten Rücken. Das wahre eigentliche Farbenkleid bestehet

bey einigen aus einer orangegelblichen, bey andern aus einer lichtgelblichen Mischung. Nicht eben alle, sondern nur einige, haben zerstreute braunröthliche Flecken, die alsdann nur — wie es von Born sehr richtig anmerket — auf den Seiten und beym Rande gesehen werden. Die Basis ist flach, und wird auf beyden Seiten von weitauslaufenden Zähnen und Furchen der Lippen rauh gemacht, wie solches alles aus der Abbildung fig. 1340 deutlich kann gesehen werden. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren.

Tab. 145. Fig. 1341.

Ex Museo nostro.

Die angebrannte Porcellane.

Cypraea adusta, testa umbilicata, gibba, nitida, marginata, glaberrima, subtus atra, supra lutea seu albido-flava.

Gall. L'Agate brulée.

Lister Hist. Conchyl. tab. 657. fig. 2. Concha Veneris toto ventre et lateribus aterrimis et albido dorso.

Klein Meth. ostracol. §. 230. no. 23. p. 87. Porcellana tumida toto ventre et lateribus leviter gibbosis, albido dorso.

Hier sehen wir eine seltene Porcellane, die den Conchylienfreunden nicht leicht in die Hände zu fallen pfleget. Einige gute Conchylienkenner haben mich überreden wollen es sey Cypraea Onix Linnaei. Man findet auch bey ihr allerdings die Eigenschaften, welche Linne bey seiner Onyxporcellane im Natursystem no. 346 angegeben. Sie hat testam umbilicatam subtus fuscam et atratam, supra albido flavam seu luteam, magnitudinem pollicis &c. Allein wenn ich den Linne eben daselbst bey einer Vergleichung dieser Gattung mit jener, welche Caput Serpentis heißt, so unerwartet fragen höre, ob nicht etwa Cypraea Onix aus einer bloßen Veränderung jener gemeinen Gattung entstanden seyn möge? wenn ich ferner seine Citationen im Bonanni, Rumph und Gualtieri nachschlage, und endlich auch das Mus. Reg. Lud. Ulr. zur Hand nehme, und es da sehe, daß ihr nun wieder eine doppelte gelbliche Binde zugeschrieben, und testa coerulescens und supra cinerascens anstatt der zuvor gehabten testa lutea et albido flava beygeleget werde: so bekenne ich es aufrichtig, daß ich bey dieser Gattung aus der ganzen Charakteristik des Linne nicht klug zu werden wisse, und es von andern gerne erlernen möchte, wie man sich aus dem Labyrinthe herausfinden soll.

Die

Die hier abgebildete vortrefliche Porcellanschnecke ist so glatt und so glänzend wie ein Spiegel. Sie hat eine dicke Schale, und bey ihrer mittelmäßigen Größe dennoch eine starke Wölbung. Auf dem Rücken siehet man ein einfärbiges braungelbliches Farbenkleid, welches auf einigen Stellen etwas lichter, auf andern dagegen dunkler ist. Unterwärts ist sie auf beyden Seiten des Randes und auf der Basi so schwarzbraun, als wäre sie daselbst angebrannt worden. Die Spalte der Mundöfnung ist ziemlich weit und sie erscheinet bogenförmig gekrümmet. Die inneren Wände sind weiß. Auf der Stelle des Wirbels siehet man eine solche Vertiefung, als sey der Wirbel daselbst zurückgedrückt und wie genabelt worden. Sie gehöret also beym Linne im Geschlechte der Porcellanen zu der Unterabtheilung, welche Cypraeas umbilicatas spira retusa instructas in sich fasset. Ich habe diese rare Schnecke einst von Tranquebar erhalten, sie ist aber nicht daselbst, sondern bey den Nicobarischen Stranden gefunden worden. Sie wird durch ihre schwarzbraune Grundfläche sehr kennbar gemacht. Abgebleichte von dieser Gattung sind eben nicht selten, aber wohl erhaltene, die noch ihren vollen Farbenschmuck haben, bekömmt man selten zu sehen.

Tab. 145. Fig. 1342.

Ex Museo Spengleriano.

Die umgürtete Porcellane.

Cypraea zonata, testa ovata laeviuscula, magnitudine ovi columbini, quatuor zonis maculis lunaribus fuscis notatis vittata in fundo coerulescente, spira subretusa.

Diese eyförmige Porcellane ist sehr dünnschalicht und leichte. Ihre Grundfarbe ist blaulicht. Sie wird von vier breiten Gürteln umwunden. Diese werden theils von helleren, theils von dunkleren Flecken, welche schwarzbraun, halbmondförmig, ja auch etwas flammicht sind, bezeichnet. Der erste dieser sonderbaren Gürtel stehet beym öbersten Ende, und umgiebet den platten Wirbel, dessen Windungen zwar zurückgedrückt und etwas vertieft, aber doch sichtbar sind. Der vierte Gürtel stehet beym hintersten Ende. Die beyden mittelsten Gürtel gränzen nahe beyeinander. Sie werden zwar vom obersten und untersten Gürtel durch einen bläulichten Zwischenraum abgeschieden, aber untereinander selbst sind sie so nahe verbunden, und liegen so dichte beysammen, daß man kaum eine Spur vom lichteren Zwischenraume wahrnehmen kann. Die Basis hat

eine kaum merkliche Wölbung. Die Zähne der Lippen sind weiß. Es wohnet diese Schnecke bey Guinea und ist sehr selten.

Tab. 145. Fig. 1343.

Ex Musex nostro.

Die größte unter den Porcellanschnecken. Das Firmament.

Cypraearum maxima, (Varietas rarissima illius speciei quae in Systemate Linnaei Exanthema vocatur), testa ovato-oblonga, ventricosa, innumeris maculis rotundis albis in fundo lutescente obsita lineata lata albo-flavida in medio dorso decurrente, fauce subviolacea, spira obliterata.

Lister Hist. Conchyl. tab. 697. fig. 44. Concha Veneris maxima fusca innumeris maculis albis depicta.

Davila Cat. rais. Tom. I. no. 580. p. 274. Faux Argus de la grande espéce different de tous les autres.

Favanne Catal. rais. no. 298. p. 69. Le Firmament ou la Perdrix orientale. Faux Argus.

Unter den sogenannten falschen und unächten Argusporcellanen giebt es viele Varietäten. Einige derselben sind dickschalicht und dabey ziemlich schwer, andere dagegen sind dünnschalicht und dabey sehr leichte. Bey einigen siehet man größere und weißere, bey andern kleinere und dunklere Augen. Bey manchen zeiget sich ein leichterer, hellerer, bey andern ein braungelber dunklerer Grund. Einige haben nur wenig Augen, die in einer ziemlichen Entfernung voneinander stehen, aber desto größer und weißer sind, andere haben fast unzählige Augen oder weiße Flecken. Vom Linne wird diese Gattung Cypraea Exanthema genannt, weil er in ihren weißen Flecken eine große Aehnlichkeit mit einem weißen Friesel- oder Pockenausschlage zu erblicken geglaubet. Einige tragen auf ihrem Rücken einen breiten, länglichten, lichthellen Streif, auf welchen keine Augen noch weiße Flecken zu sehen sind. Andere ermangeln desselben. Die Westindischen von dieser Gattung sind sehr gemein, aber die Ostindischen, welche auch sichtbare Vorzüge vor jenen haben, sind desto seltener.

Diejenige Porcellane, so ich hier abbilden lassen, wird in wenig Cabinettern ihres gleichen an Größe haben. Sie könnte wegen ihrer ausserordentlichen Größe auf den Namen eines Riesen im Geschlechte der Porcellanen, und in der Familie der Argusaugen Anspruch machen. Sie ist ist würklich vier Zoll sieben Linien lang, und zwey Zoll neun Linien breit.

Ich bekam sie zu Wien aus den Händen eines sehr reichen Juweliers. Er hatte sie zur Schnupftobacksdose bestimmet, und ihr eine sehr gute Einfassung zugedacht, ließ sich aber endlich überreden, sie mir abzutreten. Sie kömmt aus Ostindischen Meeren und ist in der Größe ungemein selten. Lister hat ohnstreitig keine andere damals im Gesichte gehabt, wie er in der oben angezogenen Stelle von einer Concha Veneris maxima geredet. Bey den Französischen Conchyliologen wird sie Le Firmament, Perdrix orientale, Faux Argus de la grande espéce genannt. Sie wird von unzähligen größern und kleinern weißen Flecken, die zum Theil auch ineinander fließen, und einem pockenartigen schon eyternden Ausschlage gleichen, wie besäet. Der Grund, oder das Feld, welches diese größtentheils runden Flecken umgiebet, ist lichtgelb. Nahe beym Rande siehet man eine etwas bläulichte Farbenmischung. Ueber den Rücken läuft ein breiter länglichter Streif herab. Von den Umläufen des Wirbels ist äusserlich keine Spur zu sehen. Bey der Mündung stehen die beyden hintersten Enden oder Schnäbel gar weit voneinander. Die Zähne der inneren und äusseren Lippe sind braun. Ihre Anzahl beläuft sich bey jeder Lippe auf vierzig Zähne. Auf den inneren Wänden glänzet bey vielen eine dunkelblaue, bey dieser aber eine blaßviolette Farbenmischung.

Tab. 145. Fig. 1344. 1345.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Der ächte einfache Argus.

Cypraea Argus simplex. Testa ovato-cylindrica, pallida, quatuor fasciis violaceis seu lividis circumscripta et annulis testaceis valde a se invicem distantibus seu circulis fuscis sparsim insignita, basi convexa quatuor maculis praegrandibus fuscentibus subquadratis notata, labio interno valde lato, fauce alba.

Gall. Le grand et double Argus simple.

de Favanne Catal. raif. p. 71. tab. 2. no. 308. Le grand Argus simple, remarquable en ce qu'il est beaucoup moins couvert d'yeux qu'à l'ordinaire, qu'ils sont bien plus distant entre eux et que plusieurs sont cernés de traits plus gros; il est de trois pouces.

Den bekannten doppelten Argus, auf welchem eine große Menge von nahe beysammenstehenden großen und kleinen runden Flecken, und von theils gefüllten, theils offenen Ringen gesehen wird, und auf dessen Wölbung einige hundert Augen gefunden werden, hat schon der selige

Martini im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 28. fig. 285. 286. p. 363. beschrieben. Allein der gegenwärtige, den ich hier abzeichnen lassen, ist von jenem sehr weit unterschieden, und auch viel rarer und seltener. Er erreichet beym Wachsthum eine weit ansehnlichere Größe, auch ist sein Schalengrund weißer, glätter, glänzender. Es hat dieser Argus, welcher bey den Franzosen Le grand Argus simple genannt wird, ungleich weniger braungelbliche Ringe oder cirkulrunde Flecken. Die Augen desselben stehen also nicht nahe beysammen, sondern in einer ziemlichen Entfernung voneinander. Die Schnecke verliehret dabey nichts von ihrer Schönheit, aber sie gewinnet dadurch offenbarlich, und ihr Ansehen wird bey dieser sparsamen Stellung grösserer Augen desto reitzender und gefälliger. Vier breite Bänder, welche einem zarten, dünnen, durchsichtigen Flohre gleichen, legen sich über die walzenartige Oberfläche hinüber. Auf der etwas gewölbten Basi siehet man die vier großen schwarzbraunen Flecken, dergleichen den ächten Argusarten eigenthümlich zu seyn pflegen. Jede der Lippen hat über vierzig Zähne. Die inneren weißen Wände sind spiegelglatt. Die Länge beträget drey Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll neun Linien. Es wohnet diese vortrefliche Gattung von Argusporcellanen bey den Nicobarischen Eylanden.

Tab. 145. Fig. 1346. 1347.

Ex Museo nostro.

Die Harlekine.

Cypraea Arlequina, testa ovata, plerumque turbinata, annulis rotundis, sublividis, concatenatis, ocellata, lateribus incrassatis ex atro fusco-maculatis, striga lucidiore livida in dorso decnrrente, basi plana alba, fauce violacea.

Gall. La vraie Arlequine.

Lister Histor. Conchyl. tab. 659. fig. 3 a. Concha Veneris ponderosa, ex parte detrita, ventre subplano, albicante, lateribus crebris maculis nigricantibus mediocribus distinctis — à Freto Sundae.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 2. tab. 16. fig. 1.

Davila Cat. rais. Tom. 1. no. 573. p. 270. Porcelaine rare blanche nuée par intervalles de fauve, ou de gris-bleu, ornée dans toute sa robe de traits souci, qui laissent un grand nombre de taches rondes ou polygo-

lygones du fond serrées les unes contre les autres, et à bande longitudinale de même couleur, espéce que l'on nomme Arlequine.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 5. Porcellana ovata lineis vel potius filis ex fusco mediocriter rubescentibus ubique et in omni sensu per seriem catenatis, innumeris maculis castaneis, lividis, coeruleis, cinereis lucide et regulariter exornata, et eleganter depicta; in utraque extremitata sulcata duabus maculis subnigris notata; basi complanata ex albido livido in utroque latere aliis maculis rotundis vel sicut tigrinis signata, vestis Arlequinae nomine donata.

de Favanne Catal. rais. no. 287. p. 67. Une très belle et vraie Arlequine dite la vraie Arlequine reticulée.

Thomas Martyns Concholog. Universel Tab. 15. Netted Cowry. Cypraea reticulata from Friedly Isles.

Diejenige Schnecke, welche vom Linne Cypraea Arabica, von andern die Griechische, Arabische oder Chinesische Buchstabenporcellane und von den Franzosen la fausse Arlequine genannt wird, hat der sel. Martini im ersten Theile dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 31. fig. 328. p. 397. hinlänglich beschrieben. Hier aber habe ich die ächte Arlequine, welche ungleich seltener ist, abzeichnen lassen. Die meisten sind bey ihrer eyförmigen Wölbung ziemlich dickschalicht, auch tritt bey vielen, obgleich nicht bey allen, der Wirbel sehr merklich hervor. Auf der Oberfläche erblicket man lauter platte runde Ringe, welche den Augen gleichen, und einen grünbläulichten oder graubläulichten Grund haben. Sie hängen netzartig oder kettenförmig aneinander, und werden von einem gelblichen, bald dunkleren bald helleren Gewebe eingefasset und umgeben. Ueber den Rücken läuft ein länglicht bläulichter Streif, welcher bey einigen breiter, bey andern schmäler ist, wie ein Band herab. Der untere Seitenrand ist sehr stark und dicke. Er wird auf seinem weißen Grunde durch große schwarzbraune und schwarzbläulichte Flecken, die starken dicken Tropfen gleichen, bunt gemacht. Auf den beyden äusserssten Enden der Lippen, sowohl auf der Vorder- als Hinterseite stehet ein großer schwarzer Flecken. Die Basis ist ziemlich flach, ohne merkliche Wölbung. Jede der Lippen hat 27 braungefärbte Zähne. Die inneren Wände haben bey einigen eine weiße, bey andern eine violette Farbenmischung. Dasjenige Exemplar, so ich hier abbilden lassen, ist zwecа Zoll fünf Linien lang, und einen Zoll neun Linien breit. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, vornehmlich an den Ufern von der Insul St. Maurice. Ich besitze einige merkwürdige Varietäten

rietäten dieser Gattung, welche dünnere Schalen, kleinere Ringe und Augen, und dabey eine dunklere gelbliche Einfassung haben.

Unter den südseeischen Conchylien, die mir von den Cookischen Seereisen zu Theil geworden, befindet sich auch eine vortrefliche Arlequine. Auf der Oberfläche erblicke ich regelmäßigere Ringe und eine dunklere Einfassung der Augen und Flecken. Auf dem Seitenrande stehen mehrere schwarzbraune Tropfen und Flecken, davon selbst ein grosser Theil der Grundfläche wie getiegert worden. Jede Lippe hat nur 22 Zähne, die eine braunschwärzliche Farbe haben. Diese ist am Strande von Otaheite gefunden worden.



Viertes Geschlecht.

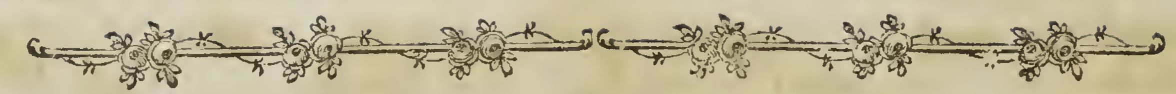
Blasenschnecken. Bullae.

Bey den Mitgliedern, welche Linne ins Geschlecht der Blasenschnecken hineingesetzet, sollte billig die stärkste Musterung vorgenommen werden. Vormals war dergleichen noch nöthiger, wie Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems auch viele solcher Schnecken, welche mit einer gezahnten oder gefalteten Spindel (columella dentata et plicata) versehen sind, als zum Beyspiel das Midas- und Judasohr, den Bullis beygesellet hatte. Allein der große Linne, der das unschickliche dieser Zusammenstellung mit seinem Adlersblicke bald bemerket, hat diese letztern in der 12ten Ausgabe seines Natursystems selber ausgesondert, und ihnen neue Plätze in der ersten Unterabtheilung des Geschlechts der Voluten angewiesen, aber dagegen das Geschlecht der Blasenschnecken mit einigen solcher Mitglieder wieder recrutiret, die ehemals in der 10ten Ausgabe seines Natursystems Murices geheissen, z. E. mit der Bulla Rapa, Ficus &c. Wenn ich mich dazu fähig, geschickt und berufen fühlte, ein Reformator des sonst in so vieler Absicht höchstvortreflichen conchyliologischen Systems des Linne zu seyn, so würde ich des Linne Bullam Ovum, Volvam, birostrem, Speltam, verrucosam, gibbosam, Cypraeam, den Porcellanschnecken zueignen, denn sie haben insgesamt aperturam linearem, effusam longitudinalem, saepius dentatam, quae aperturae conformatio Cypraeis essentialis est. Ferner so würde ich Bullam Ficum et Rapam wieder den Muricibus zuführen, und Bullam achatinam

nam und virgineam den Helicibus zuweisen, und sehr ernstlich darauf bedacht seyn auch der Bulla, welche Terebellum beym Linne heisset, einen bequemeren Standort zu verschaffen. Allein da ich hier den Supplementband, und keine Abänderungen und Verbessrungen des Linneischen Systems — (welches bey allen seinen Unvollkommenheiten dennoch unter allen das beste und vollkommenste bleibet —) zu besorgen und auszuarbeiten habe, so kann und will ich mich mit solchen Translokationen seiner gesellschaftlich zusammengestellten Mitglieder ganz und gar nicht befassen. Ich folge den Fußstapfen des Herrn Hofrath von Borns, welcher sich in seinem Testac. Mus. Caes. p. 196. so erkläret: Nos quibus a vestigiis summi Linnaei non deflectere constitutum est, Bullas ordine Linnaeano recensemus. Linne, der bey den meisten Geschlechtern Unterabtheilungen gemacht, und dergleichen auch in der 10ten Ausgabe seines Natursystems bey den Blasenschnecken beliebet, hat solche Nebenabtheilungen in der 12ten Ausgabe des Natursystems gänzlich hinweggelassen. Und da ich hier nur wenig Bullas den Conchylienfreunden darzulegen habe, so kann ich auch füglich aller Unterabtheilungen entbehren.

Verzeichnis der hier abgebildeten Blasenschnecken.

Tab. 146. Fig. 1348. 1349. Die Negerflagge. Vexillum Nigritarum.
Fig. 1350. 1351. Der Rosenknopf. Die Admiralsflagge. Amplustre Thalassiarchi.
Fig. 1352. 1353. Die rauhe Blasenschnecke. Bulla scabra.
Fig. 1354. 1355. Die Oblate. Die offene Blase. Der Theelöffel. Bulla aperta Linnaei.
Fig. 1356. 1357. Die walzenförmige Blase. Bulla cylindrica.
Fig. 1358. no. 1. 2. 3. Die kleine abgelösete Blasenschnecke. Bulla soluta parva.
Fig. 1359-1361. Die neue Oblate. Die große abgelösete Blasenschnecke. Bulla soluta magna.
Fig. 1362. 1363. Der punctirte Kypersbohrer. Terebellum punctatum.
Fig. 1364 — 1366. Die Nicobarische Rübe. Bulla Rapa Nicobarica.



Tab. 146. Fig. 1348. 1349.

Ex Museo nostro.

Die Negerflagge.

Vexillum Nigritarum, testa globosa olivacea, papyracea, pellucida, fragilissima, spira retusa umbilicata, fasciis nigricantibus et albis circumcincta.

Gall. Oublie couleur de paille.

Neueste Mannigfaltigk. Tom. I. tab. I. fig. 10. 11. p. 409. Die Tranquebarische Flagge. Die weiß und braun bandirte Negerflagge. Bulla capillaceis striis eleganter signata, fasciis brunneis et albis decorata, Vexillum Nigritarum dicta. Gondole rubannée à stries capillaires.

v. Borns Index Mus. Caes. p. 189. Das rothe Band.

— — Testacea, p. 204. tab. 9. fig. 1. Bulla amplustre, testa rotundata, subpellucida, glabra; spira obtusa, convexa; labrum patulum, columella torta; color albus, fasciis transversis parallelis fuscis, quarum suprema verticem, infima basin, media vero duplicata ventrem ambit et aliam intermediam niveam cingit. Long. 1 poll. 3 lin. lat. 1 poll. 1 lin.

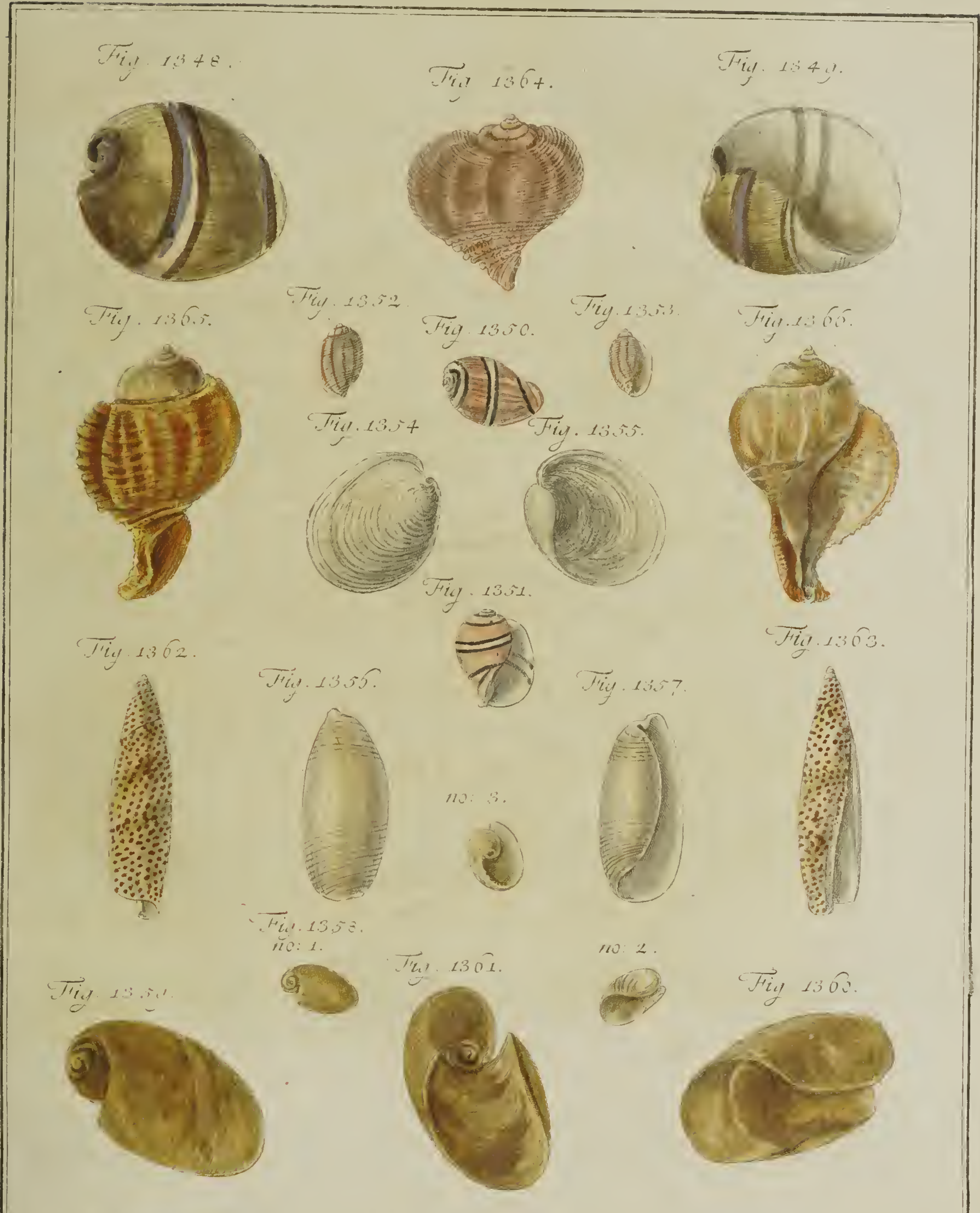
Schröters Einleitung in die Kenntnis der Conchylien Tom. I. p. 188. no. 5. 6.

Der Herr Hofrath von Born glaubet in dieser Blasenschnecke, davon er nur ein sehr verbleichtes Stück abbilden lassen, jene Gattung zu erblicken, welche vom Linne Bulla amplustre genannt wird. Alsdann müßte sie aber testam subrotundam, spiram elevatam obtusam, fascias incarnatas rubras haben, und diese letzteren desto nothwendiger haben, weil Linne im Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 222. p. 587. es zu einem Hauptkennzeichen macht und angiebet, Noscitur fasciis incarnatis. Allein diese gegenwärtige Gattung, dergleichen ohnstreitig Linne nie gesehen, indem sie zu den neuentdeckten gehöret, die erst seit wenig Jahren den Conchylienfreunden bekannt worden, hat testam globosam, spiram retusam umbilicatam, fascias nigricantes et albas illis adnatas. Es kann folglich nimmer Bulla amplustre Linnaei seyn, auch kann sie eben so wenig den Namen des rothen Bandes führen, weil gar nichts rothes bey ihr anzutreffen ist.

Vom Martini wird sie die Tranquebarische Negerflagge genannt. Indessen, da sie nicht bey Tranquebar, sondern bey den Nicobarischen

Ey-

4) Blasen - Schnecken.
Bullae. Tab. 146.



Eylanden wohnet, da auch gewöhnlich nur die schwarzen Mohren, welche von der Guineischen Küste daherkommen, und nicht eben die Ostindischen schwarzen Völkerschaften, noch die braunen Malabaren, Neger genannt werden: so will mir dieser Name, der sich für eine Guineische sehr wohl schicken würde, bey einer Ostindischen Schnecke auch nicht sonderlich gefallen. Nachdem doch aber mein seligster Freund Martini ihr diesen Namen zugetheilet, so mag sie ihn meinetwegen immerhin behalten.

Sie hat eine papierdünne, durchsichtige, zerbrechliche, hochgewölbte, kugelförmige eingerollte Schale, deren Grundfarbe aus einer feinen blassen, grau-grünlichen olivenartigen Mischung bestehet. Doch ist es als wäre diese Farbe mit den zartesten Pinselstrichen durch lauter haarförmige dichte nebeneinander angelegte Streifen aufgetragen worden. Mitten auf der Oberfläche windet sich eine breite weiße Binde, welche von zwo schwarzen, die weit schmäler sind, eingefasset wird, um sie herum. Der Wirbel scheinet wie zurückgedrücket und wie genabelt zu seyn. Sowohl auf der Vorderseite nahe beym Wirbel, als auch auf der Hinterseite erblicket man ebenfalls ein weißes Band, das sich an ein schwarzbraunes anschließet, und dadurch wie eingefasset und verschönert wird. Die inneren Wände sind schneeweiß. Die Queerbinden der Oberfläche schimmern überall hindurch. Die eingerollten Gewinde liegen so offen da, daß man fast bis zu ihrem Mittelpuncte hindurchsehen kann. Ihre Länge beträget einen Zoll sechs Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Ich habe von dieser Gattung einige vorzüglich schöne Stücke aus Tranquebar bekommen, die man daselbst von Nicobar erhalten. Vermuthlich halten sie sich nicht sowohl im salzigen Meerwasser, als in den süßen Gewässern der Landseen und Flüße auf. Große, frische, unversehrte, bestens conservirte Stücke von dieser Gattung sind äusserst selten, und in den wenigsten Sammlungen zu finden. Vergebens habe ich mich in conchyliologischen Büchern — wenn ich die wenigen oben angeführten davon ausnehme, nach getreuen Abbildungen und umständlichen Beschreibungen, von dieser Blasenschnecke umgesehen.

Tab. 146. Fig. 1350. 1351.

Ex Museo nostro.

Der Rosenknopf. Die Admiralsflagge.

Rosae Alabaster. Bulla amplustre Thalassiarchi, testa ovata, subcylindrica, pellucida, nitida, fasciis albis et rubicundis seu incarnatis ac lineis nigricantibus adnatis cincta, columellae labio reflexo, spira obtusa parum elevata.

Belg. gebandeert Eytge. *Gall.* Le Bouton de Rose.

VALENTYNS Verhandeling tab. 2. fig. 19. p. 67. Een ongemeene groote Staten Vlaggetje.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 337. p. 727. (Die falschen Citationen aus dem Lister und Gualtieri hat Linne in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hinweggelassen.

—— — — Edit. 12. no. 381. p. 1184. — Testa alba fasciis rubris. Habitat in Asia.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 222. p. 587. Bulla amplustre, testa ovata, pellucida, glabra, alba. Spira obtusissima, parum supra testam convexa. Labium patulum. Columella parum torta. Color albus lineis spiralibus obscurioribus, inter quas alternatim color albus et incarnatu. Noscitur fasciis incarnatis et albis alternis parallelis aequalibus.

Martini Naturlexicon Tom. I. tab. 18. fig. 10. p. 383. Die Admiralsflagge. Amplustre Thalassiarchi. Cochlis volutata, subovata, tenuissima, labio externo simplici repando. Bulla tenuissima inter fila nigra zonis carneis fasciata.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 266. p. 61. Une petite Bulle extrêmement rare dite le Bouton de rose, à clavicule exterieure applatie et tournée en spirale: elle est papyracée, à robe couleur de chair traversée par quatre rubans bruns et trois zones blanches, elle est très grande dans son espéce quand elle à huit lignes de longueur.

Martini bekennet es in seinem Naturlexico in der oben angeführten Stelle sehr aufrichtig, daß er diese Schnecke bey der Ausarbeitung des ersten Bandes vom systemat. Conchyliencabinet gar nicht gekannt, sondern sie erst nachher vom Herrn Spengler und von mir bekommen. Er hat die schlechte Abbildung, so man davon bey ihm im ersten Bande Vignette 14. fig. 3. antrift, aus dem Valentyn entlehnet, ohne das wahre Original gehabt zu haben. Allein im Naturlexico hat er das dort versäumte nachgehohlet. Er glaubet es sey Bulla Physis Linnaei,

da

da es doch offenbar dessen Bulla amplustre ist. Man kennet meines Wissens keine andere als kleine Stücke und Exemplare von dieser Gattung. Sie erwächset nie zu einer recht ansehnlichen Größe. Vermuthlich wohnet sie in den Ostindischen süßen Gewässern, welches mir bey ihren so sehr frischen und lebhaften Farben das wahrscheinlichste zu seyn deucht. Sie scheinet den Conchyliologen bisher wenig bekannt gewesen zu seyn. Daher habe ich mich denn auch bey meinen obenstehenden Citationen nur auf wenig Schriftsteller berufen und beziehen können. Sie hat eine länglicht-eyförmige Bildung, eine glatte, glänzende, durchsichtige Schale, die so dünne und leichte ist, daß sie mit einem Hauche weggeblasen werden kann. Auf der glatten Oberfläche wechseln weiße und blaßröthliche Queerbinden, welche oben und unten von einer schwarzen Linie wie von einem Saume eingefasset werden, miteinander ab. Drey von diesen Bändern sind weiß; zween breitere haben eine angenehme blaßröthliche Fleischfarbe, die man Lilla nennen möchte. Dazu kömmt hernach oben und unten die Einfassung mit einer schwarzen Linie. Die inneren Wände sind weiß. Der Wirbel ist flach und stumpf. Die Umläufe erheben sich nur wenig in der Wölbung. Die Spindel zeiget sich etwas eingebogen und gedrehet. Die innere Lippe leget sich wie ein dünnes Blat an sie hinan, auch siehet man unten einen fast rinnenartigen Auslauf. Etwas ähnliches erblicket man nun auch bey der Bulla, welche beym Linne Physis heißt, so in diesem system. Conchyliencabinet Tom. I. fig. 196. 197. abgebildet gesehen, und gewöhnlich die Venetianische Gondel genannt wird. (Gall. Gandole à liseré). Es würde gar nicht rathsam seyn, beyde um dieses rinnenartigen Auslaufes willen, aus dem Geschlechte der Bullarum oder der Blasenschnecken hinauszuweisen. Die hier abgebildete ist sieben Linien lang. Sie wird bey den Moluckischen und Nicobarischen Insuln gefunden.

Ich besitze eine Abänderung derselben, welche aller schwarzen Einfassung und Linien ermangelt, und alleine abwechselnd von weißen und blaßröthlichen Bändern umgeben wird. Die zarten blaßröthlichen Binden werden bloß oben und unten von einem feinen rothen Faden eingefasset, und auf ihrer Fläche mit senkrechten etwas röthlicheren Linien bezeichnet. Uebrigens kann ich in der ganzen Form und Bauart keinen Unterschied sehen.

Tab. 146. Fig. 1352. 1353.

Ex Museo Spengleriano.

Die rauhe Blasenschnecke.

Bulla scabra, testa ovata, in dorso subcarinata, decussatim striata, scabra, alba, lineis roseis longitudinalibus insignita, spira parum elevata, obtusa, columella sinuosa, reflexa.

An Listeri tab. 715. fig. 74?

Diese kleine allerliebste Blasenschnecke, welche ich hieselbst nirgends als im Spenglerischen Cabinette angetroffen, ist weit seltener als die vorhergehende. Sie hat eine eyförmige Bildung, und sie wird durch zarte Furchen und Queerstreifen, welche von zarteren länglichten durchschnitten und durchkreuzet werden, rauh gemacht. Auf dem Rücken stehet ohnweit der Nath, welche die erstere Windung vom andern Umlaufe trennet, eine Carina, oder merklich erhobene Kante. Ob diese nur von einem Zufalle bey diesem Stücke entstanden, oder ob sie allen von dieser Gattung eigenthümlich uud algemein sey, kann ich um deswillen nicht mit Gewißheit bestimmen, weil ich von ihr nur dies einige Original in Händen habe. Die feinen rosenrothen nur sparsam angebrachten Fäden, welche auf dem schneeweißen Grunde vom Wirbel bis bis zur Nase hinabgehen, dienen dieser Schnecke nicht wenig zur Verschönerung. Der Wirbel erhebet sich etwas über die erste größeste Windung und ist bey seiner Spitze wie abgestumpfet. Bey der Spindelsäule siehet man unterwärts eine merkliche Drehung oder Einbeugung, und bey der Basi zeiget sich wiederum, wie bey der vorhergehenden, ein rinnenartiger Auslauf. Es wohnet diese Gattung auf der Insul Java. Ob sie daselbst beym höheren Alter eine ansehnlichere Größe zu erreichen pflege? ob jedes Mitglied dieser Gattung mit einer erhabenen Kante auf dem Rücken versehen sey? ob sie im salzigen Meerwasser oder im süßen frischen Wasser gefunden werde? kann ich mit keiner Gewißheit bestimmen.

Tab. 146. Fig. 1354. 1355.

Ex Museo nostro.

Die Oblate. Die offene Blase. Der Theelöffel.

Bulla aperta Linnaei, testa alba, fragilissima, pellucida, vix gyrata, seu antice parum involuta, postice effusa, apertura patentissima.

Gall. Oublie. *Angl.* The Buble.

Ianus Plancus Append. tab. XI. fig. F. G.

Gualtieri Index Conchyl. tab. 13. fig. E E. Nux marina transversim minutissime striata, (ore omnium amplissimo), tenuissima, fragilissima, pellucida, candida.

Davila Catal. rais. Tom. I. no. 389. p. 207. Oublie blanche papyracée — entre les Tonnes à bouche entiere.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 376. p. 1183. Bulla aperta, testa subrotunda, pellucida, transversim substriata, tota hians. Habitat ad Caput bonae spei. Simillima Bullae Nauco antice etiam umbilicata, sed tota ita hians ut universa testa intus pateat, modo labium interius versus antica parum involutum. An mera Varietas?

Pennant Brit. Zool. Tom. 4. no. 85. tab. 70. fig. 85. A. Bulla patula.

da Costa Brit. Conchol. p. 30. no. 16. tab. 2. fig. 3. Bulla pellucida, fragilissima, tota hians seu apertura amplissima. L'ouverture est si evasée que la coquille entiere reste presque ouverte a la vue — Le corps n'a ni revolutions ni columelle, car cette revolution est si lache ou large qu'elle est très visible et par cet moyen toute la coquille paroit presque ouverte et concave. Linné fait question si ce n'est une simple varieté de son Bulla Naucum. Certainement elle n'est pas, mais une espéce distincte.

v. Born Index Mus. Caes. p. 187. Die offene Blase.

— — Testacea — — p. 201. Bulla aperta, testa ovata pellucida, spirae vestigium nullum; labrum patentissimum; columella angusta brevis; cavitas tota patula superius excurrens, subeffusa. Color niveus.

de Favanne Conchyl. tab. 27. fig. F 7. entre les Tonnes.

— — Cat. rais. no. 271. p. 62. entre les Bulles.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 172. no. 8. tab. I. fig. 8. lit. a et b.

Der sel. Martini redet schon von dieser Blasenschnecke, (welche, da sie fast gar keine Umläufe und Windungen hat, kaum den Namen einer Schnecke verdienet), Tom. 1. p. 278. dieses system. Conchylienwerkes. Weil

Weil er aber damals kein Original von ihr in Händen gehabt, so ist seine Beschreibung sehr kurz, und sein Umriß, den er von ihr auf der 13ten Vign. fig. 3. nach den schlechten im Janus Flancus und Gualtieri befindlichen Zeichnungen geliefert, sehr undeutlich und unkenntlich ausgefallen. Ich habe es daher nicht unterlassen können, eine wichtigere Abbildung derselben zu besorgen, und eine umständlichere Beschreibung von ihr zu geben. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler gebühret die Ehre, daß er den Linne zuerst mit einem Original von dieser Gattung bekannt gemacht, da sie sonst freylich lange zuvor vom Janus Plancus wie auch vom Gualtieri schon abgebildet und beschrieben worden. Linne hat zur Dankbarkeit für die Güte und Aufmerksamkeit des Hn. Spenglers, sowohl bey dieser als bey mehreren andern von eben demselben ihm mitgetheilten neuen Arten von Conchylien und Insecten, den Namen des Herrn Spenglers, solchen im Natursystem specificirten Gattungen beygesetzet. Anfänglich hat sich Linne nicht überreden lassen wollen, daß diese Bulla, von der wir hier reden, für eine völlig ausgewachsene neue Schneckengattung anzusehen sey. Er ist geneigter gewesen sie für eine Larvam oder unausgewachsene unvollendete Schale derjenigen Blasenschnecke anzusehen, die bey ihm B. Naucum, und bey andern das Taubeney oder das weiße Kybitzey heisset: auch lässet er sichs in seinem System nach den oben angeführten Worten ziemlich deutlich merken, daß er Lust habe, sie für eine bloße Varietät von der Bulla, die Naucum heißt, auszugeben, welches schon da Costa in den oben angeführten Worten nicht gebilliget. Mit dem Herrn Spengler hat Linne deswegen mehrere Briefe gewechselt, um das nähere und gewissere hievon zu erfahren. Es gleichet übrigens diese Schnecke völlig einer nur ein wenig umgelegten und eingerollten Oblate. Ihre Schale ist schneeweiß und dabey sehr dünne, leichte, durchsichtig und zerbrechlich. Die bogenförmigen Streifen, welche man auf ihrer Oberfläche erblicket, davon einige näher, andere weiter voneinander stehen, scheinen blos von neuen Ansätzen beym Wachsthum und bey mehrerer Erweiterung der Schalen entstanden zu seyn. Es wohnet diese Schnecke beym Vorgebürge der guten Hofnung. Janus Plancus hat sie im Mittelländischen Meere, und Pennant wie auch da Costa bey der Englischen Küste gefunden.

Tab. 146. Fig. 1356. 1357.

Ex Museo nostro.

Die walzenförmige Blase.

Bulla cylindrica, testa cylindrica elongata, involuta, alba, in vertice umbilicata, area antica et postica transversim striata, intermedia glabra, apertura oblonga, columellae sinuosae labio replicato.

Helbings Beyträge zur Kenntniß neuer Conchylien in den Abhandl. der Böhmischen Privatgesellsch. Tom. 4. p. 122. no. 18. tab. 2. fig. 30. 31. Die Walzenblase. Bulla cylindrica.

de Favanne Conchyl. tab. 27 fig. F 5. entre les Tonnes.

— — Catal. rais. no. 271. p. 62. Une Bulle dite la Dragée elongée. Der verlängerte Tragant.

Bey dieser Blasenschnecke finden wir eine völlig walzenartige in sich selbst hineingezogene, eingerollte, schneeweiße, durchsichtige Schale, deren Mündungslippe sowohl oben als unten über die eingerollte Schale hinausgehet, und bey der Oefnung oben enger ist, unten aber sich weiter ausdehnet. Der Wirbel scheinet genabelt zu seyn, weil die Schale daselbst eine Vertiefung bildet, aber eigentlich ist er doch nicht genabelt. Ueber die weiße Oberfläche laufen oben und unten Queerstreifen hinüber, deren Zahl sich zwar beym Wirbel selten höher als bis auf neune belauft, allein bey der Basi stehen weit mehrere. Das mittlere breiteste Feld auf dem Rücken dieser Schnecke ermangelt aller Queerstreifen und bleibet spiegel glatt. Ich habe es daher oben in der voranstehenden kurzen Beschreibung dieser Schnecke behauptet, daß bey ihr die Area antica et postica striata, intermedia glabra sey. Daß sie in diesem Stücke mit dem Mytilo, welcher beym Linne discors heißt, übereinkomme, werde ich nicht erst erinnern dürfen. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend. Die innere leget sich unterwärts auf die eingebogene Spindel zurück. Die inneren Wände sind glatt und weiß.

Helbing urtheilet sehr richtig, wenn er schreibet, dies sey eine Mittelart, welche zwischen jener, die beym Linne Bulla Ampulla, und der, welche Bulla Naucum heiße, mitten inne stehen könne. Mein längstes Exemplar ist eilf Linien lang, aber in der Spenglerischen Sammlung lieget eine ungleich größere, deren Länge sich bis auf einen Zoll, fünf Linien, und deren Breite sich bis auf acht Linien erstrecket. Die vom Helbling beschriebene soll aus Portugall gekommen seyn. Die hiesigen haben wir theils aus Ostindien, theils aus der Südsee erhalten.

In meiner Sammlung lieget auch noch eine merkwürdige Varietät dieser Gattung, deren Wirbel stumpfer, deren Form cylindrischer, deren Leib glätter ist. Denn sie ermangelt aller Queerstreifen. Ich finde ihr Ebenbild in Listers Hist. Conchyl. tab. 714. fig. 70, wo sie Concha Venerea, exigua, alba, vere cylindracea genannt wird.

Tab. 146. Fig. 1358. no. 1. 2. 3.

Ex Museo nostro.

Die kleine abgelösete Blasenschnecke.

Bulla soluta parva, testa subcylindrica, cornea, pellucida, fragilissima, primo anfractu in sutura aliis soluto, vertice obtusissimo, apertura antice versus apicem angustata, postice effusa et sic hiante ut tota gyratio interna pateat.

Müller in Prodromo Zool. Dan. no. 2921. p. 242. Akera bullata, testa ovata pellucida vertice truncato canaliculato.

— — Zoologia Danica Tom. 2. tab. 71. fig. 1-5. p. 88. Koll-Boblen. Paa Tarre ved Krageröe.

Diese seltene Gattung von Blasenschnecken wohnet bey Norwegen im Krageröischen Meerbusen. Ihre Form ist walzenartig, mit einem stumpfen gleichsam zurückgedruckten Wirbel, der aber auf seiner äußeren Gränze oder Periphere von einem erhobenen Rande umgeben, und auf dessen Fläche die Schneckenlinie der Umläufe deutlich gesehen wird. Uebrigens, so ist die Schale ungemein dünne, federleichte, durchsichtig, hornartig, zerbrechlich, daß man sie ohne Gefahr nicht angreifen kann, indem man es immer befürchten muß, sie zu zerdrücken und zu zerbrechen. Zarte, dem bloßen Auge völlig unsichtbare Queerstreifen, welche weit feiner sind, als die Fäden eines Spinnegewebes, laufen über die Oberfläche hinüber. Oben bey der Lippe siehet man einen tiefen Einschnitt, welcher weit hineingehet, und bey der Nath (Sutura) die erste Windung von der zunächst dabey liegenden ablöset und trennet. Ich habe um deswillen diese Blasenschnecke Bullam solutam, die Abgelösete genannt, weil ich sehe, daß sie durch diesen Einschnitt von allen andern Blasenschnecken auf das sichtbarste unterschieden werde. Die Mundöfnung ist nahe beym Wirbel ziemlich enge, aber unterwärts so weit und offen, daß man ungehindert ins innerste der Windungen hineinsehen kann. Damit diese den meisten Conchyliologen gänzlich unbekannte Blasenschnecke bekannter werden möge, so habe ich sie von drey Seiten, nämlich no. 2. von der Seite ihres Mundes,

des, ferner no. 1. von der Seite ihres Rückens und Wirbels, und dem daselbst befindlichen Einschnitt recht kennbar zu machen, und endlich bey no. 3 auch so stellen lassen, daß dabey das innere ihrer Windungen gesehen werden möge. Sie ist nur sechs Linien lang, vier Linien breit und sehr selten.

Tab. 146. Fig. 1359-1361.

Ex Museo Spengleriano.

Die neue Oblate. Die große abgelößte Blasenschnecke.

Oblata nova. Bulla soluta magna, testa cylindrica, cornea, pellucida, fragilissima, transversim striata, in primo anfractu ab adjacente soluta, apice parum elevato, anfractibus marginatis canaliculatis, vertice obtuso et retuso, apertura supra angustata, subtus effusa et hiante ut pateat aditus ad interiora penetralia.

Gall. La nouvelle Oublie.

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diese kostbare höchstseltene Schnecke aus Paris bekommen, und er ist dabey benachrichtiget worden, daß sie sich von der Insul Ceylon herschreibe, daß in Paris nur wenig Exemplare von derselben befindlich wären, und daß man sie daselbst nouvelle Oublie zu nennen pflege. In Deutschland lieget sie in der Sammlung des Durchlauchtigsten Erbprinzen von Rudolstadt. Sie stehet im Verzeichnisse dieser Conchylien tab. 3. fig. 1. 2. 3. abgebildet, und wird pag. 35. no. 3. beschrieben, und die zarte Blasenschnecke mit sichtbarem Gewinde genannt. Daß diese Ceylonische Gattung mit jener zuvor beschriebenen, welche in einem Norwegischen Meerbusen gefunden worden, viele Aehnlichkeit habe, wird niemand leugnen wollen und können. Nur ist freylich die gegenwärtige ungleich größer, indem sie einen Zoll sieben Linien lang und zehen Linien breit ist. Ihre zarten Queerstreifen sind schon dem bloßen Auge sichtbar. Der Wirbel erhebet sich über die erste Windung. Seine fünf Umläufe sind an der inneren Seite wie ausgekehlet, werden von einem scharfen Rande umgeben, und endigen sich zuletzt in ein kleines flaches Knöpfchen. Uebrigens hat diese Schnecke eine cylindrische walzenartige Form, und eine äusserst dünne, durchsichtige, zerbrechliche Schale, welche einer Wasserblase, dem zartesten Horne, und dem feinsten Chinesischen Papiere gleichet. Ohne die größte Behutsamkeit ist es pur unmöglich eine einige dieser Conchylien unverletzt und unzerbrochen aus Ceylon nach Europa zu bringen. Sie mag vielleicht in

ihrem Vaterlande und auf ihrer Wohnstelle häufig genug zu finden seyn, aber nur wenige werden sich mit einer solchen zerbrechlichen Sache befassen und damit abgeben wollen, sie wie ein weiches Ey zu verwahren. Daher darf man sich nicht wundern, wenn sie in Europäischen Conchyliencabinettern nur höchstselten einmal gesehen und gefunden wird. Die Mündung ist oben enge und unterwärts sehr weit. Man kann daher, wenn man von unten hinauf siehet, das innerste aller Windungen erblicken. Die Spindel wird mit einem erhobenen Rande oder zarten Saume eingefasset. Der Einschnitt, dadurch bey der obern Lippe und bey der Nath die erste Windung von der andern wie abgesondert und abgelöset wird, gehet sehr weit und tief hinein. Durch die Abbildung wird diese Schnecke von verschiedenen Seiten vorgestellet. Bey fig: 1359 sehen wir sie von der Seite des Rückens, wobey uns zugleich die Stellung des Wirbels mit seinen vertieften, mit einem Rande eingefaßten Umläufen, und der tiefe Einschnitt bey der obern Lippe, ins Auge fallen wird. Bey fig. 1360. erblicken wir sie von der Mündungsseite, welche oben verengert wird. Endlich so wird durch fig. 1361. die innere Lage ihrer Windungen und die Einfassung ihrer Spindel kenntlich und sichtbar werden.

Tab. 146. Fig. 1362. 1363.

Ex Museo Spengleriano.

Der punctirte Kypersbohrer.

Terebellum punctatum, testa elongata, cylindrica, laevi, alba, seriebus punctorum ex rufo lutescentium maculata, spira subulata, basi emarginata, canaliculata, truncata, labio replicato adnato.

Gall. La Tariere ponctuée. La Tariere marquée de Points. Avoine de Mer. Aiguille à coudre. Vrille de St. Pierre.

Belg. gestippelde Kuipers Boor.

Lister Histor. Conchyl. tab. 737. fig. 32. Rhombus cylindrieus, edentulus, angustus, tenuis, punctatus.

Petiver Aquat. Amboin. tab. 13. fig. 24. gestippelde Boor. Speckled Augur-Peg.

Davila Cat. rais. Tom. 1. p. 220. no. 426. La Tariere ponctuée de canelle.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 284. p. 718. Conus Terebellum.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 178. p. 564. Conus Terebellum.

— — — — Edit. 12. no. 388. p. 1185. Bulla Terebellum. Textura Bullae, apertura Coni, in bivio positae.

Favart

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 348. Tariere. Terebra. Terebellum. Strombus laevis, canali truncato, tribus spiris constans, forma elongata, testa tenui, et labio quasi alato distinctis.

v. BORN Index Mus. Caes. p. 192. Der glatte Böttcherbohrer.

— — Testacea — — p. 206. Bulla Terebellum, testa subcylindrica laevis, supra in spiram conicam subulatam attenuata; anfractus quatuor; labium replicatum adnatum; labrum integrum; basi truncata, sinu introrsum angulato excisa; color albus aut pallidus rubro punctatus. lit. γ. lineis punctatis. Testa ad Conos propius accedit.

GRONOVII Zoophyl. Fasc. 3. no. 1250. p. 287. Conus testa cylindrica, spira subulata.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 2. p. 724. La Tariere ponctuée à robe blanche semée sans ordre d'un grand nombre de petits points fauves ou marron. It. p. 805.

Den gewöhnlichen Böttersbohrer, auf dessen Oberfläche nur hin und wieder zerstreute, braunröthliche, wie angesprützte Flecken gesehen werden, hat Martini längstens im 2ten Theile dieses system. Conchyliencabinets p. 190. bey fig. 568. 569. sehr umständlich beschrieben. Allein hier rede ich vom punctirten, in schiefer Richtung mit regelmäßigen gelbröthlichen Punctreihen besetzten, und auf seiner ersten Windung mit einigen dunkleren Queerbinden gezierten Kypersbohrer, dessen Grund schneeweiß ist, und der viel seltener vorkömmt, als der gewöhnliche. Die von meinem sel. Vorgänger Martini angeführten Citationen habe ich größtentheils hinweggelassen, aber dagegen habe ich viele aus neueren Schriftstellern hinzugethan, und diejenigen am wenigsten vergessen, welche vornehmlich von unserm punctirten geredet. Der hier abgebildete ist einen Zoll neun Linien lang, lieget hieselbst nur alleine im Spenglerischen Cabinette, und wird sonst nirgends als in Ostindischen Meeren gefunden. Jener alten Klage, welche schon Martini erhoben, daß sich der Kypersbohrer wie ein Ball von den Conchyliologen müsse herumwerfen lassen, daß er bald zu einem Rhombo, bald zu einem Strombo, bald zu einem Cono, und von andern zu einem Cylinder, bald zu einer olivenartigen Schnecke, bald zu einer Volute, und vom Linne zuletzt gar zu einer Bulla und Blasenschnecke gemacht werde, muß ich gleichfalls beypflichten, und es aufrichtig gestehen, daß diese Gattung noch bis auf den heutigen Tag unter den Conchyliengeschlechtern keine recht bleibende Stätte gefunden, wo sie ungestört stehen und wohnen

könne. Ich wünschte es sehr, daß Linne dabey geblieben wäre, diese Schnecke als einen verlohrnen Posten dem Geschlechte der Kegel zu lassen. In der 10ten Ausgabe seines Natursystems und im Muſ. Reginae stehet sie unter den Conis. Es ist freylich wahr, ihr Inneres kömmt mit dem inneren Bau der Kegelschnecken nicht überein. Bey den Kegeln gleichen die inneren Windungen dem feinsten Marienglase, sie sind alle crystallinisch, glasartig, durchsichtig, zerbrechlich, und bestehen gleichsam aus einer ganz andern Masse und Materie als die äussere Schale. Aber die inneren Windungen unsers Kyperbohrers haben keine solche glasartige und crystallinische Durchsichtigkeit, und gar nicht die herzförmige Bildung der Tuten und Kegel, sondern eine länglichte, gestreckte ovale Form. Allein da die innere Form und Bildung noch nicht zum Eintheilungsgrunde dienen kann, als bis darüber unter den Conchyliologen eine nähere Verabredung genommen, und bessere Uebereinstimmung getroffen worden; so könnte uns solche nicht abhalten, diese Schnecke für einen langgestreckten Kegel auszurufen, und ihr die letzte Stelle im Geschlechte der Kegel zu gönnen. Wiewohl da es dem Linne beliebet, sie zur Bulla zu ernennen, so verlange ich sie nicht von ihrem Platze zu verdrängen, ob ich gleich dem Herrn Hofrath von Born völlig beypflichte, wenn er schreibet: Haec teſta ad Conos propius accedit quam ad Bullas. Unter den Oliven kann sie, da ihr alle Falten und Runzeln an der Spindellippe fehlen, nicht geduldet werden. Mit dem Beynamen, es sey Olive allongée, ist es nicht abgethan und ausgerichtet.

Der Herr Superintend. Schröter hat in seinem von den meisten Conchyliologen verkannten, und doch gewiß achtungswerthen Buche, welches vom inneren Bau der Conchylien handelt, pag. 15. und p. 77. den Schritt gewaget, von dieser Conchylie, deren innere Struktur er daselbst tab. 2. fig. 3. vorstellen lassen, ein eigenes Geschlecht zu errichten. Allein dieser Schritt ist ein wenig zu rasch. Neue Geschlechter müssen nicht gleich um einer und der andern Schnecke willen, die man nicht wohl unterzubringen weiß, aufgerichtet werden, weil sonst gar zu viele Geschlechter entstehen würden.

Tab.

Tab. 146. Fig. 1364-1366.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die Nicobarische Rübe.

Bulla Rapa Nicobarica, testa umbilicata, rapiformi, globosa, subdiaphana, transversim leviter striata, infra costata, apice mucronato, cauda exserta, curvata, labro crenulato, labio adnato, colore ex flavo candescente.

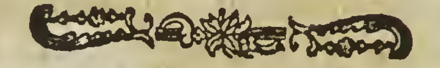
Da Martini im systemat. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 747-749. schon sehr umständlich von der Gattung, welche den Namen der Rübe führet, gehandelt, so würde ich derselben hier gar nicht erwehnet haben, wenn ich nicht den Conchylienfreunden ein paar neue bey Nicobar gefundene Varietäten bekannt zu machen wüßte. Daß bey den mehresten dieser Gattung eine blaßgelbliche oder auch weiße Grundfarbe gesehen werde; daß diese Art bey den Franzosen Le Radis, auch wohl Le Radix, und bey den Holländern Papierne Kroll heiße; daß Linne diese Art vormals in der 10ten Ausgabe seines Natursystems unter die Murices, und erst in der 12ten Ausgabe den Blasenschnecken beygefüget habe, dabey will ich mich nicht aufhalten, sondern es als wohlbekannt voraussetzen.

Fig. 1364. ist äusserst dünne, leichte, durchsichtig und zerbrechlich. Ihr zartes Farbenkleid gleichet der angenehmsten Pfirsichblüte. Ueber ihren aufgeblasenen hochgewölbten Schalenbau laufen feine Queerstreifen hinüber. Unten bey der Basi siehet man Queerribben, welche nahe bey der Mündung rauh und etwas zackig werden, und beym Ausgange an der Lippe Einkerbungen bilden. Viele werden sich kaum überreden können, daß diese federleichte Conchylie im Meere zu Hause gehöre, und geneigter seyn sie für eine Bewohnerin süßer Wasser zu halten.

Bey Fig. 1365 und 1366 erblicken wir einen mehr erhobenen blaßgelblich gefärbten Wirbel, auf dem sich acht Umläufe unterscheiden lassen, und der sich zuletzt in einer scharfen Spitze endiget. Ueber den Rücken des oberwärts braungelb gefärbten Leibes legen sich größere Queerstreifen (cordelettes circulaires saillantes) herum. Die starken rauhen Streifen bey der Basi gleichen den Ribben. Unterwärts stehet ein merklich verlängerter, mit einer tiefen Rinne versehener, am Ende noch gar gekrümmter Schnabel. Desto weniger wird man sich entschließen und überreden können, diese Conchylie mit dem Linne für eine Blasenschnecke zu halten, noch sich mit seiner Erklärung begnügen, wenn er schreibet: Textura et omnia naturam Bullae indicant, etsi muricibus affinior sit ob caudam. Hinter

ter der inneren breiten umgelegten Lippe findet man einen deutlichen Nabel. Die inneren Wände scheinen wie geriffelt und die äussere Lippe wie gekerbet zu seyn. Die Länge beträget einen Zoll neun Linien, die Breite einen Zoll zwo Linien.

Obs. Im hiesigen Königlichen und Spenglerischen Cabinette lieget noch eine Gattung von Rüben, die mehr als viermal so groß ist wie die hier beschriebene. Ihre Schale ist denn auch verhältnismäßig dicker und stärker. Die dicken Queerstreifen sind rauh und gleichen den Ribben. Die Zwischenfurchen sitzen voller länglichten Runzeln. Bey den Näthen oder Suturen sind diese Runzeln am merklichsten. Der Schnabel hat drey bis vier Absätze, dergleichen man bey den Purpurschnecken zu finden pfleget. Das Ebenbild dieser Gattung finde ich in des Seba Thes. Tom. 3. tab. 68. fig. 7. 8.



Fünf-

Not. In der Südsee sind bey den Cookischen Seereisen ebenfals einige neue Gattungen von Blasenschnecken entdeckt worden. In meiner Sammlung lieget davon eine merkwürdige Abänderung jener bekannten Blasenschnecke, welche Bulla Ovum heißt. Diese Südländische unterscheidet sich von der gewöhnlichen durch einen mehr wulstigen, bucklichten und erhabenen Rücken, und durch (faucem seu cavitatem violaceam) durch eine violette Farbenmischung der inneren Wände. Sie stehet in des Thomas Martyns Conchol. Tom. 2. fig. 60. und führet daselbst den Namen Crumpled Cowry-Cypraea Tortilis. Sie wohnet bey den freundschaftlichen Insuln. Von der Bulla die beym Linne Physis, und bey andern die Venetianische Gondel heißt, hat man in der Südsee bey den Sandwichsinsuln Exemplare gefunden, die stärker bläulicht gestreift und bandiret, auch wohl viermal grösser sind, als die bisher bekannten. Die Abbildung stehet in Martyns Universel Conchol. Tom. I. fig. 11. Sie heißt daselbst Striped Bulla. Virgata. Ich habe es für unnöthig erachtet diese beyden Abänderungen, von welchen man sich nun ohnedem eine genaue Vorstellung machen kann, hier abzeichnen zu lassen.



Fünftes Geschlecht.

Walzenartige Schnecken. Oliven.

Die walzenförmigen Schnecken, welche den Namen der Oliven, Rollen, Datteln führen, und von den Franzosen Roulleaux ou Olives, und von den Holländern Dadels genannt werden, machen ohnstreitig eine abgesonderte Familie aus, welche sich nicht füglich weder mit den Kegelschnecken vereinigen, noch bey den Voluten mit anschließen lässet. Alle haben einen cylindrischen Bau, eine glatte, glänzende Schale, (auf der nie ein Ueberzug oder Epiderm gesehen wird,) eine lange schmale Mündung, welche einer Spalte gleichet, und bey der innern Lippe findet man viele starke Streifen und faltenartige Runzeln. Die äussere Lippe pfleget oben und unten ausgeschnitten zu seyn. Die Mündung samt den innern Wänden ist bey einigen orangegelblich, bey andern blau, röthlich, purpurartig gefärbet, bey den mehresten aber schneeweiß. Sobald man die Oliven aufschleift, um ihre innere Struktur kennen zu lernen, so erfähret man es, daß der innere Bau nicht verhältnißmäßig und nach und nach abnehme, sondern mit einemmahl von der dickſten äussern Schale zur dünnen, durchsichtigen, glasartigen übergehe. Einige Conchyliologen stellen die Oliven unter den Tuten oder Kegelschnecken mit dahin, Linne aber verbindet sie mit den Voluten. Sie heißen bey ihm Volutae cylindroideae, subcylindricae, emarginatae. Vermuthlich haben ihn die faltenartigen Streifen, welche an ihrer innern Lippe und Spindel gesehen werden, hiezu veranlasset. Allein diese Streifen gleichen mehr den Runzeln als wahren eigentlichen Falten; hernach so sind diese Streifen nur alleine bey der Spindellippe, und keine derselben windet sich, wie bey andern Voluten, um die andern Umläufe der inneren Einrollungen mit herum. Linne begnüget sich nur drey Gattungen der Oliven anzunehmen, ja er ist kaum willens diese drey Arten für wahre Gattungen anzusehen, und vielmehr geneigt solche für bloße Abänderungen zu halten. So lautet hievon seine Erklärung: Hae tres Volutae subcylindricae Varietates potius quam distinctae species. Allein wenige Conchyliologen werden ihm hierinnen beypflichten. Wie de Favanne ganz anderer Meynung sey, davon lese man seine ei-

genen Worte in dessen Conchyliologie Tom. 2. p. 800. In der Olivenfamilie hat man noch nie linksgewundene Kinder gefunden; auch soll keine einige Olive mit einem Operculo versehen seyn. Die mehresten haben einen verkürzten Wirbel. Diejenigen, so mit einem mehr verlängerten und ausgestreckten Wirbel versehen sind, werden von den Holländern Sluik-Dadels, und von andern Schlauchdatteln genannt. Manche Gattungen der Oliven erreichen eine sehr ansehnliche Größe. In meiner Sammlung liegen einige die über viertehalb Zoll lang und über anderthalb Zoll breit sind. In der großen Spenglerischen Sammlung giebt es noch weit größere und ansehnlichere. Unter den Oliven fehlet es nicht an unzähligen Abänderungen. Ich habe es gewaget, eine ganze Kupfertafel davon vollzeichnen zu lassen, besorge aber, daß ich mich nicht sonderlich meinen Lesern dabey empfehlen, noch damit großen Beyfall finden werde, weil Varietäten den Kenner nicht befriedigen, und neue Gattungen ihm weit willkommener sind.

Tab. 147. Fig. 1367. 1368.

Ex Museo nostro.

Die Brasilianische Olive.

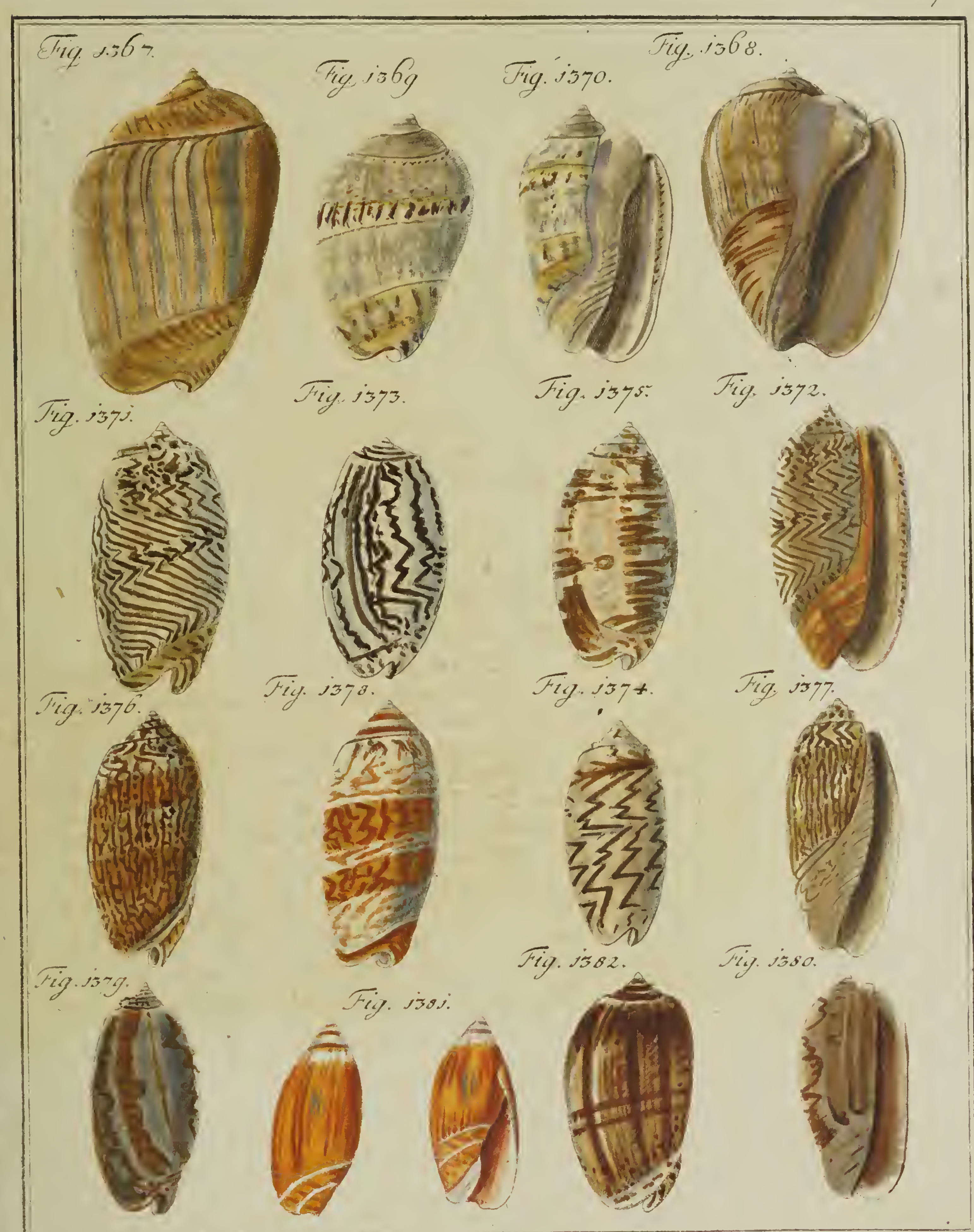
Oliva Brasiliensis, testa subcylindrica, glabra, crassa, ponderosa, strigis longitudinalibus pallide flavescentibus et lividis alternis strigata, spira brevi planiuscula, sulco profundo suturali a primo anfractu distincta, labro supra exciso, labio albo reflexo antice incrassato, postice rugoso, reflexo, subplicato, basi emarginata, apertura effusa.

Diese Gattung von Oliven ist vormals wenig ja gar nicht bekannt gewesen, und wird vermuthlich auch jetzt noch den mehresten Conchylienfreunden fremde und unbekannt seyn. Bey den Cookischen Seereisen sind mehrere von dieser Gattung an der Brasilianischen Küste gefunden worden, und ich bin so glücklich, daß mir drey Stück davon zugefallen. In Engeland wird diese Art The Olive from the Brazils, das ist, die bauchichte Olive von Brasilien genannt. Sie hat, wie alle Oliven, eine walzenförmige Bildung und ungewöhnlich dicke Schale, daher sie denn auch an Schwere einem kleinen Bleygewichte gleichet. Auf ihrer glatten Oberfläche wechseln breite, senkrechte und fahle blaßgelbliche Streifen, welche breiten Pinselstrichen gleichen, miteinander ab. Der spiegelglatte Wirbel ist breit, und mehr flach als gewölbet. Er wird von der gleichsam übergeflossenen Materie des Spindelwulstes bedecket, und bey der

5, Oliven - Schnecken.

Olivae

Tab. 147.



ersten Nath durch eine tiefe Furche und Auskehlung von der ersten Windung wie getrennet. Er endiget sich in eine scharfe Spitze. Unten, nahe bey der Basi, erhebet sich ein breiter, dunkelgefärbter, durch einen vertieften Streif abgesonderter Wulst. Die äussere Lippe hat oben beym Wirbel einen merklichen Ausschnitt, und bey der Basi siehet man vollends eine starke Ausschweifung, daher ich oben mit Recht basin als valde emarginatam beschreiben können. Auf der innern Lippe stehet oben ein dicker starker Wulst, oder ein solcher Callus, der einem Geschwulste gleich siehet. Unterwärts stehen Falten, Runzeln, und Einschnitte an der umgelegten weißen Spindellippe. Die inneren Wände sind weiß, bis zum Glanze glatt, und nahe bey der Lippe fahlgelb. Die Länge beträget zween Zoll zwo Linien, und die Breite einen Zoll sechs Linien, welches bey einer Olive, die nicht länger als die gegenwärtige ist, für eine ungewöhnliche Breite gehalten werden kann. Daß diese Olive bey ihrer so sehr dicken, breiten und schweren Schale, bey ihrer so sehr wulstigen Spindellippe (columella insignita callosa) und bey ihrem sonderbar geformten, wulstig überzogenen Wirbel, für eine eigene Gattung gehalten werden müsse, werden Kenner ohne langes debattiren und stimmensammlen, erlauben und zugeben.

Tab. 147. Fig. 1369. 1370.

Ex Museo nostro.

Die umgürtete Olive.

Oliva cingulata, testa subcylindrica, zona lata alba seu cingulo transversali albido strigis rufescentibus maculato circumcincta, labio albo supra incrassato et calloso, infra subplicato seu rugoso, apertura effusa.

Diese hier abgebildete Olive hat allerdings eine sehr große Gleichförmigkeit mit jener bekannten dicken Schlauchdattel, welche der sel. Martini im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 50. fig. 541. 542. vorstellen lassen, und die in größter Menge an den Stranden von Coromandel gefunden wird. Allein durch den sonderbaren weißen breiten Gürtel, der sich in der Mitte ihres Rückens wie ein Gurt und Band um sie herumleget, unterscheidet sie sich auf das sichtbarste und deutlichste von allen ihren Mitgeschwistern. Dieser Gürtel wird oberwärts von einer tiefen breiten Furche wie begränzet und eingefasset, und von länglichten röthlichen Flecken wie mit Streifen bezeichnet und bunt

gemacht. Ich zähle bey dieser Olive fünf Windungen, die sich in eine Spitze endigen, und bey ihrer Nath von einer schmalen Furche umgeben werden. Die äussere ziemlich scharfe Lippe wird an der inneren Seite von einem braunen Saume eingefasset. Die inneren Wände sind schneeweiß. Die innere Lippe leget sich als ein dicker weißer Wulst an die Spindel hinan. Oberwärts ist dieser Wulst sehr dicke und wie aufgeschwollen, unterwärts wird er durch einige Falten, Einschnitte und Runzeln rauh gemacht. Da man fast bey allen Oliven eine stark ausgeschnittene Basin (basin valde emarginatam) zu finden pfleget, so will ich es bey dieser nicht besonders anmerken, daß sie gleichfalls damit versehen sey. Beym Fuße der Schnecke erblicket man ein breites Band, welches durch einen etwas erhöheten Wulst gleichsam vom Leibe der Olive unterschieden, und von breiten, röthlichen, flammichten, länglichten Streifen, so durch den Flor der wulstigen Oberhaut hindurchschimmern, bezeichnet wird. Ob diese Olive nur durch einen Zufall ihr mittelstes breites, weißes, röthlich geflecktes und gestreiftes Band, nebst der dabey liegenden Furche bekommen habe? oder ob man längst mehrere eben so sonderbar bandirte, ihr völlig gleichende Oliven entdecket habe? ob sie ebenfalls bey den Tranquebarischen Stranden, wo Millionen von Schlauchdatteln wohnen, gefunden worden? das sind Fragen, die ich unbeantwortet lassen muß.

Tab. 147. Fig. 1371-1382.

Ex Museo Spengleriano, Lorenziano et nostro.

Merkwürdige Abänderungen der Oliven.

Varietates notabiles Olivarum.

Bey der unendlichen Verschiedenheit, die unter den Oliven herschet, würde es eine eben so unnöthige als überflüßige Beschäftigung seyn, wenn man für jede Varietät einen besondern Namen erdenken und erfinden, und sich die undankbare Mühe geben wollte, eine umständliche Beschreibung derselben zu verfertigen. Ich kann mich damit nicht befassen, sondern begnüge mich nur eine ganz kurze Nachricht von den hier abgebildeten zu geben.

Fig. 1371 und 1372 hat einen grauweißen Grund, der von vielen schwärzlichen weit auseinander gezogenen Winkelzügen und Zigzagstreifen bezeichnet wird. Die wulstige innere Lippe hat eine röthliche Farbe. Oberwärts ist sie schmal, unterwärts aber breit, auch siehet man daselbst vier deutliche Furchen und Falten. Die äussere Lippe ist diemlich dicke.

Die

Die inneren Wände sind schmutzig weiß. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Fig. 1373 hat schwarze Zigzagstreifen, die auf einem weißen Grunde von oben bis unten herablaufen, kleine Winkelzüge bilden, bald in ziemlicher Entfernung voneinander bleiben, bald näher beysammen stehen, ja gar ineinander fließen. Bey der inneren Lippe ist eine Falte die weit höher ist als die andern. Die inneren Wände sind weiß.

Fig. 1374. Die braunen Winkelzüge und Zigzagstreifen dieser Olive stehen auf grauweißem Grunde nicht enge beysammen, sondern in weiter Entfernung voneinander. Sie gleichen den Blitzstrahlen und bilden bald weitere bald engere Winkel. An der inneren Lippe siehet man eine wulstige Falte, die stärker ist als die übrigen. Beym rothen Meere ist diese Olive gefunden worden.

Fig. 1375 hat auf ihrem grauweißen Grunde große Stellen oder Felder, die völlig leer geblieben, andere Stellen aber werden von solchen dunkelbraunen Linien bezeichnet, die mehrmalen ein lateinisches M bilden; bey andern fließet die dunkelbraune Farbe gänzlich ineinander. Die innere wulstige Lippe hat unterwärts einige stärkere Falten und tiefer eingeschnittene Furchen, allein oberwärts sind sie flacher und kleiner. Diese Art wohnet bey der Guineischen Küste.

Fig. 1376 und 1377 ist ein vorzüglich rares und seltenes Stück, so mir einst bey der Auction einer Conchyliensammlung unvermuthet zugefallen, daher ich das eigentliche Vaterland derselben nicht bestimmen kann. Die Umläufe des Wirbels setzen stuffen- und treppenförmig voneinander ab. Der Grund ist weiß. Die länglichten braungelblichen Streifen stehen so dichte zusammengedränget beyeinander, daß der weiße Hintergrund nur wenig hindurchschimmern kann. Die Falten der inneren Lippe sind stärker und zahlreicher als bey andern Oliven. Nahe bey der Basi leget sich ein dicker merklich erhobener Wulst um die Schale herum.

Fig. 1378 kömmt aus dem rothen Meere und wird von rothbräunlichen breiten Queerbinden umwunden. Die innere Lippe sitzet voller starken Runzeln. Die inneren Wände sind weiß.

Fig. 1379. 1380. Vergebens hat sich der Künstler bemühet, mit seinem Pinsel die Schönheit dieser seltenen Olive zu erreichen. Ihr

Grund gleichet der feinsten Achatfarbe. Wer diese Schnecke in der Queere vor sich hinleget, und bey der darauf befindlichen braunröthlichen Zeichnung die Einbildung ein wenig zu Hülfe nimmt, der wird darauf die Grundrisse solcher Palläste antreffen, deren Hauptgebäude in der Mitte stehet, und deren Seitengebäude große Flügel abbilden. Die äussere Lippe ist weiß, aber die inneren Wände haben eine braunröthliche Farbenmischung *).

Fig. 1381 ist eine eigene Gattung von Oliven, die in ihrer Form und Bauart von den andern Mitgliedern ihrer Familie merklich abweichet. Sie hat beym Wirbel keine Spur von einer eingeschnittenen Furche oder Vertiefung. Sie wird daselbst von einer breiten weißen Binde und auf ihrer Nath von einer braunrothen Einfassung umgeben. Sie träget ein einfärbiges lichtröthliches Farbenkleid. Nahe bey der Basi siehet man ein paar vertiefte Queerfurchen, davon die oberste bey ihrem Ausgange an der Mündungslippe einen Zahn bildet, der aber bey den mehresten Exemplaren vermisset wird, weil er längst abgestoßen worden. Die äussere Lippe hat sonst oberwärts keinen Einschnitt, sondern leget sich tiefer herunter an die Spindelsäule hinan. Die innere Lippe ermangelt aller Falten und hat nur unterwärts einen weißen erhobenen zart gefurchten Wulst. Diese kann also vollends, weil ihr Columella plicata fehlet, keinen Anspruch auf den Volutennamen machen. Aehnliche wird man in Listers Hist. Conchyl. tab. 729. fig. 17. 18. abgezeichnet finden. Sie werden bey Tranquebar und Guinea gefunden.

In der Encyclop. Rec. de Planches Tom. 6. tab. 69. fig. 1. finde ich auch die Abzeichnung dieser Olive mit folgender Beschreibung: Celui est du genre de Rouleaux epais d'une seule couleur et dont le noyau est denté: il a la bouche fort large et un bourrelet assez gros au haut du noyau, il est en entier d'un brun clair. Was der Autor mit dem Ausdruck sagen wolle: le noyau — der Kern, die Spindel, — est denté, begreife ich nicht, da ich keine Schnecke dieser Gattung kenne, welche auf ihrer Spindel Zähne habe. Denn die kleinen Furchen auf dem Wulste unten bey der Basi wird man doch nicht Zähne nennen wollen. Vermuthlich solls heissen: Sa levre exterieure est dentée.

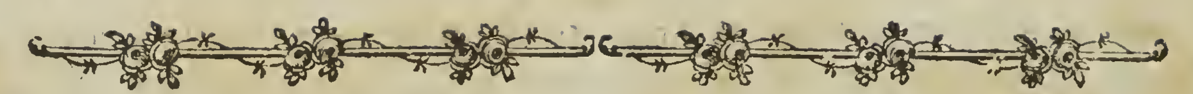
Fig.

*) Unter den Oliven der Südsee, die bey Gelegenheit der Cookischen Reise mitgebracht worden, habe ich keine kennen gelernet, die etwas vorzügliches gehabt, dadurch sie sich von den Oliven anderer Meere unterschieden. Daher habe ich ihre Abzeichnung hinweggelassen.

Fig. 1382. Die braunschwarze bandirte Dattel. Sie wird dadurch merkwürdig, weil sie von ein paar breiten Queerbinden, davon die mittelste noch dazu getheilt erscheinet, umgeben wird. Daß man sonst kohlschwarze und einfärbig gelbliche von dieser Gattung habe, und eine solche schwarze glänzende Olive die Ungarische Wittwe, die Priesterfrau, (weil sie so züchtig gekleidet ist, als billig eine Priesterfrau bekleidet seyn sollte), die Mohrin, la Negresse ou Moresque, genannt werde, und eine gelbe von dieser Art die Zigeunerin, Moresque orangée heisse, wird den Conchylienfreunden längst bekannt seyn. Ich finde ihr Ebenbild in Knorrs Vergnügen der Augen Tom. 3. tab. 17. fig. 3, woselbst es p. 308 sehr richtig bemerket wird, daß solche Stücke, die Bänder haben, ungleich seltener sind wie andere, die dergleichen nicht haben.



Sechstes



Sechstes Geschlecht.
Voluten.

20ste Vignette.

20. Vignette.

Fig. A

Fig. C.

Fig. B.

Fig. D.

Ehemals wurden die Tutenschnecken, welche beym Linne Kegel (Coni) heißen, Voluten genannt. Allein Linne hat sich an diesen Sprachgebrauch nicht gekehret. Die Haupteigenschaft seiner Voluten ist eine mit Falten besetzte Spindel (columella plicata). Sie lassen sich daran auch würklich aufs leichteste erkennen, und von den Conchylien anderer Geschlechter unterscheiden. Nur wünschte ich, daß Linne standhaft bey diesem

diesem Hauptunterscheidungszeichen möge verblieben seyn, und daß er nie eine Conchylie mit einer Columella plicata unter einem andern Geschlechte möge aufgenommen und geduldet haben. Jenen Zusatz — alle Voluten müßten mit keinem verlängerten Schnabel oder Schwanz, und mit keinem Nabel versehen seyn, sie müßten testam ecaudatam und keinen umbilicum haben, hätte Linne füglich hinweglassen können. Daher hätte Murex Trapezium und Tulipa, obgleich beyde einen sehr verlängerten Schnabel haben, und der erstere bey vorzüglich großen Stücken auch wohl genabelt zu seyn pfleget, den Voluten beygezählet werden sollen, denn sie haben Columellam plicatam. Man müßte ihnen gleiches Recht wie der Volutae die Pyrum heißt, und doch caudata ist, wiederfahren lassen. Das Buccinum, welches beym Linne Smaragdus heißt, ob es gleich subcaudatum ist, hätte doch wegen seiner gefalteten Spindel unter den Voluten stehen sollen. Eben dieses gilt von mehrern andern, z. E. vom Strombo palustri, vom Trocho, der den Namen Telescopium führet. Die Mundöfnung hat bey einigen Voluten einen rinnenartigen Ausgang, bey andern nicht. Es ist also bey einigen apertura canaliculata, bey andern coarctata vorhanden, wie bey den Midasohren, die unser Müller unter die Helices gerechnet. Einige Voluten haben auf ihrer Spindel nur eine Falte; bey andern siehet man daselbst mehrere, und noch andere, als Voluta Musica, sitzen an der Spindelsäule voller Falten. Vielleicht wäre es das rathsamste darnach die Unterabtheilungen dieses Geschlechtes zu machen, und in der ersten Abtheilung diejenigen dahinzustellen, welche bey der Spindel nur eine Falte haben, in der andern die zu setzen, die zwo bis vier Falten tragen, und die dritte für solche zu bestimmen, welche eine recht faltenvolle Spindel haben. In diesem Supplementbande habe ich die Voluten so ordnen müssen, wie sie mir nach und nach vorgekommen und in die Hände gefallen sind. Doch habe ich auf der letzten Tafel dieses Geschlechtes tab. 151, lauter Voluten, die testam turritam, fusiformem haben, und oft Nadelwalzen heissen, beysammen gesetzet.



Geschlechtstafel der hier abgebildeten Voluten.

Tab. 148. Fig. 1383. 1384. Der Neptunuslöffel. Die Magellanische Volute. Voluta Magellanica.

Fig. 1385. 1386. Die kleine Kahnschnecke. Das Kähnchen oder Kähnlein. Voluta Cymbiola, seu Navicula.

Fig. 1387. 1388. Die Dornenkrone. Voluta, Corona spinea.

Fig. 1389. 1390. Der Weberspul unter den Voluten. Voluta Volva.

Fig. 1391. 1392. Die Vorhaut. Die warzenartige Kahnschnecke. Voluta Praeputium.

Fig. 1393. 1394. Noch eine Art warzenartiger Kahnschnecken, die auch die Vorhaut heißt. Voluta Praeputium valde diversa a priori.

Tab. 149. Fig. 1395. 1396. Das verdrehte, verschobene Midasohr. Voluta Auris Midae distorta.

Fig. 1397. 1398. Die braune Fledermaus. Voluta Vespertilio.

Fig. 1399. 1400. Das weiße Band. Der Dannebrogsorden. Voluta Vespertilio, in superficie fascia alba latissima cincta.

Fig. 1401. 1402. Die langgestreckte Notenschnecke. Voluta Musica elongata.

Fig. 1403. 1404. Die gefurchte faltenvolle Notenschnecke. Voluta Musica sulcata et plicata.

Vignette 20. Fig. A. und B. Die Orangeflagge. Voluta Vexillum Arausiacum.

Fig. 1405. Die Dickschale. Voluta solidula.

Fig. 1406. Die Ziervogelische Volute. Voluta Ziervogeliana.

Tab. 150. Fig. 1407. 1408. Der Rhinoceros. Voluta Rhinoceros dicta.

Fig. 1409. 1410. Die blasenförmige Volute. Voluta bullata.

Fig. 1411. 1412. Die Dattel. Voluta dactylus.

Fig. 1413. 1414. Die eingekerbte Volute. Voluta crenulata.

Fig. 1415. 1416. Die Kegelvolute. Voluta conoidea. Voluta Conus.

Fig. 1417. 1418. Das geschmückte Bettelweib. Voluta paupercula adornata.

Fig. 1419. 1420. Die Porcellanvolute. Voluta Porcellana seu Cypraea.

Fig. 1421. Die eingesäumte Cornelkirsche. Voluta marginata.

Fig. 1422. Die Gurke mit gezähnelter Lippe. Voluta glabella Linnaei, labro denticulato.

Fig. 1423. 1424. Die gewässerte Gurke. Voluta glabella undulata.

Fig. 1425.


Fig. 1385.
Fig. 1387.
Fig. 1388.
Fig. 1386.
Fig. 1391.
Fig. 1384.
Fig. 1383.
Fig. 1392.
Fig. 1393.
Fig. 1394.
Fig. 1389.
Fig. 1390.

Fig. 1425. 1426. Die patriarchalische Krone. Voluta Corona patriarchalis.
Fig. 1427. Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung. Varietas notabilis anteced. speciei.
Tab. 151. Fig. 1428. 1429. Die Schäcke oder der Schimmel. Voluta scutulata seu discolor.
Fig. 1430. 1431. Die schwarze Volute. Voluta nigra.
Fig. 1432. 2433. Der Fingerhut. Voluta digitalis.
Fig. 1434 — 1437. Die abgetheilte Volute. Voluta subdivisa.
Fig. 1438. 1439. Die blutige Volute. Voluta cruentata.
Fig. 1440. 1441. Die rauhe Volute. Voluta exasperata.
Fig. 1442. 1443. Die gekörnte Volute. Voluta granosa.
Fig. 1444. 1445. Die längste Faltenwalze. Voluta plicaria longissima.
Vignette 20. Fig. C. und D. Die keusche Volute. Voluta casta.

Tab. 148. Fig. 1383. 1384.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die Magellanische Volute. Der Neptunuslöffel.

Voluta Magellanica, testa ovata, subventricosa, albida, venis sparsis undulatis rufescentibus notata, columella quadriplicata, basi emarginata, apice papilloso.

Belg. Magellaansche Tophooren.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. tab. 8. fig. S. no. 181. p. 140. Un grand Buccin Magellanique, rare, blanc, nué de fauve et de jaune avec quelques zigzags marron de forme allongé, à sept orbes terminés par un mammelon, à lévre interieure garnie de trois dents, et à robe lisse chargée de quelques plis ou rides.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 67. fig. 9. On a donné au Buccin de la fig. 9. le nom de Buccin alongé, il est entierement d'un blanc jaunâtre et beaucoup plus épais près de la Volute que vers les levres.

In einem Holländischen Catalogus schöner Conchylien, die Ao. 1767. d. 14. Octobr. zu Amsterdam verkauft worden, finde ich auf der beygefügten ersten Kupferplatte bey fig. C. eine gute Abbildung dieser seltenen Schnecke, und p. 10. no. 307. diese Nachricht, daß es ein extra seltenes Buccinum sey, und den Namen der Gondolen führe.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 4. tab. 29. fig. 1. 2. p. 45. Das Magellanische Kinkhorn. Es ist äusserst rar. Die Farbe gleichet, da sie röthlich

gelb und bräunlich ist, einem gelben Ocker, und wird von einigen braunen Streifen und Linien besetzet.

FAVART D'HERBIGNY Dictionaire Conchyl. Tom. I. p. 379? Cuillier de Neptune. Concha sphaerica mamillaris, vel Cymbium mamillare cylindraceum, tribus spiris latis contabulatis et apice obtuso vel umbone finitum, forma elongata angusta, apertura longa spatiosa, ex albedine minus rufescente extus nebulatum, intus eodem colore lucide splendens.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 28. fig. E. Tonne allongée ou Cuiller de Neptune.

— — Cat. rais. no. 387. 388. p. 86. Deux coquilles allongées dites la Cuiller de Neptune, connues vulgairement sous les noms de Buccins ou de Tonnes allongées des Isles Malouines — avec leur robe colorée des zigs-zags marron, ce qui est peu commun.

Catal. of the Portland Museum, no. 1873. Voluta Ancilla Solandri from the Straits of Magellan, very rare.

Den ältern Conchyliologen, als dem Lister, Bonanni, Rumph und andern, ist diese Gattung gänzlich unbekannt gewesen, und den meisten der neueren scheinet sie ebenfalls unbekannt geblieben zu seyn. Vergebens suchet man sie im Gualtieri, Klein, Dargenville, Linne und in von Borns conchyliologischen Schriften. Davila ist meines Wissens der erste, so sie beschrieben und abbilden lassen, jedoch ist sie, wie alle im Davila vorkommende Abbildungen, links vorgestellet worden. Weil man diese Art zuerst bey den Ufern der Magellanischen Meerenge entdecket, so ist diese Schnecke vom Davila Le grand Buccin Magellanique genannt worden. Nachher hat man mehrere derselben bey den Stranden der Malouinen oder Falklandsinsuln — die nicht weit von der Magellanischen Strasse entfernt liegen, gefunden. Um den Raum, der mir bey diesem letzten Bande des Conchylienwerkes so gar enge zusammengehet, möglichst zu ersparen, so habe ich hieselbst nur ein kleines Exemplar von dieser Gattung abzeichnen lassen. Im Knorr wird man loco supra citato ein weit größeres abgebildet finden, bey dem aber die Falten der Spindellippe gänzlich vergessen worden. Oftmals erreichet also diese Gattung eine sehr ansehnliche Größe. Der Herr de Favanne machte mir neulich in einem Briefe die angenehme Hofnung, daß ich nächstens von ihm ein Exemplar bekommen solle, welches sechs Zoll lang sey. Sie heißet bey ihm Tonne allongée ou Cuillier de Neptune. Doch scheinet mir Favart in der oben angezogenen Stelle seines Dict. beym Cuillier de Neptune eine andere Conchylie im Gesichte gehabt zu haben.

Wenn

Wenn man diese Schnecke alleine von der Seite ihres Rückens ansiehet, so glaubet man eine länglichte weit ausgedehnte Sturmhaube, also ein Buccinum Linn. zu sehen. Allein sobald man sie umkehret und von der Seite ihrer Mündung betrachtet, und auf die starken tief eingeschnittenen Falten ihrer Spindel merket, so ist es ohnstreitig, daß sie nach dem Linneischen Natursystem zum Geschlechte der Voluten gehöre, und insonderheit jener Abtheilung, welche die Kahnschnecken oder Tepelbacken in sich fasset, beygesellet werden müsse. Die gewölbte Oberfläche ist glatt und hat bey frischeren Stücken ein gelblicheres, und bey andern ein blasseres, mehr verbleichtes Farbenkleid, auf welchem hie und da einige wenige braunröthliche Adern und Winkelzüge gesehen werden. Der ziemlich weit hinausgestreckte Wirbel endiget sich zuletzt in eine stumpfe Spitze, oder in einen warzenartigen Knoten. Je nachdem die Schnecke größer oder kleiner, älter oder jünger ist, so sind bey ihr mehr oder weniger Umläufe vorhanden. Kleinere haben nur vier bis fünf Windungen, bey größern werden sieben bis acht angetroffen. Davila redet nur von drey Falten der Spindellippe. Die hier abgezeichnete hat vier Falten, davon die beyden untersten die stärksten sind. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Die Mündung ist groß und weit. Die Schale selbst ist leichte und halbdurchsichtig.

Tab. 148. Fig. 1385. 1386.

Ex Museo Moltkiano.

Die kleine Kahnschnecke. Das Kähnchen. Das Kähnlein.

Voluta Cymbiola seu Navicula, testa ovata, glabra, subalbida, lineolis longitudinalibus sanguineis sparsis distincta, spirae anfractibus nodosis, apice papilloso, basi emarginata, apertura effusa, columella triplicata.

Beym Linne wird eine gewisse wohlbekannte Volute Cymbium genannt, und im Mus. Reg. Lud. Ulr. wird es dabey noch angemerket, daß sie öfters die Länge eines Fußes erreiche. Weil nun diese gegenwärtige Volute, welche hieselbst alleine im Gräflich Moltkischen Cabinette lieget, mit jener vom Linne beschriebenen großen Kahnschnecke einige Aehnlichkeit hat, so habe ich es gewaget ihr den Namen der kleinen Kahnschnecke, oder des Kinderkahnes, des Kähnleins beyzulegen, und sie Volutam Cymbiolam seu Naviculam zu nennen. Ich finde bey ihr eine sehr eyförmige Bildung und glatte Schale, welche auf grau-

weißem Grunde von blutröthlichen länglichten Strichen bezeichnet wird. Ihr hervortretender Wirbel hat fünf Umläufe, die nur wenig voneinander absetzen. Auf den beyden ersteren treten einige Knoten hervor. Der Wirbel endiget sich zuletzt in eine warzenartige stumpfe Spitze. Die Basis hat einen scharfen Ausschnitt, oder sie ist emarginata. Die Spindel hat drey merklich erhobene Falten, oder columellam triplicatam. Die Mündung ist weit und offen, und die äussere Lippe scharf. Es wohnet diese seltene Schnecke, welche in den meisten Conchyliensammlungen und in den conchyliologischen Schriften vermisset wird, in den Ostindischen Meeren. Sie ist einst mit großen Unkosten auf einer Holländischen Auction erkauft worden. Ihre Länge beträget zween Zoll und ihre Breitr einen Zoll.

Tab. 148. Fig. 1387. 1388.

Ex Museo Spengleriano.

Die Dornenkrone.

Voluta Corona spinea, testa obovata, ex carneo albida, longitudinaliter striis exarata, striis in anfractuum spirae suturis exeuntibus in spinas subtilissimas et acutissimas; gyratione prima in summitate muricibus stipata et coronata, columella quadriplicata, superficie seriebus punctorum rufescentium cincta, basi emarginata, apice papillari.

Diese Volute ist noch seltener als die vorhergehende. Ihre dünne leichte Schale ist nicht glatt, sondern wird durch viele merklich erhobene Streifen rauh gemacht, und oben auf dem Rande ihrer Höhe von einer Reihe hoher Stacheln, die auf der einen Seite hohl sind, wie bekrönet. Hinter diesen Stacheln hat die erste Windung eine Auskehlung. Die länglichten Streifen sind daselbst noch häufiger wie auf der Oberfläche anzutreffen, und sie endigen sich bey der Nath der ersten und zweyten Windung in lauter zarte, spitzige, den Dornen gleichende Stacheln, wodurch ich eben veranlaßt worden, dieser Schnecke den Namen der Dornenkrone beyzulegen. Die drey letztern Windungen sind weiß und glatt, und haben gänzlich die Form einer Warze. Auf dem Rücken der weißgelblichen etwas fleischfarbichten Oberfläche siehet man einige Reihen runder rothbrauner und sparsam hingestellter Puncte. Die Basis hat einen starken Ausschnitt. Auf der Spindellefze findet man vier deutliche Falten und oberwärts noch ein paar kleinere. Hieselbst lieget diese seltene Schnecke, welche den meisten Conchylienfreunden

den unbekannt seyn wird, einzig und allein in der großen Spenglerischen Conchylienſammlung. Ihre Länge beträget nur einen Zoll zwo Linien, und ihre Breite sechs Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren und wird wenig gefunden.

Tab. 148. Fig. 1389. 1390.

Ex Muſeo Spengleriano.

Der Weberspul unter den Voluten.

Voluta Volva, teſta cylindracea, albida, glabra, ſpira protenſa, apice obtuſiuſculo, baſi emarginata, apertura effuſa, columella quadriplicata.

Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diese seltene Volute einst von der Guineischen Küste bekommen. Sie gleichet in etwas dem Weberspule dessen sich die Tuchmacher bey ihrer Weberey zu bedienen pflegen. Ihre Schale ist ziemlich stark, auf der Oberfläche glatt, äußerlich weiß und innerlich hellweiß. Doch kann es gerne seyn, daß sie ehemals ein farbichtes Kleid gehabt, welches aber von der Sonne dergestalt ausgebleichet worden, daß keine Spur des ehemaligen Farbenschmuckes übrig geblieben. Ihr Wirbel hat fünf Windungen, die weit hervortreten, fast unmerklich voneinander absetzen, und sich zuletzt in eine stumpfe Spitze endigen. Wer diese Schnecke alleine von der Seite ihres Rückens ansiehet, der glaubet einen Strombum vor sich zu haben. Allein sobald man sie umkehret und ihre vierfach gefaltete Spindel erblicket, so bedarf man keiner weiteren Zeugnisse daß es eine wahre Volute sey. Bey der Mündung findet man eine weite länglichte Oefnung, und bey der Basi einen merklichen Ausschnitt. Die Länge dieser seltenen walzenförmigen Volute beträget zween Zoll fünf Linien, die Breite einen Zoll. Wenig Cabinetter werden diese Seltenheit vorzeigen können.

Tab. 148. Fig. 1391. 1392.

Ex Muſeo noſtro.

Die Vorhaut. Die warzenartige Kahnschnecke.

Voluta Praeputium, teſta ſubovata, teſtacea, ex rufeſcente-caſtaneo maculata, ſpira ſingulari papilloſa, columella quadriplicata, baſi emarginata.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 798. fig. r. Buccinum faſciatum.

Klein Meth. oſtracol. §. 219. Spec. 4. no. 3. p. 81. Cymbium teſſeris caſtaneis faſciatum, mucrone inſtar emboli ſeu obturaculi (wie ein Zapf oder Stöpsel) prominulo.

Seba Theſ. Tom. 3. tab. 66. fig. 11.? Cymbium mammillare.

Bey

Bey dieser sonderbaren Schnecke lässen sich fünf Umläufe deutlich unterscheiden. Die Windungen des warzenartig-geformten Wirbels haben eine merkliche Wölbung. Sie werden von zarten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren Queerstreifen umgeben, und endigen sich in eine stumpfe Spitze. Der Grund ist lichtgelblich. Hin und wieder siehet man einige größere und kleinere rothbraune Flecken. Die Spindel hat vier starke Falten. Die inneren Wände sind weißlich, und die Basis ist merklich ausgeschnitten. Ich habe meine Beyspiele, die ich von dieser Gattung besitze, aus Tranquebar bekommen, und vermuthe daß sie bey der Küste Coromandel gefunden worden. Vermuthlich sind es nur die Larven, oder die jugendlichen Stücke solcher Tepelbacken, die im Alter, wenn sie sich beym weiteren Wachsthum mehr entwickelt, eine ganz andere Gestalt gewinnen.

Tab. 148. Fig. 1393. 1394.

Ex Museo nostro.

Noch eine Gattung warzenartiger Kegelschnecken, die auch den Namen der Vorhaut führet.

Voluta Praeputium, (a priori valde diversa) testa cylindrica lutescens, anfractibus duobus, spira papillari, columella triplicata, basi emarginata, apertura effusa patente.

SEBA Thes. locupl. Tom. 3. tab. 64. fig. 9—11. Cymbiorum minorum laevium singularem hae speciem exhibent. Colore sunt ex flavo coerulescente.

It. tab. 66. fig. 13. 14. 16. Species Cymbiorum mammillarium.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 401. p. 201. Varieté d'une petite Tonne qu'on nomme Prepuce. La mammelon qui en est plus gros y est formé d'un seul orbe.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 224. Prepuce. Cymbium mammillare absque spiris, sed crasso umbone, amplissima apertura et columella rugosa distinctum praeputium appellatum.

Die Franzosen sind mit dem Namen Le Prepuce sehr freygebig. Sie ertheilen solchen mehreren Gattungen von Tepelbacken. Auch diese hier abgebildete Conchylie pfleget gewöhnlich mit diesem, der Form ihres Wirbels sehr gut angemessenen Namen beleget zu werden. Diese Schnecke hat nicht mehr als zwo Windungen, davon die erste, längste und größeste walzenartig gebildet ist, sich in der Mitte ein wenig erhebet,

hebet, und ein einfärbiges lichtbräunliches oder braungelbliches Farbenkleid träget. Die andere Windung, welche zugleich den Wirbel ausmacht, gleichet einer Kappe, oder einem gewölbten Deckel, oder einer großen Warze, das ist, einem Tepel. Sie wird nur durch eine Nath oder durch eine vertiefte Furche von dem ersten Umlaufe, der wenigstens viermal größer ist, abgesondert. Dieser einem hohlen Deckel so gleichförmige warzenartige Wirbelknopf ist innerlich, wie ich es beym Aufschleifen mehrerer Stücke gefunden habe, völlig hohl, indem die Spindelsäule bey dieser und bey einigen andern nahe mit ihr verschwisterten Gattungen niemals durch die öbersten Windungen bis zum Mittelpuncte hindurchzugehen pfleget, sondern schon bey der vorhergehenden gänzlich aufhöret. Hier haben wir also eine Schnecke deren Kopf oder Wirbel völlig leer ist. Ein Freund, der einst meine zahlreiche Sammlung aufgeschliffener Schnecken besahe, und auf diesen Umstand sehr aufmerksam wurde, machte dabey die witzige Anmerkung, man könne völlig unwissende grundeinfältige Leute, deren Kopf und Verstand nie durch nützliche wissenschaftliche Kenntnisse bereichert worden, sondern allemal leer und unaufgeklärt geblieben, füglich mit der hier abgebildeten Art von Schnecken vergleichen und sagen, ihr Herz und Kopf sey so leer wie diese Gattung von Tepelbacken.

Da diese Arten von Schnecken an der westlich-afrikanischen Küste wohnen, woselbst die Brandung des Meeres ungemein groß ist, so erleben sie zum öftern das Unglück, welches andern den Tod unausbleiblich bringen würde, von den reissenden Meereswellen nicht nur aufs weiteste fortgeschleudert, sondern auch zugleich gleichsam decolliret, und ihres Wirbelkopfes beraubet zu werden. Man bekömmt daher vielmals unter den Conchylien jener Meerufer eine Menge solcher abgestoßenen Köpfe. Sie gleichen in etwas den Patellen, und haben daher die besondere Ehre gehabt, vom sel. Martini im ersten Theile dieses system. Conchyliencabinets bey den Patellen als eine eigene Gattung mit dahingestellet und mit dem Namen der Urnenpatellen belegt zu werden. Ich säumte nicht, meinen theuersten Freund eines bessern zu belehren, und ihn von seinem Irthum zu überzeugen, welcher denn auch von ihm mit vieler Offenherzigkeit eingestanden und verbessert worden.

Von geköpften Menschen wird man es nie gehöret haben, daß sie demohnerachtet das Leben behalten, und daß ein neuer Kopf hervorgewachsen, oder der alte nochmals mit dem Rumpfe — davon er durchs Beil oder Schwerdt getrennet worden — sich wieder vereiniget. Allein

diese Schnecken, welche dem schlimmen Zufalle, zum öftern geköpft zu werden, ausgesetzt sind, besitzen die sonderbare Reproductionskraft, daß sie in wenig Tagen an ihrer Schale einen neuen warzenartigen Wirbelkopf ansetzen und anbauen können. Doch pfleget dieser neugeschaffene Kopf gemeiniglich etwas kürzer, stumpfer, rauher und unförmlicher zu seyn, als der den sie zuvor gehabt.

Ich zähle an der Spindel dieser Schnecke nur zwo höchstens drey Falten. Ihre Länge beträget zween Zoll zwo Linien, ihre Breite einen Zoll.

Tab. 149. Eig. 1395. 1396.

Ex Museo Regio.

Das verdrehte, verschobene Midasohr.

Auris Midae distorta, testa oblonga, umbilicata, rugosa, longitudinaliter striata, sinuosa, apertura postice coarctata, columella uniplicata plica solida crassa, labro fimbriato, reflexo, albo, postice latiori, antice attenuato, extus valde retuso, intus unidentato, sutura prioris anfractus crenulata.

Daß Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems die Midasohren den Bullis beygesetzet, aber sie in der 12ten Ausgaben zu Voluten ernannt, habe ich schon beym Geschlechte der Blasenschnecken gemeldet. Sie scheinen mir aber bey den Voluten mit ihrer apertura integra postice coarctata noch gar nicht am rechten Orte zu stehen. Daher ich sehr bange und besorget bin, sie werden bey einer neuen Reformation des conchyliologischen Systems abermals von ihrem Standorte verdrenget und verwiesen werden.

Das hier abgebildete höchstseltene Midasohr ist gar sehr von jenem, welches im 2ten Bande dieses systemat. Conchylienwerkes fig. 447 — 450, und im 9ten Bande fig. 1039 — 1042, und in von Borns Testaceis tab. 9. fig. 3. 4. vorkömmt, und daselbst Auris Sileni genannt wird, unterschieden. Ich vermuthe, daß dies Midasohr nicht aus dem Meere herstamme, sondern eine Landschnecke oder eine Sumpfschnecke sey, die sich nach der Weise anderer Midasohren in Sümpfen aufgehalten. Es hat eine merklich verlängerte Schale, die aus sechs ziemlich flachen Stockwerken bestehet, um die Gegend der Mündung etwas eingebogen und beym Rücken etwas ausgebogen ist. Die Grundfarbe ist fahlgelblich: hin und wieder siehet man einige bräunliche Adern und Flecken. Die Oberfläche wird durch unzählige schief herablaufende Streifen, welche den Runzeln gleichen, rauh gemacht.



Fig. 1397.
Fig. 1395.
Fig. 1396.
Fig. 1398.
Fig. 1401.
Fig. 1402.
Fig. 1405.
Fig. 1406.
Fig. 1400.
Fig. 1399.
Fig. 1403.
Fig. 1404.

macht. Auf dem ersten größesten Umlaufe erblicke ich lauter warzenartige dichte beysammenstehende kleine Knoten, dadurch die Schale wie chagrinirt und einer Seehundshaut gleich gemacht wird. Die enge verschobene und wunderbar verdrehte Mündung wird von einem schneeweißen Saume eingefasset, und hat unterwärts keinen ausgeschnittenen Rand, oder rinnenartigen Ausgang, sondern wir finden bey ihr aperturam integram coarctatam absque lacuna. Die äussere Lippe ist unterwärts ziemlich breit, aber oberwärts ist sie verdünnet und verkleinert. Beynahe um die Mitte derselben erhebet sich ein Wulst, der einem Zahne gleichet, auch tritt unterwärts noch ein kleiner Wulst hervor. Hinter der äusseren umgebogenen Lippe zeiget sich eine Vertiefung, und hinter der inneren Lippe ein tiefer Nabel. An der Spindel stehet zwar nur eine einzige Falte, die aber auch desto breiter und dicker ist. Die inneren Wände sind weiß, und die Nath bey der ersten und andern Windung hat lauter Einkerbungen. Die Länge beträget zween Zolle und vier Linien, die Breite auf der breitesten Stelle nur eilf Linien. Den meisten Conchyliologen wird dieses Midasohr gewiß neu und fremde seyn. Hieselbst wird es nirgends als alleine auf der Königl. Kunstkammer, die unter der Aufsicht des mit der Natur und Kunst bestens bekannten Herrn Spenglers stehet, angetroffen.

Tab. 149. Fig. 1397 - 1398.

Ex Museo Spengleriano.

Die braune Fledermaus.

Voluta Vespertilio, testa obovato-conica, ex saturate castaneo colorata, emarginata, anfractibus muricatis spinis seu unguiculis acutis, spira cincta spinis; apice papilloso obtuso, spinoso; columella quadriplicata, plicis albicantibus, fauce candida.

Es träget diese vortrefliche Fledermausschnecke, so dem Spenglerischen Cabinette zugehöret, auf der glatten glänzenden Oberfläche ein einfärbiges Kleid, welches man ein chocoladen- oder coffeebraues, oder vielleicht noch richtiger ein dunkelcastanienbraunes (marron foncé) nennen möchte. Sie unterscheidet sich dadurch auf das sichtbarste von den gewöhnlichen Arten und Abänderungen der Fledermausschnecken, aber sie ist auch ungleich rarer, seltener und kostbarer. Die scharfen Zacken, damit ihre Windungen umgeben und wie bekrönet werden, endigen sich zuletzt in weiße Spitzen. Ich zähle auf der Höhe des ersten Umlaufes

acht solcher weißen, eckigten, spitzigen Zacken, welche sich auf dem glänzendbraunen Grunde sehr vortheilhaft herauszeichnen, und diese Schnecke nicht wenig verschönern helfen. Der Farbenschmuck des Wirbels, der aus fünf Umläufen bestehet, ist bleicher und blasser. Die stumpfe Spitze ist warzenartig und träget ebenfalls kleine Spuren von Zacken. Auf der Spindel siehet man bey dieser, wie bey allen Fledermausschnecken, vier starke weiße Falten, welche sich aber innerlich — wie ich es bey gleichförmig gebildeten aufgeschnittenen sehen kann — nicht bis zum Mittelpuncte der Spitze erstrecken, sondern schon in den beyden öbersten und letzten Windungen gänzlich vermisset werden. Die inneren Wände sind weiß. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Die äussere Lippe ist scharf. Die Länge dieser ganzen Schnecke beträget zween Zoll sechs Linien, ihre Breite einen Zoll drey Linien. Ihr Vaterland ist Ostindien. Nur wenig Conchyliensammlungen werden ihres gleichen aufweisen können.

Not. Eine neue Gattung der kostbarsten Fledermausschnecken ist bey den Cookischen Seereisen bey Neu-Seeland gefunden worden. Sie stehet in Th. Martyns Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 52. Sie wird daselbst, ob es gleich ganz unläugbar eine Volute ist, für ein Buccinum ausgegeben, und Arabicum genannt. Sie hat acht Stockwerke, eine langausgestreckte Schale, einen weit hervorragenden Wirbel, und auf jedem Umlaufe eine Knotenreihe. Auf der Spindel stehen fünf starke Falten. Sie träget das Farbenkleid der andern Fledermausvoluten, aber sie wird dabey von zwo breiten schwarzbläulichten länglicht geblümten Querbinden auf ihrem ersten Stockwerke umgeben, und durch dies Unterscheigungszeichen von allen ihren Mitgeschwistern, die aus andern Meeren daherkommen, hinlänglich unterschieden. Sie ist vier Zoll sechs Linien lang. Weil sie aus dieser kurzen Beschreibung hinlänglich erkannt werden kann, so habe ich sie nicht besonders wollen abzeichnen lassen.

Tab. 149. Fig. 1399. 1400.

Ex Museo Moltkiano.

Der Dannebrogsorden. Das weiße Band.

Voluta Vespertilio, testa obovato-conica, glauco-testacea, longitudinaliter venis undulatis fuscentibus undata, fascia latissima alba diaphana transversim redimita, columella quadriplicata, basi emarginata.

Diese Schnecke gleichet in ihrer Bauart völlig den gewöhnlichen Fledermausschnecken. Sie hat eben dieselbige Form und Bildung, eben dasselbe grünbunte, grauweiße, achatne, mit braunen länglicht und wellenförmig gemahlten Adern bezeichnete Farbenkleid. Auf der Höhe ihrer Stockwerke siehet man ebenfalls hervortretende Zacken, an der Spindelsäule vier weiße Falten, und an der Basi einen tiefen Ausschnitt, wie

wie bey allen andern. Aber sie wird von einem acht Linien breiten schneeweißen durchsichtigen Queerbande auf der Mitte ihres ersten Stockwerkes umwunden, und durch dieses weiße Ordensband unter allen ihren Mitgeschwistern aufs vortheilhafteste herausgezeichnet, und von allen übrigen Fledermausvoluten hinlänglich unterschieden. Dieses prächtige schneeweiße Ordensband ist durchsichtig, und wird durch eine gelbliche Kante oder Einfassung gar sehr gezieret und veredelt. An der innern Seite, wie solches auch aus der Abbildung bey fig. 1400 erhellet, ist es eben so deutlich und sichtbar, wie an der äussern; auch gehet es in die innersten Windungen mit hinein, und windet sich an der Spindelsäule bis zum Wirbel hinauf. Wie es zugegangen, daß diese Schnecke ein solches ausserordentliches Gnadenzeichen unter allen ihren Mitgeschwistern davon getragen? ob es würklich die einzige in ihrer Familie sey, der ein solch weißes Ordensband zu Theil geworden? oder ob man schon mehrere weißbandirte Fledermausvoluten in dem Ostindischen Meere, als in der eigentlichen Wohnstelle der Fledermausvoluten entdecket? ob noch wohl irgendwo in einer Conchyliensammlung ein völlig gleiches weißbandirtes Exemplar dieser Gattung liegen möge? oder ob die Hochgräfl. Moltkische Sammlung die einzige in der Welt sey, welche dergleichen Seltenheit aufweisen könne? ob man diese weißbandirte Volute für eine eigene Gattung, und ihr Ordensband für etwas zufälliges, das nur dieser einzigen mitgetheilt worden, anzusehen habe? das sind lauter Fragen die ich unbeantwortet lassen muß. In Holland ist diese Schnecke für das hiesige Gräflich Moltkische Cabinet sehr theuer erkauft worden. Hieselbst hat man ihr den wohlangemessenen Namen des Dannebrogordens, oder des weißen Bandes beygeleget. Ihre Länge beträget zween Zoll sieben Linien, ihre Breite einen Zoll vier Linien.

Tab. 149. Fig. 1401. 1402.

Ex Museo nostro.

Die langgestreckte Notenschnecke.

Voluta Musica elongata, testa obovato-conica, valde protensa, crassa, pallida, sulcis circularibus fasciata, et punctis rufescentibus (quae referunt notas Musices) signata, anfractibus angulatis plicato-nodosis, apice papillari obtuso, columella plicata plicis albis duodecim, quarum superiores minores, inferiores majores, basi emarginata.

Knorrs Vergnügen, neueste Ausgabe, Tom. 3. tab. 12. fig. 1. Das gestreckte Musikhorn.

Daß es unter den Musikhörnern gewiß nicht an Abänderungen fehle, und auch die hier abgebildete von den gewöhnlichen und bekannten Musik= oder Notenschnecken gar sehr verschieden sey, wird jeder Kenner sogleich einräumen und gestehen müssen. Man betrachte doch nur ihren weit ausgestreckten Schalenbau, der ungleich länger und schmäler ist, als man ihn gewöhnlicher Weise bey den Notenschnecken wahrzunehmen pfleget. Ihre sieben Windungen sind winkelhaft und voller starken Knoten, die den Falten und Ribben gleichen, und im Zwischenraume starke Vertiefungen haben. Auf der Oberfläche stehen bey der ersten Windung sechs Queerbänder, davon drey durch beysammenstehende Furchen, welche den Notenstrichen gleichen, und unten bey der Basi am merklichsten sind, gebildet werden. Die drey andern sind schmäler und glätter. Hin und wieder siehet man einige braunröthliche Flecken, welche gleichsam Noten vorstellen; auch findet man auf der ersten größesten Windung manche länglichte Streifen, welche langen großen Runzeln gleich sehen, bald näher beysammen, bald weiter voneinander stehen, und vermuthlich von neuen Ansätzen beym weitern Wachsthum der Schale entstanden. Der Grund dieser Schnecke ist blaßgelblich. Man siehet darauf unzählige kleine röthliche Puncte, als wenn sie hingesprützet worden. Die Schale selbst ist stark und schwer. Die Mündung ist lang und enge. Die äussere Lippe ist stumpf und dicke. Die inneren Wände sind weiß. Linne giebt den Musikschnecken nur acht Falten, oder nur collumellam octoplicatam. Einige derselben haben auch würklich nicht mehr wie acht Falten, aber die Zahl derer, die mit mehreren Falten versehen sind, ist größer und stärker. An der Spindel dieser gestreckten Notenschnecke siehet man zwölf Falten, davon die fünf untersten die stärksten und größesten, die sieben höheren aber viel kleiner sind. Ueberhaupt richtet sich die Zahl der Falten bey dieser Gattung nach dem Alter und nach der mehrern oder mindern Größe. Ansehnlichere Stücke haben mehr Falten, kleinere weniger Falten. Doch giebt es auch manche die hievon eine Ausnahme machen. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieser Schnecke beträget drey Zoll, sie ist aber nur halb so breit, nehmlich nur einen Zoll sechs Linien. Sie wird in den Ostindischen Meeren gefunden und ist nicht gemein.

Tab.

Tab. 149. Fig. 1403. 1404.

Ex Museo nostro.

Die gefurchte faltenvolle Notenschnecke.

Voluta Musica sulcata et plicata, testa obovata, albida, scabra, longitudinaliter plicata et angulata, transversim sulcata, spira plicato-nodosa, basi emarginata, columella plicis duodecim rugosa. Habitus Volutae Musicae sed absque characteribus seu notis musicalibus.

Diese Schnecke kömmt zwar in der Bildung und Bauart mit gewissen Varietäten der bekannten Musikvoluten völlig überein, aber sie hat zugleich manches sonderbare und eigenthümliche an sich, dadurch sie von jenen hinlänglich unterschieden wird. Auf der ersten Windung siehet man neun starke, dicke, länglichte Falten, welche durch Vertiefungen voneinander gesondert, und dadurch eckig und winkelhaft gemacht werden. Die obersten sechs Umläufe des Wirbels sitzen voller Falten und Knoten, welche sich zuletzt in eine warzenartige stumpfe Spitze endigen. Ueber alle diese Falten laufen tief einschneidende Queerfurchen hinüber, dadurch denn die Schale vollends ganz rauh und uneben gemacht wird. Die Schale selbst ist dicke und stark. Der Grund ist weiß, nur hie und da stehen einige gelbröthliche Flecken. Bey andern Notenschnecken pflegen glatte Felder mit queergestreiften Bändern, welche Notenstrichen gleichen, abzuwechseln, und solche Striche pflegen mit rothbraunen Puncten wie mit Noten bezeichnet zu seyn. Allein bey dieser Schnecke siehet man von oben bis unten lauter Streifen, und keine Spur von Noten oder Flecken. Auf der Spindelsäule zähle ich zwölf Falten, davon die fünf untersten die stärksten und größesten, die obern aber viel kleiner sind. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Es wohnet diese Art in den Ostindischen Meeren.

Vignette 20. Fig. A und B.

Ex Museo Spengleriano et Lorenziano.

Die Orangeflagge.

Voluta Vexillum Arausiacum, testa obovata laevi, transversim fasciis aurantiatis, albis, parallelis, alternantibus, redimita, anfractibus obtuse nodosis, longitudinaliter subplicatis, apertura oblonga effusa, labro crassiusculo, columella octoplicata, fauce albescente.

Belg. Orange Vlag. *Gall.* Pavillon d'orange. Drapeau d'orange. *Angl.* Prince of Orange's Flag-Musick.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 70. fig. 2.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 3. p. 84. Pavillon d'orange. Murex laevis mediocriter costatus, quinque spiris convexis constans; apice obtuso, apertura magna oblonga, labro satis expanso, columella rugosa instructus. Ubique coloribus parallelis subalbidis aureis amplius vel minus miniatis alternatim vittatus et lineatus, vexillum arausicanum appellatus. Toute la surface exterieure de ce Murex est ornée de dix huit ou dix neuf bandelettes de couleur orangée ou aurore, ou de couleur cinnabre paralleles et alternatives avec autant de zones blanchâtres. — La columelle qui est garnie de six ou sept dents en forme de rides ne forme à son extremité ni canal allongé, ni echancrure; elle est obtuse.— Ce Murex très distingué que plusieurs ont rangé parmi les tonnes, et que d'autres ont regardé comme un buccin, vient des mers des grandes Indes.

de Favanne Conchyl. tab. 33 fig. O. 1.

— — Catal. rais. no. 662. p. 140. Un Rocher très rare dit le Pavillon d'orange; il est vif en couleur; il est de deux pouces sept lignes de largeur. J'ai classé cette Coquille dans le genre de Rocher tant par sa figure que par le caractere de sa columelle et de son sommet malgré que Messieurs de Favanne non sans raison, l'aient placé dans la Famille des Buccins avec plus de fondement que n'avoit eu feu d'Argenville qui l'avoit rangé dans la Famille des Tonnes. On connoit tout au plus huit de ces Coquilles dans Paris.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 270. no. 102.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchyliencabinet pag. 111. no. 9. tab. 8. fig. 1 und 6.

Museum Geversianum no. 765. p. 326. Murex Arausiacus, testa oblonga, apice acuto, extenso, parvo: alba ex aurantio distincte fasciata.

Im

Im Linneischen Natursystem vermisset man gänzlich diese kostbare Gattung, weil Linne in allen Schwedischen Conchyliencabinettern kein Original derselben auftreiben können. Der sel. Martini hat gleichfalls nie das Glück gehabt ein Original der Oranienflagge zu sehen, daher man es diesem würdigsten Manne verzeihen muß, wenn seine Abbildung, die er davon im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets geliefert, sehr undeutlich und unkenntlich, und seine Beschreibung etwas mangelhaft ausgefallen. Ich habe es für Pflicht gehalten, eine sehr accurate Zeichnung dieser herrlichen Conchylie durch Herrn Degen verfertigen zu lassen. Da mein sel. Vorgänger Martini schon die Stellen vieler conchyliologischen Schriftsteller, so von der Orangenflagge gehandelt, angeführet, so habe ich hier nur die Nachrichten aus den Büchern einiger neuern Conchyliologen nachhohlen wollen. Bey einigen findet man diese höchstseltene Conchylie unter den Buccinis, bey andern unter den Muricibus; Martini hat ihr einen Platz unter den dünnschalichten Tonnen angewiesen. (Da sie doch sehr dickschalicht ist). Er gestehet es aber selbst, daß sie da nicht auf ihrer rechten Stelle stehe, sondern seinen gezahnten Birnschnecken hätte beygefüget werden sollen. Nach dem Linne ist es, wegen ihrer vielfach gefalteten Spindel, eine Volute. Im Bau und in der Bildung gleichet die Oranienflagge gar sehr jenen Conchylien, welche den Namen der wilden Musik oder des geäderten Holzes führen: auch hat sie viele Aehnlichkeit mit dem Lapphorn oder der Voluta lapponica. Die hier abgebildete, so ich aus dem Lorenzischen Conchyliencabinette entlehnet, hat auf ihrer Spindel acht Falten, davon die vier untersten die größesten, und die vier obersten etwas kleiner sind. Auf der Oberfläche wechseln lauter parallellaufende hellrothe oder orangefarbichte und weiße Queerbinden miteinander ab. Ich zähle auf der ersten größesten Windung zwölf solcher orangefarbichten Bänder, davon einige breiter andere schmäler sind. Manche sind beym Ende oder Auslaufe wie gespalten, oder sie theilen sich in zween Theile. Es hat diese Schnecke sechs Stockwerke, welche von stumpfen Knoten umgeben werden und etwas faltig sind. Die erste Windung wird von neun Buckeln oder faltigen Knoten wie bekrönet. Die beyden letzten obersten Stockwerke erscheinen wie eingekerbet oder wie geriffelt. Die äussere Lippe ist ziemlich stark und dicke. Die inneren Wände sind bis zum Glanze glatt und weißlich. Die Länge der hier abgebildeten beträget drey Zoll, die Breite einen Zoll acht Linien. de Favanne belehret uns in der oben angeführten Stelle, daß zu Paris nur acht

Stücke von dieser seltenen Schnecke zu finden wären. Im Catalogo der Conchylien, welche die Herzogin von Portland hinterlassen, wird sie no. 3965. p. 186. Voluta Arausiaca Solandri, or Prince of orange's Flag-Musick genannt, und die Insul Amboina als ihr Wohnort und Vaterland angegeben. Hieselbst befinden sich Exemplare von dieser Gattung in dem Gräflich Moltkischen, Spenglerischen und Lorenzischen Cabinette. In jeder der beyden letztern Sammlungen ist sie doppelt vorhanden, auch soll der Königl. Dänische Herr Justitzrath Hwaß ein vortrefliches Stück davon besitzen. Ich hoffe sie auch nächstens zu bekommen, da mir dazu von meinen getreuesten Correspondenten in Ostindien alle gute Hofnung gemacht worden.

Tab. 149. Fig. 1405.

Ex Museo nostro.

Die Dickschale. Das kleine weißgefurchte und reihenweise blaupunctirte oder gewürfelte Midasohr.

Voluta solidula Linnaei, testa ovali solidiuscula, alba, transversim sulcata, infra coarctata, numerosissimis quadratulis seu seriebus macularum quadratarum coerulescentium cincta, in medietate fascia alba angusta circumdata, spira exserta acuta, columella biplicata, labro acuto.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 346. p. 728. Bulla solidula, testa oblongo-ovata opaca, striata, spira elevata acutiuscula, columella biplicata.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 228. p. 590. Bulla solidula, testa solida opaca, ovalis, striis numerosis secundum anfractus. Spira semiovata, anfractibus 5 seu sex, acutiuscula. Rima ovato-lanceolata, intus alba, postice rotundata, antice acuta. Color albus fasciis lineato-undatis rubris longitudinalius. Labium exterius acutum, interius tenue, adnatum flavum, columella biplicata ad ipsam basin.

— — Syst. Nat. Edit. 12. no. 395. p, 1187. Voluta solidula, testa coarctata, oblongo-ovata, opaca, striata, spira elevata acutiuscula, columella subplicata. (Die Citation des Bonanni Recr. Cl. 3. fig. 143. ist grundfalsch.)

Schröters Litteratur der Conchylien Tom. 3. p. 251. no. 3. tab. 2. fig. 14. 15.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchyliencabinet tab. 8. fig. 3. p. 146. no. 10. Die gestreifte schwärzlich gefleckte Straubschnecke.

Wer die wahre Volutam solidulam Linnaci, welche colorem album und fascias lineato undatas rubras longitudinales haben muß, abgebildet sehen

sehen will, der schlage nach Listers Hist. Conchyl. tab. 814. fig. 24. und den 2ten Band dieses systemat. Conchyliencabinets tab. 43. fig. 439, wobey es aber der sel. Martini nicht gewußt, daß er bey dieser und bey fig. 440. 441. Vol. solidulam Linnaei vor sich gehabt. Linne hat daraus in der 10ten Ausgabe seines Natursystems, wie auch im Mus. Reg. Lud. Ulr. eine Bullam gemacht, und ihr columellam biplicatam zugeschrieben. Allein in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hat er sie, obgleich apertura coarctata bey ihr vorhanden ist, zur Voluta ernannt, und ihr nur columellam subplicatam beygeleget, da sie doch unterwärts mit einer starken weißen Falte versehen ist, welche gemeiniglich getheilt erscheinet, und daher füglich biplicata oder duplicata heissen kann. Oftmals ist die columella nur uniplicata seu unidentata, welches ich mit Beyspielen aus meiner Sammlung erweisen und belegen kann.

Ich liefere hier eine Abänderung von der raren Voluta solidula, welche in der Form, Bildung und Bauart ihr völlig gleichet, und nur ein wenig flacher und walzenförmiger ist, aber im Farbenkleide und der Zeichnung desselben merklich von ihr abweichet. Das erste längste und größeste Stockwerk dieser Schnecke ist walzenartig und flach. Der Wirbel bestehet aus sieben Umläufen, welche von kleinen blauen viereckigten Punkten reihenweise umgeben, und von Queerfurchen umwunden werden. Der Wirbel endiget sich zuletzt in eine scharfe Spitze. Der Schalengrund ist bey dieser Schnecke beydes innerlich und äusserlich weiß. Ueber die Oberfläche laufen viele Furchen hinüber. Auf den Streifen, welche zwischen diesen Queerfurchen liegen, und in der Mitte etwas breiter, oben und unten aber etwas schmäler sind, erblicket man reihenweise dahingestellte dunkelblaue viereckigte Puncte, welche den Würfeln gleichen, und in größter Menge gedrängt beysammen stehen. Der weiße Grund schimmert dabey überall hervor und verursacht eine angenehme Abwechselung. In der Mitte und oftmals auch unterwärts leget sich eine weiße schmale Binde als ein Band um die Schnecke herum. Die länglichte Mündung ist oben enge, unten weit, und hat keinen rinnenartigen Auslauf, sondern es ist, wie Linne zu reden pfleget, apertura coarctata vorhanden. Die äussere Lippe ist scharf und schneidend; am inneren Saume schimmern die Flecken der Oberfläche deutlich hindurch. Nur alte bejahrte Stücke pflegen dickschalicht zu seyn, daher sich denn auch der Name Dickschale nicht wohl für sie zu schicken scheinet. Die innere Lippe leget sich wie ein zartes weißes Blat an die Spindel hinan. Unterwärts siehet man eine starke weiße Falte, welche in der Mitte gespalten ist, und daher gerne für eine

 zwie=

zwiefache oder doppelte gelten kann. Diese seltene Schnecke kommt aus Ostindien. Vielleicht wohnet sie gar daselbst im süßen Wasser. Meine größte ist einen Zoll drey Linien lang und fast sieben Linien breit. Ich kenne mehrere gelblich, röthlich und schwärzlich punctirte und umwölkte Varietäten derselben.

Tab. 149. Fig. 1406.

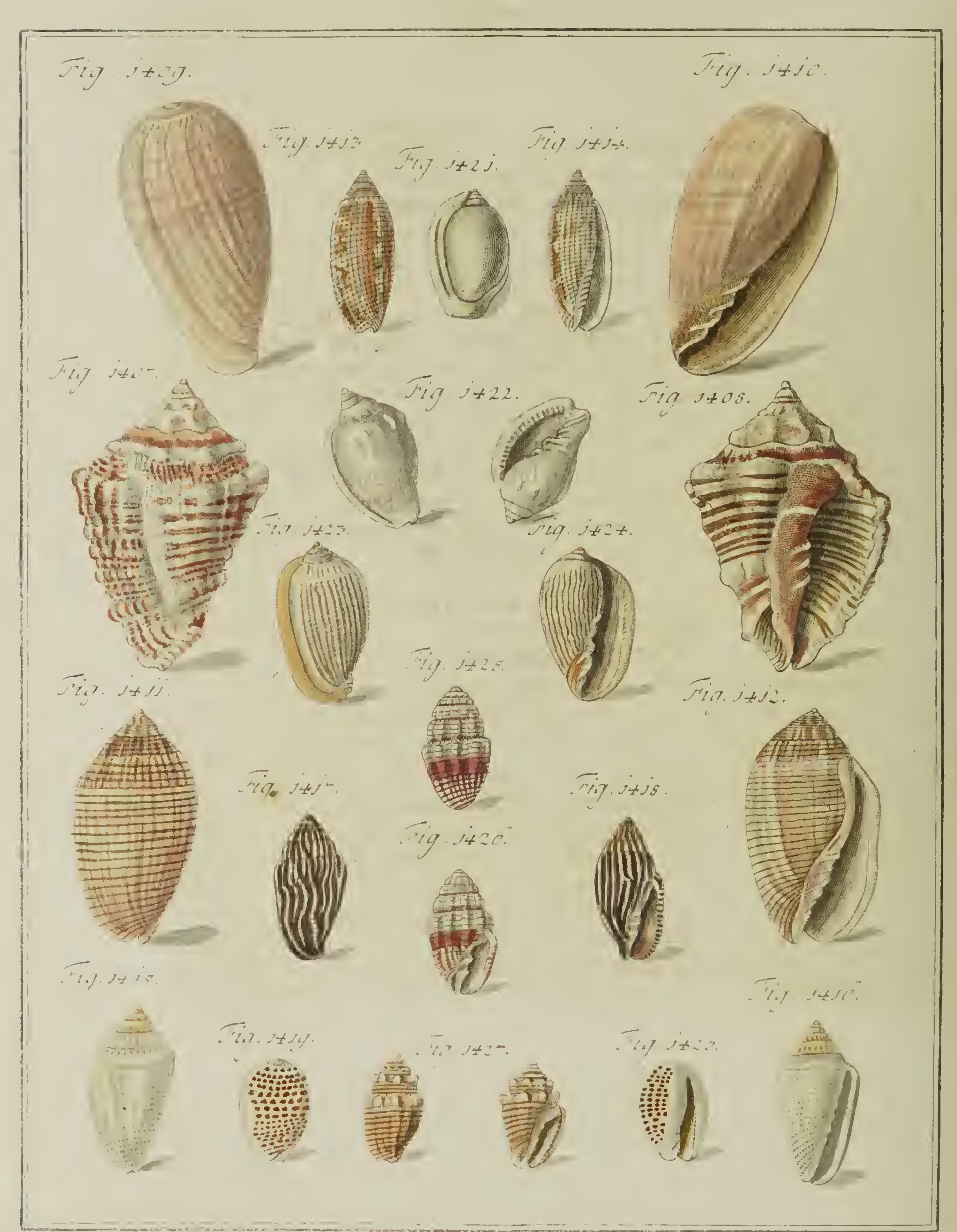
Ex Museo nostro.

Die Ziervogelische Volute.

Voluta Ziervogeliana, testa ovata, saturate coffea, seu obscure castanea, supra longitudinaliter subplicato-rugosa, infra transversaliter profunde sulcata, spira penes suturas canaliculata et crenata, apice obtuso, columella subtus quadriplicata, supra in angulo callosa, labro crasso denticulato, apertura desinente in lacunam.

Wie ich vor mehreren Jahren Stockholm, die große Hauptstadt Schwedens lediglich in der Absicht besuchte, um meine kleinen conchyliologischen Kenntnisse zu erweitern, so war ich nach vielen vergeblichen Versuchen so glücklich, daß mir das ziemlich ansehnliche Ziervogelische Conchyliencabinet, welches nur wenigen gezeiget wird, auf mein oftmaliges dringendes Anhalten endlich geöfnet wurde. Ich war um deswillen nach diesem Cabinette so lüstern, weil mich viele meiner conchyliologischen Freunde es als zuverläßig erzählet hatten, der vortrefliche Linne habe selber diese Sammlung geordnet, die Namen aus seinem Natursystem bey jedem Stücke beygeschrieben, und alles daher sehr lehrreich für jeden Conchylienfreund eingerichtet. Allein dieses ganze Vorgeben ward sogleich grundlos befunden. Ein Linneischer Jünger und Schüler hat die ganze Einrichtung und Anordnung nach des Herrn Ziervogels eigenem Geständniß besorget, und sich dabey zum öftern, wie es mir bald sichtbar nnd handgreiflich wurde, in Bestimmung der Generum und Specierum gar sehr geirret. Ich forschte z. E. nach der Voluta coffea Linnaei, die ich seitdem im 9ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 1043. 1044. umständlich beschrieben, damals aber noch nicht genau kannte. Der Herr Apotheker Ziervogel überreichte mir das hier bey fig. 1406 abgebildete Exemplar, und er machte mir zugleich damit ein willkommenes Geschenke, daher ich diese Schnecke aus Dankbarkeit Volutam Ziervogelianam genannt. Sie hieß im dortigen Cabinette, laut des dabey geschriebenen Namens, Voluta coffea Linnaei.

5. Voluten
Volutae. Tab. 150.



Und das kann sie doch nimmer seyn noch werden. Sie hat freylich ein dunkles einfärbiges caffeebraunes Farbenkleid, und eine an der innern und äussern Lippe gezahnte Mundöfnung (aperturam utrinque dentatam). Aber wo ist apertura postice coarctata? wo testa laevis und facies Coni? welches lauter Eigenschaften sind, die Linne bey seiner Voluta coffea durchaus verlanget. Hier sehen wir ja eine Mündung die sich unterwärts in einem rinnenartigen Ausgang und Canal endiget. Wir finden ferner eine Spindelsäule, die nicht blos mit Zähnen, sondern oberwärts mit einem dicken weißen Wulste, und unterwärts mit vier weißen Falten besetzt erscheinet. Ihre Form und Bildung hat nicht die geringste Gleichförmigkeit mit einem Kegel, da die Oberfläche unten voller länglichten Falten und Runzeln, und nahe bey der Nath in der Auskehlung voller Kerben sitzet, so kann ihre Schale nicht als glatt beschrieben, noch ihr testa laevis beygeleget werden. An der äussern dicken Lippe, welche durch einen kleinen Einschnitt vom weißen dicken Wulste der inneren Lippe getrennet wird, zähle ich zehen kleine Zähne. Die inneren Wände sind schneeweiß, auch endiget sich der Wirbel, welcher nur aus fünf Umläufen bestehet, in eine weiße stumpfe Spitze. Es gehöret diese Schnecke, deren getreue Abbildung das weitere lehren wird, unter die seltenen. Ihre Abbildung suche ich vergebens in conchyliologischen Büchern, und bin es gewiß, daß man ihr Original in den mehresten Sammlungen eben so wenig antreffen wird.

Tab. 150. Fig. 1407. 1408.
Ex Museo Spengleriano.

Der Rhinozeros.

Voluta Rhinozeros dicta, testa ovata, subtriangulari, rugosa, nodosa, angulata, transversim sulcata, umbilicata, spirae anfractibus muricato-nodosis, columella triplicata, labro dentato, fauce striata.

de Favanne Catal. raiſ. tab. 3. fig. 701. p. 148. no. 701. Un Rocher de la plus grande rareté dit le Rhinoceros, il est extrémement lourd et epais: sa figure approche de celle de l'Aigrette blanche; un rang de gros tubercules fourchus suivi d'un autre rang moins fort se voit sur le haut du premier orbe; un autre rang très petit s'observe près du bec. Ce Rocher a grosses cordelettes à sa robe blanchâtre veinée de marron brun; sa columelle caffé au lait a trois plis saillans. Il vient de la nouvelle Guinée, il est d'un fort grand Volume ayant deux pouces neuf lignes de longueur.

ein brauner Wulst um die Schale herum. Die ganze Conchylie ist zween Zoll lang und eilf Linien breit, also um vier Linien kürzer und um drey Linien schmäler, als jene im Kayserl. Cabinette. Sie wohnet in den entferntesten Ostindischen Meeren. Hieselbst lieget sie alleine im Spenglerischen Cabinette. Kleinere nahe mit ihr verwandte Arten kann man noch wohl bekommen, aber große, der hier abgezeichneten Figur völlig gleichende Exemplare gehören unter die größten conchyliologischen Seltenheiten.

Der Herr Hofrath von Born berufet sich bey dieser Gattung auf Listers tab. 803. fig. 11, und auf des Bonanni fig. 269. Allein weder Lister noch Bonanni haben diese Gattung gekannt noch gemeinet.

Tab. 150. Fig. 1411. 1412.

Ex Museo nostro.

Die Dattel.

Voluta dactylus, testa conica, solida, albida, maculis incarnatis nubeculata, emarginata, transversim et prope spiram decussatim striata, labro incrassato vix crenato, columella sexplicata.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 813. fig. 23. Buccinum Musicum crassum, variegatum, ventricosum, dense striatum, e sinu Bengalensi.

KLEIN Meth. ostrac. §. 206. p. 78. no. 2. Cucumis crassus dense striatus.

SEBAE Thes. Tom. 3. tab. 53. fig. S. Cylindrus crassus ex mari Austrino oriundus, rarissimus et perquam singularis, brevis et crassus, ex albo perfundatus, filamentosis fasciolis profundius impressis confertim circumdatus, ex rufo marmoris in modum variegatus, albisque striis oblongis ab obtuso apice posteriora versus ad claviculam usque distinctus.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 401. p. 1188. Voluta dactylus, testa obovata, laevi, decussatim striata, obtusa, columella sexplicata. Habitat in India. Testa albido incarnatoque variegata. Labium vix crenatum. Columellae plicae valde compressae.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 69. fig. 2. Ce Rouleau est profondement strié et fort epais et denté; il a une couleur blanche avec des taches d'un brun rougeatre sur environ le tiers de sa longueur du coté de la pointe.

v. BORN Testac. Mus. Caes. p. 219. Voluta Dactylus, testa ovata, obtusa, effusa, transversim et prope spiram decussatim striata; spira brevis obtuso-conica, anfractibus quinque; labrum integrum non emarginatum;

colu-

columella sexplicata plicis transversis valde compressis; color albus, maculis dispersis incarnatis rubris.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 25. fig. F. 1. Rocher.

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 208. no. 10. It. p. 302. no. 229. tab. 1. fig. 16. Der unächte Cardinalshut.

Der Herr de Favanne rechtfertiget sich im 2ten Bande seiner Conchyl. p. 803 sehr umständlich, daß er diese Schnecke, welche doch von ihm Olive de la Mediterranée genannt wird, und auch vom Seba den Oliven beygesellet worden, lieber in die Familie der Rochers gesetzet. Er schreibet — les raisons qui nous ont decidé à la placer dans la famille de Rochers sont, 1) sa forme qui s'ecarte un peu de celle des Olives, sur tout dans la partie de la clavicule qui est granuleuse et nullement creusée par un sillon sur les pas de la spirale. 2) sa columelle chargée de six gros plis semblables à ceux qu'on voit au Rochers Foudres. 3) sa levre à peine enchancrée et sans appendice. 4) son test qui loin d'être lisse et luisant, est à cannelures circulaires. 5) enfin le perioste et l'opercule qui manquent à toutes Olives. Nun zur Olive würden wir sie ohnedem nicht ernannt haben, aber unter die Rochers, oder unter die Murices Linnaei dürfen wir sie vollends nicht dahinstellen. Linne erkläret sie weit richtiger wegen ihrer sechsfach gefalteten Spindel für eine Volute, und giebt ihr die erste Stelle unter den eyförmigen Voluten, welche eine weite länglichte Mundöfnung und eine ausgeschnittene Nase oder Basin haben. Ihre Schale, so einem Kegel gleichet, ist stark und dicke und wird auf weißlichem Grunde von rothbraunen Flecken und Wolken bezeichnet, welche oftmals in bester Ordnung übereinander stehen. Ich zähle bey ihr sechs Windungen, über welche viele schwärzliche Queerfurchen hinüber laufen, welche auf der Höhe des ersten Umlaufes und bey den übrigen fünf Windungen des Wirbels von senkrechten Streifen durchcreuzet, und dadurch netzartig gemacht werden. Die innere Lippe leget sich wie ein starkes weißes Blat an die Spindel hinan, und hat sechs deutliche, nahe beysammenstehende Falten. Auf der äusseren Lippe, die ziemlich dicke ist, stehen Kerben, welche aber kaum sichtbar und merklich sind, aber am Rande, nahe bey der Nath von den Umläufen des Wirbels, sind sie desto merklicher. Die inneren Wände sind schneeweiß, und auf der Basi siehet man einen tiefen Ausschnitt. Das Vaterland dieser nicht gemeinen Schnecke wird von den Conchyliologen sehr verschieden angegeben. Linne nennet Indien, Lister den Bengalischen Meerbusen, und de Favanne das Mittelländische Meer als ihren Wohnort.

Meine Exemplare habe ich aus Ostindien bekommen. Die Länge der hier abgebildeten Volute beträget einen Zoll acht Linien, die Breite fast einen Zoll. Favanne gedenket auch ihres Deckels. Ich wünschte es, daß er ihn uns näher möchte beschrieben und wenigstens soviel gemeldet haben, ob er hornartig oder steinschalicht sey.

Tab. 150. Fig. 1413. 1414.

Ex Museo nostro.

Die eingekerbte Volute.

Voluta crenulata, testa cylindrica decussatim striata et punctis excavatis notata, labro et spirae anfractibus in margine crenulatis et nodulosis, superficie alba scabra, maculis lutescentibus nubeculata, apertura oblonga, columella octoplicata.

An Lister in Histor. Conchyl. tab. 813. fig. 23. lit. a?
An Gualtieri in Index Conchyl. tab. 28. fig. P.?

Diese Schnecke gleichet einer schmalen Walze. Sie hat acht Windungen und an der Spindel acht Falten. Weil ich bey der äussern Mündungslippe viele Einkerbungen erblicke, und auch die Einschnitte, welche ich auf ihrem mit lauter kleinen Knoten besetzten, und damit wie bekrönten Wirbel zwischen den Knoten wahrnehme, den Einkerbungen gleichen; so habe ich ihr vors erste den Namen der gekerbten Volute gegeben, damit sie sich so lange behelfen mag, bis jemand einen bessern und bequemern Namen für sie ausfündig gemacht. Die Oberfläche wird von vielen Queerstreifen, die voller vertieften Puncte sitzen, auch von senkrechten Linien durchkreuzet und dadurch netzartig werden, umgeben. Der Grund ist weiß, doch siehet man hin und wieder einige gelbliche Wolken und Flecken. Die Spindel hat acht Falten, davon die oberste die größeste ist, und die andern verhältnißmäßig kleiner werden. Bey der Basi siehet man einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind weiß. Ihre Länge beträget einen Zoll zwo Linien. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren.

Tab.

Tab. 150. Fig. 1415. 1416.

Ex Museo nostro.

Die Kegelvolute.

Voluta Conus, testa conica alba, anfractibus sex exsertis et crenatis, columella sexplicata, basi transversim striata, et punctis excavatis notata. Habitus et facies Coni, sed propter columellam plicatam merito ad Volutas refertur.

Wenn man diese Schnecke von der Seite ihres Rückens ansiehet, so hat sie völlig die Gestalt eines Kegels, allein sobald man sie umkehret und die starken Falten ihrer Spindel betrachtet, so muß man sie nach dem Linneischen Natursystem durchaus für eine Volute erklären. Ihr Schalengrund ist schneeweiß und bis zur Hälfte glatt. Alsdann legen sich manche Queerfurchen, die mit vertieften ausgehöhlten Punkten besetzt sind, um die Schale herum. Alle sechs Umläufe scheinen etwas ausgekehlet zu seyn, auch findet man nahe bey der Nath kleine Knoten und Einkerbungen. Die Spindel hat sechs weiße Falten, davon die oberste die größeste ist, und die andern verhältnißmäßig abnehmen. An der Basi zeiget sich ein deutlicher Ausschnitt. Die inneren glatten Wände sind so weiß als das weißeste Elfenbein. Die Länge dieser Volute beträget einen Zoll zwo Linien, die Breite sieben Linien. Ihr Vaterland weiß ich mit keiner Gewißheit zu bestimmen.

Tab. 150. Fig. 1417. 1418.

Ex Museo nostro.

Das geschmückte Bettelweib.

Voluta Paupercula adornata, testa ovata, solida, lineis longitudinalibus undulatis albis et nigris alternis, spira prominente, anfractibus septem convexiusculis, basi transversim striata, columella quadriplicata, labro denticulato, antice sinuoso.

Wer die Volute kennet, welche vom Linne Paupercula genannt wird, und in diesem system. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1386. 1387. beschrieben worden, der wird gestehen müssen, daß die gegenwärtige sowohl in der Bildung als Bauart mit ihr bestens übereinkomme. Aber im Farbenkleide ist sie von jener sichtbar unterschieden. Die Schale ist stark und dicke. Die Windungen des Wirbels haben einige Wölbung. Weiße und schwarze wellenförmige, länglichte schmale Streifen oder Bänder wechseln aufs zierlichste miteinander ab, und werden bey eini-

gen auf der etwas eingezogenen Mitte von einer weißlichen Queerbinde unterbrochen. Auf der Basi siehet man viele Queerstreifen und Furchen, dadurch denn auch die weißen Streifen in lauter große Puncte abgetheilet werden. Die braunschwarze Spindel träget vier weiße Falten. Die äussere Lippe sitzet voller kleinen Kerben und Zähne, und hat oberwärts einen kleinen Sinum oder Ausschnitt. Es wohnet diese niedliche Conchylie in den Ostindischen Meeren.

Tab. 150. Fig. 1419. 1420.

Ex Museo Spengleriano.

Die Porcellanvolute.

Voluta Porcellana seu Cypraea, testa ovata alba, seriebus punctorum rufescentium fasciata, spira obtusa, basi emarginata, columella quintuplicata, labro gibbo denticulato.

Wer diese Schnecke nur alleine von der Seite des Rückens ansiehet, der sollte darauf schwören, daß es eine Porcellanschnecke, oder nach Linne eine Cypraea sey. Allein sobald man sie umkehret, und ihre vielfach gezahnte oder gefaltete Spindel betrachtet, so verschwinden alle Zweifel, und man erkennet es sogleich daß man keine Porcellane, sondern eine Volute vor sich habe. Die Oberfläche ist im Grunde weiß und spiegelglatt. Sie wird von lauter purpurröthlichen Puncten, welche reihenweise beysammen stehen, und punktirte Queerbänder bilden, bezeichnet. Oben an stehen vier Reihen kleiner Puncte, alsdann folget ein Band, welches aus vier Reihen großer Punkte zusammengesetzet worden. Darauf kommen wieder drey Reihen kleinerer, und endlich fünf Reihen größerer Puncte. Der Wirbel ist flach und stumpf. Die weiße Spindel sitzet voller Falten, auch sehe ich auf ein paar Stellen einen weißen Wulst oder Callum, aber ich kann es, weil ich nur ein Stück dieser Gattung vor mir habe, mit keiner Gewißheit bestimmen, ob solche kleine Wulste für etwas zufälliges — das sich nur bey einem und dem andern Stücke findet, oder für etwas eigenthümliches und wesentliches — das allen gemein ist, angesehen werden müssen. Die inneren Wände sind weiß. Die äussere Lippe ist ziemlich dicke und sitzet voller kleinen Zähne. Es wohnet diese kleine Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 150. Fig. 1421.

Ex Museo nostro.

Die eingesäumte Cornelkirsche.

Voluta marginata, testa ovata laevi, candidissima, labro duplicato, lateribus incrassatis et marginatis, columella quadriplicata.

v. Born Index Mus. Caes. p. 107. Die eingesäumte Cornelkirsche.

— — Testacea — — p. 220. Voluta marginata. Testa ovata laevis; spira turbinata adnata labro incrassato; latera cincta margine lato, tumido; columella plicata plicis crassis obliquis quatuor; apertura lanceolata, extremitatibus effusis; color niveus. Patria ignota.

de Favanne Conchyl. tab. 29. fig. E. Porcelaine.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 300. no. 224.

Diese Schnecke gleichet gar sehr jenen gewöhnlichen Voluten, welche von vielen mit dem Namen der Bohnen oder Gurken beleget, vom Linne aber Volutae Fabae oder Glabellae genannt werden. Sie ist beydes innerlich und äusserlich so weiß, als das weisseste Alabaster, oder als das weisseste Elfenbein. Ihre Schale ist stark und dicke, auch ist sie bey ihrer eyförmigen Bildung bis zum Glanze glatt. Beyde Seiten werden von einem dicken aufgeworfenen Rande wie von einem Saume eingefasset. Eben um deswillen wird sie denn auch die eingesäumte genannt. Die äussere Lippe ist vorzüglich dicke, und hat auf der äusseren Seite noch eine Abtheilung. Sie kann füglich als doppelt angesehen werden. Das äusserste Ende der Lippe reichet bis zur Wirbelspitze hinauf und bedecket gewissermassen dieselbe. Die Spindel hat vier starke Falten. Es wohnet diese Schnecke an der Guineischen Küste.

Tab. 150. Fig. 1422.

Ex Museo nostro.

Die Gurke mit gezähnelter Lippe.

Voluta Glabella Linnaei, testa ovata laevi, spira nodulosa, labro incrassato denticulato, columella quadriplicata.

Die gewöhnlichen Gurkenvoluten, welche beym Linne Fabae oder Glabellae heissen, hat der sel. Martini umständlich im 2ten Theile dieses systemat. Conchyliencabinet besonders bey fig. 429. p. 111 seq. beschrieben, und sie daselbst porcellan= oder walzenartige Schnecken genannt. Allein Linne hat in der 12ten Ausgabe seines Natursyst. no. 407. p. 1190.

bey der Voluta Glabella noch diese Anmerkung: Variat labro dentato seu denticulato. Nun dergleichen Varietät mit gezähnelter Lippe habe ich hier abzeichnen lassen, weil sie etwas seltener als die mit glatter Lippe zu seyn pfleget. Hernach so ist diese auf der Höhe ihrer ersten Windung und bey den Umläufen des Wirbels nicht glatt, sondern voller faltenartigen Knoten, Ihre Schale ist schneeweiß. Die Spindel hat vier Falten. Sie wohnet an den Africanischen Stranden.

Tab. 150. Fig. 1423. 1424.

Ex Museo nostro.

Die gewässerte Gurke.

Voluta glabella undulata, testa ovata, strigis longitudinalibus nigricantibus undulatis, spira obtusa, columella quintuplicata, labro incrassato denticulato, crenulato, marginato.

Unter den sogenannten Gurkenschnecken fehlet es gewiß nicht an mancherley Abänderungen. Ich könnte, wenn der Raum nicht zu wichtigern Stücken gesparet werden müßte, noch mancherley Varietäten derselben bekannt machen, aber ich begnüge mich nur noch die Abbildung dieser einzigen darzulegen. Ihre Bildung ist eyförmig und der Wirbel beynahe völlig flach und stumpf. An der inneren Lippe stehen fünf starke weiße Falten. Die äussere ist breit und dicke, auch wird sie auf der Aussenseite von einem gelben Rande eingefasset. Ueber die Oberfläche, deren Grund weißlich ist, laufen sehr viele nahe beysammenstehende, wellichte, zigzagförmige schwarzgraue Linien bis zur Basi hinab. Die inneren Wände sind weiß. Es wird diese Schnecke bey der Guineischen Küste gefunden.

Tab. 150. Fig. 1425. 1426.

Ex Museo Spengleriano.

Die Patriarchalische Krone.

Voluta Corona Patriarchalis, testa obovata, solida, transversim striata, et ex croceo in fundo albido et rufescente fasciata, plicis nodulosis in summitate et seriebus nodulosis in basi circumdata, angulata, columella quadriplicata, anfractibus quasi coronatis tuberculis.

Diese Schnecke bestehet aus sieben bis acht Windungen, welche merklich voneinander absetzen. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Conchylie so den Namen der Pabstkrone führet, nur ist sie ungleich kleiner

und in Absicht ihres Wirbels stumpfer. Ich habe sie daher die Patriarchalische Krone genannt, weil es bekannt ist, daß auch die Griechischen Patriarchen zu Constantinopel, wenn sie im vollen Ornate auf ihrem Throne sitzen, mit einer Krone bekrönet zu seyn pflegen. Die Schnecke selbst ist im Grunde weiß, und hat eine starke Schale, welche von Queerstreifen und von breiten braunröthlichen Queerbinden umgeben wird. Unten bey der Basi legen sich vier bis fünf Knotenreihen um sie herum. Auf ihren Umläufen wird sie durch hervortretende Knoten wie bekrönet, und dadurch faltig und eckigt gemacht. Die erste Windung ist so groß wie alle übrige zusammengenommen. Die Stockwerke des Wirbels gleichen einer mehr als dreyfachen Krone. An der Spindel stehen vier weiße Falten, davon die öberste die größeste ist und die andern nach und nach kleiner werden. Hinter den Falten siehet man einen kleinen Nabel. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren, und ist nicht gemein.

Tab. 150. Fig. 1427.

Ex Museo nostro.

Eine merkwürdige Abänderung der vorigen Gattung.

Varietes notabilis antecedentis speciei, testa ovata, subumbilicata, in summitate anfractuum nodosa et quasi coronata, angulata, transversim sulcata et seriebus nodulosis circumdata, columella quadriplicata, labro crenato.

Diese einfache gekrönte Volute träget ein einfaches rostfärbiges Kleid. Ihre Windungen setzen wie Treppen voneinander ab, und da sie auf ihrer Höhe von lauter Knoten regelmäßig umgeben werden, so erscheinen sie wie gekrönet. Ueber die Oberfläche laufen viele Queerfurchen hinüber, die von senkrechten Streifen durchschnitten, und dadurch rauh wie auch knotig gemacht werden. Viele kleine Perlen- und Knotenreihen legen sich um diese Schale herum. An der Spindel siehet man vier Falten, hinter derselben einen ganz kleinen Nabel, und auf der äusseren Lippe viele Einkerbungen.

Tab.

Tab. 151. Fig. 1428. 1429.

Ex Museo Spengleriano.

Die Schäcke oder der Schimmel.

Voluta scutulata seu discolor, testa turrita, in primo anfractu parum ventricosa, ex fusco-nigricante infecta, maculis albis variegata seu scutulata, transversim striata, columella quadriplicata.

Diese seltene Volute hat eine thurmförmige Bildung. Beym ersten größesten Stockwerke derselben findet man eine merkliche Wölbung. Ihr schwarzbraunes Farbenkleid wird durch viele weiße Flecken ganz bunt gemacht. Feine Queerstreifen winden sich um die Umläufe des Wirbels, und einige schwarze Fäden, welche hin und wieder durch weiße Flecken unterbrochen werden, legen sich um die Basin herum. Auf der Spindel stehen vier weiße Falten. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1430. 1431.

Ex Museo nostro.

Die schwarze Volute.

Voluta nigra, testa turrita emarginata, nigricante, anfractibus septem planiusculis parum convexis, columella quadriplicata.

Es träget diese thurmförmige Volute auf ihrer glatten starken Schale ein einfärbichtes schwarzes Trauerkleid. Sie hat sieben Stockwerke, welche wenig voneinander absetzen, fast flach sind, und keine merkliche Wölbung haben. Bey der Basi siehet man einige feine Queerstreifen und unterwärts einen ziemlich starken Ausschnitt. Die Spindel hat vier weiße Falten, davon die oberste die größeste ist, und die andern verhältnismäßig abnehmen. Auf den inneren Wänden erblicket man einen bläulichten Farbengrund. Ich habe diese Gattung sowohl von der Guineischen Küste als auch von Tranquebar bekommen. Sie muß in mehreren Meeren wohnen. Denn neulich wurde sie mir gegen meine Erwartung auch aus Grönland zugeschicket, doch waren die Exemplare aus den Grönländischen Gewässern etwas dünnschalichter und leichter.

Tab. 151. Eig. 1432. 1433.

Ex Museo Moltkiano.

Der Fingerhut.

Voluta digitalis, testa fusiformi, emarginata, flavescente-testacea, ex albo maculata, transversim sulcata, et punctis pertusis excavatis notata, spirae anfractibus nodoso-spinosis, columella quintuplicata, labro denticulato.

Gall. La Tiare à Cul de Dé.

de Favanne Conchyl. tab. 31. fig. D. 3.

— — Cat. rais. p. 181. no. 869. tab. 4. fig. 869. Une Tiare extrêmement rare appellée la Tiare à Cul de Dé, à gros sillons circulaires ponctués reguliérement de trous concaves, mais plus gros que ceux de la Tiare à trous; elle est à spirale couronnée et à robe roussâtre panachée de blanc et de brunâtre; elle à un pouce neuf ligne de long. (Voluta pertusa Linnaei.)

Diese seltene Volute gleichet in ihrer Form und Bildung der bekannten Pabstkrone, jedoch durch ihr braungelbliches weißgeflecktes Farbenkleid, wie auch durch viele mit vertieften Löchern bezeichnete Queerfurchen wird sie aufs deutlichste von jener unterschieden. Sie hat sieben Stockwerke, welche bis zur Spitze hinauf von lauter Queerfurchen durchschnitten werden. Von den gewöhnlichen Fingerhüten ist es bekannt; daß sie mit vertieften Löchern versehen sind. Da nun bey dieser Volute gleichfalls sehr viele vertiefte ausgehöhlte Löcher in den Queerfurchen gesehen werden, so hat dieser Umstand die Französischen Conchyliologen veranlasset ihr den Namen Cul de Dé beyzulegen, und sie also den Fingerhut zu nennen. Auf dem höchsten Rande ihrer Umläufe treten kleine, weiße, knotige Zacken hervor, dadurch denn diese Schnecke einigermassen wie bekrönet wird. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. An der Spindellippe stehen fünf weiße Falten. Die äußerste Lippe sitzet voller Einkerbungen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Im Cat. rais. loc. supra cit. behauptet es de Favanne, dies sey Voluta pertusa Linnaei, und der selige Prof. Forskiål, dieser getreue Schüler des Linne, (welcher zur Anordnung des hiesigen Gräfl. Moltkischen Cabinets vor seiner Abreise nach Arabien nebst dem Herrn Kunstverwalter Spengler das meiste beygetragen, und vielen Conchylien den Linneischen Trivialnamen beygeschrieben), hat dieser Schnecke die no. 367. der

der 10ten Ausgabe des Linneischen Natursystems beygeschrieben (vid. not.) und sie also dadurch für Volutam pertusam Linnaei erkläret. Dieses Zeugniß eines so großen Kenners, und γνησιος Linneaners, ist gewiß wichtig, da sich nun auch bey dieser Conchylie die Kennzeichen und Eigenschaften, welche ausführlicher im Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 237. p. 596 bey der Voluta pertusa Linnaei angegeben werden, aufs richtigste befinden; da bey ihr allerdings Habitus Volutae Mitrae deutlich gesehen wird; da man bey ihr würklich testam emarginatam fusiformem exaratam striis transversis et notatam punctis pertusis excavatis, ferner labrum denticulatum und columellam quintuplicatam erblicket, so würde ich ihr diesen Namen nicht einen Augenblick länger streitig machen, wenn nur die fasciae longitudinales testaceo-fuscentes, dergleichen Linne ausdrücklich erfordert, sichtbarer vorhanden wären. Ihrem Farbenkleide kann man gerne colorem testaceo-fuscentem zuschreiben, nur wünschte ich auch dasselbe in fascias abgetheilet zu sehen, so fiele alle Bedenklichkeit gänzlich hinweg.

Andere sind geneigter den bekannten Cardinalshut, den ich im 4ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets bey fig. 1358 beschrieben, und der allerdings mit unzähligen punctis pertusis versehen ist — oder auch die sogenannte brandige Pabstkrone, welche eben daselbst bey fig. 1361 gesehen wird (obgleich deren puncta pertusa nicht recht sichtbar und deutlich sind) für Vol. pertusam Linn. auszugeben, wie ich solches alles im 4ten Bande bey ihren Figuren deutlicher und umständlicher gemeldet habe. Noch andere haben den Einfall, es könne auch wohl Linne diese drey Arten von Conchylien unter einer und eben derselben Benennung und Gattung mitbegriffen haben. Denn da er sogleich nachher Mitram papalem und episcopalem, deren Unterschied größer sey, unter einer Hauptgattung zusammengefasset, so sey dergleichen bey den drey oben genannten Arten, nemlich beym Fingerhut, Cardinalshut und der brandigen Pabstkrone noch vielmehr möglich gewesen.

Not. 1. Zu der Zeit, wie sich der Prof. Forskiål hier aufgehalten, war die 12te Ausgabe des Linneischen Natursystems noch nicht herausgekommen. Daher ist es leicht zu begreifen warum er sich bey allen im Hochgräfl. Moltkischen Cabinette beygeschriebenen Namen und Nummern nur immer der 10ten Ausgabe des Natursystems bedienet.

2. Nach des Herrn Spenglers Urtheil ist die brandige Pabstkrone die eigentliche wahre Voluta pertusa Linnaei.

Tab. 151. Fig. 1434 - 1437.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die abgetheilte Volute.

Voluta subdivisa, testa turrita, emarginata, longitudinaliter costata, plicata, subdivisa, transversim subtilissime striata, anfractibus octo vel decem gradatim adscendentibus, cauda parum recurvata, columella triplicata.

Die Voluten, welche ich hier zusammen nehme, sind nur wenig voneinander unterschieden. Beyde haben einen langausgestreckten thurmförmigen Bau, welcher durch länglichte Ribben und Falten vielfach abgetheilet, und von Queerbinden und Queerstreifen umgeben wird. Die Stockwerke setzen wie Treppen voneinander ab. Die Spindel hat drey weiße Falten.

Fig. 1434. 1435. ist etwas länger und gestreckter als die folgende. Bey ihrer Nase oder Basi siehet man eine stärkere Krümmung. Diese Volute hat zehen Stockwerke, ein aschgraues etwas bläulichtes Farbenkleid, welches von einigen theils schmälern theils breitern braunen Bändern zierlichst umwunden wird. Die länglichten Ribben sind weiß.

Fig. 1436. 1437. ist etwas kürzer als die vorhergehende. Sie hat nur acht Stockwerke und ein dunkelbraunes Farbenkleid, welches von weißen Queerbinden umgeben wird. Die inneren bläulicht gefärbten Wände sind geriffelt, und werden durch Queerstreifen rauh gemacht. Es wohnen diese Schnecken in den Ostindischen Meeren. Sie haben viele Aehnlichkeit mit der bekannten Voluta plicaria Linnaei. Nur sind sie ungleich schmäler und lange nicht so dickschalicht.

Tab. 151. Fig. 1438. 1439.

Ex Museo nostro.

Die blutige Volute.

Voluta cruentata, testa turrita, emarginata, longitudinaliter costata, angulata, subdivisa, in summitate costarum nodosa, et cruentata, transversim striata, fasciis nigris et albis alternis cincta, columella triplicata, fauce striata.

Hier sehen wir eine nahe Verwandtin der sogenannten Paternosterschnecken. Ihre Stockwerke setzen wie Treppen voneinander ab, daher man diese Schnecke die graduirte nennen möchte. Durch viele länglichte den Falten gleichende Ribben, die sich oben beym Absatze der Stockwerke

in scharfe blutroth- gefärbte Knoten endigen, wird sie nach der Länge abgetheilet und eckig gemacht. Viele Queerfurchen laufen über die Oberfläche hinüber. Sie werden von einigen senkrechten Streifen durchkreuzet und durchschnitten. Schwarze und weiße Queerbinden wechseln untereinander ab, doch sind die schwarzen viel breiter als die weißen. Durch die blutrothe Farbenmischung, welche man theils auf ven Knoten der Ribben, theils in der Mitte mancher Ribben erblicket, wird die Schönheit dieser Schnecke nicht wenig erhöhet und vermehret. Auf der Spindel stehen drey weiße Falten. Die inneren Wände sind geriffelt. Es wohnet diese niedliche Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1440. 1441.

Ex Museo nostro.

Die rauhe Volute.

Voluta exasperata, testa turrita, emarginata, subumbilicata, longitudinaliter costata, angulata, subdivisa, decussatim striata, granulata, scabra, ex pallide-fusco fasciata, columella quintuplicata, labro crenulato, fauce striata.

Alle Eigenschaften, welche Linne bey seiner Voluta scabricula anführet, wird man bey dieser hier abgebildeten Nadelwalze antreffen. Denn sie hat testam emarginatam fusiformem, striatam, transversim rugosam, columellam perforatam, labrum crenulatum. Allein da sich Linne bey seiner Vol. scabricula auf den Gualtieri tab. 53. fig. D. berufet, welche Figur der hier abgebildeten keinesweges gleichet; da er ferner behauptet, sie habe nur vier Falten bey der Spindel, wo bey der unsrigen fünfe angetroffen werden, (wiewohl freylich die fünfte so klein ist, daß Linne sie gerne kann übersehen haben), so mag ich es nicht wagen, sie mit Zuversicht für Vol. scabriculam Linn. auszugeben, ob ich gleich gestehen muß, daß sie bey der größten Rauhigkeit ihrer Schale diesen Namen vorzüglich und vollkommen verdiene. Sie wird durch viele länglichte auf ihrer Höhe etwas scharfe und fast stachlichte Rippen und durch viele nahe beysammenstehende granulirte Queerstreifen so rauh wie eine Feile gemacht. Ihre Stockwerke setzen stark wie Treppen voneinander ab. Die länglicht herablaufenden Ribben haben eine schwarzbraune Farbenmischung. Sie werden von Queerstreifen durchschnitten und dadurch wie gekörnt gemacht. Der Schalengrund ist weiß, doch legen sich einige blasse bräunliche Queerbinden um sie herum. Die Spindel hat

hat fünf weiße Falten und einen kleinen Nabel. Auf der äussern Lippe siehet man einige feine Einkerbungen. Die inneren weißen Wände sind geriffelt. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren, und ist gewiß nicht gemein.

Tab. 151. Fig. 1442. 1443.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Die gekörnte Volute.

Voluta granosa seu granatina aut nodulosa, testa turrita, emarginata, lineis, rubescentibus cincta, longitudinaliter sulcata, transversim striata, granosa, apice et basi nigricante, columella triplicata.

Den Namen der gekörnten verdienet diese thurmförmige Nadelwalze mit dem größesten Rechte, da sie von oben bis unten von lauter Körnern wie besetzt und besäet erscheinet, und von lauter Perlen- oder Knotenreihen und Corallenschnüren umwunden wird. Die vielen länglichten Furchen, welche von der Spitze herablaufen, werden von Queerfurchen durchschnitten, und eben dadurch ganz körnig oder granulirt gemacht. Feine röthliche Linien legen sich um diese weißliche Schnecke herum, und tragen das ihrige zur Verschönerung derselben bey. Die Spitze ist kohlschwarz, und unten bey der Basi leget sich gleichfalls ein schwärzliches Band um die stark ausgeschnittene Nase herum. Auf der Spindel stehen drey weiße Falten. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 151. Fig. 1444. 1445.

Ex Museo nostro.

Die langgestreckte Faltenwalze.

Voluta plicaria valde elongata, testa turrita emarginata, longitudinaliter plicato-costata, angulata, transversim sulcata, fasciis albis, lutescentibus, lividis, nigricantibus vittata, cauda adscendente, columella quadriplicata.

Unter den Nadelwalzen behauptet diese vortrefliche Schnecke bey ihrer ansehnlichen Größe und vorzüglichen Länge, und bey ihrem lebhaften und frischesten Farbenschmucke, den ersten und vornehmsten Rang. Sie ist würklich über drey Zoll lang, welches unter ihren Mitgeschwistern etwas ungewöhnliches ist. Sie gleichet sehr der bekannten Faltenwalze, welche von den Franzosen Minaret ordinaire, von den Holländern de geknobbede zwartstrepige BandPen und vom Linne Voluta plicaria genannt

wird.

wird. Aber sie ist ungleich länger, gestreckter, vortreflicher, und hat dreyzehen Stockwerke Man findet bey ihr lauter länglichte, faltige Ribben, welche von starken Queerfurchen durchschnitten, und dadurch wie gekerbet oder knotig und körnicht gemacht werden. Viele breite gelbliche unterwärts gleichsam schwarz eingesäumte oder eingefaßte Bänder, welche mit andern weißen und schwarzen abwechseln, und die frischeste Farbe haben, winden sich um sie herum, und verschaffen dieser Schnecke einen solchen Reitz und Schmuck, der sich besser sehen als beschreiben lässet. Die Basis oder Nase wird von einem schwarzbraunen breiten Bande umwunden, und sitzet voller knotigen Queerstreifen. Unterwärts findet man eine merkliche Krümmung und Erhöhung, dergleichen Linne caudam adscendentem zu nennen pfleget. Auf der Spindel stehen vier Falten. Die innere Lippe leget sich wie ein Blat an die Spindelsäule hinan. Hinter derselben findet man einen kleinen Nabel. Die inneren Wände sind weiß und etwas geriffelt. Es ist diese Schnecke ohnweit Bombay, also im Ostindischen Meere gefunden worden. Sie ist sehr rar, und wird in den wenigsten Conchyliensammlungen angetroffen.

Vignette 20. Fig. C und D.

Die keusche Volute.

Voluta casta, testa turrita, laevi, glabra, ex brunneo nitidissime in fundo albo fasciata, columella sexplicata, basi emarginata.

Th. Martyns Univers. Conchol. Tom. I. fig. 20. The banded Mitre. Mitra fasciata. La couleur brunâtre de cette coquille consiste dans une espéce d'epiderme très mince, plus adherente au corps de la coquille que de coutume. Elle est encore trés remarquable en ce que son epiderme, a une direction spirale tandis que celle des autres coquilles univalves les couvre pleinement, sans qu'elle paroisse suivre le cours de ses differentes convolution.

Unter den Conchylien, welche bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen aus der Südsee zurückgebracht worden, findet man auch manche thurmförmige Voluten. Von der sogenannten brandigen Pabstkrone (vid. systemat. Conchyliencab. Tom. 4. fig. 1361.) hat man daselbst vorzüglich große Abänderungen entdecket, deren Abzeichnung in Th. Martyns Universal Conchol. Tom. 1. fig. 14. nachgelesen werden kann. Jene vortrefliche Volute, deren Abbildung in Knorrs Vergnügen der Augen

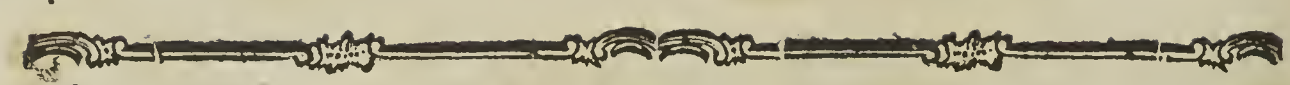
Tom. 4.

Tom. 4. tab. XI. fig. 3. stehet, wird nirgends besser und vollkommener, als im Südmeere angetroffen; vid. Thomas Martyns Universal Conchol. Tom. I. fig. 21. Sie heißt bey ihm Beaded Mitre. Mitra sphaerulata. Bey den freundschaftlichen Insuln der Südsee werden die besten Varietäten jener Volute gefunden, welche beym Herrn Hofrath von Born in seinem Testac. Mus. Caes. tab. 9. fig. 9. 10. Voluta filosa heißt. Vom Th. Martyn wird die Varietät derselben Tom. I. fig. 22. seiner Univers. Conchol. Knitted Mitre-Nexilis genannt. Allein da von allen diesen Gattungen theils schon in diesem, theils in andern conchyliologischen Büchern getreue Abbildungen vorhanden sind, so mag ich mich bey den etwas verschiedenen Abänderungen nicht aufhalten. Nur eine neue Gattung thurmförmiger neuentdeckter Voluten, die in Th. Martyns Univ. Conchol. auf der oben angeführten Stelle bestens vorgestellet worden, kann ich hier nicht unangezeigt lassen. Sie ist ziemlich dickschalicht und im Grunde schneeweiß. Eine ungewöhnlich breite braunröthliche Binde leget sich bey ihr um das erste Stockwerk herum. Auf den höheren Stockwerken siehet man noch ein paar schmalere Binden von eben dieser Farbe. Ich zähle bey ihr acht Stockwerke, und finde nahe bey der Nath feine länglichte Linien, und zartpunctirte Queerlinien. Auf der Spindel stehen fünf bis sechs Falten. Die Basis hat einen starken Ausschnitt. Die farbichten Queerbinden gleichen einem dünnen Flor, welcher leichte abgerieben werden kann. Diese Gattung ist bey den Cookischen Reisen auf der Nordöstlichen Küste von Amboina gefunden worden. Th. Martyn will uns überreden, die Binde, welche sich um diese Volute herumlege, sey blos ein Epiderm. Mir scheinet dies gar nicht wahrscheinlich zu seyn. Doch empfehle ich seine oben angeführten Worte desto mehr der Prüfung und näheren Untersuchung.

Obs. Da mir eben der vom Herrn Secr. Abel mit größestem Fleiße verfertigte Catalogus der Conchylien des Fürsten Bischofs von Constanz in die Hände kömmt, so ersehe ich es, daß diese höchstseltene Voluta casta Solandri sich in jener Sammlung befinde, und daselbst im Nachtrage p. 16. no. 18. a. verzeichnet stehe.



Sieben-



Siebendes Geschlecht.

Kinkhörner. Buccina.

21ste Vignette.

21. Vignette.

Fig. A. Fig. B.

Fig. D. Fig. C.

Die Buccina des Linne sind größtentheils gar sehr von jenen unterschieden, welche bey andern Schriftstellern diesen Namen führen. Solche Schnecken, welche bey ihrer Basi mit einem geraden rinnenartigen Auslaufe versehen sind, heissen beym Linne Murices. Ist bey ihnen vollends ein wohlverlängerter Schnabel oder Schwanz zu finden: so

können

können sie noch sicherer auf diesen Namen Anspruch machen. Drehet sich aber bey Conchylien die erweiterte Mündungslippe, und der rinnenartige Canal zur linken Seite hinüber, (wenn man nehmlich die Schnecke auf ihrer Mundöfnung vor sich hinleget, und ihre Spitze in die Höhe kehret), so werden sie vom Linne Strombi genannt. Hingegen wenn Schnecken eine eyförmige Mundöfnung und einen kurzen gleichsam abgestumpften Schwanz und Schnabel haben, und sich ihr rinnenartiger Canal und dessen tiefer Ausschnitt zur rechten Seite hinüber kehret und neiget: so sind es nach der Linneischen Bestimmung und Eintheilung Buccina. Es scheinet anfänglich als würden sich bey dieser Bestimmung die Mitglieder der drey eben genannten Geschlechter aufs leichtste erkennen und voneinander unterscheiden lassen: allein es gehöret würklich viele Aufmerksamkeit und Uebung, und eine große Bekanntschaft mit den Conchylien dazu, wenn man auf diesem noch lange nicht völlig geebneten Wege sichere und gewisse Tritte thun will. Die Mitglieder dieser Geschlechter sind oft so nahe miteinander verwandt, daß es nicht so leicht entschieden werden kann, welchem Geschlechte sie eigentlicher und rechtmäßiger zugehören möchten.

Ob Linne recht und wohl daran gethan, daß er die sonderbare Familie der helmförmigen Schnecken, (testas cassideas), ferner die thurmförmigen Nadeln, unter seine Buccina mit aufgenommen? will ich andern zur Beurtheilung überlassen.

Verzeichniß der abgebildeten Kinkhörner.

Vignette 21. Fig. A und B. Das zusammengesetzte (aus vielen kleinen Blechen gleichsam zusammengefaltete Neuseeländische) Kinkhorn. Buccinum compositum.

Vignette 21. Fig. C und D. Das neuentdeckte Kinkhorn. Buccinum novissime detectum.

Tab. 152. Fig. 1446. 1447. Das Kinkhorn des Eismeeres. Buccinum glaciale Linnaei.

Fig. 1448. Das Grönländische Kinkhorn. Buccinum Groenlandicum.

Fig. 1449. 1450. Die Wasserschaufel. Buccinum Hauritorium.

Fig. 1451. Die altmodische Harfe. Die Harfe mit weitschichtigen breiten Ribben. Buccinum Harpa antiqua.

Fig. 1452. Die Kayserharfe. Die vielgeribte Harfe. Harpa imperialis. Buccinum costatum Linnaei.

Fig. 1453. Die gegitterte Harfe. Harpa cancellata.

Fig. 1454. Das kleine gesprenkelte, oder das Schildkrötenartige Kinkhorn. Buccinum testudineum.

Fig. 1455. Der Wasserfall. Buccinum Cataracta.

Fig. 1456. Das Casquet. Buccinum cassideum.

Tab. 153. Fig. 1457. 1458. Das länglichtbandirte Casquet. Buccinum cassideum strigatum.

Fig. 1459. 1460. Das knotig gefaltete und gekräuselte Casquet. Buccinum cassideum (plicis et nodis quasi) crispatum.

Fig. 1461. 1462. Das Thyrhenische Casquet. Buccinum cassideum Tyrhenum.

Fig. 1463. 1464. Das verkürzte Casquet. Buccinum cassideum abbreviatum.

Fig. 1465. 1466. Abänderungen der vorigen Gattung. Varietates prioris speciei.

Tab. 154. Fig. 1467. 1468. Die Rudolphusschnecke mit breiten Binden und großen Flecken. Buccinum Rudolphi seu Persicum.

Fig. 1469. 1470. Der gezahnte Rudolphus. Das Einhorn. Buccinum Monoceros. Rudolphus dentatus.

Fig. 1471. 1472. Die große Wagengleise. Buccinum Orbita.

Fig. 1473. Die kleine Wagengleise. Buccinum Orbita lacunosa.

Fig. 1474. Das Reißbrey-Kufferhorn. Arcularia papillosa.

Fig. 1475. 1476. Das große rothgesprenkelte Kinkhorn. Buccinum ex sanguineo adspersum.

Fig. 1477. Das Südseeische Kinkhorn. Buccinum australe.

Vig-



Vignette 21. Fig. A und B.
Das zusammengesetzte, oder zusammengeschichtete Kinkhorn.

Buccinum compositum, testa subplicata, transversim costata, sulcata, tuberculata, lamellis juxta se aggregatis quasi composita, ex brunneo et albo fasciata.

Thomas Martyn Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 44. Plaited Buccinum — Buccinum plicatum, from King Georges Sund.

Diese Schnecke, welche andere wohl lieber den Muricibus würden beygesellet haben, wird vom Th. Martyn in seiner Univ. Conchol. loc. supra allegato, Buccinum plicatum genannt. Weil aber Linne diesen Namen in seinem Natursyst. no. 444. schon einer gewissen Gattung helmförmiger Kinkhörner zugeeignet, so kann er bey dieser neuen Gattung nicht abermals adoptiret, genehmiget und geduldet werden. Ihre Schale bestehet sonst würklich aus vielen Falten, und scheinet aus Lamellen und kleinen Blechen wie zusammengeschichtet und gefaltet zu seyn. Die länglicht herabgehenden Lamellen werden von tiefen Queerfurchen durchschnitten, und dadurch ribbenartig und knotig gemacht. Mitten in den Furchen siehet man zartpunctirte weißliche Linien. Beym Farbenkleide wechseln weiße und braune breite Queerbinden miteinander ab. Auf den inneren Wänden erblicket man eine bläulichte Farbenmischung, und hinter der inneren Lippe einen kleinen Nabel. In dem vom Capitain Cook entdeckten Sunde, welcher Neuseeland durchschneidet, ist diese merkwürdige Gattung gefunden worden.

Vignette 21. Fig. C und D.
Das neuentdeckte Kinkhorn.

Buccinum nuperrime detectum, testa laevi, brunnea, cauda obtusa, anfractibus planiusculis, venis seu strigis longitudinalibus in fundo brunneo-albido notatis.

Th: Martyn Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 55. Streaked-Buccinum. Buccinum scutulatum, from New-Zealand.

Dieses Kinkhorn ist weit rarer und seltener als das vorhergehende. Man hat es bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen am Ufer der an Conchylien so vorzüglich reichen Insul Neuseeland entdecket.

Die Form und Bauart hat manches eigenthümliche an sich, man mag nun auf den kurz abgestumpften Schnabel, oder auf die ziemlich flachen Windungen, oder auf die sonderbare Mundöfnung sein Augenmerk hinrichten. Das braune und weißliche Farbenkleid dieser Schnecke wird von braunen länglichten Streifen, und bey der Nath von einem kleinen Bande, darauf weiße und braune Flecken abwechseln, bezeichnet. Der Name, welcher oben diesem Buccino beygeleget worden, ist freylich zu algemein. Alle neuentdeckte Gattungen können darauf Anspruch machen. Allein da diese erst bey der letzten Cookischen Reise soll entdeckt worden seyn, und der vom Th. Martyn erwählte Name den meisten noch weniger gefällig seyn möchte, so mag er so lange stehen bleiben, bis andere einen bessern und bequemern werden vorgeschlagen haben.

Tab. 152. Fig. 1446. 1447.

Ex Museo nostro.

Das Kinkhorn des Eißmeeres.

Buccinum glaciale Linnaei, testa ovali-oblonga, transversim striis exarata, longitudinaliter angulato plicata, infimo anfractu in medietate carinato, labro incrassato, sinuoso, substriato.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 12. no. 474. p. 1204. Buccinum glaciale, testa laevi, substriata, ovato-oblonga, anfractu infimo subcarinato. Habitat in Oceano Septentrionali ad Spitzbergam Insulam.

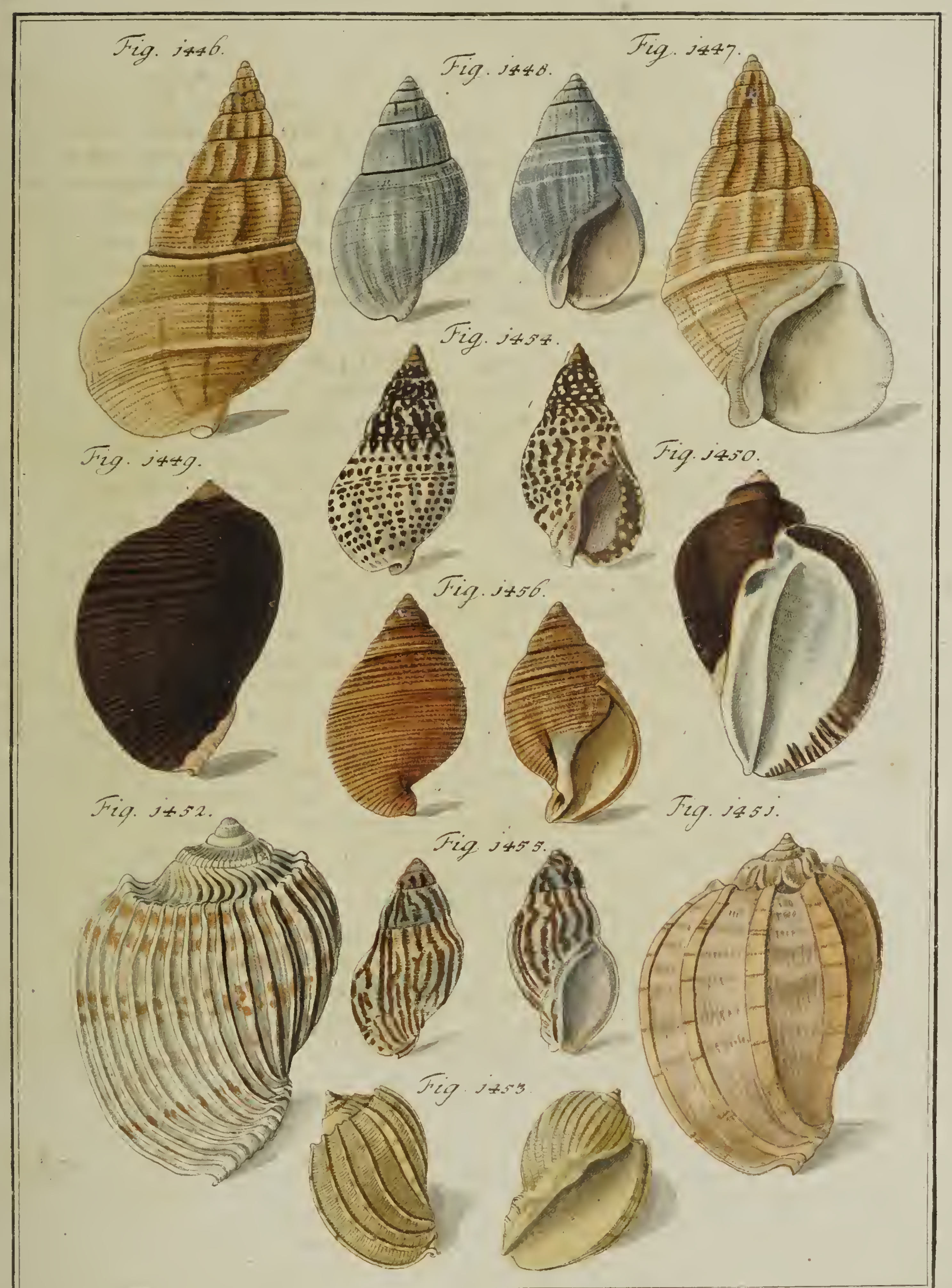
— — Fauna Suec. no. 2162. p. 523. Buccinum glaciale; testa crassa magnitudine extimi articuli pollicis, pallida, secundum anfractus obsolete striata, acuminata superne conica. Anfractus infimus seu maximus subcarinatus est, sed haec carina in reliquis superioribus anfractibus evanescit, cum sutura anfractuum evadat, quae attenuata. Basis gibba emarginata. Apertura ovata. Labium exterius crassum, patulum, striis incumbentibus. Habitat in Oceano Norvegico usque in Spitzbergam.

O. FABRICII Fauna Groenlandica no. 397. Tritonium glaciale, testa ovato-oblonga, exarata, angulata, anfractu infimo subcarinato. Testa admodum crassa anfractus septem habet spiraliter exaratos, et ut Buccinum undatum curvato-multangulos, sed magis distincte et quidem in omnibus anfractibus hi anguli apparent. Praeterea carina obtusa anfractum infimum ambit, in sutura secundi evanescens, infra quam testa coarctata non angulata, supra vero conica. Color pallide rubicundus interne albus politus.

Schrö=

Kinkhorner.
Buccina.

Tab. 152.



Schröters neue Litteratur Tom. 3. p. 270. tab. 3. fig. 20. 21.
Schriften der Berlinischen Gesellsch. Naturf. Freunde Tom. 6. p. 317. tab. 6. fig. 4. 5.
Catal. Mus. Portland. no. 569. Buccinum glaciale Linn. and avidum Solandri, both from Grönland — and very rare.

Linne muß von dieser Gattung nur eine sehr kleine gehabt haben, weil er schreibet, diese Schnecke sey nicht größer als das äusserste Glied eines Fingers oder Daumens. Ich besitze mehrere derselben die drey Zoll lang sind. Linne ist der erste, welcher uns von diesem Buccino eine kurze Beschreibung in der 12ten Ausgabe seines Natursystems, und eine ausführlichere in der Fauna Suecica gegeben. Der Herr Past. Fabricius hat uns dasselbe noch umständlicher in seiner Fauna Groenlandica beschrieben. Man muß es dem vortreflichen Linne, welcher nur ein kleines unvollkommenes Stück von dieser Gattung in Händen gehabt, zu gute halten, wenn seine Nachrichten etwas mangelhaft ausgefallen, und wenn er ihre testam als laevem, als substriatam, oder als obsolete striatam ausgegeben, da sie doch mit starken Queerstreifen, mit striis exaratis, reichlich genug versehen ist. Man muß es ihm ferner vergeben, wenn er diese Schnecke nur als in infimo anfractu subcarinatam beschrieben, da er sie mit Recht als distinctissime carinatam charakterisiren können. Indessen hat er uns doch mit einigen Eigenschaften derselben bestens bekannt gemacht, indem er uns belehret, sie habe auf ihrem untersten Stockwerke eine erhabene Kante, (carinam), welche bey der Nath der nachfolgenden Stockwerke sich verliehre und wie verschwinde, weil daraus die Sutura der höheren Stockwerke entstehe; sie habe ferner eine weite eyförmige Mundöfnung, und eine dicke Lippe mit striis incumbentibus, weil nemlich die Streifen der Oberfläche über die Lippe hinüberlaufen. Auch nennet uns Linne sehr richtig ihr wahres eigentliches Vaterland, wenn er schreibet, sie werde schon in Norwegen (nemlich an den Nördlichsten Stranden desselben) und bis nach Spitzbergen hinauf gefunden. Diese Schnecke liebet also die kältesten Meere und weiß sich daselbst zu ernähren und fortzubringen. Ich habe einen guten Vorrath derselben von der südlichsten Colonie Grönlandes, von Julianens-Hofnung erhalten. Wie mir die ersten Stücke dieser Gattung in die Hände fielen, so leuchtete es mir sogleich ins Auge, daß sie mit dem Buccino undato Linnaei sehr nahe verwandt sey. Aber ich fand zu gleicher Zeit soviel unterscheidendes, nemlich die erhabene Kante des ersten Stockwerkes, und die dicke, ausgeschweifte, eckigte Mündungslippe, daß

ich sie für eine ganz eigene Gattung halten mußte. Bald nachher ward es mir je länger je wahrscheinlicher, es müßte Buccinum glaciale Linnaei seyn, darnach ich mich schon lange, wiewohl vergeblich umgesehen hatte. Endlich ward meine Vermuthung zur Gewißheit, da ich die Faunam Suec. Linnaei zur Hand nahm, und die daselbst befindliche ausführlichere Beschreibung des Buccini glacialis mit meinen Exemplaren verglich.

Die länglichten schieflaufenden Falten, welche auf den Stockwerken dieser Schnecke gesehen werden, erstrecken sich nur bis zur erhabenen Kante des untersten Stockwerkes. Keine waget es über diese Gränzlinie und Scheidewand hinüber zu gehen. Die meisten haben sieben Umläufe. Ihr Farbenkleid ist verschieden. Einige haben eine gelbliche, andere eine blaßröthliche, noch andere eine aschgraue und weißliche Farbe. Bey einigen zeiget sich auf den inneren Wänden einige Fleischfarbe, bey andern ein schmutziges Gelb. Noch andere sind daselbst schneeweiß. Auch sind mir ein paar Stücke vorgekommen, bey welchen ausser der großen erhabenen Kante, die in der Mitte des untersten Stockwerkes gesehen wird, nach oben und unten ein paar andere, zwar etwas kleinere, aber doch auch merklich erhobene Kanten gesehen werden.

Tab. 152. Fig. 1448.

Ex Muséo nostro.

Das neue Grönländische Kinkhorn.

Buccinum novum Gröenlandicum, testa ovali-oblonga, tenui, coerulescente, striis valde distantibus transversim notata, anfractibus in sutura appressis, seu margine anfractuum suturam obducente et contegente.

Dieses hier abgebildete Grönländische Kinkhorn ist vom Buccino undato und glaciali gar sehr verschieden. Es hat eine sehr leichte und dünne Schale, welche von wenig Queerstreifen, die noch dazu in ziemlicher Entfernung voneinander stehen, bezeichnet, und von einem bläulichten Epiderm bekleidet wird. Nimmt man diesen Ueberzug hinweg, so findet man einen dunkelbraunen Grund. Der obere Rand eines jeden Stockwerkes schließet und leget sich sehr nahe an die folgende Windung hinan, und bedecket jedesmal die Nath und Sutur derselben, daher ich oben mit Recht von anfractibus in sutura appressis reden können.

Von meinem alten treuen Correspondenten in Grönland habe ich auch manche sonderbare Buccina undata bekommen, die äusserst dünnschalicht

licht sind, und von lauter linirten, rothbraunen, unterbrochenen Queerbinden zierlichst umgeben werden. Der Raum verbietet es mir sie ebenfalls abzeichnen zu lassen.

Tab. 152. Fig. 1449. 1450.

Ex Museo nostro.

Die Wasserschaufel.

Buccinum, Hauritorium, testa ovata, ventricosa, nigro fusca, transversim sulcata, spira brevi, columella depressa, alba, plana et in medietate longitudinaliter retuso-excavata, fauce alba, labro introrsum striato et crenulato.

Angl. Water Scoop Whelk from New-Zealand.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 272. no. 95.

Th. Martyn Univers. Conchol. Tom. 1. fig. 9. Scoop. Buccinum Haustrum.

Die Engeländer, welche diese zuvor unbekannt gewesene Schnecke bey den Cookischen Reisen um die Welt am Strande von Neuseeland entdecket, haben ihr den Namen der Wasserschaufel ertheilet. Diesen bequemen Namen habe ich bereitwilligst beybehalten. Es gleichet die gegenwärtige Schnecke in vielen Stücken dem Buccino patulo und persico Linnaei, davon das erste bey den Holländern Wydmonden und das letztere Rudolphushooren genannt wird. Ihre erste Windung, welche wohl dreymal größer ist, als alle übrigen, erscheinet sehr gewölbet, bauchicht und aufgeblasen. Es laufen über dieselbe viele flache Queerfurchen hinüber. Der Grund ist braunschwarz, er wird aber vornehmlich bey jugendlichen Stücken durch ein kalkartiges Epiderm, welches zum Theil auch nach der Politur in den Furchen zurückbleibet, etwas weißstreifig gemacht. Der Wirbel ist wenig erhoben und hat selten mehr wie vier Umläufe. Die Mündung ist weit und offen. Die äussere Lippe sitzet voller Einschnitte, Streifen und Kerben, und hat an der inneren Seite gemeiniglich einen farbichten Lippensaum. Auf den inneren glatten Wänden siehet man bey einigen eine weiße, bey andern eine bläulichte Farbenmischung. Die Spindellippe ist weiß und sehr breit. In ihrer Mitte siehet man eine starke länglichte Vertiefung. Nach dem Linne sollte billig jedes Buccinum lacunam retusam, seu caudam retusam haben. Dergleichen kann ich weder beym Buccino patulo noch bey dieser Schnecke antreffen. Dennoch wird ihr nicht leicht jemand ihre Stelle unter den Buccinis streitig machen wollen.

Der

Der Herr Baron von Zorn belehret uns in der obenangezogenen Stelle, daß die Naturforschende Gesellsch. zu Danzig dieses Buccinum aus Engeland mit seinem Deckel oder Operculo bekommen. Allein er meldet es nicht dabey ob der Deckel hornartig oder steinschalicht, ein Operculum corneum oder testaceum sey.

Tab. 152. Fig. 1451.

Ex Museo nostro.

Die altmodische Harfe. Die Harfe mit weitschichtigen Ribben.

Buccinum Harpa antiqua, costis distantibus, testa ovata, longitudinaliter obsolete striata, costis latis, planiusculis, valde distantibus, versus apicem mucronatis, et versus basin curvatis distincta, spira brevissima, colore pallido.

Diese Harfe gleichet in ihrer Bildung, Größe und Bauart völlig den gewöhnlichen Harfenschnecken, aber bey ihr findet sich eine kleinere Anzahl von Ribben, welche weitschichtig voneinander stehen. Jede dieser Ribben endiget sich oberwärts in eine scharfe Spitze, und jede wird auf ihrer breiten glänzendglatten Oberfläche von röthlichen Queerlinien sparsam bezeichnet. Auf dem weiten Raum, der sich zwischen den Ribben befindet, siehet man feine länglichte Streifen, und einige kaum merkliche, in weiter Entfernung voneinander stehende Queerstreifen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 152. Fig. 1452.

Ex Museo Spengleriano.

Die Imperial-Harfe. Die vielgeribte Harfe.

Harpa Imperialis. Buccinum costatum Linnaei, testa ovata, ventricosa, costis longitudinalibus confertis approximatis, supra mucronatis, infra recurvatis instructa.

Gall. Harpe Imperiale. Harpe à stries serrées. Le Manteau de Sainte Jeanne ou de Sainte Helene.

D'Argenville Append. tab. 3. fig. F. Harpe canelée profondement dans toute l'etendue de sa robe &c.

Davila Cat. raiſ. Tom. 1. no. 406. p. 212. Harpe très rare — à un grand nombre de côtes longitudinales laissant entr'elles des cannelures très profondes.

Lin-

LINNÆI Syſt. Nat. Edit. 10. no. 400. o. p. 738. Buccinum coſtatum, teſta coſtis aequalibus &c.

— — — — Edit. 12. no. 463. p. 1202. Buccinum coſtatum, teſta varicibus aequalibus, longitudinalibus, confertis, mucronatis, columella laevigata. Simillima Buccino Harpae, forte Varietas, ſed coſtae approximatae.

— — Muſ. Reg. Lud. Ulr. p. 608. no. o. Buccinum coſtatum. Varietas forte Bucc. Harpae. Magnitudo, habitus, ſutura ejusdem. Differt ab illo ſequentibus, coſtis triplo pluribus, alternis exoletis, alternis triplo altioribus membranaceis, reflexis antice minus pungentibus. Colore albo.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 107. Belle Harpe. Harpa aliis ſpeciebus praeſtantior, triginta coſtis anguſtis et amplius per longitudinem ordinatis, et uſque in ſpiris elegantiſſime productis, eminenter coſtata; totidem canaliculis profunde et regulariter excavata, maculis ex fuſco purpuraſcentibus duodecim zonas efformantibus in fundo partim flavo et ſubalbido exornata, Sanctae Helenae pallae nomine praedita.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 28. fig. A. 4. Tonne à côtes.

— — Catal. raiſ. no. 783. p. 164. Une Tonne de la derniere rareté, elle eſt chargée d'un grand nombre de côtes longitudinales, étroites. arrondies du coté gauche et creuſées en rigole adroite dont les bords ſont en vive arrete: ſes côtes extremement ſaillantes et ſerrées les unes contre les autres produiſent ſur le bord du pas du premier orbe large et creuſé en gouttiere une ſuite de pointes formant une couronne.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 333. no. 26.

Unter allen Harfenſchnecken iſt dieſe ohnſtreitig die vorzüglichſte und allerſeltenſte. Sie hat auf ihrem erſten größeſten Stockwerke mehr als dreyßig Ribben, folglich dreymal ſoviel Ribben als die gewöhnlichen Harfen zu haben pflegen. Sie wird von den Franzoſen La Harpe Imperiale, oder auch der faltenvolle Mantel der heiligen Johanne oder Helene genannt. Die Ribben dieſer wunderbaren Harfenſchnecke ſtehen ſehr nahe oder enge beyſammen, und krümmen ſich ein wenig zur rechten Seite herum. Sie endigen ſich oberwärts in ſtumpfe Spitzen, auch bilden ſie beym Wirbel gewiſſermaſſen eine Krone, und unten bey der Baſi einen dicken faltenvollen Wulſt. In dem engen Raume, welcher ſich zwiſchen den Ribben befindet, ſiehet man länglichte Streifen, und auch auf einigen Stellen kleinere Ribben. Der Wirbel erhebet ſich

wenig. Die Umläufe desselben sitzen voller ribbenartigen nahe beysammenstehenden Falten. Die Grundfarbe ist weiß. Einige Queerbinden, deren Zahl Favart bis auf zwölfe bestimmet, legen sich um die Schnecke herum. Sie bestehen aus blaßröthlichen, mehrentheils verbleichten Flecken. Die inneren Wände dieser geribten Harfe sind weiß. Von den vielen Ribben und Unebenheiten der Oberfläche, sind daran nur wenig Spuren und Eindrücke zu sehen. Die Spindel wird gemeiniglich von einigen starken röthlichen Flecken bezeichnet. Martini gedenket zwar schon im 3ten Bande des systemat. Conchyliencabinets fig. 1093 dieser seltenen Gattung. Weil er aber kein Original derselben in Händen gehabt, und die Abbildung nur nach einer fehlerhaften Figur, die in Dargenvillens Append. de la Conchyliologie gesehen wird, verfertigen lassen: so wird es wie ich hoffe, den Conchylienfreunden gewiß nicht entgegen seyn, daß ich hier eine getreuere Abbildung nach dem im Spenglerischen Cabinette liegenden Originale entwerfen lassen, und daß ich ihnen zugleich eine umständlichere Nachricht von dieser Seltenheit gegeben. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler, der dies Stück aus Paris erhalten, kostet dasselbe drey Louis d'ors. Es ist zween Zoll sieben Linien lang, einen Zoll neun Linien breit. Es erreichet diese geribte Harfe oftmals die Länge von vierthalb Zoll. Sie wird, wenn sie vollkommen frisch, schön und vollständig ist, in Paris vielmals mit hundert Livres bezahlet. Ich entsinne mich, eine der schönsten von dieser Gattung im Cabinette des Durchl. Herzogs von Meklenburg gesehen zu haben.

Linne scheinet zweifelhaft zu seyn, ob es eine eigene Gattung oder eine Varietät der gewöhnlichen Harfengattung sey. Ich dächte, einer Schnecke, die dreymal so viele Ribben hat, als eine andere Harfenart, stehe es gleichsam schon an der Stirne geschrieben, daß man sie als eine ganz eigene und höchstverschiedene Gattung anzusehen habe.

Tab. 152. Fig. 1453.

Ex Museo nostro.

Die gegitterte Harfe.

Harpa cancellata, testa ovata, longitudinaliter costata, et spatiis intermediis costarum striis transversis quasi cancellata.

SEBAE Thes. Tom. 3. tab. 70. Vide Figuram primam in serie ultima.

Unter den Harfenschnecken fehlet es nicht an mancherley Abänderungen. Die hier abgebildete unterscheidet sich in ihrer Form und Bil-

dung

dung wenig von den gewöhnlichen Harfenschnecken. Aber sie wird in den vertieften Falten, welche die Zwischenräume ihrer Ribben ausmachen, von lauter feinen Queerstreifen, davon immer zween und zween nahe beysammen stehen, gleichsam gegittert gemacht, und dadurch von allen andern Harfen hinlänglich unterschieden. Sie wohnet bey Tranquebar und ist nicht gemein.

Tab. 152. Fig. 1454.

Ex Museo nostro.

Das kleine gesprenkelte Kinkhorn. Das Schildkrötenartige Kinkhorn.

Buccinum testudineum, testa ovata, laevi, seriebus articulatis macularum albescentium et fuscentium alternantium cincta.

Angl. The lesser spotted Whelk from New-Zealand.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. tab.3. fig.5. p.260.

Von dieser Gattung ist bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen eine gute Anzahl von den Neuseeländischen Ufern nach Europa gebracht worden. Es gehöret diese Schnecke ganz ohnstreitig zum Geschlechte der Kinkhörner, und nach dem Linneischen System unter die Buccina laevigata. Es wird auf seiner glatten Oberfläche von vielen articulirten, abwechselnd weiß und schwarzbraun gefleckten Queerbinden umgeben, und dadurch so gesprenkelt, marmoriret und bunt gemacht, wie eine Schildkrötenschale. Eben dadurch bin ich veranlasset worden, ihm den Namen eines Schildkrötenartigen Kinkhorns beyzulegen. Wenn sich bey einigen von dieser Gattung die äussere Farbenrinde auf den höheren Stockwerken abgescheuret, so siehet man daselbst einen schwarzbraunen Grund, auch pfleget wohl die Spitze ganz hornartig und gelblich zu seyn. Diese Schnecke hat nur sechs Windungen, welche bey der Nath wenig absetzen, vielmehr sehr aneinander schließen. Die Mündung ist weit und eyförmig. Auf den inneren glatten Wänden findet man eine bläulichte Farbenmischung.

Tab. 152. Fig. 1455.

Ex Museo nostro.

Der Wasserfall.

Buccinum Cataracta, testa ovata, scabra, transversim densissime et subtilissime sulcata, strigis longitudinalibus flammeis undulatim decurrentibus (sicut undae in cataracta).

Auch diese Gattung haben wir den Cookischen Seereisen zu verdanken. Sie ist gleichfalls bey Neuseeland, bey diesem Wohnorte der herrlichsten Conchylien gefunden worden. In der Form, Bildung und Bauart kömmt sie völlig mit der zuvor beschriebenen Gattung überein, nur ist sie nicht glatt, sondern wird durch lauter nahe beysammenstehende feine Queerstreifen rauh gemacht. Der Grund ist bläulicht und weiß. Sehr viele breite Streifen oder rothbraune länglichte flammichte Bänder, welche den herablaufenden Strömen eines Wasserfalles gleichen, gehen auf ihrer Oberfläche vom Wirbel bis zur Basi hinab. Ich zähle bey dieser Schnecke fünf Stockwerke, die genau aneinander schliessen, und nahe bey der Nath wie ausgekehlt erscheinen. Die Mündung ist eyförmig. Die inneren Wände haben eine bläulichte Farbenmischung.

Tab. 152. Fig. 1456.

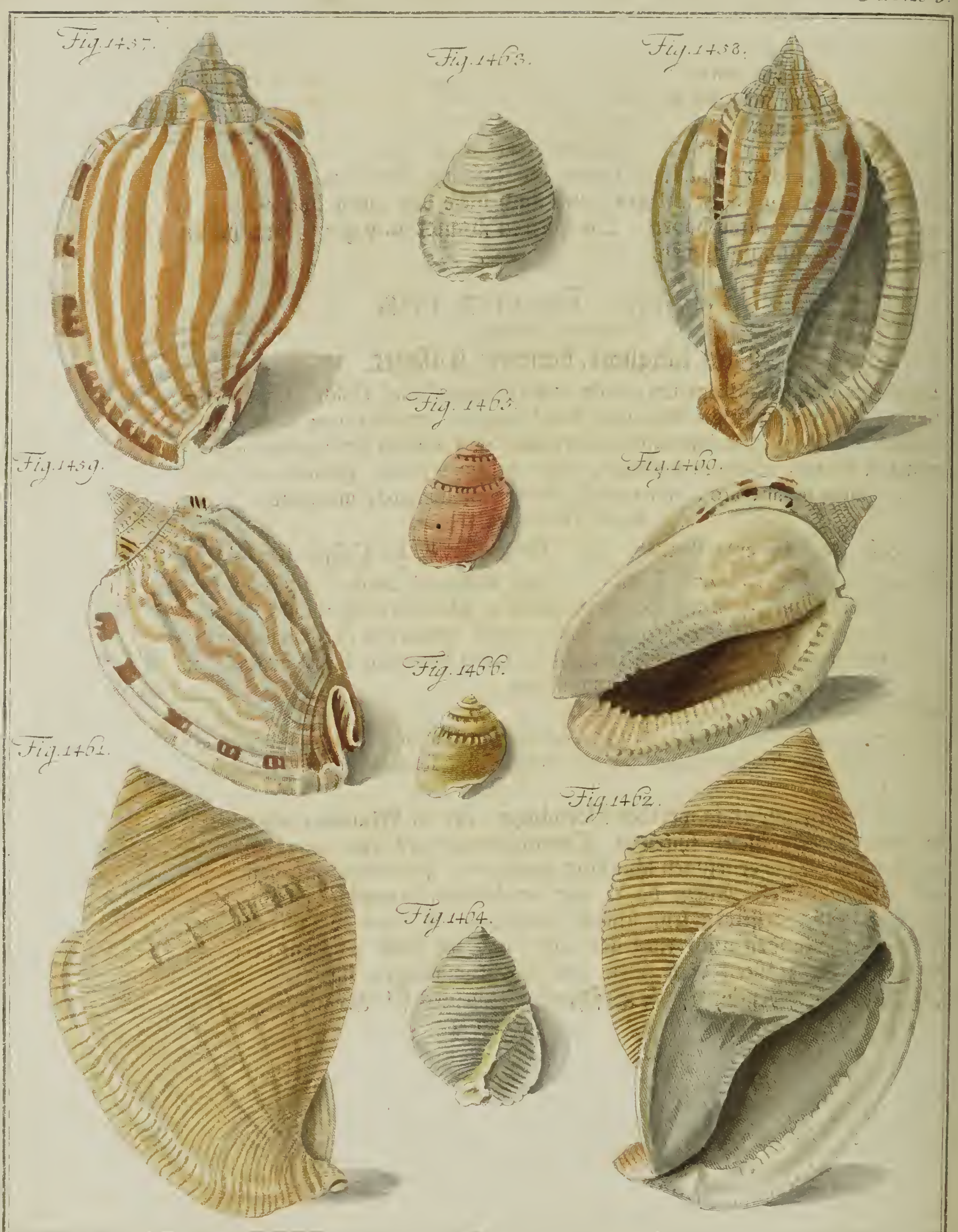
Ex Museo nostro.

Das Casquet.

Buccinum cassideum, testa obovata, umbilicata, cassidiformi, lutea seu fulva, transversim inaequaliter dense striata, laeviuscula, spira exserta, cauda recurvata, labio membranaceo adnato. labro acuto.

Diese Gattung, welche zur Gesellschaft der helmförmigen Kinkhörner gehöret, ist ohnweit Neapel im Mittelländischen Meere gefunden worden. Den mehresten Conchylienfreunden wird sie gewiß neu und unbekannt seyn. Ich entsinne mich nicht sie in irgend einer Sammlung gesehen, oder ihre Abbildung bey einem der bekannten conchyliologischen Schriftsteller gefunden zu haben. Daß sie manchen Arten von Sturmhauben gleiche, und insonderheit mit dem Buccino echinophoro in ganz naher Verwandschaft stehe, ist gewiß und unleugbar. Aber es ist auch eben so gewiß, daß es eine ganz eigene Gattung sey. Auf ihrer ziemlich glatten Oberfläche siehet man keine Spur von tuberculis oder Knotenreihen, aber viele ungleiche Queerstreifen. Denn einige derselben sind zärter und feiner, andere dagegen gröber und stärker. Es träget

diese


Fig. 1457.
Fig. 1463.
Fig. 1458.
Fig. 1465.
Fig. 1459.
Fig. 1460.
Fig. 1466.
Fig. 1461.
Fig. 1462.
Fig. 1464.

diese Schnecke ein braungelbliches einfärbichtes Kleid. Die erste größeste Windung ist wie aufgeblasen und bauchicht. Der Wirbel mit seinen Umläufen raget merklich hervor. Die Nase oder der Schwanz macht eine starke Krümmung. Die innere Lippe leget sich wie ein weißes Blat an die Spindel hinan. Hinter derselben siehet man einen Nabel. Die äussere Lippe ist scharf und hat keinen Lippensaum, dergleichen doch sonst Sturmhauben zu haben pflegen, und auch diese bey einem höheren Alter gewiß würde erhalten haben. Die inneren Wände sind glatt, und dabey gelblich oder schmutzig weiß.

Tab. 153. Fig. 1457. 1458.

Ex Museo nostro.

Das länglicht-bandirte Casquet.

Buccinum cassideum strigatum, testa ovata, laeviuscula, albida, transversim sulcata, fasciis seu strigis latis rufo-flavescentibus repandis ornata, varicibus quibusdam seu suturis lateralibus instructa, spira conica reticulatim seu decussatim striata, apertura oblonga, labio interiore plicis, granulis et denticulis exasperato, labro crasso fimbriato, dentato, maculato, cauda recurvata.

Belg. de gestreepte Bezoar. *Gall.* Casque rayé. Le Casque flambé.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 190. Casque à bandes longitudinales. Cassis laevis quinque spiris reticulatis et plurimis costis modo triangulari interpositis constans, in fundo albido vittis rufis per longitudinem exornata, apertura longa irregulari, labro fimbriato intus dentato et columella rugosa distincta, umbilicata.

de Favanne Conchyl. tab. 24. fig. D.

— — Cat. rais. no. 732. p. 155. Le Casque flambé; sa robe blanche est à flammes longitudinales fauve-orangé: il a deux pouces quatre lignes de long.

Mein mir ewig werther Vorgänger, der sel. Martini, redet schon im 2ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets bey fig. 356. lit. A. p. 40 seq. von dieser jetzigen länglicht bandirten, gestreiften und geflammten Sturmhaube. Allein da er nur ein kleines Exemplar gehabt, und die Abbildung desselben sehr schlecht gerathen, so kann es ja wohl den Conchylienfreunden nicht entgegen seyn, daß ich diese vortrefliche Conchylie in der größten Schönheit und Vollkommenheit darstellen lassen. Ich werde mich bemühen, die Beschreibung meines sel. Freundes zugleich

zu berichtigen, und die Beschreibungen der neueren Conchyliologen nachholen. Martini nennet Westindien als ihr Vaterland, allein sie wohnet in den Ostindischen Meeren, vornehmlich bey Java. Martini schreibet, sie prange mit einer weißen spiegelglatten Fläche, und werde weder durch Streifen noch durch schmale Furchen uneben gemacht. Nun ist freylich ihre Oberfläche glatt und glänzend, doch wird sie von oben bis unten von weitschichtigen Queerfurchen umgeben, die selbst über die Spindel hinüber laufen, bis ins innerste hineingehen, bey der Basi tiefer einschneiden, und bey kleineren jugendlichen Stücken am merklichsten und deutlichsten sind. (Mir ist es sehr unangenehm, daß der Mahler diese Queerfurchen des Rückens bey dem einem hier abgebildeten Stücke übersehen und hinweggelassen. Bey jenem, das er von der Mündungsseite gezeichnet, hat er zwar mehrere Queerfurchen angebracht, aber auch wieder das netzartige, welches sie auf dieser Seite an sich hat, übersehen. Martini glaubet, diese Schnecke würde von jener, welche den Namen des Dambrets, oder des gewürfelten Gartenbeetchens führet, und von den Holländern Dambord, gevlakte Bezoar, von den Franzosen Casque tacheté, pavé ou truité, vom Linne Buccinum Areola genannt wird, nur allein durch ihre länglichte flammichte Bänder unterschieden, da sie doch auch durch die Queerfurchen ihres Rückens, durch ihren netzförmigen gestreiften Bauch und durch einige andere Nebendinge von ihr unterschieden wird. Auf den Umläufen des Wirbels siehet man lauter netzartige Streifen. Hin und wieder erblicket man länglichte Leisten und Wulste, welches vermuthlich die vormaligen Lippen der Mündung gewesen. Die breiten flammichten Streifen und länglichten Bänder, welche sich auf dem weißen Grunde treflich herauszeichnen, haben eine rothgelbliche Farbe, die ich fast orangegelb nennen möchte. Die dicke, umgelegte, gelblich gefleckte Mündungslippe sitzet innerlich voller Zähne. Die innere Lippe wird durch viele Falten und kleine Zähne rauh gemacht. Hinter derselben ist ein kleiner Nabel. Die inneren Wände sind bey frischen Stücken braungelb. Das schönste Exemplar so ich von dieser Gattung je gesehen, lieget hieselbst im Cabinette des Herrn Kaufmann Lorenzens. Es ist drey Zoll vier Linien lang.

Tab.

Tab. 153. Fig. 1459. 1460.

Ex Museo Spengleriano et Lorenziano.

Das knotig gefaltete und gekräuselte Casquet.

Buccinum cassideum plicis et nodis quasi crispatum, testa ovali-oblonga, albida, vix manifeste transversim striata, strigis flavicantibus flammeis et plicis longitudinalibus subundulatis insignita, in collo seu in summitate anfractuum serie nodosa circumstipata, spira eminente, anfractibus papillosis et nodulosis, apertura oblonga, intus lutea, labio latissimo infra plicato-rugoso, labro fimbriato, intus dentato, postice muricato, cauda recurva.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 53 no. 1. 2. Haec merito Princeps vocanda inter reliquas omnes cassides, oblonga, testam exteriorem magnis plicis distinctam gerens, cinereo flava, sulcis albis profundis ad claviculam usque lirata. Spira major supra ad caput acuminata est et veluti aequaliter abscissa. Spirae minores subsequentes in omni ambitu globulis tanquam margaritis exornatae sunt, qui sensim imminuuntur ut apici extremo accedunt. Ad latus dextrum lata pariter fimbria datur alba, obscure fuscis maculis ordine digestis distincta, admodum singularis, cui similem in aliis observavi nunquam. Praeterea et consuetae labiorum fimbriae utrinque adsunt, quarum sinistra, ut in plerisque aliis quoque ex fusco maculata est, dextra vero inferior plana et alba. Clavicula cornu instar retrorsum curva est.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 28. fig. 1. In der neuesten Ausgabe wird folgendes angemerket: Unter allen Sturmhauben gehöret die knotig gefaltete unter die seltensten.

de Favanne Conchyl. tab. 25. fig. D. 4.

— — Catal. rais. no. 730. p. 154. Un Casque de plus rares dit le Pluvier armé. (De Favanne glaubt es sey Buccinum flammeum Linnaei no. 448.)

Schröters Einleitung in die Conchylienkenntniß Tom. I. p. 391. no. 140.

Diese seltene Sturmhaube würde ich ohne langes Bedenken bey ihren vielen wulstigen, länglichten Falten, Buccinum cassideum plicatum genannt haben, wenn nicht Linne diesen Namen schon einer andern gleichfalls faltigen Sturmhaube no. 444. in seinem Natursystem zugeeignet hätte. Die jetzige hat einige Aehnlichkeit mit der sogenannten grauen Bezoarschnecke, die sonst Cassis cinerea, oder beym Linne Buccinum glaucum genannt wird. Allein sie ist weniger aufgeblasen, gewölbet und bauchich, und dagegen länglichter, schmäler und gestreckter. Sie hat eine dickere und stärkere Schale. Favanne äussert in seinem Catal. rais. die

Ver-

Vermuthung, diese Gattung sey das wahre Buccinum flammeum Linnaei no. 448, woran ich doch sehr zweifle. Indessen erblicke ich auf ihrer Oberfläche flammicht herablaufende gelbliche Bänder, ja welches weit merkwürdiger ist, flammichte, wellenförmige, ribbenartige, länglichte Falten, und auf der Höhe der ersten Windung, wie auch hernach bey der Nath, Reihen von Knoten. Feine Queerlinien laufen über die Oberfläche hinüber, welche doch auf der hintersten Seite derselben sichtbarer sind, und noch größer unten nahe bey der Basi ausfallen. Der Wirbel raget weit hervor. Auf den sechs Umläufen desselben stehen Knotenreihen und Queerstreifen, nebst einigen länglichten Falten. Die innere sehr breite weiße Lippe leget sich, wie ein dickes weißes Blat über den ganzen Bauch der Schnecke hinüber, sitzet unterwärts voller Runzeln und Falten, und endiget sich in einem umgelegten Lippensaum. Hinter der inneren Lippe lieget eine länglichte Leiste, welche vermuthlich vormals die Mündungslippe gewesen. Die inneren glatten Wände haben eine braungelbliche, auch öfters eine braunschwarze Farbenmischung. Die äussere stark gesäumte Lippe hat an der inneren Seite viele Zähne, und auswärts unten ausgezackte Spitzen (labrum muricatum). Hinter dem Lippensaume findet man große, viereckigte braune Flecken, die man auch bey der Leiste hinter der inneren Lippe antreffen wird. Die Nase oder der Schwanz ist bey dieser Schnecke sehr weit zurückgebogen und tief ausgeschnitten. Wenig Conchyliologen haben uns dies seltene Casquet beschrieben, und wenig Cabinetter werden es besitzen. Es wohnet in den Ostindischen Meeren. Das hier abgebildete ist zween Zoll neun Linien lang, und einen Zoll sechs Linien breit.

Tab. 153. Fig. 1461. 1462.

Ex Museo Moltkiano.

Das Thyrrenische Casquet.

Buccinum cassideum Thyrhenum, testa, ovata, umbilicata, globosa, rotundata, flavescente, sulcis et striis exaratis scabra, spira conica, labro marginato intus subdentato, labio albo, lato, nitido, complanato, infra calloso et plicato-rugoso, cauda valde recurvata, fauce candida. Habitus Buccini echinophori sed caret cingulis tuberculosis.

Bonanni Recreat. Cl. 3. no. 160. p. 132.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. no. 162. p. 458.

— — Edit. nov. Tom. 2. Cl. 3. no. 162. p. 79. Strigis minus pofundis sulcatur

catur haec cochlea aurita. Quinque orbium spiris convolvitur quorum quatuor in mucronem minuuntur medietati amplioris orbis aequalem. Colore pingitur terreo in quo triplex sulcorum dispositio aliquantulum evanida apparet.

Ginanni Opere postume Tom. 2. tab. 5. fig. 44. tab. 6. fig. 45. p. 6. lit. o. Buccina di seconda spezie. Di essa ve ne sono alcune che hanno in due giri le prominente.

Daß diese Gattung in der Bildung und Bauart mit dem bekannten Bucc. echinophoro Linnaei (welches von den Franzosen la Marmotte, und von den Holländern geknobbede Belhooren genannt wird) viele Gleichförmigkeit habe, und auch mit demselben aus einerley Meere herstamme, werden die Conchylienfreunde von mir nicht erst lernen dürfen. Aber da das Bucc. echinophorum mit einer vier- ja fünffachen Knotenreihe, oder wie sich Linne ausdrücket, mit einer serie nodosa quadruplici seu quintuplici tuberculorum versehen ist: so wird diese Gattung alleine von tiefen breiten Furchen, und von starken Streifen (striis exaratis) von oben bis unten umgeben. Was Bonanni in der obenstehenden Stelle damit sagen wolle, es zeige sich bey diesen Streifen eine dreyfache Ordnung, (triplex dispositio sulcorum apparet); kann ich nicht errathen. Sollte er vielleicht darauf zielen? einige Streifen wären etwas breiter und stärker, andere, vornehmlich unten bey der Basi, wären etwas feiner und schmäler, hie und da würden sie auch wohl von einigen senkrechten Streifen durchschnitten — oder sollte er auf den kleinen Umstand gemerket haben, daß die obersten Streifen von den mittleren durch eine tiefere und breitere Furche, und die mittelsten von den untersten kleineren durch einen vorzüglich breiten Streif unterschieden würden? das alles mögen andere bestimmen.

Ich habe diese Sturmhaube das Thyrrenische Casquet genannt, weil sie im Thyrrenischen oder Toscanischen Meere gefunden wird. Auf der höchsten Höhe ihres Rückens erblicket man einige kleine Knoten oder knotige Erhebungen, die aber bey einigen gar nicht gesehen werden, und überhaupt von keiner Bedeutung sind. Es ist übrigens diese Schnecke sehr bauchich, oder sie hat eine sehr starke Wölbung. Sie träget ein gelbliches Farbenkleid, dabey der weiße Hintergrund ein wenig hervorblicket. Die Umläufe des weit hervorragenden Wirbels, auf den ich sechs Stockwerke zähle, haben gleichfalls eine wohlgerundete Wölbung, auch wechseln daselbst Queerfurchen und Queerstreifen miteinander ab. Die Mündung ist weit und länglicht, die inneren glatten Wände sind schneeweiß.

Die äussere Lippe hat einen Saum, der auf der Aussenseite von Streifen und Furchen (striis incumbentibus), und auf der inneren Seite von runzelhaften Streifen, die Zähnen gleichen, rauh gemacht wird. Die innere Lippe leget sich wie ein weißes, breites, glattes und dickes Blat über die Spindel, ja über den ganzen Bauch der Schnecke hinüber, und hat unterwärts wulstige Auswüchse und Falten. Hinter den breiten Vorhang der inneren Lippe stehet ein Nabel. Die Nase dieser Schnecke hat eine starke Krümmung und tiefen Ausschnitt. Das hier abgezeichnete Exemplar ist vier Zoll lang und zween Zoll drey Linien breit. Stücke von dieser vorzüglichen Größe bekömmt man selten zu sehen.

Tab. 153. Fig. 1463. 1464.

Ex Museo nostro.

Das verkürzte Casquet.

Buccinum cassideum abbreviatum, testa ovata, rotundata, albida, transversim sulcis et striis exarata, spira conica gradatim adscendente, labro duplicato, intus dentato, labio replicato, striato, rugoso, cauda brevissima quasi truncata.

Diese seltene Gattung rundgewölbter, dickschalichter, verkürzter Sturmhauben, wird von starken Queerstreifen und Queerfurchen umgeben. Ihre Schale ist weiß, doch pfleget sie bey einigen von gelblichen Flecken, die den Wolken gleichen, wie umwölket zu seyn. Die Stockwerke des weit hervorragenden aus sechs Umläufen bestehenden Wirbels setzen stuffenweise wie Treppen voneinander ab. Die äussere Lippe hat einen breiten Lippensaum, der äusserlich durch Streifen, und innerlich durch faltige Zähne rauh gemacht wird. Die innere runzelhafte Lippe leget sich wie ein Blat an die Spindel hinan, und hat oberwärts einen kleinen Wulst. Es wohnet diese verkürzte Casquetschnecke in den Ostindischen Meeren. Ihre Länge beträget anderthalb Zoll, und ihre Breite einen Zoll.

Tab. 153. Fig. 1465. 1466.

Ex Museo nostro.

Abänderungen der vorigen Gattung.

Varietates praecedentis speciei.

Fig. 1465 ist viel kleiner und schmaler als die zuvor beschriebene. Ihre Windungen haben eine geringere Wölbung, und sind mehr flach

und eben, als gerundet. Sie wird von einer großen Menge zarter dichte beysammenstehender Queerstreifen umwunden. Sie träget ein hellrothes Farbenkleid. Die letztern Windungen beym stumpfen Wirbel haben gar eine rosenrothe Farbe. Eine schmale weißgelbliche röthlich gefleckte Bindet windet sich bey der Nath bis zur Spitze hinauf um sie herum. Bey der äusseren Lippe siehet man an der inneren Seite kleine Zähne, und auf den inneren Wänden eine röthliche Farbenmischung. Auf der inneren weißen Lippe stehet oberwärts ein runzlichter Wulst.

In meiner Sammlung liegen noch ein paar Stücke von dieser helmförmigen verkürzten Gattung, die zwar der eben gemeldeten in der Form und Bildung völlig gleichen, von unzähligen feinen Streifen gleichfalls umwunden, und bey der Nath bis zur stumpfen Spitze hinauf von einer weißlichen gefleckten Binde ebenfalls eingefasset werden. Allein ihr Farbengrund ist bläulicht, und wird von braunen dünnen Flecken bezeichnet, umwölket und bunt gemacht. Auf den inneren Wänden herschet eine violette Farbenmischung.

Fig. 1466 ist zwar kleiner, aber frischer, schöner, seltener als die vorigen Arten. Sie wird zwar auch von Queerstreifen umwunden, diese aber sind so zart und fein, daß sie kaum mit dem bloßen unbewafneten Auge gesehen werden können. Ihre Oberfläche ist daher bis zum Glanze glatt. Der Grund ist auf dem untersten Stockwerke weiß, wird aber größtentheils von einem großen gelblichen Flecken, wie von einer Wolke bedecket. Die obern rundgewölbten, stuffenweise als Treppen abnehmenden sechs Stockwerke des Wirbels, haben eine dunklere graugelbliche Farbe, und endigen sich zuletzt in eine blaue Spitze. Ein buntes weisses gelbgeflecktes artiges Band, windet sich bey der Nath als eine Einfassung um alle Windungen herum. Die äussere verdickte Lippe sitzet innerlich voller Zähne. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen kleinen Wulst, dessen Zweck und Nutzen mir unbekannt ist, aber sich bey allen und jeden von dieser Gattung findet. Die inneren Wände sind weiß. Es wohnet diese Schnecke nebst den vorhergehenden in den Westindischen Meeren.

Tab. 154. Fig. 1467. 1468.

Ex Museo nostro.

Die Rudolphusschnecke mit breiten Binden und großen Flecken.

Buccinum Rudolphi seu Persicum, testa ovata, scabra, cinereo-nigricante, transversim striata, fasciis nodulosis ex albo et nigro articulatim maculatis cincta, labro crenulato, supra et infra sinuoso vel quasi exciso, labio plano incarnato, in medietate retuso, apertura ovali, patula.

Gall. Conque Persique à grosses taches.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 72. fig. 12—16.

Martini Naturlexicon Tom. 1. tab. 19. fig. 597 seq.

de Favanne Conchyl. tab. 27. fig. D. 3. entre les Tonnes.

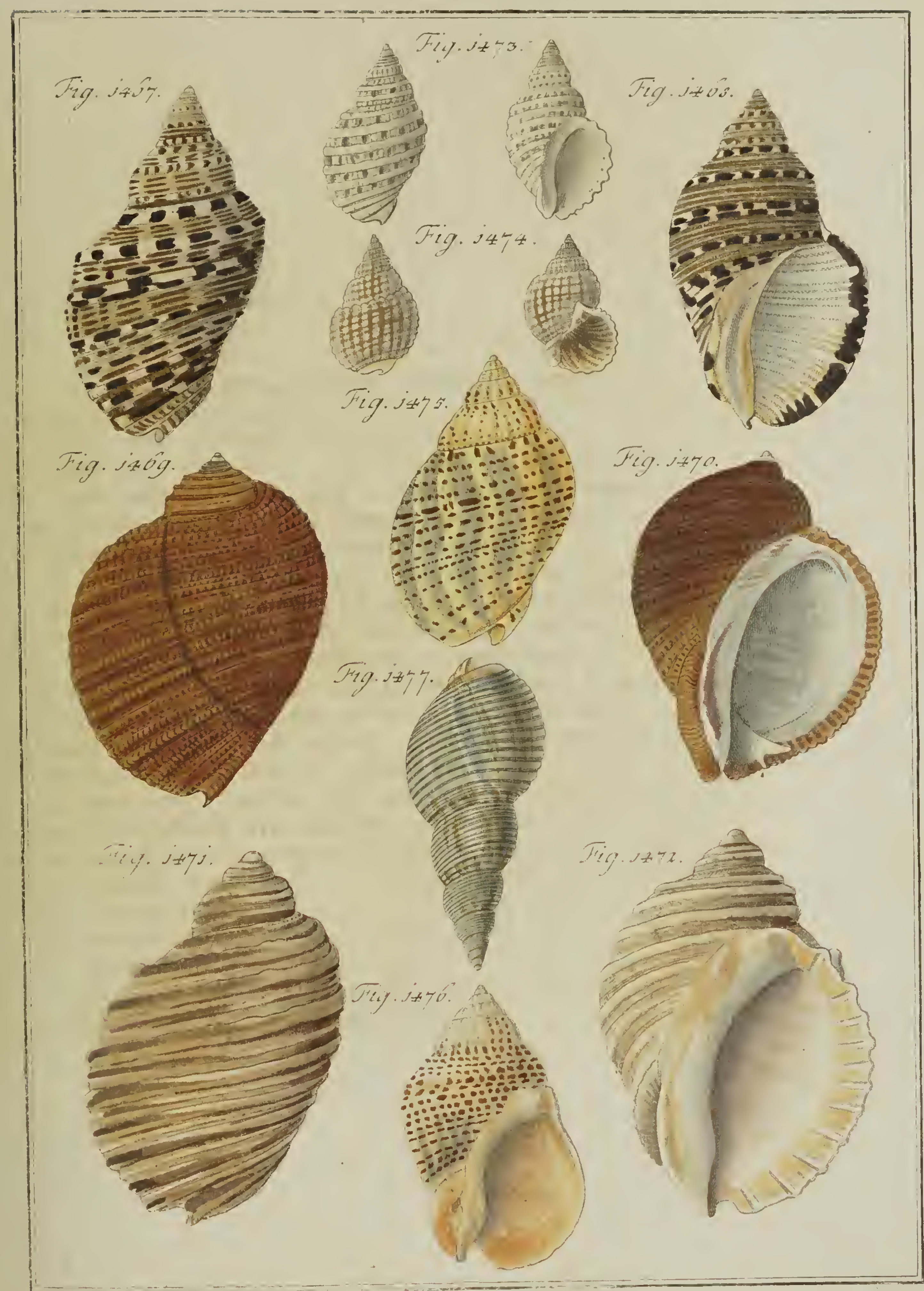
— — Cat. rais. no. 811. p. 170. Conque Persique (Tonne) non polie, à cordons mamelonés et à grosses taches.

Die bekannte gewöhnliche Rudolphusschnecke, Bucc. Persicum Linnaei, hat uns längst Martini im 3ten Theile des syst. Conchyliencabinets fig. 760 beschrieben, wiewohl die Abbildung sehr undeutlich und unkenntlich gerathen ist, wovon aber die Schuld nicht dem lieben sel. Martini, sondern den Illuministen zugeschrieben werden muß. Warum sie bey den Holländern den Namen der Rudolphusschnecke bekommen, davon habe ich keine genugthuende und vernünftige Ursache erfragen und entdecken können. Aber den Namen der Persischen soll sie um deswillen bekommen haben, weil sie sich vornehmlich im Persischen Meerbusen aufhalten soll. Eine seltene Abänderung derselben, welche von vielen für eine eigene Gattung angesehen wird, habe ich hier abzeichnen lassen. Sie ist von der gemeinen Rudolphusschnecke gar sehr unterschieden. Denn sie ist ungleich schmäler und gestreckter, oder sie hat einen mehr hervorragenden Wirbel. Ihre Schale ist lange nicht so stark, dicke und schwer; ihre Mundöfnung ist nicht so weit und offen, auch ihre Oberfläche ist nicht so rauh und uneben. Jene wird von vielen schmalen articulirten schwarz und weißgefleckten Bändern wie von Schnüren umgeben. Bey der jetzigen siehet man breitere Queerbinden, darauf sich merkliche Knoten erheben, und größere schwarze und weiße Flecken untereinander abwechseln. Daher redet de Favanne bey ihrer Beschreibung von Cordons mamelonnés et à grosses taches. Bey der Nath werden die Stockwerke gleichsam von einem schwarz- und weißgefleckten Kragen umwunden. Ueber die Oberfläche legen sich lauter Queerfurchen hinüber. Die weite Mündung ist eyförmig und hat unterwärts

7, Kinkhörner.

Buccina.

Tab. 134.



wärts einen rinnenartigen Auslauf, und auch oberwärts einen Ausschnitt. Die äussere Lippe sitzet voller Einkerbungen, sie ist oben und unten wie ausgeschnitten, und hat vielmals eine schwärzliche Einfassung, welche einem Saume gleichet. Auf der inneren breiten, glatten, fleischfarbig-schattirten Lippe, siehet man eine längliche Vertiefung. Die inneren Wände sind röthlich liniret und gestreifet. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren und ist gewiß nicht gemein. Die weite eyförmige Mündung wird von einem braunschwärzlichen hornartigen Deckel verschlossen. Die Meinigen, so ich von dieser Gattung besitze, habe ich aus Tranquebar bekommen, zweifle aber sehr, daß sie am dortigen Ufer einheimisch seyn werden.

Tab. 154. Eig. 1469. 1470.

Ex Museo nostro.

Der gezahnte Rudolphus. Das Einhorn.

Buccinum Monoceros. Rudolphus dentatus, testa globosa, obscure castanea, transversim collocatis costulis imbricatis et squamosis scaberrima, labro crenato, infra unidentato, seu unico dente acuto valde prominente instructa, labio plano, lato, albo, ore patulo.

Belg. getande Rudolphus. *Gall.* La Licorne. *Angl.* The Unicorn.

Pallas Specil. Zool. Fasc. 10. Tom. 3. p. 33. Hoc Buccinum quod Americanae originis esse fertur Galli Monocerotem, la Licorne, appellarunt, propter spinam subulatam prope caudam ex interiore parte labii oblique exsertam, quae huic testae singularem characterem praebet. Color ejus intus albus est, exterius griseus eodem fere modo variegatus ut in Buccino Persico, cui tota forma et crassitie testae quoque persimile nostrum est.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 67. fig. 2. Ce Buccin est très different de tous ceux que nous connoissons en ce qu'il a une pointe ou dent à la partie superieure de la levre inferieure près du bord, ce qui lui a fait donner le nom de la Licorne. Toute sa surface est herissée de petits tubercules faits en tuile creuse et disposés de façon qu'ils forment de petits cordons qui suivent la spirale de cette coquille.

Martini Naturlexicon Tom. I. tab. 19. fig. 14. p. 599.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 2. p. 252. La Licorne. Concha globosa, striis imbricatis, labro cornu armato distincta, Monoceros nominata, — du genre de Tonnes ou conques spheriques. Les Licornes vien-

nent des Mers Magellaniques. Cette Tonne peut avoir jusqu'à deux pouces de longueur sur six ou sept lignes moins de largeur.

Regenfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. 7. fig. 2.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 27. fig. D. 1.

— — Catal. rais. no. 817—819. p. 171.

TH. MARTYNS Univ. Conchol. Tom. I. fig. 10. Spur. Buccinum Calcar.

— — — — — — Tom. II. fig. 50. Long Spur. Buc. Calcar longum, from Cap Horn.

Catal. Mus. Portland. no. 372. Buccinum Monodon Solandri or Unicorn Shell from Terra del Fuego.

Diejenigen Stücke, so mir von dieser Gattung in die Hände gefallen, sind bey Gelegenheit der Cookischen Reisen in der Magellanischen Strasse und an den Stranden des Feuerlandes gefunden, und mir unter dem Namen The Unicorns from Falklands Island, it from Terra del Fuego zugeschicket worden. Sie sind von dem Stücke, welches der sel. Martini in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 761. abbilden lassen, gar sehr verschieden, daher durch jene Zeichnung die jetzige gewiß nicht unnöthig und überflüßig gemacht worden. Die erste Windung dieser Schnecke, welche ein dunkles castanienbraunes einfärbiges Kleid träget, hat eine wohlgerundete starke und hohe Wölbung. Die Oberfläche wird durch viele ribbenartige mit Schuppen wie mit Hohlziegeln besetzte Queerstreifen, dabey immer kleinere und größere untereinander abwechseln, sehr rauh, ungleich und uneben gemacht. Ich zähle bey ihr nicht mehr als fünf Windungen, die sich in eine weißliche Spitze endigen. Das Hauptkennzeichen, dadurch diese sonderbare Schnecke von andern aufs kenntlichste unterschieden wird, ist der wunderbare weiße Zahn, welcher unten an der äusseren Lippe sitzet, oftmals die Länge von fünf Linien erreichet, und der Auslauf oder Ausgang von einer inneren wulstigen ribbenartigen Erhöhung zu seyn scheinet. Wozu dieser Zahn dem Bewohner nützen möge? in welcher Absicht und zu welchem Zweck er dieser Gattung vom Schöpfer verliehen worden? das kann ich nicht errathen noch bestimmen. Die inneren glatten Wände sind braun und weiß. Die äussere Lippe sitzet voller tiefen Einkerbungen. Die eyförmige Mündung ist weit und offen, und hat unterwärts einen rinnenartigen Ausgang. Die innere Lippe ist sehr breit, glatt und weiß. Die hier abgebildete ist dritthalb Zoll lang und einen Zoll eilf Linien breit. Selten bekömmt man sie so schön, so frisch von Farbe und so unversehrt.

Fa-

Favart redet an der oben angeführten Stelle noch von einer zweyfachen Abänderung. Die eine heißt bey ihm La Licorne sans corne absque cornu seu dente. Sie hat eben die Bildung und Form als die hier abgezeichnete, aber sie ermangelt des Zahnes. Sie befindet sich hieselbst alleine im Spenglerischen Cabinette. Ihre Abzeichnung stehet in Th. Martyns Univ. Conchol. Tom. 2. fig. 46. und heißt daselbst Buccinum Lima. It. fig. 41. Die andere Abänderung, deren Favart gedenket, heißt bey ihm Petite Licorne. Ihre Queerribben und Streifen sind glatt und haben keine Schuppen. Der Zahn an der Lippe ist weit länger und spitziger. Die deutlichste Abzeichnung dieser Varietät, die oft weit größer ist, als die oben beschriebene, und daher nicht wohl Licorne petite heissen kann, stehet in Thom. Martyns Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 50. Sie wird bey Cap. Horn gefunden.

Tab. 154. Fig. 1471. 1472.

Ex Museo nostro.

Die große Wagengleise.

Buccinum Orbita, testa ovata, crassa, albida, transversim costata et profunde sulcata, labro intus plicato, labio depresso, plano, lato, apertura ovali, patula.

Angl. The greater Cart Rut-Buccinum from New Zealand.

Th. Martyn Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 45. Corded-Buccinum succinctum.

Diese Gattung gehöret zur Zahl der neuentdeckten und ist vormals den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen. An den Stranden bey Neuseeland ist sie bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen gefunden worden. Ihr Grund ist schmutzig weiß, oder bey recht jugendlichen Stücken braun schattiret. Viele stark erhobene etwas rauhe oder schuppichte Queerribben, in deren weiten und tiefen Zwischenräumen kleinere Streifen gesehen werden, legen sich über die gewölbte Oberfläche hinüber. Weil diese Ribben und Furchen mit ihren Erhöhungen und Vertiefungen einigermassen solchen Wagegleisen gleichen, dergleichen wir auf allen Wegen und Landstrassen anzutreffen pflegen, so haben die Engeländer, welchen die Ehre der Entdeckung dieser Conchylie gehöret, ihr den schicklichen Namen der großen Wagengleise beygeleget, welchen ich bereitwilligst beybehalten habe. Ich finde bey dieser Schnecke nur fünf Windungen und einen weit hervortretenden Wirbel. Die weite

Mün=

Mündung ist eyförmig und hat einen rinnenartigen Ausgang. Die äussere Lippe sitzet voller Falten und Einschnitte. Die innere Spindellippe ist sehr breit, flach und glatt. Die inneren glatten Wände sind weiß. Es erreichet diese Art oftmals eine recht ansehnliche Größe. Die hier abgebildete ist drey Zoll lang, und fast zween Zoll breit. Da sie an den Ufern eines solchen Landes wohnet, welches nur wunderselten einmal von Seefahrern besuchet wird, so verstehet es sich von selbst, daß sie ziemlich rar und selten sey.

Tab. 154. Fig. 1473.

Ex Museo nostro.

Die kleine Wagengleise.

Buccinum, Orbita lacunosa, testa ovali, alba, transversim costata, profunde sulcata et lacunosa, spira exserta, labro plicato, columella plana, retusa.

Neue Sammlung der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. I. p. 271. no. 93.
Th. Martyns Univers. Conchol. Tom. I. fig. 7. Channelled - Buccinum striatum from New Zealand.

Auch diese neue Gattung von Conchylien würden wir gar nicht kennen, wenn nicht die Cookischen Seereisen zu ihrer Entdeckung Gelegenheit gegeben hätten. Von den Engeländern ist sie The lesser Cart-Rut from New Zealand, die kleine Wagengleise von Neuseeland genannt worden. Eine andere von eben dieser Gattung wurde mir aus Engeland mit der Ueberschrift gesandt: Small white udged whelk. Es ist diese Schnecke viel weisser schmaler und gestreckter, als die vorige Gattung. In ihren Furchen siehet man Gruben, Löcher, Vertiefungen, so wie man etwa in ausgefahrnen Landstrassen und Wegen allerhand ausgefahrne Löcher antrift, oder wie die Sternlöcher der Astroiten aussehen. Man würde sich sehr irren, wenn man diese vielen kleinen Löcher und Gruben als etwas zufälliges ansehen wollte, das etwa nur bey einigen von dieser Art gesehen würde. Es sind diese Grübchen der Furchen bey allen und jeden Mitgliedern dieser Gattung etwas gewöhnliches, wesentliches und eigenthümliches. Die äussere Lippe sitzet voller Falten und Einschnitte. Die innere Lippe ist schneeweiß, breit und glatt. Die Mündung ist eyförmig, und der rinnenartige Auslauf nimmt einen so geraden Gang, daß man in Versuchung kommen könnte, diese Schnecke den Muricibus beyzugesellen.

Tab.

Tab. 154. Fig. 1474.

Ex Museo nostro.

Das Reißbrey Kufferhorn.

Buccinum Arcularia papillosa, testa magnitudine nucis coryli decussatim sulcata, seriebus nodulosis undique circumstipata, fauce striata.

Belg. Rystenbry Koffer-Hoorentje.

Lauter Knotenreihen und Perlenschnüre umgeben dieses kleine Kinkhorn von oben bis unten. Man siehet auf demselben viele länglicht hinabgehende und viele queer hinüberlaufende Furchen, welche sich einander durkreuzen, und dadurch das ihrige dazu beytragen, um diese Schnecke recht gekörnt und knotenvoll zu machen. Es halten diese Perlenschnüre und Knotenreihen, davon neun bis zehen allein in der ersten Windung stehen, die beste Ordnung, und werden durch die Furchen aufs regelmäßigste abgetheilet. Der oberste Rand der Stockwerke wird von den größesten wie gekrönet. Ich zähle bey dieser kleinen Schnecke sieben Windungen, welche ziemlich stark voneinander absetzen. Die mehresten Knoten und Perlen sind weiß. Einige haben eine braune Farbenmischung. Auf den inneren Wänden siehet man tiefe Streifen und Furchen. Die Spindellippe wird durch viele Körner sehr rauh gemacht, und hat hinter sich einen Wulst. Die Mündung endiget sich unterwärts in einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Es wohnet diese Schnecke beym Vorgebürge der guten Hofnung und ist nicht gemein.

Tab. 154. Fig. 1475. 1476.

Ex Museo nostro.

Das große rothgesprenkelte Kinkhorn.

Buccinum ex sanguineo adspersum, testa obovata, flavescente, seriebus macularum sanguinearum cincta, subumbilicata, labro sinuato.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. tab. 3. fig. 4. p. 260.

Th. Martyn Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 49. Spotted-Buccinum-maculatum from New-Zealand.

Bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen, die auch für die Conchyliologen sehr vortheilhaft gewesen, ist diese neue Gattung an den Stranden von Neuseeland gefunden worden. Sie heißt bey den Engeländern The great spotted whelk or Buccinum from New-Zealand, das

große gesprenkelte oder getüpfelte Kinkhorn von Neuseeland. Von den ersteren ist das Stück zu London anfänglich mit einem Pfunde Sterling bezahlet worden, hernach hat man diese Art, da bey den folgenden Cookischen Reisen mehrere nach Europa gekommen, um weit geringere Preise verkauft. Die Grundfarbe nähert sich dem Wachsgelben. Ueber die Oberfläche winden sich wohl fünfzehen ja mehrere Streifen punctirter Bänder herum, die aus blutrothen Puncten und großen Flecken bestehen. Auf den höheren Windungen bemerket man in der Mitte einige Knotenreihen. Die Mündung ist weit und groß, und hat unterwärts einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Die äussere Lippe ist merklich ausgeschweifet und ausgebogen. Die innere wachsgelbe Lippe ist glatt. Hinter derselben ist ein kleiner Nabel und dicker Wulst. Diese Schnecke mag in ihrem Vaterlande an den Stranden von Neuseeland sehr gemein und häufig zu finden seyn, aber bey den Europäischen Conchylienfreunden wird sie wohl immer rar und selten bleiben. Sie ist zween Zoll und zwo Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Obs. Daß dieses Kinkhorn beym Solander Buccinum turgidum heiße, erfahre aus dem Catalog der Conchylien des Fürsten Bischofes zu Constanz. vid. dessen Nachtrag p. 14. no. 14. a.

Tab. 154. Fig. 1477.

Ex Museo Spengleriano.

Das Südseeische Kinkhorn. Der Otaheitische Thurm.

Buccinum australe Otaheitense, testa turrita, transversim costulata et sulcata, sulcis rugulosis, sutura anfractuum cincta stria spirali, subtilissime crenulata et nodulosa, apertura ovata, labro subplicato costulis et sulcis incumbentibus, labio albo nitido.

Daß diese Conchylie in ihrer thurmförmigen Bauart und Bildung mit dem bekannten gemeinen Buccino undato Linn., welches in diesem systemat. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1461 seq. abgebildet und beschrieben worden, sehr viele Aehnlichkeit habe, wird niemand leugnen wollen noch können. Allein sie hat auch sehr viel auszeichnendes an sich, und es ist ganz unleugbar eine neuentdeckte höchstseltene Gattung, die erst bey den letzten Cookischen Reisen um die Welt, bey Otaheite entdecket worden. Daß sie einen thurmförmigen Bau, acht stark von einander absetzende Umläufe, und ein graues, etwas bläulichtes, hie und da braungefleckter Farbenkleid habe, wird die getreue Abbildung deutlicher lehren,

lehren, als es Worte und Beschreibungen lehren können. Es wird diese Schnecke auf allen ihren Stockwerken von ribbenartigen Queerstreifen, und von tiefen Queerfurchen, welche voller Kerben, vertieften Puncte und zarten Runzeln sitzen, umgeben. Die eyförmige Mundöfnung endiget sich unterwärts in einen tiefen rinnenartigen Ausschnitt. Die äussere Lippe scheinet wie gefalten und gezähnelt zu seyn. Die innere Lippe leget sich wie ein dickes glänzendweißes Blat an die Spindelsäule hinan. Die inneren glatten Wände haben eine braune Farbenmischung. Die ganze Schale ist einen Zoll acht Linien lang, neun Linien breit, und dabey so äusserst rar und selten, daß ich es gewiß versichert bin, die wenigsten jener Sammler, welche auch sonst noch das Glück gehabt, manche neue Gattungen der Südländischen und Südseeischen Conchylien zu erobern, werden sich rühmen können auch dieser theilhaftig geworden zu seyn. Hieselbst lieget sie einzig und allein in der großen Spenglerischen Sammlung, darinnen nicht leicht ein seltenes Stück zu fehlen pfleget.

Achtes Geschlecht.

Flügelschnecken. Strombi.

Viele Mitglieder dieses Geschlechtes bekommen bey reiferen Jahren, und bey einer mehr ausgewachsenen Schale eine ausgebreitete weit hervorragende Lippe, welche öfters einen Flügel gleichet, und vielmals lange Finger und Zacken zu haben pfleget. Sie werden von den Holländern Vleugelhoorens und von den Franzosen Ailées und Semiailées genannt. Die unausgewachsenen, unvollendeten Strombos, bey welchen sich noch keine hervorragende Lippe und Flügel angesetzet, nennet man Stümpfchen. Diese können leicht einen Anfänger irre machen. Er glaubet Murices vor sich zu haben, und siehe es sind jugendliche unausgebildete Flügelschnecken. Es gehöret auch eine gute Kenntniß der Conchylien und ein langer freundschaftlicher Umgang mit diesen Geschöpfen dazu, wenn man es bey einer Menge von da liegenden Stümpfchen sogleich beurtheilen und entscheiden soll, zu welcher Gattung von Strombis sie eigentlich gehören. Wer das Capitel vom Wachsthum der Schnecken recht studiren will, der mag nur bey den Strombis in die Schule

gehen,

gehen, und da nachfragen, wie viele Zeit zu ihrer Vollendung und völligen Entwickelung erfordert werde? wenn, ehe sich der Flügel anzusetzen, Zacken und Finger zu bilden, zuerst offene und dünnschalichte, hernach verschlossene und dickschalichte zu bekommen pflege? die Strombi endigen sich, wenn man ihre Schalen auf den Bauch vor sich hinleget, in einem zur linken Seite hinübergebogenen Schwanz, Canal oder Schnabel.



Verzeichniß der hier abgebildeten Flügelschnecken.

Tab. 155. Fig. 1478. Der Cameel. Strombus Camelus.
Fig. 1479. 1480. Die neunfach gezackte Krabbenschnecke. Strombus novem dactylis instructus.
Fig. 1481. 1482. Das schmalere Besaanssegel. Strombus vittatus angustior. Artemon arctius involutus.
Fig. 1483. 1484. Die vielfach bandirte Kegelschnecke. Strombus polyfasciatus.
Tab. 156. Fig. 1485. 1486. Das Neuseeländische Dianenohr. Strombus Auris Dianae Novae Zelandiae.
Fig. 1487. 1488. Das angebrannte Esels- oder auch Dianenohr. Strombus Auris Dianae adusta.
Fig. 1489. 1490. Der Scharfrand. Strombus marginatus Linnaei.
Fig. 1491. 1492. Das kleinste Besaanssegel. Strombus Epidromis minima.
Fig. 1493. Der Kämpfer mit doppelten Gliedern. Strombus Pugil duplicatus.
Tab. 157. Fig. 1494. 1495. Der Vielfuß. Strombus Multipes.
Fig. 1496. Das Besaanssegel aus dem rothen Meere. Strombus vittatus maris rubri.
Fig. 1497. 1498. Der Nordische Strombus. Strombus Norvagicus.
Fig. 1499. 1500. Merkwürdige Abänderung der Lohönischen Flügelschnecke. Varietas notabilis Strombi Luhuani.
Fig. 1501. 1502. Die gezahnte Flügelschnecke. Strombus dentatus Linnaei.
Fig. 1503. Der glatte Samar. Strombus Samar.
Fig. 1504. 1505. Die kleine Orangeflagge. Strombus Vexillum Arausiacum parvum.
Tab. 158. Fig. 1506. 1507. Die gleichsam zerrissene Flügelschnecke. Strombus laciniatus.

Fig. 1508.


Fig. 1479.
Fig. 1482.
Fig. 1478.
Fig. 1483.
Fig. 1484.
Fig. 1480.

Fig. 1508. 1509. Der Scorpion ohne Knoten, oder der Bootshaken mit orangefarbichter Mündung. Strombus Scorpio cum fauce aurantia.

Fig. 1510. 1511. Der Sommervogel. Strombus Papilio.

Tab. 159. Fig. 1512. Die unvollkommene unausgewachsene Gichtrübenwurzel. Strombus Radix Bryoniae nondum adulta.

Fig. 1513 — 1515. Einige Stümpfchen der Gichtrübenwurzel. Teſtae juveniles radicis Bryoniae nondum adultae.

Tab. 155. Fig. 1478.

Ex Muſeo noſtro.

Der Cameel.

Strombus Camelus, teſta ovata, alata, gibbere maximo inter congeneres diſtincta, ſeptem dactylis ſeu digitis longiſſimis aduncis inſtructa, fauce laeviſſima luteſcente, parietibus internis faſcia caſtaneo-coffea coloratis.

Wollte man dieſe Schnecke auch für nichts weiter als für eine ſehr merkwürdige Abänderung von jener ſiebenzackigten Krabbengattung anſehen, welche ſchon vom Plinio hebtadactylus, vom Ariſtotele Aporrhais, von den Franzoſen Araignée male heptadactyle, vom Linne Strombus Lambis, von den Holländern de geele geplekte of gebulte Krabbe genannt wird, und dergleichen Martini im 3ten Bande dieſes ſyſt. Conchyliencabinets fig. 855. und 858. 859. beſchrieben, ſo verdiente ſie es dennoch hier abgebildet zu werden. Allein die jetzige hat ſoviel auszeichnendes und eigenthümliches an ſich, daß ich bey billigen und vernünftigen Leuten keine Entſchuldigung und Rechtfertigung nöthig haben werde, warum ich dieſes anſehnliche Stück hier vorſtellen laſſen. Ihr friſcheſtes braungelbliches Farbenkleid, ihre anſehnliche Größe, (denn ſie iſt neun und einen halben Zoll lang, und faſt ſechs Zoll breit, ihre ſieben langen Zacken und ſtark gekrümmten, wie auch geſpaltenen Finger, davon jeder über dritthalb Zoll lang iſt, und inſonderheit ihr ausnehmend großer weit hervorragender Buckel, machen ſie äuſſerſt wichtig, und unſerer Aufmerkſamkeit würdig. Dieſer auſſordentlich hohe Buckel, gegen welchen die Buckel anderer Krabbenſchnecken nur wie unanſehnliche Zwerge erſcheinen, iſt bey meinen Exemplaren (denn ich beſitze mehrere von dieſer Gattung) über anderthalb Zoll hoch. Ich habe ihn wegen dieſes

Buckels den Namen des Cameels beygeleget. Wozu mag ihr aber dieser große und hohe Höcker und Buckel dienen? und was mag ihr der kleinere nutzen, der ohnweit davon gesehen wird? Und da der Buckel bey allen jugendlichen Exemplaren dieser Gattung in ihrem kindlichen Alter gänzlich mangelt, wie viele Zeit mag dazu gehören ehe sich derselbe so stark erheben kann? oder welch Alter muß diese Gattung zuvor erreichen, ehe sie zu dieser Vollständigkeit und Vollkommenheit ihres schalichten Wohngebäudes, (denn bey ihr gehöret der große Buckel zur Vollständigkeit, Schönheit, Vollkommenheit) gelangen kann? Eben also müssen wir in Absicht der sieben langen gekrümmten Zacken die Frage aufwerfen, welchen Zweck und welchen Nutzen mögen diese Finger und Zacken haben? Warum müssen bey ihr eben sieben vorhanden seyn? da andere, als zum Exempel der Bootshaken (Griffe du Diable) sich mit sechs Zacken zu behelfen wissen. Warum finden wir beym ersten und letzten Zacken eine solche Krümmung, als wenn sie sich vom Leibe der Schnecke gleichsam hinwegkehren wolten? Und warum haben die andern fünf Zacken eine solche Richtung und Krümmung, als wenn sie sich dem Leibe der Schnecke, oder dem Rücken ihrer Schale nähern wollten? Soll man etwa diese langen Zacken für Waffen oder Pallisaden ansehen, dadurch sie gegen die Anfälle und Nachstellungen feindseliger Thiere in Sicherheit gestellet wird? oder was soll man sonst von diesen vielen Zacken und Fingern denken und urtheilen? und warum tragen einige offene und rinnenartige, andere aber ausgefüllte Zacken? Etwa weil jene jünger und diese älter sind, oder vielleicht weil einige männlich andere weiblich sind? Ich zähle bey dieser Schnecke zehen Windungen, welche sich beym Wirbel conisch erheben, und in eine scharfe Spitze endigen. Die Mündung ist verhältnißmäßig sehr enge. Ihre gelblich gefärbten Wände sind weder gefurcht, noch geriffelt, noch gezähnelt, wie beym Bootshaken oder der Teufelsklaue, sondern spiegelglatt und glänzend. Wenn man diese Gattung von Schnecken etwa durch Hülfe eines Sandsteines aufschleifet, um die Beschaffenheit des inneren Wunderbaues ein wenig kennen zu lernen, so findet man an den inneren Wänden ein breites coffeebraunes Band, welches sich durch alle Umläufe hindurch windet, und zu einem Beweise dienet, daß vielmals bey den Schnecken der innere Farbenschmuck größer und lebhafter sey, als der äussere. Fast vor wenig Jahren hat man diese Gattung gefleckter Krabben, welche einen so ungleich großen Höcker oder Buckel und so lange starkgekrümmte Zacken haben, bey den Stranden der

Nicoba-

Nicobarischen Eylande entdecket. Der kleinen Colonie Evangelischer Brüder, welche sich daselbst aufhält, haben wir so manche conchyliologische Entdeckungen, und insonderheit auch diese zu verdanken.

Tab. 155. Fig. 1479. 1480.

Ex Museo Spengleriano et Lorenziano.

Die neunfach gezackte Krabbenschnecke.

Strombus novem dactylis instructus, testa alata, solida, labro crasso, lato, duplicato, exeunte in novem digitos breviores, rectiusculos, fauce utrinque striis exarata.

Diese sonderbare neunfachgezackte Krabben= oder Flügelschnecke habe ich hieselbst nur alleine in der Spenglerischen und Lorenzischen Conchyliensammlung angetroffen. Es fehlet ihr nur noch ein einziger Zacken, so würde sie dem Strombo hecadactylo gleichen, der beym Linne Millepeda, das Tausendbein, heißt, und gemeiniglich mit zehen Zacken, selten mit eilf Zacken versehen ist, als in welchem letzteren Falle sie von den Franzosen Araignée hendecadactyle, ou à onze pattes genannt wird. Daß sie in ihrer Form und Bauart, und mit ihren kurzen stumpfen Zacken, von den gewöhnlichen siebenfachgezackten Krabbenschnecken gar sehr verschieden sey, lehret der Augenschein. Sie ist sehr dickschalicht und schwer. Von erhobenen Queerstreifen, und von ribbenartigen mit Knoten besetzten Queerwulsten wird sie umgeben, und auf weißlichem Grunde durch viele gelbliche Flecken marmoriret und bunt gemacht. Der weite Flügel endiget sich zulezt mit einer breiten, dicken, wulstigen, doppelten Lippe. Die stumpfen Zacken sind kurz und in der Mitte gespalten. Warum und zu was Nutz und Ende diese Schnecke nicht blos sechs oder sieben, sondern neun Zacken haben müsse? warum ihr nicht spitzige, lange, gekrümmte, sondern kurze, stumpfe, gespaltene Zacken, und ausserdem noch eine so breite, dicke und doppelte Lippe verliehen worden? dieses alles weiß ich nicht zu beantworten. Die beyden inneren Seiten und Wände der Mundöfnung, haben eine violetblaue Farbe, und sitzen voller stark erhobenen weißen ungleichen Streifen, deren einige größer, andere kleiner sind. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Sie ist über vier Zoll lang und zween Zoll vier Linien breit.

Tab.

Tab. 155. Fig. 1481. 1482.

Ex Museo nostro.

Das schmalere Besaanssegel.

Strombus vittatus angustior (Artemon arcte convolutus) testa turrita, longitudinaliter plicata, transversaliter striata, infra alata, in sutura anfractuum quasi vittata, labro sinuoso, ventre plicato, fauce striata, labio replicato, basi sulcata.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. I. p. 54. Artimon entortillé. Buccinum canali brevi, leviter truncato et recurvo, novem spiris plurimis costis coronatis vel in longum canaliculatis; labro alato in ambitu sinuoso.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 20. fig. A. 8.

— — Catal. rais. no. 594. p. 125. La Voile d'Artimon ou l'oiseau de Paradis. Rocher.

Diejenige Flügelschnecke, welche den Namen des langen aufgerollten Segels führet, und von den Franzosen Artimon entortillé, Voile roulée, le petit Mat de Misaine roulé, von den Holländern opgerolde bezaantje, und vom Linne in der 12ten Ausgabe des Natursystems no. 508. Strombus vittatus genannt wird, hat Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 822. 823. hinlänglich beschrieben. Hier habe ich eine merkwürdige Abänderung derselben, nämlich das schmale Besaanssegel abzeichnen lassen. Diese Conchylie ist ungleich gestreckter und schmäler als jene vom Martini beschriebene: sie hat testam magis elongatam, coarctatam et arctiorem. Ich zähle bey ihr zehen Umläufe, auf welchen lauter ribbenartige länglichte Falten und einige Queerstreifen gesehen werden. Bey der Nath windet sich um alle Stockwerke ein breiter Streif herum, der einer Schnur gleichet. Diesen Streif meinet Linne, wenn er im Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 287. p. 623. schreibet — anfractus distincti sunt sutura lineari tanquam vitta. Er nennet um deswillen diesen Strombum den vittatum. Der kleine Flügel dieser Schnecke ist oberwärts glatt, aber auf der andern Seite beym Bauche und nahe bey der Mündung siehet man lauter starke länglichte Falten. Die Basis sitzet voller Queerstreifen. Die Lippe ist sowohl oben als unten ausgeschweift oder ausgekehlet und innerlich geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein Wulst an die Spindel hinan. Man findet diese seltene Gattung in den Chinesischen Meeren.

Tab. 155. Fig. 1483. 1484.

Ex Museo nostro.

Die vielfach bandirte Flügelschnecke.

Strombus polyfasciatus, testa alata, albida, muricata, fasciis compluribus nigro-fuscentibus cincta, fauce lutescente.

de Favanne Cat. rais. no. 586. p. 123. Rocher ailé rare — *le Bengali* rayé — à bouche orangée. (Ich vermuthe es wird nicht le Bengali sondern le Bencoli heißen sollen, weil die Insul Bencoolen, so das wahre Vaterland dieser Gattung ist, von den Portugiesen und Franzosen gemeiniglich le Bencoli genannt wird).

Der selige Martini hat von dieser Gattung nur diejenige Abänderung gekannt, welche von unterbrochenen Queerlinien, deren Züge, Pfeile mit Wiederhaken vorstellen, bezeichnet wird. Er liefert uns davon im 3ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets eine etwas undeutlich gerathene Zeichnung, und giebt ihr den Namen der pfeilförmigen Flügelschnecke. Die hier abgebildete vielfach bandirte ist weit seltener, und den Conchyliensammlern weniger bekannt. Ich habe sie auch erst vor einigen Monathen genauer kennen gelernet, nachdem ich einen guten Vorrath derselben von einem Englischen Kaufmanne, der sie auf der Westküste von Sumatra, ohnweit Bencoolen und Mokka sammlen lassen, erkaufet. Sie sollen daselbst in Menge sich aufhalten. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist weiß. Ihre Schale, wenn sie frisch ist, pfleget mit einer gelblichen etwas fettigen Haut oder Epiderm bedecket zu seyn. Breite schwarzbraune etwas wellenförmige Queerbinden legen sich um sie herum. Die Zahl dieser Bänder ist verschieden, denn einige haben mehrere andere weniger Bänder. Bey einigen siehet man breitere, bey andern schmälere Bänder. Oftmals fließen diese Bänder gar ineinander. Die Schale dieser Schnecke ist glatt, jedoch erheben sich auf der Höhe ihrer ersten grössesten Windung mehrere starke Knoten, die hernach auf den übrigen höheren Stockwerken den Wirbel bekrönen, aber verhältnißmäßig abnehmen und kleiner werden. Es hat diese Schnecke acht Windungen, die sich endlich in einer scharfen Spitze endigen. Im ersten Alter pfleget diese Conchylie keinen Flügel zu haben. Ich besitze mehrere Stümpfchen oder unausgewachsene, unbeflügelte, unvollendete Schalen von dieser Gattung, und kann also obige Aussage mit Beweisen und Zeugnissen belegen. Diejenigen, welche etwas älter geworden, haben einen zarten und dünnen Flügel. Aber die völlig ausgewachsenen vollendeten Schalen haben einen ziemlich

ziemlich dicken, starken, ausgeschweiften, innerlich geriffelten Flügel. Auf den inneren Wänden findet man eine gelbröthliche, oder bey den meisten eine saffrangelbliche Farbenmischung, die nicht nur vorne an der Mündung, sondern auch in den innersten Kammern angetroffen wird. Auf der inneren Spindellippe stehen zarte Queerstreifen.

Tab. 156. Fig. 1485. 1486.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Das Neuseeländische Dianenohr.

Strombus Auris Dianae Zelandiae novae, testa alata, testaceo-nebulosa, transversim striata, spira oblonga tuberculis muricata, labro crasso supra instar digiti dilatato, infra dupliciter sinuato seu emarginato, cauda adscendente recurva, fauce striis exarata.

Forsters Catal. pag. 192. no. 1349. Une nouvelle et très rare espéce d'ailée de la nouvelle Zélande, à levre epaisse et sinueuse, lisse vers les bords mais profondement sillonnée dans l'interieur de la bouche.

de Favanne Conchyl. tab. 21. fig. A. 2.

Thomas Martyn Univ. Conchol. Tom. 1. fig. 1. Plough-Aratrum-Alata-from Friendly Isles.

Catal. Mus. Portland. no. 679. Variety of Strombus Auris Dianae or Ass's Ear Alatus, from Pulo Condore. It. no. 1452.

Erst seit der Zeit der Cookischen Seereisen ist das Neuseeländische Dianenohr, so ich hier abbilden lassen, den Conchylienfreunden näher bekannt geworden. Der Naturalienhändler Forster, (welcher aber mit keinem der beyden berühmten Gelehrten, die eben diesen Namen führen, verwechselt werden muß), hat vollkommen Recht, wenn er es in seinem Naturalienverzeichnisse an dem oben angeführten Orte behauptet, dieses sey une nouvelle et très rare espéce. Von der bekannten Schnecke, die gemeiniglich das Eselsohr, von den Franzose Oreille d'Ane, vom Linne aber Auris Dianae genannt wird, ist sie merklich verschieden. Bey jener ist der Flügel mit seiner Lippe bis zur obersten Nath des 2ten Stockwerkes angewachsen, bey dieser aber erstreckt er sich bis zur obersten Nath des dritten, ja oft bis zur Hälfte des vierten Stockwerkes. Sie wird von fünf farbichten Queerbinden, (cingulos quinque pallidis variegatis), die jenen beym Strombo succincto Linnaei sehr gleichen, umgeben. Das Farbenkleid ist gelblich und weißlich marmoriret, voller gelblichen Zigzaglinien und Adern. Auf der äusseren Seite des Flügels wechseln weiße Flecken

8, Flügel = Schnecken
Strombi.

Tab: 156.



Flecken und breite gelbe Bänder miteinander ab. Auf dem Bauche stehet immer ein großer brauner Flecken. Man zählet bey dieser Schnecke zwölf Stockwerke, die sich beym langausgestreckten Wirbel thurmförmig erheben, und eine etwas purpurrothe Farbenmischung haben, welche von den rothgefärbten inneren Wänden herzurühren scheinet. Alle Stockwerke werden von einer Reihe dicker, scharfer Knoten umgeben, und dadurch wie bekrönet. Der ziemlich weit ausgebreitete Flügel endiget sich bey seiner dicken Lippe oberwärts in einem hervortretenden, an der inneren Seite etwas gespaltenen Finger. Unterwärts findet man einen doppelten Ausschnitt (labrum bilingue). Die Nase oder der Schwanz richtet sich sehr in die Höhe, und krümmet sich, wenn die Schnecke auf dem Bauche lieget, von der rechten zur linken Seite hinüber. Im Schlunde oder auf den inneren gelblich gefärbten Wänden stehen tiefe Furchen, und merklich erhobene weiße Streifen. Die Lippe ist glatt. Die Länge der hier abgebildeten beträget drey und einen halben Zoll, die Breite einen Zoll neun Linien. Sie wohnet nach Forsters und einiger andern Zeugniß, bey Neuseeland, nach Th. Martyns Aussage bey den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres, und nach dem Vorgeben des Mus. Portland. loco supra citato, bey Pulo Codore, ja sie wird wegen dieser letzteren Wohnstelle von manchen in Engeland Strombus Alatus Condorensis genannt.

Tab. 156. Fig. 1487. 1488.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Das angebrandte Dianenohr.

Strombus Auris Dianae (aliis Auris Asini) adusta, testa alata, transversim striata, sulcata, tuberculato-nodosa, labro crasso supra digitato infra sinuoso, ventre nigricante, fauce crocea, cauda adscendente recurvata.

Gall. Oreille d'Ane à bouche noir ou avec la columelle brulée.

Lister Histor. Conchyl. tab. 872. fig. 27. Buccinum bilingue digitatum, variegatum, leviter striatum et muricatum, apertura ex toto nigricante.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 3. p. 43. Oreille d'Ane. Murex transversim striatus canali brevi et recurvo, labro alato, crasso, dupliciter laciniato, ad instar digiti in altum erecto, voluta pyramidata in primis spiris tuberculis coronata, Auris Asini appellatus.

Unter den Flügelschnecken, welche bey den Franzosen den Namen der Eselsohren, und beym Linne den Namen der Dianenohren führen,

 giebt

giebt es sonderbare Abänderungen und Verschiedenheiten. Einige derselben haben eine leichtere fast glatte Schale, die oberwärts mit einer einzigen Reihe von Knoten auf ihren Umläufen umgeben wird. Andere haben eine dickere, mehr gestreifte, tiefer gefurchte, runzelvolle, grauweiße hie und da gefleckte Schale, welche schon auf der ersten Windung von drey Knotenreihen umgeben wird. Die ersteren sind auf den inneren Wänden spiegelglatt, die andern sind daselbst oben und unten geriffelt. Die hier abgebildete wird schon durch ihre ansehnliche Größe, durch ihren breiten Flügel, durch den weit heraustretenden breiten, schwarzen, oben abgestumpften Finger, durch ihre an der inneren Seite schwarzeingefaßte, gleichsam eingesäumte, und an der äusseren Seite schwarz und weiß bandirte Lippe, und durch ihren frischen orangefarbichten Schlund aufs vortheilhafteste herausgezeichnet. Aber insonderheit wird sie durch ihren schwarzgefärbten, gleichsam geräucherten und angebrandten Bauch, sehr kennbarlich von ihren Mitgeschwistern unterschieden. Woher die frische Orangefarbe ihres Schlundes, und die schwarze Farbe ihres Bauches rühren möge? da andere von dieser Gattung einen ganz weißen Bauch zu haben pflegen, muß ich unentschieden lassen. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren und ist nicht gemein.

Tab. 156. Fig. 1489. 1490.

Ex Museo nostro.

Der Scharfrand.

Strombus marginatus Linnaei, testa alata, transversim sulcata flavescente, cingulis quatuor vel quinque albis et venis linearibus fuscentibus redimita, dorso anfractuum carinato seu marginato, labro supra incumbente, in medio prominente, infra vix sinuato, fauce alba penes labrum sulcata.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 431. p. 744.
— — — — Edit. 12. no. 499. p. 1209. Strombus marginatus, testae labro prominulo, dorso marginato laevi, cauda integra.
Schröters Einleitung Tom. 1. p. 431. no. 12. tab. 2. fig. 10.
— — neue Litteratur der Conchylien Tom. 2. p. 265. no. 7. Die gesäumte Flügelschnecke.

Mein würdigster Vorgänger hat diese Gattung im 3ten Bande dieses syst. Conchylienwerkes bey fig. 816. abzeichnen lassen, auch daselbst

selbst pag. 105 hinlänglich beschrieben. Allein die Abbildung ist sehr schlecht und undeutlich gerathen, auch hat es dabey der liebe sel. Mann zum Unglücke nicht gewußt noch gemerket, daß er Strombum marginatum Linnaei in Händen gehabt. Denn er hat diese Conchylie für nichts weiter als für eine Varietät vom Strombo succincto Linnaei angesehen. Ich habe mich um deswillen, weil ich Linneische mir bekannt gewordene Gattungen ungerne dahinten lasse, gedrungen gefunden, eine richtigere Abbildung und umständlichere Beschreibung dieser Conchylie zu besorgen. Man findet bey dieser Gattung einen hervorragenden Flügel, dessen aufliegende Lippe oben bis zur Nath der zwoten, ja oft bis zur dritten Windung hinaufgehet, unterwärts aber nicht so ausgeschweift und ausgeschnitten wird, als wir es beym Dianenohre, und andern Flügelschnecken bemerket haben. Die zehen Stockwerke dieser Schnecke setzen stark voneinander ab. Sie haben auf ihrem Rücken einen stark hervortretenden scharfen Rand (marginem seu carinam elevatam). Dieser Rand sitzet bey einigen voller Knoten, welche auf den höchsten und obersten Windungen faltenvoll und eingekerbt erscheinen. Hinter diesen scharfen Rand der Umläufe siehet man eine etwas ausgekehlte Fläche. Ueber den ganzen Bau der Schnecke laufen feine Furchen und Queerstreifen hinüber, welche bey der Basi am stärksten und am merklichsten sind. Der Grund ist weiß, aber das Farbenkleid gelblich voller feinen Puncte und Adern. Einige weiße, durch gelbliche linirte Adern gleichsam gewässerte Queerbinden winden sich um diese Schnecke herum. Die inneren Wände sind glatt und weiß. Nur ist die Lippe an der inneren Seite geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein starkes Blat an die Spindelsäule hinan, und nur unterwärts zeigen sich bey derselben einige feine Streifen. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Hier bekommen wir sie häufig aus Tranquebar. Mein größtes Exemplar ist zween Zoll sechs Linien lang und einen Zoll sechs Linien breit.

 Tab.

Tab. 156. Fig. 1491. 1492.

Ex Museo nostro.

Das kleinste Besaanssegel.

Strombus Epidromis minima, testa alata, dorso lutescente, spira plicato-nodosa, labro duplicato, supra et infra sinuoso, labio albo calloso, fauce flavescente.

Belg. Het klein Bezaantje. *Gall.* L'Artimon entortillé de la petite espéce.

Rumph Amboin. tab. 36. fig. P. Epidromis minima, zyn schaars een lid van een Vinger lang, dik van schaal, op den rugge bruin, voor in den Mond schoongeel. (Das will so viel sagen: sie ist kaum so lang als das Glied eines Fingers, hat eine dicke Schale, ist auf dem Rücken braun und in der Mündung lichtgelblich.)

Gualtieri Index Conchyl. tab. 31. fig. L. Murex in summitate minutissime striatus, rugosus, mucrone acuto et papilloso, labio interno fimbriato, ex albo et fulvo nebulatus.

Klein Meth. ostrac. §. 165. no. 5. p. 56. Gallinula minima pollicem longa, testa crassa, dorso fusco, ore luteo.

Linnæi Mantissa p. 549. Strombus minimus, testae labro retuso, gibbo, ventre spiraque plicato-nodosis, apertura bilabiata laevi. Habitat in India Orientali. Testa simillima Strombo Urceo sed minor. Dorsum testaceum. Faux laevis, flava nec striata. Labium utrumque albidum.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 439. no. 20. tab. 2. fig. 11.

Wer diejenige Schnecke, welche vom Linne Strombus Epidromis, von den Franzosen Tourterelle à grande levre ailée, Pigeonneau, Misaine deployée, von den Holländern het Bezaantje, oder das Besaanssegel genannt, und im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets fig. 821. abgebildet gefunden wird, in ihrer zartesten Kindheit sehen will, der darf nur die hier abgezeichnete Figur betrachten. Es ist also durchaus keine neue und besondere Gattung. Ich würde ihr daher den kleinen Raum, welchen sie einnimmt, doch nicht einmal gegönnet haben, wenn ihr nicht Linne eine Stelle in seiner Mantissa eingeräumet, und sie als eigene Gattung aufgeführet, daher ich sie nicht wohl übergehen können und dürfen. Sie träget ein gelbes Farbenkleid. Ihre acht Windungen werden von Knotenreihen, die etwas faltig zu seyn scheinen, umgeben. Der Flügel hat eine dicke Lippe, die oben und unten ausgeschnitten ist, und in der Mitte hervorraget. Die innere weiße Lippe ist wulstig und wird beydes oberwärts und bey der Basi von der äussern Lippe durch einen tiefen

tiefen Ausschnitt und rinnenartigen Canal getrennet. Die inneren Wände sind glatt, gelblich gefärbet, und nur unterwärts ein wenig geriffelt. Man findet diese Art in den Ostindischen Meeren. Die Meinigen habe ich aus Tranquebar bekommen. Diese kleinsten bekömmt man seltener zu sehen als die größeren und größesten von dieser Gattung.

Tab. 156. Fig. 1493.

Ex Museo Spengleriano.

Der Fechter mit doppelten Gliedern. Das monströse Schweinsohr.

Strombus Pugil duplicatus, testa alata rubicunda seu crocea, monstrosa, spinis tuberculatis priorum anfractuum bifidis, sulco lato transverso disjunctis, labro expanso laciniato, apice et basi ex violaceo infectis, fauce rubra.

Daß es mir nicht einfallen könne das gemeine rothe geflügelte Zackenhorn, welches vom Linne Strombus pugilis, von den Franzosen Oreille dechirée, oder Oreille de Cochon, von den Holländern het Vleesch-Hooren genannt wird, abermals darzustellen und zu beschreiben, nachdem es vom sel. Martini hinlänglich genug im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets fig. 830. charakterisiret worden, werden meine Leser von selbst vermuthen und erwarten können. Dagegen stehe ich im Begriff aus dem Spenglerischen Conchyliencabinette ein ausserordentlich seltenes, ungewöhnlich gebildetes Zackenhorn hier bekannt zu machen. Vermuthlich wird keine andere Conchyliensammlung eben dergleichen aufweisen können. Viele Kinder, wie es algemein bekannt ist, haben bey der Englischen Krankheit doppelte Glieder. Diesem geflügelten Zackenhorne sind gleichfalls doppelte Glieder zu Theil geworden. Denn die Zacken des ersten und zweyten Stockwerkes, welche bey andern nur einfach vorhanden sind, stehen hier doppelt beysammen. Eine breite mit einer weißen Kante eingefaßte vertiefte Queerbinde, welche einer Furche gleichet, gehet mitten durch die Zackenreihen hindurch, und es hat fast das Ansehen, als wenn dadurch die Zackenreihen der ersten und zweyten Windung wie gespalten, getrennet, und durch eine Art von Gewalt voneinander gerissen und gedrücket worden, damit diese Queerfurche desto ungehinderter darzwischen hindurch ihren Weg nehmen möchte. Wer sich jemals die Mühe genommen, mehrere Zackenhörner recht aufmerksam zu betrachten, der wird immer zwischen den Zacken der ersten und andern Windung ein breites blasses, gewissermassen eingedrücktes Band,

Band, welches auf den Zacken und in den Zwischenräumen sichtbare, kenntliche Eindrücke hinterlassen, und gleichsam schon Versuche gemacht, sie auch voneinander zu reißen und zu spalten, wahrgenommen und bemerket haben. Bey der hier abgebildeten vortreflichen Conchylie sind nun würklich bey der ersten und andern Zackenreihe, die Zacken durch die darzwischen hindurchgehende Furche voneinander getrennet, und wie gespalten worden. Daher sehen wir daselbst gedoppelte Zackenreihen, wo wir sonst nur einfache zu finden pflegen. Ob nun dergleichen nur bey diesem einzigen Stücke, welches der Herr Kunstverwalter Spengler von der Guineischen Küste bekommen, durch zufällige, wunderselten einmal zutreffende Umstände bewürket, und sie also ganz monströs gebildet worden? oder ob dergleichen beym dortigen Strande bey mehreren von dieser Art gesehen werde, und sich daselbst eine eigene, mit doppelten Gliedern reichlich versehene Familie von rothen Zackenhörnern aufhalte? — dieses alles muß ich beym gänzlichen Mangel zuverläßiger Nachrichten unentschieden lassen.

Es hat dieses sonderbare Schweinsohr, welches mit dem vorzüglichsten Rechte Oreille dechirée heissen kann, nur acht Stockwerke, da sonst seine gemeinen Mitbrüder gewöhnlich zehen Stockwerke zu haben pflegen. Uebrigens siehet man auch bey ihm ein feuerrothes, obgleich etwas feineres Farbenkleid, eine violet gefärbte Spitze und Nase, und eine Nath, die von doppelten, merklich erhobenen Streifen umwunden wird.

Tab. 157. Fig. 1494. 1495.

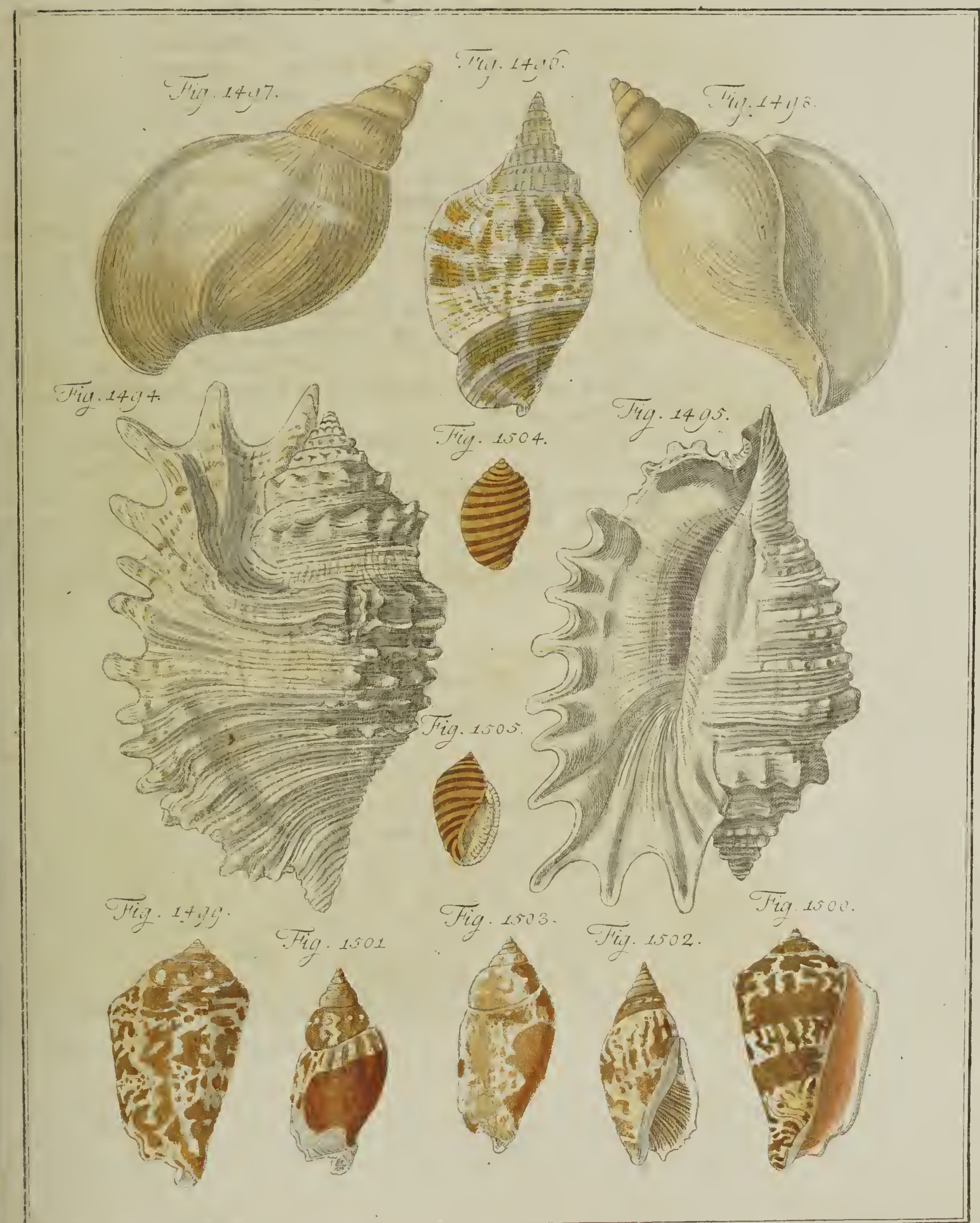
Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Vielfuß.

Strombus Multipes, testa alata, duodecim digitis apertis et adhuc pluribus minoribus adornata et instructa, dorso valde gibboso, striis costatis et tuberculatis referto, spirae anfractibus octo exsertis, tuberculato-nodosis, fauce striata violacea.

Dieser Flügelschnecke fehlet es bey ihrem ziemlich weit ausgedehnten Flügel gewiß nicht an Zacken und Fingern, die aber doch weder so lang noch so krumm sind, als man es bey vielen andern Krabbenschnecken, insonderheit bey den Scorpionen, Tausendbeinen, Bootshaken, gelben gefleckten Krabben, Podagra- und Chiragraschnecken, wahrzunehmen pfleget. Man findet bey ihr zwölf größere Finger, davon einige

länger


Fig. 1497.
Fig. 1496.
Fig. 1498.
Fig. 1494.
Fig. 1504.
Fig. 1495.
Fig. 1505.
Fig. 1499.
Fig. 1501
Fig. 1503.
Fig. 1502.
Fig. 1500.

länger, andere aber kürzer, und alle rinnenartig wie auch offen sind. Ausserdem siehet man noch bey der ausgebogenen Mündungslippe einige kleinere verschlossene. Es ist sonst bekannt, daß bey den meisten zackigten mit Fingern versehenen Flügelschnecken die Finger und Zacken in den jüngeren Jahren offen, im höheren Alter aber verschlossen, verwachsen und ausgefüllt zu seyn pflegen. Bey dieser, die also noch nicht ihr höchstes Alter erreicht haben muß, stehen sie offen. Der Schalengrund dieser Schnecke, die mit Recht den Namen des Vielfußes erhalten, ist weiß. Doch siehet man auf recht frischen Stücken hin und wieder gelbliche Flecken. Der Rücken, welcher nicht, wie bey den Podagra- und Chiragra-Krabben und Tausendbeinen wie niedergedrückt, sondern sehr erhoben ist, wird von ribbenartigen Streifen, auf deren Höhe sich manche dicke ansehnliche Knoten erheben, rauh, runzlicht und uneben gemacht. Die Stockwerke des weit hervorragenden Wirbels setzen stark voneinander ab, und werden auf der Höhe ihres Rückens von einer Reihe großer Knoten, die auf den ersten Windungen gedoppelt und getheilt zu seyn scheinen, bekrönet und umgeben. Die inneren Wände sind geriffelt, und werden von einer angenehmen violetröthlichen Farbe, die sich der Purpurröthe nähert, geschmücket. Die Länge dieser Schnecke beträget fast vier Zoll, die Breite dritthalb Zoll. Sie wohnet in den Ostindischen Meeren. Herr Spengler hat sie von Tranquebar bekommen. In den mehresten Sammlungen suchet man sie vergebens.

Tab. 157. Fig. 1496.

Ex Museo Spengleriano.

Das Besaansſegel aus dem rothen Meere.

Strombus vittatus maris rubri.

Der gelehrten Gesellschaft, welche vom höchstsel. Könige Friedrich den Fünften, aus Dännemark nach Arabien gesandt worden, haben wir in der Conchyliologie manche Aufklärung, und die Bekanntschaft mit vielen im rothen Meere entdeckten Gattungen zu verdanken. Dahin gehöret nun auch diese Art von Besaansſegeln. Ihr Flügel ist breiter, bey seiner Lippe dicker und abgerundeter, auch unterwärts ausgebogener und ausgeschweifter, als man es bey andern von dieser Familie anzutreffen pfleget. Starke Streifen laufen über die Oberfläche hinüber, und werden bey der Basi so erhoben, und dicke, daß man sie für rib-

benartig ausgeben kann. Auf der Höhe des Rückens stehet eine Reihe merklich erhobener Knoten. Die zehen Umlaufe des weit ausgestreckten Wirbels werden von faltenartigen Knoten wie bekrönet. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist weiß, sie wird aber von gelblichen Flecken und Wolken so bunt gemacht, als es einige der gefleckten Krabben zu seyn pflegen. Der Bauch dieser Conchylie sitzet voller länglichten Falten. Die inneren Wände werden von lauter Furchen und Streifen geriffelt und rauh gemacht. Der Wohnort dieser seltenen Schnecken ist das rothe Meer.

Tab. 157. Fig. 1497. 1498.

Ex Museo SPENGLERIANO.

Der Nordische Strombus.

Strombus Norvegicus, testa oblonga, subalata, alba, anfractibus sex teretibus, apertura patula, ovata, cauda subadscendente, fauce eburnea.

SEBA Thes. Tom. 3. tab. 52 fig. 9.?

Diese Schnecke würde ich lieber wegen ihres geraden rinnenartigen Auslaufes den Muricibus beygesellet haben. Allein da sich ihre weit herausgebogene Lippe wie ein Flügel ausbreitet, und sie auch im Spenglerischen Cabinette den Strombis zugeeignet wird, so bin ich es gar nicht willens sie aus diesem Geschlechte zu verdrängen. Ihre Schale ist weiß und glatt. Ihre Stockwerke haben eine wohlgerundete Wölbung. Die Lippe, welche sich wie ein Flügel ausbreitet, ist beym äussersten Ende scharf und schneidend. Die eyförmige Mündung ist weit und offen. Die inneren glatten Wände sind so weiß wie Elfenbein. Der Schwanz hebet sich ein wenig in die Höhe. Es ist diese Schnecke fast drey Zoll lang, und einen Zoll sechs Linien breit. Sie ist in der Nordsee an den Norwegischen Ufern gefunden worden. Sie verdienet es daher der Nordische Strombus zu heissen. Sie wird selten gefunden.

Tab. 157. Eig. 1499. 1500.

Ex Museo nostro.

Merkwürdige Varietät der Lohönischen Flügelschnecke.

Varietas notabilis Strombi Luhuani, fauce sanguinea, columella haud nigricante.

Die gewöhnliche Lohönische Flügelschnecke, welche bey den Franzosen Rocher en Cornet, la Columelle brulée, Gueule noire à columelle noire, le

le Bourbeux, von den Holländern Loehoense Hoorentje, vom Linne Strombus Luhuanus, und von andern der schwarze Schlund genannt wird, hat Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets fig. 789-791 hinlänglich beschrieben, auch hat er fig. 865 noch ein verbleichtes Stück abzeichnen lassen. Unter diesen Flügelschnecken giebt es manche merkwürdige Abänderungen. Die eine derselben, welche der gegenwärtigen am nächsten kömmt, wird von den Franzosen L'Interpretation Chinoise à grosses taches genannt. Favart d'Herbigny scheinet insonderheit die hier abgebildete Varietät im Gesichte gehabt zu haben, wenn er in seinem brauchbaren Dictionaire Tom 2. p. 101. seinen Nachrichten, die er vom Strombo Luhuano gegeben, noch folgendes beygefüget: Il faut dans cette Varieté supprimer le nom de gueule noire parce que la columelle est ornée de mêmes taches jaunes qui regnent sur la coquille et qui représentent plus ou moins de fascies ou de zones des zigzags et des espéces de chevrons. Cette columelle est totalement sans couleur noirâtre dans ces dernieres espéces, mais la couleur rouge plus ou moins vive orne toujours l'interieur du Murex dont la forme ressemble d'ailleurs ou dans toutes ses autres parties au rochers demi ailés à columelle noire. Il n'y a guere de coquille demi ailée qui varie autant dans son espéce que celle ci par le nombre de ses fascies et par la difference de taches plus ou moins interrompues. Ich weiß zu diesen zuverläßigen lehrreichen Nachrichten wenig hinzuzusetzen. Die wohlgerathene Zeichnung wird es deutlich vorstellen, daß die hier abgebildete ein sehr buntes bandirtes Farbenkleid trage, auf der Höhe des ersten und einiger andern Stockwerke von einer Knotenreihe umgeben werde, daß auf ihren inneren Wänden das schönste Rosenroth prange, und daß auf der inneren Lippe bey der Spindel keine Spur von einer schwarzen Farbe, also keine columella nigricans gesehen werde. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, insonderheit bey St. Maurice, und bey den Stranden der großen Sundaischen Insuln.

Tab. 157. Fig. 1501. 1502.

Ex Museo Spengleriano.

Die gezahnte Flügelschnecke.

Strombus dentatus Linnaei, testa subulata, longitudinaliter plicata, labro infra dentato, fauce striata obscure rufescente, labio reflexo, adnato.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 61. fig. 41—47.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 440. - o. p. 745.

— — — — Edit. 12. no. 513. p. 1213. Strombus dentatus, testae labro attenuato brevi dentato, ventre spiraque plicatis.

Hier sehen wir eine aufs beste geschmückte Canarienschnecke, welche mit einem gleichsam gezahnten, mit Zähnen besezten, vielfach ausgezackten und ausgeschnittenen kurzen Flügel versehen ist. Sie hat alle die Eigenschaften, welche Linne bey seinem Strombo dentato erfordert. Ein solcher muß mit dem Strombo, der beym Linne Urceus heißt, nahe verwandt seyn, und dies nicht nur daher, weil er im Natursystem sogleich unmittelbar nach ihm folget, sondern vornehmlich um deswillen, weil ihn Linne in der 10ten Ausgabe seines Natursystems nicht einmal für eine besondere Gattung, sondern nur für eine bloße Abänderung des vorgenannten Strombi gehalten wissen wollen. Erst in der 12ten Ausgabe des Natursystems hat sich Linne dazu verstanden, den Strombum dentatum für eine vom Strombo Urceo ganz verschiedene Gattung zu erklären. Der Strombus dentatus soll nach der Beschreibung des Linne ein labrum breve attenuatum et dentatum, und Falten am Bauche wie auch auf den Stockwerken des Wirbels haben. Alles dieses findet sich ohne die geringste Ausnahme bey der hier abgebildeten Schnecke. Sie stehet allerdings in sehr naher Verwandschaft mit der Flügelschnecke, welche beym Linne Strombus Urceus genannt wird. Sie hat eine kurze, unten sehr verdünnete, und daselbst vielfach gezahnte, ausgezackte und ausgeschnittene Lippe. Endlich so fehlet es ihr gewiß nicht an länglichten Falten, weder auf der Höhe des ersten Stockwerkes, noch am Bauche, noch auf den Umläufen des Wirbels. Sie verdienet es daher mit vollem Rechte Strombus dentatus Linnaei zu heissen. Ihr frisches lebhaftes Farbenkleid wird durch den großen rothbraunen Flecken, welcher auf dem ersten Stockwerke gefunden wird, gar sehr verschönert. Die Mündung ist innerlich geriffelt und dunkelbraun. Die umgelegte Spindellippe ist weiß. Die Basis hat einen tiefen Ausschnitt. Bey der Insul St. Maurice ist diese schöne Schnecke gefunden worden. Nur selten giebt es Gelegenheit den Strombum dentatum

tum so vorzüglich schön und frisch zu bekommen. Wer sonsten mehrere deutliche Abbildungen desselben sehen will, den verweise ich auf des Seba Thes. locupl. Tom. 3. tab. 61. fig. 41—47, und auf das Verzeichniß der Conchyl. des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 7. fig. 4. 5. p. 94. no. 3. Vermuthlich werden manche unter ihrem Conchylienvorrath den Strombum dentatum Linnaei besitzen, ohne ihn zu kennen. Allein wenn sie meine hier gegebene Beschreibung mit Aufmerksamkeit lesen, und die Abbildungen, darauf ich mich berufen, recht ansehen werden: so wird es nicht schwer halten, ihn sogleich zu erkennen.

Tab. 157. Fig. 1503.

Ex Museo nostro.

Der glatte Samar.

Strombus Samar, testa semialata laevi, tenui, subgibbosa, ex flavescente albo et fusco nubeculata et maculata, basi et columella fusca.

Weil es der Raum verstattet, so habe ich dieser niedlichen Schnecke hier abzeichnen lassen. Sie gehöret zu der Gattung, welche mit einem ziemlich barbarischen Namen Samar, welches einen Indianischen Weiberrock bedeuten soll, benannt wird. Martini redet im 3ten Bande dieses system. Conchyliencabinets fig. 810—814 von solchen Samarschnecken. Allein seine Samars haben insgesamt einige Falten, und scheinen dabey ziemlich verbleicht gewesen zu seyn. Diese aber ermangelt aller Falten. Ihre Schale ist völlig glatt, und träget ein gelb- grau- und braungeflecktes oder bewölktes Farbenkleid. Unten, nahe beym Ende ihres verdünnten kleinen Flügels, siehet man einige Ausschnitte, Zähne und Zacken. Diese würden ihr ein Recht verschaffen, auf den Namen eines Strombi dentati Anspruch zu machen, wenn nur auch die übrigen Kennzeichen und Erfordernisse, nämlich die Falten am Bauche und auf den Stockwerken des Wirbels, gleichfalls bey ihr vorhanden wären. Soviel aber bleibet dennoch mehr wie zu gewiß: Unter der Gattung, die den Namen Samar führet, muß man den Strombum dentatum suchen. Denn darunter ist er gewiß zu finden. Bey der jetzigen befindet sich eine braune Spindellippe, auch ist die ziemlich ausgeschweifte Basis von aussen gestreift und innerlich braun. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren.

Tab. 157. Fig. 1504. 1505.

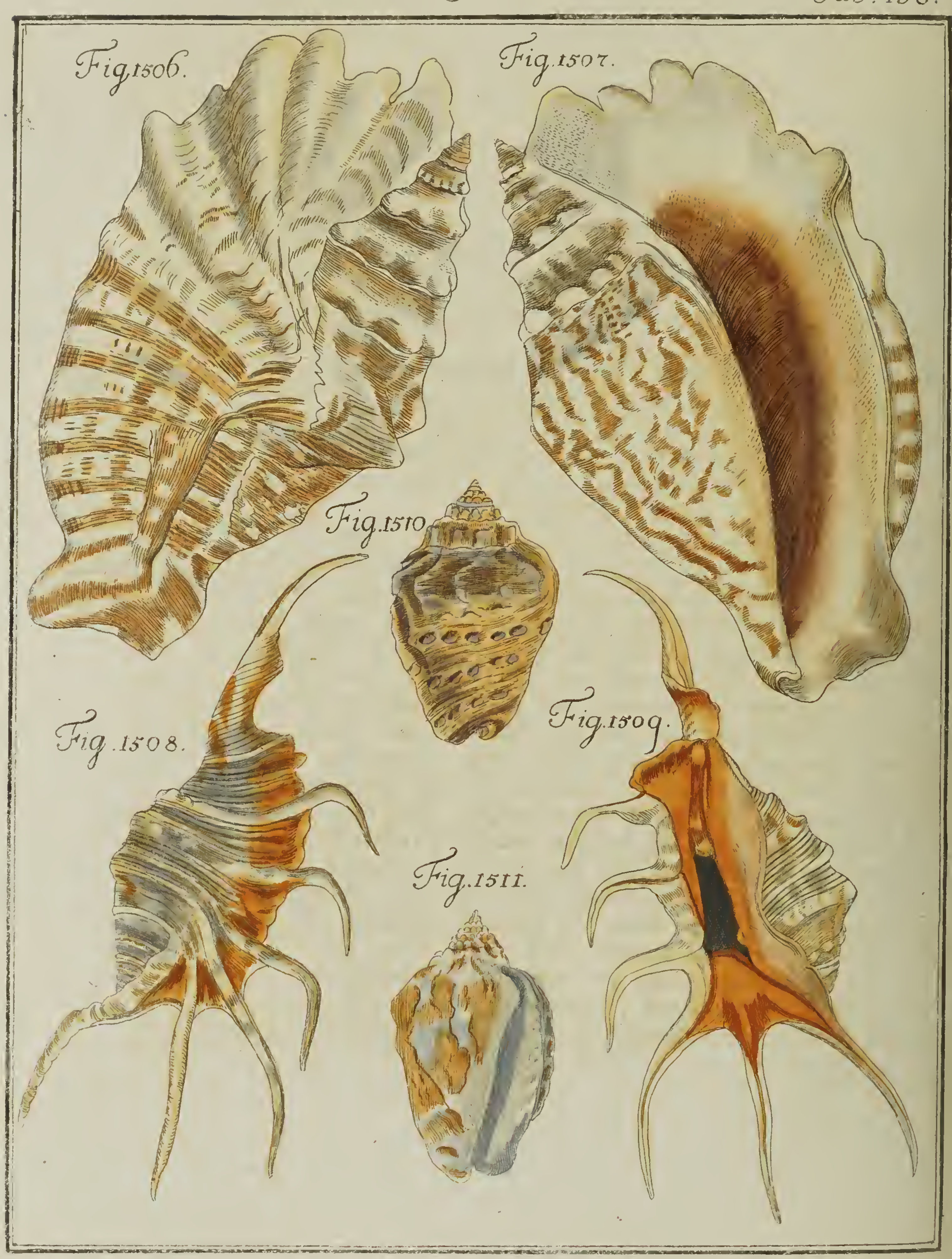
Ex Museo nostro.

Die kleine Orangeflagge.

Strombus Vexillum Arausiacum parvum, testa semialata, solidula, subcylindrica, fasciis rubescentibus et flavido-albidis alternis cincta, labro crassiusculo intus denticulato, spira parum eminente, columella plana et glabra, basi emarginata, fauce alba.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 7. fig. 2. 3. p. 119. no. 11. Die kleine rothbandirte dickschalichte Tonne.

Wer die höchstseltene Orangenflagge kennet, die ich auf der 20ten Vignette dieses 10ten Bandes habe abzeichnen lassen, dem wird es sogleich einleuchten, daß die hier abgebildete kleine bandirte Schnecke ihr sehr ähnlich sey. Sie ist ziemlich dickschalicht, und wird auf ihrer glatten Oberfläche eben so wie jene, von vielen rothen Queerbinden umgeben, indem sogleich auf der ersten Windung acht solcher Bänder vorhanden sind. Nur hat die Orangeflagge hellröthlichere, diese aber dunkelröthliche ja fast rothbraune Queerbinden. Die Zwischenräume sind gelblichweiß, daher bey ihr rothe und gelblich-weiße Queerbinden, wie bey manchen Flaggen, als z. E. bey der Holländischen, miteinander abwechseln. Indessen bleibet doch diese Schnecke wesentlich von der wahren Orangeflagge unterschieden. Denn die Orangenflagge gehöret zum Geschlechte der Voluten, und hat Columellam plicatam, eine faltenvolle Spindellippe. Die jetzige aber gehöret zu den Strombis, und hat eine glatte, breite, flache, etwas eingebogene Spindellippe, darauf keine Spur von Falten zu sehen ist. Der Wirbel raget wenig hervor, und bestehet nur aus drey bis vier Stockwerken. Die Basis hat bey ihrer zurückgebogenen Nase einen tiefen Ausschnitt. Die inneren Wände sind weiß. Die äussere Lippe hat oberwärts einen kleinen engen Ausschnitt. Die länglicht-eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen rinnenartigen Canal. Die ziemlich verdickte, und in der Form eines halben Flügels ausgedehnte Mündungslippe sitzet voller kleinen Zähne. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren, und ist sehr selten.


Fig.1506.
Fig.1507.
Fig.1510.
Fig.1508.
Fig.1509.
Fig.1511.

Tab. 158. Fig. 1506. 1507.

Ex Museo nostro.

Die gleichsam zerrissene Flügelschnecke.

Strombus laciniatus, testa alata; labro lato, usque ad sextum spirae anfractum dilatato, supra laciniato et quasi quinquies laciniato et dissecto, in medietate recurvato et duplicato, infra sinuoso; superficie transversim striata, rugosa, fasciis lutescentibus et albis alternis vittata, spira conica valde exporrecta, anfractibus tuberculato nodosis, ventre inermi maculis flavescentibus in fundo albido maculata et nubeculata, fauce nitidissima fusca, cauda adscendente.

SEBAE Thes. Tom. 3. tab. 62. fig. 2. Haec alata alam gerit replicatam in quinque cuspides abeuntem.

Spenglers Kupfertafeln mit Abbildungen seltener Conchylien tab. 3. fig. A.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 22. fig. A. 2.?

— — Cat. rais. no. 616. p. 131.? Un Rocher extrêmement rare dit l'Aile large couronnée, à lévre repliée, mais armé près de la clavicule de cinq pointes ou festons. Il a trois pouces et demi et n'est connu que dans très peu de Cabinets à Paris.

Catal. Mus. Portland. no. 4022. A very perfect Specimen of Strombus sinuatus or scollop-winged Strombus extremely rare.

Diese höchstseltene Flügelschnecke gehöret unter die vorzüglichsten Stücke meiner Sammlung, und unter die Zahl meiner auserlesensten Lieblinge. Ich habe sie einst durch einen glücklichen Tausch aus einem Oesterreichischen Kloster erhalten, welches bey seiner Bibliothek auch mit einem guten Naturalien- und Conchyliencabinette versehen war. Sehr bereitwillig wurden von mir Admirale und einige andere seltene Stücke, darnach man so sehr lüstern war, aufgeopfert und verleugnet, um nur diesen herrlichen Strombum, der mir hernachmals nie wieder vorgekommen, zu gewinnen und zu besitzen. Der weit ausgedehnte Flügel desselben, welcher sich bis zum sechsten Stockwerke des durch Knoten rund umher besetzten und wie gekrönten Wirbels hinauf erstrecket, und sich bis dahin veste anleget und anschließet, ist oberwärts, wo er sehr scharf, flach und dünne ist, fünfmal eingeschnitten und gleichsam faltenartig abgetheilet worden, auch raget er mit seinen äussersten Enden sogar über die Höhe der äussersten Wirbelspitze hinaus. Durch diesen eingeschnittenen wie zerrissenen Flügel unterscheidet sich nun diese Schnecke auf das sichtbarste von andern Mitgliedern und Gattungen ihres

ihres Geschlechtes. Ohnstreitig meinet Favanne diese faltenartigen sonderbaren Einschnitte, wenn er an der oben angeführten Stelle schreibet: L'aile est armé près de la clavicule de cinq pointes ou festons. In der Mitte des breiten Flügels ist die Lippe, darauf weiße und gelbe Bänder zierlich abwechseln, sehr dicke und zurückgebogen, daher solche mit Recht labrum duplicatum et replicatum heissen kann. Unterwärts siehet man es bey dieser Flügelschnecke, daß sie eben so ausgebogen, und mit eben dergleichen ausgezackten Lappen versehen sey, als man es bey vielen dieses Geschlechtes wahrzunehmen pfleget. Ueber die Oberfläche laufen runzlichte Queerstreifen, welche keinen geraden Strich halten, hinüber. Es wechseln darauf gelbe und weiße Bänder miteinander ab. Der glatte Bauch wird durch gelbe und weiße Flecken bunt gemacht. Auf der Höhe des ersten Stockwerkes treten einige starke Knoten hervor. Die übrigen acht Umläufe des Wirbels werden von feinen Queerstreifen umgeben, und durch eine Reihe dicker Knoten wie bekrönet. Die inneren Wände dieser vortreflichen Flügelschnecke sind weder gefurcht noch geriffelt, sondern spiegelglatt. Es herschet darauf die feinste und schönste braunröthliche Farbenmischung, welche dabey ungemein glänzend ist, und zu einem neuen Beweise und Zeugnisse dienet, daß bey einigen der innere Farbenschmuck größer und stärker sey, als der äussere. Das wahre eigentliche Vaterland dieser Schnecke weiß ich nicht genau zu bestimmen. Ohnstreitig wird sie in keinen andern Meeren als in den entferntesten Ostindischen gefunden. De Favanne belehret uns, daß zu Paris nur wenig Cabinetter diese Gattung vorzeigen könnten, welches jeder Conchylienkenner — ohne erst weitere Beweise und Zeugnisse zu verlangen — gerne glauben wird. Mein Exemplar ist vier und einen halben Zoll lang, und zween Zoll neun Linien breit.

Tab. 158. Fig. 1508. 1509.

Ex Museo nostro.

Der Scorpion ohne Knoten, oder der Bootshaken mit orangefarbichter Mündung.

Strombus Scorpio, testa alata, labro heptadactylo, digitis curvatis glabris clausis, primo et ultimo digito longissimis, dorso gibboso cingulis tribus nodosis, fauce aurantia, lucide fusca, laevi.

Gall. Scorpion orangé.

Davila Cat. rais. Tom. 1. no. 343. p. 191. Rocher des Indes nommé le Scorpion orangé est très different de celui qu'on nomme en Hollande Crabe

Crabe à noeuds, ou Goutteux, et en France Scorpion, en ce que les Pattes en sont à peine noueuses, et que le dedans de la bouche en est orangé et sans stries.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 5. tab. 4. fig. 3. Diese Scorpionschnecke ist in ihrer Art vorzüglich schön. Die Farbe ihrer Mündung ist pomeranzenfarbig roth und ganz anders als in den Podagraschnecken.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 619. p. 132. Un Rocher rare dit le Scorpion orangé, ou le Scorpion non Goutteux. Celui ci est d'autant plus remarquable que son interieur orangé foncé est toujours lisse, que ses doigts ou Pattes n'ont aussi jamais de noeuds. Il est de quatre pouces onze lignes de longueur.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 302. Scorpion orangé heptadactyle. Murex alatus heptadactylus striatus et duabus fasciis tuberosis circumdatus, labio spisso septem digitis longis, angustis et acutis armato, extus ex colore fusco et castaneo in fundo livido variegatus, intus colore aureo vel croceo lucide nebulatus, Pseudo-Scorpio (le faux Scorpion) appellatus. L'ouverture est entierement unie, luisante et nuée d'une belle couleur ou aurore, ou orangere, ou d'une belle couleur de chair vive. Le Scorpion orangé peut avoir jusqu'à quatre pouces de longueur. Il vient des grandes Indes.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 469. no. 58. tab. 2. fig. 15.

Museum Geversianum, p. 342. no. 889. Crochet et Matelot à bouche rougeatre pelé. Alata securiclata ore rufescente glabro.

Diese Gattung von Scorpionschnecken ist von jener, welche der sel. Martini im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 860. beschrieben, gar sehr verschieden. Jene wird wegen der vielen Knoten, die auf ihren sieben Zacken und Fingern gesehen werden, das Chiragra, das Zipperlein, der Podagrakrebs mit Knotenreihen oder mit knotenvollen Fingern, genannt. Diese aber hat ungleich schmälere, längere, mehr gekrümmte Finger, welche von aussen glatt, innerlich aber verschlossen sind, und nur in ihrer Mitte eine sehr enge Spalte haben. Unter ihren sieben Zacken und Fingern sind der erste oben beym Wirbel und der unterste unten bey der Nase die längsten. Beyde haben auch die stärkste Krümmung unter allen. Die äussere weit hervorragende Lippe, von der fünf Finger auslaufen, ist in der Mitte stark und dicke; unterwärts hat sie beym Schwanze eine doppelte tiefe Auskehlung. Zwischen beyden rinnenartigen Auskehlungen lieget ein breiter ausge-

zackter Lappen. Auf den inneren Wänden der spiegelglatten Mündung pranget die schönste Orange= oder Pomeranzenfarbe, welche tiefer hinein schwärzlich oder dunkelbraun wird Ich habe sowohl von dieser Gattung als auch von den andern Podagra= und Chiragraflügelschnecken einige aufgeschliffen, in der gewissen Erwartung, auf den Wänden der inneren höheren Windungen eine noch reizendere Farbenmischung anzutreffen. Allein meine Erwartung ist völlig getäuschet worden, weil ich daselbst nur glänzende weiße Wände angetroffen. So sehr kann man sich auch in seinen wahrscheinlichsten Vermuthungen irren! Die glatte rothgefärbte Spindellippe hat oberwärts einen Wulst, der einem Zahne gleichet, und nebenbey eine rinnenartige Furche, die sich bey der Spalte des obersten Zackens und Fingers endiget. Ueber die Oberfläche, welche im Grunde weißbläulicht ist, aber durch gelbliche und braunröthliche Flecken bunt gemacht wird, laufen Queerstreifen hinüber, auch treten aus dem Rücken drey knotige Gürtel hervor. Die acht Umläufe des kegelförmigen Wirbels endigen sich in eine scharfe Spitze, welche sich bey der hier abgebildeten unter den obersten Zacken verlieret und von ihm ganz bedecket wird. Der unterste Zacken bey der Nase oder beym Schwanze der Schnecke, welcher so vorzüglich lang und krumm ist, und allemal bey dieser Gattung von Flügelschnecken gesehen wird, soll vornehmlich die Veranlassung gegeben haben, daß ihnen der Name der Scorpione beygeleget worden. Die hier abgebildete Scorpionschnecke ist vier und einen halben Zoll lang, und zween Zoll drey Linien breit. Diese Gattung wohnet in den Ostindischen Meeren und ist sehr selten.

Tab. 158. Fig. 1510. 1511.

Ex Museo nostro.

Der Sommervogel.

Strombus Papilio, testa alata, transversim striata, et fasciis nodulosis (nodis in primo cingulo majoribus et latioribus) cincta, ex albo lutescente et fusco nitidissime variegata, labro supra adnato, infra sinuoso, spira conica nodosa, cauda emarginata intus fusca, fauce albida laevi.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 52. fig. 17. 18. Buccinum bilingue granulatum ore interno subcroceo. Venter minutis tuberculis sive granulis asper est et spira major magnam partem alba ex cinereo ruffula flavedine variegatur. Os saturate croceo pictum colore labio gaudet lato reflexo.

Knorrs


Fig. 1512.
Fig 1515.
Fig. 1513.
Fig 1514.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 26. fig. 2. 3.
Schröters Einleitung Tom. 1. p. 462. no. 31.

Diese artige Flügelschnecke scheinet mir eine nahe Verwandtin des Strombi lentiginosi Linnaei zu seyn. Nur ist sie etwas kleiner, aber weit schöner und seltener. Ueber ihre Oberfläche laufen viele Queerstreifen hinüber. Einige mit Knoten besetzte Gürtel legen sich um sie herum. In der obersten Reihe dieser knotenvollen Gürtel siehet man die stärksten breitesten und größesten Knoten. Hinter der ersten Knotenreihe scheinet die Schale bis zur Nath wie ausgekehlet zu seyn. Die übrigen sieben Umläufe des Wirbels werden gleichfalls von einer starken Knotenreihe umgeben. Auf dem Farbenkleide dieser Flügelschnecke wechseln gelbe und weiße Flecken miteinander ab, auch siehet man hin und wieder untermischte braunröthliche Adern. Die Basis ist an der inneren Seite dunkelbraun. Die inneren glatten Wände sind weiß. Der kleine wenig umgeschlagene Flügel leget sich oberwärts bis zur obersten Nath des zweyten Stockwerkes hinan, und unterwärts ist er auf ein paar Stellen ausgebogen und wie ausgekehlet. Es wohnet diese seltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Die hier abgebildete ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Tab. 159. Fig. 1512.

Ex Museo Moltkiano.

Die unvollkommene unausgewachsene Gichtrübenwurzel.

Strombus, Radix Bryoniae nondum adulta, testa quidem alata sed nondum digitata, transversim striata, dorso valde tumido, ex flavido et albido variegata, spirae anfractibus cinctis nodis tuberosis, apice planiusculo obtuso quasi truncato, cauda exserta, fauce candidissima.

Gall. Racine de Brione femelle imparfaite.

Seba Thes. Tom. 3. tab. 63. fig. 3. Inusitatae formae hoc Specimen est inter alatas latas. Ejus spirae labio non adnascuntur sed turris in modum assurgunt quaternis tuberculorum ambitibus ornatae. Mucro fuscus tenuibus distinguitur striis, quae inde per ventrem secundum longitudinem maculatum, et plurimis veluti Hebraicis signis pictum, decurrunt eundemque in sex quasi areas partiuntur.

Die hier abgebildete Flügelschnecke befand sich ehemals in der Conchyliensammlung des Apothekers Seba, der sie in seinem Thesauro locupletissimo Tom. 3. loc. supra cit. abzeichnen und beschreiben lassen.

Sie ist in Holland für die hiesige Gräflich Moltkische Sammlung für einige zwanzig Gulden erkauft worden. Im Holländischen Auctions-Catalogo hat sie bloß den Namen En fremd Vlerkhooren geführet. Der verdienstvolle ehemalige Danziger Secretair Klein ist meines Wissens der erste gewesen, der bey den Conchylien dieser Gattung den Namen der Gichtrübenwurzel aufgebracht, welcher hernach von den berühmtesten Französischen Conchyliologen, als dem Davila, Favart und de Favanne angenommen und beybehalten worden. Im Museo Duc. Portland. wird solche Gattung von Flügelschnecken einigemal, als no. 2967. und 3307. nur schlechtweg Strombus truncatus genannt. Vom sel. Klein vermuthe ich es, daß er die von ihm benannte Gichtrübenwurzel nur aus einer Zeichnung des Listers, (darauf er sich berufet), in ihren unvollkommneren Zustande gekannt, und von ihren weit ausgebreiteten Flügel, und sieben langen Zacken oder Fingern nichts gewußt. Auch darinnen hat er es versehen, daß er um ihrentwillen sogleich unnöthiger Weise ein neues Geschlecht errichtet. Vid. Klein Meth. ostrac. §. 211. 212. Die Franzosen setzen diese Gattung unter die Rochers oder Murices, aber richtiger wird sie unter die Cochleas Alatas gerechnet und den Strombis beygesellet.

Martini hat uns im 3ten Bande dieses Conchyliencabinets bey fig. 904. 905. mit einer solchen Gichtrübenwurzel bekannt gemacht, bey der sich noch kein Flügel angesetzet. Da ist nun aber die hier abgebildete in ihrem Wachsthum schon einen guten Schritt weiter gekommen. Sie hat einen zwar nur zarten, aber doch schon sehr weit ausgebreiteten Flügel. Aber noch fehlen alle Zacken und Finger. Wer sich nun diesen Flügel als mehr erweitert und ausgebreitet vorstellen, und bey den sechs erhabenen Ribben desselben, die vom Rücken herablaufen, noch sechs Finger und Zacken annehmen, und unten die Nase als sehr verlängert und wie einen langen Zacken einbilden will, der wird sich ohne weitere Zeichnungen das volle Bild einer in ihren Wachsthum gänzlich vollendeten und ausgewachsenen Gichtrübenwurzel leicht denken können. Da in meiner Sammlung ein großes ausgewachsenes, dünnschalichtes, mit sieben kurzen offenen rinnenartig gebildeten Zacken und Fingern versehenes Exemplar dieser Gattung, welches zwölf Zoll sieben Linien lang und fast acht Zoll breit ist, lieget; da ich ferner ein noch größeres sehr dickschalichtes Exemplar dieser Gattung besitze, welches ausser der dicksten Lippe sieben starke lange völlig ausgefüllte Zacken oder Finger träget, und dabey funfzehen Zoll lang, und neunzehen Zoll breit ist: so

wäre es mir ein leichtes gewesen die genaueste Abbildung dieser Stücke zu veranstalten. Allein dazu konnte ich mich um deswillen nicht entschließen, weil jede Figur ein ganzes Kupferblat würde erfordert haben, und ich dennoch nur ein sehr verkleinertes Bild derselben hätte darlegen können. Also wären denn, wenn diese beyden Arten von der Seite ihrer Mündung und ihres Rückens abgezeichnet werden sollen, vier ganze Kupfertafeln dazu erforderlich gewesen. Allein die wußte ich besser und nothwendiger zu gebrauchen, und habe daher die Abbildungen der völlig ausgewachsenen Gichtrübenwurzeln, sowohl jener dünnschalichten mit sieben offenen Zacken, als jener dickschalichten mit sieben verschlossenen langen Zacken gänzlich hinweggelassen. Nur dieses muß ich noch erinnern, daß jene dünnschalichte Gichtrübe mit sieben hohlen Zacken, bey den Französischen Conchyliologen Racine de Brione femelle ailée heptadactyle, Murex alatus heptadactylus septem digitis cavis armatus genannt werde, der andere dickschalichte mit verschlossenen Zacken besetzte dagegen bey ihnen Racine de Brione male heptadactyle ailée à sept pattes massives, Murex alatus heptadactylus labro crasso, septem digitis spissis plerisque acutis armato instructus heisse. Ist noch gar kein Ansatz von einem Flügel vorhanden, so beleget man diese Schnecke mit dem Namen der unvollkommenen, unausgewachsenen, ungeflügelten Gichtrübenwurzel. Hat sie zwar, wie die hier abgezeichnete, einen Flügel, aber keine Finger noch Zacken, so kann man sie die geflügelte, ungezackte Gichtrübenwurzel, oder das junge Weibchen derselben nennen. Martini giebt uns p. 189. im 3ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets den Rath, man möge die ausgewachsene Gichtrübenwurzelschnecke, die Flügelschnecke mit acht Fingern nennen. Es ist aber in der That nur ein Strombus heptadactylus. Wenigstens habe ich bey meinen ausgewachsenen vollständigen Exemplaren, davon mir mehrere zu Theil geworden, nie mehr als sieben Finger zählen können. Daß diese Schneckengattung oftmals zu einer ungemeinen Größe heranwachse, werden wir aus dem vorhin von mir angegebenen Maaße ersehen haben. Die Stockwerke des Wirbels, welche merklich voneinander absetzen, werden von einer Reihe dicker, starker Knoten wie bekrönet und umgeben. Bey der Nath der Stockwerke erblicket man eine tiefe Auskehlung. Die sehr erhobene bucklichte Oberfläche wird durch etwas erhöhete, ribbenartige Wulste gleichsam in besondere Felder abgetheilet, wie solches auch Seba angemerket, wenn er in der oben angeführten Stelle sich also vernehmen lässet: in sex quasi areas dividitur. Uebrigens wird diese Schnecke durch Queerstreifen

streifen rauh und durch gelbliche Adern, Flecken und Wolken auf weißlichem Grunde bunt gemacht. Die inneren spiegelglatten Wände sind weiß. Ich habe es gewaget ein völlig ausgewachsenes siebenzackigtes Stück von dieser Gattung aufzuschleifen, weil ich in ihren inneren Kammern etwas besonders in der Bauart vermuthet, und mir die Hofnung gemacht, es könne vielleicht gleichsam tapezierte und mit der schönsten Farbenmischung ausgeschmückte Wände haben, wie ich dergleichen bey den gefleckten Krabben, beym Strombus Lambis und bey einigen andern angetroffen. Wiewohl meine großen Erwartungen wurden nicht erfüllet. Ich fand nackte weiße Wände. Jedoch bin ich dadurch für meinen bey einer so seltenen Gattung gewagten Schnitt, und für meine beym Aufschleifen gehabte saure Mühe und Arbeit hinlänglich belohnet worden, daß ich nun die ganze Lage der inneren Abtheilungen, und insonderheit die Einrichtung der Kammern, welche zunächst an den abgestumpften flachen Wirbel gränzen, genauer kennen gelernet, und eine weit richtigere Vorstellung derselben erlanget. Dieses aufgeschliffene Stück hätte auch wohl eine Abbildung verdienet, aber wer kann alles abbilden lassen? Est modus in rebus, sunt certi denique fines. Die Zahl der Stockwerke ist bey dieser Gattung nach der Verschiedenheit des Alters gar sehr verschieden. Die hier abgezeichnete hat acht bis neun Stockwerke, und keinen so stumpfen Wirbel als man bey andern von dieser Gattung anzutreffen pfleget. Es wohnet diese Art von Conchylien in den Ostindischen Meeren, besonders bey den Stranden der Insul St Maurice.

Tab. 159. Fig. 1513-1515.

Ex Museo Spengleriano.

Einige Stümpfchen der Gichtrübenwurzel.

Testae juveniles imperfectae nondum adultae radicis Bryoniae.

Gall. Racine de Brione du premier age.

Davila Catal. rais. Tom. I. no. 342. p. 190. Racine de Brione petite, à lévre exterieure papyracée et qui est moins avancée en age.

Das Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt giebt uns einige Nachricht von dem kleinsten Stümpfchen einer Gichtrübenwurzel, welches nur fünf Linien lang ist. Ich mag mich aber auf die Abbildung, so daselbst tab. 8. fig. 2. gesehen wird, nicht

berufen,

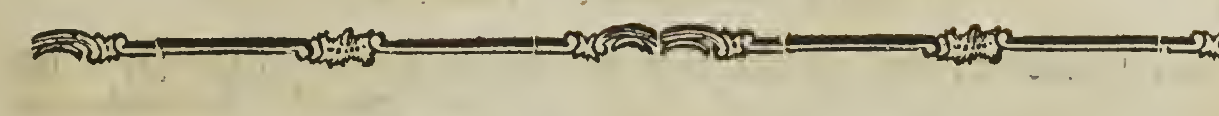
berufen, weil sie äusserst undeutlich gerathen ist, daß doch auch gar nichts daraus ersehen und erlernet werden kann. Dagegen habe ich hier ein jugendliches Stück dieser Gattung aus der Spenglerischen Sammlung abzeichnen lassen. Es ist nur einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit, und stellet uns die Gichtrübenwurzel in ihrem ersten Alter und in ihrer zartesten Kindheit dar. Der Wirbel ist sehr breit und flach. Bey dem frischen jugendlichen Farbenkleide dieser Schnecke wechseln gelbe und weiße Flecken miteinander ab, doch sind die gelblichen Flecken größer als die weißen. Ich zähle bey ihr fünf bis sechs Windungen, davon die beyden ersten von einer Reihe dicker starker Knoten umgeben werden.

Bey fig. 1514. 1515. erblicken wir ein solches Stümpfchen der Gichtrübenwurzel, welches albereits die Kinderschuhe vertreten und weitere Fortschritte im Wachsthum gemacht. Es ist drey Zoll und fünf Linien lang, und zween Zoll drey Linien breit. Es hat den plattesten und flachesten Wirbel, und schon sieben Windungen, davon die drey ersten oder untersten von einer Reihe dicker Knoten umgeben, alle aber von zarten Queerstreifen, wie auch von braungelben und weißen Flecken, die auf manchen Stellen Queerbänder bilden, bezeichnet werden. Will man die weitern Fortschritte des Wachsthums dieser Schnecke im Jünglingsalter kennen lernen, so darf man nur jene im dritten Bande dieses systematischen Conchyliencabinets bey fig. 904. 905. abgebildeten Figuren betrachten. Aus dem Hochgräflich Moltkischen Cabinette habe ich oben bey fig. 1512 diese Gattung von Conchylien in ihrem mannbaren Zustande, darinnen sie schon beflügelt sind, dargestellet. Im höheren Alter erlanget sie einen noch weit mehr ausgebreiteten und erweiterten Flügel, und darneben sieben offene, unverschlossene rinnenartige Zacken und Finger. Endlich im höchsten Alter, auf der lezten Stuffe ihres Wachsthums, bekömmt sie eine sehr verdickte Lippe am Ende des Flügels, ferner ausgefüllte, verschlossene lange Zacken, und eine mehr verdickte und schwerere Schale. Ich kenne wenig Gattungen von Conchylien, bey welchen mir alle Grade und Stuffen des Wachsthums, der Kindheit und Jugend, und des mannbaren, reiferen, höheren und höchsten Alters so bekannt geworden wären, als bey dieser höchstseltenen Gattung. Wenn es hier der Ort und die Zeit verstattete, die mit so vieler Dunkelheit umhüllete Lehre, vom eigentlichen

lichen Wachsthum der Schneckenschalen, ein wenig umständlicher, gründlicher und ausführlicher, als es in den mehresten conchyliologischen Schriften zu geschehen pfleget, abzuhandeln, wie viele belehrende und erläuternde Folgerungen würden sich alsdann nicht aus den obigen von der Gichtrübenwurzel und ihrem Wachsthume angemerkten Nachrichten, herleiten lassen?



Neun=



Neuntes Geschlecht.
Murices.

22ste Vignette.



Unter allen Geschlechtern der Conchylien ist dieses Nunte, welches die Murices in sich begreifet, ohnstreitig das weitläuftigste. Viele Schnecken, die sonst nie diesen Namen geführet, und von andern Conchyliologen mit dem Namen der Stachel- Purpur- Trompeten- Straub- und Schraubschnecken beleget worden, gehören nunmehro nach den Kennzeichen, die Linne in seinem Natursystem vestgesetzet, unter die Murices. Die Mündung dieser Schnecken endiget sich in einem geraden rinnenartigen Canal, oder mit dem Linne zu reden, in einem canalem integrum rectum seu subadscendentem, der sich weder, wie bey den Buccinis, zur rechten, noch wie bey den Strombis zur linken Seite hinüber neiget, sondern gerade ausgehet, und bey einigen sehr verlängert wird, wie bey

bey den Spindeln; bey andern aber sich hinten gerade in die Höhe hebet, wie beym Murex Vertagus, Aluco und dergleichen. Alle Murices pflegen ferner keine glatte, sondern eine sehr rauhe, bald blätterichte, bald gekräuselte, bald eine mit Knoten, Falten, Zacken, Spitzen und Dornen besezte Schale zu haben. Wird man unter den hier aufgestellten und abgebildeten Muricibus manche erblicken, die man sonst für Mitglieder anderer höchstverschiedener Geschlechter angesehen, so vergesse man es nie, daß ich längst das Linneische Natursystem zu meiner Regul und Richtschnur erwehlet, und daher ganz und gar nicht nach den oft gar zu sehr schwankenden Begriffen und Geschlechtskennzeichen anderer Conchyliologen, sondern alleine nach den Linneischen Grundsätzen gerichtet und beurtheilet werden müsse.

Murices.

Verzeichniß der Conchylien, die aus diesem Geschlechte hier im Supplementbande abgebildet und beschrieben werden.

Tab. 160. Fig. 1516. 1517. Der Bügermeister. Murex Consul.
Fig. 1518. 1519. Der weiße Helm. Murex galea alba.
Fig. 1520. 1521. Der Straußfuß. Murex Pes Struthiocameli.
Fig. 1522. Der kleine bandirte Argus. Murex Argus fasciatus.
Fig. 1523. Die bunte Nicobarische Spindel. Mures Colus Nicobaricus variegatus.
Fig. 1524. 1525. Der Maulkorb. Murex Fiscellum.
Tab. 161. Fig. 1526. 1527. Die Mexicanische Krone. Der gekerbte und gekräuselte Murex. Murex crenulatus et crispatus.
Fig. 1528. 1529. Der Rosenstock. Murex Rosarium.
Fig. 1530. 1531. Die bandirte Purpurschnecke. Murex Purpura fasciata.
Fig. 1532 — 1535. Die Corduan- oder Chagrinschnecke. Die Kalbszunge. Murex Purpura scabra. Lingua vitulina.
Fig. 1536. 1537. Die fenstervolle Spindelschnecke. Murex fenestratus.
Fig. 1538. 1539. Die breitblätterige Purpurschnecke. Murex Purpura alata.
Fig. 1540. 1541. Die Schöpsen- oder die Hammelzunge. Murex Lingua vervecina.
Tab. 162. Fig. 1542. 1543. Die Syracusanische Spindel. Murex Syracusanus Linnaei.

Fig.

Fig. 1544. 1545. Der überzuckerte Murex. Murex candisatus.
Fig. 1546. 1547. Der leistenvolle Murex. Murex varicosus.
Vignette 22. Fig. A und B. Die bunte Simsonskeule. Murex Clava variegata Simsonis.
Fig. 1548. 1549. Der Löffel von Ebenholz. Die Herculeskeule. Murex Cochlear ebeninum. Clava Herculis.
Fig. 1550. 1551. Der Taxusbaum. Der dornichte Stock. Der mit Manschetten besetzte Thurm. Murex Taxus. Baculus rudis spinosus.
Fig. 1552. 1553. Die allerfeinste Art des Plattborns. Murex maculatus elegantissimus, nitidissimus.
Fig. 1554. 1555. Die sechseckigte Pyramide. Murex hexagonus.
Tab. 163. Fig. 1556. 1557. Die Löwenpfote. Murex Scrobilator Linnaei.
Fig. 1558. Der knotenvolle Meerrettich. Murex Raphanus marinus tuberculatus.
Fig. 1559 1560. Die größte und längste Art gestreckter Hautschnecken. Murex cutaceus maximus elongatus.
Fig. 1561. 1562. Der Persianische Götzentempel. Murex Sacellum seu Idoleum Persicum.
Fig. 1563. Die Bachsteize. Murex Motacilla.
Fig. 1564. 1565. Die knotenvolle Feige des rothen Meeres. Murex Ficus nodosa maris rubri.
Tab. 164. Fig. 1566. 1567. Das doppelt gezackte unächte Fleischhorn. Murex carnarius duplici serie nodorum tuberculatus.
Fig. 1568. Die vierfach gezackte Bettdecke. Murex Melongena Linnaei.
Fig. 1569. Die Franciscanerin ohne Gürtel. Murex Cochlidium Linnaei.
Fig. 1570. Der Magellanische Murex. Murex Magellanicus.
Fig. 1571. Der dreyfach gezackte Schnepfenkopf. Murex Brandaris Linn.
Fig. 1572. Der linirte Murex. Murex lineatus.
Fig. 1573. 1574. Der Perron. Murex Perron.
Fig. 1575. 1576. Die Raupenpuppe. Murex Larva erucae.
Tab. 165. Fig. 1577. 1578. Der Neritenartige Murex. Murex Neritoideus.
Tab. 169. Fig. 1634. Der Wachsstock. Murex Glomus cereus, seu Cereus conglomeratus.
Fig. 1635. 1636. Das Prisma. Murex Prisma.
Fig. 1637. 1638. Das Taubenhaus. Murex Columbarium.



Tab. 160. Fig. 1516. 1517.

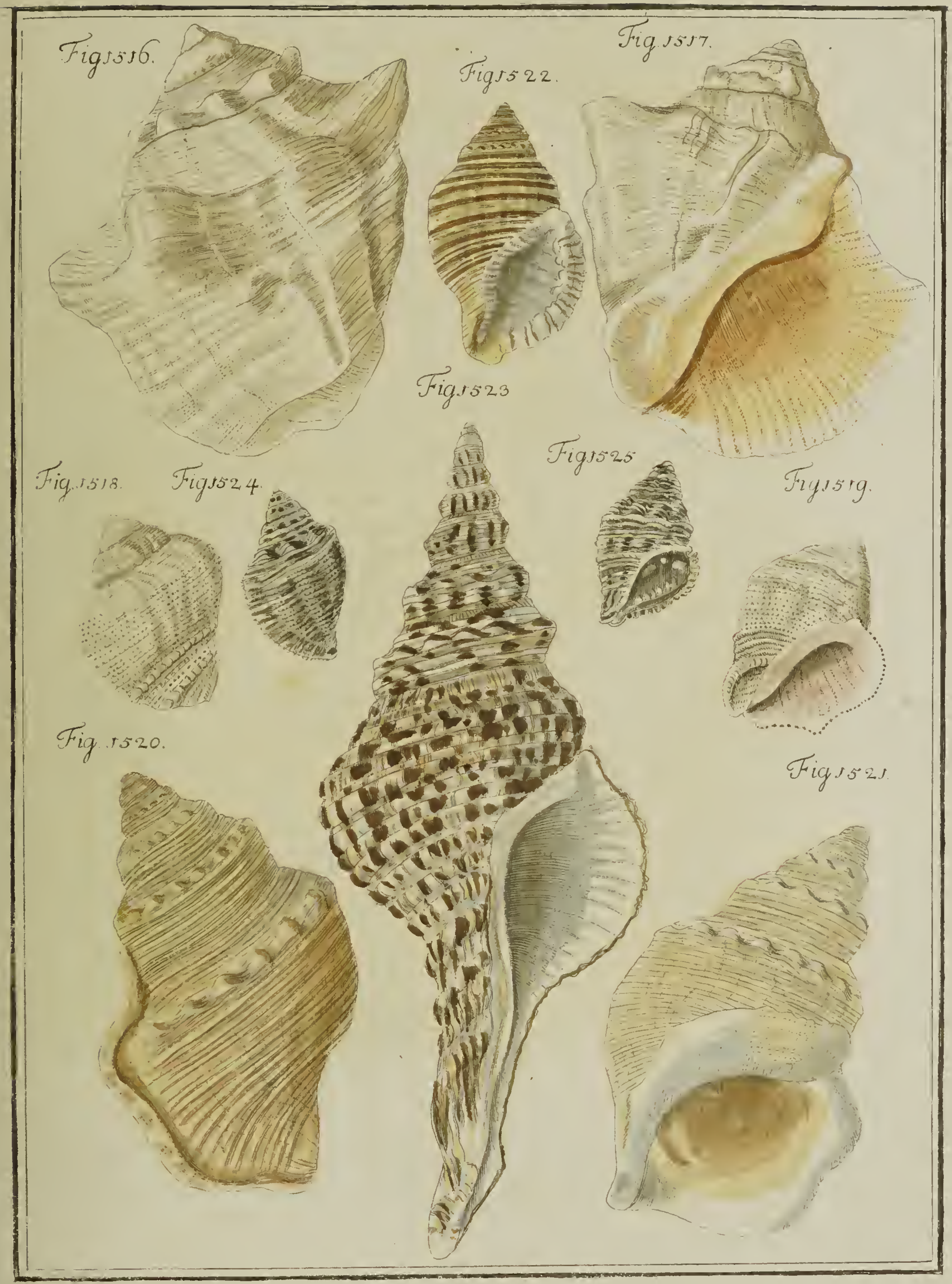
Ex Museo Spengleriano et Lorenziano.

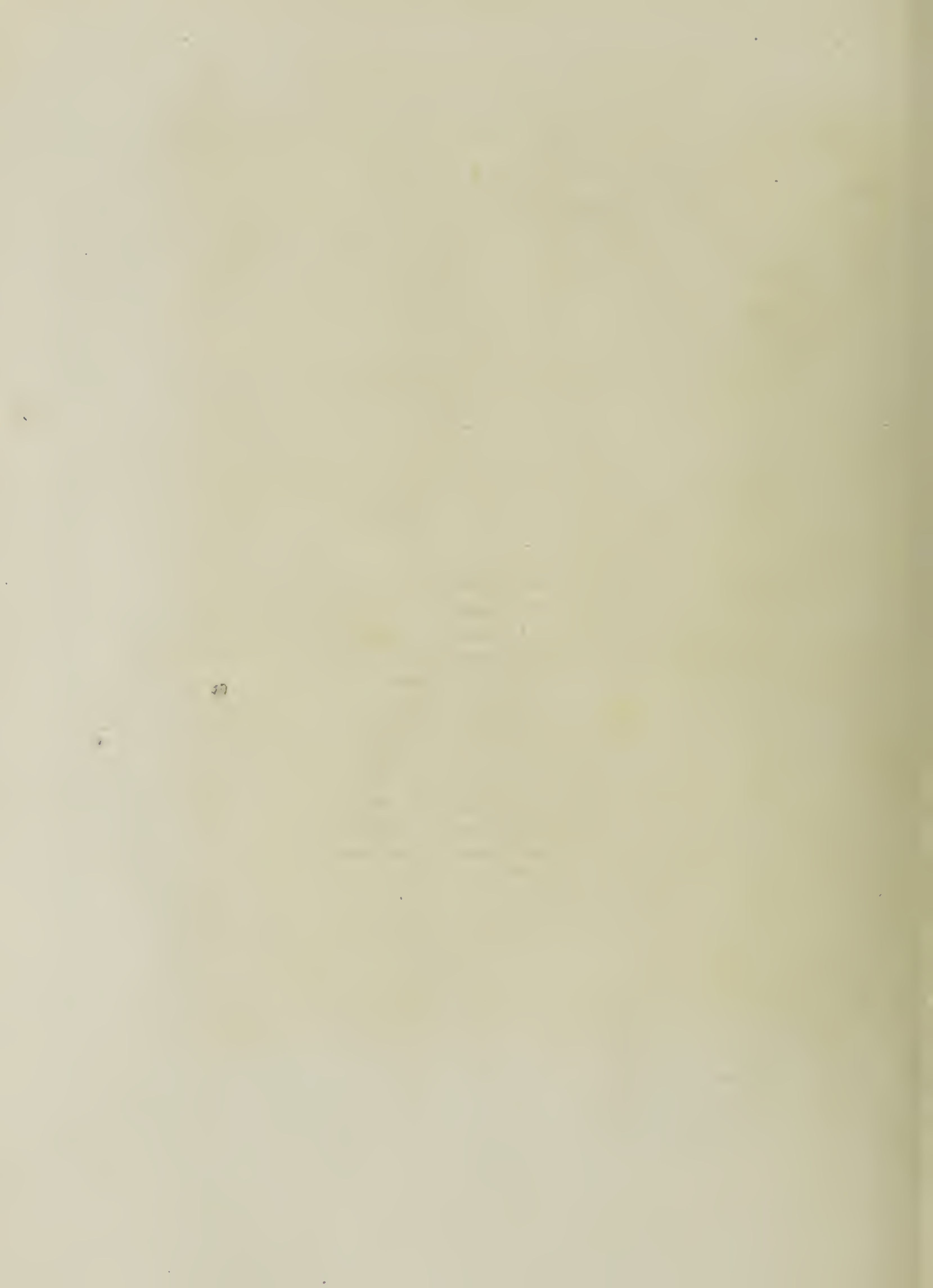
Der Bürgermeister.

Murex Consul, testa ecaudata, crassa, ventricosa, alba, transversim sulcata, nodis tuberculata, fauce lutescente, labro sinuoso, intus plicato et denticulato, apertura repando-ovata desinente in canalem abbreviatum integrum seu caudam rectam.

Im 6ten Bande des Schröterischen, für die Liebhaber der Conchyliologie geschriebenen brauchbaren Journals, finde ich Tom. 1. fig. 2. eine Schnecke abgebildet, welche mit unserer jetzigen etwas verwandt zu seyn scheinet. Sie wird daselbst p. 265. no. 18. eine besondere Flügelschnecke genannt, und gar unter die Alatas perfectas gerechnet. Nach dieser Erklärung müßte also auch unsere jetzige Conchylie unter die Strombos gezählet werden. Andere werden geneigter seyn ihr unter den Kinkhörnern oder Buccinis eine Stelle anzuweisen. Weil sich aber ihre Mündung unterwärts in einem gerade auslaufenden rinnenartigen Canal endiget, so wird sie von uns den Muricibus, und wegen ihres abgestumpften Schnabels oder Schwanzes den Ecaudatis beygesellet. Sie ist sehr schwer, dickschalicht, hochgewölbet und bauchicht. Ihre Grundfarbe ist weiß. Feine Queerfurchen laufen über die ganze Oberfläche hinüber. Die erste Windung wird von zwo Knotenreihen, und jedes der höheren Stockwerke des Wirbels von einer Knotenreihe umgeben. Diese Knoten sind hoch, stark, dicke und sehr maßiv. Es finden sich bey dieser kurzen und dicken Schnecke sechs Stockwerke. Auf den inneren Wänden zeiget sich eine gelbliche Farbenmischung. Die äussere ausgebogene Lippe ist an der inneren Seite wie gezähnelt, und voller kleinen Falten. Die weite fast eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einem gerade ausgehenden rinnenartigen Canal, und in einem sehr verkürzten Schwanz. Die Spindellippe ist glatt und gelblich gefärbet. Oberwärts siehet man eine ribbenartige, in das innerste hineingehende Erhöhung, und unterwärts hinter der Lippe bey der Basi einen dickaufgeworfenen Wulst. Es wohnet diese höchstseltene Schnecke in den Ostindischen Meeren. Hieselbst lieget sie nur alleine im Spenglerischen und Lorenzischen Cabinette. Vergebens suchet man von ihr in den bisher herausgekommenen conchyliologischen Schriften eine Abbildung zu sehen,

und


Fig.1516.
Fig.1522.
Fig.1517.
Fig.1523
Fig.1525
Fig.1518.
Fig.1524.
Fig.1519.
Fig.1520.
Fig.1521.



und eine Beschreibung zu finden. Sie scheinet allen gänzlich unbekannt gewesen zu seyn.

Tab. 160. Fig. 1518. 1519.

Ex Museo nostro.

Der weiße Helm.

Murex Galea alba, testa ovata, umbilicata, solida, nivea, scabra, longitudinaliter subplicata, transversim dense sulcata et striata, striis inferioribus echinatis, spira exserta, cauda brevi recta, labro crenulato, labio plano glaberrimo, fauce alba striata.

Lister Histor. Conchyl. tab. 896. fig. 16. Buccinum ampullaceum parvum admodum tenuiter et dense striatum, rostro leviter sinuoso, clavicula brevi.

Klein Meth. ostrac. §. 167. no. 12. p. 57. Galea — (Cochlis globosa galeis capitum ferramentis ex parte similis) — parva admodum tenuiter striata.

Allerdings hat diese Schnecke einige Gleichförmigkeit mit einem solchen Helme, damit vormals die alten Krieger ihren Kopf in Sicherheit zu setzen gesuchet, und damit auch noch heut zu Tage manche in den Schlachten ihr Haupt zu verwahren pflegen. Sie ist schneeweiß, ziemlich dickschalicht, merklich gewölbet, und hat einige länglichte Falten. Man sollte beym ersten Anblicke glauben, ihre Schale müsse sehr calciniret worden seyn, und sie vielleicht zur Zahl der gegrabenen gehören. Allein sie ist von Natur und in ihrem frischen Zustande schneeweiß, und hat nur an der inneren Lippe eine kleine Beymischung von Fleischfarbe. Sehr viele nahe beysammenstehende Queerfurchen, und scharfe rauhe Queerstreifen laufen über die Oberfläche hinüber. Einige derselben, vornehmlich diejenigen, welche nahe bey der Basi stehen, erheben sich etwas stärker, und haben auf der Höhe ihres Rückens feine Zacken. Die Mündung endiget sich unterwärts in einem geraden rinnenartigen Canal. Die äussere Lippe sitzet voller kleinen Zähne und Einkerbungen. Die inneren weißen Wände sind geriffelt. Hinter der glatten Spindellippe stehet ein Nabel. Von dieser Gattung habe ich einige aus Ostindien, aber noch mehrere aus Westindien bekommen. Die letzteren werden von tieferen Furchen und gröberen Queerstreifen umgeben. Ihre erste Wölbung ist größer und eckigter, auch setzen die Windungen stärker voneinander ab. Ich besitze auch noch eine gar merkwürdige Abänderung dieser Gattung, die von einer faltenartigen, durch Queerfur-

chen vielfach durchschnittenen Knotenreihe auf der Höhe des Rückens ihrer Windungen umgeben wird, und deren etwas mehr verlängerter Schwanz enger und spitziger zusammengehet.

Tab. 160. Fig. 1520. 1521.

Ex Museo Spengleriano.

Der Straußfuß.

Murex Pes Struthiocameli, testa ovata, quasi ex stramineo infecta, transversim dense sulcata, et striata, anfractibus planiusculis in summitate fascia nodulosa cinctis, spira valde exserta, cauda brevi recta, labro duplicato, replicato, insigniter sinuoso, labio calloso, fauce glabra, lucide fuscente.

Gall. Le Pied d'Autruche.

de Favanne Conchyl. tab. 79. fig. S.

— — Catal. rais. no. 889. p. 187. tab. 4. no. 889. Un Buccin extrémement rare, à bouche prolongée en bec court dit le Buccin à bouche sinueuse, ou le Pied d'Autruche; il est de figure renflée dans son premier orbe, et à clavicule elevée: un rang de petits mamelons se voit près le haut de chaque orbe, ce qui en rend le pas larges et obliques; il est cannelé circulairement; sa robe blanche est nuée de bleuâtre marbré ou veiné de fauve; sa levre contrefaite est terminée par un bourrelet sinueux arrondie et extrémement saillant qui doit son extension à l'appendice qui recouvre le fût ou la columelle qui est blanche. Il vient des côtes de la Nouvelle Zelande; il a deux pouces huit lignes de longueur, sur 21 lignes de largeur. On en connoit à plus cinq à Paris mais le plus beau est celui que possede Ms. de Calonne (ci devant) Controleur General.

Naturforscher 17tes Stück p. 24. Spenglers Beschreibung einer neuen Gattung südländischer Conchylien, tab. 2. fig. A. B.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 608. no. 194.

Th. Martyns Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 54. Pimpled-Buccinum papulosum from New-Zealand.

It. eine kleinere nahe damit verwandte Gattung Tom. 2. fig. 53. Worm. Buccinum Vermis.

Catal. Mus. Portland. no. 349. A very perfect Specimen of Buccinum coronarium Solandri, or gread waved-lip Buccinum from New-Zeeland extremely scarce.

Diese

Diese neue Gattung von Conchylien ist bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen an den Ufern von Neuseeland entdecket worden. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat sie ehemals unter folgenden Namen aus Engeland bekommen: The greater waved Lip Shell or Non pareil from New Zealand extrem rare. Sie wird daher von ihm im Naturforscher die große wellenförmig belippte Schnecke, vom Solander Buccinum coronarium, und von den Franzosen Le pied d'Autruche, der Straußfuß genannt. Dem Herrn Spengler ist sie vom Herrn Humphrey zu London für fünf Pfund Sterling und fünf Schilling angerechnet worden. Ich zähle bey dieser Schnecke sechs Windungen, welche stark voneinander absetzen. Die Stockwerke sind mehr flach als gewölbet, und werden auf ihrer Höhe von einer starken Knotenreihe wie bekrönet. Ueberdem wird die ganze Oberfläche dieser Schnecke durch feinere und gröbere Streifen und Furchen rauh gemacht. Ihr Farbenkleid nähert sich dem strohgelben, nur hin und wieder schimmert etwas bläulichtes hervor. Die äussere umgelegte verdickte Lippe ist auf eine sonderbare Weise wellenförmig oder schlangenartig ausgebogen. Durch diesen so wunderbar geformten Lippensaum wird diese Conchylie von andern auf das sichtbarste und kenntlichste unterschieden. Die weite Mündungsöfnung endiget sich unterwärts in einen kurzen Schwanz und geraden rinnenartigen Auslauf. Die innere Lippe leget sich wie ein weißer Schmelz an die Spindelsäule hinan, und ist oberwärts, wo sie sich an die äussere Lippe anschließet, und auch unterwärts etwas wulstig. Auf den inneren glattrn Wänden siehet man eine zarte bräunliche Farbenmischung. Die Schale dieser Schnecke ist nicht sonderlich dicke, weil an den inneren Wänden die äusseren Streifen hindurchschimmern, und weil selbst die Knoten der ersten Windung innerlich wie ausgehöhlt erscheinen. Die Länge erstreckt sich auf drey Zoll drey Linien, die Breite auf zween Zoll. Die gründlichste und ausführlichste Beschreibung dieser Conchylie hat Herr Spengler im Naturforscher geliefert, dahin ich alle diejenigen will verwiesen haben, welche etwas weiteres gerne von ihr nachlesen möchten. Hieselbst lieget diese seltene Conchylie in keinem Cabinette als alleine im Spenglerischen. Eine nahe mit ihr verwandte Gattung hat Herr Spengler ebenfalls im Naturforscher auf der oben angezogenen Stelle beschrieben und abbilden lassen, auch siehet man ihre Abzeichnung in Th. Martyns Universal Conchol. loc. supra cit.

Tab.

Tab. 160. Fig. 1522.

Ex Museo nostro.

Der kleine bandirte Argus.

Murex Argus fasciatus, testa ovata, transversim sulcata et costata, sulcis latis albidis, costis fuscentibus nodulosis, labro duplicato intus crenato et denticulato, labio striato, cauda recta.

SEBA Thes. Tom. 3. tab. 57. fig. 33. Haec cochlea duplicato labio donata est. Pertinet ad buccina fastigiata.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 50.? Argus fascié à bandelettes tuberculeuses et convexes. Buccinum rotundum, canali mediocriter elongato, transversim striatum et canaliculatum; duodecim parvis fasciis convexis parallelis, fuscis, tuberosis, et undosis in fundo fulvido livido distinctum — sex spiris convexis; labro sinuoso intus fimbriato et replicato.

Wer den großen bandirten Guineischen Argus kennet, welcher von mir in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1223. beschrieben worden, der wird es gestehen müssen, daß der gegenwärtige nahe mit jenem verwandt sey, und daher mit Recht der kleine bandirte Argus heissen könne, wenn man sich die Knoten seiner Queerribben als Augen gedenken und vorstellen will. Jener große Argus hat auf seinem schalichten Gebäude einige länglichte Wulste, Leisten oder Kammern, welches zum Theil die Lippen ehemaliger Mundöfnungen scheinen gewesen zu seyn. Bey der jetzigen hier abgebildeten finde ich keine Spur solcher Leisten und länglichten Wulste. Ueber die ganze Oberfläche von der Spitze des Wirbels bis zur Nase herab, laufen viele tiefe breite Furchen, in deren Mitte kleine zarte Streifen angetroffen werden, über die Oberfläche hinüber; auch legen sich viele ziemlich breite ribbenartige starke Streifen, welche auf ihrem Rücken kleine Knoten tragen, als Bänder und Reifen um die Schale herum. Die Furchen sind weiß, aber die knotigen Queerribben oder ribbenartigen Streifen sind braunröthlich gefärbet. Die Windungen, deren ich sechs bis sieben zählen kann, setzen merklich voneinander ab. Die verdickte doppelte Lippe sitzet an der inneren Seite voller Einkerbungen und kleinen Zähne. Die Nase oder der Schnabel ist kurz, und hat an der inneren Seite einen geraden rinnenartigen Canal. Es wird daher diese Conchylie mit allem Rechte den Muricibus beygesellet. Sie wohnet im Mittelländischen Meere und ist gewiß nicht gemein. Die hier vorgestellte ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll drey Linien breit.

Tab.

Tab. 160. Fig. 1523.

Ex Museo nostro.

Die bunte Nicobarische Spindel. Die getiegerte Spindel.

Murex Colus Nicobaricus variegatus, testa fusiformi, turrita, recto-caudata, transversim costata, costa seu carina anfractuum tuberculato-nodosa, in fundo albo nitidissime ex nigro-fusco maculata, anfractibus superioribus angulatis et plicato-nodosis, in suturis crenulatis, labro denticulato et crenato, cauda recta flexuosa, labio adnato, replicato, albo.

de Favanne Conchyl. tab. 33. fig. A. 5. La Quenouille tigrée.
— — Catal. rais. no. 976.

Den Namen einer Spindel wird wohl niemand dieser langgestreckten und langgeschwänzten Schnecke streitig machen wollen und können. Da sie sich von der Nicobarischen Küste herschreibet, so habe ich ihr den Namen der Nicobarischen Spindel ertheilet, und da sie auf weißem Grunde von schwarzbraunen Adern und Flecken bunt gemacht und wie getiegert wird: so habe ich ihr den Namen der bunten getiegerten beygeleget. Von den Franzosen wird sie La Quenouille tigrée genannt. Daß sie mit der Spindel, welche bey einigen die Tobackspfeife, bey den Franzosen Quenouille blanche, bey den Holländern Tobakspypen, und beym Linne im Natursystem no. 551. Murex Colus heißt, und in diesem systemat. Conchyliencabinet fig. 1342. beschrieben worden, viele Aehnlichkeit habe, lehret der Augenschein. Aber es zeiget sich auch ein sehr merklicher Unterschied. Sie ist viel dicker, breiter und bauchichter. Sie wird von tieferen Queerfurchen und von ungleich dickeren und stärkeren Queerstreifen, die den Rippen gleichen, umleget und umgeben. bey der weißen Spindel, welche den Namen der Tobackspfeife führet, ist der weit längere und schmalere Schwanz zuletzt völlig glatt und am Ende zimmetbraun gefärbet. Hingegen bey dieser ist er viel kürzer, breiter, gebogener, und zugleich wird er von dicken, wulstigen, ribbenartigen Streifen umwunden. Der Grund ist bey dieser Conchylie weiß, er wird aber durch viele schwarzbraune Flecken, Flammen und Adern ganz bunt gemacht. Jedes der drey untersten größesten Windungen und Stockwerke hat auf der höchsten Höhe seines rund gewölbten Rückens eine Ribbe, die sich als eine mehr erhöhete wulstige Kante über die andern in etwas erhebet, und mit Knoten besetzt erscheinet. Die höheren Stockwerke bis zur äußersten Spitze hinauf, haben ein eckigtes Ansehen; es sind, wie Linne zu reden pfleget, nicht nur anfractus sulcati,

sondern longitudinaliter angulati, und sie werden von solchen Knotenreihen bekrönet, die den Falten gleichen. Ich zähle bey dieser Schnecke eilf bis zwölf Stockwerke, deren Nath durch allerhand Einkerbungen ganz runzelhaft gemacht wird. Diese Spindel scheinet den meisten Conchyliologen bisher ganz unbekannt geblieben zu seyn. So viele Spindeln auch Seba auf der 79sten Tafel des 3ten Bandes seines Thesauri locupl. zusammengehäufet, so vermisse ich doch darunter die iher abgebildete, welche oben beym Wirbel sich soweit thurmförmig hinaus erstrecket, als sie unterwärts beym Schwanze verlängert erscheinet. Sie ist fünf Zoll fünf Linien lang, und einen Zoll neun Linien breit. Die Carina oder hohe Kante der ersten Windung macht gleichsam die Mittel- oder Gränzlinie aus, zwischen dem öbersten und untersten Bau dieses schalichten Wohngebäudes. Die äussere Lippe sitzet voller Einkerbungen. Die innere leget sich wie ein dickes weißes Blat an die Spindelsäule hinan. Die inneren Wände sind weiß und geriffelt. Frische unversehrte, unausgebleichte, im besten Farbenschmucke prangende Stücke dieser Gattung sind sehr rar und selten, und müssen zwiefacher Ehren werth gehalten werden.

Tab. 160. Fig. 1524. 1525.

Ex Museo nostro.

Der Maulkorb.

Murex Fiscellum, testa angulata, clathrata, fenestrata, crispata, ex plicis frondis longitudinalibus quasi composita, striis transversis albo-flavidis fasciata, labro dentato, fauce violacea, cauda recta brevi.

Diese Schnecke ist von den Engeländern bey ihrer Zurückkehr von der letzten Cookischen Reise an den Stranden der Insul Pulo Condore, die ohnweit China lieget, gefunden worden. Ich erhielte sie unter den Englischen Namen Pourple Mouth Basket Buccinum from Pulo Condore, welches soviel sagen will: das Korbbuccinum mit purpurfärbigem Munde. Der Name Mouth Basket hat mich veranlasset, dieser Conchylie den Namen des Maulkorbes beyzulegen. Sie hat einige Aehnlichkeit mit manchen Purpurschnecken an sich, aber sonst sehr viel sonderbares in ihrer Bildung und Bauart. Man findet bey ihr viele länglichte eckigte Falten, welche aus übereinander liegenden zackigten, rauhen und gekräuselten Blättern zu bestehen scheinen. Ueber diese Falten legen sich gelbliche Reifen hinüber, dadurch denn diese Schnecke wie gegittert gemacht wird. In den Zwischenräumen dieses Gitters siehet man Löcher und Vertie-



Fig. 1528.
Fig. 1530.
Fig. 1531.
Fig. 1529.
Fig. 1526.
Fig. 1534.
Fig. 1535.
Fig. 1527.
Fig. 1532.
Fig. 1536.
Fig. 1537.
Fig. 1533.
Fig. 1538.
Fig. 1540.
Fig. 1541.
Fig. 1539.

Vertiefungen, die einen schwärzlichen Grund haben, und der Schale ein Ansehen geben, als wenn sie mit kleinen Fenstern versehen sey. Die krausen, runzelvollen, länglichten Falten, und die gelblichen Queerstreifen erblicket man auch auf den höheren Windungen. Die dicke äussere Lippe sitzet innerlich voller weißen kleinen Zähne, auch unter den andern Falten der Oberfläche siehet man innerlich die Spuren kleiner Zähne, welches auch der Mahler andeuten wollen, da er auf der Tiefe der violet gefärbten Mündung einige kleine weiße Zähne angezeichnet, die man aber ja nicht aus Irthum für Zähne der inneren Spindellippe ansehen muß, denn diese ist völlig glatt. Vermuthlich sind also alle Falten der Oberfläche, welche innerlich Zähne haben, vormals die Lippen der alten Mündungen gewesen. Aus Westindien, besonders von St. Croix und St. Thomas, habe ich mehrmals eine ähnliche Gattung von Conchylien bekommen, welche mit der jetzigen in der nächsten Verwandschaft zu stehen scheinet, nur ist sie kleiner und weniger gekräuselt.

Tab. 161. Fig. 1526. 1527.

Ex Museo Bolteniano.

Die Mexicanische Krone. Der gekerbte und gekräuselte Murex.

Corona Mexicana. Murex crenulatus et crispatus, testa fastigiata, fasciis fuscis et flavescentibus alternis circumcincta, anfractibus supra planiusculis, imbricatis et crispatis lamellis undosis, cauda recta integra.

Gall. La Couronne Mexiquainë ou le Rocher crenelé.

Davila Cat. raiſ. Tom. 1. tab. 9. fig. A. no. 202. p. 146. Un três rare Buccin du Golfe du Mexique, à robe brune fasciée dans le premier orbe de deux zones jaunes, dont la plus haute blanchissant peu à peu suit la spirale jusqu'à la clavicule, à six pas larges et plats garnis de petites lames onduleuses presque perpendiculaires à leur plan et bordés chacun d'une suite d'ongles ou de serres en forme de crenelures, dont les premieres, sont creusées en bec de Perroquet; espéce qu'on peut nommer le Buccin crénelé.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 132. Buccin crenelé. Buccinum canali brevi integro, sex spiris latis et contabulatis, exiguis laminis undosis et mucronibus concavis vel plicatis plerisque aduncis et rostratis vel ungues efformantibus diversimode instructis constans, colore fusco et duabus fasciis flavis depictum.

de Favanne Cat. raiſ. no. 708. p. 143. Un Rocher extremement rare nommé le Rocher crenelé ou la Couronne Mexiquaine vulgairement appellé d'après Mſ. Davila, Buccin crenelé. Cette coquille imite par ſa forme le Rocher lardé; la nature de ſon teſt lui eſt même ſemblable; les pas de ſes orbes larges ſont legérement concaves ou applatis chargés d'une nombreuſe quantité de lames ou de feuillets en vive arrête lesquelles produiſent ſur le bord des pas des orbes une Couronne d'Ethiopie; ſa robe brune eſt chargée de pluſieurs cordons blanchâtres et jaunâtres, elle a deux pouces ſept lignes de longueur. Je ne connois cette eſpéce à Paris que dans le Cabinet du Roi, dans celui de Madame de Bandeville et chez Mſ. de Nanteuil.

Davila iſt der erſte, welcher dieſe áuſſerſt rare Schnecke den Conchylienfreunden bekannt gemacht. Er hat ihr den Namen der gekerbten ertheilet, weil er bey den gekráuſelten Blättern, welche auf dem óberſten Abſatze der treppenfórmig abgetheilten Windungen hervortreten, viele Gleichheit mit dem eingekerbten Rande mancher Műnzen und Thaler zu bemerken geglaubet. De Favanne giebt ihr wegen der vielen gekräuſelten Blätter, damit die Stockwerke bey ihren Stuffen und Abſätzen wie bekrónet zu ſeyn ſcheinen, den Namen der Krone — und weil ſie aus dem Meerbuſen bey Mexico herſtammet, den Namen der Mexicaniſchen Krone. Sie heißt bey ihm Couronne Mexiqaine. Vom Davila und Favart wird dieſe Schnecke unter die Buccina, oder unter das Geſchlecht der Kinkhórner gerechnet, dahin ſie auch wegen der nahen Verwandſchaft, darinnen ſie mit dem Buccino ſtehet, welches bey uns die Manſchette, bey den Franzoſen Rocher de la Chine, und beym Linne im Naturſyſtem no. 478. Buccinum Bezoar heißt, am richtigſten zu gehóren ſcheinet. Allein da es ſchon Linne bey dem Buccino, ſo von ihm Bezoar genannt wird, angemerket, es ſey maxime affine Murici, da ferner albereits de Favanne dieſes Buccinum crenelé des Davila zu einem Rocher crenelé umgeſchaffen; und da endlich bey dieſer Schnecke offenbar cauda recta integra, alſo das ſicherſte Kennzeichen eines Muricis vorhanden iſt; ſo wird man es mir auch nicht verargen kónnen, daß ich dieſe Schnecke lieber den Muricibus als den Buccinis zugeeignet. Durch ihre gekerbten, ineinander geflochtenen und wie gekräuſelten Blätter, dadurch die Abſätze ihrer Umläufe wie mit Manſchetten beſetzet worden, unterſcheidet ſie ſich kenntlich und hinlänglich genug von andern Conchylien. Auf ihrer Oberfläche wechſeln braune und blaßgelbliche Bänder miteinander ab. Sie lieget hieſelbſt in keiner Conchylienſammlung. In Deutſchland iſt das berűhmte Bolteuſche Conchyliencabinet

cabinet das einzige, darinnen diese große conchyliologische Seltenheit gefunden wird.

Tab. 161. Fig. 1528. 1529.

Ex Museo Spengleriano.

Der Rosenstock.

Murex Rosarium, testa ovata, umbilicata, scabra, septem suturis longitudinalibus frondosis, spinosis ex fusco-rubicundo et albo variegatis angulata, labro crenato et dentato, labio adnato rubicundo nitidissimo, spirae suturis obliquis, cauda recta extus armata spinis fornicatis, fauce candida, subrosea,

Diese Schnecke zeichnet sich durch ihre ausnehmende Schönheit unter den Purpurschnecken aufs vortheilhafteste heraus. Man siehet auf ihrem ersten Stockwerke sieben länglicht herabgehende tief eingeschnittene, gekräuselte, mit offenen Stacheln besetzte Blätter, welche veste auf der Schale anliegen und anschließen. Vermuthlich sind es vormals die Lippen der alten Mündungen gewesen. Die gekräuselten Blätter haben eine zierliche rosenfärbige Einfassung, auch wechseln bey derselben braune, weiße und rosenrothe Flecken miteinander ab. Die Zwischenräume der Blätter sind weiß. Durch viele größere und kleinere Queerstreifen und Queerfurchen werden sie ganz rauh gemacht. Der Wirbel, darauf ich sechs Umläufe unterscheiden kann, sitzet voller blätterichten Wulste, die aber insgesamt eine schiefe Richtung haben. Der etwas gestreckte Schwanz wird auf der Aussenseite von einigen Reihen offener, rinnenartiger Zacken umgeben. Die halbrunde Mundöfnung pranget mit einer rosenrothen Farbenmischung auf ihren etwas geriffelten schneeweißen Wänden. Die äussere Lippe wird durch viele Einkerbungen und kleine Zähne ganz krauß gemacht. Auf der inneren glatten Lippe siehet man das lieblichste rosenroth. Hinter derselben findet man unterwärts einen Nabel. Es wohnet diese Gattung bey der Linneischen Küste. Sie hat viele Verwandschaft mit dem Murice, welcher beym Linne trunculus genannt wird. Die Zahl ihrer Blätter ist sehr verschieden. Ich besitze einige die nur sechs Blätter haben. Stücke mit sieben Blättern sind schon seltener, und vollends trift man nur wunderselten solche frische, wohlerhaltene, mit dem schönsten rosenroth ausgezierte Exemplare als wir hier abgebildet sehen. Es ist zween Zoll sieben Linien lang, einen Zoll neun Linien breit.

Tab. 161. Fig. 1530. 1531.

Ex Museo nostro.

Die bandirte Purpurschnecke.

Murex Purpura fasciata, testa trifariam frondosa, albida, scabra, transversim striata, sulcata et fascia lata fusca circumdata, apertura ovali, labro duplicato et crispato, labio adnato, rostro subadscendente, fere clauso, vix dehiscente.

Diese weiße gestreckte fast dreyeckigte Purpurschnecke wird insonderheit durch das breite braune Band, welches sich um sie herumleget, und auf ihrem weißen Farbenkleide vortheilhaft herauszeichnet, sehr kennbar gemacht. Diese braune Queerbinde schimmert auch an der inneren Seite deutlich hindurch, und ist daselbst auf den glatten Wänden fast eben so sichtbar wie auf der Aussenseite. Auf jeder Windung siehet man drey länglicht herabgehende blätterichte etwas gekräuselte Wulste, über welche tiefe Queerfurchen und starke ribbenartige Streifen hinüber laufen. Der kurze Schnabel ist bis auf eine kleine Spalte beynahe völlig geschlossen. Die Mundöfnung ist eyförmig. Die äussere verdoppelte Lippe ist wie gekräuselt. Die innere leget sich wie ein weißes Blat an die Spindelsäule hinan. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren. Ich habe die Meinige aus Tranquebar bekommen.

Tab. 161. Fig. 1532-1535.

Ex Museo Spengleriano et nostro.

Die Corduan- oder Chagrinschnecke. Die Kalbszunge.

Murex Purpura scabra. Lingua Vitulina, testa subumbilicata, angulato-nodosa, in tota superficie scabra, longitudinaliter septem costis crenulatis, crispatis, membranaceis oblique costata, labro duplicato, dentato, labio adnato replicato, fauce candidissima et nitida, cauda adscendente angusta.

Gall. Langue de Veau. *Belg.* Zegryn-hooren.

Valentyns Verhandeling Tom. 2. fig. 14. a. 15. b. 16. c. 17. d. 18. e. (Alle diese Figuren stellen die Corduanschnecken nur von der Seite ihres Rückens dar, da es doch weit nöthiger gewesen, einige derselben von der Mündungsseite kennen zu lernen.

Knorrs Vergnügen, Tom. 3. tab. 29. fig. 5.

Martini systemat. Conchylieneabinet Tom. 3. p. 336 seq. Vignette 36. fig. 1—5.

DE

DE FAVANNE Cat. raiſ. p. 223. no. 1102. tab. 4. fig. 1102. Une Pourpre de toute rareté dite la langue de Veau, à têſt épais et d'une figure differente de ſa famille des Pourpres: ſa forme renflée eſt chargée de tubercules et de côtes longitudinales irregulières: ſa robe eſt chagrinée ou grenuée comme la Peau de Truffes ou de Limaces; le fond de ſa couleur eſt jaunâtre nué de blanchâtre, tacheté de fauve brun: elle eſt d'un pouce huit lignes de longueur ſur treize lignes de largeur. Nous n'en connoiſſons jusqu'a preſent que trois à Paris et peut-être en France.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 549. no. 19.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolſtadt, tab. 9. fig. 4. p. 107. no. 12.

Dieſe Gattung von Purpurſchnecken wird von einigen die Corduan- von andern, wegen ihrer rauhen granulirten und chagrinirten Oberhaut, die Chagriſchnecke, und von den Franzoſen Langue de Veau, die Kalbszunge, genannt. Sie gehöret zur Zahl der ſeltenſten Conchylien, und wird in den wenigſten Cabinettern angetroffen. Wer muß nicht erſtaunen, wenn er es aus dem Zeugniſſe des de Favanne erfähret, daß zu Paris, auf dieſem Sammelplatze der herrlichſten Conchyliencabinetter, und vielleicht in ganz Frankreich, nur drey Exemplare von dieſer Gattung befindlich wären. Den meiſten der älteren und neueren Conchyliolpgen iſt ſie gänzlich unbekannt geblieben, weil ſie uns weder eine getreue Abbildung noch eine umſtändliche Beſchreibung derſelben geliefert. Der ſelige Martini gedenket zwar ihrer in der oben angezogenen Stelle; allein da er kein Original derſelben gehabt und geſehen, ſondern die Zeichnungen, ſo er davon auf der 36ſten Vignette des 3ten Bandes dieſes ſyſtematiſchen Conchyliencabinets veranſtaltet, bloß von der Seite des Rückens, nach den Kupferſtichen des oben angeführten Valentyns, entwerfen laſſen: ſo wird es jeder billige Leſer gerne entſchuldigen, wenn ſeine Zeichnungen ziemlich undeutlich, und ſeine Beſchreibungen etwas mager ausgefallen. Ich habe dieſen Mangel durch die hier dargeſtellten Figuren zu erſetzen und zu erfüllen geſucht. Von fig. 1532. 1533. lieget das prächtige Original in der groſſen Spengleriſchen Conchylienſammlung. Es iſt zween Zoll vier Linien lang und einen Zoll acht Linien breit, folglich eben ſo breit als jenes vom de Favanne beſchriebene Pariſiſche Exemplar lang iſt. Man findet bey demſelben das friſcheſte dunkelbraune Farbenkleid, welches durch einige weiße und hellbraune Stellen gar ſehr verſchönert wird. Durch

viele schmale, scharfe, gekerbte, merklich erhobene, in schiefer ausgebogener Richtung herablaufende Blätter wird diese stark gewölbte und bauchichte Schnecke ganz eckigt und winkelhaft, wie auch durch die Knoten, welche auf der Höhe ihres Rückens bey den Blättern hervortreten, und durch die kleinen erhabenen Puncte oder Körner ihrer Oberfläche, welche de Favanne mit der Haut von Trüffeln oder der schwarzen Schnecken vergleichet, ganz rauh, uneben, und chagrinartig gemacht. Ich zähle bey der ersten Windung auf der höchsten Höhe des Rückens sieben Knoten, und sieben ribbenartige, verlängerte, ausgebogene, in schiefer Richtung und ziemlicher Entfernung voneinander stehende schmale gekerbte Ribben. Die Zahl derselben wird auf den sechs schief geknobbelten Stockwerken des hervorragenden Wirbels nicht kleiner, sondern eher noch größer. Die eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen etwas verlängerten, rinnenartigen, in die Höhe gebogenen, einer kleinen verschlossenen Röhre gleichenden Schnabel, auf dessen Rücken an dem Auslaufe der länglichten Ribben und Blätter noch die Röhren aller vormaligen Mündungslippen und Schnäbel gesehen werden. Die inneren Wände sind so glänzendweiß, wie das weißeste Elfenbein. Die äussere verdickte, etwas ausgezackte und blätterichte Lippe sitzet innerlich voller weißen Zähne, deren ich bey diesem vorzüglich großen Exemplare wohl zwölf Stücke zählen kann. Die innere weiße Lippe leget sich wie ein umgeschlagenes weißes Blat über die Spindelsäule hinüber. Hinter derselben stehet ein kleiner Nabel. Es wohnet diese höchstseltene Schnecke in den Ostindischen Meeren, insonderheit bey den Nicobarischen Insuln. In ihren Farbenkleidern sind die Corduanschnecken gar sehr voneinander unterschieden. Einige tragen ein einfärbichtes, andere ein buntes vielfärbichtes Kleid. Bey fig. 1534. 1535. gränzen die wulstigen, ribbenartigen, länglichten Erhöhungen etwas näher beysammen, auch wechseln bey ihr braunröthliche und weißgelbliche Queerbinden miteinander ab.

Tab.

Tab. 161. Fig. 1536. 1537.

Ex Museo Spengleriano.

Die fensterreiche Spindelschnecke.

Murex fenestratus, testa oblonga, angulata, nodosa, striis albis longitudinalibus et transversalibus decussatim reticulata, interstitiis excavatis profundioribus rufescentibus, cauda brevi recta, labro duplicato dentato, fauce alba.

de Favanne Conchyl. tab. 35. fig. C. 1.

— — Cat. rais. no. 891. p. 188. Un Buccin de toute rareté dit le Buccin à Cul de Dé figure effilée, à bouche dentée; il est à côtes longitudinales traversées par des cordelettes qui forment un reseau grossier, et qui laissent de distance en distance de trous profonds à peu près carrés — Sa robe est blanchâtre: il est de seize lignes de longueur.

Bey dieser sonderbaren Schnecke, welche auf der Höhe ihrer Stockwerke durch Knoten ganz eckig gemacht wird, werden die dicken, weißen wulstigen Streifen, so vom Wirbel bis zum Schwanze herablaufen, von eben so dicken Queerstreifen durchflochten und umwunden, daß daraus, wie sich de Favanne davon sehr richtig in der oben angeführten Stelle ausdrücket: un reseau grossier ein grobes netzartiges Gewebe oder Korbwerk auf der Oberfläche entstehet. In den großen Zwischenräumen dieses Gewebes siehet man Höhlen und Löcher, oder solche Vertiefungen, welche mehrentheils viereckigt sind, einen braunrothen Grund haben, und einigermassen den Fenstern gleichen. Dadurch bin ich bewogen worden, diesen Muricem den fenstervollen, oder fenestratum zu nennen. Daß der Wirbel mit seinen sieben Stockwerken ziemlich weit hervorrage, daß auch unterwärts der Schnabel oder der Schwanz sich verlängere und von einigen gezackten weißen Streifen umgeben werde, solches alles wird die Abbildung deutlicher lehren, als es Worte thun können. Die halbrunde Mundöfnung endiget sich in einen geraden rinnenartigen Auslauf. Die äussere verdickte Lippe sitzet an der inneren Seite voller Zähne. Die innere leget sich wie ein Blat an die Spindelsäule hinan, und hat hinter sich einen kleinen kaum sichtbaren Nabel. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge beträget einen Zoll neun Linien, und die Breite noch keinen ganzen Zoll.

Tab. 161. Fig. 1538. 1539.

Ex Museo SPENGLERIANO et nostro.

Die breitblätterichte Purpurschnecke.

Murex Purpura Alata, testa triangulari, transversim costata, trifariam frondosa, frondibus alatis membranaceis instructa, cauda recta clausa, labro latissimo, labio adnato, apertura subovata, fauce alba.

THOMAS MARTYNS Conchol. Univ. Tom. 2. fig. 66. Leaved-Purpura foliata from N. west Coast of America.

Diese wunderbare Purpurschnecke ist bey den Cookischen Seereisen nach dem Vorgeben des Thomas Martyns auf der Nordwestlichen Küste von Amerika, und nach dem Zeugnisse des Humphrey in König Georgens Sund auf Neu-Seeland entdecket und gefunden worden. Mir wurde sie aus Engeland unter dem Namen Leaved Purpura from King Georges Sound, das ist, die blätterichte Purpurschnecke aus König Georgens Sund zugeschicket. Sie scheinet mir mit der Conchylie, welche im Davila, im Catal. raif. Tom. I. tab. 16. fig. M. stehet, und p. 199. no. 368. Pourpre ailée genannt wird, viele Gleichförmigkeit zu haben, ja wohl eben dieselbige zu seyn. Jeder aufmerksame wird sogleich in ihrer Form, Bildung und Bauart etwas dreyseitiges oder dreyeckigtes wahrnehmen. Die ganze Schnecke wird durch breite dünne Blätter gleichsam in drey abgesonderte Felder abgetheilet. Auf dem Zwischenräume, der zwischen diesen geflügelten Blättern gesehen wird, siehet man auf gelbbräunlichen Grunde einige Queerribben und Furchen. Die breiten, gleichsam geflügelten Blätter sind weiß. Da sich die Mündungslippe bey einem solchen breiten, dünnen, weißen Blate endiget und anschließet, so ist diese Lippe eine der breitesten, so bey einer Purpurschnecke gefunden werden kann. Sie scheinet aus lauter übereinander angelegten Lagen zu bestehen, und daher ganz schilfrig zu seyn. Die innere Lippe leget sich wie ein weißes Blat an die Spindel hinan, und schließet sich so veste mit der äusseren unten beym Schwanze zusammen, daß dadurch der gerade rinnenartige Canal desselben gänzlich bedecket und verschlossen wird. Die Länge dieser Schnecke beträget zween Zoll drey Linien, die Breite einen Zoll sechs Linien.

Tab. 161. Fig. 1540. 1541.

Ex Museo nostro.

Die Schöpfen= oder die Hammelzunge.

Murex Lingua vervecina, testa triangulari, angulata, alba, ex obscure fusco infecta, tuberculato-nodosa, trifariam longitudinaliter costata, supra penes suturam excavata, apertura ellyptica, labro duplicato, labio adnato, fauce alba, cauda recta, lata, cava, clausa.

Gall. Langue de Mouton.

ADANSON Hist. nat. du Senegal tab. 9. fig. 21. p. 129. Le Jatou. Voici une espéce des plus communes autour de l'Isle de Gorée et des plus rares dans les Cabinets. Je ne l'ai vu figurée nulle part. Sa coquille est très-épaisse de figure triangulaire. Elle est comme étagée de trois grosses côtes longitudinales. Ces côtes sont ailées et tranchantes sur la premiere spire, arrondies sur les autres et separées par un gros bouton, qui s'eleve dans l'espace qu'elles laissent entr'elles sur chaque spire. — L'ouverture represente une ellipse très reguliere. Sa levre droite est bordée au dehors d'un gros bourrelet: elle presente en devant son bord qui est aigu tranchant et decoupé en six à huit petites dents plates arrondies à leur extremité, et d'autant plus grandes qu'elles approchent davantage du Canal. Son Canal a la figure d'un tuyau applati fermé exactement dans toute sa longueur. — Cette coquille montre nettoyée un fond blanc quelquefois marbré de brun et le plus souvant d'un brun brulé qui remplit l'espace abandonné par les trois cotés ailées. L'animal du Jatou est parfaitement blanc; il n'a que les yeux noirs. — Son opercule est elliptique aussi grand que l'ouverture et relevé au dehors de neuf petites nervures courbées en arc.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 171. Jatou — coquillage operculé du genre de Pourpres à canal long et fermé comme un tuyau.

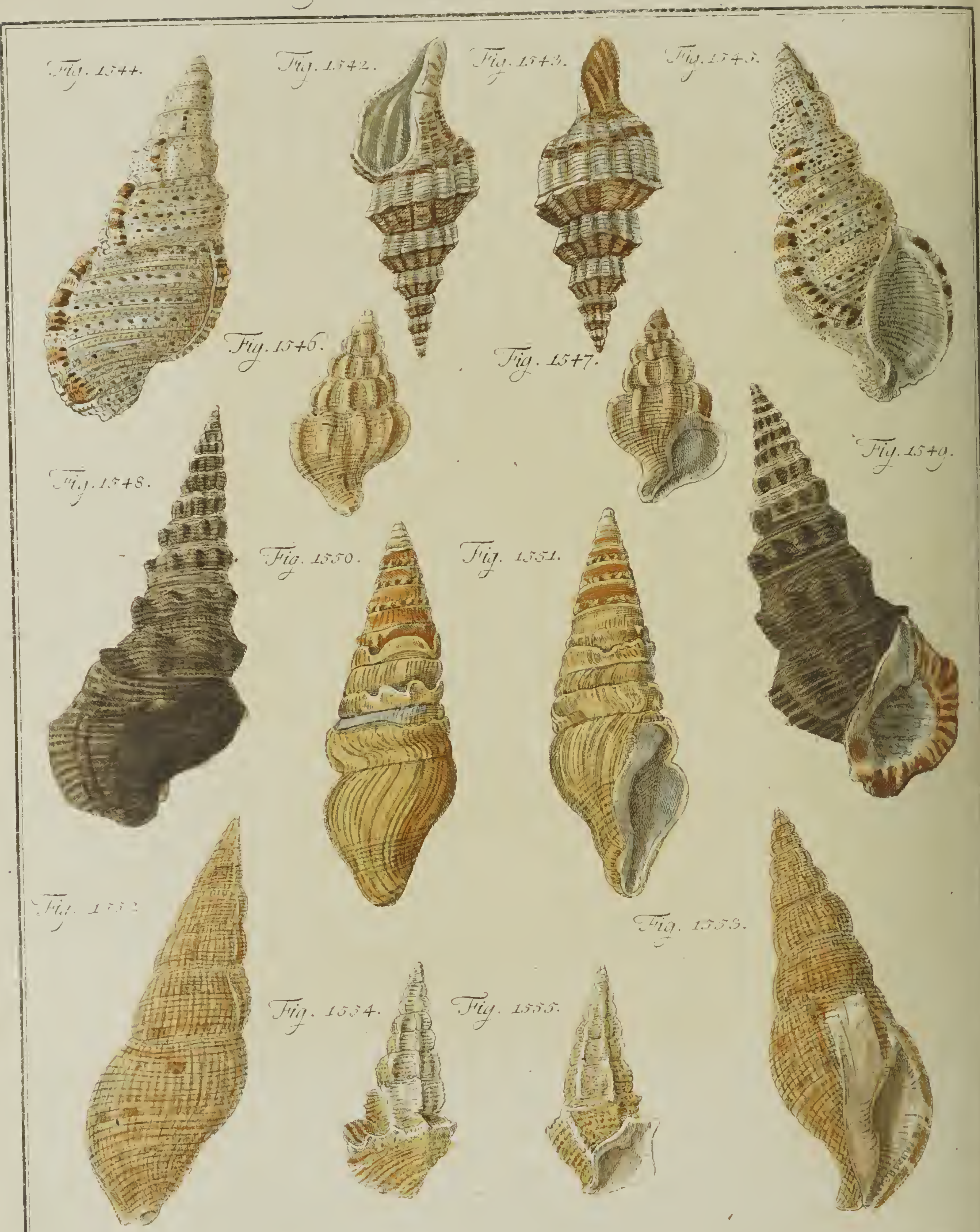
DE FAVANNE Catal. rais. tab. 4. fig. 1103. p. 224. no. 1103. Langue de Mouton — Pourpre très rare. Ses orbes sont sinueux ce qui produit des espéces de bosses saillantes: elle a trois côtes longitutinales et sa robe n'est point chagrinée. Nous n'en connoissons à Paris que dans deux Cabinets.

Schröters Litteratur der Conchylien Tom. 1. p. 423 seq. verglichen mit Tom. 2. p. 592 seq.

Diese Gattung von Purpurschnecken, welche bisher den mehresten Conchyliologen unbekannt gewesen und in ihren Sammlungen vermisset

misset wird, soll desto häufiger auf der Africanischen Goldküste, und nach dem Zeugnisse Adansons bey der Insul Gorée zu finden seyn. Sie hat eine durchsichtige Form und Bildung. Man siehet bey ihr auf dem ersten Stockwerke drey große länglichte Ribben, welche oberwärts ziemlich knotig und dicke, unterwärts aber ganz schmal und scharf sind. Zwischen den Ribben erhebet sich ein starker, dicker, gewölbter Knoten. Ueber jeden derselben, nahe bey der Nath der folgenden Windung, wird man eine starke Vertiefung oder Aushöhlung antreffen. Die Ribben der oberen Windungen gleichen gleichfalls den Knoten. Auch da findet man oberwärts die zuvor beschriebenen Vertiefungen und Höhlen. Die Schale selbst ist im Grunde bis zum Glanze weiß wie Elfenbein, sie wird aber von einer braunschwarzen Haut (d'un brun brulé, wie Adanson schreibet,) wie von einem Epiderm überzogen, jedoch nie völlig von dieser farbichten Haut bedecket, vielmehr ist dies Epiderm allemal auf manchen Stellen wie abgescheuret und abgerieben. Die kleine eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einer geraden Rinne, welche einer Röhre gleichet. Die äussere wulstige verdickte Lippe schließet sich unterwärts bey der mehr erwachsenen mit der inneren so zusammen, daß dadurch der rinnenartige Canal des breiten, kurzen, gerade ausgehenden Schwanzes ganz bedecket und verschlossen wird. Bey jüngeren siehet man einen offenen unbedeckten Canal, dessen Lippen sich noch nicht zusammengeschlossen haben. Die innere Lippe leget sich wie ein kurzes weißes Blat veste an die Spindelsäule hinan. Die inneren Wände sind weiß. Was Adanson in der obenangeführten Stelle vom Bewohner und vom Operculo schreibet, will ich zum Nachlesen bestens empfohlen haben. Wir kennen hier an unserm Orte würklich nur allein die jugendlichen, unausgewachsenen Stücke dieser Gattung. Die vollkommneren, welche es weiter in ihrem Wachsthum gebracht, haben mehrere Windungen. Ihre länglichte Ribben erheben sich stärker, und gleichen fast den Flügeln, auch sitzen alsdann ihre Mündungslippen voller Zähne, wie man solches alles aus dem Adanson ersehen kann. Die Nachricht des Herrn de Favanne, daß diese Conchylie nur in ein paar Cabinettern zu Paris liege, ist desto unerwarteter, da schon Adanson einen guten Vorrath derselben mit nach Hause wird gebracht haben, und hernach die Insul Goree als das wahre Vaterland und die eigentliche Wohnstelle dieser Gattung den Franzosen zugehöret, folglich in Frankreich die leichteste Gelegenheit seyn muß zum Besitz dieser Schnecke zu gelangen.

Tab.


Fig. 1544.
Fig. 1542.
Fig. 1543.
Fig. 1545.
Fig. 1546.
Fig. 1547.
Fig. 1548.
Fig. 1549.
Fig. 1550.
Fig. 1551.
Fig. 1553.
Fig. 1554.
Fig. 1555.

Tab. 162. Fig. 1542. 1543.

Ex Museo nostro.

Die Syracusanische Spindel.

Murex Syracusanus Linnaei, testa caudata, angulata, transversim striata, fasciis testaceis seu flavescentibus et albis alternis cincta, transversim striata, longitudinaliter plicato-nodosa et sulcata, spira turrita, cauda recta elongata, labro crenulato, labio glabro, fauce striata.

Bonanni Recreat. Cl. 3. fig. 80. p. 123.

— — Mus. Kircher. Cl. 3. fig. 80. p. 454.

— — Edit. noviss. Cl. 3. fig. 80. Tom. 2. p. 94. Turbo in Syracusano mari frequens, sulcis undosis asper at praeclarus fabrica colorumque varietate. Singuli enim orbes ex duobus testae fragmentis constare videntur quorum unum candidum est, alterum ex fusco purpurascens. (Die eben so unrichtige als unnöthige Anmerkung, welche noch zu diesen Worten in den Noten der neuesten Ausgabe des Bonanni hinzugefüget wird: Hic Strombus accedere videtur ad illum quem pinxit Gualt. tab. 52. primo loco, hätte gänzlich wegbleiben sollen. Denn Gualtieri meinet daselbst eine ganz verschiedene Spindel.

Lessers Testaceoth. §. 58. p. 319. no. l. 5. Ein Kinkhorn so im Syracusanischen Meere häufig anzutreffen ist. Es hat die Länge herab wellenförmige Furchen.

Linnæi Syst. Nat.-Edit. 10. no. 494. p. 755. (Die Citationen aus dem Gualtieri tab. 52. fig. H. Dargenv. tab. 13. oder in der neuen Ausgabe tab. 10. fig. L. hat Linne in der 12ten Ausgabe seines Natursystems hinweggelassen, weil er deren Unrichtigkeit eingesehen.)

— — — — Edit. 12. no. 568. p. 1224. Murex Syracusanus, testa oblonga, anfractibus striatis plicatis, tuberculoso-carinatis, apertura edentula, cauda brevi. Habitat in mari Mediterraneo, Testa anfractuum testis testaceis, parietibus vero albis.

Schröters Einleitung Tom. I. p. 533. no. 52.

de Favanne Conchyl. tab. 33. C. 1. tab. 34. fig. D. 2.?

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 9. ng. 7. p. 137. no. 4. Die braune weißbandirte rauhe Spindel.

Diese Spindel wird um deswillen die Syracusanische genannt, weil sie am häufigsten im Syracusanischen Meere bey Sicilien gefunden wird. Nach dem grundfalschen Urtheile des Bonanni soll diese Schnecke ein Turbo, nach der in der neuesten Ausgabe desselben befindlichen Meinung

seines vermeinten, dem Johann Ballhorn gleichenden Verbesserers, gar ein Strombus, und nach dem Vorgeben des Lessers ein Kinkhorn oder Buccinum seyn. Aber da wir bey ihr die größte Aehnlichkeit mit den Spindelschnecken, und einem gerade hinabgehenden merklich verlängerten Schnabel erblicken, so gehöret sie ganz ohnstreitig unter die Murices. Ihre Stockwerke setzen treppenförmig voneinander ab. Viele knotige senkrechte Falten, welche von Queerstreifen und Queerfurchen durchschnitten werden, machen diese Schnecke ganz rauh und eckigt. Es giebt viele faltenvolle queergestreifte Spindeln. Allein man wird wenige finden, deren Umläufe so treppenförmig absetzen, auf der Höhe ihres Rückens eine so erhobene, knotige, eckigte Kante bilden, und alsdenn in einer abhängig liegenden Fläche sich den folgenden Stockwerken also nähern sollten, wie wir es an der jetzigen wahrnehmen. Der Wirbel mit seinen vielen eckigten faltenvollen Umläufen, deren Zahl sich öfters bis auf zehen erstrecket, hat eine recht thurmförmige Bildung, und endiget sich zuletzt in einer scharfen Spitze. Weiße und braungelbliche Bänder wechseln auf dieser Schnecke dergestalt miteinander ab, daß insonderheit die schrägliegenden treppenförmigen Absätze der Stockwerke colorem testaceum, wie Linne zu reden pfleget, oder eine braungelbliche Farbe haben. Bey einigen sind die Vertiefungen in den Zwischenräumen der Falten lichtgelblich, bey andern braungelblich gefärbet. Der ziemlich verlängerte rinnenartige Schwanz hat eine gerade Richtung. Auf der äussern Lippe findet man einige Einkerbungen. Die Spindel ist unterwärts ein wenig gebogen. Die inneren Wände sind fein geriffelt. Ansehnliche Stücke dieser Gattung sind zween Zoll lang, und einen Zoll breit.

Tab. 162. Fig. 1544. 1545.

Ex Museo Lorenziano.

Der überzuckerte Murex.

Murex candisatus, testa turrita, subalbida, scaberrima, granulis quasi candisatis seriatim dispositis undique cincta et obsita, varicibus longitudinalibus lateralibus subalternis costata, cauda brevi recta, labro duplicato, supra et infra emarginato, intus dentato et crenulato, apertura ovali, labio et fauce striatis.

de Favanne Conchyl. tab. 33. fig. X. 2.?
— — Catal. rais. no. 950. p. 198. La Limace ou la Loche tricottée?

Andere

Andere werden geneigter seyn diese höchstseltene Schnecke mit dem Favanne für ein Buccinum zu halten. Allein ich habe sie lieber wegen ihres gerade ausgehenden kurzen Schwanzes, und wegen der Verwandschaft, so sie mit dem Murice, der beym Linne Aluco heißt, zu haben scheinet, den Muricibus beygesellet. Ihre ganze Oberfläche wird von wohlgerundeten Körnern wie besäet, oder von einer großen Menge dichte beysammenstehenden Perlenreihen umgeben. In einigen Reihen siehet man größere in andern kleinere Perlen. Alle scheinen wie candirt und überzuckert zu seyn, daher man es leicht errathen wird, was mich beweget diesen Muricem den überzuckerten, candisatum zu nennen. Nur hie und da erblicket man einige gelbliche und braune Flecken, als sey die Schale dieser Conchylie damit bespritzet worden. Auf jedem Stockwerke findet man ein paar länglichte starke Leisten, davon die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite befindlich ist, dadurch denn die Schnecke auf beyden Seiten wie eingefasset und eingeklammert wird. Nur stehen diese Leisten nicht übereinander, daß etwa die Seitenleisten und Klammern des 2ten Stockwerkes gerade über die Klammern des ersten stehen sollten, sondern sie entfernen sich immer ein wenig weiter voneinander. Diese Klammern, welche vermuthlich vormals die Lippen der alten ehemaligen Mündungen gewesen, gleichen dicken Ribben. Sie sitzen voller kleinen Körner und Knotenreihen, auch wechseln auf denselben braune und weiße Bänder miteinander ab. Man zählet bey dieser ziemlich gestreckten Schnecke sieben bis acht Stockwerke. Die Mündung ist eyförmig. Die äussere dicke Lippe wird von der stärksten und grössesten Klammer eingefasset, und hat viele Einkerbungen und kleine Zähne, auch ist sie oben und unten ausgeschnitten. Die innere Lippe wird durch viele Streifen und erhöhete Körner ganz rauh gemacht. Die inneren weißen Wände sind geriffelt. Es beträget die Länge dieser raren Schnecke fast drey Zoll, die Breite unten bey der Mündung einen Zoll. Ihre eigentliche Wohnstelle weiß ich mit keiner völligen Sicherheit zu bestimmen, doch vermuthe ich es, sie sey orientalisch.

Tab. 162. Fig: 1546. 1547.

Ex Museo Spengleriano.

Der leistenvolle Murex.

Murex varicosus, testa ovata, varicibus longitudinalibus, plicata, angulata, transversim striata, cauda brevi, subadscendente, columella sinuata.

Daß Linne die wulstigen länglichten Leisten und Falten, dadurch manche Conchylien wie durch Klammern eingefaßt werden, Varices zu nennen pflege, das werden alle diejenigen längstens wissen, welche sich mit der Terminologie des Linne bekannt gemacht. Bey der kurz zuvor beschriebenen Schnecke fanden wir auf jeder Windung nur ein paar Varices oder Leisten. Aber bey der jetzigen zähle ich auf jeder der merklich gewölbten Windungen neun länglichte Ribben und faltenartige wulstige Leisten, dadurch denn also diese Schnecke ganz eckig, und durch die hinüberlaufenden Queerstreifen sehr rauh, und auf den obersten drey letzten Umläufen völlig netzartig gemacht wird. Frische unverbleichte Stücke tragen ein gelbliches Farbenkleid. Die inneren Wände sind glatt. Der kurze gebogene Schwanz hebet sich ein wenig in die Höhe. Da diese Gattung zur Zahl der neuentdeckten gehöret, so wird man ihre Abbildung und Beschreibung vergeblich bey den conchyliologischen Schriftstellern aufsuchen. Sie ist beym Vorgebürge der guten Hofnung gefunden worden. In meiner Sammlung lieget eine nahe mit ihr verwandte, deren Leisten und faltenartigen Ribben noch näher beysammen stehen.

Vignette 22. Fig. A und B.

Ex Museo Spengleriano.

Die bunte Simsonskeule.

Murex Clava Simsonis maculata, variegata, testa turrida, solida, transversim striata, anfractibus plicato-nodosis, cauda adscendente, labro duplicato, dilatato, labio replicato, glabro.

Lister Histor. Conchyl. tab. 837. fig. 63? Bucc. dentatum clavicula longissima, fuscum, et labro interno dentatum?

Th. Martyns Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 57. Brindled Club. Clava maculata from Pulo Condore.

Catalogus des Herrn Secretair Abels, von den Conchyl. des Fürsten Bischofes zu Constanz — im Nachtrage p. 17. no. 44. a.

Bey

Bey der großen Aehnlichkeit, in welcher diese Schnecke mit dem Strombo paluſtri Linnaei zu ſtehen ſcheinet, war ich anfänglich willens ſie den Strombis beyzugeſellen. Allein da ich ihren gerade ausgehenden Schwanz caudam rectam adſcendentem genauer betrachtete, ſo ſahe ich es gar bald ein, daß ſie durchaus den Muricibus zugeeignet, und jenen an die Seite geſtellet werden müſſe, welche beym Linne turriti heiſſen, und noch insbeſondere Murex Vertagus, Aluco, fuſcatus &c. genannt werden. Ich würde glauben Liſter habe dieſe Gattung gekannt, und in der oben angezogenen Stelle dieſelbe im Geſichte gehabt. Allein da er von einem labro interno dentato redet, dieſe aber daſelbſt mit keinen Zähnen noch Falten verſehen iſt, und der oben befindliche kleine Wulſt nicht gleich für einen Zahn ausgerufen werden kann, ſo habe ich oben bey der aus dem Liſter angezogenen Stelle ein Fragezeichen, als ein Merkmal meiner Zweifel und Bedenklichkeiten hinzugeſetzet. Ich finde bey dieſer Schnecke eine ſehr dicke langgeſtreckte und ſchwere Schale, welche ſich thurmförmig erhebet, von Queerfurchen und knotigen Queerſtreifen umgeben und durch eine Menge von Flecken ſo bunt gemacht wird, daß der Engliſche Schriftſteller ſich daher bewogen gefunden, ſie in ſeiner ſogenannten Univerſal Conchol. Clavam maculatam zu nennen. Weil aber die nun gleich folgende Gattung bey den Engeländern den Namen The Hercules-Club führet, ſo wird es mir erlaubt ſeyn, die jetzige The Simſons-Club zu benennen. Hieſelbſt lieget ſie alleine im Spengleriſchen Cabinette. Bey der Inſul Pulo Condore iſt ſie gefunden worden.

Tab. 162. Fig. 1548. 1549.

Ex Muſeo noſtro.

Der Löffel von Ebenholz.

Murex cochlear ebeninum, teſta turrita nigerrima, anfractibus transverſim ſtriatis, tuberculato-nodoſis, labro ſubalato ſinuoſo, labio replicato glabro.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Geſellſch. Tom. 1. p. 273. no. 103. Die Herculeskeule mit ihrem Deckel von Neu-Seeland. Ein gut gewählter Name.

Naturforſcher 9ter Theil tab. 5. fig. 3. p. 153 ſeq. Spenglers Beſchreibung einiger neuen Conchylien aus der Südſee.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 79. fig. N.

— — Catal. raiſ. no. 136. p. 33. tab. 2. fig. 136. Une Vis extrémement

 rare

rare dite la Cuilliere d'Ebaine; elle vient de la Nouvelle Zélande: sa forme tient de celle de la Cuilliere à pot et de la Chenille; elle est papyracée et noire comme de l'encre; une côte circulaire borde le pas de ses orbes, et vers le bec de la coquille elle est chargée de plusieurs cordelettes saillantes, à rides longitudinales et tuberculeuses en cet endroit. Elle a deux pouces huit lignes de longueur.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 537.

Th. Martyn Univers. Conchol. Tom. 1. fig. 13. Hercules Club. Clava Herculea from Friendly Isles.

Catal. Mus. Portland. no. 681. Three varieties of the black Hercules's Club, a curious Species of Strombus from New Holland.

It. no. 752. Three varieties of the black Hercules's Club from New South Wales rare.

Diese Schnecke ist bey den Cookischen Reisen am Strande von Neu-Seeland, Neu-Holland und Neu-Wallis gefunden, und von den Engeländern The black Hercules Club genannt worden, welchen Namen der Herr Baron von Zorn in der oben angezogenen Stelle für sehr gut gewählt erkläret. Weil aber der Murex Brandaris Linnaei, oder der dornichte Schnepfenkopf sich schon seit langer Zeit im Besitz dieses Namens befindet, und von den Franzosen algemein La Massue d'Hercule, die Herkuleskeule genannt wird: so ist es wohl rathsamer der jetzigen den Namen zuzueignen, welchen ihr de Favanne ertheilet. Sie wird von ihm sehr treffend Cuilliere d'Ebaine, der Löffel von Ebenholz genannt. Wenn aber de Favanne schreibet, daß sie in ihrer Form mit derjenigen, welche von den Franzosen Cuillies à Pot, beym Linne Trochus Telescopium und bey andern die Seetonne genannt wird — wie auch mit jener, welche bey den Franzosen Chenille und beym Linne Murex Aluco, bey andern auch wohl die Bastart-Pubstkrone und der Rabenschnabel heißt, gar große Aehnlichkeit habe: so glaube ich es daß sie mit der ersteren nur in einem sehr entfernten Grade, mit der andern aber schon weit näher verwandt sey, und daß sie auch in vielen Stücken der bekannten Sumpfnadel, dem Strombo palustri Linnaei gleiche. Ihre Grundfarbe kömmt an Schwärze dem Ebenholze ganz nahe. Doch pflegen nur die ersten und größesten Windungen recht schwarz und die höheren lichter und bräunlicher zu seyn. Auf der Höhe eines jeden Stockwerkes tritt eine starke Reihe von Knoten hervor. Ueberdem wird die ganze Schnecke von vielen Queerstreifen umgeben. Ihr langgestreckter Bau ist thurmförmig. Völlig ausgewachsene Exemplare pflegen wohl

zwölf

zwölf bis vierzehen Windungen zu haben. Die weitausgebreitete dickschalichte Mündungslippe bildet einen kurzen Flügel. Die dicke etwas wulstige Spindellippe ist weiß und glatt. An den inneren spiegelglatten Wänden schimmert die äussere schwarze Farbe stark hindurch. Die Mündungslippe ist oval und endiget sich unten gerade eben so wie beym Strombo palustri Linnaei. Daher wird sie auch im Cat. Mus. Portland. unter die Strombos gerechnet. Der Herr Kunstverwalter Spengler ist dagegen der Meinung, diese Schnecke gehöre zur Familie jener Conchylien, die vom Linne unter dem Namen Murex Aluco begriffen würden, davon seine Erklärung im Naturforscher loc. supra cit. nachgesehen werden kann. Die Länge meines Exemplares ist nur zween Zoll neun Linien, aber im Spenglerischen Cabinette liegen ungleich größe, die über drey ja viertehalb Zoll lang sind.

Tab. 162. Fig. 1550. 1551.

Ex Museo nostro.

Der Taxusbaum. Der dornichte Stock. Der mit Manschetten besetzte Thurm.

Murex Taxus, Baculus rudis spinosus, testa fusiformi seu turrita, recto-caudata, flavescente, superne nodulosa, sutura priorum anfractuum lamella crispata singulari modo supertexta, labro fisso sinu latiusculo.

DE FAVANNE Cat. rais. tab. 4. fig. 997. p. 207. Buccin très rare étroit à bec et queue fort alongée — un vrai Fuseau nommé d'If ou le Baton d'Epine.
— — Conchyl. tab. 79. fig. *T*?

Dieser thurmförmige Murex hat sehr viel sonderbares und ungewöhnliches an sich. Bey der Mündungslippe erblicken wir einen solchen Ausschnitt, dergleichen beym Murice Babylonio und Javano Linnaei angetroffen wird. Hernach so wird die Nath (Sutura) der drey ersten und untersten Windungen von einer wulstigen Lamelle, welche aus dem obersten Rande der vorhergehenden Umläufe gleichsam als ein Auswuchs heraus tritt, dergestalt bedecket, daß ich keine Schnecke mehr zu nennen wüßte, bey welcher eben dergleichen gesehen und gefunden würde. Durch diese schalichte Excrescenz, welche gewissermassen einer gekräuselten Manschette gleichet, und von einem Ueberfluß der zum Wachsthum erforderlichen Säfte entstehen muß, wird man gehindert die eigentliche Nath und Verbindung der Stockwerke zu sehen, und die eigentliche Anzahl

der Umläufe genau zu erkennen. Die obersten flachen, wenig absetzenden Windungen werden unterwärts von einer kleinen Knotenreihe umgeben. Es träget diese Schnecke ein gelbliches Farbenkleid. Man siehet auf ihrer Schale manche länglichte Runzeln, und unten beym Fuße des gerade auslaufenden rinnenartigen Schnabels feine Queerstreifen. Die Länge dieser gestreckten spindelförmigen äusserst seltenen Schnecke — deren Vaterland ich mit keiner völligen Gewißheit zu bestimmen weiß, beträget beynahe drey Zoll. Bey den Franzosen wird sie L'If, der Taxusbaum, und Baton d'Epine, der dornichte Stecken genannt. Favanne ist meines Wissens der einzige Schriftsteller, welcher uns von ihr in seinem lehrreichen Catal. raiſ. sowohl eine Abbildung als auch eine Beschreibung gegeben.

Tab. 162. Fig. 1552. 1553.

Ex Museo Spengleriano.

Die allerfeinste Art des Pleckhorns.

Species elegantiſſima Muricis maculati, teſta turrita, ſolida, granulis ſeriatim et reticulatim diſpoſitis nitidiſſime cancellata, varicibus appoſitis longitudinalibus hinc et inde coſtata, transverſaliter ſulcata ſulcis fuſcentibus, ex luteo-fuſco ſparſim maculata, cauda brevi, recta, ſubadſcendente, labro fimbriato, replicato, denticulato; labio late ſuper columellam expanſo, uniplicato, fauce ſtriata.

de Favanne Conchyl. tab. 33. fig. X. 3.?
— — Catal. no. 899. p. 190.? Buccin rare dit la Couleuvre ou la grande Limace reticulée. Il a trois pouces cinq lignes. — Volume extraordinaire.

Das seltene Plett- oder Pleckhorn, welches von den Holländern de gevoorende Plekhoorn, von den Franzosen Buccin tors, tordu ou tacheté genannt wird, ist sehr umständlich im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 1257. von unsern besten hiesigen Conchylienkenner, dem Herrn Kunstverwalter Spengler beschrieben worden. (Ich besaß damals in meiner Sammlung noch kein Original desselben, aber seit der Zeit bin ich so glücklich gewesen, von vielen mir ehemals fehlenden Gattungen, und auch von dieser sehr gute Exemplare zu bekommen.) Es würde daher eben so überflüßig als unnöthig seyn, hieselbst eine abermalige Beschreibung des Pletthornes zu verfassen. Aber ich gedenke hier den Conchylienfreunden eine neue mir erst seit kurzem bekannt-

kanntgewordene Abänderung des Pletthornes bekannt zu machen. In der Größe, Form, Bildung und Bauart kömmt freylich diese allerfeinste Gattung mit jener gemeineren vormals beschriebenen in etwas überein. Sie ist auch eben so dickschalicht. Nur ist sie walzenförmiger, da das gewöhnliche mehr pyramidenförmig ist, auch sind ihre Knotenreihen, davon sie wie von Perlenschnüren zierlichst umgeben wird, ungleich feiner, glätter, wohlgerundeter und zahlreicher. Sie stehen noch weit näher und gedrängter beysammen. Die Queerfurchen, dadurch sie voneinander abgesondert werden, haben einen bräunlichen Farbengrund und gleichen braunröthlichen Fäden. Die Zahl der länglichten hin und wieder auf den Stockwerken vertheilten Leisten und wulstigen Klammern und Einfassungen beläuft sich auf funfzehen Stücke. Sie werden von braunröthlichen Furchen und von granulirten Reihen artig bezeichnet. Die Mundöfnung ist eyförmig, und endiget sich unterwärts in einen geraden rinnenartigen Canal, und in einen kurzen sich etwas emporhebenden Schnabel. Die äussere verdickte, wulstige, etwas übergeschlagene Lippe sitzet innerlich voller Zähne. Die inneren Wände sind geriffelt. Die innere Lippe leget sich wie ein breites Blat über die Spindelsäule, ja über den Bauch der Schnecke hinüber, und hat unterwärts Streifen, oberwärts aber eine einzige wulstige Falte. Das Farbenkleid ist gelblich und wird von einigen wenigen dunkleren viereckigten, reihenweise gesetzten Flecken bunt gemacht. Es wohnet diese Schnecke in den Ostindischen Meeren und bey der Insul St. Maurice. Sie ist vorzüglich rar und selten. Ihre Länge beträget drey Zoll zwo Linien, ihre Breite unten bey der Mündung einen Zoll drey Linien. In den meisten Conchyliencabinettern wird man sie vergeblich suchen.

Tab. 162. Fig. 1554. 1555.

Ex Museo Spengleriano.

Die sechseckigte Pyramide.

Murex hexagonus, testa turrita, angulata, flavescente, hexagona, transversim striis granosis cincta, primo anfractu tuberculato, apertura subrotunda, labro dilatato, subalato.

Versteinerte von dieser Gattung sind so gar selten eben nicht. Mir sind einige, die in Eisenerz versteinert worden, und sich aus der Oberpfalz herschreiben, in die Hände gefallen. Der Abt Fortis hat eben dergleichen in Italien unter den Vulcanischen Auswürfen angetroffen. Sie

 heißt

heißt bey ihm Buccinum pentagonum undecim ſpirale, ſpiris e tribus filis granulatis praecipue conſtantibus, primo orbe acute muricato. coeteris coſtulatis. Ihre Abbildung ſiehet man in des Superint. Schröters Journal der Conchyl. Tom. 6. tab. 1. fig. 5. und ihre Beſchreibung lieſet man daſelbſt p. 273. no. 28. Der Abt Fortis redet von eilf Windungen. An meinen Exemplaren kann ich kaum ſieben herausfinden. Indeſſen erhellet doch aus dieſen allen ſoviel, daß verſteinerte von dieſer Gattung den Naturfreunden längſt bekannt geweſen. Aber natürliche unveränderte Stücke, die erſt friſch aus dem Meere dahergekommen, hat man meines Wiſſens bis anhero wenig ja gar nicht gekannt. Deſto erfreulicher wird es den Conchylienfreunden ſeyn, daß ich ſie anjetzo damit bekannt machen kann. Nur findet ſich zwiſchen beyden dieſer merkliche Unterſchied. Die hier vorgeſtellte natürliche iſt kein Pentagon, wie jene verſteinerte, ſondern unleugbar eine ſechseckigte Pyramide, ein Murex hexagonus. Sie hat alſo nicht bloß fünf Seiten und fünf Ecken, ſondern ſechs flache Seiten und ſechs ſcharfe Ecken. Ihr Bau iſt thurmförmig. Sie wird auf ihren ziemlich flachen Stockwerken nicht blos von drey granulirten Schnüren, ſondern von mehreren umwunden, und auf der Höhe der erſten gröſſeſten Windung auch von einer Reihe ſcharfer Knoten beſetzt. Das Farbenkleid iſt gelblich. Die breite Mündungslippe gleichet einem kurzen Flügel. Die runde Mundöfnung endiget ſich unterwärts in einen rinnenartigen Ausgang. Auf der Spindellefze ſiehet man oberwärts einen Wulſt. Ich zähle bey ihr nur neun Windungen. Sie iſt einen Zoll neun Linien lang, und wohnet in der Südſee. Sie iſt daſelbſt bey Gelegenheit der Cookiſchen Seereiſen gefunden worden.

Tab. 163. Fig. 1556. 1557.

Ex Muſeo noſtro.

Die Löwenpfote.

Murex Scrobilator Linnaei, teſta ſuturis varicoſis profunde ſcrobiculatis ſuboppoſitis inſtructa, ſuperficie laeviuſcula, cingulis fuſcis faſciata, labro fimbriato, ſinuato, luteo, dentato, ſupra et infra exciſo ſeu canaliculato, labio uniplicato, denſe ſtriato, fauce ſubviolacea.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 943. fig. 39. Buccinum roſtratum, labro duplicato, dentato, duplici ſerie ſinuum cavato.

Klein Meth. oſtrac. §. 137. p. 48. no. 16. Urceus ore plicato integro, duplici ſinuum ſerie muricatus.

Gual-


Fig.1556.
Fig.1558.
Fig.1557.
Fig.1561.
Fig.1562.
Fig.1559.
Fig.1560.
Fig. 1563.
Fig.1564.
Fig.1565.



Gualtieri Index Conchyl. tab. 49. fig. B. Buccinum majus, canaliculatum, roſtratum, ore labioſo, fimbriatum, laeve, labio externo duplicato et papillis rotundis tubulo quodam ſibi invicem conjunctis diſtincto, in dorſo ligulis quibusdam bullatis cum ſpiris continuatum; labio interno rugoſo ex albido et fuſco diverſimode coloratum.

Adanson Hiſt. du Senegal tab. 8. fig. 13. p. 121. Jabik. Sa coquille eſt obtuſe et arrondie a l'extremité ſuperieure — La premiere ſpire eſt quelquefois liſſe et quelquefois environnée de trois rangs de petites boſſettes aſſez egales: les autres n'en ont qu'un rang. Chaque ſpire eſt encore traverſée parallelement à la longueur de la coquille par deux bourrelets qui n'ont pas de place fixe: quelquefois il ſont rangé bout â bout les unes des autres ſur les deux cotés de la coquille, et quelquefois ils ſont diſperſés ſans ordre mais toujours diſtans d'un tour de ſpirale les uns des autres — Le Canal ſuperieur de l'ouverture eſt très long et il domine à peine la lévre droite. Le canal inferieur eſt moins evaſé cylindrique, à demi fermé, mediocrement enchancré et recourbé en bas. La levre droite eſt creuſée tres profondement au dedans de ſon bourrelet et ſes bords ſont irregulierement ondés ſans crenelures et marqués de dix ou douze rides inégales. Le perioſte qui recouvre cette coquille n'eſt point velu. Sa couleur eſt fauve quelquefois entourrée de duux bandes brunes ou violettes.

Linnæi Syſt. Nat. Edit. 10. no. 460. p. 749.

— — — — Edit. 12. no. 537. p. 1218. Murex Scrobilator, teſta varicibus ſcrobiculatis ſuboppoſitis, laevigata, apertura dentata. Habitat in Mari Mediterraneo.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 2. p. 155. Iabik.

de Favanne Conchyl. tab. 32. fig. E.

— — Cat. raiſ. no. 914. p. 192. Un Buccin rare dit la Patte de Lion; il a trois pouces une ligne.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 499. no. 20.

— — Litteratur der Conchylien Tom. 3. p. 257 ſeq. tab. 2. fig. 16. 17.

Die wulſtigen Leiſten und Klammern, damit dieſe Schnecke auf beyden Seiten eingefaßt wird, beſtehen aus großen Knoten, welche in ihrer Stellung gewiſſermaaßen die knotigen Tatzen einer Löwenpfote abbilden. Weil nun auch an der Mündungslippe bey der dort befindlichen größeſten Leiſte und Klammer fünf ſolcher knotigen Erhöhungen geſehen werden; (wenn nemlich der kurze ſich dabey anſchließende Schnabel hinzuge-

zugerechnet wird), so werden dadurch die fünf Zehen oder Finger einer knotigen Löwenpfote noch deutlicher dargestellet, und man muß die Französischen Conchyliologen desto mehr entschuldigen und rechtfertigen, daß sie dieser Schnecke den Namen Patte de Lion beygeleget. Die tiefen Höhlen und Gruben, welche auf beyden Seiten dieser Knoten der Klammern und Leisten sichtbar sind, diese Scrobiculi haben den Linne veranlasset dieser Conchylie den sonderbaren ziemlich unlateinischen Namen eines Scrobiculatoris, das ist, Grubenmachers, beyzulegen, welcher im Museo Geversiano no. 593. Französisch durch Scrobiculateur ausgedrücket worden. Linne berufet sich bey dieser Gattung auf des Seba Thes. 3. tab. 16. fig. 13. 15. Petiver Gazophyl. tab. 100. fig. 12. Lister Hist. Conchyl. tab. 939. fig. 34. Allein wenn man nachschläget, so wird daselbst im Petiver und Seba Murex Rana, und im Lister Murex gyrinus abgebildet. Daher diese Citationen als grundfalsche ausgemerzet werden müssen.

Die sieben Stockwerke dieser wunderbar gebildeten ansehnlichen Schnecke setzen ziemlich stark voneinander ab. Sie sind im frischesten Zustande rauh, chagriniret, und mit erhobenen Puncten oder kleinen Körnern wie besäet. Weil sich aber diese gar leichte abzuscheuern pflegen, und alsdann die Oberfläche der gewölbten Windungen dieser Schnecke etwas glatt erscheinet, so habe ich oben solche superficiem in der voranstehenden kurzen lateinischen Beschreibung nicht als granulosam, sondern als laeviusculam angegeben. Die Grundfarbe dieser Schnecke ist dunkel braungelb. Einige breite ribbenartige schwarzbraungefärbte Queerbinden legen sich über die Schale hinüber. An dem breiten röthlich gefärbten und tiefgefurchten wie auch gezähnelten Lippensaume zeiget sich oben und unten ein tiefer rinnenartiger Ausschnitt. Die Spindellippe leget sich wie ein Blat über den eingebogenen Bauch hinüber. Sie sitzet voller weißen stark erhobenen Streifen, und hat oben einen faltigen Wulst. Auf den inneren Wänden siehet man bey recht frischen Stücken eine violette Farbenmischung. Die Länge dieser Schnecke beträget fast drey Zoll, die Breite einen Zoll neun Linien. Sie wohnet im Mittelländischen Meere und an der westlichen Africanischen Küste. Meine besten und größesten Exemplare, die ich von dieser Gattung bekommen, sind beym Neapolitanischen Meerstrande gefunden worden. Ich besitze einige Abänderungen derselben, zum Beyspiel solche, die auf ihrer Oberfläche nicht glatt sind, sondern voller Knoten sitzen. Einige Reihen haben größere, andere dagegen kleinere Knoten.

Tab.

Tab. 163. Fig. 1558.

Ex Museo nostro.

Der knotenvolle Meerrettig.

Murex Raphanus marinus tuberculatus, testa patulo-caudata, oblonga, alba, venis fuscentibus notata, transversim striata et sulcata, anfractibus tuberculato-nodosis, labro vix sinuato, intus subdentato, fauce alba, cauda brevi recta.

DE FAVANNE Cat. rais. no. 946. p. 197. tab. 4. fig. 946. Un Buccin extrémement rare appellé le Raifort tuberculé; il est à test papiracé — à deux rangs de tubercules dont le premier est plus gros. Ce Buccin est strié circulairement et sa robe blanchâtre est veinée de fauve tendre: il a deux pouces quatre lignes de long sur dix — sept lignes de large.

THOMAS MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. fig. 5. Knotted-Buccinum nodosum from Friendly Isles.

Der Murex antiquus Linn., welcher in dessen Natursystem bey no. 558. beschrieben stehet, wird, wenn die Schale desselben weiß ist, von den Franzosen le Raifort blanc; wenn sie braunroth ist, le Raifort roux, und wenn sie ein paar erhabene Streifen oder Knoten auf dem Rücken träget, und alsdann beym Linne no. 559. Murex despectus heißt, le Raifort à vive arrête genannt. Weil nun die gegenwärtige Schnecke mit jenen Gattungen allerdings viele Aehnlichkeit hat, so ist ihr der Name le Raifort tuberculé gegeben worden. Sie ist bey den Cookischen Seereisen an den Ufern von Neuseeland gefunden, und mir unter dem Namen The light coloured knobbed Buccinum from New Zealand, das lichthell gefärbte knotenvolle Kinkhorn zugeschicket worden. Ich finde bey dieser Schnecke viele Gleichförmigkeit mit dem bey fig. 1542 beschriebenen Murice Syracusano. Die Windungen setzen auf gleiche Weise voneinander ab, nur sind sie freylich bey der jetzigen ungleich dicker, bauchichter, aufgeblasener. Starke Queerstreifen und Furchen laufen über die weiße Oberfläche hinüber, welche durch bräunliche Adern etwas bunt gemacht wird. Ich zähle bey dieser Schnecke acht Umläufe. Der Rücken eines jeden Stockwerkes wird auf seiner Höhe von einer Reihe grosser Knoten wie bekrönet. Beym untersten größesten Stockwerke findet man eine doppelte Knotenreihe, ja öfters eine dreyfache; die oberste aber enthält jedesmal die größesten und die stärksten Knoten. Die inneren Wände sind glatt und schneeweiß. Die eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen kurzen geraden rinnenartigen Schwanz oder

Schnabel. Die Länge dieser Schnecke beträget zween Zoll fünf Linien. Sie ist sehr rar und selten. Einige nennen die freundschaftlichen Insuln des Südmeeres, andere Neuseeland als ihr Vaterland.

In des Th. Martyns sogenannter Univ. Conchol. stehet Tom. 1. fig. 3. eine Schnecke, die sich ebenfalls von den freundschaftl. Insuln der Südsee herschreibet, und die billig, wenn es der Raum erlaubet hätte, hier ebenfalls stehen sollte. Sie wird daselbst Flag-Buccinum Amplustre, und im Cat. Muf. Portland. no. 944. The American Flag Buc. from the N. W. Coast of America genannt und als extremely scarce beschrieben. Sie hat auf jedem Stockwerke nur eine Knotenreihe. Sie wird von lauter schwarzen Bändern, die dicken Linien gleichen, umwunden. Sie ist an der äusseren Lippe gekerbet, an den inneren Wänden ein wenig gestreift, und an der inneren Lippe mit kleinen Falten besetzet. Sie soll weit rarer seyn als die zuvor beschriebene, welches in Absicht ihres Vaterlandes leicht zu vermuthen ist.

Tab. 163. Fig. 1559. 1560.

Ex Museo nostro.

Die größte und längste Art gestreckter Hautschnecken.

Murex cutaceus maximus, elongatus, testa umbilicata, semialata, albicante, anfractibus inferioribus transversim leviter striatis, superioribus costato-nodosis, labro duplicato, nodoso, intus sulcato et dentato, labio supra uniplicato, ventre varice nodosa unica labro opposita, fauce alba.

Gall. Gueule de Chien.

Von dieser Gattung muß Linne wohl nur alleine das jugendliche Alter gekannt haben, weil er ihr blos magnitudinem Iuglandis beyleget. Er nennet diesen Muricem um deswillen cutaceum, weil er im frischesten Zustande, wenn er eben aus dem Meere aufgefischet worden, eine rauhe haarichte Haut zu tragen pfleget, und also mit Recht Murex cutaceus heissen kann. Er erreichet oftmals eine sehr ansehnliche Größe. Man betrachte nur, wenn man sich davon überzeugen will, jene Abbildung, welche von ihm in des Seba Thes. locupl. Tom. 3. tab. 52. fig. 10. stehet. Ich besitze davon einige ungleich größere Exemplare, davon ich das größeste und vornehmste beydes von der Seite des Rückens und der Mündung hier abzeichnen lassen. Wenn es nicht der offenbare Augenschein bewiese und ausser allen Zweifel setzte, so sollte man es kaum glauben, daß diese Gattung im höheren Alter beym gänzlich vollendeten

Wachs=

Wachsthume ihres schalichten Wohnhauses eine solche gänzlich veränderte Form und Bildung annehmen, und sich, da sie in ihrer Kindheit und Jugend mit knotenvollen Queerribben umgeben gewesen, nun im Alter dergleichen nur noch als Ueberbleibsel der Kindheit auf den letzten öbersten Stockwerken beybehalten, aber auf den untersten größesten Stockwerken blos mit einer fast geebneten zartgestreiften Oberfläche, und einigen Knoten behelfen, und zuletzt bey der Mündung mit einer fast geflügelten Lippe endigen werde. Die erste Windung ist bey dieser länger, größer und gewölbter, wie alle übrige zusammengenommen. Die starke viereckigte Mündungslippe hat auf ihrer Aussenseite solche Knoten, welche wiederum, (wie beym Murice der Scrobilator hieß), den knotigen Pfoten einer Löwenklaue gleichen. An der inneren Seite sitzet sie voller tiefen Furchen und Zähne. Auf der Spindellippe erblicket man oberwärts einen dicken Wulst, welcher einem Zahne gleichet. Hinter dieser Lippe findet man einen tiefen Nabel. Am Bauche dieser Schnecke, der Mündungslippe gegen über, siehet man eine einige mit Knoten besetzte Klammer oder länglichte Leiste, die vermuthlich vormals die Mündungslippe gewesen. Die inneren Wände sind weiß. Die Länge dieser Schnecke beträget vier Zoll und zwo Linien, die Breite zween Zoll vier Linien. Ich zähle bey ihr sechs Stockwerke. So vorzüglich große Exemplare von dieser Gattung sind wahre Seltenheiten. Sie kommen von der Guineischen Küste. Ein anderes Stück, so hievon in meiner Sammlung lieget, ist nur drey Zoll drey Linien lang, und zween Zoll zwo Linien breit. Es hat fünf Stockwerke.

Tab. 163. Fig. 1561. 1562.

Ex Museo Spengleriano.

Der Persianische Götzentempel.

Murex Sacellum seu Idoleum Persicum, testa umbilicata flavescente, costis muricato-spinosis circumcincta, anfractibus supra late planiusculis et margine acuto imbricato a parietibus distinctis, spinis costarum ex fusco maculatis, subulatis, labro crenato, cauda recta adscendente.

Da diese vortrefliche Conchylie zur Zahl der neuentdeckten gehöret, welche erst seit wenig Jahren entdecket worden, und da sie vormals den Conchylienfreunden gänzlich unbekannt gewesen: so ist es umsonst und vergebens sich nach ihrer Abbildung und Beschreibung bey den conchyliologischen Schriftstellern umzusehen. Weil ihr wunderbares Ge-

bäude einige Aehnlichkeit mit einem heidnischen Tempelchen zu haben scheinet, so gebe ich ihr den Namen eines Persianischen Tempels. Es wird mir aber gar nicht entgegen, sondern sehr lieb und erfreulich seyn, wenn andere einen bessern Namen für sie erdenken und erfinden werden. Ihre Windungen setzen stark voneinander ab, und haben oberwärts eine breite, rauhe, gestreifte, gekörnte etwas abhängende Fläche, welche durch eine scharfe Kante oder durch einen weit hervortretenden Rand von den Wänden wie geschieden und abgesondert wird. Dieser Rand sitzet voller hohlen braungefärbten zur Mündung hingekehrten Dornen und Zacken. Die Wände dieser Schnecke werden von etwas kleineren Queerribben wie von Gürteln umgeben. Alle sitzen gleichfalls voller hohlen dornichten Zacken. Diese Schnecke, welche sich durch ihre sonderbare Bildung und Bauart von andern Conchylien auf das kennbarste unterscheidet, hat sechs Stockwerke. Sie träget ein gelbliches braungeflecktes Farbenkleid. Auf der Mündungslippe siehet man, wegen der darneben sitzenden Zacken, und der daselbst auslaufenden Furchen, manche Einkerbungen. Hinter der glatten weißen Spindellippe stehet ein tiefer Nabel, der von einem erhöheten runzelichten Wulste umgeben wird. Die weite etwas eyförmige Mündung endiget sich unten in einen rinnenartigen Auslauf. Der kurze Schnabel hebet sich ein wenig in die Höhe. Bey den Nicobarischen Ufern ist diese Seltenheit gefunden worden. Sie ist einen Zoll neun Linien lang, und einen Zoll vier Linien breit.

Tab. 163. Fig. 1563.

Ex Museo Spengleriano.

Die Bachstelze.

Murex Motacilla, testa triangulari, spinosa, nodosa, transversim sulcata et striata, varicibus oppositis trifariam divisa, fasciis rubescentibus et albis cincta, apertura ovata, cauda elongata, subulata, recta, adscendente, rima longitudinali dehiscente, fauce alba.

Gall. Hoche-queue.

Wer diese Schnecke nur für eine seltene Abänderung jener bekannten Gattung, die beym Linne Murex haustellum, oder der Schöpfer, und bey andern der Schnepfenkopf genannt wird, halten wollte, der würde sich gewaltig irren. Es ist unleugbar eine eigene Gattung, die von jener gar sehr verschieden ist. Sie wird durch eine dreyfache vom Wirbel bis zum Schwanze herablaufende Reihe solcher Seitenleisten, welche gewissermaasen

den

den Blättern einiger Purpurschnecken gleichen, in drey Felder abgetheilet. Auf diesen Zwischenfeldern siehet man einige scharfe Knoten, auch werden sie durch hinüberlaufende Streifen und Furchen ganz rauh, und durch einige senkrechte Streifen etwas netzartig und gekörnet gemacht. Und da diese Streifen und Furchen auch über die Seitenleisten hinüber gehen, und da fast noch tiefer einschneiden, so werden denn auch diese dadurch noch rauher und ungleicher, wie auch durch einige daselbst heraustretende Spitzen etwas dornicht gemacht. Der Wirbel hat acht Stockwerke, die sich in eine scharfe Spitze endigen. Alle werden von einigen weißen und braunrothen Queerbinden zierlichst umwunden. Die eyförmige Mündung wird bey der Lippe von einem weit hervortretenden Rande umgeben, und da sich eben daselbst die dickste und stärkste Seitenleiste anschließet, so kann dieser Lippensaum mit Recht als verdoppelt angesehen werden. Die innere Lippe leget sich wie ein zartes weißes Blat an die Spindel hinan. Der verlängerte rinnenartige Schwanz hebet sich auf eine sehr merkliche Weise in die Höhe. Daher ist dieser Schnecke der Name einer Bachstelze, (die ihren Schwanz immer in die Höhe zu heben pfleget), gegeben worden. Sie ist Ostindisch und gewiß nicht gemein. Ihre Länge beträget zween Zoll sechs Linien, die Breite einen Zoll drey Linien.

Tab. 163 Fig. 1564. 1565.

Ex Museo nostro.

Die knotenvolle Feige des rothen Meeres.

Murex Ficus nodosa maris rubri, testa ovata, solida, flavescente, transversim subtus striata, anfractibus serie nodosa coronatis, spira parum exserta, cauda recta, labro intus striato.

Diese Gattung von Feigen stehet mit jener, welche der sel. Martini im dritten Bande des systematischen Conchyliencabinets bey fig. 909. 910. unter dem Namen der rothmündigen Paradiesbirne beschrieben, in einer sehr nahen Verwandschaft. Sie ist dickschalicht und träget ein fahles gelbliches Farbenkleid. Zarte Streifen winden sich um die gewölbte almählig abnehmende Oberfläche herum. Unterwärts beym Schnabel sind sie am sichtbarsten und deutlichsten zu sehen. Die Stockwerke werden von einer Reihe starker Knoten umgeben und wie bekrönet. Die stärksten und größesten dieser Knoten stehen auf der Höhe des ersten Stockwerkes. Ihre Anzahl ist verschieden, indem einige mehrere andere weniger Knoten haben. Ich habe bey einigen nur acht, bey andern wohl zwölf Knoten auf

der ersten Windung angetroffen. Hinter diesen Knoten siehet man eine merkliche Auskehlung und Vertiefung. Der Wirbel raget nur wenig hervor, doch sind sechs Umläufe vorhanden. Die inneren gelblichen Wände sind spiegelglatt. Die äussere Lippe der Mündung ist an der inneren Seite gerifelt. Die eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen geraden rinnenartigen Auslauf. Es wohnet diese feigenförmige Schnecke im rothen Meere. Sie ist gewiß nicht gemein, sondern wird den mehresten Conchyliologen unbekannt und fremde vorkommen. Sie erreichet nur selten die vorzügliche Größe des hier abgebildeten Stückes. Ich besitze noch eine merkwürdige Abänderung, deren Leib schmäler und gestreckter, und deren Wirbel hervorragender ist. Sie wird durch starke Queerstreifen und Furchen ganz rauh gemacht. Sie hat sieben Windungen, ein aschgraues Farbenkleid und lauter faltenartige Knoten.

Tab. 164. Fig. 1566. 1567.

Ex Museo nostro.

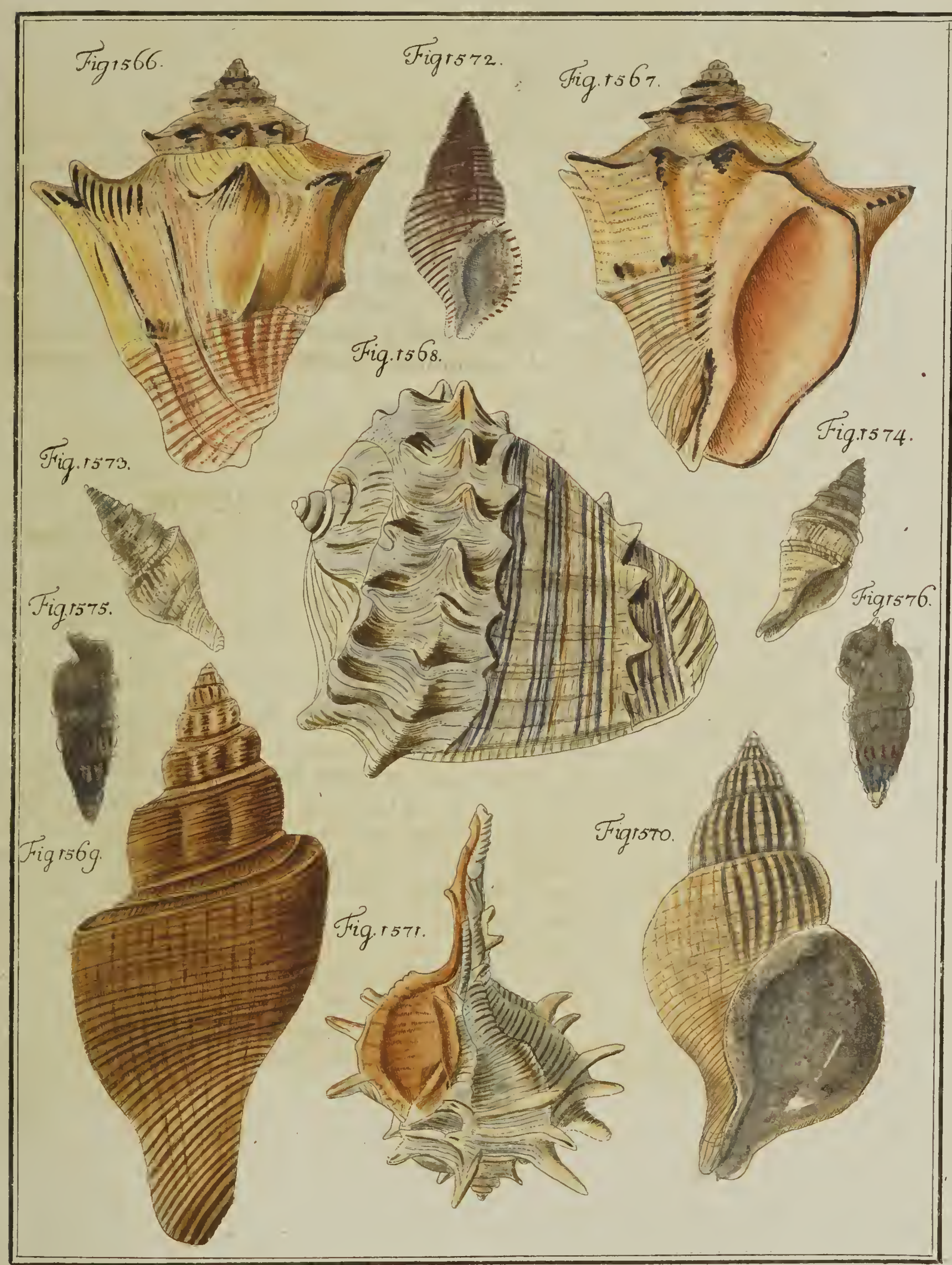
Das doppelt gezackte unächte Fleischhorn.

Murex carnarius duplici serie nodorum tuberculatus, testa solida, ventricosa, subumbilicata, pallide lutea, ventre et dorso laevi, spira et cauda transversim striata, anfractibus nodoso tuberculatis et in prima gyratione duplici serie nodorum seu spinarum conicarum cincta, fauce ex carneo colorata.

Lister Histor. Conchyl. tab. 885. fig. 6. lit. b. Buccinum ampullaceum.

Das unächte Fleischhorn, welches vom Hofrath von Born Murex Pugilinus, und von den Franzosen Tete de Veau, auch wohl Tete de Taureau genannt wird, ist von mir im 4ten Bande dieses system. Conchyliencabinets p. 162 seq. bey fig. 1323. 1324 beschrieben worden. Von Tranquebar wird uns diese Gattung in Menge zugeführet; denn es soll beym dortigen Meerstrande eine der gemeinsten Schnecken seyn. Dagegen aber ist die hier abgebildete Varietät derselben desto seltener. Das gemeine Fleischhorn wird auf seinen Stockwerken nur von einer einigen Reihe dicker Zacken wie umzingelt. Diese aber wird auf der Höhe ihrer ersten Windung von einer Reihe langer, breiter, spitziger Zacken, und besser herunter von einer Reihe dicker Knoten umringet. Ihre glatte Schale ist beydes innerlich und äusserlich fleischfarbig, und wird nur auf den Umläufen des Wirbels, und unten beym Schwanze

oder


Fig 1566.
Fig 1572.
Fig. 1567.
Fig. 1568.
Fig. 1574.
Fig. 1573.
Fig 1575.
Fig 1576.
Fig 1570.
Fig 1569.
Fig. 1571.

oder Schnabel durch viele Queerstreifen rauh gemacht. Sie hat, wenn wir sie mit den gemeinen Fleischhörnern vergleichen, einen mehr verkürzten Schwanz und einen weniger gestreckten oder verlängerten Wirbel. Frische Exemplare haben ein feines Epiderm, so aus einer dunkelgelblichen Haut bestehet. Ich kenne keinen Conchyliologen der diese doppelt gezackte Gattung genau beschrieben und abbilden lassen. Doch vermuthe ich es daß Lister in der oben angeführten Stelle ein sehr ansehnliches Exemplar derselben im Gesichte gehabt. Sie erreichet öfters eine ungemeine Größe. Ich entsinne mich in einer hiesigen Conchyliensammlung ein paar Stücke von dieser Art gesehen zu haben, die wohl dreymal so groß gewesen als die hier abgebildeten. Sie werden bey den Ufern der Nicobarischen Eylande gefunden.

Tab. 164. Fig. 1568.

Ex Museo nostro.

Die vierfach gezackte Bettdecke.

Murex Melongena Linnaei, testa ovata, ponderosa, ventricosa, fasciis rubescentibus coeruleis et albis fasciata, anfractu primo serie quadruplici spinarum acutarum circumstipato, spira brevi, gyrationibus plicato-nodulosis, apertura repando-ovali, labro crenato, labio expanso solido adnato, fauce alba, cauda nulla.

Daß diese Gattung gemeiniglich das Bettzeug, von den Dänen Senge Teppen, von den Holländern Beddetyken, von den Franzosen Coutil à lit de Plume, Toile à Matelas, ou Coutil bleu rayé, Rocher à clous ou lardé, vom Linne Murex Melongena genannt werde, ist bekannt und darf nicht erst erinnert werden. Weil die vielen blauen und weissen Streifen und Bänder, welche auf der Oberfläche dieser Schneckengattung abwechseln, gar sehr den blauen und weißen Streifen vieler Bettüberzüge gleichen: so vermuthe ich es, daß eben dadurch jemand auf den Einfall gerathen, diese Schnecke mit dem Namen des Bettzeuges, des Bettüberzuges, oder der Bettdecke zu belegen, welcher Name hernach bey dieser Gattung allgemeiner geworden, als es sich der erste Erfinder desselben wird vorgestellet haben. Die viele Dornen, Stacheln oder Zacken, welche in ganzen Reihen bey manchen Mitgliedern dieser Gattung gesehen werden, wollen sich aber zu dem Namen eines Bettüberzuges nicht wohl schicken und reimen. Viele Französische Conchyliologen haben es daher für schicklicher gehalten, diese Conchylien

Rochers

Rochers lardés, die gespickelten Murices zu benennen. Es wohnet diese Gattung, wiewohl unter mancherley höchstverschiedenen Abänderungen, beydes in den Ostindischen und Westindischen Meeren. Einige haben einen gestreckten, weithervorragenden Wirbel, andere haben einen kurzen wenig hervorstehenden Wirbel. Einige derselben sind völlig glatt, andere sitzen voller Queerstreifen. Einige ermangeln aller Stacheln und Dornen, andere haben nur sehr wenige hie und da einzeln hervortretende Stacheln, wieder andere werden von einer einzigen, oder von einer doppelten Reihe von Stacheln und Dornen umringet. Diejenigen hält man für die besten und ansehnlichsten, welche von breiten frischen himmelblauen Bändern und dabey von drey, ja wohl gar von vier Reihen starker Stacheln umgeben werden. Martini hat im 2ten Bande dieses system. Conchyliencabinets die ganze 39ste Kupfertafel dazu hergegeben, um uns mit mehreren Abänderungen dieser Gattung bekannt zu machen. Dennoch wird es vielen lieb seyn, auch noch diese hier abgebildete merkwürdige Varietät derselben kennen zu lernen. Sie kommt von der Holländischen Insul Curassao. Sie wird von weißen, bläulichten und rothbraunen Bändern, welche untereinander abwechseln, umwunden. Man siehet auf der ersten größesten Windung vier Reihen starker Stacheln, welche auf der Seite, die sich zur Mündung hinkehret, gespalten und offen sind, und so dichte beysammen stehen, daß davon in mancher Reihe zwölf Stücke gezählet werden. Von diesen vier Stachelreihen findet man auf der höchsten Höhe des Rückens drey Reihen nahe beyeinander, die vierte aber unten bey der Basi. Die weite eyförmige Mündung endiget sich unten in einen rinnenartigen Ausgang. Auf der äusseren Lippe stehen einige feine Kerben. Die dicke glatte Spindellippe leget sich wie ein weißer breiter Wulst über die Spindelsäule hinüber. Die inneren Wände sind weiß. Ihre Länge beträget drey Zoll drey Linien, und die Breite drey Zoll. Ich besitze, unter mehreren die zur Gattung der Bettdecken gehören, auch noch einige Ostindische sehr große, welche gleichfalls mit vier Reihen Zacken bewafnet sind, und derjenigen am meisten gleichen, welche der sel. Martini auf der 39sten Kupfertafel des 2ten Bandes dieses syst. Conchyliencabinets in der Mitte verstellen lassen. Jede meiner vorzüglich großen, ist fünf Zoll sechs Linien lang und vier Zoll neun Linien breit. Ihre Zacken sind sehr groß und auf der einen Seite gespalten. Ihre Zackenreihen stehen in ziemlich weiter Entfernung voneinander. Sie werden von den frischesten blauen und weißen Bändern umgeben.

Tab. 164. Fig. 1569.

Ex Museo Spengleriano.

Die Franciscanerin ohne Gürtel.

Murex Cochlidium Linnaei, testa fusiformi, caudata, brunnea seu fusca, transversim dense sulcata, anfractibus supra carinatis, complanatis et sic gradatim instar cochlidii contabulatis, superioribus gyrationibus plicato-nodosis apertura oblonga, fauce pallide lutea, cauda elongata, columella rugosa.

D'Argenville Conchyl. tab. 9. fig. A. Buccinum cauda longa et distincta ore elongato, clavicula septem contabulationibus complanatis instructa. Le Buccin marqué A, est de couleur fauve rayé sur toute la superficie: les sept étages de sa clavicule qui sont applatis le rendent extrémement rare.

Seba Thes. tab. 52. fig. 6. Buccinum profunde sulcatum, superne majoribus dentibus ad gyros plicatos serratum filamentis tenuioribus confertim circumdatum, tristi colore fusco pictum, striisque oblongis cinereo luteis quasi obumbratum.

It. tab. 57. fig. 27. 28. Buccinum fastigiatum fuscum, annulis filamentosis confertim cinctum. Gyri ejus duo maxime superne flavo limbo fimbriati sunt, lati, plani, expansi et profundissime sulcati: gyri minores reliqui supra costis distincti longum efficiunt apicem. A postica parte longa datur clavicula colliquiarum aemula.

Davila Catal. rais. Tom. I. no. 218. p. 151. Buccin rare, marron, à stries circulaires et à sept pas applatis, couronné de tubercules.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 482. p. 753.

— — — — Edit. 12. no. 553. p. 1221.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 320. p. 640. Murex cochlidium, testa testacea, transversim striata. Spira longitudine ventris. Anfractus margine repandi, subintegri, supra plani, unde instar cochlidii singulari modo ducunt ad verticem. Apertura oblonga pyriformis pallida. Cauda subulata longitudine testae. Labium exterius undique integrum. Columella integra.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 1. p. 340. Cordeliere sans cordon. Buccinum transversim striatum, septem spiris elatis, contabulatis, tribus striis parallelis insuper et gradatim in iisdem currentibus distinctum, colore ex fusco rufescente. Cette espéce est moins connue, que les autres cordelieres — composée de sept spires etagées applaties en dessus et

et remarquables par trois ſtries paralleles eloignées l'une de l'autre. Toute ſurface exterieure de la coquille eſt de couleur canelle ou brun-roux vif.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 35. fig. B. 3.

— — Cat. raiſ. no. 1000. p. 208. Buccin rare nommé le Minime, ou le Cordelier, ou la Cordeliere à etages applatis.

It. no. 1020. p. 211. La Cordeliere ou le Cordelier ſans cordon. Cette Varieté privée de liſeré eſt peu commune et à gros tubercules: elle a cinq pouces ſept lignes de long.

Muſeum Geverſianum, no. 554. p. 300 — 301. Buccinum Cochlidium. Tulipe cordonnée.

Die Stockwerke dieſer Schnecke ſetzen ſo ſtuffen- und treppenförmig voneinander ab, daß Linne bewogen worden, ſie gänzlich von der Gattung, die Murex Morio heißt, mit der ſie ſonſt in naher Verwandſchaft ſtehet, zu trennen, und dieſer Spindel den Namen eines Cochlidii, oder einer Wendeltreppe beyzulegen. Von den Franzöſiſchen Conchyliologen wird ſie La Cordeliere ſans cordon (die Franciſcanerin ohne Gürtel) genannt, und auch dadurch ſchon hinlänglich vom Mohrenturban, (Murex Morio Linnaei), der bey ihnen ſchlechtweg Le Cordelier oder La Cordeliere heißt, unterſchieden. Denn der Mohrenturban wird auf ſeinem ſchwarzen Farbenkleide von weißen Queerbinden umwunden, und auf der Höhe ſeiner erſten und andern Windung von einer ſtarken Knoten- und Zackenreihe umgeben. Die gegenwärtige Schnecke iſt weniger bauchicht, aber dagegen viel ſchmäler und geſtreckter. Sie wird auf der erſten und andern Windung von keiner Knotenreihe umgeben, vielmehr hat ſie daſelbſt, wie Linne redet, anfractus ſubintegros. Sie wird ferner von keiner weißen Queerbinde, aber wohl von regelmäßigen Streifen und Furchen umwunden. Ihre Stockwerke ſind oberwärts ganz platt und flach, dabey ſehr breit, wie die Stuffen einer Treppe, auch ſiehet man daſelbſt drey ſcharfe Kanten oder Carinas, darauf Favart in der oben angezogenen Stelle einen Fingerzeig giebet, wenn er von tribus ſtriis parallelis inſuper et gradatim in ſpiris contabulatis currentibus redet und ſchreibet. Dieſe ſonderbare mit drey erhobenen Linien bezeichnete breite Fläche der abſetzenden Windungen, iſt das Hauptkennzeichen, daran Murex Cochlidium Linnaei aufs leichteſte zu erkennen iſt. Es träget dieſe Schnecke kein ſchwarzes weißbandirtes, ſondern ein einfärbiges dunkelbraunes, etwas braunröthliches Farbenkleid, daher denn auch vom Linne ihre teſta als teſtacea beſchrieben wird. Ich zähle bey ihr acht

Stock-

Stockwerke davon die obersten eckig sind, und von einer solchen Knotenreihe, die in etwas den Falten gleichet, umgeben werden. Die innere und äussere Lippe sitzet voller Streifen. Auf den inneren glatten Wänden siehet man eine fahle blaßgelbliche Farbenmischung. Es wohnet diese Gattung in den Ostindischen Meeren Sie ist ausnehmend rar und selten. Die hier abgebildete ist vier Zoll zwo Linien lang, einen Zoll neun Linien breit.

Obs. Sehr irrig wird vom Houttuyn in seinem Museo Regni Animalis no. 374, und vom Herrn von Born in den Testaceis Mus. Caes. p. 311 die kleine Ternatanische Spindel, deren Abbildung in Knorrs Vergnügen Tom. 6. tab. 26. fig. 1. und in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1304 und 1333 gefunden wird, für Murex Cochlidium Lin. angesehen. Die Ternatanische kurze Spindel hat ja anfractus tuberculatos supra declives, und das Cochlidium soll anfractus subintegros supra planos, und testam testaceam haben. Noch mehr aber irren diejenigen, welche, wie Gronov im Museo no. 1467, und im Zoophyl. fasc. 3. no. 1289. sich überreden, daß die große ausgekehlte Feige, welche im Lister tab. 878. und in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 742 gesehen wird, Murex cochlidium Linnaei seyn könne, ohnerachtet sie weder testam testaceam — noch spiram longitudine ventris vorzeigen kann, aber dagegen Eigenschaften besitzet, die Murex cochlidium durchaus nicht haben darf. Denn wo verlanget Linne bey dieser letzteren testam ventricosam und anfractus per omnes spiras canaliculo distinctos? das sind ja Kennzeichen, dadurch der Murex canaliculatus so sichtbar bezeichnet wird, daß man bey einiger Aufmerksamkeit ihn nicht verkennen kann.

Tab. 164. Fig. 1570.

Ex Museo nostro.

Der Magellanische Murex.

Murex Magellanicus, testa patulo-caudata, oblonga, ventricosa, lucide testacea, reticulatim striata, subumbilicata, cauda brevi recta, labio adnato supra calloso, labro vix fimbriato.

Dieser große dünnschalichte gitterförmige, netzartig gestreifte Murex ist bey den Cookischen Seereisen am Ufer der Magellanischen Strasse gefunden worden. Er hat viele Aehnlichkeit mit dem Murice despecto und antiquo Linnaei, aber er ist leichter, zarter, dünnschalichter. Seine erste wohlgerundete und gewölbte Windung wird von breiten Queer-

streifen und Queerfurchen umgeben, aber auf den folgenden Stockwerken werden diese Streifen und Furchen von senkrechten starken Streifen durchschnitten, und dadurch so netzartig wie ein Gitter gemacht. Es hat diese Schnecke sieben Stockwerke, und träget ein lichthelles gelbliches Farbenkleid. Ihre weite eyförmige Mündung endiget sich unterwärts in einen kurzen geraden rinnenartigen Canal oder Schwanz. Die äussere Lippe leget sich ein wenig herum. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen weißen Wulst (callum), wie einen Zahn. An den inneren glatten hellbläulicht gefärbten Wänden sind die Furchen und Streifen der Oberfläche — weil die Schale dünnschalig ist — sehr deutlich zu sehen. Diese Schnecke ist drey Zoll drey Linien lang, einen Zoll neun Linien breit, und dabey sehr selten.

Obs. Der Murex despectus Linnaei, welcher durch die beyden stark erhobenen Queerstreifen, die sich um seine Stockwerke herumlegen, gar kenntlich vom Murice antiquo Linn. unterschieden wird, pfleget im höheren Alter oftmals mit länglichten, blätterichten, hohlen, runzelhaften Falten winkelhaft besetzt zu seyn. (vid. syst. Conchyliencabinet Tom. 4. fig. 1296.) Er hat alsdann ein ganz verändertes Ansehen, und wird daher mit seinen anfractibus ventricosis longitudinaliter angulato-fornicatis vom Pastore Fabricio in seiner Fauna Gröenlandica für eine eigene Gattung erkläret, und no. 399 Tritonium fornicatum genannt. Eben dergleichen Murices fornicatos, die nur ein wenig bauchichter sind, haben die Engeländer bey den Cookischen Seereisen auf Neuseeland im König Georgenssund gefunden. Ihre Abbildung siehet man in Th. Martyns Universal Conchologisten Tom. 2. fig. 47. unter dem Namen Bellied-Buccinum saturatum. Es wird daselbst für höchstrar und selten ausgegeben, und vermuthlich in Engeland zu hohen Preisen verkauft. Daß dergleichen in den Grönländischen, Ißländischen und Nordischen Meeren häufig vorhanden sey, weiß jeder Conchylienkenner.

Tab. 164. Fig. 1571.

Ex Museo DEGENIANO et nostro.

Der dreyfach gezackte Schnepfenkopf. Die Herculeskeule.

Murex Brandaris Linnaei, triplici cingulo spirarum subulatarum cinctus.

Gall. Massue d'Hercule à trois rangs de pointes.

Belg. gedoornde Snippekop.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 386. p. 204. Une petite Massue d'Hercule de la Mediterranée fauve et rare, en ce qu'elle a sur le corps trois rangs d'epines.

FAVART

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 2. p. 322. Maſſue d'Hercule. Purpura longis ſpinis in triplici ordine diſpoſitis armata, canali elongato et roſtrato diſtincta Herculis Clava appellata. Le caractére ſpecifique de cette coquille eſt d'avoir le corps arrondi chargé de ſix ou ſept côtes longitudinales armées de deux rangées circulaires de longues epines pliées entr'ouvertes et quelquefois de trois rangées, mais rarement.

de Favanne Conchyl. tab. 38. fig. E. 1. entre les Pourpres.

— — Catal. raiſ. no. 1125. p. 128. La Maſſue d'Hercule três rare, à triple rangs d'epines.

Unter der Menge von Zeichnungen, welche der ſel. Martini von der ſogenannten Herculeskeule, oder dem gezackten Schnepfenkopfe im 3ten Bande dieſes ſyſtemat. Conchyliencabinets fig. 1058 bis 1065 vorſtellen laſſen, vermiſſet man doch ſehr ungerne die dreyfach gezackte, welche unter allen die rareſte iſt. Ich habe daher in der gegenwärtigen Figur dieſen Mangel zu erſetzen geſuchet. Der Königl. Däniſche Hofmuſicus, Herr Degen, beſitzet in ſeinem Conchyliencabinette ein ſchönes Exemplar derſelben, und da er ein guter Zeichner iſt, davon wir in dieſem Bande ſchon ſo manche redende Beweiſe geſehen haben, ſo hat er auch die Abzeichnung freundſchaftlich übernommen, die denn auch ſehr glücklich ausgefallen. Ich beſitze zwar auch ein ſolches Stück, welches ebenfalls eine dreyfache Reihe von Dornen träget, allein es kömmt an Schönheit jenen lange nicht bey. Es war mir daher überaus tröſtlich vor einigen Monathen aus einem Briefe des Herrn de Favanne zu Paris folgendes zu vernehmen: Ie vous envois la Maſſue d'Hercule rare en ce qu'elle à trois rangs d'Epines ſur le haut du premier orbe, *ſans compter le rang qui eſt ſur le bec.* Dieſer letzte Umſtand muß ja nicht überſehen werden, daß man, wenn von einer dreyfachen Reihe der Stacheln bey dieſer Gattung die Rede iſt, nur die drey oberen nahe beyſammenſtehenden Reihen meyne, und die vierte mit wenig Dornen verſehene, bey dem verlängerten Schnabel hervortretende, gar nicht mit in Anſchlag und Rechnung gebracht wiſſen wolle. Es wohnet die gezackte Herculeskeule Murex Brandaris Linnaei, im mittelländiſchen Meere, und wird ſehr fleißig aufgefiſchet, weil der Bewohner wohlſchmeckend und eßbar iſt. Man bedienet ſich ihres Fleiſches um gewiſſen Brühen den ſogenannten haut gout zu verſchaffen.

Die allerſeltenſte unter den gezackten Herculeskeulen iſt die bandirte, welche de Favanne in ſeinem Catal. raiſ. tab. 4. fig. 1115 abbilden laſſen, und p. 227. no. 1115 folgendermaſſen beſchrieben. Une Pourpre

très ra:e et très belle dite la grande Maſſue d'Hercule à bandes: elle eſt armée de quatre rangs de longues epines: ſa robe blanchâtre eſt chargée de bandes brunes: elle eſt de la conſervation la plus parfaite et à quatre pouces neuf lignes de long. C'eſt peut être la plus belle qui ſoit connue en Europe. Elle vient du Cabinet de feu Prince de Conti.

Tab. 164. Eig. 1572.

Ex Muſeo noſtro.

Der linirte Murex.

Murex lineatus, teſta oblonga, transverſim ſtriis rufeſcentibus in fundo albido lineata, cauda brevi recta.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 35. fig. L. 1.?

THOMAS MARTYNS Conchol. Univ. Tom. 2. fig. 48. Lined-Buccinum Linea — from New Zealand.

Unter dem Namen Brown lines whelk — Paint lines whelk from New Zealand habe ich dieſe niedliche Schnecke aus London bekommen. Sie iſt bey den Cookiſchen Seereiſen an den Ufern von Neu-Seeland gefunden worden. Sie hat einen geſtreckten Bau, und ſieben Stockwerke. Sie wird auf weißlichem Grunde von purpurröthlichen parallellaufenden Linien, die da merklich erhobenen Streifen gleichen, zierlichſt umwunden. Der kurze ganz gerade hinabgehende Schnabel beweiſet es deutlich, daß dieſe Schnecke nach dem Linneiſchen Syſtem durchaus nicht den Buccinis, ſondern durchaus den Muricibus beygeſellet werden müſſe. Die inneren Wände ſind weiß, doch ſchimmern bey der Mündung die rothen Linien der Oberfläche ſtark hindurch.

Tab. 164. Fig. 1573. 1574.

Ex Muſeo SPENGLERIANO.

Der Perron.

Murex Perron, teſta fuſiformi ſeu ſubturrita, albida, anfractibus ſupra carinatis, marginatis, complanatis, lateribus planiuſculis, cauda recta elongata.

DAVILA Cat. raiſ. Tom. 1. tab. 5. fig. L. no. 193. p. 144. Un Buccin liſſe avec des orbes applatis et ſaillans en dehors presque en vive arrête nommés en Hollande Perron.

FAVART D'HERBIGNY Tom. 3. p. 120. Perron. Buccinum parvum canali pauliſper elongato quinque ſpiris ſuperne complanatis inſigne. Il eſt com-

composé de cinq ſpires de vive arrête applaties en deſſus et ſaillantes en dehors. Sa couleur eſt fauve clair avec un liſere plus foncé. Il peut avoir dix à onze lignes de longueur ſur moitié moins de largeur.

de Favanne Catal. raiſ. no. 833. p. 174. Un petit Buccin très rare dit le Cabeſtan ſimple; celui ci n'eſt chargé que d une cordelette circulaire.

Dieſe Schnecke wird, wie Davila und Favart bezeugen, von den Holländern Perron genannt. Warum aber von den Holländern für die gegenwärtige Conchylie dieſer und kein anderer Name erwehlet worden? was er eigentlich anzeigen und bedeuten, und auf welche Eigenſchaft der Schnecke er ſich beziehen ſolle? oder ob es nur, wie jene Namen, welche Adanſon manchen Conchylien gegeben, ein ganz willkührlicher, aus der Luft gegriffener Name ſey, der gar keine weitere Bedeutung und Beziehung habe und haben ſoll? und in welchem Holländiſchen conchyliologiſchen Schriftſteller dieſer Name befindlich ſey? wo und wann und von wem er zuerſt dieſer Schnecke ertheilet worden? darüber hat ſich weder Davila noch Favart erkläret, auch iſt meine Mühe bey den Holländiſchen Conchyliologen etwas hieher gehöriges zu entdecken völlig umſonſt und vergeblich geweſen.

Die Stockwerke dieſer thurm- und ſpindelförmig gebildeten Schnecke ſetzen treppenförmig voneinander ab. Sie haben flache Seitenwände, aber oberwärts ſind ſie platt und eben wie die Stuffen einer Treppe, auch tritt dabey noch ein Rand oder eine ſcharfe Kante heraus. Die Schale iſt grauweiß, und nur bey der oberſten Spitze, woſelbſt ich auch bey den Windungen ein paar feine Knotenreihen finde, etwas violet. Die eyförmige Mundöfnung endiget ſich unterwärts in einen langen gerade hinabgehenden Schnabel, der auf der Auſſenſeite von einigen Streifen umgeben wird. Favart redet nur von fünf Stockwerken, ſein Exemplar iſt aber auch nur zehen Linien lang geweſen. Ich zähle bey der jetzigen Schnecke, deren Länge einen Zoll fünf Linien beträget, zehen Stockwerke. Sie wohnet im Südmeere und iſt äuſſerſt rar und ſelten.

Tab. 164. Fig. 1575. 1576.

Ex Muſeo Spengleriano.

Die Raupenpuppe.

Murex Larva Erucae, teſta cylindracea, anfractibus cingulo calloſo-crenato vittatis, gyrationum ſuperiorum parietibus plicato-nodoſis ex violaceo et fuſco coloratis, inferiorum albis, planiuſculis, cauda brevi, recta, emarginata, ſubadſcendente, labio adnato ſupra uniplicato.

Vermuthlich wird es vielen alſobald einleuchten daß dieſe ſonderbare Schnecke allerdings einige Aehnlichkeit mit der Larve oder Puppe einer vortreflichen Raupe habe, und ſie werden es deſto eher vergeben, daß ich ſolche, in Ermangelung eines beſſern Namens, die Raupenpuppe genannt. Die Stockwerke der kurz zuvor beſchriebenen wurden von einer ſcharfen Kante umgeben, aber bey den jetzigen finden wir daſelbſt einen dicken wohlabgerundeten fein gekerbten Wulſt. Hernach ſo ſcheinet es, als ſey ihr ſchalichtes Gebäude gleichſam nach einer doppelten Bauart angeleget worden. Auf der oberen Hälfte ſitzen die Windungen voller Knoten, die gewiſſermaſſen den Falten gleichen. Die Knoten ſind weiß, aber die darneben liegenden Zwiſchenräume ſind bunt. Die inneren Wände haben einen bläulichten violetten Farbengrund, der hier äuſſerlich hindurchſchimmert. Die beyden erſten und gröſzeſten Windungen, welche bey dieſer Schnecke die gröſzte Hälfte ausmachen, ſind glatt, flach und ohne Falten und Knoten, wie auch ſchneeweiß. Der gerade ausgehende ſich nur wenig erhebende Schnabel oder Schwanz iſt ſehr kurz. Die innere weiße Lippe hat oberwärts einen Wulſt, der einer kleinen Falte gleichet. Der Herr Kunſtverwalter Spengler hat dieſe vortrefliche Conchylie aus Paris bekommen. Ihren eigentlichen Wohnort weiß ich nicht zu nennen, aber ſo viel weiß ich, daß ſie bisher noch von keinen Conchyliologen beſchrieben worden.

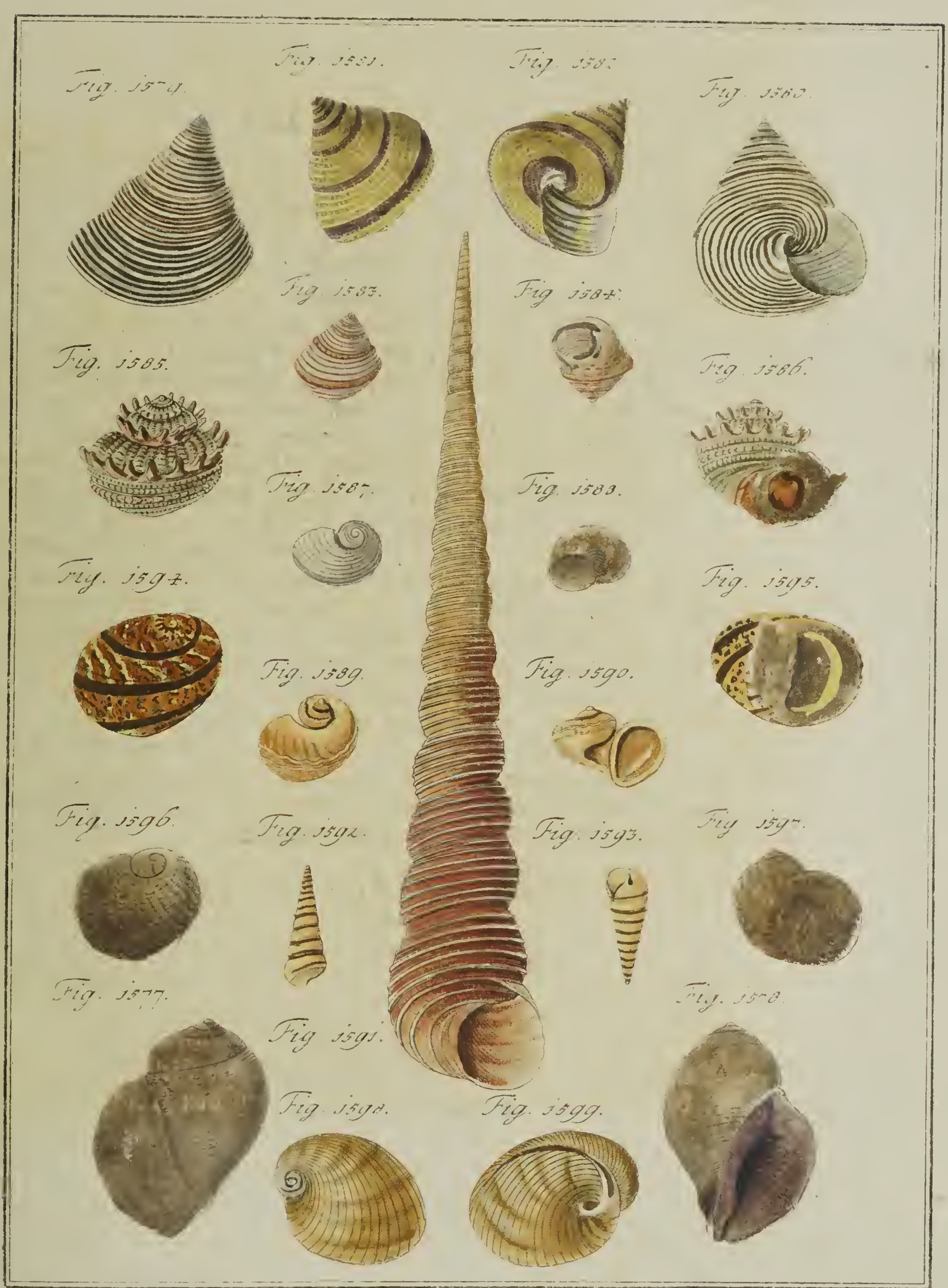
Tab. 165. Fig. 1577. 1578.

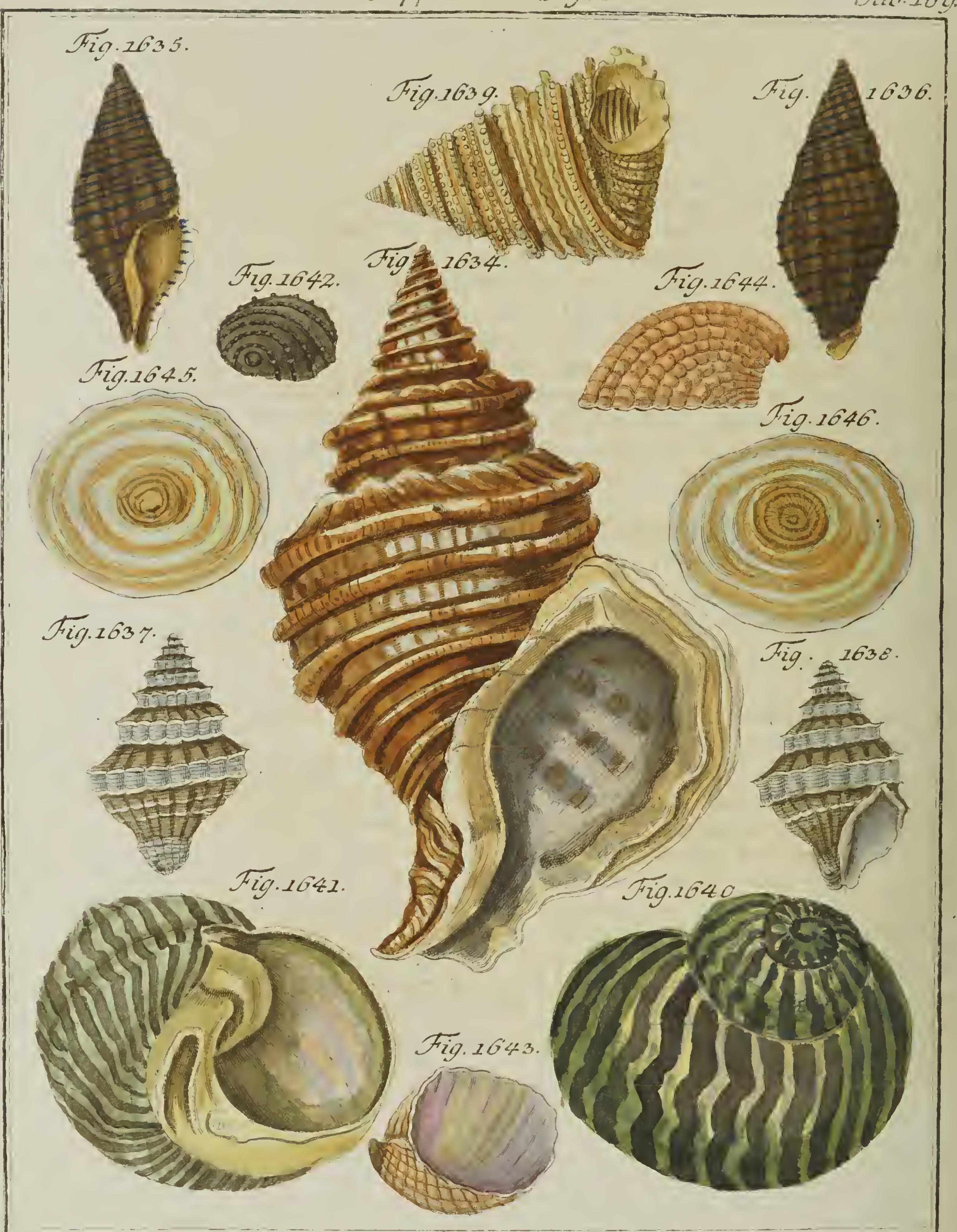
Ex Muſeo noſtro.

Der Neritenartige Murex.

Murex Neritoideus, teſta ſubſpirali, ſolida, craſſa, rudi, ſpira exſerta, anfractibus transverſim ſtriatis, apertura ſemiorbiculari, violacea, ſtriata, deſinente in canalem integrum, roſtro hrevi recto.

Lange bin ich zweifelhaft geweſen, welchem Geſchlechte dieſe Conchylie, deren Abbildung und Beſchreibung bey den Conchyliologen vergebens


Fig. 1579.
Fig. 1581.
Fig. 1582.
Fig. 1580.
Fig. 1583.
Fig. 1584.
Fig. 1585.
Fig. 1586.
Fig. 1587.
Fig. 1588.
Fig. 1594.
Fig. 1595.
Fig. 1589.
Fig. 1590.
Fig. 1596.
Fig. 1592.
Fig. 1593.
Fig. 1597.
Fig. 1577.
Fig. 1578.
Fig. 1591.
Fig. 1598.
Fig. 1599.
Vogel fc.


Fig. 1635.
Fig. 1639.
Fig. 1636.
Fig. 1642.
Fig. 1634.
Fig. 1644.
Fig. 1645.
Fig. 1646.
Fig. 1637.
Fig. 1638.
Fig. 1641.
Fig. 1640
Fig. 1643.

gebens gesuchet wird, zugeeignet werden müsse. Sie gleichet von aussen einer solchen Nerite, die einen ziemlich weit hervorragenden Wirbel träget. Sie hat eine beynahe halbrunde oder halbmondförmige Mundöfnung, dergleichen alle Neriten zu haben pflegen. Allein da sie unterwärts keine aperturam coarctatam, sondern einen kurzen geraden Schnabel und einen rinnenartigen Ausgang hat, und man es daher von ihrer Mündung sagen muß: desinit in canalem et in caudam rectam; so darf ihr wohl eine Stelle unter den Muricibus nicht versaget werden. Ich finde bey ihr eine dicke, schwere, schmutzig weißliche Schale, welche von Queerstreifen umgeben wird. Bey ihrer Mündung und auf den innersten Wänden pranget und glänzet die schönste prächtigste violette und purpurrothe Farbenmischung, welche selbst bis zur äusseren Oberfläche etwas hindurch dringet. Durch diese vortrefliche, violette, glänzende Mündung zeichnet sich diese Schnecke unter allen andern Schnecken auf das vortheilhafteste heraus. Es wohnet diese seltene Schnecke, die gewiß den mehresten Conchylienfreunden neu und fremde seyn wird, an den Stranden der Nicobarischen Eylande.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1634. Der Wachsstock.

Murex Glomus cereus, seu Cereus conglomeratus, testa transversim sulcata (sulcis latiusculis profundioribus) et costata (costis validis) colore obscure luteo, cauda flexuosa adscendente, labro duplicato, sinuato, subdentato, labio replicato crassiusculo.

Th. Martyn Univers. Conchol. Tom. 2. fig. 43. Ridged - Buccinum liratum from King Georges Sound.

Unter den Südseeischen Schnecken, die bey Gelegenheit der Cookischen Reisen nach Europa gebracht worden, ist diese Gattung eine der größesten, ansehnlichsten und seltensten, davon man nur wenig Exemplare muß gefunden haben. Ihre Figur gleichet einem aufgewundenen Wachsstocke: daher ich ihr vorläufig diesen Namen gegeben, weil ich es nicht wagen wollen, den gemeinen Englischen Namen beyzubehalten, und sie nur schlechthin die Gefurchte zu nennen. Im Mittelländischen Meere findet man einige Gattungen, die der jetzigen sehr nahe kommen, und von mir im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 1252 seq. beschrieben worden. Aber die jetzige ist von jenen dennoch gar sehr unterschieden, und behauptet einen ausnehmenden Vorzug.

Daß ihr ansehnlicher Bau von sehr dicken Queerribben und tiefen breiten Queerfurchen umgeben werde; daß ihre Windungen stark voneinander absetzen, und nahe bey der Nath, besonders auf den beyden ersten und größesten Stockwerken einen wulstigen Gürtel tragen; daß die Mundöfnung eyförmig sey und sich unterwärts sehr verengere, und in einen geraden rinnenartigen Auslauf endige; daß der verlängerte Schwanz sich nur wenig erhebe, und also nur als cauda subadscendens anzusehen sey; daß die innere weißlich gefärbte Lippe sich wie ein Wulst an die Spindel hinanlege; daß die äussere sehr verdickte Lippe an der inneren Seite faltenartige Zähne habe; daß diese Schnecke ein dunkelgelbliches Farbenkleid, fast wie Murex Pyrum trage, werde ich aufmerksamen Conchylienfreunden, welche dieses alles aus der meisterhaft vom Herrn Degen getroffenen Abbildung schon ohnedem erkennen können, nicht erst sagen dürfen. Bey den Cookischen Reisen ist diese Gattung, welche am richtigsten den Muricibus beygesellet wird, in König Georgens Sund auf Neu-Seeland gefunden worden.

Tab. 169. Fig. 1635. 1636.

Ex Museo Spengleriano.

Der Prismatische Murex. Das Prisma. Die Irisschnecke.

Murex Prismaticus, testa ovata, angulata longitudinaliter sulcata et plicata, transversim striata et cingulis coeruleis Iridis instar splendentibus circumcincta, spira valde exserta, cauda recta, apertura ovata desinente in caudam rectam integram, labro denticulato, denticulis coerulescentibus, labio adnato et fauce flavescente.

TH. Martyns Univers. Conchol. Tom. 1. fig. 2. Prismatic — Buccinum Prismaticum from Friendly Isles — und dans la table explicative no. 2. lese ich von ihr folgendes: Cette coquille offre une singularité absolument unique, et sans exemple. En la trempant dans l'eau ses côtes ou petites elévations de brunes, qu'elles sont naturellement deviennent en pnu des momens d'un bleu le plus riche et le plus éclatant, lequel disparoit à mesure qu'il seche. On remarque un Phenoméne à peu près semblable dans l'Oculus Mundi rangé par les Naturalistes dans la Classe de Fossiles.

Catal. Mus. Portland. no. 301. Buccinum Iris Solandri — the Epidermis of this singular Species when wet is of various colours, and it is exceeding scarce.

scarce. It. no. 3356. It. no. 1455. Buccinum Iris very fine and extremely scarce.

Secretair Abels Catalogus der Conchylien des Fürsten Bischofes zu Constanz, im Nachtrage pag. 15. no. 15. a. Der seltene prismatische Rost. Wenn man diese Schnecke nur obenhin betrachtet, so wird man sie kaum der Aufmerksamkeit würdigen. Aber sie verdienet es würklich unter die vorzüglichsten Rangstücke gesetzet zu werden. Sie ist äusserlich schmutzig grau mit stark gekerbten dunkelbraunen Banden umwunden. Sobald sie einige Minuten im frischen Wasser gelegen, so zeigen sich bey ihrer Mündung nach und nach die schönsten Farben des Regenbogens, welche aber ausser dem Wasser wieder verschwinden.

Schnecken die ganz besondere Vorzüge und Eigenschaften an sich haben, reitzen billig am meisten unsere Aufmerksamkeit. Dahin gehöret denn auch die Irisschnecke, welche vom Solander, vom Th. Martyn und vom Catal. Mus. Portland. für ein Buccinum erkläret wird. Es ist aber nach dem Linneischen System wegen des gerade hinabgehenden ziemlich verlängerten Schnabels ganz unleugbar ein Murex. Den eigentlichen Wohnort dieser seltenen Conchylie weiß man mit keiner Zuverläßigkeit zu bestimmen. Thomas Martyn nennet die freundschaftlichen Insuln als ihr Vaterland. Andere behaupten es mit größerer Wahrscheinlichkeit sie komme von der Insul Pulo-Condore. Man siehet bey ihr viele länglichte Falten und Furchen, welche von starken Queerstreifen und von himmelblauen wulstigen etwas durchsichtigen Queerribben umwunden werden. Wenn man diese Schnecke ins Wasser leget, so geben die blauen Queergürtel, und noch mehr die hellblauen Zähne der Mündungslippe einen solchen Wiederschein, welcher den Farben des Regenbogens, dergleichen ein Prisma von sich zu werfen pfleget, gleichet. So bald man aber diese Schnecke aus dem Wasser wieder heraus nimmt und trocken werden lässet, so verschwindet das ganze Farbenspiel. Weil das Epiderm zu diesem Wiederschein das meiste beytragen soll: so ist es gar nicht rathsam sich mit der Reinigung dieser Schnecke zu befassen, dieser Schale den Ueberrock abzuziehen und sie von ihrem Epiderm zu entblößen. Wer den Lapis mutabilis kennet, und wer es an den weißen Quarzen, die so häufig an den Stranden der Meere, Flüße und Seen angetroffen werden, bemerket, daß sie im nassen Zustande durchsichtig und glänzend ausgesehen, aber so bald sie trocken geworden, ihre Durchsichtigkeit und ihr Ansehen verlohren, der wird sich desto leichter darinnen finden und sichs desto eher

erklä-

erklären können, wie auf dieser Schnecke im Wasser die Farben des Regenbogens spielen, und wenn sie trocken worden, wieder verschwinden können. In Engeland wird diese Gattung Prismatischer Schnecken, sehr theuer verkauft. Dem Herrn Kunstverwalter Spengler ist sein Exemplar drey Pfund Sterling und drey Schillinge zu stehen gekommen. Aus dem Catalogo der Herzogin von Portland ersiehet man es, daß sie drey Stücke derselben besessen. Wer diese sonderbare Eigenschaft der Prismatischen Schnecke zuerst bemerket? und bey welcher Gelegenheit er sie bemerket? wissen wir nicht. Soviel ist höchst wahrscheinlich, wofern jemand diesen Vorzug sogleich, da man sie zuerst gefunden, entdecket, man würde ihre Wohnstelle gewiß richtiger behalten, und eine größere Anzahl derselben aufgesuchet haben. Ich zähle bey dieser Schnecke acht Stockwerke, und finde bey ihr einen gestreckten Wirbel, und einen merklich verlängerten Schnabel, welcher unten gelblich gefärbt erscheinet. Sobald es meine Zeit und Gelegenheit zulassen wird, so werde ich beym hellesten Wetter und schönsten Sonnenschein mit wulstigen geribten Schnecken allerhand Versuche anstellen, sie bald im warmen, bald im kalten Wasser baden, sie bald naß machen, bald trocken werden lassen. Ich hoffe auf diesem Wege noch mehrere Prismatische Schnecken ausfündig zu machen. Th. Martyn behauptet es zwar diese Singularité sey bey dieser Prismatischen Schnecke unique und sans exemple. Nach meiner Vermuthung aber werden es ihr einige andere darinnen gleich, wo nicht gar zuvor thun, und ihr den Ruhm noch wohl streitig machen können.

Tab. 169. Fig. 1637. 1638.

Ex Museo Spengleriano.

Das Taubenhaus.

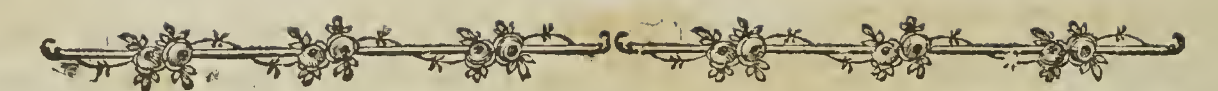
Murex columbarium, testa longitudinaliter plicato-costata, angulata, spinosa, transversaliter sulcata, carinata, ex albo et fusco alternatim fasciata, anfractibus gradatim exstructis, cauda recta brevi, fauce violacea.

Th. Martyn Univ. Conchol. Tom. 1. fig. 4. Thorn-Buccinum spinosum from Friendly Isles.

Dem Herrn Kunstverwalter Spengler ist diese Schnecke unter dem Namen Radiated-Whelk aus Engeland gesandt, und dabey die Insul Pulo Condore als ihr Vaterland genannt worden. Vom Th. Martyn

Martyn wird sie der Dorn, oder das dornichte Buccinum genannt, und es dabey behauptet, sie werde bey den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres gefunden. Die Namen, welche man ihr in Engeland ertheilet, habe ich um deswillen nicht beybehalten können, weil sie viel zu algemein lauten, und auch schon längstens andern Schnecken zugeeignet worden. Ob aber der meinige mehreren Beyfall finden werde, ist wohl eine hohe Frage. Mir scheint diese Schnecke einem Taubenhause sehr ähnlich zu seyn. Ihre Stockwerke setzen sehr stark und treppenförmig voneinander ab. Die länglichten Furchen, Ribben und Falten, welche vom Wirbel bis zum Schnabel hinablaufen, machen die die Schnecke ganz eckigt. Ueberdem wird sie von vielen Queerfurchen durchschnitten, und von breiten weißen und schwarzbraunen Banden zierlichst umwunden. Hie und da treten scharfe Spitzen aus den Ecken hervor. Das innere der Mündung ist violet gefärbet.





Zehentes Geschlecht.

Kräuselschnecken. Trochi.

23ste Vignette.

Vignette. 23.

Fig. A.

Fig. B.

Da ich im 5ten Bande dieses systemat. Conchyliencabinets zum Geschlechte der Kräusel eine sehr umständliche Einleitung verfertiget, so kann ich mich hier desto kürzer fassen, ja der Mühe gänzlich überhoben seyn, eine abermalige Vorrede zu entwerfen. Seit der Ausgabe des 5ten Bandes sind schon sechs Jahre verflossen, und doch habe ich in der ganzen Zeit bey aller Aufmerksamkeit nur erst fünf neue Kräuselgattun=

gattun=

gattungen zusammengebracht, die denn hier im Supplementbande meinen Lesern dargestellet werden sollen. Zwar sind mir allerhand Abänderungen vormals beschriebener Kräuselgattungen vorgekommen und zu Theil worden. Aber mit deren Abbildung und Beschreibung habe ich mich nicht befassen wollen, und auch würklich wegen Mangel des Raumes nicht abgeben können. Ehemals habe ich alle Kräuselgattungen in genabelte und ungenabelte abgetheilet, und noch darf ich es mir nicht reuen lassen, diese leichteste und natürlichste Abtheilung erwehlet zu haben. Allein diesmal weiß ich nur einen einigen ganz kleinen genabelten darzustellen, aber dagegen werde ich vier neue ungleich wichtigere ungenabelte namhaft machen. Hier ist das kleine Verzeichniß derselben.

Vignette 23. Fig. A und B. Der höckrichte Kräusel von Neu-Seeland. Trochus gibberosus Novae Zelandiae.

Tab. 165. Fig. 1579. 1580. Der gleichsam mit Reifen umwundene, oder wie mit Tonnenbändern beschlagene Kräusel. Trochus doliarius.

Fig. 1581. 1582. Der Jungfräuliche Kräusel. Trochus virgineus.

Fig. 1583. 1584. Das einzahnichte genabelte Kräuselchen. Trochus unidens Listeri.

Tab. 169. Fig. 1639. Der grobgekörnte Kräusel. Trochus grandinatus.



Vignette 23. Fig. A und B.

Ex Museo nostro.

Der höckerichte Kräusel von Neu-Seeland.

Trochus gibberosus Zelandiae Novae, testa imperforata trochiformi, longitudinaliter oblique sulcata et plicata, plicis granulatis anfractibus in margine carinatis, carina ciliata, basi planiuscula striis densioribus rugulosis et sulcis concentricis exasperata, fauce argentea, operculo testaceo.

FORSTERS Catal. no. 1374. La Raboteuse de la nouvelle Zelande.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. fig. 31. Rugged-Trochus inaequalis from Friendly Isles.

Diesen Kräusel bekam ich aus London unter folgenden Namen: The Orange and brown cloudet Sun-line Trochus from King Georges Sound, das ist, der orangegelbe braunbewölkte Kräusel, welcher einer

Son-

Sonne oder einem Sonnenhorne gleichet, von König Georgens-Sund auf Neu-Seeland. Er gleichet sehr jenem Westindischen Kräusel, den ich im 5ten Bande bey fig. 1536. 1537. unter dem Namen Trochus caelatus (der geschnitzte wie mit Bildhauerarbeit gezierte Kräusel) vorstellen lassen. Da nun solcher bey den Französischen Conchyliologen La Raboteuse heißt, so ist es nun leicht zu begreifen, warum der jetzige im Forsterischen Catalogo, La Raboteuse de la Nouvelle Zelande, und von mir oben der höckerichte genannt worden. Thomas Martyn belehret uns, daß er auch bey den freundschaftlichen Insuln des Südmeeres gefunden werde. Vermuthlich fällt er daselbst ungleich besser, zackigter, zierlicher und geschmückter. Ich schließe dieses aus der Abbildung, welche uns davon Th. Martyn geliefert, und die ich auf der Vignette nachstechen lassen. Mein Exemplar wird davon gar sehr übertroffen. Man findet bey dieser Kräuselgattung viele länglichte Furchen und viele gekörnte, etwas schief liegende Falten. Jede Windung wird bey ihrem äusseren Rande von einem zackigten, knotigen Rande umgeben, und daher diese Schnecke von den Engeländern mit einer Sonne oder Sonnenhorne verglichen. Das Farbenkleid ist orangegelb und braun umwölket. Auf der flachen Basi siehet man viele concentrische Furchen, und dicke granulirte runzelvolle Streifen. Innerlich schimmert der angenehmste Silberglanz des schönsten Perlemutters. Der Deckel ist steinartig und gleichet völlig jenem Operculo, dergleichen die Westindische Raboteuse zu tragen pfleget.

Tab. 165. Fig. 1579. 1580.

Ex Museo nostro.

Der gleichsam mit Reifen umwundene (oder mit Tonnenbändern belegte und beschlagene) Kräusel.

Trochus doliarius, testa imperforata pyramidali, costis transversis albis aut carinis subgranulatis quasi circulis doliaribus in fundo livido circumdata, basi planiuscula concentrice striata, fauce striata argentea.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. I. fig. 32. Fluted-Trochus canaliculatus from New-Zealand.

Hier sehen wir wiederum eine neue Gattung von Kräuseln, die wir gleichfalls den Cookischen Seereisen zu verdanken haben. Sie wird bey ihrem pyramidalischen Bau von erhobenen weißen, zum Theil etwas gekörn-

gekörnten Reifen, oder ribbenartigen Queerstreifen umgeben, welche sich auf dem dunklen, grauen und bläulichten Grunde bestens ausnehmen. Auf der ziemlich flachen Basi siehet man auch concentrische weiße Streifen. Die inneren Wände sind perlenmutterartig und geriffelt. Da Neu-Seeland, weil da wenig oder nichts ergiebiges von Kaufmannsgütern zu holen ist, nur wunderselten einmal von Europäischen Nationen wird besuchet werden: so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese dorten wohnende Kräuselgattung allemal rar und selten bleiben wird. Ich würde glauben, daß de Favanne in seiner Conchyl. tab. 79. fig. K. eben diese Gattung im Gesichte gehabt — Er nennet sie Sabot à cordons, und versichert sie komme von Neu-Seeland — und habe une robe ornée de sillons granuleux. Aber da er schreibet: sa basse est profondement ombiliqué, so ist es mehr wie zu gewiß, daß er von einer ganz verschiedenen Gattung rede.

Tab. 165. Fig. 1581. 1582.

Ex Museo nostro.

Der jungfräuliche Kräusel.

Trochus virgineus, testa imperforata pyramidali cingulis granosis moniliformibus ex rufo punctatis cincta, fasciis flavescentibus et violaceis nitidissime redimita, basi striis granosis concentricis exasperata, centro circa columellam et apice summo violaceo, fauce argentea.

DE FAVANNE Conchyl. tab. 79. fig. I. Tom. 2. p. 342. Sabot Magellanique?

— — Cat. rais. no. 1352. p. 269. Sabot rare appellé le Sabot Magellanique?

TH. MARTYNS Universal Conchol. Tom. 1. fig. 33. Ringed-Trochus annulatus from New-Zealand.

Catal. Mus. Portland. no. 1240. The purple edged Trochus. It. no. 1970. A large and fine specimen of the purple edged Trochus from the N.W. coast of America - rare.

Dieser vortrefliche Kräusel, den ich wegen seiner Schönheit den jungfräulichen genannt, gehöret ganz ohnstreitig zur Zahl der besten Perlenkräusel. Er wird von granulirten röthlich-punctirten größeren und kleineren Streifen, wie von zarten Perlenschnüren umgeben. Die Stockwerke dieses Kräusels sind gelblich bandiret, aber unten beym äusseren Rande, wo sich durch eine scharfe Kante die Pyramide von der Grundfläche scheidet, ferner beym Mittelpuncte der Grundfläche, und oben

oben bey der Spitze des Wirbels, wie auch bey der Nath oder beym äusseren Rande aller Gewinde und Umläufe, siehet man die zartesten violetten Bänder und Einfassungen, dadurch die Schönheit dieses allerliebsten Kräusels ausnehmend erhöhet und vergrößert wird. Auf den inneren geriffelten Wänden zeiget sich der schönste Silberglanz. Bey den Cookischen Seereisen ist diese Gattung erst entdecket worden. Einige nennen Neu-Seeland, andere die Magellanische Strasse, noch andere die so wenig besuchte und noch so unbekannte Nordwestliche Küste von America als ihr Vaterland. Vielleicht wird sie, wie viele andere Gattungen, an mehreren Stranden angetroffen. Man kennet von derselben nur solche Exemplare, die eine mittlere Größe haben. Ob sie bey zunehmenden Jahren eine recht ansehnliche Größe erreiche? weiß ich mit keiner Gewißheit zu bestimmen. Aber so viel weiß ich, sie ist sehr rar, und wird in London für einen hohen Werth verkauft.

Tab. 165. Fig. 1583. 1584.

Ex Museo nostro.

Das einzahnichte (mit einem einzigen Zahn versehene) Kräuselchen.

Trochilus unidens Listeri, testa trochiformi, umbilicata, anfractibus carinatis transverse striatis, basi convexa, apertura subrotunda, labio unidentato, fauce striata.

Lister Histor. Conchyl. tab. 654. fig. 54. Trochilus unidens striatus clavicula tenui acuta.

Klein Meth. ostrac. §. 119. no. 6. p. 42. Trocho-cochlea integra unidens.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 150. tab. 8. fig. D. Le Grenat ou Limaçon de vive arrête, à clavicule applatie, à cordelettes circulaires granuleuses, à bouche sillonnée en dedans et ombiliquée.

Schröters Einleitung Tom. 1. p. 728. no. 128.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchyl. tab. 12. fig. 1. p. 163. no. 20. Der niedrige mit granulirten Lippen umgebene Kräusel.

Diesen kleinen bekannten Kräusel habe ich ehemals, wie ich im fünften Bande das Geschlecht der Kräusel beschrieben, vergessen und übersehen, ohneracht ich schon damals mehrere derselben in meiner Sammlung gehabet. Da dieser Kräusel beym Lister Trochilus unidens heißt, so ist es wohl am rathsamsten ihm diesen Namen zu lassen, und ihn nur schlechtweg das einzahnichte Kräuselchen zu nennen. Es ist dieser Kräusel ohnstreitig mit jenen, die ich Tom. 5. fig. 1567—1570 abzeichnen lassen,

lassen, und dergleichen auch Helbling in den Abhandlungen der Böhmischen Privatgesellschaft Tom. 4. tab. 2. fig. 32. 33. p. 123 seq. unter dem Namen Trochus filósus, der Schnurkopf vorgestellet, ganz nahe verwandt. Nur hat der jetzige keinen flachen, sondern einen erhobenen Wirbel, dessen sechs Stockwerke insgesamt einen kielförmigen Rand haben, in der Mitte wie ausgekehlt erscheinen, und von röthlich punctirten etwas granulirten Qüeerstreifen umgeben werden. Die Basis ist nicht flach, wie bey andern Kräuseln, sondern gewölbet und erhoben. Sie wird von feinpunctirten etwas gekörnten concentrischen Streifen umgeben. Die runde Mundöfnung ist an den inneren Wänden gerifelt. An der Spindellippe stehet ein spitziger Zahn, und hinter dieser Lippe ein kleiner Nabel. Es wohnet dieser Kräusel in den Westindischen Meeren, insonderheit bey den Antillen und Zuckerinsuln. Sein Farbenkleid ist etwas röthlich. Vom de Favanne wird er um deswillen der Granatstein, Le Grenat genannt.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1639.

Ex Múseo Spengleriano.

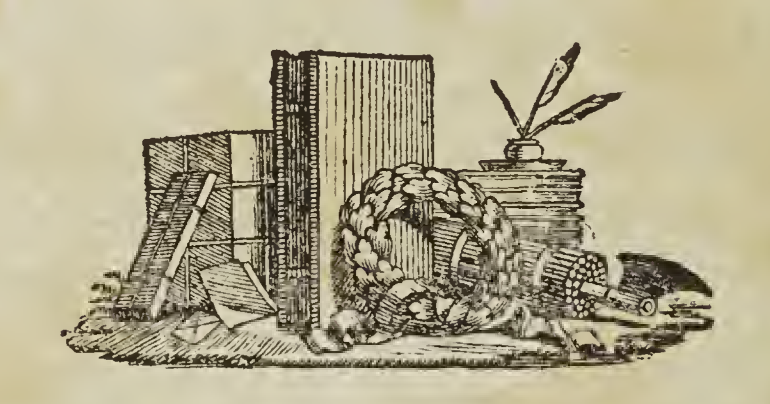
Der grobgekörnte Kräusel. Der gleichsam mit Hagelkörnern reihenweise umzingelte Kräusel.

Trochus grandinatus, testa pyramidata, imperforata, scaberrima, testacea nodis concatenatis globosis cincta, basi convexa, striis concentricis granulatis striata, labro duplicato dentato.

th. Martyn Universal Conchol. Tom. 1. fig. 38. Studded-Trochus bullatus from New Zealand.

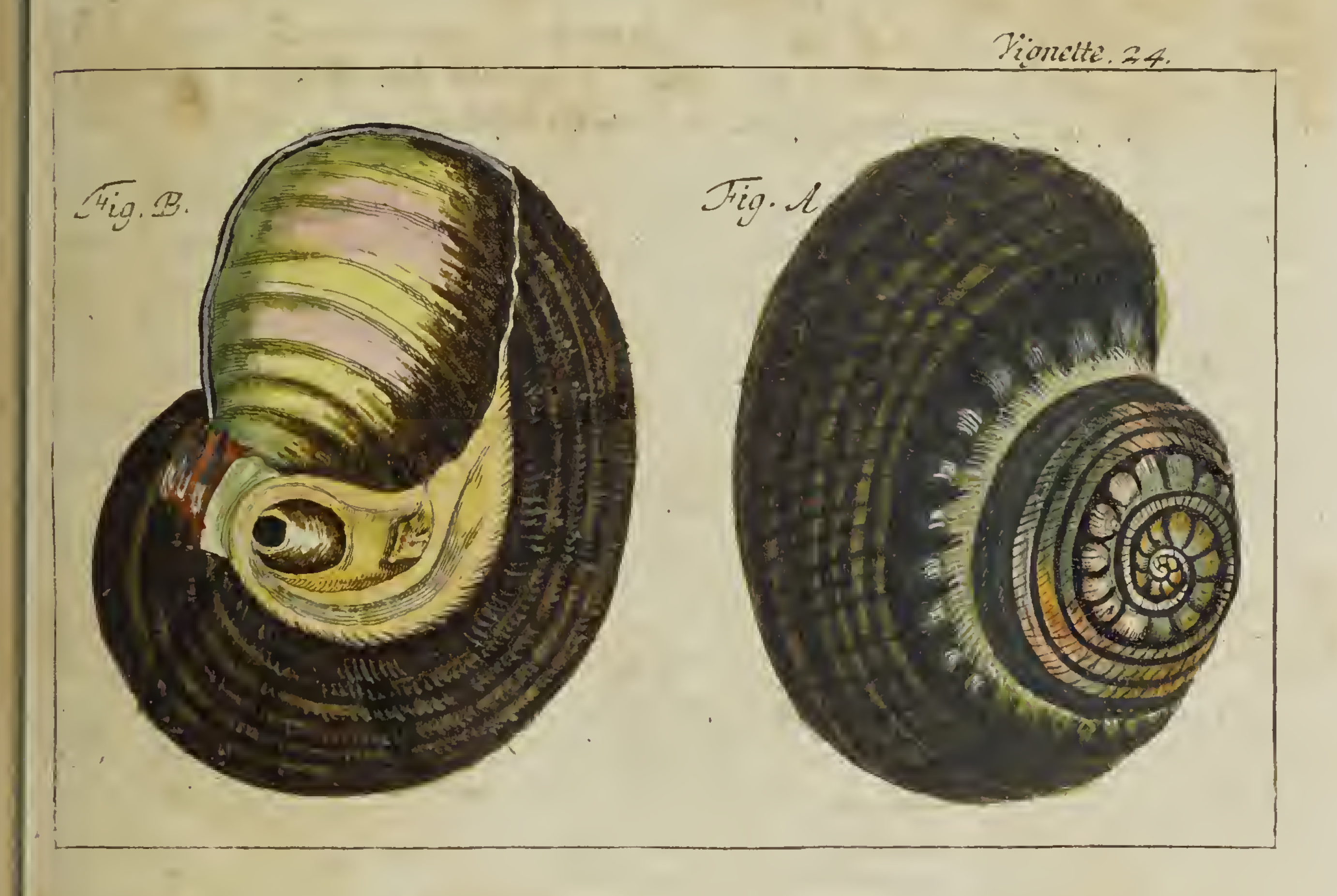
Der Herr Kunstverwalter Spengler hat diesen Kräusel vor kurzem aus Engeland mit folgender Beyschrift bekommen — Studded Periwinkle suppond from Palmerstons Isle. Er ist ihm für ein Pfund Sterling eilf Schilling und sechs Pence angerechnet worden. Unter den Kräuseln welche man bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen entdecket, ist dieser jetzige einer der sonderbarsten und merkwürdigsten. Er hat eine pyramidalische Form und ist ziemlich dickschalicht. Man siehet auf seinen Stockwerken lauter starke dicke Knoten, die den Hagelkörnern gleichen. Sie scheinen wie aneinander gekettet zu seyn, und sie schließen so zusammen, als wären sie wie auf Schnüren zusammengerei-

het worden. Einige Stockwerke werden von vier, andere von drey, und die höheren und höchsten nur von zwo, ja oft gar nur von einer Knotenreihe umwunden. Die Basis ist weder flach noch vertieft, sondern merklich convex und erhoben. Sie wird von concentrischen granulirten Streifen ganz rauh gemacht. Die äussere Lippe ist breit und dicke. Sie sitzet beydes innerlich und äusserlich voller Streifen, Zähne und Einkerbungen. Es soll dieser Kräusel, nach dem Zeugnisse des Thom. Martyns, bey Neu-Seeland, und nach der Aussage anderer, bey der Insul Palmerston gefunden worden seyn.



Eilftes Geschlecht.
Mondschnecken. Turbines.

24ste Vignette.



In den Anmerkungen, welche ich im fünften Bande dieses systematischen Conchyliencabinets den Mondschnecken (Turbinibus) vorgesetzet, habe ich mich so ausführlich über die Eigenschaften und Kennzeichen der Mitglieder dieses Geschlechtes erkläret, daß ich hier wenig ja fast gar nichts neues hinzuzuthun weiß; auch habe ich damals eine so zahlreiche Anzahl von Mitgliedern dieses sonst nicht sonderlich weitläuftigen Geschlechtes zusammengebracht, daß ich nur eine ganz kleine Nachlese halten, und nur mit Kummer und Noth sieben neue Recruten auftreiben können. Daß bey den Mondschnecken eine circulrunde

Mundöfnung, eine apertura rotunda, orbiculata, integra, coarctata, vorhanden sey; daß man bey ihrer Mündung weder oberwärts tiefe Einschnitte, noch unterwärts rinnenartige Ausschnitte wahrzunehmen pflege; daß man bey ihrer Spindel weder Falten noch Zähne erblicke — dieses alles sind so algemein bekannte Dinge, dergleichen meine Leser nicht erst aus diesem Supplementbande werden erlernen dürfen. Linne ist meines Wissens der Erste gewesen, welcher auch sogar manche thurmförmige und schraubenförmige Schnecken, die eine runde Mundöfnung haben, den Mondschnecken beygesellet, und sich daran nicht gekehret, daß doch ihre ganze Form und Bildung vom Bau der andern Mondschnecken so gar sehr verschieden sey. Viele mißbilligen diesen ihnen so gar befremdlich und unnatürlich scheinenden Schritt des Linne. Sie dringen auf eine Abänderung. Allein da ich mich nicht berufen fühle, den größtentheils so weißlich entworfenen Eintheilungsplan des Linne zu verändern und zu verbessern, sondern geneigter bin standhaft dabey zu verharren: so muß ich bitten, es sich nicht befremden zu lassen, wenn man auch hier unter der kleinen hier vorkommenden Anzahl von Mondschnecken sogleich einige thurm- und schraubenförmige antreffen wird. Die mehresten Trochi tragen hornartige Deckel, und es sind nur sehr wenige, die im Geschlechte der Kräusel mit einem steinschalichten Operculo sich zu verschließen pflegen. Aber bey den Turbinibus, bey den Mondschnecken, ist es umgekehrt. Die mehresten haben einen hornartigen, und die wenigsten einen steinschalichten Deckel, oder mit andern Worten, die mehresten Turbines haben ein Operculum testaceum seu lapideum, und nur bey wenigen Mitgliedern dieses Geschlechtes findet man ein Operculum corneum seu coriaceum.

Verzeichniß der in diesem Supplementbande abgebildeten und beschriebenen Mondschnecken.

Vignette 24. Fig. A und B. **Die Mondschnecke mit einem Ringkragen, oder gekräuselten Halsbande.** Turbo collari exornatus.

Supplementtafel. Tab. 169. Fig. 1640. 1641. **Die gewässerte wellenförmig bemahlte Mondschnecke.** Turbo undulatus.

Tab. 165. Fig. 1585. 1586. **Die grüne, scharfe, gedornte Seehundshaut.** Turbo rugosus, muricatus, spinosus.

Fig.

Fig. 1587. 1588. Die schneeweiße durchsichtige Mondschnecke. Turbo niveus pellucidus.

Fig. 1589. 1590. Der kleine Sonderling. Turbo Separatista.

Fig. 1591. Die Schraube ohne Ende. Turbo Terebra Linnaei. Cochlea Archimedis infinita.

Fig. 1592. 1593. Der kleine glatte genabelte Bohrer. Turbo Terebellum umbilicatum.

Unter diesen wenigen findet man fünf genabelte und zwo ungenabelte Mondschnecken.

Vignette 24. Fig. A und B.

Die Mondschnecke mit einem Ringkragen, oder mit einem gekräuselten Halsbande.

Turbo collari praeditus seu exornatus, testa ovata, convexa, profunde umbilicata, transversim sulcata et striis rugulosis crassioribus costata, ex obscure viridi infecta, anfractibus collari nodoso cinctis, apice obtuso, apertura patentissima rotunda, fauce argentea.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 71. Thready Snail. Helix Staminea from New Zealand.

Aus dieser Schnecke, welche ganz ohnstreitig dem Geschlechte der Mondschnecken zugehöret, wird vom Th. Martyn gegen alle Erwartung ein Helix gemacht. Sie heißt bey ihm Helix staminea, die striemichte, weil sie auf ihren ribbenartigen, wulstigen, runzelvollen Queerstreifen mit striemichten Haarfäden wie durchflochten und durchzogen zu seyn scheinet. Sie träget ein dunkelgrünes einfärbiges Farbenkleid. Durch den sonderbaren mit dicken Knoten besetzten Ringkragen, welcher nahe bey der Nath, ihre Windungen bis zur stumpfen Spitze hinauf umgiebet und bekränzet, wird sie sehr kennbar gemacht, und auf das sichtbarste von allen Mondschnecken unterschieden. Unterwärts siehet man im weißen Felde einen tiefen, durch den ganzen Bau der Schnecke hindurchgehenden Nabel. Die Mundöfnung ist rund und dabey sehr weit und offen. Auf den inneren Wänden glänzet der angenehmste Schieler- oder Silberglanz, und es schimmern auf dem feinsten Perlenmutter alle Farben des Regenbogens. Diese Gattung wohnet bey Neu-Seeland, woselbst sie bey den Cookischen Seereisen entdecket worden. Sie ist äusserst rar und selten, und

und wird gewiß den mehresten Conchyliologen ganz neu und fremde seyn. Daß sie mit jener im 5ten Bande auf der 43sten Vignette vorgestellten, und daselbst p. 187 beschriebenen südländischen bundförmigen Mondschnecke, und mit jener in der neuen Sammlung der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. I. tab. 2. no. I. p. 248. viele Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit habe, solches wird ein jeder Aufmerksame, der sich die Mühe nehmen, und eine genauere Vergleichung anstellen will, gar leichte abnehmen und einsehen können. Die Conchyliologie hat überhaupt von den Neu-Seeländischen Stranden bey den Cookischen Seereisen den reichlichsten Zuwachs empfangen.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1640. 1641.

Die wellenförmig bemahlte oder bandirte Mondschnecke.

Turbo undulatus, testa ovata-convexa, profunde umbilicata, glabra, strigis latis undulatis viridescentibus longitudinaliter in fundo albido nitidissime picta, columella planiuscula, apertura rotunda patentissima, apice obtuso, fauce argentea.

Forsters Catal. no. 1339. La Peau de Serpent de la nouvelle Zelande espéce très rare de limaçon ombiliqué à veines en zigzag.

th. Martyn Universal Conchologist Tom. I. fig. 29. Waved-Snail-Limax undulatus from New-Holland.

Catal. Mus. Portland. no. 408. A large and fine Turbo undulatus from New-Holland extremely scarce.

It. no. 3828. A large and very fine Turbo undulatus or waved Emerald Turbo extremely scarce, from van Diemans Land, New-Holland.

Diese höchstseltene Mondschnecke, welche ich auf der Supplementtafel zeichnen lassen, ist eben so groß und ansehnlich als die vorige. Sie hat gleichfalls eine rundgewölbte Schale, einen sehr tiefen Nabel, eine Mundöfnung, auf deren inneren spiegelglatten Wänden der angenehmste Schielerglanz schimmert, und auf dem Perlenmuttergrunde die lieblichsten Farben des Regenbogens spielen. Jedoch hat dieser Turbo in der Schönheit des Farbenkleides vor jenem einen großen Vorzug. Er wird von einer Menge der frischesten, meergrünen, zigzag- oder wellenförmig gezeichneten, breiten länglichten Streifen oder Binden, auf weißlichem Grunde wie bandiret, gewässert und aufs zierlichste geschmücket. Vom Th. Martyn wird diese Schnecke ein Limax genannt. Es ist aber ganz unleugbar ein Turbo. Es wohnet diese Gattung bey Neu-Seeland und bey

bey Neu-Holland. Wir würden sie gar nicht kennen, wäre sie nicht bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen entdecket worden. Ein zwar nur kleines aber sehr frisches Exemplar von dieser Gattung lieget in der Spenglerischen Sammlung.

Tab. 165. Fig. 1585. 1586.

Ex Museo Spengleriano.

Die grüne scharfe dornichte Seehundshaut.

Turbo rugosus, muricatus, spinosus, testa imperforata, scaberrima, seriebus spinarum muricata et circumstipata, columellae labio purpureo, fauce argentea.

de Favanne Conchyl. Tom. 2. p. 97. Le Marron d'Inde. Ce Limaçon nous paroit être oriental.

— — Catal. rais. no. 1271. p. 252. Un Limaçon de plus rares par sa beauté dit la fausse Raboteuse ou le Marron d'Inde, à robe d'un verd olivâtre et à cordelettes circulaires tuilées dont une plus grosse que les autres tourne sur le milieu de chaque orbe et est armée de longues pointes creusées en gouttieres.

Da ich im 5ten Bande dieses system. Conchyliencabinets beym Geschlechte der Mondschnecken fig. 1782 — 1785 umständlich von der Gattung geredet, welche die grüne scharfe Seehundshaut, bey den Franzosen la fausse Raboteuse, bey den Holländern gerimpelde Tulband, beym Linne Turbo rugosus genannt wird; und da ich auch von derjenigen, welche daselbst fig. 1786. 1787. abgebildet worden, und la fausse Raboteuse eperonnée heißt, das nöthige beygebracht: so würde ich ihrer im Supplementbande mit keiner Sylbe weiter gedacht haben, wenn ich nicht aus dem Spenglerischen Cabinette eine neue mit langen Dornen und hohlen Stacheln reichlich besetzte Abänderung derselben anzuführen wüßte. Die jetzige wird von den Franzosen la fausse Raboteuse armée genannt. Ihre langen Stacheln krümmen sich merklich zur Seite des Wirbels hinüber. Sie hat noch ihren Deckel. Sie ist an den Stranden von Tunis durch unsern um die Botanik so sehr verdienten Herrn Prof. Vahl gefunden worden. Es ist gewiß eine conchyliologische Seltenheit, ein solch frisches, mit seinem mehrgrünen Farbenkleide bestens geschmücktes, mit sehr langen unversehrten Stacheln wohlbewafnetes und noch dazu mit seinem Operculo testaceo versehenes Exemplar zu besitzen. Vom de Favanne wird diese Gattung Marron d'Inde genannt. Er vermuthet sie komme

aus Ostindischen Meeren. Es ist aber zuverläßig, daß sie im Mittelländischen Meere bey den Küsten der Barbarey wohne.

Tab. 165. Fig. 1587. 1588.

Ex Museo nostro.

Die schneeweiße durchsichtige Mondschnecke.

Turbo niveus pellucidus, testa spirali, alba, pellucida, umbilicata, transversim striata, anfractibus saepe distortis, apertura lunari seu orbiculari.

Verzeichniß der Conchylien des Erbprinzen von Rudolstadt tab. 8. fig. 4. 5. p. 182. no. 19. Die niedrige, zarte, gestreifte Mondschnecke mit abstehenden Windungen.

Diese Mondschnecke gehöret gewiß zur Zahl der nagelneuen. Den vormaligen Conchyliologen ist sie gänzlich unbekannt gewesen. Die Schale dieser seltenen Mondschnecke ist schneeweiß, dünne und durchsichtig. Sie wird von Queerstreifen und Queerfurchen umgeben, die auch bey den inneren Wänden deutlich hindurchschimmern, und ihnen das Ansehen geben, als wären sie stark geriffelt worden. Ich zähle bey dieser Schnecke nur drey Windungen, davon die erste mit der andern nur ganz leichte zusammenhänget, und beym weiteren Wachsthum sich öfters gar von denselben trennet und ablöset. Die Mundöfnung ist cirkulrund. Hinter der inneren Lippe zeiget sich ein kleiner Nabel. Es wohnet diese Gattung bey den Nicobarischen Eylanden. Sie erreichet nie eine recht ansehnliche Größe. Die hier vorgestellte ist nur sechs Linien lang.

Tab. 165. Fig. 1589. 1590.

Ex Museo Lorenziano.

Der kleine Sonderling.

Turbo Separatista, testa helicina, cornea, subdiaphana, tricarinata, laeviuscula, profunde umbilicata, anfractibus prioribus distantibus, apertura triangulari.

Daß die gelbliche gezackte Knollen- oder Rübenschnecke (vid. syst. Conchyliencabinet Tom. 3. fig. 750 seq.) so von den Holländern geele getakte Knoll genannt wird, einen kurzen rinnenartigen gerade ausgehenden Schwanz (caudam canaliculatam rectam subadscendentem) habe, und daher am richtigsten den Muricibus Linn. zugeeignet werden müsse, daran darf man nicht zweifeln. Aber welchem Geschlechte soll man diese kleine

kleine sonderbare Schnecke zuweisen, welche zwar mit den Knollen und Rüben in Verwandschaft zu stehen scheinet, aber durch ihre dreyeckigte Mundöfnung gänzlich von ihnen unterschieden ist? Ich gestehe es aufrichtig, daß ich hierüber mit mir selbst nicht einig werden können, und sie dahero nur aus Noth, weil ich mit ihr nirgends zu bleiben gewußt, hieselbst bey den Turbinibus eingeschaltet. Sie soll augenblicklich versetzet, und von dem ihr nur pro tempore eingeräumten Platze wieder ausgehoben werden, sobald jemand für sie eine schicklichere Stelle wird entdecket haben. Soviel ist unleugbar, unter die Murices kann und darf man sie nicht zählen, da bey ihr keine Spur von einem gerade ausgehenden Schnabel und rinnenartigen Auslauf zu sehen ist. Aber den Mondschnecken kann diese Schnecke auch nicht mit Recht beygesetzet und gleichsam zur Nachbarin aufgedrungen werden, denn sie hat keine runde, sondern eine wunderbar gebildete fast dreyeckigte Mundöfnung. Den Trochis und den Neriten kann man sie auch nicht beyfügen. Aber unter den Helicibus möchte sie etwa noch können geduldet werden.

Die Schale dieser Conchylie ist gelblich-hornartig, halbdurchsichtig und bis zum Glanze glatt. Die obere Hälfte wird von der untern durch eine scharfe Kante abgesondert, auch findet man dichte darneben noch ein paar scharfe Queerstreifen, daher habe ich ihre testam als tricarinatam beschrieben. Die ersten Umläufe dieser Schnecke schließen nicht dichte aneinander, sondern sind dergestalt getrennet, daß man darzwischen hindurchsehen kann. Der tiefe und weite Nabel gehet durch alle Windungen bis zur Spitze hindurch. Daß die Mundöfnung dreyeckigt sey, habe ich schon oben angemerket. Es lieget diese sonderbare Schnecke hieselbst alleine in der Sammlung des Herrn Kaufmann Lorenzens. Sie ist im Ostindischen Meere gefunden worden.

Tab. 165. Fig. 1591.

Ex Museo nostro.

Eine vorzüglich große Ostindische Trommelschraube. Die Schraube ohne Ende.

Turbo Terebra Linnaei. Cochlea Archimedis infinita, testa turrita, anfractibus viginti sex convexiusculis, striis exaratis seu carinis sex, apertura orbiculari fauce striata.

v. Born Testacea Mus. Caes. p. 358. Turbo Terebra, testa turrita subulata; anfractus circiter viginti sex contigui, teretes, sulcis transversis

costisque septem intermediis exarati, apertura rotundata; columellae labium adnatum laeve; color pallide griseus albus aut fuscus.

DE FAVANNE Catal. rais. no. 1390. p. 277. Une superbe Vis dite l'Aiguille de Tambour ou la Vis d'Archimede — elle est parfaitement bien conservée et de cinq pouces neuf lignes de long sur un pouce cinq lignes de large.

Regenfuß Conchylienwerk Tom. 2. tab. 12. fig. 57.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 50. no. 41.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 1. vid. das Titulkupfer. Auf demselben findet man die vortreflichste Abbildung unserer gegenwärtigen Schnecke, mit der Unterschrift: Aphrodith. (Daß ehemals die Venus, quasi ex spuma genita, diesen Namen geführet, ist bekannt,) Alsdann lieset man p. 3. in der Note folgendes von dieser Schnecke: Voyez le frontispice qui répréſente une coquille qu'on croit avoir été conservée dans un temple consacré à Venus, comme le meilleur emblême de la Déesse: en effèt si nous considérons que les convolutions, dépuis leur commencement jusqu'à leur terminaison sont distinctement canelées de maniere qu'elles augmentent admirablement l'effet du spiral dans le quel elles tournent. Si nous considérons que la surface de chaque convolution particuliére est si élégammant arrondie, qu'elle donne dans l'ensemble à la ligne qui borde les figures une apparence de tournoyement, peut étre pas regulierement conique, mais produisant quelque chose de plus parfait que le cône lui même; nous trouverons dans cette admirable coquille l'union de ces lignes et de ces figures que les mathémaciens, sont convenu de nommer les plus belles, et qui meritent plus particulierement cette éminente préférence qu'on donne à cette coquille sur toutes les autres.

Da ich schon im 4ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets bey fig. 1415—1419. p. 254. sehr umständlich von der jetzigen Gattung geredet, die beym Linne Turbo Terebra, von den Holländern gevoorende Trommelschroef, von den Engeländern Tamboers Peg, von den Franzosen Aiguille de Tambour und Vis de Pressoir genannt wird, so würde ich hier gänzlich davon geschwiegen haben, wenn ich nicht aus meiner Sammlung eine vorzüglich große, ausnehmend schöne, orientalische Trommelschraube den Conchylienfreunden bekannt zu machen wüßte. Wie ich solche für diesen Supplementband zeichnen ließ, so kannte ich unter allen mir bekannt gewordenen conchyliologischen Schriftstellern keinen einzigen, der uns die Abbildung einer so ausnehmend langen, durch lebendige

Farben

Farben erleuchteten, geliefert hätte. Allein seitdem ist mir das Conchylienwerk des Thomas Martyns in die Hände gekommen. Da finde ich nun sogleich auf dem Titulkupfer die prächtigste Abzeichnung dieser Gattung. In der Vorrede seines Buches redet er mit Bewunderung von derselben, wie solches alles aus seinen oben angeführten Worten ersehen werden kann. Weil aber der sogenannte Universal Conchologiste des Th. Martyns, indem er ganz enorm und ausserordentlich theuer und kostbar ist, nur den wenigsten Conchyliologen zu Gesichte kommen wird, so bin ich es gewiß, die hier befindliche Abzeichnung wird nicht für überflüßig gehalten werden.

Die Französischen Conchyliologen pflegen dieser Ostindischen so sehr langen Gattung von Trommelschrauben einen besondern Namen zu ertheilen, und sie Vis cannelée, oder la Vis d'Archimede, die Archimedische Schraube, oder die Schraube ohne Ende zu nennen. Sie hat ausnehmende Vorzüge und einen recht bewundernswürdigen Bau. Thom. Martyn will gar die Nachricht haben, (davon er uns doch die näheren Beweise und Zeugnisse schuldig blieben), daß man diese Gattung vormals der Venus geheiliget, comme le meilleur embleme de la Deesse. Sie unterscheidet sich durch ihre vorzügliche Länge, durch die große Anzahl ihrer Windungen und Umläufe, und durch ihr feines lichtbraunes oder rothbraunes Farbenkleid gar sehr von den gewöhnlichen Europäischen Trommelschrauben, und sie ist so rar und selten, als jene gemein, alltäglich und überall zu finden sind. Bey der hier vorgestellten zähle ich 26 Kammern, doch sind schon einige derselben verlohren gegangen. Denn sie muß, wie ich sicher vermuthe, ehemals dreißig Windungen gehabt haben. Davila hat ein Stück von sechs Zoll besessen, daran man 34 Windungen zählen können. Alle Umläufe der jetzigen haben eine merkliche Wölbung. Auf jeder siehet man sechs erhobene Streifen, oder sechs Kanten, daher Linne von sex carinis acutis redet, die auf ihren anfractibus gesehen würden. Die Länge der gegenwärtigen beträget fünf Zoll sechs Linien. Die Mundöfnung ist völlig rund, und innerlich geriffelt. Exemplare von dieser Länge, Schönheit und Lebhaftigkeit des Farbenkleides sind äusserst selten und kostbar. Sie werden in den Chinesischen Gewässern gefunden.

Tab. 165. Fig. 1592. 1593.

Ex Museo nostro.

Der kleine glatte genabelte Bohrer.

Turbo Terebellum umbilicatum, testa turrita, umbilicata, glabra, flavescente, carinata in unoquoque anfractu.

Hier sehen wir eine zwar nur kleine aber ganz neue Gattung von Bohrern. Er hat manches eigenthümliche an sich, dadurch er von andern nahe mit ihm verwandten Schnecken auf die deutlichste und sichtbarste Weise unterschieden wird. Er hat eine glatte wachsgelbliche Schale und vierzehen Windungen, die sich zuletzt in eine scharfe Spitze endigen. Die unterste größeste Windung wird auf ihrer Mitte von einer scharfen Kante (carina) umgeben. Die übrigen Umläufe haben allesamt unterwärts beym äussersten Rande, dichte über der Nath, eine Kante. Die Basis ist nicht flach, sondern gewölbet. Auf ihrer Mitte findet man einen merklichen Nabel, dergleichen sonst bey allen nahe mit ihr vergeschwisterten Arten der Trommelschrauben gar nicht gesehen noch gefunden wird. Diese selten vorkommende Schnecke, welche den mehresten Conchylienfreunden ganz fremde seyn wird, ist bey den Nicobarischen Stranden, welche der Conchyliologie schon so viele neue Recruten geliefert, gefunden worden.



Zwölf=



Zwölftes Geschlecht.

Neriten. Neritae.

Es sind nur drey neue Mitglieder, die ich meinen Lesern bey diesem Geschlechte vorzustellen habe. Die erste Nerite, so ich hier abzeichnen lassen, ist spiegelglatt; die andere rauh, netzartig, gegittert und genabelt. Die dritte sitzet gar voller kleinen Dornen, Spitzen und Zacken. Man findet bey allen das Hauptkennzeichen der Neriten: eine halbrunde, halbmondförmige Mundöfnung. Im fünften Bande dieses systemat. Conchyliencabinets habe ich bey den drey daselbst vorkommenden Geschlechtern der Kräusel, Mondschnecken und Neriten, die vielen sonst gewöhnlichen Neben- und Unterabtheilungen sorgfältig vermieden, und sie blos in genabelte und ungenabelte abgetheilet. Ich finde aber in der neuesten Ausgabe des Knorrischen Vergnügens der Augen Tom. 3. p. 300. eine zum Neritengeschlechte gehörige, der Aufmerksamkeit allerdings würdige Anmerkung, die ich zum weiteren Nachdenken hiedurch bestens empfehlen will. Man theilet, heißt es daselbst die Neriten in zweyerley Arten. Einige haben einen mehr abgerundeten Bau, und wenigstens etwas hervorragende Windungen, und diese haben inwendig eine regelmäßige Spindel. Andere dagegen haben einen mehr gedrückten, geschobenen, eyförmigen Bau — ihre Windungen ragen oft gar nicht hervor, und diese haben inwendig eine bloße Kammer.

Verzeichniß der hier abgebildeten Neriten.

Tab. 165. Fig. 1594. 1595. Die blumichte oder geblümte Nerite. Nerita florescens.

Fig. 1596. 1597. Die gegitterte Nerite. Nerita cancellata.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1642. Die stachlichte Nerite. Nerita aculeata.

Tab.

Tab. 165. Fig. 1594. 1595.

Ex Museo Lorenziano.

Die blumichte oder geblümte Nerite.

Nerita flavescens, (floribus albidis quasi intertextis), testa laevi, fasciis tribus nigris circumdata, maculis albis florum instar in fundo obscure luteo obsita, apertura semirotunda, fauce flavescente, labro leviter striato, labio bidentato.

Diese vortrefliche Nerite ist spiegelglatt. Sie wird von drey breiten schwarzen Bändern wie von drey Trauerflöhren umwunden. Auf ihrem dunklen braungelblichen Grunde stehen viele weiße fein gestrichelte, den weißen Blumen gleichende Flecken, als wäre sie damit bestreuet oder besäet worden. Ich habe ihr um deswillen den Namen der blumichten, oder der geblümten Nerite gegeben. In der Mundöfnung findet man eine glänzendweiße und gelbliche Farbenmischung. Die äussere Lippe sitzet an der inneren Seite voller feinen Streifen. Auf der inneren Lippe stehen in der Mitte zween Zähne. Die Mündung ist halbrund, wie sie es bey allen Neriten zu seyn pfleget. Es wohnet diese seltene, wunderschöne, den meisten Conchyliologen gänzlich unbekannte Nerite im Ostindischen Meere, und insonderheit bey den Nicobarischen Eylanden.

Tab. 165. Fig. 1596. 1597.

Ex Museo nostro.

Die gegitterte Nerite.

Nerita cancellata, testa scabra, alba, immaculata, umbilicata, decussatim striata, cancellata, reticulata, spira parum exserta, apertura patula, semirotunda, fauce alba, glabra.

Auch diese Gattung von Neriten ist bey Nicobar gefunden worden. Sie ist beydes innerlich und äusserlich weiß, und wird auf ihrer dünnen Schale durch länglicht herabgehende bogenförmige Streifen ganz rauh und durch Queerstreifen, welche die vorigen durchkreuzen und durchschneiden, völlig netzartig und gitterförmig gemacht. Sie hat oben einen etwas hervorstehenden Wirbel, unten einen deutlichen Nabel, und eine weite mehr als halbrunde Mundöfnung. Die inneren glatten Wände sind glänzendweiß.

Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1642.

Ex Museo nostro.

Die stachlichte Nerite.

Nerita aculeata, testa imperforata, nigrescente, transversim striata, striis aculeatis seu spinosis, labio interiore planiusculo, laevi, in margine subdentato seu crenulato.

Diese dornichte Flußnerite erhielt ich vor kurzem auf eine sonderbare Weise. Ich gieng bey einem Packhause vorbey, dahinein eben aus einem von Ostindien zurückgekommenen Schiffe viele hundert Säcke mit Pfeffer, den man auf der Pfefferküste erkauft hatte, getragen und auf dem trockenen Boden ausgeschüttet wurden. Bey den Leuten, die mit der Ausleerung solcher Säcke beschäftiget waren, erkundigte ich mich sorgfältig, ob sie niemals allerhand kleine Schnecken, die so leichte beym Einsammlen des Pfeffers hätten mit aufgeraffet werden können, unter ihren Pfefferhaufen bemerket und angetroffen hätten? Sie hatten darauf nie gemerket noch Achtung gegeben. Ich machte ihnen ein kleines Geschenke, und ermunterte sie, sich künftig genau umzusehen, ob nicht hie und da kleine Schnecken unter den Pfefferkörnern liegen möchten? Dergleichen könnten sie für mich zurücke legen, an einem guten Trinkgelde würde ich es alsdann nicht fehlen lassen. Wenig Tage nachher überbrachten sie mir ein artiges Häuflein solcher im Pfeffer gefundenen Schnecken. Ich erwartete allerhand Baum- Land- und Erdschnecken, und ich bekam gegen meine Vermuthung lauter Wasserschnecken, als Flußneriten, Flußpabstkronen, Flußmuscheln, die etwa unter solchen Pfefferbäumen, welche nahe bey einem ausgetretenen Bache oder Fluße gestanden, mit aufgelesen worden. Die mehresten waren freylich zerbrochen und verstümmelt, weil man in den Pfeffersäcken gar nicht säuberlich mit ihnen umgegangen war. Andere dagegen waren mir würklich neu und sehr willkommen. Unter manchen niedlichen Neriten fand ich besonders diese stachlichte, dornichte Nerite, welche in ihrer Form, Bildung und Bauart völlig jener Nerite gleichet, die vom Linne Nerita pulligera genannt wird, aber sich dennoch durch ihre stachelvollen Queerstreifen auf das sichtbarste von jener unterscheidet. Die Stacheln sind kurz, aber sehr scharf und spitzig. Es träget diese Schnecke ein schwärzliches Farbenkleid, und sitzet am Rande der inneren sonst flachen und glatten Lippe voller kleinen Zähne oder Einkerbungen.

Dreyzehentes Geschlecht.
Helices.

Da ich in diesem Supplementbande nur einen einzigen Helicem, den noch dazu viele nicht einmal dafür erkennen werden, nachzutragen habe: so würde es sehr unschicklich und unweißlich gehandelt seyn, wenn ich dennoch eine lange Vorrede und Einleitung voranschicken wollte. Wer von dem Namen, Eigenschaften und Abtheilungen der Schnirkelschnecken etwas weiteres nachlesen will, den verweise ich auf dasjenige, was hievon im andern Abschnitte des 9ten Bandes p. 74 angemerket worden.

Tab. 165. Fig. 1598. 1599.

Ex Museo nostro.

Die Neritenartige Schnirkelschnecke.

Helix Neritoidea, testa bullata, tenuissima, transversim dense striata, pellucida, epidermide lutescente obducta, apertura operculari patentissima.

O. Müller Zool. Dan. no, 2922. p. 242. Bulla Velutina, testa ventricosa, tomento transversim sulcata, vertice obtuso.

Fabricii Fauna Gröenlandica no. 387. p. 390. Helix haliotidea, testa imperforata, depresso-planiuscula, striis undatis, apertura ovali dilatata usque ad apicem. Quoad testam inter Patellas et Haliotides medium est, vermis autem ad limaces pertinet. Testa minus crassa, subdiaphana, ovalis. Superficies epidermide fulvescente obducta est, quae plicas viles longitudinales undulatas habet cum suturis transversis vix notabilibus. Vermis parvus albus lente procedit super lapides more Patellarum. Sub incessu Vermis extra testam non conspicitur. Operculum nullum nec nativum nec factitium vidi. Habitat in fundo sinuum maris minus frequens.

Walkers Testacea minuta rariora tab. 1. fig. 17. p. 5. Helix apertura patentissima. The very wide mouth Snail. The colour white tinged with pale red pellucid. From Sandwich and Reculver very rare. (Er glaubet es auch daß Pennant in seiner Zool. Tom. 4. tab. 86. fig. 139. diese Gattung im Gesichte gehabt, woran ich doch sehr zweifle, weil es die Zeichnung gar nicht zu versprechen scheinet.)

Oft-

Oftmals habe ich schon den Namen und den Standort dieser Schnecke verändert, und sie bald den Blasenschnecken (Bullis), bald den Neriten, bald den Schnirkelschnecken oder Helicibus beygesellet, und noch bin ich, da ich mich endlich entschlossen sie bey den letzteren stehen zu lassen, meiner Sache und Meynung lange nicht gewiß. In unsers Müllers Prodromo Zoologiae Danicae wird sie zur Bulla gemacht, und um deswillen Velutina genannt, weil sie einen rauhen gelblichen mooßartigen Ueberzug im frischesten Zustande zu tragen pfleget. Ich gedachte sie auch anfänglich wegen ihrer dünnen aufgeblasenen, fast gar nicht eingerollten Schale, die sich mit einem Hauche wegblasen lässet, den Blasenschnecken beyzufügen, und sie Bullam Neritoideam zu nennen, indem sie doch allerdings vieles mit den Bullen und Neriten gemein zu haben scheinet. Hernach aber dünkte mir es rathsamer zu seyn, sie lieber gänzlich mit den Neriten zu verbinden, und sie als Neritam bullatum zu beschreiben. Allein da keine halbrunde den Neriten eigenthümliche Mundöfnung, sondern eine fast cirkulrunde bey ihr vorhanden ist, so habe ich dergleichen nicht wagen wollen noch dürfen. In der oben angezogenen Fauna Gröenlandica wird sie zur Helice haliotidaea Linnaei ernannt. Nun hat sie freylich viele Aehnlichkeit mit den sogenannten Milchnäpfen, die eben den obigen Linneischen Namen führen. Allein dem ohnerachtet ist es noch lange nicht die wahre und würkliche Helix haliotidaea Linnaei, welches auch der wertheste Herr Past. Fabricius längstens erkannt und eingesehen, und bey einer neuen Ausgabe seiner lehrreichen Faun. Gröenl. abändern wird. Indessen bleibet es doch das beste und sicherste, diese Schnecke für eine Schnirkelschnecke oder für einen Helicem zu erklären. Ihr Bewohner ist ein Limax, wie er es bey den Helicibus gewöhnlicher Weise zu seyn pfleget. Die Mundöfnung, welche bey ihrer Schale so groß und weit ist, daß man wohl sagen möchte, das Maul sey bey ihr das größeste, wird von keinem rinnenartigen Canal und Einschnitt unterbrochen. Ihre apertura kann folglich sehr wohl integra et coarctata heissen. Der weiße Wirbel raget wenig hervor. Auf ihrer Oberfläche, die man sich mehr rund gewölbet und erhoben denken muß, als sie hier in der Zeichnung erscheinet, wird sie von zarten Queerstreifen umgeben. Ich habe diese Gattung ehemals von Grönland aus der Colonie Julianens-Hofnung, und vor kurzem auch vom Strande beym Vorgebirge Kulla, welches nur acht bis neun Meilen von hier entfernet lieget, bekommen, und nimmer geglaubet, daß mir diese Gattung so nahe wohne. Andere haben sie an den Nordischen Ufern gefunden. Indessen ist sie gewiß nicht gemein, sondern äusserst

rar und selten, welches vermuthlich daher kömmt, weil sie, wie uns Fabricius belehret, auf dem tiefsten Grunde des Meeres wohnet. Sie soll mit keinem Operculo oder Deckel versehen seyn, der auch für sie sehr entbehrlich ist, weil sie sich wie eine Patelle an Felsen und Klippen veste anzuhängen pfleget. Wenn sich der Bewohner von einer Stelle zur andern fortbeweget, so geschieht es mit der äusserſten Langsamkeit und Bedächtlichkeit, wie bey den Patellen, auch kann bey solchem Gange der Bewohner ausserhalb seiner Schale nicht einmal gesehen werden. So lauten davon Fabricii Woree: Lente incedit more Patellarum. Sub incessu Vermis extra testam non conspicitur.



Vierzehentes Geschlecht.

Meerohren. Haliotides.

Im Geschlechte der Meerohren werden meine Nachträge etwas stärker und zahlreicher seyn, als es manche erwartet. Allein in meiner Vorerinnerung werde ich mich der größesten Kürze befleißigen, und nur folgendes wenige anmerken. Alle Mitglieder dieses Geschlechtes sind perleumutterartig. Sie gleichen in ihrer Form und Bildung den menschlichen Ohren. Ihre Mundöfnung ist fast so groß und weit als der ganze Umfang ihrer Schale. Sie wissen sich nach der Weise der Patellen und der Chitonen so genau und veste an Klippen und Felsen anzuschließen, daß man sie oft nur mit vieler Mühe davon losbrechen kann. Der Schneckengang oder die Spirallinie wird bey einigen an der inneren Seite durch den Rand der inneren Lippe wie verdecket und verborgen: daher redet Linne von einer spira occultata laterali. Bey andern lieget dieser Schneckengang so deutlich und offen da, daß er völlig bis zum Mittelpuncte gesehen werden kann. Linne hätte wohl bey der Beschreibung der Meerohren sich nicht so algemein ausdrücken sollen, als wenn bey allen Spira occultata und discus poris pertusus vorhanden seyn müße. Es wäre wohl besser gewesen, wenn er geschrieben: Spira in plerisque occultata margine laterali — Discus plerumque poris pertusus est. Denn einige Meerohren ermangeln auf ihrem erhobenen Seitenrande aller Löcher und Oefnungen, aber die allermeisten haben freylich einen durchbohrten, mit Löchern versehenen Seitenrand. Die Französischen

Fig. 1602.



Fig. 1600.



Fig. 1603.

Fig. 1601.




Fig. 1604.

Fig. 1604. a.

Fig. 1605.



Fig. 1606.



Fig. 1607.

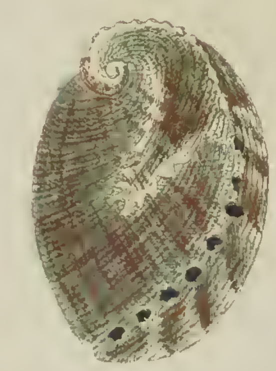


Fig. 1609.

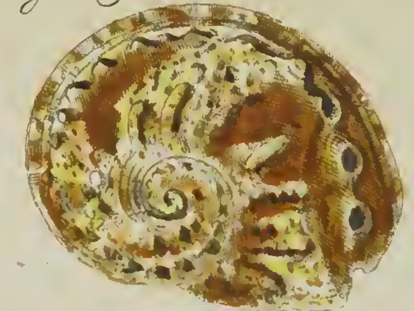
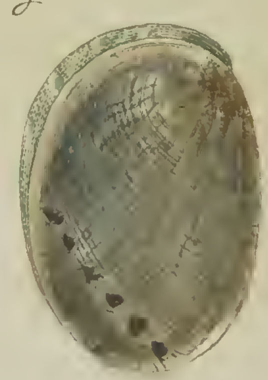


Fig. 1608.



schen Conchyliologen machen daher in diesem Geschlechte eine doppelte Abtheilung. Die erstere enthält die Oreilles de Mer à trous, und die andere die Oreilles de Mer sans trous. In dem bekannten großen Werke des Seba stehet kein einziges Meerohr, wie auch keine Patelle. Ich wünschte davon die Ursache zu wissen. Er muß doch eine Menge von Gattungen aus diesen Geschlechtern gehabt haben. Wiewohl die Mitglieder einiger Geschlechter der Muscheln werden ebenfalls im Seba vermisset.

Verzeichnis der hier im Supplementbande abgebildeten Meerohren.

Tab. 166. Fig. 1600. 1601. Das undurchlöcherte oder undurchbohrte Meerohr. Haliotis imperforata.
Fig. 1602. 1603. Das glatte Meerohr. Haliotis glabra.
Fig. 1604. Das runzelichte faltenvolle Meerohr. Haliotis rugoso-plicata.
Fig. 1605. 1606. Das schönste Meerohr. Haliotis nitidissima.
Fig. 1607. 1608. Das Venusohr. Das Jungfernohr. Haliotis Virginea.
Fig. 1609. Das Schaafsohr. Haliotis Ovina.
Tab. 167. Fig. 1610. 1611. Das Riesenohr. Haliotis Gigantea.
Fig. 1612. 1613. Das Regenbogenohr. Haliotis Iridis.

Tab. 166. Fig. 1600. 1601.

Ex Museo Spengleriano.

Das undurchlöcherte oder undurchbohrte Meerohr.

Haliotis imperforata, testa auriformi, alba, impertusa, rugosa, costata, tuberculata, striata, nodulosa, spira valde exserta, apertura patentissima sinuata, fauce subargentea.

Gall. Oreille de Mer nacrée sans trous.

de Favanne Conchyl. Tom. 1. tab. 5. fig. F. p. 592. Oreille de Mer en Buccin est extrêmement rare et vient des Indes orientales — elle est ornée à l'extérieur de deux rangs longitudinaux de tubercules — la spirale se termine en une clavicule fort prolongée. L'ouverture est egale fort alongée plus large à la partie anterieure qu'a la posterieure. Sa couleur est en dessus blanchâtre, ou jaunatre marbrée ou flambée d'un rouge de brique foncé et orangée — l'interieur offre une belle nacre argentine rose et vert tendre — l'interieur privé de columelle est entierement vuide.

Naturforscher 18tes Stück tab. 2. fig. 18. e. p. 19. no. XVIII. Das undurchbohrte kleine Seeohr mit austretenden Wirbel.

Abhandlungen der Böhmischen Privatgesellsch. Tom. 4. tab. 2. fig. 34. 35. p. 124. Das knotige Napfohr. Stomatia Phymotis.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 389.

Museum Geversianum, p. 250. no. 115. Auris antiqua, coeca, spira elevata, foraminibus nullis, wobey Listers fig. 1056. jedoch mit einem beygesetzten Fragezeichen allegiret wird.

Bey den Französischen Conchyliologen wird der bekannte Milchnapf (Catinus lactis, Helix haliotidea Linnaei) Oreille de Mer non nacrée et sans trous genannt. Daher kann nun das gegenwärtige undurchbohrte Meerohr sehr bequem Oreille de Mer nacrée et sans trous genannt werden. Es hat eine ohrförmige Bildung und einen merklich erhobenen Wirbel, oder wie sich de Favanne ausdrücket, une clavicule fort prolongée. Nahe beym Wirbel erhebet sich eine Ribbe, aber besser herunter stehen ein paar weit stärkere Ribben, auf deren Rücken scharfe Schuppen wie Hohlziegel hervortreten. Auf dem etwas vertieften ausgebogenen Zwischenraume der oberen und beyden mittleren Ribben erblicket man länglichte den Falten ähnliche Streifen, über welche feine Queerstreifen hinüberlaufen, und alles rauh machen. Auch wird unterwärts diese Schale von einer Knotenreihe umgeben. Die hier abgebildete ist beydes innerlich und äusserlich silberweiß. Ihre sehr weite eyförmige Mundöfnung ist unterwärts eingebogen, und daselbst etwas breiter wie oben. An den inneren glatten Wänden findet man die Spuren jener Ribben, Runzeln und Falten, welche die Oberfläche rauh machen. Es ist diese Gattung, von welcher der Herr Kunstverwalter Spengler ein paar Stücke besitzet, im rothen Meere gefunden worden. In den meisten Conchyliensammlungen vermisset man diese höchstseltene Schnecke, auch beobachten die mehresten conchyliologischen Schriftsteller in Absicht ihrer, altissimum silentium. Daß Lister in seiner Histor. Conchyl. tab. 1056. fig. 6. 7. sie soll im Gesichte gehabt haben, will mir nicht einleuchten. Diejenigen von dieser Gattung, welche in Ostindischen Meeren gewohnet, sollen innerlich einen stärkern Silberglanz, eine mehr perlemutterartige Schale, und äusserlich mehrere röthliche Adern und Flammen haben, wie solches aus de Favannens und Helblings oben angeführten Nachrichten ersehen werden kann.

Tab. 166. Fig. 1602.

Ex Museo Spengleriano.

Das glatte Meerohr.

Haliotis glabra, testa ovata, auriformi, laeviuscula, solida, ex viridi et albo variegata, foraminibus sex perviis, labio interno valde lato, spira humili.

Man findet bey diesem seltenen eyförmigen Meerohre eine fast völlig glatte und ebene Schale, die noch glätter ist, wie bey jenem, welches vom Linne Haliotis asinina genannt, und in diesem system. Conchylien-cabinet Tom. 1. fig. 150. beschrieben worden. Jedoch siehet man nahe beym Wirbel einige Queerstreifen, und auf dem Felde hinter den Löchern einige länglicht herablaufende deutliche Streifen. Die ganze Oberfläche dieses ziemlich dickschalichten Meerohres wird durch dunkelgrüne und weiße Wolken und Flecken marmoriret und bunt gemacht. Die innere Seite gleichet völlig einem Ohre. Der Wirbel ist mehr flach als erhoben. Der innere Lippenrand ist breiter, als er es sonst gewöhnlich bey andern Gattungen der Meerohren zu seyn pfleget. Die Schale ist wie alle in diesem Geschlechte perlenmutterartig. Ich zähle bey ihr wie bey den mehresten Meerohren sechs offene Löcher. Die Länge beträget zween Zoll fünf Linien, die Breite einen Zoll neun Linien.

Tab. 166. Fig. 1603. 1604.

Ex Museo nostro.

Das runzelichte faltenvolle Meerohr.

Haliotis rugoso-plicata, testa ovali-oblonga, longitudinaliter plicata, rugosa, costata, ex roseo et albo infecta, spira valde elevata, foraminibus septem perviis, fauce nitidissime margaritacea.

Spenglers Abhandlung von den Conchylien der Südsee, im 9ten Stücke des Naturforschers tab. 5. fig. 1. a. 1. b. p. 150.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 264. no. 27.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 386. no. 7.

Von dieser vortreflichen Gattung südseeischer Meerohren erhielte ich schon vor einigen Jahren ein paar Stücke unter dem Namen The chequered or wrinkled Ear from New Zealand, das gewürfelte faltenvolle Meerohr von Neu-Seeland. Das eine hatte noch zu meiner nicht geringen Freude, sein natürliches Oberkleid. Beyde kosteten nicht mehr als

als acht englische Schillinge, oder einen Dänischen Ducaten, mit welchem billigen Preise ich bey so schönen Stücken gerne zufrieden war. Es hat diese Gattung eine stärkere Wölbung, wie viele andere Meerohren, und einen mehr erhobenen spiralförmig gewundenen Wirbel, dessen Schneckengang durch nichts aufgehalten wird, sondern ununterbrochen bis zum Mittelpuncte fortläuft, welcher Umstand auch bey den drey folgenden Gattungen von Meerohren, die ich bey fig. 1605 — 1609 beschreiben werde, wahrgenommen wird. Die Oberfläche wird durch runzelichte länglichte Falten, die gewissermaaßen den Ribben gleichen, und durch breite Zwischenfurchen, ganz uneben und rauh gemacht. Diese Falten werden um die Gegend des Wirbels von andern Streifen durchcreuzet, und erhalten dadurch ein netzartiges Ansehen. Die äusseren erhobenen ribbenartigen Falten bilden an der inneren Seite tiefe Furchen. Die Schale selbst ist dünnschalicht und leichte. An den inneren Wänden erblicket man den herrlichsten Perlemutterglanz, der für jeden Pinsel unnachahmlich und unerreichbar ist, und darauf die lieblichsten Farben des Regenbogens spielen. Die Zahl der offenstehenden Löcher ist verschieden, je nachdem diese Schnecken an Alter und an Größe verschieden sind. Bey einem etwas kleineren Exemplare finde ich nur sechs, bey einem andern etwas längeren, sieben offenstehende Löcher. Die Länge dieser hier abgebildeten Schnecke beträget nur zween Zoll acht Linien, die Breite einen Zoll neun Linien. In der Spenglerischen Sammlung lieget ein Exemplar von dieser Gattung, welches drey Zoll und drey Linien lang ist, und neun offene Löcher hat. Zwischen diesen Löchern und der inneren Lippe erheben sich drey länglichte bogenförmige starke Kanten. Vormals ist diese Gattung von Meerohren gar nicht bekannt gewesen. Erst bey Gelegenheit der Cookischen Seereisen ist sie bekannt worden. Neu-Seeland ist ihr Vaterland. In Th. Martyns Universal Conchol. vermisse ich in den bisher herausgekommenen ersten und andern Bande ihre Abbildung.

Tab. 166. Fig. 1605. 1606.

Ex Museo nostro.

Das schönste Meerohr.

Haliotis pulcherrima, testa subrotunda, ex roseo et albo picta, striis granulatis, spira exserta, fauce margaritacea, margine interiore valde lato.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Gesellsch. p. 275. no. 112.? A beautiful small red and white Ear Shell with a silvery Inside from the South-Sea. Ein schönes kleines roth und weißes Meerohr, dessen innere Seite silberfarbig ist, aus der Südsee.

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 62. Beauty - Ear - Auris pulcherrima from King Georges Sound.

Dieses vortrefliche Stück habe ich unter dem Namen The beauty Ear, das schöne Seeohr aus London erhalten. Es ist bey den Cookischen Seereisen bey den Ufern mancher Insuln der Südsee, und insonderheit bey Neu-Seeland gefunden worden. Es verdienet den Namen zu führen, welchen ihm die Engeländer beygeleget, denn es ist eine wahre große Schönheit. Nur schade, daß diese Schnecke nicht größer noch ansehnlicher ist. Ihre Oberfläche ist weiß und hochroth marmoriret. Die vielen Streifen so auf derselben gesehen werden, sind wie gekräuselt. Ihre Länge beträget etwas über sieben Linien, und dennoch hat sie über dreyßig Löcher, davon aber nur sechse offen sind. Die übrigen findet man verschlossen und verwachsen. Zwischen den Löchern und der inneren Lippe stehen feingekörnte granulirte Queerstreifen. Der spiralförmige Schneckengang gehet ununterbrochen bis zum Mittelpuncte des Wirbels fort. Der Rand von der inneren Lippe ist flach und breit. Die äussere Lippe hat Einkerbungen. Auf den inneren Wänden, welche da Furchen haben, wo auf der Oberfläche erhobene Streifen stehen, schimmert der schönste Silberglanz. Daß diese Schnecke zur Zahl der neuentdeckten gehöre; daß sie vormals gar nicht bekannt gewesen; daß sie in den wenigsten Sammlungen liege; daß sie äusserst rar und selten sey, werde ich wohl nicht einmal anmerken und erinnern dürfen.

Tab. 166. Fig. 1607. 1608.

Ex Museo nostro.

Das Venusohr. Das Jungfräuliche Ohr.

Haliotis virginea, testa ovata decussatim striata, striis subundulatis, ex obscure-viridi infecta, maculis et in margine fasciis albidis insignita, cavitate striata, margaritacea, coloribus Iridis splendente, foraminibus sex perviis.

Dieses kleine allerliebste Meerohr bekam ich unter folgenden Namen: The lesser or striated Ear from New Zealand, das kleine gestreifte Ohr von Neu-Seeland. Weil aber im Linneischen Natursystem schon eine Haliotis parva und eine striata vorhanden ist, so habe ich weder vom ersteren noch vom letzteren dieser Namen Gebrauch machen können, sondern das jetzige mit einem neuen Namen beleget, und es wegen seiner Schönheit das Jungfräuliche Ohr genannt. Der Opalartige Schielerglanz, welcher auf dem Perlemutter der inneren Wände nebst allen Farben des Regenbogens spielet, verräth es sogleich dem Conchylienkenner, daß er es hier mit keiner gemeinen, nur aus Europäischen Meeren daherstammenden Schnecke, sondern daß er es gewiß mit einer Südseeischen zu thun habe. Das dunkelgrüne Farbenkleid derselben wird hie und da durch weiße Flecken marmoriret, und auf dem Felde hinter den Löchern bis zum inneren Rande durch einige artige gleichsam gewässerte Bänder bestens gezieret. Auf der Oberfläche erblicket man viele nahe beysammenstehende größtentheils runzelhaft und wellenförmig gebildete Streifen, welche noch dazu von Queerstreifen durchcreuzet, und dadurch netzartig gemacht werden. Auf den inneren perlemutternen Wänden siehet man gleichfalls Streifen. Sechs Löcher stehen bey diesem Meerohre offen, die andern sind verschlossen. Es ist einen Zoll sechs Linien lang, und einen Zoll breit. Es wohnet dieses Meerohr bey Neu-Seeland. Eine gute Anzahl derselben ist nach Europa gekommen, und dennoch hat man anfangs zu London das Stück zu vier Schilling Englisch, oder für einen Reichsthaler verkauft.

Tab.


Fig.1610.
Fig.1611.
Fig.1612.
Fig 1613.

Tab. 166. Fig. 1609.

Ex Museo nostro.

Das Schaafsohr.

Haliotis Ovina, testa suborbiculari valde depressa, plicata, rugosa, ex rubro et albo marmorata, triplici disco parellelo cincta, medio poris pertuso, margine interiore valde lato, fauce margaritacea, spira ibidem non occultata sed aperta.

Da es der Raum auf der Kupfertafel erlaubet, so habe ich dieses flache, gewiß nicht gemeine Meerohr den vorigen noch beyfügen wollen. Es hat keine starke Wölbung, sondern es ist ziemlich platt. Die rauhe Oberfläche wird durch eine weiße, rothbraune und gelbliche Farbenmischung etwas bunt gemacht. Man siehet darauf einen dreyfachen Discum, oder drey spiralförmig gebildete Erhöhungen. Hinter den faltenartigen Runzeln stehen in einer Spirallinie lauter Knoten, die vermuthlich vormals durchbohret gewesen, ehe diese Schnecke beym weiteren Wachsthum sich mehr erweitert und ausgebreitet. Alsdann folget derjenige Discus, darauf theils verschlossene und zugewachsene, theils vier offene Löcher gesehen werden. Endlich erhebet sich beym äusseren Umrisse eine stark erhobene gestreifte Kante. Innerlich ist der Schneckengang bis zum Mittelpuncte sehr sichtbar. Der Rand von der inneren Lippe ist breit. Die inneren Wände prangen mit dem schönsten Silber- oder Perlemutterglanze, und haben da vertiefte Furchen, wo auf der Oberfläche erhabene Falten stehen.

Tab. 167. Fig. 1610. 1611.

Ex Museo Spengleriano.

Das Riesenohr von Neu-Holland.

Haliotis Gigantea, testa ovali, auriformi, extus rugosa ex rubro et albo infecta et naevosa, spira depressa, foraminibus tribus seu quatuor imo pluribus valde elevatis perviis, cavitate margaritacea splendidissima, margine interno valde lato.

Forsters Catal. rais. no. 1356. p. 193. Une très grande Oreille de Mer de la Nouvelle Hollande non depouillée de sa robe couleur de cinabre. Son interieur est tapissé d'une très belle nacre. Six pouces deux lignes de longueur sur près de cinq pouces de largeur.

de Favanne Cat. rais. no. 234. p. 54. Une Oreille de la Nouvelle Hollande dite l'Oreille de Géant applatie et étendue — elle est chargée de

 gros

gros plis saillans et arrondis, à sillons bien distincts, et à sept trous: sa robe rouge de brique orangé est marbrée de blanchâtre. Sa nacre interne n'est gueres plus vive en couleur que celle des Oreilles de France.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellschaft p. 275. no. 111. A broad red Ear Shell from van Diemens Land?

TH. MARTYN Universal Conchol. Tom. 2. fig. 63. Frechled Ear. Haliotis Naevosa from New Wales.

Daß dieses Meerohr eine vorzügliche und ungewöhnliche Größe habe, lehret uns schon die Abbildung und der Augenschein. Es kann daher mit allem Rechte den Namen führen, welchen ihm die Französischen Conchyliologen beygeleget, und immerhin Oreille de Geant, Auris Gigantea, das Riesenohr heissen. Die Länge des hier abgebildeten aus dem Spenglerischen Cabinette entlehnten beträget vier und einen halben Zoll, und die Breite drey und einen halben Zoll. Dasjenige so de Favanne in der oben angeführten Stelle aus dem Cabinette des Comte Tour d'Auvergne beschreibet, ist zwar anderthalb Zoll länger. Weil er es aber dabey meldet, sein Silberglanz sey nicht besser noch lebhafter, als er bey jenen gemeinen Meerohren der Französischen Küste angetroffen werde, so ist es ja offenbar, daß es nicht mehr vollkommen frisch gewesen, sondern schon gar vieles von seinem Farbenschmuck müsse verlohren haben. Allein bey dem herrlichen Exemplare, das hievon der Herr Spengler besitzet, siehet man innerlich den frischesten und lebhaftesten Silberglanz, darauf, wie auf allen aus der Südsee daherstammenden perlenmutterartigen Schnecken, der schönste Schielerglanz mit den reizendsten Farbenmischungen des Regenbogens spielet. Auf der Oberfläche stehen starke Queerrunzeln, die von länglichten Streifen und von wellenförmigen Falten durchschnitten, und dadurch noch runzelhafter, rauher und netzartiger gemacht werden. Das Farbenkleid gleichet an Röthe den Ziegelsteinen oder dem Zinnober: es wird aber hie und da durch breite, weiße, bogenförmig gebildete, den Queerbinden gleichende Streifen unterbrochen. Auf dem erhobenen Seitenrande, darauf die Löcher stehen, finde ich bey diesen, so ich eben vor Augen habe, nur drey große offene Löcher, die übrigen alle sind wie verklebet und verschlossen. Alle haben eine solche Einfassung welche recht conisch ist, und großen Knoten oder Buckeln gleichet. Das Stück, so Thomas Martyn vortreflich abbilden lassen, hat fünf offene Löcher, und dasjenige, so de Favanne beschrieben, hat gar sieben offene Löcher. Der Wirbel

bel ist mehr flach, platt und niedergedrückt als erhaben, wie denn auch diese ganze Conchylie mehr flach als gewölbet und erhoben erscheinet. Die innere Lippe der weiten Mündung hat einen breiten Rand, der den spiralförmig gewundenen Schneckengang des Wirbels bedecket und verbirget. Die äussere Lippe hat unterwärts flache Einschnitte wie Falten. Es wohnet diese Gattung großer Meerohren bey Neu-Holland und Neu-Wallis. Erst bey den Cookischen Seereisen hat man sie entdecket und kennen gelernet. Sie ist sehr rar, theuer und kostbar.

Tab. 167. Fig. 1612. 1613.

Ex Museo nostro.

Das Regenbogenohr.

Haliotis Iridis, testa praegrandi, auriformi, ventricosa, extus rugis transversalibus et plicis tuberosis longitudinalibus scabra, ex fusco-flavido infecta, foraminibus sex perviis, intus colore margaritaceo, rubicundo, aureo, coeruleo, sulphureo, viridescente, nitidissime splendente.

Forsters Catal. rais. no. 1553. p. 193. La grande Oreille de Mer de la Nouvelle Zélande dépouillée jusqu'à la nacre, qui est ici panachée de plus vives couleurs d'azur chatoyantes sur un fond argentin tant à l'interieur qu'à l'exterieur. Six pouces trois lignes de longueur sur quatre pouces et demi de largeur.

de Favanne Conchyl. Tom. 1. p. 585. tab. 79. fig. D. L'oreille de Mer de la Nouvelle Zelande est extremement rare et l'une de plus belles de cette famille. Elle est de forme ovale un peu alongée mais beaucoup plus convexe que les autres coquilles de ce genre. Son peu d'epaisseur la rend très legére. Son sommet est fort élevé — il en part de fines cannelures longitudinales traversées par des rides irregulieres et peu saillantes. Un Cordon de sept à huit trous ovales regne sur l'epaulement du coté gauche, qui est fort elevé. Exterieurement sa robe est panachée d'un jaune de soufre, de rougeâtre, d'olivâtre et de blanchatre; l'interieur qui est d'une grande beauté offre sur sa nacre un verd de gris foncé très éclatant, qui sélon diverses aspects donne l'azuré, le jaune, le violet, et le bleu céleste, à peu près comme la huppe de l'oiseau Mouche. La longueur de cette coquille va dépuis quatre pouces jusqu' à cinq.

— — Catal. rais. no. 231. p. 54. Une superbe Oreille de la Nouvelle Zélande dite l'Oreille de Singe verd depouillée et polie; elle est

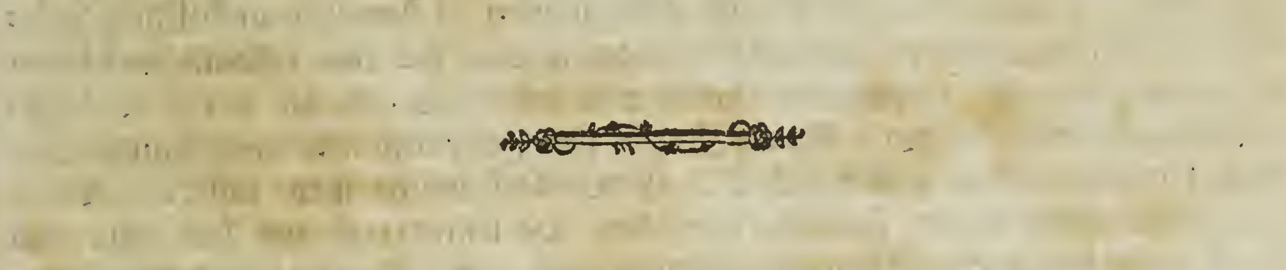
d'une nacre vive et foncée gorge de Pigeon reflechiſſant les belles couleurs de Mines de cuivre: elle porte près de ſix pouces de longueur ſur quatre pouces ſept lignes de largeur. Elle eſt une de plus que l'on connoiſſe.

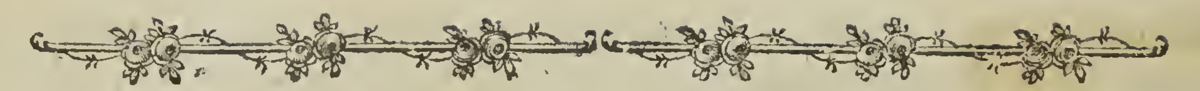
TH. MARTYN Univerſal Conchol. Tom. 2. fig. 61. Iris Ear — Haliotis Iris from New Zealand.

Dieſe koſtbare Schnecke wird von den Engeländern The Iris Ear, das Iris- oder Regenbogenohr genannt, welchen Namen ich bereitwilligſt beybehalten. Bey den Franzoſen wird dieſes Meerohr L'Oreille de Singe verd, das grüne Affenohr genannt. Allein bey ſeinen ausnehmenden Schönheiten verdienet es gewiß einen beſſern und anſtändigern Namen. Ich würde ihm bey ſeiner vorzüglichen Größe gerne den Namen des Elephantenohres zugeeignet haben. Allein dieſer Name iſt längſt vergeben, und von den Franzoſen jenem Meerohre verliehen worden, welches beym Linne Haliotis Midae, und in dieſem ſyſtemat. Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 136. das runzelichte Rieſenohr genannt wird.

Wir finden bey dieſem Südſeeiſchen und Neu-Seeländiſchen Regenbogenohre eine ovale ohrförmige Bildung, auf der inneren Seite eine ſtärkere Vertiefung, und auf der äuſſeren Seite eine höhere Wölbung als andere Meerohren zu haben pflegen. Die Oberfläche wird durch viele Queerrunzeln ganz rauh, und durch länglichte Streifen und faltige Knoten noch unebener gemacht. Auf der Höhe oder auf dem Rücken des Seitenrandes ſiehet man die Haupteigenſchaft oder das vornehmſte Kennzeichen der Meerohren, nämlich viele verſchloſſene und ſechs große offene Löcher. Die ſonderbare Farbe des grauen, ſchmutzig-gelblichen, hie und da braungeſtreiften Oberkleides, muß uns die mit lebendigen Farben erleuchtete Abbildung deutlicher machen, als ich es durch Worte zu thun im Stande bin. Viele Arten der Farbenmiſchungen laſſen ſich ſo wenig beſchreiben, als ſich der Geſchmack beſchreiben läſſet. Aber vollends übertrift der Farbenglanz des Perlemutters auf der inneren Seite auch die hochgeſpannteſte Erwartung. Er iſt wunderſchön, über allen Ausdruck erhaben, und für jeden Pinſel unnachahmlich und unerreichbar. Ich habe keine Koſten geſparet, um mehrere Zeichnungen von dieſem Meiſterſtücke der Natur entwerfen zu laſſen. Allein alle Abbildungen dieſer Conchylie bleiben ungemein weit hinter dem Originale zurück. Wer Gelegenheit gehabt, die koſtbarſten Kupferſtuffen mit allen darauf ſpielenden blauen, rothen, grünen, gold- und ſchwefelgelben Farben-

benmischungen zu sehen, und wer sich je die Zeit genommen, den prächtigsten Tauben- und Pfauenhals beym hellesten Sonnenschein recht aufmerksam zu betrachten, oder wer den kleinen Vogel Colibrit, und das Farbenspiel auf seinen Federn kennet, der wird sich einigermassen eine Vorstellung vom Farbenschmucke des Perlenmutters bey diesem wunderschönen Meerohre machen können. Es ist, als wäre es oftmals im Feuer durchglühet, und dabey mit allen Farben des Goldes, Silbers, Kupfers, Schwefels, Kobolts und dergleichen geschwängert worden. Ich bin so glücklich drey Exemplare von dieser Gattung zu besitzen, davon jedes in Engeland etwa einen Species-Ducaten gekostet, welchen Preiß man für ein Stück von solcher Schönheit, das sich dazu aus den allerentlegensten Ländern der Welt herschreibet, sehr billig finden wird. Das Oberkleid ist bey dem einen meiner Exemplare abgeschliffen und mit vieler Kunst und Geschicklichkeit abgezogen worden. Man kann sich bey Conchylien nichts reizenderes vorstellen, als die polirte abgeschliffene Oberfläche, von welcher man die rauhe Kruste und Farbenrinde hinweggenommen. Kurz diese Gattung behauptet unter den Meerohren den ersten und höchsten Rang. Die Cookischen Reisen sind für die Conchyliologie allerdings sehr wohlthätig gewesen. Wir haben davon in den letzten Bänden dieses Conchylienwerkes, und besonders in diesem allerletzten Bande gar viele Proben, Beweise und Zeugnisse gehabt. Die Länge des jetzt beschriebenen Stückes beträget vier und einen halben Zoll, die Breite drey Zoll.

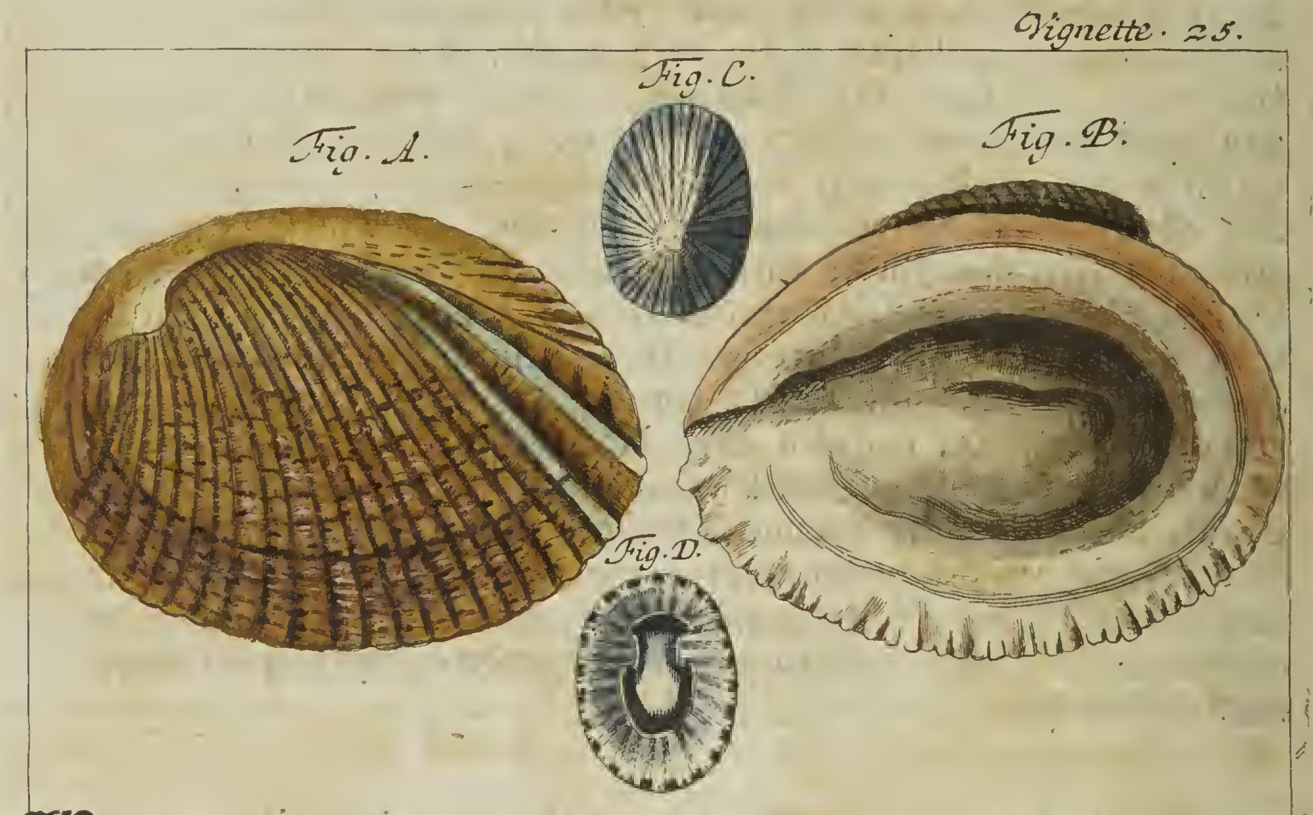




Funfzehentes Geschlecht.

Patellen.

25ste Vignette.



Wenn ich vielen kleineren vom sel. Martini unbemerkt und unbeschriebenen gebliebenen Patellengattungen gleichfals einen Platz in diesem Supplementbande einräumen wollen: so hätte ich, ausser der hier schon stehenden mit Patellen besetzten Kupfertafel, wenigstens noch eine ganze Tafel mit Patellen voll machen können. Allein ich habe es nicht wohl wagen dürfen, diesen Band, der ohnedem dicker und weitläuftiger als seine Mitbrüder geworden, noch mehr zu erweiten und zu vergrößern. Indessen fiel mir, da diese den Patellen gewidmete Kupfertafel schon vollendet und nach Nürnberg — um daselbst gestochen und mit Farben erleuchtet zu werden — abgegangen war, noch eine getreue Abzeichnung einer ganz neuen, äusserst merkwürdigen, bey den Cookischen Seereisen auf der Nordwestlich-Amerikanischen Küste entdeckten Patellengattung in die Hände, die ich meinen Lesern nicht vorenthalten mögen, sondern auf

auf der Supplementtafel tab. 169. fig. 1643. 1644. abbilden lassen. Weil auch die Zeichnung derjenigen seltenen Patelle, die den Namen des Chinesischen Parasols führet, im ersten Bande tab. 6. fig. 44. so undeutlich und unkenntlich gerathen, daß einige daraus gar eine Fischschuppe machen wollen: so habe ich eine richtigere Abbildung derselben veranstaltet, und solche auf der 169sten Kupfertafel dieses Bandes eingeschaltet. Von der Patelle, die von vielen, und insonderheit vom da Costa in seiner Conchology tab. 4. fig. 10. p. 22, de Favanne im Catal. raiſ. no. 213. für Patella antiquata Linn. (cf. Natursyst. no. 762.) ausgegeben, und von den Franzosen Labochon feuilletté genannt wird, und im Lister tab. 544. fig. 30—32, wie auch in diesem syst Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 111 bis 113. stehet, habe ich es längstens vermuthet, daß es keine wahre Patelle, sondern eine Auster sey, und meine Vermuthungen dem Herrn Super. Schröter schriftlich entdecket, (vid. dessen Einleitung in die Conchylienkenntnis Tom. 2. p. 456. no. 36) Nun habe ich mehrere Beweise, daß meine Vermuthung richtig gewesen, in Händen. Denn ich besitze einige derselben, die noch an ihrer andern Schale veste sitzen und genau damit verbunden sind. Diese Gegenschale ist ganz flach, wie auch äusserst dünne, und sitzet an Felsen und Corallensteinen oder andern Körpern eben so veste, wie bey der Anomia Cepa, Electrica, Squamula. Daher es nun sehr begreiflich und leichte zu erklären ist, warum wir nur immer die eine Schale und nur wunderselten einmal die andere dünne, vestklebende, zu sehen bekommen.

Verzeichniß der im Supplementbande abgebildeten und beschriebenen Patellen.

Vignette 25. Fig. A und B. Die Muschelpatelle. Concho-Patella.
— — — Fig. B und C. Die notirte, gezeichnete Patelle. Patella notata Linnaei.
Tab. 168. Fig. 1614. 1615. Die Grönländische Schildkrötenpatelle. Patella testudinaria Gröenlandica.
Fig. 1616. lit. a und b. Das bronzirte Schild. Patella Scutum deauratum.
Fig. 1617. Die Sternpatelle. Patella stellata seu stellifera.
Fig. 1618. Die strahlichte Neu-Seeländische Patelle. Patella radiata Novae Zelandiae.
Fig. 1619. Das Wagenrad. Patella Rota.

Fig. 1620. 1621. Die durchsichtige blaupunctirte oder blaugestrahlte Patelle. Patella pellucida Linnaei.
Fig. 1622. 1623. Die dreyfach geribte Napfmuschel. Patella tricostata.
Fig. 1624. 1625. Der stachlichte Patoffel. Patella fornicata aculeata.
Fig. 1626. 1627. Die Kräuselförmige Napfschnecke. Patella trochiformis.
Fig. 1628. 1629. Das Oehrlein, die geöhrte Patelle. Patella auriculata.
Fig. 1630. 1631. Das Chinesische Dach. Patella Tectum Chinense.
Fig. 1632. 1633. Die Blatter. Der Daumennagel. Pateila Pustula.
Tab. 169. Fig. 1643. 1644. Die Pelzmütze. Patella Calyptra.
Fig. 1645. 1646. Das Chinesische Parasol. Umbella Chinensis.

Vignette 25. Fig. A und B.
Die Muschelpatelle.

Concho-Patella. Concho-Lepas, vertice incurvato prope limbum desinente, et repraesentate pectinem profunde striatum et imbricatum.

DARGENVILLE Conchyl. tab. 2. fig. D. Lépas de plus singuliers. Son sommet ou Oeil se recourbé et va se terminer près d'un de ses bords; ce qui forme une espéce de peigne à stries profondes et noueuses: la seconde singularité est d'avoir la moitié de ses bords présque unie, pendant que l'autre est dentelée. On prendroit ce Lepas pour une moitie de Bivalve, et il n'y-a que le manque de charniere qui puisse convaincre qu'il depend de la famille des Patelles. Les Auteurs le nomment Concho Lepas.

DAVILA Cat. raif. Tom. 1. no. 35. p. 87. Un Lepas rare de couleur fauve à grosses stries raboteuses longitudinales et à petites transversales qui se croisent en reseau, à base ovale et à tête recourbée sur l'un de ses côtes; l'interieur ressemble à une valve de Came qui seroit destituée de charniere ce qui lui a fait donner le nom de Concho-Lepas.

DA COSTA Conchol. tab. 2. fig. 7. Concho Lepas. Patella integra magna Bivalvo similis. It. tab. 5. fig. 9. p. 12.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 1. p. 255. Concho Lepas. Lepas valvaeformis, apice recurvo, striis crassis, asperis, papillosis et leviter reticulatis per longitudinem striata; basi ovata; ex colore fulvo rufescens. — On prendroit cette espéce pour la contre-partie d'une coquille bivalve — son interieur ressemble à une valve de Came, qui seroit destituée

ſituée de charniere. Ce Lepas eſt de couleur fauve, chargé de groſſes ſtries longitudinales, raboteuſes ou garnies de mammelons, traverſées par d'autres ſtries plus petites, en maniere de reſeau.

Conchyliologie nouvelle et portative p. 158. Concho Lepas. Cette univalve eſt ſingulière et recherchée. — Sa ſingularité vient de ſa forme — La moitié de ſes bords eſt unie l'autre dentelée. Elle vient des grandes Indes.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. H. 2. p. 543. Le grand Concho Lepas, ainſi nommé de ſa forme qui tient en même tems de celle de la Conque et de celle du Lepas. — Elle reſſemble à une moitié de bivalve du genre des Coeurs appellés fauſſes Arches de Noé. C Cabochon extrêmement rare eſt Americain et vient des Côtes de Chili.

— — Catal. raiſ. no. 207. p. 47. Un Lepas Cabochon extrémement rare dit le Concho Lepas. — Il eſt brunatre. I'obſerverai-que depuis plus de ſoixante ans on n'en connoit de l eſpèce de celui-ci que ſept â huit au plus dans Paris, ce qui prouve ſa rareté extrême. Cette Coquille connue ſeulement en France n'exiſte dans aucunes des fameuſes Collections de la Hollande, de l'Angleterre, du Dannemark, de la Suede et de l'Allemagne.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 466. no. 64.

Dieſe dickſchalichte Muſchelpatelle unterſcheidet ſich in ihrer ganzen Form, Bauart und Bildung völlig von allen andern Napfmuſcheln. Ihr fehlet nur noch das Schloß oder Charnier, ſo würde ſie jederman für die Hälfte einer zwoſchalichten Muſchel erklären. Nach dem Dargenville ſoll ſie einer Kammmuſchel, nach dem Davila und Favart einer Chame, nach dem de Favanne der Hälfte einer falſchen Napfmuſchel gleichen. Sie träget auf der äuſſeren Seite ein gelblich-braunröthliches Farbenkleid. Sie hat daſelbſt einen merklich erhobenen und gekrümmten Wirbel. Die ribbenartigen Streifen, welche wie Strahlen vom Wirbel herablaufen, ſind ſo rauh, wie bey einigen Nebenarten von der Chama imbricata. Die innere eyförmig gebildete Seite hat unterwärts einen ſehr dicken, gezahnten, eingeſchnittenen, gekerbten, und oberwärts einen noch dickeren recht wulſtigen Rand. Nach des de Favanne Meynung ſoll dieſe Gattung auſſer Frankreich nicht einmal bekannt und in keinem Cabinette zu finden ſeyn. Er verſichert, in Paris befänden ſich nur acht Exemplare von derſelben. Selten treffe man ein Stück an, das nicht von Würmern durchfreſſen ſey. Die Länge der gröſſe-

sten erstrecke sich auf zween Zoll zwo Linien, und ihre Breite drey Zoll acht Linien. Sie würden auf der westlichen Küste von Amerika am Strande von Chili gefunden. Indessen versichert es da Costa, der in Engeland lebet, daß von zwey Exemplaren, die er gesehen, das eine vier Zoll lang und drey Zoll breit gewesen.

Vignette 25. Fig. C und D.

Ex Museo nostro.

Die gemerkte oder bezeichnete Patelle.

Patella notata Linnaei, testa integra radiatim dense striata striis nigricantibus, margine subcrenulato, intus macula atra cordata seu spatulata sub fornice distinctissime in fundo albido stigmata, seu cauteriata.

da Costa Conchology tab. 5. fig. 1. p. 26. La Gerbe de Bled. Manipula. Patella integra parva griseo alba costis nigris, notata. Sa partie centrale est marquée par une grande tache reguliére, point fort dissemblable à une Gerbe de Bled ou à une demi ovale sur laquelle un Pyramide renversée est placée.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 687. p. 784.

— — — — Edit. 12. no. 775. p. 1261. Patella notata, testa integra striata: vertice submucronato erecto, intus alba: macula atra cordata medio albida. Habitat in mari Mediterraneo. Testa striis elevatis laevibus fuscis. Intus alba margine fusco maculato: sub fornice macula spatulata nigra, medio alba.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 431. tab. 5. fig. 5.

Des Erbprinzen von Rudolstadt Conchylien-Verzeichniß, p. 13. no. 4. tab. 2. fig. 3. 7.

Diese niedliche eyförmig gebildete Patelle wird durch den großen schwarzen, in seiner Mitte weißlichen Flecken, welchen man auf ihrer inneren Tiefe (in fornice) antrift, wie gebrandmarket, und dadurch auf das kenntlichste unter ihren Mitgeschwistern herausgezeichnet. Man kann sie um deswillen die gebrandmarkte (stigmatam seu cauteriatam), oder mit dem Linne Patellam notatam nennen. Der Flecken gleichet, nach dem da Costa einer Korngarbe, oder nach dem Linne theils einem Herzen, theils einem Grabscheide oder Spaden. Von dem Wirbel dieser Conchylie gehen feine zartgekörnte schwärzliche Streifen, deren Zwischenfurchen weiß sind, bis zum äussersten Rande herab. Der Rand sitzet voller Einkerbungen und schwärzlichen Flecken. Linne nennet das


Fig. 1614.
Fig. 1624.
Fig. 1625.
Fig. 1615.
Fig. 1626.
Fig. 1628.
Fig. 1629.
Fig. 1627.
Fig. 1616. lit. a.
Fig. 1617.
Fig. 1616. lit. b.
Fig. 1622.
Fig. 1623.
Fig. 1631.
Fig. 1630
Fig. 1621.
Fig. 1620.
Fig. 1618.
Fig. 1619.
Fig. 1632.
Fig. 1633.

Mittelländische Meer als den Wohnort dieser Patellenart. Ich habe sie auch von Guinea und von Westindien bekommen. Die Figur, so im syst. Conchyliencabinet Tom. 1. fig. 56. 57. gesehen wird, scheinet zwar von aussen der jetzigen Gattung gleichförmig zu seyn, aber ihr inneres ist gänzlich von der hier beschriebenen unterschieden.

Tab. 168. Fig. 1614. 1615.

Ex Museo nostro.

Die Grönländische Schildkrötenpatelle.

Patella testudinaria Gröenlandica, testa ovali integra, ex fusco et albo tessellulis concatenatis nitidissime picta, margine interiore ex albo et fusco elegantissime maculato.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 674. p. 783.

— — — — Edit. 12. no. 771. p. 1260.

— — Mus. Reg. Lud. Ulr. no. 420. p. 693. Patella testudinaria, testa subovata, integerrima, laevis, convexo-conica acumine obtuso, ferruginea, picta fasciis a mucrone versus marginem undique nebulosis.

O. MÜLLER Prodromus Zool. Dan. no. 2871. p. 237. Patella testudinaria, testa integerrima, ovata, laevi, glaberrima. It. no. 2872. Patella testudinalis, testa integerrima ovata, striata.

FABRICII Fauna Gröenl. no. 382. p. 385. Patella testudinalis. Testa ovalis convexo-gibbosa, basi ampliata, strias confertas verticales subtiles suturis longitudinalibus subtilioribus transfectas habet, quae in minoribus magis, in adultioribus vero ob ruditatem minus conspicuae. Vertex obtusus mucronem obsoletum habet versus antica tendentem. Interne laevis glaberrima alba, sub cacumine, quousque vermis occupat, testudinaria. Variat colore α, majorum virescente, β. minorum subviolaceo, γ, minimorum albo in omnibus tesseris vel undulis brunneis (magis minusve obscuris) verticaliter currentibus variegata. Maxima visa 14 lin. longa, 11 lin. lata et 7 lin. alta erat. Habitat ad littora maris vulgatissima inter fucos.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 1. fig. Q. 2. La petite Ecaille de Tortue à fond blanc. Les mailles ou chainons dont il est parsemé sont de couleur de caffe brun — violet: l'interieur est grisatre dépourvu de nacre, ce qui ne nous empeche pas de regarder comme une varieté du Bouclier Ecaille de Tortue. On la trouve à St. Domingue.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 426. no. 25.

Des Erbpr. von Rudolstadt Conchyl. p. 12. no. 2. b. tab. 2. fig. 4. 5.

Daß diese Grönländische eyförmig gebildete Schildkrötenpatelle mit jener vom Martini im ersten Theile dieses syst. Conchyliencabinets fig. 45—48 vorgestellten und p. 104 seq. beschriebenen, welche von den Franzosen Bouclier l' Ecaille de Tortue genannt wird, ziemlich nahe verwandt sey, wird niemand leugnen wollen noch können. Nur erreichet die Grönländische lange nicht die ansehnliche Größe, zu welcher jene öfters hinanwächset; auch sind sie nie an den inneren Wänden wie jene perlenmutterartig, und endlich so findet man auf den Grönländischen mehr ein würfelichtes, netzartiges, weiß und schwarzbraunes Gewebe, da bey jenen die Zeichnung mehr wie in Strahlen abgetheilt erscheinet. Die Vorderseite dieser Schnecke, dahin sich der Wirbel wendet, und woselbst innerlich der Kopf des Bewohners stehet, ist etwas schmäler. Der innere Rand ist glatt und scharf. An der inneren Seite desselben wechseln schwarze und weiße Flecken zierlichst miteinander ab. Alsdann folget ein weißes bläulichtes Feld. Die Vertiefung ist dunkelbraun. Es wohnet diese Patelle in größester Menge bey den Grönländischen Meerufern. Fabricius schreibet in der oben angeführten Stelle, die größesten so er hievon gesehen, wären vierzehen Linien lang, eilf Linien breit, und sieben Linien hoch gewesen. Mein größestes Exemplar ist siebenzehen Linien lang, zwölf Linien breit und acht Linien tief oder hoch. Allein Stücke von dieser Größe findet man selten. Hingegen kleinere hat mir mein treuer, nun leider verstorbener Grönländischer Correspondente in solcher überflüßigen Menge zugesandt, daß ich ihn bitten und beschwören müssen, mich damit künftig zu verschonen, weil es meine Gelegenheit nicht sey, mir das Haus mit Grönländischen Patellen anzufüllen.

Man bemerket bey dieser Gattung allerhand Abänderungen. Einige derselben sind glatt, andere haben dichte beysammenstehende, vom Wirbel bis zum äusseren Rande hinablaufende länglichte Streifen. Die erste Art wird vom Müller im Prodr. Zool. Dan. Patella testudinaria, die andere Pat. testudinalis genannt. Einige sind dünnschalichter und und durchsichtiger, andere dickschalichter, welches vermuthlich vom geringeren oder höheren Alter, und von gehabten schlechteren oder besseren und reichlicheren Nahrungsmitteln herrühret. Bey einigen haben die braunschwärzlichen, kettenförmig und netzartig gewebten Flecken, bey andern die weißen Flecken und Würfel die Oberhand. Vom Bewohner, den man öfters in den Schalen dieser Patellen eingetrocknet antrift, giebt uns Past. Fabricius, der als ehemaliger Mißionarius gute

Gele-

Gelegenheit gehabt, ihn in Grönland lebendig zu betrachten, die gründlichsten Nachrichten in seiner lehrreichen Fauna Groenlandica. Der Herr de Favanne belehret uns, daß diese Gattung auch bey St. Domingo wohne. Bey den Ferröischen Eylanden und an den Ufern von Ißland und Norwegen wird sie gleichfals in Menge angetroffen. Ja ich habe sie auch einigemal aus dem nur etwa neun bis zehen Meilen von hier entfernten, auf der Schonischen Küste gelegenen Meerbusen Kulla bekommen.

Tab. 168. Fig. 1616. lit. a. und b.

Ex Museo nostro.

Der bronzirte Schild.

Patella Scutum deauratum, testa ovali, integra, costis longitudinalibus subimbricatis instructa, quasi deaurata, intus argentea, margine plicato-dentato.

Knorrs Vergnügen, Tom. 4. tab. 9. fig. 1. 2. Das braune geribte Schild.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 2. p. 235. Lepas de Magellan. Lepas striata, basi ovata, aequali, aliquando et paulisper dentata, extus coloribus fuscis rubiginosis et auratis intus margaritiferis argenteis et plumbeis magis minusve splendens.

Neue Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. tab. 3. fig. 11. lit. A und B. p. 253. The bronze Shield a young one from Falkland — Island.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 1 fig. D. 1. It. tab. 3. fig. D. 2. p. 496. Le grand Lepas tuilé et nacré. Ses cannelures sont tuilées et d'un brun noirâtre leur intervalles sont ardoise bleuâtre. Dans l'interieur outre les cannelures elle est à bords dechiquetés et d'une belle nacre plus foncée que le reste lequel tire sur l'argentin — Le sommet est toujours couleur d'ecaille dorée tant en dessus qu'en dedans. Ces Lepas ont jusqu'a trois pouces trois lignes de longueur.

TH. MARTYN Conchol. Univers. Tom. 2. fig. 65. Lepas denticulata?

Unter dem Namen The bronze Limpet from Falklands Island à Young — die bronzirte Patelle von den Falklands-Insuln, ein junges Stück, wurden mir einige von dieser Gattung, welche bey den Cookischen Seereisen waren gefunden worden, aus London zugeschicket. Hernach bekam ich vom Herrn de Favanne noch mehrere derselben aus Paris. Dem Einfalle des Herrn Humphrey, von welchem der oben ange-

angeführte englische Name herrühret, daß diese flache eyförmige Patelle für eine junge unausgewachsene anzusehen sey, und daß andere nahe mit ihr verwandte Patellen, die einen mehr conischen höher gewölbten Bau hätten, für alte in ihrem Wachsthume mehr vollendete gehalten werden müßten, kann ich keinen Beyfall geben. Es sind solches ohnstreitig verschiedene Gattungen. Die Bildung der jetzigen ist eyförmig. Der Wirbel kehret sich zur mehr verengerten Vorderseite hin. Vom Wirbel laufen schuppichte, mit feinen Schuppen wie mit kleinen Hohlziegeln besetze, dicke, fast ribbenartige Streifen bis zum äussersten Rande hinab, der dadurch etwas eingekerbet und wie gezähnelt gemacht wird. Auf der Höhe des Wirbels scheinet diese Schnecke, wenn sie gegen das Licht gehalten wird, wie bronziret zu seyn. In jedem Zwischenraume der Ribben siehet man einen weißen durchsichtigen Strahl, wodurch diese Schnecke nicht wenig verschönert wird. Die Ribben und Furchen sind auch auf der inneren Seite sichtbar. Die inneren Wände sind wie versilbert, und in der Tiefe unter dem Wirbel wie vergüldet. Es wohnet diese Gattung, welche vormals nur wenig ja gar nicht bekannt gewesen, an den Ufern der Magellanischen Strasse und bey den Falklandsinsuln. In Paris sollen diese Patellen, nach einer Aussage des Herrn de Favanne in seiner Conchyl. Tom. 1. p. 497. sehr häufig zu finden seyn. Cette espéce est aujourd'hui fort commune — l'immense quantite est venue des Isles Malouines. Einige werden über drey Zoll lang. Favanne belehret uns noch in seiner Conchyl. Tom. 1. p. 497 in der Note no. 16. von einem sonderbaren Betruge, welchen manche mit dieser Gattung von Patellen gespielet. So lauten hievon seine Worte: On en voit qui sont d'un fauve brun. Ceux de cette couleur etant mis sur les cendres chaudes, ou dans un poële mediocrement échauffé, deviennent au bout d'un temps convenable aussi brillans que l'or et de la même couleur. On dit que l'invention de cette supercherie relativement au Lepas nacrés vient de la Rochelle. Vers 1767 il en vint à Paris une grande quantité qui fut vendue presque le même jour à divers curieux, qui les payerent très cher dans la persuasion que c'etoit une nouvelle espéce; mais on ne tarda pas à s'appercevoir par le peu de son que ces Lepas rendoint et par les felures dont ils étoit remplis, que leur couleur avoit été alterée par l'artifice de quelque brocarteur.

Tab. 168. Fig. 1617.

Ex Museo nostro.

Die Sternpatelle.

Patella stellata, seu stellifera, testa ovali, integra, atro-fusca, longitudinaliter striata, stellata et radiis albis instructa, intus argentea.

Diese Patelle bekam ich aus London mit folgender Beyschrift: The brown and white starred Shield Limpet from Friendly Isles, die braune und weiße Sternpatelle von den freundschaftlichen Insuln. Vermuthlich ist es eben dieselbe Gattung, deren in der neuen Sammlung von Abhandl. der Danziger Naturf. Gesellsch. Tom. 1. p. 262. no. 56. Erwehnung geschieht, und die daselbst The brown Shield with a withe starred Eye from New Zealand, das braune Schild mit einem weißen Sternauge, heißt. Zwar wird eine ganz verschiedene Wohnstelle angegeben. Allein es ist gar nicht ungewöhnlich, daß eine und eben dieselbe Gattung an ganz verschiedenen weit von einander entfernten Stranden wohnen kann. Es gleichet diese in ihrer Bildung einen eyförmigen Schilde. Die Grundfarbe ist bey größeren Stücken dunkelbraun, bey kleineren braunschwarz. Das weiße Auge des Wirbels wird von einem rothen Ringe zierlichst eingefasset. Von diesem Auge des Wirbels verbreiten sich auf allen Seiten einige weiße durchsichtige Strahlen, dadurch denn das deutliche Bild eines Sternes gebildet wird. Sonst laufen vom Wirbel bis zum äusseren Rande viele Streifen hinab, welche von Queerstreifen durchschnitten werden, und dadurch die Schale ziemlich rauh machen. Auf der inneren Seite sind die Wände perlenmutterartig, aber die Höhle der Tiefe unter dem Wirbel ist weiß.

Tab. 168. Fig. 1618.

Ex Museo nostro.

Die strahlichte Neu-Seeländische Patelle.

Patella radiata Novae Zelandiae, testa integra, ovali, pellucida, valde depressa, longitudinaliter striata, maculis nigricantibus in fundo corneo radiata.

Diese Patelle erhielt ich aus London unter dem Namen Grey mottled Shield Limpet from New Zealand, die graubunde Schildpatelle von Neu-Seeland, auch wurden mir noch einige andere ihr völlig ähnliche mit der Nachricht zugesandt, sie kämen von der Terra del Fuego, oder vom Feuerlande. Die Schale dieser Patelle gleichet einem eyförmig gebildeten

bildeten sehr flachen, wenig erhobenem Schilde. Ihr Grund ist grauweißlich, hornartig, durchsichtig, und wird durch Streifen, die vom Wirbel zum äusseren Rande herablaufen, etwas rauh, und durch schwarze Flecken, welche in ihrer Stellung Strahlen bilden, ganz bunt gemacht. Das Wirbelauge stehet nahe bey der schmaleren Vorderseite, und wird von einer gelblichen Farbenmischung umgeben. Auf den inneren spiegelglatten Wänden schimmert ein matter Silberglanz, auch blicken die schwärzlichen Flecken der gestrahlten Oberfläche überall hindurch. Der äussere Rand ist so flach, als sey er etwas umgebogen, und beym veste sitzen an Steinen und Felsen noch mehr geebnet worden.

Tab. 168. Fig. 1619.

Ex Museo nostro.

Das Wagenrad.

Patella Rota, testa subrotunda, strigis rufescentibus quasi radiis rotae notata, limbo flavescente, cavitate subargentea.

Diese Gattung von Patellen wohnet beydes in den Ostindischen und Westindischen Meeren. Frische wohlerhaltene Exemplare haben ein sehr gefälliges Ansehen. Die farbichten rothbraunen, regelmäßig vertheilten Strahlen gleichen den Speichen eines Wagenrades. Die Form dieser Patelle ist mehr rund als länglicht. Nahe beym äusseren Rande siehet man eine gelbliche Farbenmischung. Auf den Wänden der inneren Höhlung schimmert ein mattes, mehr bley- als silberfarbiges Perlemutter.

Tab. 168. Fig. 1620. 1621.

Ex Museo nostro.

Die durchsichtige blaupunctirte oder blaugestrahlte Patelle.

Patella pellucida Linnaei, testa ovata integra, cornea, radiis punctatis coeruleis a vertice ad marginem directis subtilissime insignita.

Lister Histor. Animal. Angl. in Appendice p. 38. tab. 2. fig. 10. Lepas sive Patella minor, vertice laevi tanquam adunco, minus rugosa. Ex his aliquot invenimus circa Hartlepool — at rariores sunt.

— — Hist. Conchyl. tab. 543. fig. 27. Patella vertice adunco minima laevis pellucida aliquot coeruleis lineis eleganter insignita. Falmuth.

Klein Meth. ostrac. §. 292. p. 6.

Peti-

PETIVER Museum no. 725. p. 68. Patella Anglicana parva, praetenuis, cymbuliformis, lineis coeruleis guttatis. Blue rayed Limpet.

— — Gazophyl. tab. 75. fig. 3. Hartle-Pool-Horn Limpet.

DAVILA Catal. rais. Tom. I. no. 962. p. 428. entre les Coquillages Univalves d'Eau douce. Un petit Lepas de la forme d'un demi ovoide olive et transparent orné de trois lignes longitudinales bleues partant du sommet comme autant des rayons.

BORLACE Natural Hist. of Cornwall tab. 28. fig. 1. Patella minima laevis ovata pellucida, coeruleis a quatuor ad novem lineolis elegantissime insignita.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 673. p. 783.

— — — — Edit. 12. no. 770. p. 1260. Patella pellucida, testa integerrima obovata, gibba, pellucida, radiis quatuor coeruleis. Habitat in Mari Mediterraneo et in Norvegia. Testa facie Patellae lacustris sed major, muticaque livida, glaberrima, radiis coeruleis nitidissimis; ad posticum marginem quasi vertex obsoletus. Ex hac patet colorem coeruleum etiam in cochleis esse.

PENNANT Brit. Zool. Tom. 4. tab. 90. fig. 150. p. 143. Patella with a pellucid Shell, marked longitudinally with rows of rich blue spots. The Vertex placed near one edge. Inhabits the Sea rocks of Cornwall.

DA COSTA Conchol. or Natural History of Shells tab. 4. fig. 4. p. 20. Blue rayed Limpet. Patella integra exigua laevis cornea, coeruleis lineis insignita. Cette coquille est extrémement differente dans ses differents ages ou accroissemens.

— — British Conchology tab. 1. fig. 5. 6. p. 7. no. 4. Patella coeruleata. Blue rayed. Le Lepas à lignes bleues.

Acta Nidrosiensia tom. 4. no. 98.

Naturforscher 10tes Stück, p. 82. no. 4. tab. 1. fig. 7. Das buntgemahlte Schiffchen hat in abgemessenen Distanzen sehr zarte hellblaue Strichflecken, die der ganzen Schale ein schönes Ansehen geben.

O. MÜLLER Prodr. Zool. Dan. no. 2862. p. 237. Patella pellucida, testa integerrima pellucida, radiis coeruleis. Variat radiis 4—36 coeruleis.

Neueste Mannigfaltigkeiten Tom. 1. p. 410. tab. 1. fig. 12. Die blaupunctirte Horn- oder Glaspatelle.

Helblings Beyträge zur Kenntniß neuer Conchyl. im 4ten Bande der Abhandl. einer Böhmischen Privat-Gesellsch. p. 107. no. 5. tab. 1. fig. 8. Die Hornpatelle. Die länglicht getüpfelten Strahlen geben einen hellglänzenden meergrünen Widerschein.

v. Born Index Muſ. Caeſ. p. 442. Die Glaspatelle.

— — Teſtacea — — p. 424. tab. 18. fig. 9. Patella pellucida, teſta membranacea, pellucida, glabra; ambitus ovatus; margo integerrimus, dorſum convexum, utrinque compreſſum. Vertex obtuſus poſticus; color fuſcus radiis dorſalibus a vertice ad marginem ductis. Demonſtrat haec teſta colorem coeruleum in cochleis quoque exiſtere.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 423. no. 24.

Dieſe eyförmige Patelle hat eine hornartige Schale und iſt völlig durchſichtig. In ihrer zarteſten Kindheit und Jugend iſt ſie ſehr dünne und zerbrechlich, aber beym zunehmenden Alter bekömmt ſie eine dickere und ſtärkere Schale, die aber alsdenn nicht mehr ſo ſpiegelglatt und glänzend bleibet, ſondern durch länglichte Streifen etwas rauh gemacht wird. Ihr Vorzug und keunbarſtes Unterſcheldungszeichen beſtehet in himmelblau punctirten Linien, welche vom Wirbel wie Strahlen zum äuſſern Rande hinablaufen. Die Zahl dieſer Linien iſt ſehr verſchieden. Die kleinſten und jüngſten pflegen doch wenigſtens mit drey punctirten Strahlen bezeichnet zu ſeyn. Die höchſte Zahl dieſer Linien ſetzet Müller in ſeinem Prodr. Zool. dan. bis auf ſechs und dreyßig. Ich habe aber vor kurzem ein merkwürdiges Stück aus der nur etwa neun bis zehen Meilen von Copenhagen entfernten Kulla-Bucht bekommen, ſo ich bey fig. 1621 abzeichnen laſſen, darauf mehr wie funfzig ſolcher blau punctirten Linien befindlich ſind. Allein ſolche Exemplare ſind äuſſerſt rar und ſelten. Die Farbe dieſer grünlichblau punctirten Strahlen iſt ſehr dünne aufgetragen worden, daher ſie ſich leichte abreiben läſſet. Ja bey vielen mehr ausgewachſenen Stücken iſt kaum noch eine Spur dieſer blauen Linien zu finden. Bonanni ſtand vormals in der falſchen Einbildung, die himmelblaue Farbe werde auf den Farbenkleidern der Conchylien gar nicht angetroffen. Linne macht daher bey der jetzigen Patelle die Anmerkung: Ex hac patet colorem coeruleum etiam in cochleis eſſe. Der Herr Hofrath von Born bezeuget ein gleiches, wenn er ſchreibet: Demonſtrat haec teſta colorem coeruleum in cochleis quoque exiſtere. Ich ſolte aber glauben, daß ſich dieſes nicht alleine von der gegenwärtigen, ſondern von mehreren Gattungen behaupten laſſe. Um deswillen kann ich der Auſſage nicht beypflichten, welche ich in des da Coſta British Conchol. p. 10. bey dieſer Patelle antreffe, wenn er daſelbſt loc. ſupra cit. Obſ. 2. ſchreibet: Le Conchologiſtes precedents comme Bonanni ont denié que la couleur bleue éclatante ſe trouvoit jamais

ſur

sur les coquilles. Linné remarque la dessus avec jugement que cette coquille prouve que l'axiome est faux; cependant il est certain que c'est le seul exemple au contraire encore decouvert. Man findet diese horn- und glasartigen blaupunctirten Patellen an den Stranden des Nordmeeres, insonderheit bey Engeland, den Ferröischen Insuln, Ißland und Norwegen. Davila irret sich gar sehr, wenn er vorgiebt, diese Gattung werde in süßen Wassern gefunden.

Tab. 168. Fig. 1622. 1623.

Ex Museo Degeniano.

Die dreyfach geribte Patelle.

Patella tricostata, testa ovali, alba, vertice valda aduneo, tribus costis instructa, in lateribus striata, margine interno planiusculo, angulato seu lacero.

Diese seltene dreyfach geribte Patelle hat zwar mit der Patella tricarinata Linnaei no. 764., und mit jener, welche in des da Costa Conchol. tab. 4. fig. 9. p. 22. vorgestellet und beschrieben worden, einige entfernte Aehnlichkeit, aber übrigens ist sie doch gänzlich von jenen verschieden. Die Schale selbst ist weiß und dabey ziemlich dicke. Auf der Oberfläche treten drey hohe Rippen hervor, welche einen scharfen Rücken und zwischen sich tiefe Furchen haben. Auf beyden Seiten dieser Patelle siehet man länglichte Streifen, aber in den tief ausgehöhlten Zwischenfurchen der Ribben werden dergleichen nicht gesehen. Der Wirbel hat eine starke Krümmung und gleichet einem merklich umgebogenen Schnabel. Auf der inneren Seite erblicket man einen breiten, etwas eckigten Rand. Die innere Oefnung ist eyförmig. Die getreue Abbildung dieser Patelle, welche der eigene Besitzer derselben, Herr Degen, verfertiget, macht alle weitere Beschreibungen überflüßig. Es wohnet diese Gattung in Ostindischen Meeren.

Tab. 168. Fig. 1624. 1625.

Ex Museo nostro.

Der stachlichte Pantoffel.

Patella fornicata aculeata, testa integra, ovali, fusca, concamerata, labiata, seu labio interno vel fornice instructa, striis aculeatis exasperata, vertice recurvo.

DA COSTA Conchol. tab. 6. fig. 1.

— — Elements of Conchol. tab. 2. fig. 2. Patella concamerata — chambered Limpet.

Encyclop. Rec. de Pl. Tom. 6. tab. 68. fig. 7. p. 8. Cette Patelle a le sommet recourbé de façon qu'il imite la pointe de certains Limas: elle a une couleur blanchâtre avec de pointes creuses rangées sur des lignes demi circulaires; sa cavité est aussi divisée en deux loges par une cloison qui s'étand transversalement d'un bord de l'autre.

DAVILA Cat. rais. Tom. 1. no. 41. p. 90. Lepas chambrée nuée de fauve clair, à stries longitudinales inégales et herissées de petites pointes, à tête recourbée et contournée qui leur donne une forme approchante de celle des Oreilles de Mer.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. F. 2. La Retorte epineuse?
It. fig. F. 3. La Retorte cannelée.

Naturforscher 10tes Stück tab. 1. fig. 5. Die stachlichte Austerpatelle.

Diese Patelle ist mit derjenigen, welche vom Linne Patella fornicata no. 751. und von andern der Pantoffel genannt wird, sehr nahe verschwistert. Sie hat auf der inneren Seite eine weiße Scheidewand, und eine dahinterliegende kleine Kammer, welche fast die Hälfte des inneren Raumes einnimmt. Ihr Wirbel krümmet sich zur linken Seite hinüber, daher manche wohl gar in Versuchung gerathen möchten, sie den Linksschnecken beyzugesellen. Ihre Oberfläche wird durch erhobene Streifen, die vom Wirbel zum äusseren Rande herablaufen, rauh gemacht. Auf dem Rücken dieser Streifen sitzen lauter kleine Stacheln, daher sie mit Recht die stachlichte genannt werden kann. Einige von dieser Gattung sind braunroth, andere weiß. Sie wohnen bey den Westindischen Zuckerinsuln, erreichen selten eine ansehnliche Größe, und sind nicht gemein.

Tab. 168. Fig. 1626. 1627.

Ex Museo nostro.

Die kräuselförmige Patelle.

Patella trochiformis, testa integra concamerata, longitudinaliter plicata, labio laterali interno.

DA COSTA Conchology tab. 6. fig. 2.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 3. tab. 29. fig. 1. 2.? In der alten Ausgabe wird diese Schnecke der flach gerunzelte Kräusel genannt, welcher bey den Antillen gefunden worden. In der neuesten Ausgabe heißt diese Schnecke Patella Chinensis plicata, das umwundene geribte Chinesische Bonnet. Auch Favanne behauptet es in seiner Conchiliologie loco infra citato, indem er sich auf diese Knorrische Figur berufet, es sey eine Patelle, die zu der Gattung gehöre, von welcher wir jetzt reden.

PERNETTY Voyage aux Isles Malouines Tom. 2. p. 33. Limas chambré.

Naturforscher 18tes Stück, tab. 2. fig. 16. 17. Die gewundene stark gefaltete Napfschnecke.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. A. 1. p. 551. Le Lepas volute chambré. Sa Figure est contournée en spirale comme certains Limaçons appellés Sabots.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 503. no. 147.

Auf dieser seltenen Patelle, die von aussen etwas kräuselförmiges an sich hat, siehet man glatte ribbenartige Falten, welche vom Wirbel bis zum äusseren Rande in schräger Richtung herablaufen. Die weiße Schale ist dünne und leichte. Die Breite ihrer Grundfläche übertrift das Maaß ihrer Höhe. Innerlich tritt aus dem Mittelpuncte und aus der Seitenwand ein dünnes Blat hervor, welches innerlich hohl ist. Die inneren Wände sind weiß, ohne Perlemutterglanz. Ich habe diese Gattung aus Tranquebar bekommen. Bey den Falklandsinsuln soll vornehmlich ihr Aufenthalt und Wohnstelle seyn.

Diejenige Patelle, welche Dargenville in seiner Conchyl. tab. 2. fig. L. vorgestellet, heißt beym de Favanne Tom. 1. tab. 4. fig. A. 2. p. 552. Le Bouton de Chapeau. Sie wird vom Favanne sorgfältig von derjenigen unterschieden, die ich oben beschrieben, und die bey ihm tab. 4. fig. A 1. gesehen wird. Jene Dargenvillische gewundene Patelle hat eine mehr gerundete Figur, eine dickere Schale, eine mehr darniedergedrückte Form, einen gelblichen Wirbel, breitere mehr wulstige, wellenförmige, rauhe, schuppichte Falten, und innerlich bey der Scheidewand eine blasse violette

Farben-

Farbenmischung. Sie ist also von derjenigen Gattung, davon hier geredet worden, gar sehr verschieden, und auch ungleich seltener. Ein vorzügliches Exemplar von derselben, welches vormals Dargenville besessen, lieget nun im Cabinet der großen Conchylienkennerin, der Frau Präsidentin von Bandeville zu Paris.

In meiner Sammlung lieget noch eine seltene Patelle, deren äusserer Bau mit der hier beschriebenen viele Aehnlichkeit hat, die aber anstatt der Falten voller Dornen oder Stacheln sitzet, und innerlich so wunderbar abgetheilt erscheinet, als wenn daselbst ehemals Kammern und Windungen gewesen, oder doch dazu die Anlage gemacht worden, um mit der Zeit bey reiferen Jahren ausgebauet zu werden. Der sel. Martini hat dies seltene Stück, so ich ihm einst geliehen, in den neuesten Mannichfaltigkeiten Tom. I. tab. I. fig. 7. 8. p. 407. abbilden lassen und beschrieben. Weil ich aber hievon kein frisches, sondern nur ein gegrabenes wohlerhaltenes Exemplar besitze, welches sich aus den Sandgruben, die bey Crignon und Courtagnon in Champagne liegen, herschreibet, so habe ich es hieselbst nicht mit abzeichnen lassen.

Tab. 168. Fig. 1628. 1629.

Ex Museo nostro.

Das Oehrlein. Die geöhrte Patelle.

Patella Auriculata, testa integra subrotunda, radiatim sulcata et striata, apice recurvo, intus camera minuta auriculari instructa.

PETIVER Gazophyl. Tom. I. tab. 21. fig. 11. Patella Borneoca auriculata tenuis. Thils odd Shell. Mſ. Rance Surgeon brought me from the Island Borneo.

DA COSTA Conchology tab. 6. fig. 10.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. I. tab. 4. fig. C. 2. p. 559. Le Bonnet Chinois rayé. Dans son interieur part du fond du sommet un appendice en forme de languette entiere creuse et applatie un peu couchée sur un des côtes de la coquille. Le bord inferieur et adhaerant de cette languette étant beaucoup plus prolongé que le superieur elle paroit fort grande d'un coté et petite de l'autre. Ce Lepas est oriental et peu commun. Il vient de l'Isle Borneo suivant Petiver qui en à donné la figure.

Da die kleine Kammer, welche an der inneren kürzeren Seite dieser Patelle befindlich ist, völlig einem kleinen Ohre gleichet, so hat Petiver gar

gar nicht unrecht gehandelt, daß er sie Patellam auriculatam genannt. Er glaubet, sie wohne im Ostindischen Meere bey der Insul Borneo, und nennet sie auch um deswillen Patellam Borneocam. Ich besitze fast ein halbes Dutzend Exemplare von dieser seltenen Gattung, die ich insgesamt von den Westindischen Zuckerinsuln und namentlich von St. Croix und St. Thomas bekommen. Wozu die kleine ohrförmige Kammer, welche auf der kürzeren Seitenwand der inneren Höhlung hervortritt, dem Bewohner dienen und nutzen möge? kann ich nicht bestimmen. In der Form ist diese Patelle einem Chinesischen Hute sehr ähnlich. Sie heißt daher bey den Franzosen Le Bonnet Chinois rayé. Der etwas gekrümmte umgebogene Wirbel kehret sich zur verkürzten Seite, unter welcher die Kammer lieget, hinüber. Ribbenartige Streifen und Furchen laufen vom Wirbel wie Strahlen zum äusseren Rande herab. Das Farbenkleid dieser Patelle ist so verschieden, daß ich es mir nicht zu bestimmen getraue. Ich habe eben mehrere vor mir liegen, aber keine gleichet völlig der andern. Die eine ist schneeweiß und nur beym Wirbel und unter dem Wirbel violet. Andere haben einen braungefärbten Wirbel, einen gelblichen Limbum, und sind innerlich in der Tiefe braungelb, und am Rande weiß. Wiederum werden andere von vielen schwarzen strahlichten Flecken, die auch bey den inneren glatten Wänden deutlich hindurchschimmern, bunt gemacht.

Tab. 168. Fig. 1630. 1631.

Ex Museo Spengleriano.

Das Chinesische Dach.

Patella Tectum Sinense, testa papyracea, concamerata, contabulata, alba, pellucida, rarissima, basi fere orbiculari.

Gall. Lepas feuilleté. Toit Chinois.

Dargenville Conchyl. tab. 2. fig. S. Lepas semiconcamerata. Le Lepas en Cabochon blanc à quatre replis feuilletés par etages, à de même une espéce de chambre en dedans avec une langue ou pointe. Ce Lepas est fort rare.

Davila Cat. rais. Tom. I. no. 42. p. 91. Deux petits blancs feuilletés, formés chacun comme de sept autres papyracés empilés à distance inegale les uns sur les autres et qui vont en diminuant de volume à mesure qu' ils approchent du sommet imitant par la un Toit Chinois a plusieurs etages d'ou ils ont tiré leur nom de Toit Chinois.

da Costa Conchology tab. 6. fig. 9.

Conchyliologie nouvelle et portative, p. 141. Cabochon blanc fort rare chambré en dedans avec une pointe, mais qui porte ſur l'exterieur de ſa robe quatre replis feuilletés par etage. Ces Coquilles nous viennent des grandes Indes.

Knorrs Vergnügen der Augen, Tom. 6. tab. 35. fig. 4.

Favart d'Herbigny Dict. Tom. 3. p. 384. Toit Chinois. Lepas ſeu Patella, teſta ſquammata et papyracea gradatim contabulata, ſemiconcamerata cum appendice interiore, tota albida, tectum Sinenſe dicta.

de Favanne Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. B. 1. Le Toit Chinois ou la Molette. La partie ſuperieure eſt composée de cinq, de ſix et même de ſept étages de feuilles circulaires minces aſſez ſaillantes et à bords ſinueux.

Dieſe ſonderbare höchſtſeltene Schnecke beſtehet aus lauter papierdünnen, ſchneeweißen, eckigt ausgebogenen Blättern, welche wie Stockwerke übereinander ſtehen, und immer kleiner werden, je nachdem ſie der in ſich ſelbſt zurückgebogenen Wirbelſpitze näher kommen. Sie wird daher mit Recht die blätterichte Patelle, oder das Chineſiſche Dach genannt. Sie wohnet in den Chineſiſchen Gewäſſern. In den meiſten Conchyliencabinettern ſuchet man ſie vergebens. Hieſelbſt befindet ſie ſich nur allein in der vortreflichen Sammlung des Herrn Kunſtverwalter Spenglers. Die Zahl ihrer blätterichten übereinander geſtellten Stockwerke iſt ſehr verſchieden. Einige haben nur vier bis fünf, andere ſechs bis ſieben Stockwerke. Auf den Blättern erblicket man mit einem wohlbewafneten Auge feine Streifen. Die innere Höhlung hat eine kleine Seiten- oder Nebenkammer. Der äuſſere Rand iſt beynahe cirkulrund und ſelten mehr als ſechs bis acht Linien breit, denn dieſe Gattung erreichet nie eine recht anſehnliche Größe.

Tab. 168. Fig. 1632. 1633.

Ex Muſeo noſtro.

Die Blatter. Der Daumennagel.

Patella Puſtula, ſive Unguis Pollicis, teſta ovali, depreſſa, perforata, radiatim ſtriata, antice ſubtruncata, margine crenato.

Belg. Puiſt.

Lister Hiſt. Conchyl. tab. 528. fig. 3. Patella admodum depreſſa, vertice perforato, ſinu quodam ad marginem donata.

Klein

KLEIN Meth. oſtrac. §. 284. no. 5. p. 116.

PETIVER Gazophyl. Nat. Tom. I. tab. 3. fig. 12. Patella compreſſa, parva, exotica, orificio ſtrictiori.

SLOANE Iter Iamaic. p. 232. Patella minor compreſſa, oblonga, cinerea, vertice perforato.

BROWN Iamaic. p. 397. no. 3. Patella rugoſa et radiata, interne nitida, limbo crenato, apice aperto.

DE Coſta Conchology tab. 7. fig. 12.

LINNÆI Syſt. Nat. Edit. 10. no. 682. p. 784.

— — — — Edit. 12. no. 779. p. 1262. Patella puſtula, teſta ovali gibboſo-convexa ſtriato-reticulato, vertice perforato. Habitat in Mari Mediterraneo. Teſta ſimillima praecedenti; apertura margini poſtico propior.

Martini im 2ten Bande der Beſchäftigungen der Berliniſchen Geſellſch. Naturf. Freunde tab. 12. fig. 4. 5. Der Daumennagel.

Naturforſcher 18tes Stück — aus Herrn Meuſchens conchyliologiſchen Briefen tab. 2. fig. 1. p. 12. no. 8. Das flache durchbohrte Schildchen.

GRONOVII Zoophyl. faſc. 3. no. 1636. p. 348. Patella teſta ovata, dilatata, antice ſubtruncata, ſtriis laevibus convexis continuis longitudinaliter a vertice ad marginem ſtriata. Vertex foramine ovali pertuſus vix elevatus lateri truncato propior, ſubdepreſſus. Limbus incraſſatus integerrimus. Color albus haud ſplendens. Habitat in Mari Iamaicenſi.

Schröters Litteratur der Conchyl. Tom. 3. tab. 1. fig. 9. p. 173. no. 327.

Die deutlichſte Abbildung von dieſer ſonderbaren Patelle liefert Petiver an dem oben angezogenen Orte. Linne beruft ſich auf dieſe Figur des Petivers bey ſeiner Patella Puſtula, auch kömmt ſeine davon gegebene Beſchreibung aufs genaueſte mit der hier vorgeſtellten Gattung überein. Man findet bey dieſer Napfſchnecke einen länglicht durchbohrten Wirbel, der von einem etwas verdickten Rande, und von einer kleinen röthlichen Einfaſſung umgeben wird. Sie hat eine eyförmige Bildung, welche aber, wie Gronov ſehr richtig erinnert, als teſta ovata dilatata antice ſubtruncata erſcheinet. Ihre Streifen laufen wie Strahlen vom durchbohrten Wirbel zum Rande herab, und werden von einigen feineren Streifen und Runzeln durchſchnitten, und dadurch etwas netzartig gemacht. Dieſe Patelle hat nur eine ſehr geringe Wölbung und iſt mehr flach als erhoben, dadurch eben Martini veranlaſſet worden ihr den Namen eines Daumennagels zu ertheilen. Jedoch iſt es

ihm gar nicht eingefallen damit soviel sagen zu wollen, dies könne Patella Unguis Linn. seyn. Denn die kannte er besser. Sie sitzet am inneren Rande voller Kerben, und hat also marginem crenulatum. Der Wirbel mit seiner Oefnung stehet weit näher bey der verkürzten Hinterseite, als bey der mehr verlängerten Vorderseite. Das Farbenkleid dieser Gattung ist sehr verschieden. Ich besitze wohl zwölf Stücke derselben, die sich insgesamt von den Westindischen Zuckerinsuln herschreiben. Die meisten sind einfärbig röthlich, andere etwas gelblich gefärbet. Manche sind schlechtweg weiß, ohne weitere Beymischung anderer Farben. Alle sind auf den inneren Wänden glatt und weiß. Doch schimmert bey den rothen die röthliche Farbe etwas hindurch. Vom Sloane ist sie häufig bey Jamaica gefunden worden. Im Catal. Muf. Geversiani no. 83. p. 246. wird sie gar Patella Unguis Linnaei genannt, wovon sie doch himmelweit unterschieden ist. Was man von der Patella die beym Linne Unguis heißt, zu halten, werden wir noch in diesem Bande bey fig. 1675 sq. erfahren.

p. 281. Auf der Supplementtafel Tab. 169. Fig. 1643. 1644.
Die Pelzmütze.

Patella Calyptra, testa integra mucronata, sulcata, costata, costis subimbricatis, vertice hamoso, adunco, margine crenato-sinuato.

TH. MARTYNS Univerf. Conchol. Tom. I. fig. 18. Bonnet Limpet — Calyptra from North West Coast of America.

Catal. Muf. Portland. no. 1729. Patella Calyptra another rare Species of Patella.

Diese Gattung von Patellen ist bey den Cookischen Reisen an der Nordwestlichen Küste von Amerika gefunden worden. Da diese Küste nur wunderselten von Europäischen Seefahrern besuchet wird, so ist wenig Hofnung da, daß wir viele von dieser Gattung in Europa bekommen werden. Ihre Schale hat eine bogenförmige Wölbung und der weit heraustretende Wirbel eine starke Krümmung. Die Ribben, welche vom Wirbel zum Rande herablaufen, werden durch regelmäßig abgetheilte Queerrunzeln wie eingekerbet und rauh gemacht. Das Farbenkleid ist hellbraun und etwas braunröthlich. Die innere weißliche Höhlung wird röthlich und bläulich schattiret. Der äussere Rand sitzet voller Einschnitte und Einkerbungen.

Tab. 169. Fig. 1645. 1646. p. 281.

Ex Museo nostro.

Der Chinesische Sonnenschirm.

Umbella Chinensis, testa integra, subrotunda, diaphana, albida, depressa, planiuscula, vertice luteo, cavitate lineis radiata, flavescente, margine acutissimo.

LINNÆI Museum Tessinianum tab. 6. fig. 5. p. 116. Operculatum laeve, testa fere lapidea orbiculata, a latere superiore magis gibba; ab inferiore plana punctis elevatis — ignoti generis.

FAVART D'HERBIGNY Dict. Tom. 3. p. 80. Parasol Chinois. Lepas seu Patella specie peculiari valde depressa, sulcis undosis plerisque concentricis amplius vel minus excavata; colore albo pellucido et apice umbonato croceo extus distincta; intus concavitate magna et lata apophysi repleta et striis diversis singulariter radiata flavoque colore tincta insignis, Umbella Sinensis dicta.

DA COSTA Conchol. tab. 1. fig. 5. p. 4. Patella integra maxima compressa rugosa apice luteo. Le Bouton du sommet est jonquille, le milieu de l'interieur est jaune. Item tab. 5. fig. 5.

DE FAVANNE Conchyl. Tom. 1. tab. 3 fig. H. p. 524 seq. Le Parasol Chinois est un Lepas ovale ou orbiculaire plus mince qu'épais, très applati, mais quelquefois legérement concave. Il s'étend toujours plus en largeur qu'en longueur. En dedans il est d'un bel email vif.

— — Catal. raif. no. 143. p. 35. Un très-beau Parasol-Chinois bien conservé brunâtre en dedans de quatre pouces trois lignes de largeur sur trois pouces sept lignes de longueur. Tout le monde sait la grande rareté de ce volume pour cette espéce dont on n'en connoit jusqu'à present que deux de cette grandeur dans Paris.

Schröters Einleitung Tom. 2. p. 445. no. 11.

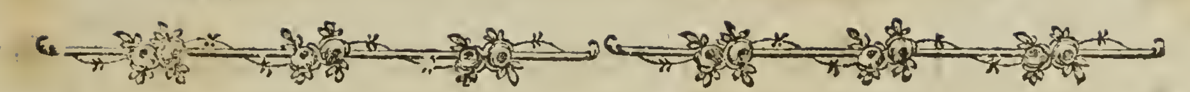
Linne ist der erste, welcher diese merkwürdige und seltene Schale bekannt gemacht. Schon Ao. 1753 erwehnte er derselben im Museo Tessiniano. Allein er war es gar nicht willens sie für eine Patelle zu erklären, vielmehr saget er es frey heraus, dies sey testa ignoti generis. Denn da sie schon in Absicht ihrer Substanz und Bestandtheile von andern Napfmuscheln so sehr abweichet; da ferner ihr Bau so gar flach ist, daß kaum ein Limax darunter bequem wohnen kann; da man endlich auch innerlich bey ihr solche granulirte Streifen und Strahlen antrift, dergleichen Napfmuscheln nicht zu haben pflegen, so ist Linne (wie

man es aus der von ihm dieser Schale beygelegten Benennung leichte abnehmen kann) gar nicht abgeneigt, sie für ein Operculum zu erklären. Linne ist, welches sehr nachdenklich ist, auch hernachmals bey seiner Bedenklichkeit in Absicht dieser Schale beharret. Er hat sich nie entschließen wollen, solche bey seiner 10ten und 12ten Ausgabe des Natursystems, noch in der zuletzt herausgekommenen Mantissa unter seine Patellen mit aufzunehmen. Ich überlasse es jedem meiner Leser daraus die weiteren Folgerungen zu ziehen.

Seitdem Davila Ao. 1767 in seinem Cat. raiſ. p. 78. no. 1. eine genauere Beschreibung dieser Schale bekannt gemacht, und eben daselbst tab. 2. fig. A. die Abbildung einer vorzüglich großen geliefert, und sie für eine Patelle erkläret: so wird sie nun auch von den mehresten Conchyliologen dafür gehalten und angenommen. Mein seliger Vorgänger Martini hatte kein wahres Original derselben je gehabt und gesehen. Er kannte sie nur aus dem Davila. Nach dessen schwarzen Kupferstiche hat er ihre Abbildung im syst. Conchyliencabinet Tom. I. fig. 44. entwerfen lassen. Weil aber jene Zeichnung sehr unkenntlich und undeutlich, und ihr Farbenkleid vollends sehr fehlerhaft gerathen: so bin ich erinnert worden, eine deutlichere Abbildung dieses seltenen Stückes zu besorgen. Weil mirs aber an dem nöthigen Raume gebricht, so habe ich solche nur nach einem ganz kleinen Originale verfertigen lassen. Da mein unvergeßlicher Freund Martini diesen sogenannten Chinesischen Sonnenschirm hinlänglich genug beschrieben, und in den oben angeführten Stellen aus den Schriften der neueren Conchyliologen das mehrere hievon ersehen und erlernet werden kann; so will ich nur noch dieses hinzuthun, daß derselbe nach der Aussage des de Favanne — die in seinem Catal. raiſonné nachgelesen werden kann — mannichmal vier Zoll drey Linien breit, und drey Zoll sieben Linien lang sey. Wenn wegen der eigentlichen Wohnstelle dieses Sonnenschirmes die Rede ist, so lauten die Zeugnisse verschieden. Einige lassen ihn aus dem Chinesischen Meere, andere von der Insul Bourbon und Isle de France, noch andere gar aus Westindien von St. Domingo herkommen. Der hier abgebildete ist bey den Nicobarischen Eylanden gefunden worden.

Not. Nachdem dieses alles schon geschrieben worden, so ward ich vom Herrn Spengler belehret, daß jenes große Exemplar, davon Davila in seinem Catal. p. 78. no. 1. redet, für 72 Livr. und no. 2. für 80 Livr. verkauft worden, und daß er von Nicobar eine Patellengattung erhalten, die zwar auf ihrem Rande ausgezackt, aber übrigens innerlich eben so beschaffen und eben so flach sey, als der hier beschriebene Chinesische Sonnenschirm.

Kleine



Kleine Nachlese
aus den
Geschlechtern der Muscheln
oder
der zwoschalichten Conchylien.



Da ich erst vor wenig Jahren in drey vollen Bänden, nämlich im 6ten bis zum 8ten Bande dieses syst. Conchyliencabinets, die Geschlechter der Muscheln, oder der zwoschalichten Conchylien beschrieben; so ist es sehr begreiflich, warum ich hier nur eine so kleine Nachlese halten kann. Es sind nur drey Kupferplatten, die ich mit neuen mir seitdem bekannt gewordenen Muschelgattungen kümmerlich und mühsam besetzen und voll machen können. In der Beschreibung derselben werde ich mich der größten Kürze befleißigen.

Verzeichniß der hier abgebildeten Muscheln.

I. Aus dem Geschlechte der Myen.

Tab. 170. Fg. 1647. 1648 Die Nordische Mya. Mya Norvegica.
Fig. 1649. Die größere runzelvolle Mahlermuschel. Mya corrugata magna.
Fig. 1650. Die knotige Mya. Mya nodulosa.

II. Aus dem Geschlechte der Tellinen.

Fig. 1651 — 1653. Die unächte Guineische Telline. Tellina Guinaica spuria seu illegitima.
Fig. 1654. 1655. Die queergestreifte Telline. Tellina striata.

III. Aus dem Geschlechte der Korbmuscheln.

Fig. 1656. Die Nordamerikanische Strandmuschel. Mactra solidissima Americae septentrionalis.

IV.

IV. Aus dem Geschlechte der Archen.

Fig. 1657. 1658. Die kleine Grönländische Arche. Arca minuta Groenlandica.

V. Aus dem Geschlechte der Venusmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1659. 1660. Die Handelsmuschel. Venus Mercenaria Linnaei.
Fig. 1661. Die riesenmäßige Venusmuschel. Venus Gigantea.
Fig. 1662. Die Südseeische Venus. Venus Australis.
Fig. 1663. Die Chinesische Venus. Venus Chinensis.
Tab. 172. Fig. 1664. 1665. Die Steinhauerin. Venus Lapicida.
Fig. 1666. 1667. Die ungleich gestreifte Venus. Venus divaricata.
Fig. 1668 — 1671. Einzelne Schalen, deren Geschlecht ich mit keiner Gewißheit angeben kann. Valvulae solitariae ignoti et dubii generis.

VI. Aus dem Geschlechte der Mießmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1672. Das grüne Vögelein. Mytilus Avicula seu Hirundo viridescens.

VII. Aus dem Geschlechte der Chamen.

Tab. 172. Fig. 1673. 1674. Die Corallen durchbohrende Chama. Chama coralliophaga.

VIII. Aus dem Geschlechte der Steckmuscheln.

Fig. 1675. 1676. Der Nagel oder die Zunge. Pinna Unguis seu Lingua.

IX. Aus dem Geschlechte der Pholaden.

Fig. 1678 — 1681. Die offene zwoschlichte Pholade. Pholas hians.


Fig. 1651.
Fig. 1653.
Fig. 1652.
Fig. 1657.
Fig. 1658.
Fig. 1654.
Fig. 1647.
Fig. 1648.
Fig. 1655.
Fig. 1649.
Fig. 1650.
Fig. 1656.

I. Aus dem Geschlechte der Myen.

Tab. 170. Fig. 1647. 1648.

Ex Museo Past. Fabricii.

Die Nordische Mya.

Mya Norvegica, testa ovali longitudinaliter dense striata, altera extremitate rotundata, altera truncata et hiante, natibus plerumque decorticatis, fundo argenteo seu margaritaceo.

Der sel. Conferenzrath Müller redet in seinem Prodr. Zool. dan. no. 2963. von einer Mya nitida, die er bey Norwegen gefunden. Er schreibet: sie habe testam ovalem, albam, levem, dentem obtusum in utroque cardine. Die hier abgebildete hat weder in der einen noch in der andern Schale einen Zahn, sondern nur in jeder beym Schlosse eine solche Vertiefung oder foveolam, dergleichen man in mehreren Myen, als zum Exempel in der Mya Hispanica anzutreffen pfleget. Müller hat mir auch selber von seiner Mya nitida eine Zeichnung hinterlassen, da sich denn bey der Vergleichung mit unserer jetzigen soviel ergiebet, daß seine Mya nitida nur eine ganz kleine Muschel sey, daß sie eine auf beyden Seiten abgerundete Schale habe, und durch Queerstreifen bezeichnet werde. Da nun die jetzige mit vielen länglichten Streifen, die vom Wirbel als Strahlen hinablaufen, versehen ist, da sie auf der einen Seite wie geschnäbelt, abgestumpfet und klaffend erscheinet, und hernach auch keinen dentem obtusum in cardine aufweisen kann: so mußte ich meine anfängliche Vermuthung, in ihr Myam nitidam Mülleri anzutreffen, fahren lassen. Es wohnet diese Mya bey den Nordischen Stranden, und ist, so gemein sie auch dort seyn mag, dennoch hieselbst nur alleine in der Sammlung des Herrn Past. Fabricius zu finden. In Norwegen giebt es wenig Conchyliensammler. Daher wissen wir so wenig von den Nordischen Conchylien, da doch dorten genug vorhanden seyn müssen.

Tab. 170. Fig. 1649.

Ex Museo nostro.

Die größere runzelvolle Mahlermuschel.

Mya corrugata magna, testa ovali superficie corrugata, extus virescente, intus margaritacea, cardine ut in Mya Pictorum.

Diese seltene Mya ist in den süssen Wassern bey Tirutschinapalli, welches auf Coromandel ohnweit Tanschaur lieget, gefunden, und mir von meinem dort wohnenden getreuen Correspondenten, dem Herrn Mißionarius Pohle übersandt worden. Sie ist von der Mya corrugata, deren Beschreibung im 6ten Bande dieses Werkes bey fig. 22. gelesen wird, gänzlich verschieden. Denn jene ist ungleich kleiner, sie hat eine rhomboidalische Form, und man findet nur alleine auf den Höhen ihrer Wirbel oder auf ihren umbonibus oder natibus solche Runzeln, als sey daselbst ihre Schale eingeschrumpfet, oder runzelhaft zusammengeschoben worden. Die jetzige aber ist weit größer, sie hat eine eyförmige Bildung, und man siehet bey ihr nicht nur oben bey den Wirbeln, sondern auch weiter herab auf der Oberfläche sehr viele nahe beysammenstehende, zigzagförmig gebildete, wie zusammengeschobene Runzeln. Nur alleine unten nahe beym Rande ist die Schale glatt. Da sonst das Alter viele Runzeln zu bringen pfleget, so ist es bey dieser Muschelgattung umgekehrt. Die jugendlichen Schalen haben die meisten und stärksten Runzeln, aber die späteren im höheren Alter geschehene Ansätze der Schalen sind glatt. Das Epiderm hat eine gelbliche und grünliche Farbe. Der Grund ist perlemutterartig. Das Schloß gleichet mit seinen gekerbten Zähnen völlig jenen in der Mahlermuschel.

Von der kleinen runzelvollen Mya, die ich in diesem syst. Conchyliencabinet Tom. 6. fig. 23 und 24 vorstellen lassen, und daselbst die Marockanische genannt, indem ich einige derselben aus Marocko bekommen, sind mir nun mehrere jener völlig gleichenden, aus Tirutschinapalli zu Theil geworden. Ich habe bey genauerer Betrachtung derselben folgendes erlernet: daß man diese so stark gerunzelten Muscheln als keine eigene besondere Gattung, sondern nur als jugendliche Schalen, als testas juveniles, quasimodogenitas, der eben beschriebenen gerunzelten Mahlermuschel — (die auch auf ihrer Stirne oder Wirbel immer das wahre Ebenbild solcher kleinen Schalen, an welche sich hernach die weiteren Ansätze anschließen, zu tragen pfleget) anzusehen habe.

Tab. 170. Fig. 1650.

Ex Museo nostro.

Die knotige Mya.

Mya nodosa, testa ovali, tenera, pallide viridescente, natibus seu umbonibus valde nodulosis.

Bey dieser eyförmig gebildeten Flußmuschel finden wir eine dünne, leichte, zerbrechliche, glatte, halbdurchsichtige Schale, welche auswärts von einem grünlichen Epiderm bedecket wird, und im Grunde perlemutterartig ist. Anstatt der vielen Runzeln, dadurch Mya corrugata auf ihrem Wirbel wie eingeschrumpfet wird, träget die jetzige auf ihren Wirbeln oder natibus lauter sonderbare spitzige Knoten. Man könnte leicht auf die Gedanken verfallen, dergleichen Knoten würden von einem bloßen ohngefähren Zufalle, gehabten Unglücke, ausgestandenen Krankheit, vormaligen Verletzung der Schale und des Wirbels ihren Ursprung genommen haben. Man müsse sie daher als zufällige Auswüchse, Excrescentien, Beulen, Warzen und Gebrechen, aber durchaus nicht als eigenthümliche Bestandtheile, die sich allemal als wesentliche, zum Wirbel dieser Schnecke gehörige Glieder und Theile bey allen Mitgliedern dieser Gattung antreffen ließen, ansehen. Allein die so denken und muthmassen, irren sich gröblich. Denn da ich mehrere von dieser Gattung darlegen, und es augenscheinlich beweisen kann, daß es die frischesten Exemplare sind, welche nicht die geringste Verletzung erfahren: da ferner bey allen die Knoten des Wirbels eben dieselbige regelmäßige Stellung einförmig und übereinstimmend beobachten: so ist es mehr wie zu gewiß, diese Knoten kommen unserer Gattung nicht bloß zufällig und von ohngefähr, sondern eigenthümlich und wesentlich zu, und machen das Hauptunterscheidungsmerkmal derselben aus. Wozu aber diese Knoten dem Bewohner nützen und dienen mögen, das überlasse ich andern zu untersuchen. Das wahre Vaterland dieser knotigen Flußmuscheln, deren Schloß mit seinen gekerbten Zähnen völlig dem Schlosse der vorigen gleichet, kann ich mit keiner Gewißheit bestimmen. Sie wurden mir, nebst mehreren andern Conchylien, einst von einem Juden verkaufet, der es nicht der Mühe werth geachtet, sich bey den Matrosen, welchen er sie abgehandelt, nach so etwas zu erkundigen.

II. Aus dem Geschlechte der Tellinen.

Tab. 170. Fig. 1651-1653.

Ex Museo nostro.

Die unächte Guineische Telline.

Tellina Guinaica spuria seu illegitima, testa alba immaculata, suborbiculari, antice angulata seu flexuosa, transversim striata, cardinis dente in altera valvula unico exporrecto duplicato, et in altera duobus oppositis, lateralibus nullis.

Diese seltene Muschelart nenne ich um deßwillen die unächte Telline, weil ihr allerdings einige von den Kennzeichen und Eigenschaften fehlen, dadurch sie sich als eine wahre Telline billig legitimiren sollte. Sie träget in der einen Schale nur einen einzigen starken, ziemlich weit hervortretenden, in seiner Mitte gespaltenen Zahn, (vid. Fig. 1651.) welcher in der Gegenschale zu seinem Empfange zwischen zwey starken Zähnen eine Vertiefung findet, wo er hineintreten und eingreifen kann. Eine Telline soll aber auch Seitenzähne haben, und davon ist hier keine Spur zu sehen. Ich machte mir dahero anfänglich ein großes Bedenken dieser Muschel einen Platz im Geschlechte der Tellinen anzuweisen. Weil ich aber doch nicht wußte wo ich mit ihr bleiben, und welchem Geschlechte ich sie richtiger zueignen sollte: so eröfnete ich meine Bedenklichkeiten einigen hiesigen einsichtsvollen Conchyliologen, als dem Herrn Kunstverwalter Spengler und dem Herrn Pastor Fabricius. Beyde riethen es einmüthig sie getrost den Tellinen beyzugesellen, und der letztere antwortete mir schriftlich folgendes: „Diese Muschel kann nach meinen Gedanken sicher den Tellinen beygefüget werden, denn sie hat ja eine etwas umgebogene Vorderseite. Sind gleich keine Seitenzähne vorhanden, so fehlen ja dergleichen auch bey mehreren, die doch unter den Tellinen ihre Stelle gefunden, z. E. bey der Tellina Polygona Tom. 6. fig. 77, mit welcher sie eine auffallende Aehnlichkeit zu haben, und ihr selbst bis zur Form und Stellung ihrer Musculflecken so zu gleichen scheinet, daß ich nicht eben abgeneigt wäre, die jetzige für eine merkwürdige Varietät derselben zu halten."

Die Tellina Polygona wird im Ostindischen Meere vornehmlich bey Tranquebar gefunden. Unsere gegenwärtige unächte wohnet bey Guinea. Ihre ziemlich abgeriebene Schale hat demohnerachtet viele Queerstreifen, aber keine länglichten noch senkrechten Streifen.

Tab.

Tab. 170. Fig. 1654. 1655.

Ex Museo nostro.

Die queergestreifte Telline.

Tellina striata, testa ovali planiuscula antice inflexa et angulata, pallide rosacea, transverse dense striis exarata, cardinis dente unico bifido, lateralibus remotis.

Diese Telline muß mit jener blaßröthlichen, welche im 6ten Bande fig. 96 beschrieben worden, ja nicht verwechselt noch für einerley gehalten werden, denn sie ist merklich verschieden. Jene ist Ostindisch, diese Westindisch. Jene ist dickschalicht und undurchsichtig; diese dagegen ist dünnschalicht und durchsichtig. Jene hat keine andern Queerstreifen als solche irregulairen, die aus neuen Ansätzen beym Wachsthume entstanden. Diese aber wird von dichte beysammenstehenden regelmäßigen Queerstreifen, die sich bey der etwas eckigten Vorderseite herumbeugen, ganz rauh gemacht. Ihre Grundfarbe ist weißlich, mit einer blaßröthlichen Schattirung. Auf den inneren spiegelglatten Wänden wechseln starke rosenrothe und weiße Flecken miteinander ab, auch siehet man daselbst die feinsten senkrechten Linien. Im Schlosse stehet unter dem Wirbel in der einen Schale nur ein einziger gespaltener Zahn, und weit davon ein einiger Seitenzahn. In der andern Schale stehen unter dem Wirbel zween Zähne, die zwischen sich eine Vertiefung haben, dahinein der gespaltene Zahn von der Gegenschale eingreifen kann. In einiger Entfernung stehet auch daselbst ein Seitenzahn. Es wohnet diese Telline bey den Westindischen Zuckerinsuln und ist nicht gemein. Herr Spengler hat sie auch von Newport auf Rhode-Island und von Guinea bekommen.

III. Aus dem Geschlechte der Backtröge, die beym Linne Mactrae heissen.

Tab. 170. Fig. 1656.

Ex Museo nostro.

Die große Nordamerikanische Strandmuschel.

Mactra solidissima maxima Americae Septentrionalis, testa subcordata, solida, crassa, in latere anteriore obtusiore subangulata, in postico rotundata, natibus ad anum recurvatis, cardinis dente unico complicato cum adjecta foveola pyriformi, lateralibus insertis, foveolis saepe crenulatis.

Von dieser Gattung besitze ich durch die Güte des Herrn Kunstverwalter Spenglers ein paar vorzüglich große Exemplare. Weil aber ihre Abzeichnung ein ganzes Blat einnehmen würde, so habe ich hier nur einen Theil ihrer Schale abzeichnen lassen, daraus aber dennoch die Lage ihres Wirbels, die Beschaffenheit ihres Schlosses, und die Hauptkennzeichen ihres Geschlechtes dergestalt ersehen werden können, daß bey Kennern kein Zweifel weiter statt finden wird, es sey eine wahre Mactra. Ihre Form ist etwas dreyseitig, und gleichet einigermassen einem Herzen. Ihre Schale ist dicke, hart und schwer. Ihre Länge beträget drey und einen halben Zoll, ihre Breite fünf Zoll. Im Spenglerischen Cabinette liegen noch größere. Sie sind alle bey dem Nordamerikanischen Strande gefunden worden. Sie sind das im großen, was Mactra solida Linnaei im kleinen ist. Die foveola cardinis ist größer, und dagegen der dens complicatus kleiner wie in andern Mactris. Die Muskulflecken der inneren stark vertieften glänzend-weißen Wände, haben eben die Form, Bildung und Stellung, wie bey der Mactra parva solida. In beyden Arten, nämlich in der großen und kleinen Mactra solida, lebet also sicherlich eine und eben dieselbe Thierart. Die Oberfläche der äusseren Schale ist kalkartig weiß, und wird nur durch neue beym Wachsthum entstandene Anwüchse und Ansätze der Schale, rauh gemacht.

IV. Aus dem Geschlechte der Archen.

Tab. 170. Fig. 1657. 1658.

Ex Museo nostro.

Die kleine Grönländische Arche.

Arca minuta Gröenlandica, testa ovali, transversim striis exarata, epidermide viridescente induta, extremitate antice rotundata, postice rostrata, attenuata, carinata, truncata, subhiante, cardinis dentibus numerosissimis et acutissimis, intus albida, margine integerrimo.

O. Müller Prodr. Zool. Dan. no. 2985. Arca minuta, testa compressiuscula, extremitate remotiore attenuata, opposita rotundata, transversim striata, margine integro.

Fabricii Fauna Gröenl. no. 415. p. 414. Arca minuta, testa compressiuscula, extremitate remotiore attenuata, &c. Diameter transversim 4 lin., long 2½ lin. Habitat in locis profundis maris, rarissime obvia. Duo tantum individua in ingluvie anatis mollissimae detexi, hinc animal non vidi.

Diese kleine nette Arche sollte billig Arca Fabricii heissen, weil sie vom Herrn Past. Fabricius, wie er noch Mißionarius in Grönland gewesen, zuerst entdecket worden. Er hat sie an einem Orte gefunden wo man sie am wenigsten gesuchet hätte, nämlich in dem Magen einer Eyderente. Durch meinen alten treuen Correspondenten in Grönland, den ich aber nun leider durch den Todt daselbst verlohren habe, bekam ich sieben Stück von dieser seltenen Gattung, davon einige sieben Linien breit und vier Linien lang, und also weit größer waren, als jene die Fabricius gefunden. Es hat diese Gattung eine eyförmige Bildung. Ueber ihre Oberfläche laufen viele regelmäßige Queerstreifen hinüber. Ihre Schale verlängert sich auf der einen Seite in einen kleinen, eckigten, verdünneten, mit erhobenen Streifen wie mit Kanten besetzen, am Ende abgestumpften und daselbst klaffenden und etwas offenstehenden Schnabel. Die Schale selbst wird von einem dunkelgrünlichen Epiderm bedecket. Die inneren Wände sind weißlich. Das Schloß sitzet voller sehr spitzigen Zähne, deren man einige zwanzig und mehrere in jeder Schale zählen kann. Diese Gattung der Archen hat mit jener, welche im 7ten Bande dieses Conchylienwerkes fig. 150. p. 206. Arca Martini rostrata heißt, (und die schon im Sunde bey Dännemark und noch häufiger in Norwegen gefunden, und auch sehr oft in dem Magen und

Schlun=

Schlunde der wilden Enten angetroffen wird, indem diese am geschicktesten sind, sie aus der Tiefe heraufzufischen,) die größte Aehnlichkeit. Nur hat jene Arca rostrata einen mehr verlängerten Schnabel und eine glatte Schale, diese aber eine rauhe gestreifte Schale und einen verkürzten Schnabel. Jene Arca rostrata ist gemein, diese jetzt beschriebene Arca minuta ist dagegen äusserst rar und selten. Mit der Arca Patella Linnaei stehet sie gleichfalls in naher Verwandschaft.

V. Aus dem Geschlechte der Venusmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1659. 1660.

Ex Museo nostro.

Die Handelsmuschel.

Venus Mercenaria Linnaei, testa cordata, crassa, ponderosa, transverse inaequaliter arcuatim striata, margine extus integro, intus crenato, ano cordato, limbo interno obscure violaceo, natibus postice recurvatis.

LISTER Histor. Conchyl. tab. 271. no. 107. Pectunculus margine dense crenata intus ex viola purpurascens. In seinen Noten, die der neuesten Ausgabe aus den Handschriften des berühmten Listers angehänget worden, lieset man von dieser Muschel p. 3. no. 271 folgendes: This is a very shallow and exceeding thick and ponderous Shell smooth on the outside or if you will fasciated or irregulary worked. On the Inside towards the left Hand it is of violet Purple: The Edges is very full of small and shallow Hatchings but not indented the extreme Edge being smooth. This is the only Shell of de kind that i have seen it was in Mr. C's Collection that i saw it and caused it to be figured.

KLEIN Meth. ostrac. §. 387. no. 17. p. 155. Chamelaea laevis magna margine dense crenata, intus ex viola purpurascens.

LINNÆI Syst. Nat. Edit. 10. no. 99. p. 686. Fauna Suec. no. 2144. p. 519.

— — — — Edit. 12. no. 123. p. 1131. Venus mercenaria, testa cordata, solida, transverse substriata, laevi, margine crenulato, intus violacea, ano ovato. Habitat in Pensilvania teste P. Kalm Canad. 2. p. 355. ex hac Sylvestrium Nummi parantur. In Norvegia copiose ad Ostia maris; editur a Pensylvanis. In montibus Sueciae fossilis. Testa prae reliquis crassa est et ponderosa. Limbus tantum testae interne violaceus est.

DE


Fig. 1659.
Fig 1660
Fig. 1662.
Fig. 1612.
Fig. 1663
Fig. 1661

de Favanne Catal. raiſ. no. 1554. Une grande Came très rare appellée le Saphir violet: elle eſt griſe de plus lourdes et des plus epaiſſes: elle a été polie interieurement elle eſt blanche bordée de violet très foncé: elle a trois pouces neuf lignes de large ſur trois pouces une ligne de long. (Sie iſt daſelbſt auf der Auction mit 24 Livr. bezahlt worden.)

Spenglers Beſchreibung der Ven. Mercen. Linn. in den Schriften der Berliniſchen Geſellſch. Naturforſch. Freunde, Tom. 6. p. 307 ſeq. tab. 6. fig. 1—3.

Schröters Einleitung Tom. 3. p. 122.

Das nöthigſte von dieſer Gattung hat ſchon Liſter in ſeiner oben angeführten Obſervation (die ich um deswillen nicht überſetzet, weil ich es den mehreſten meiner Leſer zutraue, ſie werden den eigentlichen Sinn dieſer überaus verſtändlichen Engliſchen Worte ohnedem auf das leichteſte errathen können,) erinnert und beygebracht. Denn dadurch belehret er uns, daß ihre Schale vorzüglich dicke und ſchwer ſey — daß ſie von unregelmäßigen Streifen und Binden umgeben werde — daß ihr Rand von auſſen glatt, aber auf der inneren Seite gekerbt erſcheine — daß ſie auf ihren inneren Wänden beſonders auf der linken Seite violette purpurfärbige Flecken habe. Er geſtehet es, daß ihm dieſe Gattung nicht eigenthümlich zugehöret, daß er nur eine einzelne Schale derſelben in einer andern Sammlung gefunden, und ſogleich für ſein Werk zeichnen laſſen. Vieles von der Ven. Mercenaria habe ich in einer Note bey der Ven. Islandica im 6ten Bande p. 343 angemerket. Durch die hier gelieferte wohlgetroffene Abbildung wird ſie einem jeden noch kenntlicher gemacht. Daher begnüge ich mich anjetzo nur noch von ihrem Unterſchiede, wie und wodurch ſie von der Ven. Islandica unterſchieden ſey, etwas weniges anzuführen. Soviel iſt mehr wie zu gewiß, mit der Ven. Islandica iſt ſie aufs nächſte verwandt, ſie gleichet ihr ungemein in der Form und Bildung, ſie iſt daher auch zum öftern mit ihr verwechſelt worden. Allein Venus Mercenaria iſt ungleich dicker, ſchwerer, vollwichtiger und härter, weswegen ſie ſich auch beſtens abſchleifen und bis zum ſtärkſten Glanze poliren läſſet. Venus Islandica hat einen glatten, ſcharfen, faſt ſchneidenden Rand; Venus Mercenaria dagegen einen dicken innerlich eingeſchnittenen und tief eingekerbten Rand. Ven. Islandica hat, wenn ihr braungelbes oft braunſchwarzes Epiderm hinweggenommen wird, eine glatte Schale. Venus mercenaria aber ſitzet voller bogenförmigen Queerſtreifen, welche noch dazu durch herablaufende feine ſenkrechte Streifen etwas gitterartig gemacht werden. Dazu findet ſich noch bey der Ven. Mercen. anus diſtinctiſſime cordatus, und

selbst in den Zähnen des Schlosses, und in der Form und Bildung der Musculflecken, und in denen nicht gegeneinander, sondern zum ano hinübergekehrten Wirbelschnäbeln, zeiget sich ein merklicher Unterschied. Ven. Island. ist auf ihren inneren Wänden kalkartig weiß. Hingegen Ven. Mercen. wird bey ihrem Limbo von einer starken dunkelblauen Farbe, die auf manchen Stellen sogar bis zur Oberfläche hindurchdringet, bezeichnet, und auf das zierlichste eingefasset. Sie wohnet schon im Nordischen Meere, aber am häufigsten beym Nordamerikanischen Strande. Der Herr Spengler hat eine gute Parthie derselben von Nordamerika bekommen, und mir mehrere derselben liebreichst geschenket. Die hier abgebildete ist drey und einen halben Zoll breit, und zween Zoll neun Linien lang. Wer etwas ausführlicheres von dieser Gattung nachlesen will, den verweise ich auf jene lesenswerthen Nachrichten, welche der Herr Spengler von ihr in den Schriften der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde auf der oben angeführten Stelle gegeben hat.

Wie manche Schriftsteller, und wie insonderheit unser Müller die Linneischen Nachrichten von der Ven. Mercenaria in Zweifel gezogen, und wie Pennant in seiner Zool. Tom. 4. und da Costa in seiner Brit. Conchology p. 183 aus der Ven. Islandica die Ven. Mercenariam Linnaei, oder die von ihnen sogenannte Commercialmuschel gemacht, wozu die im Linne stehenden falschen Citationen auch ihr Theil beygetragen, davon ließe sich noch gar vieles anmerken, wenn es die Zeit und der Raum erlaubete. Daß Ven. Mercen. vom Lister zum Pectunculo, vom de Favanne zur Chama, vom Klein zur Chamelaea ernannt werde, lehren die oben angeführten Citationen.

Tab. 171. Fig. 1661.

Ex Museo Bolteniano.

Die riesenmäßige Venusmuschel.

Venus Gigantea, testa ovata, maxima sui generis, radiis numerosissimis, interruptis, subcoeruleis a vertice ad marginem arcuatim directis in fundo livido insignita, ano impresso ovato.

de Favanne Conchyl. tab. 49. fig. I. 1. (Sie wird daselbst wie viele andere Venusmuscheln zur Telline gemacht.)

— — Cat. rais. no. 1486. p. 305. Une grande Telline rare dite la Telline.

line. Parquetée ou l'Aile de l'Oiseau; elle est de cinq pouces quatre lignes de large, sur deux pouces dix lignes de long. It. no. 1487.

Catal. Mus. Portland. no. 3761. A large and fine specimen of Venus nimbosa Solandri from Florida.

Diese höchstseltene Venusmuschel lieget in keinem der hiesigen Conchyliencabinetter, aber sie befindet sich in der zahlreichen Sammlung des Herrn D. Boltens zu Hamburg, der mir davon die besten und richtigsten Zeichnungen zukommen lassen. Einige haben sich die vielen Strahlen, damit sie bezeichnet wird, als Regengüsse vorgestellet, und sie daher Ven. nimbosam genannt. Andern sind ihre so oft unterbrochene Strahlen als etwas getäfeltes vorgekommen. Drum heißt sie bey den Französischen Conchyliologen Telline parquetée. Vielleicht würden andere geneigter seyn ihren Namen nach ihrem Vaterlande einzurichten, und sie etwa Venerem Zeylonicam nennen, weil sie von Ceylon herkommen soll. Allein im Catal. Mus. Portland. wird Florida als ihr Vaterland genannt. Ich habe es für das beste und rathsamste gehalten, von ihrer außerordentlichen Größe die Anleitung zu ihrer Benennung herzunehmen, und glaube es verantworten zu können, daß ich ihr den Namen der riesenmäßigen beygeleget. Einige ihrer Strahlen, die in bogenförmiger Krümmung vom Wirbel bis zum Rande herabgehen, sind sehr schmal, andere dagegen sind desto breiter. Alle werden durch weißliche schmale Queerbinden unterbrochen. Beym Ano siehet man einen tiefen herzförmigen Eindruck. Die eyförmige Bildung dieser grossen Muschel, die Stellung ihrer Schloßzähne, die Krümmung ihrer Wirbelschnäbel, welche sich zur Hinterseite hinüber neigen, wird die Abbildung deutlicher lehren, als es trockene Beschreibungen thun können. Ihre Breite beträget sechs Zoll, und ihre Länge drey Zoll drey Linien. Sie ist also weit größer als jene, deren de Favanne in seinem Cat. rais. gedenket.

Tab. 171. Fig. 1662.

Ex Museo Spengleriano.

Die Südseeische Venus.

Venus Australis, testa cordata, glabra, nitida, characteribus fuscentibus seu nigricantibus in fundo albido elegantissime insignita, margine integro.

Diese vortrefliche Venusmuschel hat der berühmte Banks dem Herrn Spengler verehret. Sie ist in der Südsee gefunden worden.

Sie hat einen herzförmigen Bau, eine weißliche, spiegelglatte, glänzende Schale, welche von vielen sonderbaren schwarzbläulichten Charactern vortheilhaft und regelmäßig bezeichnet wird. Sie hat viele Aehnlichkeit mit manchen Varietäten von der Ven. castrensi, aber sie ist weit schöner, rarer und seltener. Die inneren Wände sind glänzendweiß. Die Wirbelschnäbel kehren sich gegeneinander. In welcher Gegend des Südmeeres diese Seltenheit gefunden worden, weiß ich nicht zu bestimmen.

Tab. 171. Fig. 1663.

Ex Museo nostro.

Die Chinesische Venus.

Venus Chinensis, testa orbiculari transversaliter ex albo et violaceo arcuatim fasciata, longitudinaliter striata, margine intus crenato.

Weil diese seltene Gattung im Chinesischen Meere wohnet, so habe ich ihr den Namen der Chinesischen Venus beygeleget. Sie hat eine ziemlich hohe Wölbung, und eine fast cirkulrunde Form und Bildung. Ihre Oberfläche wird von vielen Streifen und von weißen und violetröthlichen Queerbinden umgeben. Vom Wirbel laufen viele senkrechte Streifen bis zum äussern Rande herab. Die gekrümmten Wirbelschnäbel kehren sich zur Hinterseite hinüber. Der innere Rand hat eine violette Einfassung, und bis zum Schlosse hinauf viele Einkerbungen. Die inneren Wände sind weiß. Mein größtes Exemplar ist einen Zoll sechs Linien lang, und einen Zoll sechs Linien breit. Auch diese Angabe ihres Maaßes wird uns überzeugen können, daß sie formam orbicularem habe.

Tab. 172. Fig. 1664. 1665.

Ex Museo nostro.

Die Steinhauerin.

Venus Lapicida, testa alba, subcordata, antice longitudinaliter striis exarata, postice transversim inaequaliter striata. Rodit corallia et lapides calcareos sicuti Teredo ligna.

Von dieser Gattung habe ich mehrere in solchen Corallsteinen gefunden, dergleichen einige Schiffer bey den Westindischen Zuckerinsuln als Ballast im untersten Schifsraum eingeladen hatten, um ihren Fahrzeugen die nöthige Schwere zu verschaffen, damit sie tief genug im Wasser gehen möchten. Der Directeur einer hiesigen Handelscompagnie verehrte mir einen ganzen Wagen voll — so viel zwey Pferde ziehen konn=


Fig. 1669.
Fig. 1664.
Fig. 1668.
Fig. 1678.
Fig. 1666.
Fig. 1667.
Fig. 1679.
Fig. 1676.
Fig. 1677.
Fig. 1675.
Fig. 1673.
Fig. 1674.
Fig. 1680.
Fig. 1681.
Fig. 1671.
Fig. 1665.
Fig. 1670.

konnten — solcher kalartigen Corallenmassen, und nachher erhielt ich noch ein paar Wagen voll solcher Corallensteine von einem hiesigen angesehenen Handelshause. Doch waren die letzteren lange nicht so weiß noch so frisch als die ersteren. Ich suchte aus diesen Steinhaufen die besten Maeandriten, Astroiten, Milleporiten &c. für meine Naturalien sammlenden Freunde heraus, um ihnen, weil ich keine Corallsteine noch Seegewächse sammle, damit eine Freude zu machen. Die andern ließ ich nach und nach durch meinen Bedienten (der sich bey diesem Geschäfte, welches ihm manchen Nebenverdienst einbrachte, sehr brauchbar bewieß) spalten und zerschlagen, um der vielen darinnen steckenden Schnecken und Muscheln habhaft zu werden. Ich erhielte zu meiner Freude viele Mytilos lithophagos (vid. Tom. 8. fig. 729.), Myt. cinnamominos (fig. 731.), davon einige anderthalb Zoll lang waren, Myt. coralliophagos (fig. 752), und so manche neue Gattungen von Schnecken und Muscheln, die ich sonst wohl nie kennen gelernet. In solchen Corallsteinen entdeckte ich nun auch mehrere von dieser hier abgebildeten Gattung. Sie kommen wegen der Stellung ihrer Schloßzähne den Venusmuscheln am nächsten. Es verstehet diese Muschel die Kunst sich in Corallsteine einzubohren, und sich daselbst eine Wohnung auszuhöhlen. Ihre Schale ist weiß, und scheinet mit ihren rauhen, einer Feile gleichenden Streifen, zu den Werkzeugen einer Steinhauerin desto geschickter zu seyn.

Tab. 172. Fig. 1666. 1667.

Ex Museo nostro.

Die ungleich gestreifte Venus.

Venus divaricata, testa subcordata alba, striis subtilissimis triangularibus divergentibus densissime inscripta seu notata.

Diese ist beydes innerlich und äusserlich weiß. Sie wohnet, gleichwie die vorhergehende, in den von ihr ausgebohrten Höhlen der kalkartigen Coralleine. Nur hat sie auf ihrer Oberfläche viel zartere Streifen, die als lauter dreyseitige, ineinander gedrängte, und sich durchschneidende Zigzagstreifen beysammen stehen. Sie gleichet mit dieser rauhen Oberfläche einer feinen Feile, und sie weiß sich durch die öftere Bewegung ihrer Schalen in den vesten Corallensteinen (die im nassen Zustande weicher und leichter auszuhöhlen sind) Platz zu machen. Ich habe sie etwas vergrößert abbilden lassen, damit die sonderbare Stellung ihrer Streifen und die Aehnlichkeit derselben mit den Streifen der Tel-

linae divaricatae desto sichtbarer werden möchte. Ob es dieser Muschel möglich sey auch ausser den Corallensteinen zu leben? ob der von ihr abgeschabte feine Corallensand ihr einige Nahrung gebe? davon habe ich keine Gewißheit.

Tab. 172. Fig. 1668 - 1671.

Ex Museo nostro.

Einzelne Schalen, deren Geschlecht zweifelhaft ist.

Valvulae solitariae ignoti et dubii generis.

Fig. 1668 und 1669 habe ich einst aus Ostindien bekommen. Diese Muschel hat testam albam, solidam, triangulo-cordatam, transversim costatam, vulvam planam distinctam carina a lateribus et nates incurvatas. Im Schlosse stehet ein einziger dicker röthlichgefärbter Zahn, und auf beyden Seiten desselben findet man kleine Vertiefungen, dahinein die Zähne der mir fehlenden Gegenschale vermuthlich eingreifen werden.

Von Fig. 1670 und 1671 bekommen wir hieselbst zum öftern einzelne Schalen, aber niemals vollständige Doubletten von der Guineischen Küste. Das ausgebogene und gekrümmte in der Form ihrer Schale, und das ribbenartige ihrer wulstigen, etwas gelblich gefärbten Queerstreifen, wird sogleich aus der deutlichen Abbildung einem jeden aufmerksamen kenntlich werden. Im Schlosse stehet nur ein einzelner ziemlich weit hervortretender Zahn. Andere mögen es nun entscheiden und beurtheilen, welchem Geschlechte diese sonderbaren Schalen zugeeignet werden müssen. Die erstere bey Fig. 1668. 1669. ist vermuthlich ein Donax. Jedoch es ist zuviel gewaget, wenn man aus einzelnen Schalen, deren Gegenschalen man nicht kennet, etwas gewisses wegen des Geschlechtes einer Muschel bestimmen will. Darauf muß man sich, wenn man sichere Tritte thun will, nicht einlassen.

VI. Aus

VI. Aus dem Geschlechte der Mießmuscheln.

Tab. 171. Fig. 1672.

Ex Museo Spengleriano.

Das grüne Vögelein.

Mytilus Hirundo seu Avicula viridis, testa aliformi viridescente ex albo subtilissime radiata, intus argentea.

Diese angenehme Vogel- oder Schwalbenmuschel unterscheidet sich insonderheit durch ihr frisches glattes meergrünes Farbenkleid, welches durch zarte länglichte weiße Strahlen oder Streifen noch weit mehr verschönert wird, von andern Varietäten ihrer bekannten Gattung. Sie hat keine weitausgestreckte, noch gleichsam geschnäbelte und gekrümmte, sondern eher abgestumpfte Flügel. Auf den inneren Wänden siehet man das schönste und feinste Perlemutter, darauf der angenehmste Schielerglanz und ein sehr reizendes Farbenspiel gesehen wird.

VII. Aus dem Geschlechte der Chamen.

Tab. 172. Fig. 1673. 1674.

Ex Museo nostro.

Die Corallenbohrerin. Eine Chama, welche in Corallsteinen zu wohnen und sie zu durchbohren pfleget.

Chama coralliophaga, testa cylindrica alba, diaphana, longitudinaliter et transversaliter striata, striis arcuatis transversis infra subfoliaceis seu imbricatis. Habitus Mytili sed cardo Chamae — igitur media inter Chamas et Mytilos. Saxa et corallina calcarea excedit et penetrat.

Diese Muschel habe ich in solchen Corallsteinen, daraus in Westindien der beste Kalk gebrannt wird, angetroffen. So große und ansehnliche, als wie wir hier abgebildet vor uns finden, waren freylich nur wunderselten in solchen Steinmassen zu finden, aber von kleineren dieser Art und Gattung bekam ich einen guten Vorrath. Oftmals steckte eine ganze Familie, oder eine ganze Gesellschaft der kleineren und kleinsten in den Schalen der größeren und größesten beysammen. Ihre Schale ist weiß und durchsichtig. Ihre Form und Bildung ist walzenartig oder cylindrisch, jedoch an beyden Seiten abgerundet. Der Wirbel lieget fast ganz am Ende der Schale. Anfänglich hielt ich diese Conchylie für eine Mieß-

muschel,

muschel, aber wie ich die Zähne ihres Schlosses genauer betrachtete, und es bald einsahe, daß sich dabey alles genau ineinander schieben lasse, und wie ich ferner es merkte, daß ihr Schloß jenem in der Chama calyculata Linnaei, und jenem in der Chama phrenitica Bornii (vid. syst. Conchylien-cabinet Tom. 7. fig. 506—503 sehr ähnlich sey: so erkannte ich es, daß diese Muschel mit den Chamen eine nähere Verwandschaft habe, als mit den Mytilis, oder gleichsam als eine Mittelgattung zwischen beyden Geschlechtern mitten inne stehe. Man könnte sie um deswillen Chamam Mytiloidem nennen. Weil aber ihre Fertigkeit harte Corallensteine auszubohren, sie vorzüglich merkwürdig macht, so habe ich lieber davon die Benennung entlehnen wollen, und sie um deswillen die Corallenbohrerin, Chamam coralliophagam genannt. Auf ihrer gewölbten Oberfläche siehet man länglichte Streifen, welche unterwärts von bogenförmig gekrümmten, merklich erhabenen, blätterichten Streifen, die jenen auf der Venus Dysera (vid. Tom. 6. fig. 287.) gleichen, durchschnitten werden. Wie ist es doch möglich, daß sich diese blätterichten pergamentartigen Streifen in ihrer Stein- und Felsenhöhle, in dieser engen Wohnung, und bey ihren wunderbaren Geschäften erhalten können? Von den sonderbaren Muskulflecken, welche man in jeder Schale bey dieser Gattung erblicket, hat der eine eine ganz runde, der andere eine ovale Bildung. Beyde machen einen starken, tiefen Eindruck, der sogar auch auswärts bey einigen sichtbar ist. Ob diese Muschelgattung auch außer den Corallsteinen im reinen Seewasser oder im nassen Sande zu leben, zu wohnen und sich fortzupflanzen pflege? wünschte ich von andern, die dergleichen zu erforschen Gelegenheit haben, zu erfahren.

VIII. Aus dem Geschlechte der Steckmuscheln.

Tab. 172. Fig. 1675-1677.

Ex Museo nostro.

Der Nagel. Die Zunge.

Pinna Unguis seu Lingua, testa bivalvi, oblonga, tenui, brunnea seu viridescente, antice et postice hiante, natibus acutissimis divergentibus margine summo obtuso, quasi truncato.

Rumph Amboin. tab. 40. fig. L. Opercula callorum — dit zyn Dekzeltjes van een slach van den Limax marina die zich in zandige Stranden onder hed zand houden, dit dekzel op den rugge als een Nagel draagende.

Peti-

Petiver Gazophyl. tab. 32. fig. 9. Concha Luzon. tubularis virescens. Hispan. Boca de Pato. Gall. Bec de Canard. Angl. Ducks Bill. Rostrum Anatis.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 671. p. 783.

— — — — Edit. 12. no. 767. p. 1260. Patella Unguis, testa integerrima oblonga, margine antico retusa, vertice mucronato carinato. Habitat in Amboina ad littora sub arena.

— — Muf. Reg. Lud. Ulr. no. 419. p. 693. Patella Unguis — testa alba, ovali, oblonga, apice obtuso emarginato, dorso postice unguiculato, carinato: disco inter unguem et emarginaturam planiore: cincta striis minimis.

da Costa Conchology or Natural History of Shells, tab. 2. fig. 2. p. 9. Patella integra oblonga viridescens. Coquille fort mince — et demi-transparente. Sa forme est oblongue s'etrecissant vers le sommet jusques à étre fort pointue et les Cotes sont un peu comprimés. Petiver dit qu'il est tubulaire. L'exterieur est lisse excepté quelques stries legeres circulaires et transversale, et le Bout large à des stries très fines et longitudinales. Le fond est blanc terne avec un foible Nuance de verd de Mer sale et les Côtes et les bords sont d'un Verd de Mer foible. Cette coquille est extremement rare; il y à trois dans le Museum Britannique dont deux repondent à cette Déscription, la troisiéme est differente en ce que l'oeil ne deborde pas le Bord, mais est situé un peu en dessus.

de Favanne Conchyl. Tom. 1. tab. 4. fig. G. p. 542. Imitant le Lepas. C'est plutôt une espéce d'opercule qu'un Lepas. Lorsque nous l'avons fait graver d'aprės l'original que posséde la Presidente de Bandeville nous étions incertains sur la nature de cette production singuliére, mais Mr. Solander nous a assuré depuis — que c'etoit l'opercule d' une espèce de Buccin des Iles Maldives. — Cet opercule est fort mince de nature de corne — Sa couleur est vert de Mer mêlé de jaunatre plus foncé en dessus qu'en dessous. Celui dont nous donnons la figure a vingt deux lignes de longueur sur près de neuf lignes dans sa plus grande largeur. Rumph regarde cette production de la mer comme une sorte d'opercule, et le second la donne pour une coquille tubulaire. Quelques curieux pensent au contraire, que c'est une partie osseuse de quelque poisson qui nous est encore inconnu.

Naturforscher 22stes Stück, tab. 3. fig. A—E. p. 23. woselbst ich in einer eigenen Abhandlung diese Conchylie beschrieben, und den Beweiß geführet, daß

 sie

sie nicht zu den Patellen, sondern zur Zahl der zwoschalichten Muscheln gehöre, — nur muß daselbst ein oft vorkommender Druckfehler ausgemerzet, und statt der Worte: Concha tabularis immer Concha tubularis gelesen werden.

HUMPHREYS Conchology tab. 2. fig. 2.

Catal. Muf. Portland. no. 1718. A large and fine and 2 fmall fpecimens of Patella Unguis Linnaei (Mytilus Lingua or green Duck's Bill Limpet Solandri from Amboyna extremely fcarce. It. no. 3717. A very fine fpecimen of Patella Unguis Linnaei, Mytilus Lingua Solandri very rare. Item no. 3904. A fine Specimen of Patella Unguis Linnaei, Mytilus Lingua Solandri, or Green's Duck Bill Limpet from Amboyna very rare.

Diese Conchylie wird vom Linne und von den meisten Conchyliologen für eine Patelle gehalten, ob sie gleich mit keiner einzigen andern Patelle die geringste Aehnlichkeit, Verwandschaft und Gleichförmigkeit hat. Linne berufet sich bey dieser vermeinten Patelle auf jene Zeichnung und Worte des Rumphs, die ich oben angeführet. Allein im Rumph finden wir die jämmerlichste und undeutlichste Abbildung, und die elendeste Beschreibung. Beyde lassen uns so klug oder vielmehr so unwissend, als wir zuvor gewesen. Nach Rumphs Aussage ist diese Conchylie nichts anders als ein Operculum, welches auf einem harten Stück Fleisch oder auf einem Callo eines Limacis marinae veste sitzet. Der Limax träget, wie Rumph vorgiebet, diese Schale wie einen Nagel auf dem Rücken. Er wohnet bey Amboina an den Meerstranden öfters sehr tief unter dem Sande. Soviel erfährt man denn doch aus diesen sonderbaren Nachrichten, es kann diese Conchylie keine Patelle seyn, weil ihr Bewohner gegen die algemeine Weise und Lebensart der Patellen nicht an Klippen und Steinen sich ansetzet, sondern unter dem Sande lebet.

Eine deutlichere Abbildung und wichtigere Nachrichten von dieser Conchylie finden wir im Petiver loc. fupra cit., darauf sich Linne ebenfalls berufet. Sie heißt beym Petiver Concha Luzon. tubularis virefcens &c. Daraus erlernen wir nun schon soviel, daß sie auch bey Luzan, also bey einer von den Philippinischen Insuln, gefunden werde, daß sie ein grünliches Farbenkleid habe, und daß Petiver sie für keine Patelle, sondern für eine zwoschalichte Muschel erkläre, und Concham tubularem nenne. Demohnerachtet heißt sie doch wieder beym da Costa — der doch den Petiver in Händen gehabt, und ihn sehr richtig allegiret — Patella integra oblonga viridefcens, wie solches aus den oben ange-

angezogenen Worten seiner Conchol. mit mehrerem ersehen werden kann. Der Herr de Savanne, wie es seine oben angeführten Bekenntnisse beweisen, ist auch sehr zweifelhaft und unentschlossen, was er von dieser Conchylie denken und aus ihr machen soll. Bald soll es nur ein Imitant le Lepas, bald ein Operculum eines Maldivischen Buccini, bald gar eine Fischschuppe eines uns noch unbekannten Fisches seyn: une partie osseuse de quelque poisson, qui nous est encore inconnu.

In meiner Sammlung lieget eine ächte, aufs genaueste zusammenpassende, und mit ihren Schalen auf- und aneinander schließende Doublette von dieser von vielen so sehr verkannten Conchylie. Ich habe solche bey fig. 1677 auf das beste abbilden lassen, und da ich ausser dieser Doublette auch noch eine einzelne Schale dieser Art und Gattung besitze, so ist auch solche bey fig. 1675 von der Seite ihres Rückens und fig. 1676 von ihrer inneren Seite gezeichnet worden. Sie ist einen Zoll neun Linien lang und neun Linien breit. Eine noch bessere und frischere Doublette von dieser Muschel befindet sich zu Altona in der Conchyliensammlung des Herrn Weinhändler Meyers. Sie wird von ihm die Pfeilmuschel genannt, und für eine Gattung von Pholaden angesehen. Eine getreue Abzeichnung derselben habe ich im 22sten Stücke des Naturforschers tab. 3. fig. A und B geliefert, und eben daselbst es, wie ich glaube deutlich genug, bewiesen, daß diese Conchylie, welche man vormals aus Irthum zu einer Patelle gemacht, ganz unleugbar eine zwoschalichte Muschel sey. Dafür hat sie schon vorlängst Petiver erkannt, und eben dieses hat auch der D. Solander geglaubet, davon die oben aus dem Cat. Mus. Portland. angeführten Zeugnisse nachgelesen werden müssen.

Die Schalen dieser Muschel sind dünne und zerbrechlich, sie endigen sich unterwärts in eine scharfe Spitze, sie sind in der Mitte ein wenig gewölbet und erhoben, und oberwärts breit und wie abgestumpfet, aber auf beyden Seiten scharf und schneidend. Das Farbenkleid ist bey dem Exemplar, so ich besitze, gelbbräunlich, allein bey dem frischeren Exemplare des Herrn Meyers zu Altona auf vielen Stellen grün schattiret. Diese Muschel klaffet auf beyden Seiten. Selbst die Wirbelspitzen schließen nicht an- und aufeinander, sondern kehren sich mit dem ganzen untern Theil der Schale ziemlich weit voneinander.

Allein welchem Geschlechte soll man nun diese den Patellen glücklich entrissene Muschel beygesellen? In dem Catal. des Musei der Herzogin von Portland finde ich auf drey Stellen die für mich sehr wichti-

 ge

ge und erhebliche Nachricht, daß der ächte Schüler des Linne, der D. Solander, diese Conchylie mit dürren deutlichen Worten für eine zwoschalichte Muschel ausgegeben, und daß solche von ihm Mytilus Lingua genannt worden. Allein da ihre Schalen gar sehr klaffen, und an beyden Enden ziemlich weit voneinander stehen; da ferner bey ihr gar kein Cardo, und am wenigsten eine linea ſubulata excavata longitudinalis, die das Hauptunterscheidungszeichen eines Mytili ausmacht, vorhanden ist: so begreife ich es nicht, wie und warum der liebe selige Mann aus ihr einen Mytilum verschaffen wollen. Da sie nach Rumphs Zeugnisse im Sande stecken soll; da ferner ihre Schalen beym äussersten Rande (margine ſummo) nach der Weise der Steckmuscheln klaffen, und voneinander stehen; da sich ferner in ihrer Form einge Aehnlichkeit mit den Steckmuscheln zeiget: so dächte ich sie könnte immerhin den Steckmuscheln beygesellet, und da sie lange genug fälschlich und unrichtig Patella Unguis geheissen, künftig richtiger Pinna Unguis genannt werden. Wiewohl da sie nicht nur bey ihrem äussersten und öbersten, sondern auch bey ihrem untersten Ende klaffet und offen ist; da ihre spitzigen Wirbel gar nicht zusammenschließen, sondern weit voneinander stehen; da barba byſſina, der aus den Steckmuscheln herauszuhängen pfleget, hier gänzlich fehlet; da auch diese Muschel nicht bloß im Sande stehen und stecken, sondern sich tief unter dem nassen Sande verbergen soll: so zweifle ich daß bey so offenbaren Anomalien mein Vorschlag werde genehmiget werden.

Eine einfache Schale von dieser Muschel pfleget schon sehr rar und selten zu seyn, aber eine gute Doublette derselben gehöret vollends unter die conchyliologischen Seltenheiten.

XI. Aus dem Geschlechte der Pholaden.

Tab. 172. Fig. 1678-1681.

Ex Muſeo noſtro.

Die offene zwoschalichte Pholade.

Pholas hians, teſta bivalvi, alba, ovali, ſupra connivente, in medietate convexa, ſubtus cuneiformi, transverſe arcuatim ſtriata, apertura ovali patentiſſima. Perterebrat, exedit, excavat lapides calcareos et corallia.

Spenglers Beſkrivelſe over en ny Genus af toſkallede Muſkeler — i den Nye Samling af den Kongelige Danſke Videnſkabers Seſkabs Skrifter, Tom. 2. pag. 179 ſeq. fig. 8—11. Gaſtrochaena cuneiformis.

Von

Von dieser Pholadengattung habe ich in meinen Westindischen Corallensteinen über hundert und mehrere angetroffen. Alle die ich fand hatten nur zwo Schalen, und steckten in solchen Löchern und Höhlen, die sie sich — vermuthlich durch eine öftere Bewegung ihrer rauhen Schalen — in den kalkartigen Steinmassen bestens ausgebohret, ausgehöhlet, und deren Wände sie ganz glatt ausgeschliffen, und nach und nach beym zunehmenden Wachsthum erweitert hatten. Ihre Schalen waren gemeiniglich voll des feinsten Corallenstaubes, den sie abgeschabet. Sollte ihnen wohl solcher zu einiger Nahrung dienen? Sollten es nicht bloß Steinbohrer, sondern auch Steinfresser seyn? Von ihrer Höhle und Eremitage gehet immer bis zur Oberfläche der Steinmasse, ein Luftloch heraus, damit es ihnen in ihrem Gefängnisse nicht an der nöthigen frischen Luft, noch am Zufluß des Seewassers, der Infußions-Thierlein, und an andern Nahrungs- und Erhaltungsmitteln fehlen, und doch auch ein Ausgang da seyn möge, um die Excremente und andern Unrath etwa zur Zeit der Ebbe, wenn alles abfließet, mit hinauszuschaffen. Ihre Schale ist weiß und etwas durchsichtig. Sie wird durch bogenförmig gebildete Queerstreifen rauh gemacht. Beyde Schalen schließen sich hinterwärts durch Hülfe eines ledernen Ligamentes und Zahnes genau zusammen. An der inneren Seite des Schlosses stehet in jeder Schale ein kleiner Callus, der einem Zahne gleichet. Auf der Vorderseite siehet man die weiteste eyförmige Oefnung. (vig. fig, 1678) Unterwärts gleichet diese Muschel einem Keile, weswegen sie auch in der lesenswerthen Beschreibung, darinnen der Herr Spengler diese Gattung zuerst den Naturfreunden in den Schriften der hiesigen Königl. Gesellschaft der Wissenschaften bekannt gemacht, testa cuneiformis genannt wird.

Bey fig. 1680 und 1681 sehen wir eine merkwürdige Abänderung derselben. Jede Schale theilet sich in zwey Felder. Die eine größeste dreyseitige Hälfte ist glatt, die andere aber wulstig, und voller starken Queerrunzeln. Sie wird durch eine Kante von der glatten Hälfte abgesondert, und selbst an ihren inneren Wänden zeiget sich unter der Kante eine Ribbe. Diese letztere Gattung ist weit seltener zu finden als die erstere. Eher kann man hundert von der vorigen Art antreffen, ehe man eine einige von dieser Gattung entdecken kann.

X. Nachlese von Linksschnecken.

Seit der ausführlichen Abhandlung, die ich in der ersten Abtheilung des 9ten Bandes von den Linksschnecken geliefert, habe ich wenig neue Arten dieser anomalischen Conchylien, welche in der Bauart ihrer schalichten Wohngebäude von dem ebenen gewöhnlichen Wege und der algemeinen Regul abweichen, kennen gelernet. Ich habe mich auch, die Wahrheit zu gestehen, nicht ernstlich genug darum bemühet. Denn seit der Zeit ich die interessante Entdeckung gemacht, daß linksgeborne Schnecken rechtsgewundene Kinder erzeuget, und ich dadurch auf die sichere Vermuthung geleitet worden, daß rechtsgeborne Schnecken durch einen sonderbaren Contrast der Ursachen, Verhältnisse und Umstände, Linksschnecken erzeugen können: so ist meine Hochachtung, die ich vormals gegen Linksschnecken gehabt, ungemein geschwächt und gar sehr vermindert worden.

Tab. 173. Fig. 1682. 1683.

Ex Museo Spengleriano.

Die Staatenflagge. Die Prinzenfahne. Das Jungfernhorn.

Bulla Virginea Linnaei, testa sinistrorsa, terrestri, subturrita, laevi, nitida, alba, anfractibus in medio cinctis linea nigricante purpurea et adhuc alia obsoleta, apertura semilunari, columella rosea infra truncata, apice roseo.

de Favanne Conchyl. tab. 65. fig. G. 4.

— — Cat. rais. no. 93. p. 23. Une Vis dit le Ruban extrêmement rare, sa bouche etant contre l'ordinaire tournée de droite a gauche: On n'en connoit jusqu'a present que quatre dans Paris, dont une chez Madame de Bandeville, et une autre chez Mſ. de Favanne.

Wie ich vor ein Jahren ein Verzeichnis aller mir bis dahin bekannt gewordenen Linksschnecken und die Beschreibungen derselben herausgab, so meldete ich es treulich, (Tom. 9. p. 27.) daß in den Schriften der Französischen Conchyliologen, und vornehmlich in des de Favanne Catal. rais. von einer linksgewundenen Bulla Virginea Nachricht gegeben werde. Ich hätte aber dergleichen nie gesehen, und wolle zwar die Möglichkeit des Daseyns einer solchen Conchylie nicht in Zweifel ziehen, aber ich vermuthete, es werde am Ende nichts anders als eine Abänderung von der Helice laeva seyn, davon ich Tom. 9. fig. 940—948 gar viele Varietäten abbilden lassen. Wiewohl in dieser Vermuthung habe ich mich

Links-Schnecken und Chitones.

Tab. 173.



mich geirret. Der Herr Spengler hat würklich eine linksgewundene eigentliche Bullam Virgineam aus Paris bekommen, darnach ich hier die Abzeichnung verfertigen lassen. Es ist offenbar eine Landschnecke, die nach dem Linneischen Natursystem wegen ihrer gleichsam abgestutzten Spindel (propter columellam truncatam) unter die Bullas gezählet werden muß. Sie hat eine glatte glänzendweiße Schale. Auf dem ersten Stockwerke siehet man drey Queerbinden, die einer dicken, schwarz- oder purpurröthlichen Linie gleichen. Auf den andern Stockwerken hat diese Schnecke nur eine linirte Queerbinde und gleich darneben eine ganz verbleichte. Der Wirbel ist rosenroth gefärbet, und bey der Spindellippe siehet man eben dergleichen rosenrothe Farbenmischung. Es hat diese Schnecke sieben Stockwerke. Sie ist einen Zoll neun Linien lang. Ihr eigentliches Vaterland weiß ich nicht anzugeben, doch ist sie sicherlich Ostindisch. Der Herr Spengler besitzet eine rechtsgewundene, welche dieser linken völlig mit ihren Binden und Queerlinien gleichet. Daß eine solche linksgewundene Prinzenfahne unter die größten conchyliologischen Seltenheiten gehöre, haben wir oben aus dem Zeugnisse des Herrn de Favanne vernommen.

Tab. 173. Fig. 1684. 1685.

Ex Museo nostro.

Die grüne Pflaume.

Prunum viride, Helix Guineensis palustris, testa globosa, contraria, epidermide obscure viridi obtecta, umbilico patulo pervio, apertura subrotunda, labio acuto, operculo coriaceo diaphano seu pellucido.

Gall. La Prune Reine Claude.

Von dieser Art habe ich aus der Spenglerischen Sammlung eine abgezogene, die ihres natürlichen dunkelgrünen Epiderms und Ueberzuges ermangelte, in der ersten Abtheilung des neunten Bandes bey fig. 913. 914. abbilden lassen, und daselbst p. 80. beschrieben, auch dabey die Citationen aus den Schriften der Conchyliologen angeführet. Aber ich habe damals manche Fehler begangen, die ich nun, nachdem ich diese Gattung näher und eigentlicher kennen gelernet, sogleich widerrufen, zurücknehmen und verbessern will. Ich hielt diese Art für eine Meerschnecke, weil sie unter lauter Meerschnecken, die von Guinea daher gekommen, gefunden worden, und weil ihre Schale mir weit dickschalichter zu seyn schien, als es gewöhnlich Erd- und Flußschnecken zu seyn pflegen. Ich

nannte

nannte sie um deswillen die Guineische linke Meerschnecke, Helicem marinam cum testa ex fusco et albo marmorata, et nubeculata. Aber nun habe ich einige derselben durch die Freundschaft des Herrn Iserts, eines geschickten und aufmerksamen Mannes, der mehrere Jahre auf Guinea Königlich Dänischer Oberwundarzt gewesen, bekommen, auch durch ihn, da er sich nun selbst alhier zu Copenhagen befindet, bin ich näher von der eigentlichen Natur dieser Schneckenart belehret worden. Nun weiß ich es zuverläßig, es ist keine Meerschnecke, wie auch keine Land- Baum oder Flußschnecke, sondern eine Sumpf- und Morastschnecke, die sich auf Guinea in sumpfichten Pfützen, und insonderheit in den morastigen Gegenden, welche in der Nähe des Voltastromes liegen, aufzuhalten pfleget. Sie muß um deswillen künftig Helix Guineensis sinistra palustris heissen. Sie hat in ihrer Form und Bildung mit der Helice ampullacea, (vid. Tom. 9. fig. 1133—1135.) welche auch im Sumpfe zu leben und gleichfals ein grünliches Epiderm zu haben pfleget, die gröẞte Aehnlichkeit. Nur hat die jetzige einen sehr tiefen, weiten, offenen Nabel, da jene kaum genabelt genannt werden kann. Die jetzige hat ein Operculum corneum, jene ein testaceum. Die jetzige ist linksgewunden, aber von der Hel. ampullacea kennet man bis jetzt keine andere als rechtsgewundene. Ich zähle bey dieser Linksschnecke fünf Windungen. Das äusserste ihres Lippenrandes ist so scharf wie ein Scheermesser. Unter dem Epiderm ist die Schale blaulichtbraun (testa livida), und wird gar von bläulichten und weißlichen Bändern umwunden, ja sie scheinet auf der Mitte ihrer ersten Windung eine Kante zu haben, so daß man ihr testam subcarinatam zuschreiben kann Mein gröẞtes Exemplar, so ich nun von dieser Gattung besitze, beträget im Durchmesser zween Zoll drey Linien. Der Diameter des Mundes ist auf der weitesten Stelle ein Zoll sechs Linien. Hieselbst habe ich nur ein kleines aber desto frischeres Stück, nebst seinem Deckel abbilden lassen. Vormals da ich den Ueberzug und das grüne Epiderm dieser Gattung nicht kannte, war ich mit ihrem Namen, den sie bey den Französischen Conchyliologen führet, wenn sie von ihnen La Prune de Reine Claude genannt wird, gar nicht zufrieden. Nun aber bin ich überzeugt, daß sich dieser Name sehr wohl für sie schicke, und bereitwilligst angenommen werden müsse. In Holländischen Conchyliencabinettern soll sie gar nicht anzutreffen seyn. In Paris ist ein Exemplar derselben vor kurzem mit 120 Livr. bezahlt worden.

Tab. 173. Fig. 1686. 1687.

Ex Museo Spengleriano.

Die kräuselförmige linke Schnirkelschnecke.

Helix trochoides contraria, testa trochiformi, perforata, nitida, laevi, sinistrorsum gyrata, in primo anfractu carinata, longitudinaliter strigata, apertura lunari angulata, columella brunnea.

Diese höchstseltene Linksschnecke hat viele Aehnlichkeit mit jener rechsgewundenen Ostindischen grünlichen Helice vivipara, die ich in guter Anzahl aus Tirutschinapalli, so ohnweit Tanschaur auf Coromandel lieget, bekommen, und in der andern Abtheilung des neunten Bandes p. 139 beschrieben. Auch habe ich es daselbst gemeldet, daß ich einst, da ich den Deckel bey einigen dieser Schnecken geöfnet, hinter denselben ein ganzes Nest junger kleiner Schnecken angetroffen, welche vielleicht eben ans Tageslicht gebohren werden sollen, da man ihre Mutter gefangen und aufgefischet.

Weil ich bey der jetzigen, sobald ich sie auf die Spitze stelle, viel kräuselförmiges antreffe, so glaube ich sie könne so lange, bis ein bequemerer Name für sie ausfündig gemacht worden, Helix trochoides heissen. Sie hat eine glatte, glänzende, weißliche, durchsichtige Schale. Ich zähle bey ihr sechs Stockwerke, welche kaum merklich voneinander absetzen. Hie und da siehet man feine herablaufende Streifen, vornehmlich auf solchen Stellen, welche vermuthlich die Lippen ehemaliger Mundöfnungen gewesen. Die Kante auf der Mitte des ersten Stockwerkes ist sehr deutlich und scharf. Der Nabel dagegen ist nur klein. Die Spindel ist braun gefärbet. Der halbrunde Mund erscheinet wegen der Kante etwas eckigt. Die Lippe ist scharf und schneidend. Es kömmt diese Schnecke aus Ostindien und ist vermuthlich eine Schnecke süsser Wasser. Ausser der Spenglerischen Sammlung wird sie nicht leichte in einem andern Conchyliencabinette befindlich seyn. In den Schriften der Conchyliologen wird man vollends von ihr weder Nachrichten noch Beschreibungen antreffen.

XI. Nachlese aus dem Geschlechte der Chitonen oder vielschalichten Napfmuscheln.

Seit der Ausgabe des achten Bandes dieses systemat. Conchylienwerkes, darinnen ich von den Chitonen umständlich gehandelt, hat meine Sammlung manchen ansehnlichen Zuwachs bey diesem Geschlechte erhalten. Meine guten Freunde in Westindien haben mich so reichlich und überflüßig mit Chitonen versorget, daß ich mich gedrungen gesehen es bey ihnen ausrufen zu lassen, was einst im Israelitischen Lager, freylich bey ganz andern Beyträgen und Geschenken ausgerufen werden mußte. (Exod. 36, 5. 6.) Ich habe meine Correspondenten aufs herzlichste gebeten ihrer Freyheit Gränzen zu setzen, und mit allen weiteren Uebersendungen der Westindischen gewöhnlichen Gattungen von Chitonen, die ich nun hundert- und tausendweise vorräthig hätte, mich in Gnaden zu verschonen. Solten ihnen aber ganz besondere ungewöhnliche Abänderungen der bisherigen Gattungen vorkommen, oder neue Arten in die Hände fallen, die wollte ich mit tausend Danke annehmen. Aus dem entfernten Grönlande sind mir viele ansehnliche Stücke und vortrefliche Varietäten des roth und weiß marmorirten Chitonis (vid. Tom. 8. fig. 811.) zu Theil worden. Ja selbst aus meiner nächsten Nachbarschaft, aus den Gewässern des Sundes, habe ich eine gute Anzahl kleiner kohlschwarzer Chitonen bekommen. Möchten mir jene selteneren Arten von Chitonen, welche auf der Africanischen Küste, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung und in den Ostindischen Meeren wohnen, eben so reichlich wie jene zuvor genannte Arten zugefallen seyn: so würde ich eine stärkere Nachlese halten können, als ich beym Beschlusse dieses nun endlich einmal glücklich vollendeten Werkes zu liefern vermag.

Verzeichniß der hier abgebildeten und beschriebenen Chitonen.

Tab. 173. Fig. 1688. Der haarichte Chiton. Chiton fascicularis Linnaei.
Fig. 1689. Der gezähnelte Chiton. Chiton squamosus denticularis.
Fig. 1690. Der siebenschalichte schuppichte Chiton. Chiton squamosus septemvalvis.
Fig. 1691. Der candirte Gaditanische Chiton. Chiton candisatus Gaditanus.
Fig. 1692. Der stachelvolle Nicobarische Chiton. Chiton aculeatus Nicobaricus.

Tab.

Tab. 173. Fig. 1688.

Ex Museo nostro.

Der haarichte Chiton.

Chiton fascicularis Linnaei, testa octovalvi punctata, in dorso ex flavido strigata, corpore nigricante fasciculato, fasciculis pilosis utrinque in latere uniuscujusque valvulae dispositis.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 12. no. 4. p. 1106. Chiton fascicularis, testa octovalvi, corpore ad valvulas utrinque fasciculato. Habitat in Barbaria. Corpus cinereum laeve. Testae leviter carinatae. Fasciculi pilorum totidem albidi juxta testarum latera corpori insident.

Schröters Einleitung Tom. 3. p. 496. no. 4.

Bey manchen Arten der Chitonen schließen sich die Spitzen der dreyseitigen Seitenleisten so genau aneinander, daß man auch um deswillen ihre Valvulas als fasciculatas ansehen möchte. Aber beym Chitone fasciculari Linnaei muß man die fasciculos nicht auf den Schalen und Schildern, sondern auf dem Schalensaume im Limbo testae, oder wie Linne zu reden pfleget, in corpore aufsuchen. Da findet man denn bey der hier abgebildeten Gattung auf jeder Seite der Schilder und Schalen kleinere haarichte Büschel, die gleichsam aus einem Knoten als weiße zarte Haare und Borsten hervortreten. Bey der ersten und letzten Schale siehet man noch mehrere solcher Büschel, auch scheinet mir der grauschwarze Wulst oder Limbus ganz haaricht zu seyn. Da sich die Haare solcher Büschel leichte abzureiben und abzunutzen pflegen, so ist es etwas höchstrares und seltenes, einen unbeschädigten Chitonem von dieser Gattung anzutreffen, dessen Büschel noch gar nicht abgestoßen noch verletzet worden. Bey einigen Chitonen bestehet der Limbus oder Wulst, der die Schale umgiebet, nur aus einem lederartigen Saum, bey andern sitzet er voller Schuppen, die kleinen Steinen oder Perlen gleichen, bey noch andern stecket er daselbst voller Dornen und Stacheln. Allein bey dem gegenwärtigen vertreten haarichte borstige Büschel die Stelle solcher Perlen, Schuppen und Stacheln. Wie sonderbar und wie höchst verschieden sind doch die Wege und Einrichtungen des Herrn der Natur? Die Schalen dieses Chitons pflegen schwarz zu seyn, und voller schwarzen erhobenen Puncte zu sitzen. Auf der Höhe ihres oft ziemlich scharfen Rückens erblicket man dreyseitige glatte noch schwärzere Flecken, welche von ein paar lichtgelben Streifen oder Linien zierlich eingefasset werden. Ganz kleine Exemplare von dieser Gattung findet man bey Norwegen, aber größere und ansehnlichere im Mittelländ-

dischen Meere, insonderheit bey Algier und an den Küsten der Barbarey. Der Herr Kunstverwalter Spengler hat die seinigen vom Vorgebürge der guten Hofnung bekommen, wo sie noch besser und vollkommener, als auf den zuvor genannten Wohnorten gefunden werden.

Tab. 173. Fig. 1689.

Ex Museo nostro.

Der gezähnelte Chiton.

Chiton squamosus denticularis, testa octovalvi, carinis triangularibus scaberrimis subdenticulatis, limbo squamulis minutissimis obsito seu obtecto.

Linne hat seine mehresten Benennungen, die er den Chitonen ertheilet, nicht nach den Eigenschaften ihrer Schalen und Schilder, sondern nach der Beschaffenheit ihres Saumes, oder des von ihm sogenannten Corporis eingerichtet. Sitzet dieser Limbus, oder ein solches Corpus voller wulstigen Knoten, so heißt eine solche Gattung bey ihm Chiton tuberculatus. Erscheinet dasselbe Corpus wie mit kleinen Steinen, Perlen und Schuppen besetzet, so heißt er Chiton squamosus. Stehen aber auf einem solchen Limbo oder Corpore lauter vertiefte ausgehöhlte Puncte, so ist es Chiton punctatus. Stehen daselbst Stacheln, wie bey einem Seeigel, so ist es Chiton aculeatus. Treten gar auf solchem Wulste oder Corpore, Büschel mit Haaten hervor, so ist es Chiton fascicularis. Ist das Leder dieses Corporis oder Limbi ganz roth, so ist es Chiton ruber. Durch jeden der bisherigen Namen wird also immer eine Haupteigenschaft des Limbi, Wulstes oder Corporis ausgedrücket, dadurch denn einem nur etwas aufmerksamen Conchyliologen diese Gattungen gar leichte kenntlich gemacht werden können. Aber bey den weißen und grauen Chitonen ist er doch von dieser Regul und Gewohnheit abgegangen. Ihre Namen hat er nicht nach der Beschaffenheit ihres Corporis, sondern ihrer Schalen abgefasset, und daher den ersten, weil seine Schale schneeweiß erscheinet, Chitonem album, und den andern, weil seine Schale aschgrau ist, Chitonem cinereum genannt. Beym Chitone hispido nimmt er die kleine Anzahl der Schalen oder Schilder zum Hauptaugenmerke, derselbe, schreibt er, habe nur testam sexvalvem.

Ich hätte es sehr gewünschet im Geschlechte der Chitonen diesen deutlichen Fußstapfen, welche mir der große Linne gelassen, treulich folgen, und jedesmal von dem Wulste, Limbo oder Corpore das Hauptmerkmal der Gattungen hernehmen zu können. Allein dergleichen will sich bey manchen neuen Gattungen, die bey aller übrigen großen Verschiedenheit dennoch

wieder

wieder Corpus squamosum, aculeatum &c. haben, nicht thun lassen. Es ist daher nicht zu ändern, man muß, wenn man brauchbare Namen der Chitonen erfinden, und sichre Unterscheidungszeichen, um die Gattungen abzusondern, angeben will, beydes auf die Beschaffenheit des Wulstes oder Corporis, und auf die Eigenschaften der Schilder, Schalen und Schienen sein Augenmerk richten.

Auf dem Schalensaume (in Limbo et corpore) des jetzigen Chitonis, siehet man unzählige, den Perlen oder kleinen runden Steinen gleichende Schuppen, die kleiner sind, wie auch dichter und enger beysammen sitzen, als bey so manchen andern mit Schuppen besetzten Gattungen. Diese kleinen Schuppen haben eine stahlgraue glänzende Farbe, und werden durch aschgraue Streifen oder Bänder in kleine Felder abgetheilet. Die Farbe der Schalen und Schilder ist verschieden. Einige sind grasgrün, andere dunkelgrün ja schwärzlich. Manche haben auf der Höhe ihres Rückens gelbliche Streifen und Flecken, die von schwärzlichen wie eingefasset werden. Ja ich besitze auch solche, die auf der Höhe ihres Rückens durch röthliche Flecken verschönert werden. Die Bauart ist verschieden. Einige haben einen hochgewölbten und scharfen, andere einen breiten und flachen Rücken. Auf den dreyseitigen Seitenleisten, wie auch auf dem ersten und letzten Schilde siehet man merklich erhobene Knoten, dadurch folglich alles sehr rauh gemacht wird. Die Seitenleisten haben auf der Stelle, wo sie sich an die andern Schalen anlegen, lauter kleine Stacheln und Zähne, dadurch ich eben veranlasset worden, diese Gattung die gezähnelte zu nennen. Der Chiton squamosus, den ich im 8ten Bande fig. 790 von seiner inneren Seite zeichnen lassen, pranget auf seinen inneren Wänden mit dem schönsten meergrünen Farbenschmucke. Bey der jetzigen Gattung erblicket man innerlich eine blaßgrüne glänzende Farbe, die mehr weiß als grünlicht ist, und bey der nur eine kleine Beymischung des Grünen gefunden wird. Ohnerachtet ich mehr wie hundert Stück von dieser Gattung, und darunter die schönsten Abänderungen besitze, so kann ich mich doch nicht rühmen, bisher nur ein einziges bey dieser Art entdecket zu haben, so weniger als acht Schilder gehabt. Daß er von dem nächstfolgenden gar sehr verschieden sey, werde ich nicht erst erinnern dürfen.

Tab. 173. Fig. 1690.

Ex Museo nostro.

Ein siebenschalichter schuppenvoller Chiton.

Chiton squamosus, testa septemvalvi-striata, viridescente, corpore squamoso, dorso strigis albidis et nigricantibus distincto.

So selten man unter den Schnecken linksgewundene antrift, eben so selten findet man unter den Chitonen solche Exemplare, die nur sieben Schalen haben. Eher wird man von einer und eben derselben Gattung tausende und mehrere mit acht Schalen, als ein einziges Stück mit sieben Schalen und Schildern antreffen. Wie ich vor einigen Jahren den achten Band dieses Conchylienwerkes herausgab, da kannte ich noch keinen Chitonem squamosum mit sieben Schildern, ob ich gleich unter andern Gattungen dergleichen längst entdecket und gefunden hatte. Allein seit der Zeit haben mir meine getreuen Correspondenten in Westindien ganze Heere des Chitonis squamosi zugeschicket, daß ich im eigentlichen Verstande damit überhäuft und überschwemmet worden. Da konnte es denn so leer nicht abgehen, unter einer solchen gewaltigen Menge mußte doch leichte einer oder der andere vorhanden seyn, der gleichsam eine Sparre zu wenig bekpmmen, oder dem es an einer oder der andern Ribbe fehle. Ich zähle nun acht Mitglieder unter dieser Gattung, davon jedes nur sieben Schalen aufweisen kann. Sie gleichen im übrigen völlig ihren Mitbrüdern, die ordentlicher Weise alle mit acht Schalen versehen sind. So wenig man es einem Menschen, dem eine Ribbe von der gewöhnlichen Anzahl fehlete, sogleich von aussen ansehen würde, so wenig kann man es diesen siebenschalichten Chitonen sogleich anmerken, daß bey ihnen nicht die volle Zahl ihrer Schalen und Schilder vorhanden sey. Den einen von diesen acht Sonderlingen meiner Sammlung, die nur sieben Schilder aufweisen können, habe ich bey fig. 1690 abzeichnen lassen. Er hat einen ziemlich scharfen Rücken, welcher von schwarzen und weißen Streifen angenehm bezeichnet wird. Er ist bey St. Thomas in Westindien gefunden worden.

Tab. 173. Fig. 1691.

Ex Museo nostro.

Der candirte Gaditanische Chiton.

Chiton candisatus Gaditanus, testa octovalvi striata, striis quasi candisatis, corpore ovali coriaceo.

Ein braver Schifscapitain, den ich den Auftrag gegeben hatte, mir aus dem Mittelländischen Meere, dahin er seine Farth eben nehmen wollte, viele

viele Conchylien, und insonderheit Chitonen (die ihm zuvor wohl bekannt gemacht wurden) mitzubringen, würde diesen letztern Auftrag, da er des ersteren bestens eingedenk gewesen, vielleicht vergessen haben, wenn ihm nicht das Glück eine gute Anzahl von Chitonen wunderbarer Weise zugeführet, und ihn dadurch an meine Wünsche und Bitten erinnert. Wie er einst ohnweit Cadix nahe beym Fredo Gaditano seinen Anker lichtete und heraufwinden ließ, so hatten sich viele Chitones von der hier abgebildeten Gattung am Ankerseile vestgesetzet, die denn losgemacht und für mich zurückgeleget worden. Möchten doch mehrere Schiffer auf die Creaturen, welche sich an ihre Ankertaue vestzusetzen pflegen, aufmerksamer seyn, und solche den Conchyliologen gönnen wollen! Wie bald würden alsdann unsere Sammlungen mit mehreren Gattungen von Chitonen, und mit neuen Arten von Conchylien bereichert werden? Ich nenne diesen Chiton den überzuckerten oder candirten (candisatum), weil seine Queerstreifen und Seitenleisten wie überzuckert und candirt zu seyn pflegen. Allein da diese letztere Eigenschaft nur den frischesten Stücken von dieser Gattung eigenthümlich ist und bey andern vermisset wird, so möchte es wohl rathsamer seyn bey seiner Benennung auch auf die Wohnstelle, wo er gefunden worden, Bedacht zu nehmen, und ihn daher Chitonem Gaditanum zu nennen. Auf seinem Corpore oder Limbo, der blaß lederartig und braun ist, und aller Schuppen, Knoten und Stacheln ermangelt, habe ich keine Unterscheidungszeichen erblicken können. Der Schalengrund ist dunkelbraun. Die Queerstreifen sind wie candirt und weiß. Die Schilder sind conchiformes und flach. Die dreyseitigen Leisten sitzen voller zarten, weissen länglichten Streifen. Die abgerundeten Seiten der Schalen haben eine weiße Einfassung oder kleinen schmalen Saum. Die inneren Wände der Schalen sind schneeweiß. Der Rücken ist ziemlich flach, und wird von artigen dreyeckigten Flecken, die etwas brauner sind, bezeichnet.

Tab. 173. Fig. 1692.

Ex Museo Spengleriano et Suteriano.

Der Nicobarische stachelvolle Chiton.

Chiton Nicobaricus aculeatus, testa octovalvi, brunnea, solida, haud carinata, limbo aculeis albidis numerosissimis hispido.

Linnæi Syst. Nat. Edit. 10. no. 3. p. 667.
— — Amoenit. Acad. Tom. 8. tab. 3. fig. 1.
— — Syst. Nat. Edit. 12. no. 3. p. 1106. Chiton aculeatus, testa octovalvi striata, corpore subaculeato. Corpus ovale supra hispidum aculeis angustis, subulatis, rubris, subarcuatis, inaequalibus. Testae 8 conchiformes transverse per totum striatae, non carinatae, ultima testa minore. Habitat in Asia.
Murray Testaceologia tab. 2. fig. 1. p. 40. Chiton aculeatus, testa octovalvis, valvulae longitudinaliter digestae incumbentes, lateribus rotundatis.
Schröters Einleitung Tom. 3. p. 495. no. 3.

Diese

Diese vortrefliche Gattung stachlichter Chitonen ist bey den Nicobarischen Insuln gefunden worden. Aus Westindien besitze ich manche Arten von Chitons, welche auf dem sie umgebenden ledernen Schalenwulste voller kleiner Stacheln sitzen, und daher Chitones aculeati Indiae Occidentalis heißen könnten. Einige derselben sind im achten Bande bey fig. 806–810 beschrieben worden. Aber seit der Zeit sind mir einige von solcher vorzüglichen Größe zu Theil geworden, daß sie dem gegenwärtigen nicht viel nachgeben werden. Sie haben ebenfals keine dreyseitige Seitenleisten, aber auf solchen Stellen viele erhobene Puncte und feine Streifen. Ihre Schalen liegen muschelförmig übereinander, und sind auf beyden Endseiten wie abgerundet.

Wiewohl der jetzige Ostindische stachlichte Chiton hat doch vor jenen viele Vorzüge. Seine Schalen sind stärker und dicker. Der Limbus ist viel breiter und gleichet bey dem jetzigen, den ich eben vor mir habe, einem weißen eingeschrumpfen, etwas schmutzig gewordenen Leder. Er sitzet so voll von größern und kleinern zum Theil gekrümmten Stacheln, daß es unmöglich seyn würde, sie allesamt zu zählen. Derjenige, welchen **Linne** bey seiner Beschreibung im Sinne gehabt, muß nur wenig Stacheln gehabt haben, weil er nur von einem Corpore subaculeato redet. **Linne** versichert es ferner, daß die Stacheln bey seinem Chitone aculeato roth gewesen. Bey dem Spenglerischen Exemplare sind sie röthlich, aber bey dem so ich jetzt vor Augen habe, sind sie sämmtlich weiß. **Linne** bezeuget es endlich, daß die Schalen oder Schilder des seinigen überall Queerstreifen gehabt. Dergleichen kann ich bey dem jetzigen nicht eben herausfinden. Aber soviel ist gewiß, er hat keine eigentlichen dreyseitigen Seitenleisten, sondern an deren Stelle viele zarte Puncte und feine Queerstreifen. Allein die höheren Felder des Rückens ermangeln dieser Puncte und Streifen, vermuthlich weil sie daselbst abgenutzet und abgeschliffen worden. Denn beym Spenglerischen Exemplare stehet der Rücken voller erhobenen Puncte und kleinen Knoten. Von der braunen, schwarzen und weißgefleckten Farbenmischung ihrer Schalen mag ich nicht reden, weil solche nach dem Alter, gehabten Wohnstelle und andern Umständen, sehr verschieden ausfallen kann. Daran zweifle ich nun keinen Augenblick, daß der hier abgebildete und beschriebene Chiton ein aculeatus sey; daß er sicherlich unter die vom **Linne** gemeinte Gattung gehöre; daß er auf den Namen eines stachlichten und stachelvollen mit dem vollkommensten Rechte Anspruch machen könne; daß er bey seiner vorzüglichsten Größe unter die ersten, edelsten und vornehmsten Glieder dieser Gattung gehöre. Aber unsern vortreflichen Chitonem aculeatum, den wir erst vor kurzem hieselbst von Nicobar bekommen und kennen gelernet, hat **Linne** wohl schwerlich gekannt. Und da er ihm nur ein Gorpus subaculeatum beyleget, so muß er weniger Stacheln gehabt haben. Der Beysatz im **Linne**, daß ultima testa minor sey, wird mancher urtheilen, hätte füglich wegbleiben können. Denn die letzte Schale ist ja bey allen Chitonen kleiner als die übrigen. Dergleichen kann also bey dieser Gattung nicht als etwas besonderes, oder als ein Unterscheidungszeichen angeführet werden. Allein der scharfsichtige **Linne** hat ganz recht gesehen, weil bey diesem Chitone die letzte Schale, in Vergleichung der andern Schalen und Schilder, und in der Zusammenstellung mit andern Chitonen, kleiner, kürzer und schmäler ausfällt, als es gemeiniglich bey den vielschalichten Napfmuscheln zu seyn pfleget.



